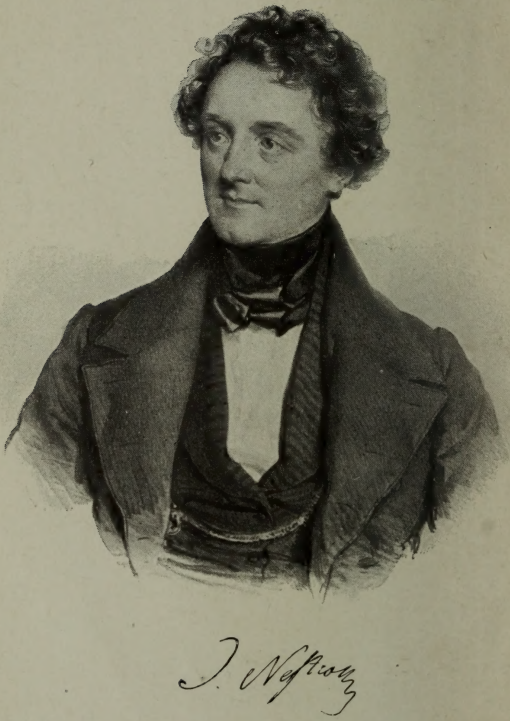
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01589598 0

Presented to the
LIBRARY *of the*
UNIVERSITY OF TORONTO
by

Peter Kaye



Nach einer Lithographie von Joseph Kriehuber.

Johann Nestroys

ausgewählte Werke.

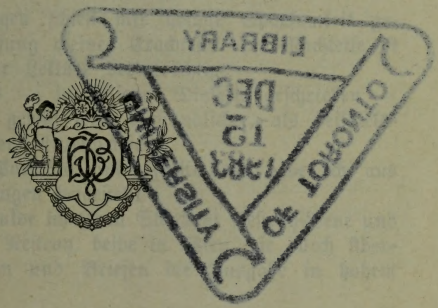
Vier Teile in einem Bande.

Mit Einleitungen und Anmerkungen

herausgegeben von

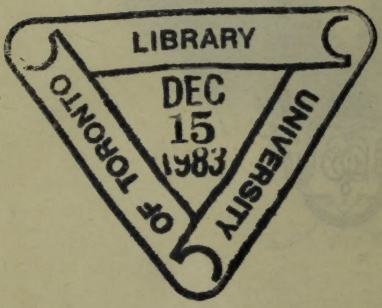
Fritz Brukner.

Mit drei Bildnissen, zwei Abbildungen und einem Briefe als Handschriftprobe.



Leipzig.

Hesse & Becker Verlag.



PT
2440
N3 A6
1910

Vorwort des Herausgebers.

Der Aufforderung der Verlagsbuchhandlung, eine Auswahlausgabe von Nestroys Werken zu besorgen, bin ich freudig nachgekommen. Wird sie ja dem großen Satiriker auch in Deutschland, wo er noch viel zuwenig gekannt ist, neue Freunde werben.

Rücksichtlich der Auswahl der Stücke war leider der Raum begrenzt, auch manch köstliches Produkt mußte den Lesern vorenthalten werden. Doch enthält die Auswahl Musterstücke von Zauber- und Lokalposse, von Sittenstück und Parodie, und der Erstdruck eines frühen Werkes „Genius, Schuster und Markör" wird gewiß vielen eine willkommene Spende sein.

In der Biographie und der Einleitung zu den einzelnen Stücken war ich bestrebt, in knappster Form alles wirklich Wissenswerte zu bieten. Dabei hat sich doch manches Neue ergeben, so die Charakteristik des Vaters unseres Dichters und die Besprechung zweier verschollener Stücke Nestroys, eines Fundes, der mir im Vorjahre glückte.

Die drei Anhänge — zum Teile erste Versuche — sind für jene bestimmt, die sich eindringlicher mit Nestroy und seiner Zeit beschäftigen wollen.

Bei den Anmerkungen schien mir höchste Sparsamkeit geboten, da hier jede Häufung meines Erachtens vom Nachteile ist und nur den Genuß der Lektüre beeinträchtigt.

Die Stücke Nestroys — im Wiener Dialekte geschrieben — sind dem Norddeutschen gewiß weit verständlicher, als beispielsweise die Bauernkomödien Anzengrubers.

Den Buchschmuck (Porträts und Faksimiles) habe ich aus meinen eigenen Sammlungen beigestellt.

Besonderen Dank schulde ich Frau Stephani Nestroy-Bene und Herrn Inspektor Julius Nestroy, beide in Wien, die durch Überlassung von Handschriften und Briefen die Ausgabe in hohem Maße gefördert haben.

Wien, im September 1910.

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort des Herausgebers III
Johann Nestroys Leben und Schaffen V
Bibliographie LII
Ikonographie LV
Verzeichnis der Stücke LVI

Erster Teil.

Genius, Schuster und Markör oder Die Pyramiden der Verzauberung 3
Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt 71

Zweiter Teil.

Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack 127
Zu ebener Erde und erster Stock oder Die Launen des Glücks 181
Die verhängnisvolle Faschingsnacht 259

Dritter Teil.

Der Talisman 319
Das Mädel aus der Vorstadt oder Ehrlich währt am längsten 385
Einen Jux will er sich machen 453
Der Zerrissene 525

Vierter Teil.

Der Unbedeutende 583
Die schlimmen Buben in der Schule 649
Freiheit in Krähwinkel 681
Judith und Holofernes 737

Johann Nestroys Leben und Schaffen.

I. Das Wiener Theater bis zum Auftreten Nestroys.

Von all dem Schönen, das die deutsche Literatur Österreich zu danken hat, nehmen das Wiener Theater und seine Leistungen den höchsten Rang ein. Selbst zu Zeiten, als das deutsche Schrifttum im argen lag, hat sich auf der Wiener Bühne eine Reihe von Talenten bewährt, die — durch glänzende Schauspieler gefördert — bühnengemäß und zum Teile echt volkstümlich produzierten. Der hohen Blüte gegenüber, die dann das deutsche Theater um die Wende des 18. Jahrhunderts im raschen Aufstiege erreichte, kann die Wiener Bühne keine Leistungen von annähernder Bedeutung entgegensetzen, aber mit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts beginnt für das Wiener Theater die glänzendste Zeit, und eine Reihe von stolzen Namen künden für alle Zeiten den Ruhm, den schon Lessing der Wiener Bühnenproduktion prophezeit hatte.

Franz Grillparzer und Ferdinand Raimund, Eduard von Bauernfeld und Johann Nestroy sind die Hauptträger dieser stolzen Epoche. Jeder dieser vier Theaterdichter hat auch der norddeutschen und der ausländischen Bühnendichtung viel zu verdanken. Franz Grillparzer fußt gewiß auch auf der Weimarer Tradition, und das spanische Theater hat ihn zeitlebens gefesselt. Ferdinand Raimund hat sich mit wahrer Leidenschaft in die Produktion Shakespeares und Calderons vertieft; Bauernfeld hat dem deutschen Konversations- und Sittenlustspiel, wie es Iffland und Kotzebue pflegten, viel zu danken, und Nestroy hat dem zeitgenössischen französischen Theater vieles abgeguckt, aber alle stehen noch weit mehr im Banne der heimischen Bühnendichtung, und besonders bei Raimund und Nestroy ist das Schaffen vielfach nur aus dieser zu verstehen.

Darum sei im folgenden die Geschichte der Wiener Bühne

bis zum Auftreten ihres größten Satirikers, Johann Nestroys, in knappen Zügen vorgeführt.

Wie im übrigen Deutschland, so ging auch in Wien das Theater aus dem geistlichen Spiele hervor. Bereits um 1650 hatten die Jesuiten im Ordenshause „Am Hof" zwei Bühnen eingerichtet. Seit 1670 werden in die bis dahin durchwegs lateinischen Texte auch deutsche Einlagen eingeschaltet, die später an Raum und Bedeutung gewinnen. Manches von diesen Produkten hat sich erhalten, und es ist erstaunlich, wieviel Bühnentechnik selbst diesen plumpen und rohen Erzeugnissen innewohnt. Während der lateinische Text meist Stoffe aus der Heiligen Schrift behandelt, kommen in den deutschen Einlagen bereits Volksfiguren vor, die zum Teile derb humoristisch gezeichnet sind. Dabei wimmelt es von Verwandlungen, Aufzügen und ähnlichen Bühneneffekten.

Die geistliche Schulkomödie, die sich bis in die siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts erhalten hat, wurde durch die italienische Oper bereits in früherer Zeit verdunkelt und verdrängt. Namentlich der Wiener Hof und Adel hat die welschen Truppen vielfach gefördert. Auch in diesen Erzeugnissen ist ein breiter Raum für den Spaß gelassen, und die lustigsten Szenen sind in die tragischen Opernstoffe oft recht ungeschickt eingeflochten. Der Stoff der Librettis ist meist der Antike entnommen, während in den „Haupt- und Staatsaktionen" ein Bauer oder Bedienter figuriert.

Die Blüte dieses Genres fällt in die Zeit Pietro Metastasios († 1782), dessen Libretti von den bedeutendsten Musikern seiner Zeit komponiert wurden.

Neben den stehenden Truppen der Italiener gab es zu dieser Zeit eine Unzahl wandernder Gesellschaften, die sich namentlich „Am Hofe", „am Hohen Markte" und am „Judenplatze" produzierten. Erhaltene Zettel bezeugen uns die oft unsägliche Roheit der Darbietungen.

Neben grotesken komischen Theaterszenen gab es viel equilibristische Darstellungen, Marionettenspiele und dergleichen.

Der erste, welcher in die volkstümliche Komik dieser Darbietungen ein System brachte, ist Josef Anton Stranitzky (1676 bis 1726). Aus Schlesien gebürtig, kommt er bereits 1706 nach Wien und führt in einem schlechten Holzbau auf dem Hohen Markte Haupt- und Staatsaktionen auf. 1712 wird ihm das neugebaute Theater nächst dem Kärnthnertore in Pacht gegeben, wo nun regelmäßig Vorstellungen stattfanden.

Stranitzky hat sich eine Rolle geschaffen, die in Spiel und Maske gleich zwergfellerschütternd auf die Wiener gewirkt hat, und an welcher sie sich nicht satt sehen konnten. Er erschien als Salzburger Krautschneider in grünem Spitzhute, mit langen gelben Pantalons, in der Brustmitte ein markiertes Herz aufgenäht, auf dem die Buchstaben H. W. prangten. Dies der Wiener Hanswurst und Ahnherr des Wiener Theaters. Stranitzky hat die Rolle in derber und burlesker Art gespielt. Sein Mienen- und Gebärdenspiel mag das Groteske der Darstellung noch verstärkt haben.

Die Haupt- und Staatsaktionen, die er brachte, gehen wieder auf mythologische Stoffe und die gleichzeitige italienische Oper zurück. Die Sprache ist schwulstig, die der eingelegten Hanswurstszenen äußerst derb. Vielfach gab's nur Szenare, und die weitere Ausgestaltung der Rolle blieb dem Extempore der Schauspieler überlassen.

Am hellsten beleuchtet das Wirken Stranitzkys seine im Jahre 1722 gedruckte „Ollapatrida des durchgetriebenen Fuchsmundi". Wir finden in derselben eine Reihe lustiger, zum Teile schon stark parodistisch gehaltener Hanswurstszenen und können die Quellen, die Stranitzky benützt hat, prächtig erkennen. So sind von den Predigten Abraham a Sancta Claras, eines Zeitgenossen Stranitzkys, ganze Sätze wörtlich übernommen.

Stranitzkys Nachfolger ist Gottfried Prehauser (1699 bis 1769). Auch er spielte Hanswurstrollen im Stile Stranitzkys, dessen Theater er noch von ihm selbst übernommen hatte. Doch ist er bestrebt, die Derbheiten der Rolle zu mildern.

Das Theater Prehausers verfügte über eine Reihe von trefflichen Kräften, die zum Teile originelle Masken schufen, wie Leinhaas, Nuth und Weiskern.

Am bekanntesten jedoch ist Josef Felix Kurz mit der Rolle des Bernardon geworden, eines liederlichen, tölpischen Buben, den er meisterhaft spielte. In jeder der von ihm selbst gedichteten Komödien — später kurzweg Bernardoniaden genannt — erscheint diese Figur mit ihrer etwas ungeschlachten Komik.

Mit der „Prinzessin Pumphia" holte sich Kurz einen Separaterfolg. Dieses Stück weicht von seiner sonstigen Produktion total ab, und stellt eine für seine Zeit ausgezeichnete Parodie der damaligen Kriegs- und Schauerdramatik dar.

Nebst dem Bernardon wurden von anderen Schauspielern

eine Reihe von ähnlichen Typen geschaffen, so der „Leopoldl" Joseph Karl Hubers, der „Jackerl" Johann Christoph Gottliebs und andere mehr.

Die Muster, nach denen alle diese „Schauspielerstücke" gedichtet wurden, sind höchst mannigfaltig. Die Opern Metastasios, die Komödien Goldonis, Molières, Destouches und Holbergs, sie alle erschienen verballhornt und lokalisiert auf der Wiener Bühne, und auch die ersten Bühnenarbeiten Lessings verdankten ihren Erfolg der eingelegten „lustigen Person". Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden auch in Wien Stimmen laut, die für das „regelmäßige Schauspiel" eintraten und die Verbannung des Hanswurstes von der Bühne forderten. Der nun folgende „Hanswurststreit" gehört zu den interessantesten Kapiteln der Wiener Bühnengeschichte. Mit aller Zähigkeit wurde er geführt, und von dem Dichterjournalisten Klemm in der Farce „der auf den Parnaß versetzte grüne Hut" sogar aufs Theater gebracht. Zu den Gegnern des Hanswurst gehörte Hof und Adel, welch' letzterer nach dem Verfalle der welschen Oper namentlich das französische Schauspiel favorisiert. Bereits 1752 ward ein Verbot erwirkt, „andere Kompositionen zu spielen, als die aus dem französischen, welschen oder spanischen theatris herkommen". Von späteren Fürsprechern des regelmäßigen Schauspieles seien hier der Schauspieler Johann Heinrich Müller genannt, ein Liebling Kaiser Josef II., namentlich aber der gelehrte Josef von Sonnenfels, dessen „Briefe über die Wienerische Schaubühne" Aufsehen erregten. Um 1770 hatte das regelmäßige Schauspiel gesiegt; ein Jahr vorher war Prehauser, der größte Hanswurstdarsteller, gestorben, und der aus Warschau nach Wien zurückberufene Kurz wurde an der Stelle seiner ersten Triumphe schmählich ausgepfiffen. Der Hanswurst schien endgültig beseitigt.

Seltsam ist es, daß gerade zur Zeit dieses Theaterstreites der talentierteste Dichter für Hanswurst und Genossen wirkte und schuf, Philipp Hafner, von vielen „der Vater der Wiener Lokalposse" genannt. Sein Wirken ist durch die Gegner der Hanswurstkomödie vielfach gehemmt worden, und er selbst hat durch seine maßlose Lebensführung sein frühes Ende herbeigeführt.

Philipp Hafner ist ein originelles und dabei echt wienerisches Talent. Trotz seiner kurzen Wirksamkeit — sein Leben währte von 1731—1764 — hat ihm die ganze folgende Wiener Dramatik viel zu danken. Er hat mit dem Extempore gänzlich aufgeräumt,

der Bau seiner Stücke ist straffer und geschlossener, als der seiner Vorgänger. Dabei wird die Zote eingedämmt, und neue Figuren von echter Lustigkeit erscheinen, die in späteren Bearbeitungen lange Zeit zum Hausrate der Wiener Posse gehörten. Seine „Megära", seine „bürgerliche Dame", sein „Evakathel und Schnudi" sind Muster ihrer Gattung geworden.

Wir hörten, daß auch Philipp Hafners Wirksamkeit den Sieg der Hanswurstgegner nicht hemmen konnte. Aber wenn auch Hanswurst von der Hofbühne vertrieben war, in den zahlreichen Vorstadttheatern lebte er wiederum auf.

So spielte seit 1767 in der Leopoldstadt eine von Matthias Menninger geleitete Truppe. Unter ihren Mitgliedern ist schon frühzeitig Karl Marinelli genannt, und diesem ward die Erlaubnis zum Baue eines eigenen Schauspielhauses in der Leopoldstadt gegeben.

Am 20. Oktober 1781 wurde die neue Bühne, aus der so Großes hervorgehen sollte, mit einem Gelegenheitsschwanke Marinellis eröffnet.

In der ersten Zeit fand Marinelli seinen größten Helfer in Johann La Roche († 1806). Für ihn ward die Rolle des Kasperle, eines verjüngten Hanswurstes, geschaffen, die er fast täglich zum höchsten Gaudium des Wiener Theaterpublikums gespielt hat. In den Ritter- und Zauberstücken, die die damaligen Dichter des Leopoldstädter Theaters lieferten, erscheint Kasperle meist als Schildknappe oder Bedienter des Helden. La Roche hat noch viel extemporiert und stand hauptsächlich dadurch in innigem Kontakte mit dem Publikum. Schon sein Äußeres muß nach einem erhaltenen Stiche sehr komisch gewirkt haben; seine täppischen Bewegungen und die Behäbigkeit seines Spieles mögen das ihrige dazu getan haben, die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Man höre nur ein Extempore La Roches, mit welchem schon Prehauser wirkte: als sich einst die befreiende Heiterkeit nicht flugs einstellte, rief er in kläglichem Tone: „Meine Herren, ich bitt' Sie um Himmels willen, lachen's über mich."

Ein zweiter großer Künstler der Leopoldstädter Bühne (und später des Theaters an der Wien) ist Anton Hasenhut († 1841); er verhielt sich zu La Roche etwa so, wie Prehauser zu Stranitzky. In der früheren Zeit seiner Wirksamkeit hat er mit der Figur des „Thaddädl", eines vorwitzigen und dabei beschränkten Jungen, große Triumphe gefeiert. Später hat er sich auch im höheren

Lustspiele versucht und hierin selbst die Bewunderung Ifflands und des jungen Grillparzer erregt.

Aus dem sonstigen Ensemble in dieser Frühzeit des Leopoldstädter Theaters ragen Anton Baumann und der Dichterschauspieler Joachim Perinet hervor.

Wenige Jahre nach der Entstehung der Leopoldstädter Bühne ward der Wiener Lokaldramatik ein zweites Heim geschaffen. Emanuel Schikaneder hatte im Jahre 1786 die Leitung des „Wiedener Theaters im hochfürstlich Starhembergischen Freihause" übernommen, woselbst bereits einige Jahre eine gute Truppe spielte. Bereits im Jahre 1801 wurde die elende Holzbude, auf der Mozarts herrliche „Zauberflöte" das Licht der Welt erblickt hatte, durch einen für die damalige Zeit prunkvollen Neubau ersetzt.

Die Hauptstütze fand die junge Bühne in dem Dichterschauspieler und Direktor Schikaneder. Als Schauspieler hat er sich im Gegensatze zu den Künstlern der Leopoldstädter Konkurrenzbühne stets Mäßigung auferlegt. Er glänzte besonders in der Oper durch seine reine und geschulte Stimme, während er im gesprochenen Drama meist ernstere Partien wählte. Als Mann von größter Prachtliebe, hat er nebst der französischen Oper und dem deutschen Singspiele das Ausstattungsstück gepflegt und dieses Genre, ebenso wie Tierkomödie und Ballett mit größtem Prunke inszeniert. Nach Schikanders Abgang kam das Theater in verschiedene Hände, später unter die Leitung einiger österreichischen Hocharistokraten; endlich unter die des Grafen Palffy. Zeitweise mit den Hofbühnen vereinigt, hat es zu dieser Zeit seine Bodenständigkeit zum größten Teile verloren. Man brachte nebst Ausstattungsstücken in den beiden ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine Reihe von Werken der deutschen Klassiker, und gewann zu dem glänzenden heimischen Ensemble hervorragende Gäste aus dem Auslande.

Endlich sei noch der dritten Wiener Vorstadtbühne gedacht, des Theaters in der Josefstadt (seit 1788), welches sich hauptsächlich vom Trauerspiele, Oper und Ballette nährte, es indessen nie zu einer selbständigen Entwickelung gebracht hat.

Bevor wir die Hausdichter des Leopoldstädter Theaters und des Theaters an der Wien charakterisieren, deren Produkte gerade für die spätere Glanzzeit der Wiener Bühne von eminenter Be-

deutung sind, wollen wir noch einen Blick auf die seit 1770 „gereinigte" Wiener Bühne werfen, des späteren Burgtheaters. Sie ward nach Verdrängung des Hanswurstes immer mehr die Bühne des Hofes, des Adels und der vornehmen Kreise. Bereits 1776 erteilte man ihr den Titel „Hof- und Nationaltheater". Die französische Sprache ward endgültig durch die deutsche verdrängt, die musikalischen Darbietungen auf das zweite Hoftheater, das neugegründete „Theater nächst dem Kärntner Tore" verpflanzt.

Jeder Zusammenhang mit der volkstümlichen Vorstadtdramatik ist nun beseitigt, und einheimische Dichter wie Gebler, Stephanie und Weidmann, zu denen sich später Jünger und Ziegler gesellten, bestritten den Hauptteil des Repertoires. Daneben wurden von ausgezeichneten Darstellern auch die Possen Kotzebues, der selbst kurze Zeit das Schauspielhaus des Kaisers leitete, und die Sittenstücke Ifflands dargestellt. Hinzu traten eine Reihe von Werken Lessings, Schillers und Goethes, zum Teile durch eine mörderische Zensur arg verstümmelt. Später brachte man von heimischen Kräften das französisierende Lustspiel Ayrenhoffs, das hübsche Dialoglustspiel Steigentesch's, die ernstes Streben verratenden Römerdramen Heinrich von Collins, die Dramen und Lustspiele Theodor Körners. Ein Jahr nach dessen Tode (1814) übernahm der größte Dramaturg Deutsch-Österreichs, Josef Schreyvogel, als einfacher Theatersekretär die eigentliche Leitung der Hofbühne und führte dieselbe zu ungeahnter Blüte. Er hat einen erlesenen Kreis von Schauspielern an die Hofbühne zu fesseln gewußt, er hat die Dramen Schillers und Goethes in meisterhafter Inszenierung den Wienern vorgeführt. Wieviel haben ihm Franz Grillparzer und Eduard von Bauernfeld zu danken, die nun auch die heimische Produktion zu hohen Ehren brachten! Unter großem Einflusse des ungeheueren bodenständigen Materiales (besonders in der „Ahnfrau" und im „Traum ein Leben" tritt dieser zutage) hat Grillparzer sowohl für das antike als für das (österreichisch) historische Drama unvergängliche Muster auf die Bühne gestellt, während Bauernfeld ein eigenartiges und echt deutsches Lustspiel schuf. Gegen Ende des Vormärzes setzte endlich die Produktion Friedrich Halms ein, der namentlich unter der Direktion Deinhardsteins, des Nachfolgers Schreyvogels, Ruhm und Bedeutung gewann.

Doch nun zurück zur Volksbühne! Marinelli hatte eine

ganze Reihe von Schriftstellern für seine Bühne gewonnen, die meist leicht und schnell produzierten und dankbare Rollen lieferten.

Hensler und Perinet, Huber und Eberl, Kringsteiner und Gewey haben die Leopoldstädter Bühne fast durch drei Jahrzehnte mit Stücken versorgt.

Karl Friedrich Hensler hat sich in der exotischen Zauberoper, im Volksmärchen und im lokalen Lustspiele versucht. Sein „Sonnenfest" ist für die Zauberflötentradition von hoher Bedeutung. Sein „Donauweibchen" hat sich mit Kauers melodiöser Musik lange in der Gunst des Publikums erhalten.

Der witzige Dichterschauspieler Perinet begann mit Volksmärchen, von denen „Kaspar der Zauberfagottist" Schule gemacht hat. Später hat er die Possen Philipp Hafners umgearbeitet und mit Liedertexten ausstaffiert. Namentlich zwei Arbeiten dieser Art schlugen ein, „Das Neunsonntagskind" und „Die Schwestern von Prag". Sie wurden immer wieder hervorgeholt, und manche Lieder daraus sind wahrhaft volkstümlich geworden. Dann hat sich Perinet der Parodie und Travestie zugewendet. Diese Erzeugnisse sind in Knittelreime gebracht, der Witz ist meist harmlos, oft recht banal. Sein „Hamlet", der hier zu nennen wäre, bot nach Raimund eine Glanzrolle, und der Koch aus „Aschenschlegel" hat noch den Leon in Grillparzers „Weh dem, der lügt", beeinflußt.

Perinet hat ziel- und maßlos gelebt und war dem Trunke ergeben; ihm war mangels jeder Selbstzucht eine höhere Wirkung versagt, zu der ihn sonst sein großes Talent wohl befähigt hätte.

Leopold Huber hat das Volksmärchen kultiviert. Besonders Glück machte seine „Teufelsmühle am Wienerberge", wo sich Teufel- und Gespensterspuk neben den lustigsten Szenen breitmacht.

Bei Ferdinand Eberl tritt das Zauberwesen zurück. Sein bestes Werk „Kasperl der Mandolettikrämer" hat sich lange erhalten und ist vielfach vorbildlich geworden.

Auch Kringsteiners Possen sind meist real gehalten. Ein witziger Kopf gleich Perinet, fand er mit seinem „Zwirnhändler" großen Beifall. Auch einen komischen „Faust" hat er gedichtet, und „Werters Leiden" köstlich parodiert.

Gneeg hat am meisten im Sittenlust- und Schauspiel produziert. Sein Bestes gab er in den „Modesitten" und dem „seltenen Prozeß".

Das Theater an der Wien hatte seinen fleißigsten Dichter

in seinem Direktor Schikaneder selbst. Er hat exotische Prunkopern gleich Hensler gedichtet und wird durch seine „Zauberflöte" in aller Ewigkeit genannt werden, „wie die Mücke im Bernstein", um mit Börne zu reden. Entschieden wertvoller als dies sonderbare Gebilde sind seine Volksstücke. Die erst kürzlich wieder aufgefundenen „bürgerlichen Brüder", vor allem aber sein „Tyrolerwastel" verdienen als recht gelungene Arbeiten unser ganzes Interesse. Auch Schikaneder wußte sich nicht zu halten. Die Produktion seiner späteren Zeit zeigt uns den tiefsten Verfall, und der einst Umjubelte ist in größtem Elend gestorben.

Sein Helfer war Gieseke, dessen Parodien Furore machten (zum „Oberon", zum „Hamlet", zur „Aneis"), und der Schauspieler Stegmayer, der in seinem „Rochus Pumpernickel" ein klassisches musikalisches Quodlibet zusammenstellte.

Man kann ungefähr das Jahr 1800 als den Höhepunkt der Wirksamkeit all dieser Theaterdichter bezeichnen. Am Beginn des 19. Jahrhunderts tritt eine Art Stillstand ein, und man griff vielfach auf ältere Arbeiten zurück. Es war aber auch ein zu großer Stoff aufgehäuft. Keine Art der Mache, die nicht versucht worden wäre. Die Ritter- und Gespensterromane der Spieß und Genossen wurden bis ins Detail geplündert, und Henslers „Rinaldo-Rinaldini" gefiel so, daß zwei Fortsetzungen geschrieben werden mußten. Daneben wurden die deutschen Klassiker oft in der unverschämtesten Weise ausgeschrieben; ganze Sätze wörtlich hinübergenommen. Goethes Götz, Lessings Emilia Galotti, Schillers Jugenddramen mußten besonders herhalten, und die Gestalt des edlen Räubers hat das Wiener Publikum auch in schlechten Machwerken enthusiasmiert. Dabei wiederholen sich die Stoffe immer und immer wieder. Das Liebespaar, welches sich erst nach Überwindung mannigfacher Hindernisse zur Ehe durchringt, erscheint fast regelmäßig, ebenso wird der Gegensatz von Stadt und Land sehr häufig zu komischen Wirkungen verarbeitet, und die nichtdeutschen Volksstämme Österreichs tragen mit ihren Dialekten viel zur Possenwirkung bei. Die einzelnen Gattungen, die den Spielplan beherrschen, lassen sich kaum aufzählen, da die mannigfachsten Kreuzungen und Verbindungen entstanden, so daß sich die Typen zu dieser Zeit nicht mehr scharf abgrenzen. Neben dem ernsten historischen Schauspiele und Trauerspiele gab man Singspiele, lokale Possen, Zauberspiele, Feerien, Tierkomödien, Travestien, Kinderkomödien und Ballette.

Gemeinsam ist allen diesen Erzeugnissen — und dies ist nicht genug zu rühmen und für die Bedeutung dieser Produktion für die künftige Glanzperiode entscheidend — die erstaunliche Bühnensicherheit. Die Stücke sind teils von Schauspielern geschrieben, teils von Männern, die mit dem Theater verwachsen waren und einen sicheren Blick für Bühnenwirkung besaßen.

Gemeinsam ist ferner der lokale Patriotismus. Österreich, vor allem aber Wien, wird verhimmelt und als das Paradies hingestellt. Fremde Sitten und Anschauungen aber werden oft in drolligster Weise verwienert.

Einen guten Teil an den Erfolgen dieser älteren Produkte der Wiener Volksdramatik hat die Musik, die hauptsächlich von Ferdinand Kauer und Wenzel Müller beigestellt wurde. Namentlich die Weisen des letzteren, der noch bei Lebzeiten Glucks sein erstes Singspiel komponiert hat, sind einschmeichelnd und wurden vielfach Volksgut. Man hat ihn den Klassiker des Bänkels genannt, und speziell in jüngster Zeit erlebt er eine Art Auferstehung.

Um 1810, als die Schöpferkraft der Hensler und Perinet, der Giesecke und Schikaneder erlahmt war, gewinnen drei Männer allmählich intensiven Einfluß auf das Repertoire der Leopoldstädter Bühne, während das Theater an der Wien, wie wir hörten, seinen Zusammenhang mit der volkstümlichen Dichtung verlor. Josef Alois Gleich, Karl Meisl und Adolf Bäuerle haben die Leopoldstädter Bühne die nächsten 15 Jahre mit Stücken versorgt. Sie haben in die bisherige Regellosigkeit der Produktion System gebracht und leiten mit ihren Erfolgen direkt zu der Dramatik des größten deutschen Volksdichters hinüber.

Alois Gleich begann mit Ritterstücken; erst später hat er sich der Lokalposse zugewendet, zuletzt der Parodie. Sein „Adam Kratzerl" wurde viel bejubelt, und sein „Fiesko der Salamikrämer" stellt eine recht gute Parodie des Schillerschen Idealismus dar.

Bedeutender ist Karl Meisl. Er ist durch seine mythologischen Karikaturen bekannt geworden, von denen „Orpheus und Euridyke" am meisten gefiel. Die Götter und Göttinnen werden hier aufs naivste vermenschlicht, etwa in ähnlicher Weise, wie ein halbes Jahrhundert später die Offenbachiaden den Olymp mit seinen Gottheiten auf die Bühne bringen.

Auch Mozart (die travestierte Zauberflöte) und Grillparzer (die Frau Ahndl) hat Meisl mit Glück parodiert, und in seinem

„Gespenst auf der Bastei" wetteifert er mit Castelli (der Schicksalsstrumpf) in der Verspottung der Schicksalstragödien.

Das beste hat er im Märchenspiele geleistet. Hier nimmt er im „lustigen Fritz" direkt Anlauf zu höherer Charakteristik, und er ist mit diesem Stücke seinem großen Nachfolger näher gekommen, als alle anderen Lokaldichter Wiens.

Adolf Bäuerle hat das lokale Lustspiel und die Zauberposse gepflegt. In seinem „die Bürger in Wien" hat er zum ersten Male die Figur des Staberl auf die Bühne gebracht, eines pfiffig-tölpischen Regenschirmmachers, die ein gut Teil der Lustigkeit des alten Hanswurst geerbt hat und rasch populär geworden ist.

Noch größeres Glück machte seine „Aline", ein possenhaftes Zauberspiel ohne höhere Ansprüche. Die Gesänge aus diesem Werke waren bald in aller Munde, und Karl Holtei hat dasselbe in freier Bearbeitung nach Deutschland verpflanzt.

Zu dieser Zeit hatte sich das Ensemble des Leopoldstädter Theaters fast gänzlich erneut. Die alten Lieblinge, La Roche, Baumann, Perinet waren gestorben, aber um die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts war eine Reihe von Kräften engagiert, die ein ganz einziges Zusammenspiel ermöglichten, und diese Kräfte waren es, die den Stücken Gleichs, Meisls und Bäuerles zu ihren großen Erfolgen verhalfen.

Der bucklige Ignaz Schuster glänzte in Oper und Singspiel, und feierte als Staberl Triumphe; Friedrich Josef Korntheuer erfreute durch die breite Behaglichkeit seines Spieles; Katharine Enöckel war meisterhaft im lokalen Lustspiele, und Therese Krones entzückte durch die unnachahmliche Grazie, mit der sie die oft lasziv angelegten Liebhaberinnen spielte und sang.

Und aus diesem Ensemble ist der genialste Repräsentant des Wiener, ja des deutschen Volksdramas hervorgegangen. Mit Ferdinand Raimund trat das Genie auf den Plan, welches das dramatische Schaffen von einem und einem halben Jahrhundert geeint, und zu poetischem Glanze erhoben hat. Die hohe Reinheit seines Strebens, die tiefe Innerlichkeit, die meisterhafte Charakterisierungskunst machen seine Dichtung gleich bewunderungswürdig.

Er war lange schon als Schauspieler berühmt, als er — dreiunddreißig Jahre alt — sein erstes Märchenspiel dichtete: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel". Hier schöpft er noch ganz naiv aus der Tradition, und auch seine beiden folgenden Märchen,

„der Diamant des Geisterkönigs" und „der Bauer als Millionär", sind die Zeugnisse eines großen, doch fast unbewußt schaffenden Talentes.

Erst nach dem großen Erfolge des letztgenannten Werkes hat sich Raimund mit den hohen Mustern eines Shakespeare und Calderon bekannt gemacht, erst jetzt tritt ein fremder, gelehrter Zug in seine Dichtung, der dem Erfolge seiner Werke — „die gefesselte Phantasie", „Moisasurs Zauberfluch" und „die unheilbringende Zauberkrone" vielfach abträglich gewesen ist, trotz der hohen Schönheiten, die auch diese Stücke bergen.

Dagegen hat er in seinem „Alpenkönig" ein tiefes Problem in meisterhafter Weise erfaßt und zu einem reinen Kunstwerke gestaltet.

Nach mehrjähriger Pause, in der er auch in Deutschland seinen Ruhm kündete, hat er dann sein ganzes großes Können in seinem letzten Werke, dem „Verschwender" bewiesen. Mit diesem stand Raimund auf der Höhe seines Ruhms.

Die Wiener Posse — sagt Bauernfeld — hat ihren Höhepunkt vor Raimund erreicht. Er will hiermit ausdrücken, daß eben alle Stoffe und Motive vor dem Auftreten des großen Reformators bereits auf die Bretter gelangt waren. Raimund hat die Dichtung, der er diente, geadelt, aber eigentlich nirgends Neues geschaffen.

Und so ist's auch zu verstehen, daß die Nachahmer Raimunds, die Told, Gulden und Reibersdorfer, keine nennenswerten Bühnenerfolge erzielten. Die acht Märchen Raimunds waren eben die Vollendung des Genres, und kein Späterer konnte ihn auch nur annähernd erreichen.

Ein Hauptgrund freilich, warum der Zauberapparat der Wiener Volksbühne in den dreißiger Jahren seinen Reiz und seine Anziehungskraft auf die Wiener verlor, lag in den geänderten Zeitverhältnissen. Die idyllische und sorglose Periode des Wiener Vormärzes neigte sich ihrem Ende zu. Der durch das Metternichsche Regime von jeder freieren Geistesregung bisher ausgeschlossene Wiener Bürger begann sich über seine Bevormundung auf geistigem und speziell politischem Gebiete Gedanken zu machen. Er beginnt sich nun auch für politische und wirtschaftliche Fragen zu interessieren, glossiert den Zensurdruck und die Abschließung Österreichs vom Auslande. Kurz, die Revolution wirft zu dieser Zeit schon ihre Schatten voraus.

Nestroy als „Sansquartier"
in Angelys „Sieben Mädchen in Uniform".

Da ist's nun kein Wunder, wenn Raimund, der in seinen Zauberspielen die Genügsamkeit und Zufriedenheit verherrlicht, in der letzten Zeit seines Wirkens viel Boden verloren hat. Der veränderte Geschmack des Publikums ist auch der innere Grund seines tragischen Endes.

Bloß der Satiriker konnte zu dieser Zeit die Schwächen und Schäden geißeln. Ein offenes freies Wort war dem Österreicher der dreißiger Jahre noch nicht gestattet. Aber die Bühne, wo durch Anspielungen, Extempores und ähnliche Kniffe der Zensur ein Schnippchen geschlagen werden konnte, eignete sich ganz prächtig dazu, dem verhaltenen Grolle Luft zu machen, und so die Revolution mit vorzubereiten.

Und zu dieser Zeit setzte die Wirksamkeit des großen Satirikers Johann Nestroy ein. Als echter Meister seiner Zeit hat er die ganze Spottlust, die ganze gärende Unzufriedenheit des Spätvormärzes auf die Bühne gestellt.

II. Nestroys Jugendjahre (1801—1822).

Johann Nepomuk Eduard Ambrosius Nestroy ist am 7. Dezember 1801 in Wien im „Sternhofe" in der Jordangasse geboren. Das altertümliche Gebäude steht noch heute und ward erst unlängst mit einer Gedenktafel an Fischer von Erlach, der dort einstens gewohnt hat, geschmückt.

Getauft wurde Nestroy nach damaligem Brauche noch an seinem Geburtstage, und zwar in der Hofpfarrkirche zum heiligen Michael.

Sein Vater, Dr. Johann Nestroy, übte die Advokatur aus, ein Beruf, der sich damals in Wien des höchsten Ansehens erfreute. Seine Vermögensverhältnisse waren günstig.

Dies ist alles, was man bisher von Dr. Johann Nestroy wußte. Erst die Liebenswürdigkeit seines Enkels stellte mir eine Reihe von Briefen des Großvaters zur Verfügung, die zur Beurteilung des Mannes von hohem Interesse sind. Sie sind an einen jüngeren Sohn Dr. Johanns, an Ferdinand Nestroy, gerichtet, der damals als Kadettkorporal in Verona diente. Von dem Bruder Ferdinands — eben unserem Dichter — ist des öfteren in diesen Briefen die Rede. Leider geben sie uns aber über die Jugend Nestroys — ein recht dunkles Kapitel — keinen Aufschluß, und nur der späteren Gastspiele „Muckis" (Kosenamen für Nepomuk), wird gedacht. Eins dieser Schreiben lautet:

„Lieber Ferdinand!

Ich habe Deinen Brief noch nicht beantwortet, weil ich indessen ausgezogen bin und itzt in der Spiegelgasse Nr. 1104 im 3. Stock wohne. Ich danke Dir für Deinen Glückwunsch zu meinem Geburtstag und Namenstag. Den 15. dieses erhielt ich unverhofftermeise einen außerordentlich schmeichelhaften Brief von Deinem Herrn Hauptmann, worin er Dich wegen Deinem sittlichen Lebenswandel und wegen Deinem regen Eifer für den Dienst bei jeder Gelegenheit sehr lobt und sich durch diese guten Eigenschaften verpflichtet fand, dich der Protektion des löbl. Regimentskommando zu empfehlen, mit der weiteren Versicherung, daß, wenn Du bei Deinen guten Eigenschaften beharrst, er seine Exzellenz dem Herrn Regimentsinhaber um Deine frühere Beförderung bitten werde. Aus diesem kannst Du entnehmen, daß ein sittlicher Lebenswandel und Eifer im Dienst mehr wert ist, und mehr als Geld wirkt.

Dieser Brief hat mir ungemein viel Freude verursacht und mich zu Tränen gerührt. Beharre demnach bei diesen guten Eigenschaften, denn nur dadurch wirst Du Dein künftiges Glück gründen; und schätze über alles Deinen so würdigen Herrn Hauptmann, der wirklich väterlich für Dich sorgt, und sich Deiner bei jeder Gelegenheit annehmen wird. Ich habe demnach ihm auch heute geschrieben, ihm für seine gütige Verwendung für Dich und für die tätige Unterstützung gedankt, und ihn um seine fernere Leitung und Unterstützung gebeten, und Dich ihm empfohlen.

Die Fanny läßt Dich grüßen und küssen. Sie ist bereits siebenmal in der „Elvira" aufgetreten. Von ihrem ersten Auftreten in dieser Rolle gibt die Theaterzeitung folgendes: Auf das angenehmste überraschte Mad. Hoffmann als Donna Elvira durch ihre kräftige, runde und kompakte Stimme, obwohl deren Wirksamkeit noch immer durch große Befangenheit gehemmt wurde. Mit dieser Rezension sind wir alle zufrieden, allein der Herr Graf *) engagiert itzt so viele Sängerinnen, daß auf die Fanny itzt wohl selten eine Rolle kommen kann, welches für sie traurig ist, weil sie zu keiner Theaterroutine kommt.

Mucki **) soll künftigen Monat hieher kommen und in der Josefstadt Gastrollen geben.

---

*) Graf Palffy, der damalige Leiter des Theaters a. d. Wien. — **) D. i. Johann Nestroy.

Von Kriegsneuigkeiten weiß ich Dir nichts zu schreiben, als daß hier stark rekrutiert wird. Auch Karl*) muß sich übermorgen stellen.

Lebe wohl, habe Gott vor Augen, und sehe auf Deine Gesundheit. Ich schließe Dir hiermit 5 Gulden Conv. M. bei, und schreibe bald wieder Deinem

Dich
aufrichtig liebenden Vater
Johann Nestroy.

Wien, den 19. Mai 1829."

Der etwas altväterische, dabei aber rührend herzliche Brief gibt uns ein gutes Bild des prächtigen Mannes. Ernste Lebensauffassung, wahrhafte Kindesliebe und, was uns besonders interessiert, echte Theaterfreudigkeit — all dies teilt Dr. Johann Nestroy mit seinem Zeit- und Berufsgenossen Dr. Wenzel Grillparzer, dem Vater des großen Tragikers.

Dr. Johann Nestroy hat bis 1834 gelebt und soll durch Selbstmord geendet haben. Seine Gattin Maria Magdalena, geborene Konstantin, die Tochter eines Kommerzialwarenbeschauers, hat ihm neun Kinder geschenkt, von denen einige frühzeitig gestorben sind.

Sein Johann genoß eine recht sorgfältige Erziehung. Er besuchte das Gymnasium und bezog nach Absolvierung desselben die Wiener Universität, um die Rechte zu studieren. Er sollte den Beruf des Vaters ergreifen, hat ihn aber mit dieser Absicht ebenso im Stiche gelassen, wie sein jüngerer Bruder Ferdinand der — zum Geistlichen bestimmt — Offizier geworden ist.

Johann hat nur zwei Semester Pandekten gehört und dann dem Studium Valet gesagt. Gleichwohl ist seine höhere Vorbildung auf sein späteres dramatisches Schaffen nicht ohne Einfluß geblieben. Der Dialog seiner Figuren aus den höheren Kreisen ist durchwegs gebildet zu nennen, und die Juristerei wird einige Male ganz köstlich persifliert.

Wie ist nun in dem jungen Nestroy die Lust zum Theaterberufe erwacht? Gewiß hat er gleich dem jungen Raimund die Wiener Theater fleißig besucht. Aber es ist auch nachgewiesen, daß er schon in seiner Gymnasiastenzeit oft in Dilettantenvorstellungen mitgewirkt hat. Dort wurde seine schöne Baßstimme ent-

*) Ein dritter Sohn Dr. Johann Nestroys.

deckt. Er hat dann auch in Privatkonzerten gesungen, und es ist nicht uninteressant, daß er in diesen Jahren die Bekanntschaft des um vier Jahre älteren Franz Schubert gemacht hat.

Die Abneigung gegen das juridische Studium, das ihm wahrscheinlich vom Vater aufgezwungen wurde, mochte dann seinen Entschluß, zur Bühne zu gehen, zur Reife gebracht haben. Aber wieviel besser hat er es da getroffen, als 14 Jahre vorher sein Vorgänger Raimund. Während dieser Jahre lang mit Hunger und Entbehrungen kämpfen mußte und auf den ärgsten Schmieren spielte, debütierte Nestroy bereits im Jahre 1822 am Kärntnertor-Theater in Wien.

Dieses gute Engagement mag auch den Zorn seines Vaters beschwichtigt haben. Denn sicher ist es gegen seinen Willen gewesen, wenn Johann den Pandekten Lebewohl sagte und zur Bühne ging. Stand ja der Schauspielerstand im Vormärze trotz der großen Theaterlust des Wieners in keinem besonderen Ansehen. Innerhalb desselben nahmen aber die Mitglieder der Hoftheater, denen sich nun Nestroy hinzugesellte, die bevorzugte Stellung ein. So ward dem kaum Einundzwanzigjährigen eine glänzende Theaterkarriere eröffnet.

III. Wanderjahre (1822—1831).

Erstes Auftreten in Wien, Amsterdam, Brünn, Graz, Gastspiele.

Als Antrittsrolle spielte Nestroy am 24. August 1822 den Sarastro in der „Zauberflöte". Er hat Beifall gefunden und mußte seine Arie „In diesen heiligen Hallen" zweimal bringen. Noch in späteren Jahren hat Nestroy sich gern an seinen ersten Bühnenerfolg erinnert, und der Held seines ersten Stückes singt am Beginne seines „Quodlibets" das variierte Lied Papagenos:

Der Zettelträger bin ich ja
stets lustig, heißa hopsasa.

Auch die zeitgenössische Kritik war dem jungen Anfänger durchaus günstig. So schrieb die Theaterzeitung Adolf Bäuerles, das gelesenste Blatt des Wiener Vormärzes:

„Herr Nestroy überraschte das Theaterpublikum. Ein ganz junger Mann von großem Wuchse und vorteilhafter Bildung; mit einer biegsamen, angenehmen Stimme und aller Disposition zu Spiel und Darstellung war er eine erfreuliche, willkommene

Erscheinung. Obwohl der Part des Sarastro für diesen Sänger etwas zu tief zu liegen schien, so führte er ihn dennoch lobenswert durch und erregte überhaupt bei diesem seinem ersten Auftreten durch Spiel und Gesang die schönsten Hoffnungen."

Auch die übrigen Theaterblätter Wiens, ja, selbst einige deutsche Zeitungen, nehmen von Nestroys erstem Auftreten freundlich Notiz.

Er ist in der folgenden Zeit ein ziemlich beschäftigtes Mitglied des Kärntnertor-Theaters geworden. Fast nur in der Oper beschäftigt, spielte er unter anderm den Fernando in Beethovens neubearbeitetem „Fidelio", und sang auch in italienischer Sprache.

Besonders interessant ist ein Auftreten in einer Kotzebueschen Posse in einer Dilettantenvorstellung. Der Komiker verriet sich also schon in seinen frühesten Anfängen. Bemerkenswert ist ferner ein zweimaliges Auftreten im Theater an der Wien, der Stätte seiner späteren großen Triumphe. Bereits im August des Jahres 1823 hat Nestroy das Kärntnertor-Theater verlassen, um einen vorteilhaften Antrag des deutschen Theaters in Amsterdam anzunehmen.

Er trat dort am 18. Oktober als Jäger Kaspar im „Freischütz" das erstemal auf, und ist der Amsterdamer Bühne fast zwei Jahre bis zum 2. September 1825 — treu geblieben.

Fast alles, was wir über den Amsterdamer Aufenthalt Nestroys wissen, verdanken wir seinem durch Zufall erhaltenen Tage- und Rollenbuche aus dieser Zeit. Eine Durchforschung der Amsterdamer Bibliotheken müßte freilich viel wertvolles Material zutage fördern.

Die steigende Beliebtheit Nestroys mag man schon aus seinem ungemein häufigen Auftreten entnehmen. Auch in Amsterdam spielte er fast nur in Opern und schuf nur wenige Possenfiguren. In ergötzlicher Weise schildern uns die Aufzeichnungen den Theatertaumel des Amsterdamer Publikums, der wiederholt zu Theaterexzessen führte. Dann erfahren wir auch einiges über sein Privatleben. Bereits im Januar 1824 war der Dreiundzwanzigjährige verheiratet, und im April desselben Jahres wurde ihm ein Sohn geboren, der Gustav getauft wurde.

Die Ehe endete ebenso unglücklich wie die Raimunds. Sie muß bald getrennt worden sein, und die Gattin Nestroys, über deren Stand und Herkunft wir nicht unterrichtet sind, hat nach dem Tode des Dichters nur die Pflichtteilsabfertigung erhalten.

Nestroy selbst hat in späteren Jahren über dieses traurige Kapitel stets Stillschweigen bewahrt. Bereits drei Jahre nach der fatalen Heirat hat er in Graz die Schauspielerin Maria Weiler (eigentlich Lacher) kennen gelernt. Sie ist ihm die treue Geliebte, und später die aufopferndste Freundin geworden, von der er sich nicht mehr trennte. Zum Altare konnte er sie als Katholik nicht führen, da seine geschiedene Gattin noch lebte, aber die beiden Kinder, die sie ihm gebar, wurden einige Jahre vor seinem Tode legitimiert, und damit ein Herzenswunsch des alternden Dichters erfüllt.

Im September 1825 ist Nestroy von Amsterdam nach Brünn abgereist. Dort schloß er mit dem Theaterdirektor Zwoniczek einen Gastspielvertrag, der bald zu seinem Engagement führte. Sein Vertrag bot ihm neuerlich eine bedeutende materielle Verbesserung.

Die Bedeutung des Brünner Aufenthaltes für den späteren Komiker Nestroy ist nicht zu unterschätzen. Wohl trat er auch in Brünn zum großen Teile in Opern auf, aber der Übergang Nestroys vom Sänger zum Charakterkomiker setzte schon jetzt ein; er spielte in Brünn bereits die komischen Chargen in Possen von Hensler, Gleich, Meisl und Bäuerle und hatte auch in diesem, für ihn fast neuem Genre großen Erfolg.

Nestroys Wirksamkeit in Brünn wurde aber plötzlich jäh abgebrochen, und zwar durch die schrankenlose Willkür der vormärzlichen Polizei. Am 30. April 1826 erklärte sie seinen Vertrag für ungültig, und Nestroy verließ die undankbare Stadt.

Der Grund, weshalb er sich den Haß der Polizei zugezogen hatte, ist für die spätere Kunst Nestroys ungemein charakteristisch. Er hat durch wiederholtes Extemporieren Zensur- und Sicherheitsbehörde in eine gelinde Wut versetzt, wurde einige Male verwarnt, einmal in den Arrest gesetzt, bis dann ein durch den Theaterdichter und späteren Freund Nestroys, Friedrich Kaiser, verbürgtes Bonmot dem Fasse den Boden ausgeschlagen hat.

Demnach hat Nestroy, als er den Kasperle in Hensler-Hubers „Teufelsmühle am Wienerberge" spielte, die Ermahnung des Ritters: „Mut, Kasperle, Mut," mit folgenden Worten erwidert: „Laßt's mich einmal aus mit dem Mut, mir geht der ‚Mut' schon bis an den Hals." Unmittelbar nach der Vorstellung hätte, erzählt uns Kaiser, der solchergestalt verspottete Polizeidirektor von Brünn, Hofrat Muth, den Ausweisungsbefehl an Nestroy zustellen lassen.

Das Extemporieren, dieses Hauptmittel der Theaterahnen Nestroys, der Stranitzky, Prehauser und La Roche, hat Nestroy auch in späteren Jahren nicht lassen können. Und nun die Polizei einmal auf ihn aufmerksam geworden war, hatte er einen schweren Stand, und wurde auch in der Folgezeit oft und oft von ihr behelligt.

Von vielen köstlichen Extempores könnte man berichten, so, als er den verhaßten Kritiker Wiest einmal eines am Zeug flicken wollte, und als Bedienter Johann in seiner Posse „Zu ebener Erde" mit Beziehung auf das Whistspiel extemporierte:

„Ich weiß nicht, was die Leute mit diesem Whist treiben. Es hat seinen Namen von dem dümmsten Menschen in Wien, der obendrein noch zur Schande der Menschheit Kritiken schreibt." Noch jetzt bewahren greise Wiener Theaterbesucher ähnliche Stücklein Nestroys in ihrer Erinnerung.

Von Brünn begab sich Nestroy nach einem erfolglosen Versuche, in Wien festen Fuß zu fassen, nach Graz. Er wurde dort vom Direktor Stöger engagiert und betrat die Grazer Bühne am 23. Mai 1826; ihr ist er bis zum Herbste 1829 treu geblieben.

Auch in Graz spielte Nestroy anfänglich meist Opernrollen. Doch als er den Longimanus in Raimunds „Diamant des Geisterkönigs" unter enthusiastischem Beifalle gegeben hatte, vollzog sich in seinem Repertoire ein entschiedener Wechsel. Und hierin liegt die große Bedeutung der Grazer Lehrjahre für Nestroy. Der Opernsänger ward begraben, der Komiker entdeckt. Bald gab er nun auch die Hauptrollen in den anderen Raimundschen Märchen, die in diesen Jahren auf der Volksbühne dominierten.

Es berührt uns fast seltsam, daß Nestroy, der durch den Beifall seiner späteren Bühnenarbeiten das tragische Ende seines großen Vorgängers verschuldet hatte, in Graz einer der Herolde von Raimunds Ruhm gewesen ist. Schade, daß nicht der geringste Gedankenaustausch beider Dichter stattgefunden hat. Kein Brief des einen an den anderen hat sich erhalten, keine Begegnung ist nachweisbar.

Daneben hat Nestroy kleinere Chargen in Stücken Shakespeares, Schillers, Goethes und Grillparzers gespielt, und die Hauptrollen in den Possen Gleichs, Meisls und Bäuerles gegeben.

Eine köstliche Rolle, die Nestroy in Graz und zwar am 15. Dezember 1827, geschaffen und bis in seine letzten Jahre gespielt hat, ist der Sansquartièr in der zweiaktigen Posse „Sieben Mädchen in

Uniform", die Luis Angely nach dem Französischen bearbeitet hat. Dem lahmen und halbblinden Festungskommandanten, der sich in freien Stunden in die Klassiker vertieft und deren Stücke glossiert, hat Nestroy seine ganze Komik geliehen.

Der Ästhetiker Theodor Vischer, der Nestroy in dieser für ihn so charakteristischen Rolle gesehen hat, berichtet entsetzt über die „schmierigen Wachtstubenanekdoten" Nestroys.

Gleichwohl ist dies arg übertrieben. Mir wurde ein Buch — eine Naturgeschichte — zur Verfügung gestellt, in welche die Persiflagen der fremden Stücke hineingeklebt sind, die Nestroy als Sansquartièr las. Neben Schillerschen Stücken findet man in diesem Buche, das Nestroy auf der Bühne bei den heiteren Vorlesungen benutzt hat, auch Szenen aus der „Schuld", aus dem „Hans Sachs" und aus der „Griseldis" parodiert. Aber wie harmlos, ja, naiv sind die Späße Nestroys nach heutigen Begriffen! Nur sein etwas zynischer Vortrag mag ihnen ein wenig Schärfe verliehen haben.

Derselbe Theaterabend, an dem sich Nestroy zum ersten Male in dieser Rolle versucht hat, ist aber für ihn von noch größerer Bedeutung; brachte er doch auch die Premiere von Nestroys erstem dichterischem Versuche, von seinem Einakter „Der Zettelträger Papp".

Die Figur des Zettelträgers, der in kleinen Städten seine Zettel in die Häuser der Honoratioren trägt und dabei fleißig mit Bühnen- und Theaterkenntnissen renommiert, hat Nestroy nicht als erster auf die Bühne gebracht. Ein Zettelträger Papp erscheint bereits in den Quodlibets, „Die beiden Spadifankerln" und „Die Heirat durch die Pferdekomödie", Ferdinand Raimund ist wiederholt in dieser Rolle aufgetreten.

Das Stück hat bislang zu den wenigen verschollenen Werken Nestroys gehört. Durch einen glücklichen Zufall habe ich in den Beständen der alten Wallishausserschen Buchhandlung das Manuskript entdeckt und zugänglich gemacht.

Die Entstehung des Werkchens mag man sich ähnlich vorstellen, wie die des Raimundschen Erstlings. Auch Nestroy hat das Stück lediglich aus dem schauspielerischen Bedürfnis, nämlich zu seinem Benefizabend, geschrieben.

Da der Stoff, wie erwähnt, nicht neu ist, mag man die Ankündigung eines Grazer Blattes verstehen, die nur von der „Einrichtung" des Stückes durch Nestroy spricht. Gleichwohl ist, wie

auch meine Handschrift beweist, Nestroy der Verfasser. Auf der Bühne hat sich das Stückchen nicht behauptet; es ist nach drei Aufführungen verschwunden.

Der Witz in den Dialogen des Zettelträgers ist harmlos und zahm; so karikiert er die damalige Mode, equilibristische Einlagen in dramatische Aufführungen einzuschieben, damit, daß er vorschlägt, die Schillerschen Stücke „equilibristisch" darzustellen. „Den Don Karlos", renommiert Papp, „hab' ich ebenfalls so zugerichtet. Da wackelt der König Philipp auf dem schwankenden Seile seines eigenen Mißtrauens etwas herum, stellt so das Schwert der Gerechtigkeit auf die Hand und legt oben die Treue seiner Gemahlin als wie ein Bretteltheller d'rauf, und draht's umundum, und will alleweil den Punkt herausfinden, der ihm verdächtig vorkommt. Der Marquis Posa aber hält ihn an einem Narrenseil, und wie der Punkt kommt, so zieht er'n beim Fuß. Vor steht der Don Karlos und stellt seine Amour mit der Königin auf die Spitze. Na ja, der Schiller selbst hat's schon auf die Spitze gestellt, darum hab ich das beibehalten. Zwischen Vater und Sohn hutscht sich die Clara Eugenie, wissen Sie so, daß man sich nicht recht auskennt. Sie versteh'n mich schon. Die Elisabeth sitzt hinter einer spanischen Wand von Selbstgefühl und changiert g'rad einen Brief über die Niederlande auf den Don Karlos hinüber."

Ein Jahr darauf debütierte Nestroy bereits mit einem größeren Werke, „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen". Das Stück, eine Besserungskomödie im Stile von Meisls „lustigem Fritz", hat sich bis in die vierziger Jahre erhalten und wurde auch in Wien unter dem Titel „Des Wüstlings Radikalkur" mit Beifall aufgeführt.

Die beiden Quodlibets dagegen, die sich Nestroy im Jahre 1830 zusammengestellt hat, entsprangen nur dem augenblicklichen Rollenbedürfnisse und sind bald von der Bühne verschwunden. Es sind zusammengestoppelte Glanzrollen Nestroys — auch der Zettelträger Papp ist in dem bunt zusammengewürfelten Reigen aufgenommen — ohne originellen Wert.

Zu bedauern ist es, daß ein Werk Nestroys, die Grillparzerparodie „Der Einsilbige oder ein dummer Diener seines Herrn", deren Aufführung noch ins Jahr 1829 fällt, verloren gegangen ist; nur der lustige Theaterzettel hat sich erhalten. Wieviel gelungener mag Grillparzer von seinem Landsmann parodiert worden sein, als in den schalen Machwerken Adolf Schadens!

Im Frühjahre 1829 endet das ständige Engagement Nestroys in Graz; wohl hat er auch in diesem Jahre die Grazer Bühne betreten, dazwischen aber im Preßburger Theater gastiert. Die Jahre 1830 und 1831 brachten dann Gastspiele in Lemberg und abermals in Preßburg. Auch in Wien ist er in diesen Jahren aufgetreten, und hat im Kärntnertor- und Josefstädter Theater gastiert, auf welch letzterer Bühne er auch eine eigene Arbeit „Der Tod am Hochzeitstage" brachte, die durchfiel. Das Ende dieser Wanderfahrten und zugleich den entscheidenden Wendepunkt in Nestroys Wirksamkeit bildet endlich das Auftreten im Theater an der Wien, 30. August 1831, das unter der Leitung des kundigen Karl Carl (eigentlich Bernbrunn), den Zusammenhang mit der Volksbühne wieder gewonnen hatte. Hier fand sich bald ein Ensemble zusammen, welches beinahe nicht minder trefflich erscheint, wie das des Theaters in der Leopoldstadt in den zwanziger Jahren. Der Direktor Carl, selbst ein fleißiger und tüchtiger Schauspieler, der unübertreffliche Wenzel Scholz, vom Josefstädter Theater gewonnen, und endlich Nestroy, bildeten ein Trifolium, das auch schwächeren Bühnenarbeiten zum Siege verhalf, während es die Possen Nestroys meist zu glänzenden Erfolgen führte.

IV. Zauberpossen, die frühen Parodien (1831—1835).

Die Bedingungen, unter welchen Nestroy ins Carlsche Ensemble trat, waren, zusammengehalten mit denen seiner früheren Engagements, weit vorteilhaftere. Zu seiner Gage kamen die Spielhonorare. Seine Stücke mußte ihm Carl nach damaligen Begriffen gut bezahlen, und fast alle deutschen Theater erwarben dieselben. Die Einkünfte Nestroys im ersten Jahrzehnt seiner Wiener Wirksamkeit mag man auf 6000 fl. Konventionsmünze im Jahre schätzen, was heute dem dreifachen Betrage entsprechen würde. So konnte sich die äußere Lebensführung des ein wenig genußfreudigen Dichters recht behaglich gestalten.

Gleich bei seinem ersten Auftreten — er wählte die Rolle des Sansquartièr — wurde er stürmisch bejubelt, und bald galt er den Wienern als einer der beliebtesten Schauspieler. Hier mögen einige Worte über sein Spiel gesagt werden. Die Komik Nestroys auf der Bühne war in ihrer Groteskheit und Derbheit unwiderstehlich. Die Mittel, die er für dieselbe aufwandte, konnten freilich nicht mit der Art Raimunds verglichen werden. Bei diesem wurden die Bühnenwirkungen durch ein Spiel erzielt, welches der

Ausdruck seines tiefen Gemütes, seines innersten Seelenzustandes war. Der skeptische, bisweilen etwas zynische Nestroy dagegen, bewältigte seine Rollen mit seinem scharfen Verstande, mit seiner feinen Beobachtung. Keine Pointe, keine Anspielung ging bei seinem Spiele unter, und so steht seine Komik über der des trefflichen Scholz, dem seine äußere Gestalt bei manchen Rollen schon einen Teil des Erfolges gewährleistete, oder über der Carls, dem seine fabelhafte Gelenkigkeit zustatten kam, und der sich oft in Verzerrungen und Übertreibungen gefiel.

Sich nun auch als Dichter in die Gunst der Wiener zu setzen, war für Nestroy doppelt schwer. Denn als er 1831 nach Wien kam, stand die heimische Bühnendichtung in höchster Blüte. Das Jahrzehnt 1820—30 hatte dem deutschen Theater in Wien eine herrliche Nachblüte gebracht. Denn in diesen Jahren sind die Hauptwerke Grillparzers und Raimunds entstanden. Das Burgtheater stand um 1830 im Zeichen Grillparzers, wie das Theater in der Leopoldstadt in den Raimunds. Da ist's wohl begreiflich, wenn die ersten Arbeiten Nestroys nicht voll befriedigten.

Wenn wir das Repertoire Carls zur Zeit, da er Nestroy engagierte, betrachten, müssen wir über die Mannigfaltigkeit staunen. Dem Burgtheater entlehnte er Stücke von Calderon und Schiller, vom Theater in der Leopoldstadt die Zauberspiele Gleichs, Meisls und Bäuerles, und im Jahre 1830 war auch Raimund bei Carl in seinen Hauptwerken aufgetreten. Daneben gab es Ritterdramen und Spektakelstücke. Auch Ballette wurden gebracht, und sogar equilibristische Künstler machten sich um 1836 im Theater an der Wien breit.

In dieses Chaos tritt nun auch Nestroy mit einer ganzen Reihe von Werken. Nie war seine Produktivität größer, als in den ersten vier Jahren seines Wiener Aufenthaltes. Nicht weniger als 14 Stücke hat er herausgebracht, von denen die meisten Erfolg hatten. Eines derselben aber, der „Lumpazivagabundus" hat so eingeschlagen, wie kaum ein zweites Werk zuvor, und nach dessen Aufführung galt er den Wienern als der begabteste Volksdichter nach Raimund.

Bei näherer Betrachtung der Produkte Nestroys, die in diese Periode fallen, lassen sich zwei Gruppen von Werken scharf unterscheiden, wobei wir von zwei früheren Versuchen in der Lokalposse hier vorläufig absehen wollen.

Die eine Gruppe von Stücken bilden die Parodien. Nichts lag näher, als die große Vorliebe der Wiener für manche Opern und Dramen zu Parodien derselben auszunützen. Hier ist Nestroy ein Nachfolger der Giesecke, Perinet und Meisl, nur daß seine Tonart ungleich witziger und schärfer ist. Mit den Parodien hat Nestroy in diesen Jahren meist reichen Beifall gefunden. Gleichwohl fallen aber die beiden Meisterleistungen Nestroys auf diesem Gebiete in eine spätere Zeit.

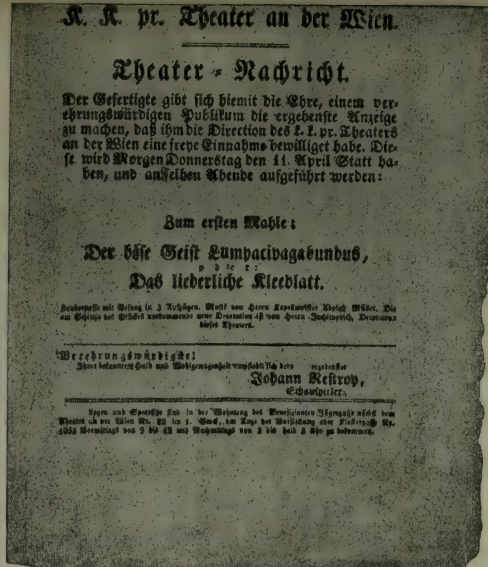
Die andere Gruppe bilden die Zauberstücke. Wir wissen, daß Raimund dieses Genre zur höchsten Vollendung gebracht hat. Seine Szenen im Geisterreiche sind von unbeschreiblichem Reize und die Allegorien des großen Barockkünstlers von zwingender Wahrheit. Hier ist Nestroy weit zurückgeblieben. Er hat denn auch mit seinen Zauberpossen wenig Beifall gefunden, und bei seinem großen Treffer, dem „Lumpazivagabundus", empfinden wir die überirdischen Szenen als überflüssiges und interesseloses Beiwerk. Unrichtig ist es aber, wenn gesagt wird, daß Nestroy die duftige Märchenwelt Raimunds durch die Werke dieser Zeit verhöhnt hätte.

Seine Geisterwelt ist in manchen Erzeugnissen ganz ernst gemeint, nur die Wirkung blieb aus, während bei den Raimundschen Märchen Geisterwelt und Wirklichkeit sich in unnachahmlicher Weise durchdringen und ergänzen.

Gleich mit seinem ersten Wiener Stücke, dem „gefühlvollen Kerkermeister", hatte Nestroy großen Erfolg. Es ist eine Parodie des Ballettes „Adelheid von Frankreich", von stellenweise recht drolliger Durchführung. Besonders glücklich sind die „Kerkerszenen", die von der Kritik schon damals gerühmt wurden. Eine frühere Parodie Castellis, „Roderich und Kunigunde", scheint von dem Dichter zu diesem Werke benutzt worden zu sein.

Auch sein nächstes Werk „Nagerl und Handschuh" fand die Gunst des Publikums. Es parodiert den ewig-jungen Aschenbrödelstoff, der dem Dichter wohl durch eine Oper Rossinis — „Cenerentola" — bekannt geworden war, einem Werke, in welchem er in jungen Jahren oft aufgetreten ist. Besonders komisch wirkte in dieser Parodie ein großer Pas de trois, den der Dichter (in der Rolle des „Rampsamperl") zusammen mit den Schauspielern Scholz und Hopp zu tanzen hatte.

Höher steht schon seine dritte Parodie, „Zampa der Tagdieb". Sie verspottet die bekannte Oper Herolds und folgt dabei



K. K. pr. Theater an der Wien.

Theater-Nachricht.

Der Gefertigte gibt sich hiemit die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ihm die Direction des k. k. pr. Theaters an der Wien eine freye Einnahme bewilliget habe. Dieselbe wird Morgen Donnerstag den 11. April Statt haben, und anfelben Abende aufgeführt werden:

Zum ersten Mahle:

Der böse Geist Lumpacivagabundus,
oder:
Das liederliche Kleeblatt.

Zu dieser wird auch Herr Kapellmeister Joseph Wilder, die an diesem bey Dirigirt werden, die Direction ist von Herrn Joseph Drechsler, Decorateur dieses Theaters.

Verehrungswürdigst
Johann Nestroy,
Schauspieler.

K. K. pr. Theater an der Wien.

Heute Dienstag den 28. April 1833.

Zum zweyten Mahle:

Der böse Geist Lumpacivagabundus,
oder: Das liederliche Kleeblatt.

Personen:

Gottlieb, Zinngießer — Hr. Hasenhut
Fortuna, Zauberin des Glückes — Mad. Buzzi
Lieschen, ihre Tochter — Dlle. Wallmann
Amerl, Tischler — Hr. Wurm
Wenzel, sein Lehrjunge — Dlle. Wurm
Mariandl, seine Braut — Dlle. Brandt
Knieriem, Schuster — Hr. Hasenhut
Knieriemin, seine Frau — Mad. Hasenhut
Lumpacivagabundus, Zauberer — Hr. Nestroy
Leichtsinn, Geist — Hr. Scholz
Fliedermaus, Geist — Hr. Scholz
Zwirn, Geist — Hr. Scholz
Tunichtgut, Geist — Hr. Scholz
Rabenschwarz, Geist — Hr. Scholz
Spindler, Geist — Hr. Scholz
Hexe — Hr. Scholz
Ein Bauer — Hr. Scholz
Ein Bauer — Hr. Scholz
Ein Bauer

getreu dem Originale. Über die Unverständlichkeit der Gesangstexte in den heroischen Opern macht sich Nestroy wiederholt lustig, und an Wortverstellungen und dergleichen leistete er das ungeheuerlichste, wenn er beispielsweise seinen Zampa sagen läßt:

„Durch das hintere Tor der Hinterlist hinterging ich die Mächte, die im Hinterhalte lauerten, und so hinderte mich kein Hindernis, den Aufhängungsplan hinterlistigerweise zu hintertreiben, und die Gefahr war hinter mir."

Der schauerliche Stoff der Oper, der Korsar Zampa, die Marmorstatue, die plötzlich zu Leben erwacht, sind zur Parodierung wie geschaffen. Nestroy macht aus Zampa den Hauptmann der Tagdiebe und steigert seine Prahlsucht bis zur Lächerlichkeit. Die gipsene Statue aber teilt Schopfbeutler und Ohrfeigen aus. Dabei bewegt sich die Parodie in dem Rahmen der althergebrachten Zauberoper.

Das nächste Werk Nestroys, „Staberl, der konfuse Zauberer", bedeutet seinen ersten Wiener Mißerfolg. Es ist ein Zauberstück älteren Stiles; aber die gemütliche Gestalt Bäuerles ist hier im Carlschen Sinne verzerrt.

Schade, daß die nun folgende „Zauberreise in die Ritterzeit" kein besseres Schicksal hatte. Das Zauberspiel, welches an der schwachen Durchführung scheiterte, hat einen ungemein reizvollen Vorwurf: die Helden des Stückes werden durch Geistermacht in die von ihnen gepriesene Ritterzeit versetzt, aber gerade dadurch von ihren romantischen Träumen gründlich geheilt. Also eines der vielen Traumstücke, die ihren End- und Gipfelpunkt in Grillparzers „Traum ein Leben" gefunden haben. Auch an Andersens prächtiges Märchen, „Die Galloschen des Glücks", fühlt man sich erinnert.

Nun folgt eine verloren gegangene Posse, „Der Zauberer Februar", die durchfiel, und kaum ein paar Wochen später Nestroys volkstümlichstes Werk der „Lumpazivagabundus", der seinen Ruf als Volksdichter endgültig begründete.

Unermüdlich schafft er weiter, und sein „Robert der Teufel" mag als die beste seiner Frühparodien bezeichnet werden. Die Travestie der Meyerbeerschen Oper fand denn auch großen Beifall.

Nestroy hat mit großem Scharfblick den Hauptfehler des Textbuches erkannt, der darin liegt, daß Bertram zugleich Teufel und zärtlicher Vater ist. So sagt denn auch der Bertram der Parodie: „Denn wenn ich auch ein Teufel bin, so bin ich doch zugleich

zärtlicher Vater. Das ist zwar gegen allen gesunden Menschenverstand, aber man tragt's jetzt so."

Sein nächstes Werkchen „Tritsch-Tratsch" ist eine Lokalposse und sein erster Versuch in dieser Gattung. Der Stoff ist einem Einakter Angelys entlehnt.

Diese Posse steht und fällt mit der Rolle des Trafikanten Tratschmiedl, der durch seine Zungenfertigkeit exzelliert. Nestroy hat sich die Rolle selbst an den Leib geschrieben, und sie mit großer Kunst gespielt. Noch im Jahre 1901, anläßlich des hundertjährigen Geburtstages Nestroys hat das Stückchen mit Martinelli in der Hauptrolle die lustigste Wirkung erzielt.

Wir stehen nun vor dem größten Mißerfolg, der Nestroy wohl je beschieden war. Denn die Aufführung der Posse „Der Zauberer Sulphurelektromagnetikophosphoratus und die Fee Walburgiblocksbergiseptemtrionalis" gestaltete sich zu einem förmlichen Theaterskandal, und die Kritik macht Titel und Handlung in gleicher Weise lächerlich.

Sehr hübsch in der Anlage und Durchführung ist die Komödie „Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger oder der Traum von Schale und Kern". Der Müller Weiß, der Kohlenbrenner Schwarz und der Sesselträger Rot werden von ihren Begierden — Reichtum, romantische Liebe und Ruhm — dadurch geheilt, daß ihnen der Berggeist Rübezahl dies vermeintliche Glück gewährt. Also abermals ein Traumstück mit dem Lobe der Zufriedenheit und des häuslichen Glückes, wie bei Grillparzer und Raimund.

Mit seiner Lokalposse, die „Gleichheit der Jahre", hatte der Dichter wiederum einen Mißerfolg. Der Stoff ist schwächlich, und die Hauptfigur — eine männersüchtige alte Jungfer — in anderen Possen viel besser gebracht.

Bevor nun endlich Nestroy sich mit seinem „Eulenspiegel" endgültig von dem Zauberwesen wandte, hat er noch eine letzte Parodie geschrieben, nicht seine beste, aber eines seiner interessantesten Werke. Denn in „Weder Lorbeerbaum, noch Bettelstab" tritt der Dichter aus seiner Objektivität heraus und läßt uns einen Blick in sein eigenes Seelenleben tun. Darum wollen wir bei diesem Werke, welches die erste Periode des dichterischen Schaffens Nestroys zum Abschlusse bringt, etwas länger verweilen.

Das parodierte Original ist das Rührdrama Holteis „Lorbeerbaum und Bettelstab", welches, wie uns der Dichter in seinen Erinnerungen erzählt, im Herbst 1834 im Josefstädter Theater

Nestroy als „Willibald"
in Nestroys „Die schlimmen Buben in der Schule".

unter jubelndem Beifall aufgeführt worden war. Holtei selbst und seine Frau spielten die Hauptrollen. Das Stück hat sich bis in die Gegenwart auf der Bühne erhalten, und zwar hauptsächlich durch die Rolle des Dichters „Heinrich", in der sich die größten Künstler versuchten. Holtei wollte in Heinrich den verkannten deutschen Dichter darstellen und läßt ihn in seinem Werke sagen:

„Der deutsche Dichter geht unerkannt und ungenannt durchs Leben, nur der Neid redet von ihm, und der Mangel ist sein Gefährte. Aber wenn er gestorben ist, pflanzen sie Rosen und Zypressen auf sein Grab, und die schöne Welt vereinigt sich an seinem Jahrestage, um ihm zu Ehren zu Mittag zu essen." So endet Heinrich auch als Bettler im Elend. Betrachten wir diese Gestalt mit kritischem Auge, so müssen wir freilich sagen, daß er unser Mitleid nicht ganz verdient. Er ist ein zerfahrener und schwächlicher Charakter, dabei egoistisch; denn immer faselt er von *seinem* Ruhm, während sein Weib und seine Kinder darben müssen. Man mag sich denken, wie Nestroy diesen Helden aufs Korn genommen hat, Nestroy, der den Ausspruch tat: „Warum soll ich etwas für die Unsterblichkeit tun, ja hat sie denn etwas für *mich* getan?" Heinrich wird bei Nestroy zum Bänkelsänger, und eine Stelle in einem seiner Couplets lautet:

„Die Mittelstraßen ist ein breiter Raum,
Die führt kommod talab,
Es wächst zwar drauf kein Lorbeerbaum,
Doch auch kein Bettelstab."

Noch deutlicher zeigt sich, wie Nestroy über Ruhm und Unsterblichkeit dachte, wenn sein Dichter „Leicht" sagt: „Bis zum Lorbeerbaum versteig' ich mich nicht. G'fallen sollen meine Sachen, lachen sollen d' Leut', und mir soll die G'schicht a Geld tragen, daß ich auch lach', das ist der ganze Zweck."

Hier kann man am besten die ungeheure Kluft überschauen, die Nestroy von Raimund trennt. Auch in Raimunds Stück die „Gefesselte Phantasie" erscheint ein Bänkelsänger, aber dieser wird von Raimund gegen die edle, wahre Poesie ausgespielt und lächerlich gemacht, während der Bänkelsänger in Nestroys Werk im wesentlichen Nestroys eigenes Urteil wiedergibt.

V. Lokalposse (1835—1845).

Wenn wir das Repertoire Carls im folgenden Jahrzehnte (1835—1845) betrachten, drängt sich uns zunächst die schon im früheren geschilderte Mannigfaltigkeit der dramatischen Formen auf, die Carl pflegte. Der schlaue Geschäftsmann dachte, seine Kasse dadurch am sichersten zu füllen, wenn er jedem Geschmacke Rechnung trug.

Zu bedauern ist, daß er durch seine Geldgier sein Theater oft in arger Weise entwürdigte. Um 1835 hielten Tiermimiker, Kunstreiter und ähnliches Volk ins Theater an der Wien ihren Einzug, und es wurden eigens Stücke geschrieben, in deren Rahmen diese Gäste ihre Künste zeigen konnten. Über zwei derartige Gelegenheitsstücke Nestroys wird im folgenden noch zu sprechen sein.

Von Bedeutung für die weitere Entwickelung der Volksbühne ist aber das Auftreten einer Reihe von jüngeren Theaterdichtern, die, ohne an das Talent Nestroys nur annähernd heranzureichen, sich gut behaupteten und Kassenstücke boten, in denen auch Nestroy gerne spielte.

Die bedeutendsten dieser neueren Dichtergeneration sind Friedrich Hopp, selbst Schauspieler, dessen Ahnfrauparodie „Hutmacher und Strumpfwirker oder die Ahnfrau im Gemeindestadel" viel Beifall fand, und Friedrich Kaiser, der namentlich das dramatische Charaktergemälde pflegte, welchem Nestroy stets feindlich gegenüberstand. Die Stücke „Stadt und Land" und „Mönch und Soldat" mögen seine besten Leistungen sein. Ein dritter Dichter der Volksbühne wurde Karl Haffner, der in späteren Jahren mit seiner „Therese Krones" großen Erfolg fand und als Librettist der „Fledermaus" noch lange genannt werden wird.

Einen mächtigen Einschnitt in der weiteren Entwickelung der beiden Volkstheater bedeutet das Jahr 1838. Carl erwarb nämlich in diesem Jahre das alte Leopoldstädter Schauspielhaus und beherrschte nun, da das Josefstädter Theater geringe Bedeutung besaß, die gesamte Wiener Vorstadtbühne. Nachdem das Theater an der Wien nach mehrmonatiger Pause — zwecks gründlicher Renovierung — wieder eröffnet war, spielte nun die vereinigte Truppe Carls in beiden Theatern. Dabei blieben die Schauspieler durchaus nicht nur einer Bühne treu, sondern man half und ergänzte sich gegenseitig, ja, es trat oft ein Schauspieler am selben Abende in beiden Theatern auf.

Dagegen fand im Repertoire eine gewisse Abgrenzung statt. Im Theater an der Wien wurde das neu aufgekommene französische Vaudeville nebst dem Drama höheren Stiles gepflegt. Dem Theater in der Leopoldstadt dagegen blieb die Pflege des Volksstückes vorbehalten, und hier erlebten die späteren Werke Nestroys ihre Erstaufführung.

Diese Doppelleitung währte bis 1845. Carl tritt in diesem Jahre von der Leitung des Theaters an der Wien zurück und verabschiedet sich am 30. April in einer Vorstellung, in welcher Nestroy in seinen Glanzrollen — als Sansquartier und Knieriem — zu Worte kam. Bereits am 3. Mai 1845 spielte Carls Truppe — nunmehr an der Leopoldstädter Bühne vereint — in Nestroys „Unverhofft". Zwei Jahre später ließ Carl das alte Gebäude niederreißen, welches die ganze Glanzzeit der Wiener Volksbühne in seinen Räumen vorüberziehen sah.

Ein für die damalige Zeit prunkvoller Neubau erhob sich — das „Carltheater", welches noch heute besteht. Mit Nestroys „schlimmen Buben" ward das neue Haus eröffnet.

Wenden wir uns nun der Tätigkeit Nestroys für beide Theater zu, so müssen wir zunächst über die große Fruchtbarkeit des Dichters staunen. Im Jahrzehnt 1835—1845 hat Nestroy mehr als ein Viertelhundert Stücke verfaßt, einiger Bearbeitungen französischer Zugstücke nicht zu gedenken. Daß bei dieser Massenarbeit auch viel Minderwertiges zutage trat, ist einleuchtend. Doch ist den meisten Arbeiten, deren Wirkung durch glänzendes Spiel erhöht wurde, großer Erfolg beschieden gewesen, und Stücke wie „Eulenspiegel", „Zu ebener Erde", „Die verhängnisvolle Faschingsnacht", „Der Talisman", „Das Mädel aus der Vorstadt", „Einen Jux will er sich machen" und „Der Zerrissene", sind größte Treffer Nestroys geblieben. Der Charakter all dieser Arbeiten ist ziemlich einheitlich gestaltet: es sind lokale Possen der realen Welt. Das Zauberstück hat Nestroy nunmehr völlig hinter sich gelassen, und nur ein einziger Rückfall ist zu verzeichnen, aber auch von der Parodie hält er sich in dieser Zeit fern.

Die Technik ist ziemlich einfach und von der des deutschen Schwankes nicht allzu verschieden. Als Charakteristika möchten nur die Couplets, Quodlibets und sonstigen Einlagen zu verzeichnen sein, und dann der köstliche Eingangsmonolog des Helden, der von sprudelnder Laune erfüllt ist.

Ganz original schafft der Dichter selten. Die fremden Vor-

lagen — meist französische — überwiegen. In der Durchführung, im Dialoge aber ist er ganz originell.

Man darf sagen, daß Nestroy in dem geschilderten Jahrzehnte den Höhepunkt seines Ruhmes und seiner Popularität gewann. Dichterisch erlangte er wohl erst in der folgenden Periode Vollreife und Meisterschaft. Hand in Hand mit dieser Schnellproduktion Nestroys und mit seiner intensiven Schauspielertätigkeit gehen nun auch ausgedehnte Gastspielreisen in Österreich und Deutschland.

Gleich Raimund verkündete nun auch er außerhalb seiner Vaterstadt seinen Ruhm als Dichter und Schauspieler. In den Jahren 1840 und 1841 spielte er in Prag, 1841, in welchem Jahre er eine schwere Krankheit überstand, sah ihn auch Hamburg, 1843 Breslau. Die Jahre 1844—1846 benutzte er zu Gastspielen in Berlin, und 1845 fand er in München Beifall. Die Wiener Zeitschriften drucken voll Stolz über den berühmten Landsmann die glänzenden Kritiken ab, die in Deutschland über Nestroy geschrieben wurden.

Nun noch einige Worte über das Privatleben Nestroys in seinen späteren Jahren, welches in der bisherigen Darstellung in den Hintergrund getreten ist. Nicht als ob es an Quellen mangelte. Eine Reihe von Zeitgenossen Nestroys haben uns in Aufsätzen und Memoiren von ihm erzählt, und manche Darstellungen, wie die Friedrich Kaisers, sind treu und zuverlässig. Gleichwohl wird das Kapitel „Nestroy der Privatmensch" immer kurz ausfallen müssen. Denn die ungeheure Tätigkeit Nestroys als Dichter und Schauspieler hat ihn vollauf in Anspruch genommen, und Herzenskämpfe, wie sie bei dem sensiblen und eifersüchtigen Raimund an der Tagesordnung waren, hat's bei Nestroy nie gegeben. Sein Zusammenleben mit seiner geliebten Marie Weiler gestaltete sich im allgemeinen ruhig und behaglich. Sie gebar ihm einen Knaben und ein Mädchen, und beide Kinder wurden wenige Jahre vor dem Hinscheiden Nestroys legitimiert, wodurch ein Herzenswunsch des alternden Dichters in Erfüllung gegangen ist.

Größeren Verkehr hat Nestroy nie gesucht, obwohl ihm, namentlich in späteren Jahren, sicherlich die ersten Kreise der Residenz offengestanden hätten. Während der ehrgeizige Raimund seinen Stolz drein setzte, mit Adel und Hofschauspielern zu verkehren, hat sich Nestroy mit der Freundschaft einiger Schauspieler des Carlschen Ensembles begnügt. Speziell mit dem Grazer Grois und mit Wenzel Scholz verband ihn wahre Herzlichkeit,

und zahlreich sind die lustigen Anekdoten, die sich um diese Freundschaft ranken.

Seine Geliebte scheint ihre mangelnde Schönheit durch große Strenge gegenüber Nestroy vollauf ersetzt zu haben. Es klingt ganz seltsam, daß der schöne und hochgewachsene Nestroy, der mit seinem Witze und Sarkasmus auf der Bühne faszinierte, daheim arg unter dem Pantoffel der Weiler stand, und speziell in Geldsachen peinlichst verrechnen mußte. Übrigens hat Nestroy diese Behandlung, durch die seine sprichwörtlich gewordene Genußfreudigkeit in Schranken gehalten wurde, gern und mit Humor ertragen.

Von Interesse ist es, daß auch in dieser Zeit die Polizei ein scharfes Auge auf den Dichter hatte. Das Extemporieren steckte Nestroy im Blute und trieb noch in den fünfziger Jahren die köstlichsten Blüten.

Und nun seien die Werke Nestroys aus dieser Zeit, soweit sie nicht eine eingehende Würdigung erheischen, charakterisiert:

Eine Bearbeitung Nestroys unter dem Titel „Die Ballnacht oder der Faschingdienstag" ist spurlos vorübergegangen. Das Sujet war den Wienern schon früher in andrer Bearbeitung bekannt geworden, und hat schon Korntheuer eine gute Rolle geboten.

Die folgende Arbeit „Der Treulose oder Saat und Ernte" hat sich ebenfalls nicht lange behauptet. Vom „Verschwender" Raimunds mächtig beeinflußt — erfordert der Stoff poetische Wirkungen, die dem Talente Nestroys versagt waren. Wir sehen in diesem Stücke den genußsüchtigen Herrn von Falsch im Elende enden, und erkennen in der Gestalt des „Treuhold" Zug um Zug den „Valentin" Raimunds.

Glücklicher war Nestroy in seinem Werke „Die beiden Nachtwandler". Dem Stücke ward Erfolg beschieden. Die Idee des Werkes ist echt vormärzlich. Kein Mensch kann durch fremdes Zutun, auch wenn er in die scheinbar angenehmsten Glücks- und Vermögensumstände versetzt wird, wahrhaft zufrieden gemacht werden. Nur im Rahmen *seiner* Sphäre kann ihm wahres Glück beschieden sein.

Von Interesse ist es, daß die heute verschollene Posse ein geflügeltes Wort enthält, für Nestroy, der es in der Rolle eines treulosen Gesellen zu sprechen hat, äußerst charakteristisch: „Ich

glaube von jedem Menschen das Schlechteste," heißt es in dieser Rolle, „selbst von mir, und ich habe mich noch selten getäuscht."

Im Jahre 1836 hat Nestroy sein erstes Gelegenheitsstück „Affe und Bräutigam" geschrieben, welches dem Affenmimiker Klischnigg Gelegenheit gab, seine Kunst zu zeigen. Es ist eine lustige Verwandlungsposse, die 49 mal ohne Unterbrechung fortgespielt wurde. Das Stück hat sich auf Provinzbühnen bis auf die Gegenwart erhalten, und des Spaßes halber sei an eine Tiroler Aufführung erinnert, worin der Affe zum Gaudium des kirchlich gesinnten Publikums in einen „Herrn von Darwin" verwandelt wurde.

Die nächste Arbeit „Moppels Abenteuer" (1837) ist gleichfalls eine Gelegenheitsposse, welche Nestroy für die Mimiker Lawrence und Redisha geschrieben hat, und die abermals großen Erfolg hatte.

Diese Posse Nestroys gehörte bis vor Jahresfrist zu den wenigen verloren gegangenen Werken des Dichters. Durch Zufall entdeckte ich das Manuskript im Nachlasse des Hofrates Karajan, eines bekannten Wiener Sammlers. Das Gelegenheitliche der Posse tritt ganz in den Hintergrund; es ist eine Posse älteren Stiles, lustig durchgeführt, aber schablonenhaft, ohne die geringste höhere Auffassung, und mit gänzlich unmotivierter Handlung, lauter Mängel, welche die zeitgenössische Kritik scharf gerügt hatte.

Der Humor der Posse besteht in der Verpflanzung echtesten Wienertums in fremden, exotischen Boden. Moppel, der Bediente des Helden, kommt nach Marokko und Neuseeland, bleibt aber auch unter den „Wilden" der schlagfertige, dummpfiffige Wiener, was zu köstlichen Gegenüberstellungen führt, so in der Szene, in welcher der unglückliche Moppel als Opfer verbrannt werden soll, und hiervon vom Oberpriester Rumpumbo in Kenntnis gesetzt wird:

Rumpumbo. Fremdling, kennst du deine erhabene Bestimmung?

Moppel. Ich hab' was wispeln g'hört, ich kann's aber nicht recht glauben.

Rumpumbo. Du wirst verbrannt.

Moppel. Hören's auf und machen's keine G'spaß.

Rumpumbo. Es ist Ernst, heiliger Ernst, du wirst verbrannt.

Moppel. Wär' mir nicht lieb; gewöhnen Sie sich das ab, das Urassen*) mit'n Holz.

---

*) „Urassen" = Wüsten.

Rumpumbo. Der Meeresgott verlangt das Opfer.

Moppel. So brat's ihm ein paar Walfisch' oder Seekarpfen, aber nicht mich.

Rumpumbo. Der Meeresgott verlangt gerade dich zum Opfer.

Moppel. Hören's auf, der Meeresgott is' noch kaprizierter als mein Engländer *). Erilla, bitt' mich aus.

Erilla. Es war umsonst.

Moppel (ganz niedergeschmettert). Jetzt krieg' ich eine Anwandlung.

Die Krieger. Zum Scheiterhaufen mit ihm.

Moppel. Erlauben Sie meine Herren, warum soll denn g'rad ich das Opfer sein, nehmen Sie den da (zeigt auf Rumpumbo und setzt ihm den Kranz auf). Wenn's den anbrennen beim Bart, der pfuscht auf **) in einer Geschwindigkeit.

Wir sehen, Nestroy arbeitet hier mit den ältesten Mitteln eines Hensler und Schikaneder; speziell scheint er ein Zauberspiel Bäuerles „Wien, Paris, London und Konstantinopel" benutzt zu haben.

Im selben Jahre (1837) schrieb er die Posse „Eine Wohnung ist zu vermieten in der Stadt usw.", nach einem Schwanke Angelys „Wohnungen zu vermieten" gearbeitet. Sie fiel ab. Interessant sind die Kritiken, die Bäuerles „Theaterzeitung" zu diesem Werke brachte, in welchem Nestroy die Wahl der Vorlage zum Vorwurfe gemacht wird, die norddeutsche Bühne verrissen und dem Wiener Bühnenhumore gegenübergestellt wird, der zu damaliger Zeit freilich in ganz Deutschland der herrschende war.

Die Posse „Das Haus der Temperamente" brachte Nestroy wieder reichen Erfolg. Sie ist selbständig gearbeitet und von einer Posse Zieglers „Die vier Temperamente", welche im Theater in der Josefstadt gespielt wurde, nicht beeinflußt. Die Handlung bietet nichts Bemerkenswertes; sie ist das schablonenmäßige Possenspiel mit den obligaten Heiraten am Schlusse. Aber ganz ausgezeichnet ist die Charakteristik der vier Helden, welche die Temperamente verkörpern. Die Bühne ist hier in vier Teile geteilt, und die ungemein schwierige Technik, die sich hieraus ergibt, glänzend gelöst. Wie man sieht, knüpft Nestroy hier an einen früheren Erfolg an: in seiner Posse „Zu ebener Erde" ist ja die Zweiteilung

*) Moppel ist der Bediente eines englischen Lords. — **) geht in Flammen auf.

der Bühne aufs glücklichste verwertet. In seinem neuen Werke spielte der Dichter den Sanguiniker.

Die Posse „Glück, Mißbrauch und Rückkehr" (1838) ist ein neuer Treffer Nestroys. Die Wirkung der Posse liegt in dem immer wieder benutzten Gegensatz von Stadt und Land. Die Handlung ist der schwächere Teil der Posse; sie ist stellenweise unmotiviert, ja, unklar, bei Nestroy eine Seltenheit. Das Werk steht und fällt mit der Hauptrolle, dem charakterlosen Stutzer Blasius Rohr, einer Figur von gelungener Charakteristik, die der Dichter auf seine Darstellung berechnet hatte und immer wieder gespielt hat.

Mit einem Rückfalle ins Zauberspiel „Der Kobold oder Staberl im Feendienste" hatte Nestroy keinen Erfolg, und die Aufführung des „lustigen Trauerspieles", „Gegen Torheit gibt es kein Mittel" gestaltete sich zu einem veritablen Durchfall.

Die Posse, „Der Färber und sein Zwillingsbruder", die sich bis heute erhalten hat, verwendete das alte Motiv des Doppelgängers in ziemlich seichter, aber recht lustiger Art. Das Werk geht auf die damals viel gespielte Oper „Der Bauer von Preston" zurück. Der spießerhafte Färber und sein Bruder, welcher durch und durch Soldat ist, müssen ihre Rollen tauschen. Die Kritik lobte den flotten Dialog.

Schwächer ist die Posse „Der Erbschleicher" (1840), die sich nicht lange hielt, und ganz unbrauchbar sein Drama „Rudolf, Prinz von Korsika" (1841), welches durchfiel. Es ist nach einer Novelle Van der Veldes gearbeitet, und der einzige Versuch Nestroys im Drama höheren Stiles geblieben. Wie man aus der erhaltenen Handschrift entnehmen kann, ist das Stück in viel früherer Zeit entstanden, möglicherweise sogar in der Studentenzeit Nestroys. Die Sprache ist geschraubt, stelzenhaft, und in keinerlei Weise mit der eines ähnlichen Versuches Anzengrubers, „Berta von Frankreich", zu vergleichen.

Von einem zusammengestellten Quodlibet „Die Ereignisse im Gasthause" (1842) nahm nicht einmal die Kritik Notiz, und die nun folgenden „Papiere des Teufels" konnten sich ebensowenig behaupten. Seltsamerweise hat das französische Muster zu dieser Posse in Wien Beifall gefunden.

Bedeutend und wichtig ist die Posse „Liebesgeschichten und Heiratssachen". Hier hat Nestroy zum ersten Male ein Thema angeschlagen, welches den späteren Sittenschilderer erkennen läßt:

die soziale Kluft zwischen Volk und Adel bildet den Vorwurf der Posse. Der Volksdichter Nestroy steht auf Seite des Volkes, und macht die Gegenseite lächerlich. Man sieht ihm die Freude am Thema an, auf das er im „Unbedeutenden", vielleicht seinem bedeutendsten Werke, wieder zurückgreift. Die Posse, in welcher Nestroy die Rolle des „Nebel" spielte, hatte vollen Erfolg.

Sein nächstes Stück „Nur Ruhe" verschwand bald. Eine Kritik nennt die Posse eine „Olla potrida von Trivialität, Geschmacklosigkeit und Gesinnungsentwürdigung".

Die „Eisenbahnheiraten", nach französischem Vorbilde gearbeitet, sind eine Schablonenposse, die Beifall gefunden hat. Heute birgt sie wohl nur mehr kulturhistorisches Interesse, da die Einführung der Eisenbahn in Österreich verwertet ist.

Der Einakter „Hinüber — herüber" ist nach einer Anekdote gedichtet, die in der Bäuerleschen Theaterzeitung erschienen war. Der matte Inhalt ist der, daß ein dummpfiffiger Wirt — von Scholz gespielt — von zwei Gaunern ums Haar geprellt worden wäre. Die Kleinigkeit wird hauptsächlich wegen der einfachen Szene noch jetzt auf kleineren Bühnen viel gespielt.

Die drei Possen des Jahres 1845, mit deren Charakterisierung diese Schaffensperiode Nestroys ihren Abschluß finden möge, sind sämtlich nach französischen Mustern gearbeitet, und dementsprechend alle drei lasziv gehalten. Die beiden ersten hatten keinen Erfolg, die dritte wurde ein Zugstück.

„Die beiden Herren Söhne", nach einem Roman des schlüpfrigen Paul de Kocke, behandelt den Gegensatz zwischen Bildung und Naturmenschentum in ziemlich kindischer Weise.

„Das Gewürzkrämerkleeblatt" schildert drei Krämer, von denen jeder die eigene Frau für treu und die seiner Kameraden für treulos hält, bis ihnen die Augen geöffnet werden. Das französische Original zu dieser Posse „Les trois épiciers" war in Wien am Kärntnertor-Theater zur Aufführung gekommen. „Unverhofft" geht auf ein Vaudeville „Baquillon à la recherche d'un père" zurück. Der Junggeselle Herr von Ledig findet in seiner Wohnung einen Säugling; er sucht eifrig nach dessen Vater, der sich nach vielen lustigen Verwicklungen als der Neffe und Universalerbe des Helden entpuppt. Das Stück, welches der Dichter auch in Druck gegeben hat, wurde oft gespielt und viel belacht.

VI. Sittenstück. — Die späten Parodien und Travestien (1846—1854).

Im ersten Halbjahre 1846 hatte der Dichter kein neues Stück herausgebracht, was bei der bisherigen großen Produktivität Nestroys befremdete. Man munkelte bereits vielfach, er werde überhaupt kein Stück mehr schreiben, und in den Wiener Theaterblättern erschienen auch Notizen, die dies voll Bedauern zum Ausdruck brachten.

Der Grund dieses längeren Schweigens ist die durch eine gehässige Kritik hervorgerufene Verstimmung Nestroys. Während einige Blätter die Schöpfungen Nestroys gerecht und wohlwollend kritisierten, hatte Saphir in seinem „Humoristen" (seit 1837), den Dichter wiederholt aufs tiefste verletzt. Dieser traurige Humorist hat so ziemlich alles Große, was das vormärzliche Wiener Theater hervorgebracht hat, in den Kot gezogen, und die edelsten Schöpfungen mußten sich gegen seine gefürchtete Kritik durchringen. Das hohe Streben Raimunds hat er verhöhnt, Grillparzer machte er sich zu seinem grimmigsten Feinde, Stücke Bauernfelds hat er in einer Art kritisiert, daß Grillparzer öffentlich für den Lustspieldichter eintrat und der letztere Saphir zur Revanche zweimal auf der Bühne lächerlich machte. So hat er nun auch die besten Werke Nestroys in seinem Blatte verrissen und den gutmütigen Dichter dermaßen gereizt, daß er sich durch einen offenen Brief an Saphir wehrte, der in der Theaterzeitung des Jahres 1849 erschienen ist und den bezeichnenden Titel führt: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil." Andrerseits war diese hämische Kritik für Nestroy ein Ansporn, etwas zu bieten, an dem selbst seine Gegner nichts aussetzen konnten, und die reinere Richtung, die mit dem ungemein sorgfältig gearbeiteten „Unbedeutenden" einsetzt, mag man zum Teil auf die Wirkung dieser Kritik setzen.

Mit den Werken des jetzt beginnenden Abschnittes hat Nestroy seine dichterische Höhe erklommen. Die Charakterisierung wird jetzt eindringlicher, die Konflikte tiefer. Nestroy schreibt jetzt Sittenkomödien von reiner Auffassung und gesunder Moral; und gleichzeitig wendet er sich der Parodie und Travestie wieder zu, mit der er schon in früherer Zeit schöne Erfolge errungen hatte. Die Sittenkomödien „Der Unbedeutende" und „Kampl", die Meisterparodie „Judith und Holofernes" und die politische Travestie „Freiheit in Krähwinkel", künden die dichterische Vollreife Nestroys.

Sie sind die schönsten Gaben, die er uns geboten hat. Neben diesen Werken läuft freilich wie bisher auch Unbedeutendes. Der novitätengierige Carl drängte Nestroy immer zu neuen Arbeiten, und so ward der Dichter oft zu flüchtiger Ausführung genötigt.

Auf den großen Erfolg des „Unbedeutenden" folgte eine parodistisch gehaltene Arbeit, „Zwei ewige Juden und keiner". Die Posse hat E. Sues Roman „Juif errant" im Auge, der damals viel Aufsehen erregte. Nestroys Arbeit wurde leider durch die Zensur arg verstümmelt und der Held in einen Holländer verwandelt.

Mit dem nun folgenden „Schützling" hat Nestroy die Bahn, welche er mit dem „Unbedeutenden" so erfolgreich betreten, mit Glück weiter geführt. Das Werk, welchem viel Beifall ward, behandelt einen Stoff, welcher auch heute noch modern wirkt, es geht dem Nepotentum und Protektionswesen zu Leibe. Zu bedauern ist nur, daß der ungemein sympathische Held des Stückes, Gottlieb Herb, wiederholt lächerlich gemacht wird, und der eigentlich recht ernste Stoff zu witzig durchgeführt wird, ein Umstand, den schon die zeitgenössische Kritik betonte.

Nach den großen Erfolgen, die nun Nestroy mit den „schlimmen Buben" und der „Freiheit in Krähwinkel" blühten, brachte er zwei schwache Stücke, eine ziemlich unglückliche Parodie zu Flotows „Martha", die bald verschwand, und die nach einem englischen Roman gearbeitete Posse „Die lieben Anverwandten", die auch keinen Beifall gefunden hat.

Das erste Werk des Jahres 1849, „Lady und Schneider", ist wohl unter dem Einflusse des in Österreich wieder eingeführten Absolutismus geschrieben, und erzielt oft die entgegengesetzten Wirkungen wie die „Freiheit in Krähwinkel", die unter dem Zeichen der Revolution steht. Der Held dieses Stückes, der Schneider Hyginus Heugeige, verspottet die Volkserhebung wiederholt.

Dann folgt die geniale und einzig köstliche Judithparodie, und dieser ein hochbedeutendes Werk, welches aus Zensurrücksichten nicht aufgeführt wurde, aber zum Teile in ein späteres Stück Nestroys aufgenommen worden ist: die Sittenkomödie „Der alte Mann mit der jungen Frau". Das Werk ist erst durch die große Gesamtausgabe begannt geworden. Die Herausgeber derselben haben dasselbe bearbeitet, und unter dem Titel der „Flüchtling" erzielte es am Wiener „Deutschen Volkstheater" einen großen Erfolg. Das Stück behandelte das Schicksal einer Ehe bei großem

Altersunterschiede der Ehegatten. Der alte Mann wird betrogen, aber durchaus nicht lächerlich gemacht. Zum Schlusse gibt er die Frau frei. Das Stück ist fast ohne possenhaften Beisatz durchgeführt, der frühere Nestroy in demselben kaum zu erkennen. Aus diesem Stücke mag man vielleicht am besten entnehmen, wie der Dichter gewachsen ist.

Die vier folgenden Werke hat Nestroy in kaum einem Jahre produziert. Kein Wunder, daß sie bei der flüchtigen Arbeit mißrieten.

In „Höllenangst" macht sich Nestroy über den Aberglauben lustig, die Posse „Sie sollen ihn nicht haben oder der holländische Bauer" ist ein echtes Faschingsstück von seichtem Inhalte, „Alles will den Propheten sehen", hat den Ruhm Meyerbeers zur Voraussetzung, den dieser mit seinem „Prophet" gewann. Das Werk Nestroys ist aber keine Parodie, sondern eine gewöhnliche Posse, die sich im ausgetretenen Geleise bewegt. Die „Verwickelte Geschichte" endlich bringt abermals die alte Jungfer auf die Bühne, doch nicht so wirksam wie in früheren Arbeiten.

Der nächste Erfolg Nestroys war die Posse „Mein Freund", zu der er einzelne Szenen des früher besprochenen Sittenstückes „Der alte Mann mit der jungen Frau" hinübergenommen hatte. Die Kritik lobte die prächtigen Situationen und den witzigen Dialog.

Im selben Jahre (1851) hat Nestroy einen Stoff bearbeitet, der schon Hans Sachs angezogen hatte, nämlich die Fabel vom Teufel und dem alten Weibe. Doch hat die Posse „Der gemütliche Teufel" keinen Erfolg gehabt. Ein solcher Vorwurf verlangte ein poetisches, naiv schaffendes Talent, wie das Raimunds.

Mit seinem „Kampl", der diese Glanzperiode Nestroys zum Abschlusse bringt, und überhaupt sein letztes bedeutendes Werk ist, kehrt er zum Sittenstücke zurück.

Das Stück fand warmen Beifall. Kenner, wie Necker und Rommel schätzen den „Kampl" als Nestroys bestes Werk dieser Richtung.

Wie schon in einem früheren Werke, „Liebesgeschichten und Heiratssachen", behandelt Nestroy auch im „Kampl" den tiefgreifenden Gegensatz zwischen bürgerlicher und adeliger Gesellschaft. Und auch in diesem Werke steht der Dichter voll und ganz auf Seite des Volkes. Die bürgerlichen Figuren, der Schlossermeister Brunner und das brave Nettchen, atmen echte Biederkeit und

Herzlichkeit; den Gabriel, der für Geld alles tut, hat Nestroy in kluger Weise neben diese prächtigen Menschen hingestellt, um der Gerechtigkeit genüge zu tun. Einen besonderen Triumph aber feierte der Dichter mit der von Scholz gespielten Figur des Kampl. Dieser wackere Landarzt greift uns in seiner Gutmütigkeit ans Herz und zeigt so recht, daß Nestroy in seinem Schaffen auch Gemüts- und Herzenstöne fand. Die Durchführung des Stückes ist trefflich. Der Hausball, bei dem die Gegensätze aneinanderprallen, voll gelungener Charakteristik.

VII. Die letzten Bühnenarbeiten, Direktionsführung, Tod.

Im Jahre 1854 war Carl gestorben, dem Nestroy 23 Jahre der fleißigste Dichter und Schauspieler gewesen war. Dem einstimmigen Rufe der Allgemeinheit folgend, übernahm nun Nestroy die Direktion des Carltheaters und leitete die Bühne bis zum Jahre 1860. Der begutachtende Polizeibericht hat sich erhalten. Er wird der großen Begabung des Dichterschauspielers voll gerecht und nennt ihn den geeignetsten Mann für die Leitung der Bühne.

Im Schauspielerstande des Carltheaters hatten im Laufe der Jahre natürlich große Veränderungen Platz gegriffen. Scholz war alt geworden, trat nur mehr selten auf und starb 1857; neue Mitglieder von großer Begabung waren engagiert worden, so Karl Treumann, dem Dichter bald eng befreundet, voll Wirkung in Schauspielerstücken und köstlich in Judenrollen, die lustige Anna Grobecker, die erst kürzlich verstarb, und der zungenfertige Wilhelm Knaak.

Auch zu den bewährten Theaterdichtern Kaiser und Haffner hatten sich andere gesellt, so der hochstrebende Karl Elmar, der in den Bahnen Raimunds wandelte, und der gemütliche Anton Langer.

Das Repertoire wurde von seinem neuen Direktor in sorgfältiger Weise ausgestaltet, und man darf die Direktionsführung Nestroys als eine Glanzperiode des Carltheaters bezeichnen. Neben den Werken der vorgenannten Theaterdichter brachte Nestroy seine eigenen Stücke in neuer Inszenierung und bearbeitete auch manches selbst, so den Schwank Bergens „Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin" und die Posse „Der gebildete Hausknecht" von Kalisch. Doch auch auf das ältere und älteste Repertoire wurde bisweilen zurückgegriffen, und selbst Henslers „Teufelsmühle" feierte fröhliche Auferstehung.

Nestroy war auch als Direktor sein fleißigster Schauspieler. Fast jeden Tag trat er auf, und bis zuletzt zeigte er sich in neuen Rollen, zu denen die Figuren in den ersten Operetten Offenbachs gehörten.

Oft hat Nestroy seine Bühne in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, und zahlreich sind die Diplome und Dankschreiben, die sich erhalten haben. Von der Stadt Wien wurde er für sein wohltätiges Wirken besonders ausgezeichnet.

So ist die allgemeine Trauer zu verstehen, als sich Nestroy am 31. Oktober 1860 als Direktor verabschiedete und die Leitung des Theaters in andere Hände gab. Er hatte sich für diesen Abend Szenen aus seinen berühmtesten Stücken zusammengestellt.

Die Produktion Nestroys als Direktor wird nun immer spärlicher. Carl, der Nestroy zu immer neuen Arbeiten gedrängt hatte, war gestorben, und der alternde Dichter durfte sich um so mehr Ruhe gönnen, als sich die Einnahmen des Carltheaters ohnehin glänzend gestalteten.

Aber auch die Qualität der Arbeiten wird schwächer und weist auf den Verfall hin. Es sind meist Stücke, die nur auf Darstellung durch den Dichter und durch Treumann berechnet waren — Rommel nennt sie Schauspielerstücke — und meist im Theatermilieu spielen. Tiefere Konflikte sind ausgeschaltet.

Die Posse „Heimliches Geld und heimliche Liebe" ist noch bei Lebzeiten Carls geschrieben (1853). In der Hauptrolle des „Dickkopf" wird uns ein Schuft geschildert, zu dessen Charakterlosigkeit sich auch erbärmliche Feigheit gesellt. Necker vergleicht diese Figur mit dem alten Schalanter in Anzengrubers viertem Gebot. Die erst vor einigen Jahren allgemein zugänglich gemachte Posse „Theatergeschichten aus Liebe, Intrige, Geld und Dummheit" ist eine lustige, im Kulissenmilieu spielende Posse ohne höhere Ansprüche mit guten Rollen für Nestroy und Treumann (1854).

Der Schwank „Nur keck" (1855) ist nie aufgeführt worden und ungedruckt geblieben. Erst Rommel hat auf die Posse — ein Verwechslungsstück von geschickter Mache — jüngst wieder aufmerksam gemacht.

Das Stück „Umsonst" (1857) bringt abermals Schmierenschauspieler auf die Bühne, und Treumann schuf sich mit dem „Pitzl" eine Glanzrolle. Nestroy hat das Stück, um die Wirkung zu steigern, in einen Akt zusammengezogen, und in dieser verkürzten Form fand die lustige Arbeit noch 1901 mit Tewele in der Hauptrolle viel

Anklang. Noch wäre einer Posse „Zeitvertreib" zu gedenken (1858), die von Nestroy zurückgelegt wurde. Der Einakter geht auf einen Berliner Schwank zurück, ist ohne Bedeutung, aber jedenfalls das lasziveste, was Nestroy je geschrieben.

Die zwei letzten Stücke eigener Mache, die Nestroy als Direktor aufführen ließ, sind Parodien Richard Wagnerscher Opern, und als solche auch musikhistorisch sehr interessant.

Wagner hat sich in Wien ungemein schwer durchgesetzt, und auch die führenden Geister haben sich in die neue Richtung nicht hineingefunden und zeitlebens die Klassiker der Wiener Schule als einzig maßgebend verehrt. Schon Raimund, der die Triumphe Wagners nicht mehr erlebte, läßt den Eduard in seinem „Diamant des Geisterkönigs" an Mozarts Tönen sich begeistern, Grillparzer verspottet Wagner wiederholt, und ein mit R. W. überschriebenes Epigramm des Dichters urteilt über die Zukunftsmusik:

„Wie denken Sie, frug mich mein Meister,
wohl über die Zukunftsmusik?"
„Ja, kämen wie Mozart noch Geister,
das wäre der Zukunft Musik."

Bauernfeld hält die Wagnerischen Musikdramen für abscheulich, und nun parodiert der vierte große Vormärzdramatiker die beiden Wagneropern „Tannhäuser" und „Lohengrin".

Die zweitgenannte Parodie (1859) ist schwach und kaum einer näheren Besprechung wert. Gelungen dagegen ist seine Tannhäuserparodie oder richtiger die Bearbeitung der Parodie des Breslauer Korpsstudenten Wollheim, deren Druck Nestroy zufällig in die Hände geraten war. Die Parodie ist in Knittelreimen abgefaßt, so wie die mythologischen Karikaturen Meisls, mit denen das Ganze überhaupt mehr Ähnlichkeit hat, als mit den früheren Parodien Nestroys. Neben vielen guten Späßen, neben der Verspottung des Wagnerschen Orchesterlärmes gegenüber dem bel Canto Mozarts und Webers erscheint viel „blühender Blödsinn". Alles in allem wirkt die Parodie auch noch heute, wozu die köstliche Musik Binders nicht das wenigste beiträgt. Tatsächlich hat sie sich noch jüngst in Wien als Zugstück bewährt.

Nachdem sich Nestroy von der Bühnenleitung zurückgezogen hatte, kaufte er sich in Ischl an, wo er die schöne Jahreszeit über ein behagliches und, wie uns Bauernfeld berichtet, etwas philisterhaftes Leben führte. Den Winter verbrachte er die letzten Jahre in Graz.

In Wien hat er noch zweimal größere Gastspiele absolviert, und zwar am neuerbauten Kaitheater seines Freundes Treumann in den Jahren 1861 und 1862. Die Bedingungen waren glänzend, der Zulauf ungeheuer.

Das letztemal sahen ihn die Wiener am 4. März 1862 als Knieriem im „Lumpazivagabundus". Dann hat er noch im Mai dieses Jahres in Graz die Bühne betreten, und zwar in seiner Posse „Umsonst".

Das Wiener Gastspiel im Jahre 1862 brachte auch die letzte Nestroy-Novität, die nach einem Pohlschen Schwanke gedichtete und noch jetzt oft gespielte Posse „Frühere Verhältnisse", bei der sich die Verwickelungen dadurch ergeben, daß ein reicher Privatier, der als Hausknecht begonnen, einen Diener aufnimmt, der in früherer Zeit sein Brotgeber war.

Am 25. Mai 1862 ist Nestroy in Graz gestorben, an „akutem Gehirnödem", wie der ärztliche Befund lautet. Der erste Teil seines Testamentes ist bizarr und wunderlich genug und bestätigt die Todesfurcht, an der der lebenslustige Nestroy zeitlebens gelitten hat. Die Stelle lautet: „Das einzige, was ich beim Tode fürchte, liegt in der Idee der Möglichkeit des Lebendigbegrabenwerdens. Unsere Gepflogenheiten gewähren in dieser höchst wichtigen Sache eine nur sehr mangelhafte Sicherheit. Die Totenbeschau — heißt soviel wie gar nichts, und die medizinische Wissenschaft ist leider noch in einem Stadium, daß die Doktoren, selbst wenn sie einen umgebracht haben, nicht einmal gewiß wissen, ob er tot ist. Das in die Erde Verscharrtwerden ist an und für sich ein widerlicher Gedanke, der durch das obligate Sargzunageln noch widerlicher wird. Mit einem Stoßseufzer denke ich hier unwillkürlich: Wie schön war dagegen das Verbranntwerden — als Leiche nämlich, wo die Substanzen in die freien Lüfte verdampfen und die Asche in einer schönen Urne bei zurückgelassenen Angehörigen in einem netten Kabinettchen stehen bleiben konnte. So tat man vor zweitausend Jahren, aber freilich, bis die Menschen wieder so gescheit werden, wie sie vor zweitausend Jahren gewesen, können immerhin noch zweitausend Jahre vergehen. Nun, nachdem ich dem Fortschritt mein Kompliment gemacht, wieder zur Sache. Ich habe, was meinen Leichnam betrifft, folgenden Beschluß gefaßt: Ich lasse mir vielleicht bald, vielleicht auch erst, wenn ich in ein höheres Alter vorgerückt sein werde, auf einem hiesigen Friedhofe eine Gruft bauen. Sollte jedoch der Tod mich

vor Ausführung dieses Planes überraschen, so hat der Bau dieser Gruft sogleich nach Eröffnung dieser Zeilen in Angriff genommen zu werden. Selbstverständlich kann und muß so ein Bau, welcher eigentlich kein Bau, sondern nur die Ausmauerung einer Grube ist, in drei, längstens vier Tagen vollendet sein. Eine derlei Wohnung kann auch ohne Sanitätsgefahr für die Wohnpartei sogleich bezogen werden. Mein Leichenbegängnis wünsche ich mit ganzem Kondukt, aber durchaus nicht nach zweimal vierundzwanzig Stunden, welche Frist in der Praxis unverantwortlicherweise mit der leichtsinnigsten Liederlichkeit oft auch noch um Zwölf oder noch mehrere Stunden verkürzt wird, sondern darf erst mindestens volle dreimal vierundzwanzig Stunden nach dem Todesmoment stattgehabt. Selbst dann noch will ich nach vollendeter Leichenzeremonie in einer Totenkammer des Friedhofs im offenen Sarg mit der nötigen Vorkehrung, um bei einem möglichen, wenn auch noch so unwahrscheinlichem Wiedererwachen ein Signal geben zu können, noch mindestens zwei Tage (vollständig gerechnet) liegen bleiben, dann erst in die Gruft — aber selbst da noch mit unzugenageltem Sargdeckel — gesenkt werden."

Die Leiche Nestroys wurde seziert und nach Wien überführt. Das Leichenbegängnis fand unter riesiger Beteiligung auf dem Währinger Friedhofe statt. Anton Langer hielt die Grabrede.

VIII. Nachruhm, Geltung und Urteil.

Wiens Trauer um den dahingeschiedenen großen Sohn war echt und allgemein. Die Nachrufe feiern den großen Schauspieler und guten Menschen, wenn sie auch dem Dichter Nestroy nicht gerecht wurden.

In den beiden dem Tode Nestroys folgenden Jahrzehnten war der Dichter auf der Bühne so gut wie vergessen. Die tollen Offenbachiaden, die Singspiele Suppés, die ersten Straußoperetten verdrängten vielfach das Volksstück, soweit es blieb, dominierten die seichten Gelegenheitspossen O. F. Bergs, später wohl auch die prächtigen Bühnenwerke Anzengrubers.

Erst im Jahre 1881 änderte sich das Bild. Tewele, der damalige Direktor des Carltheaters, feierte den hundertjährigen Gedenktag der Gründung des Leopoldstädter Theaters mit einem Nestroy-Zyklus, welcher alle bedeutenden Werke des Dichters brachte. Der Schriftsteller Edgar v. Spiegl hat sich um das Zustandekom-

men desselben besonders bemüht, und auch einen szenischen Epilog geschrieben „Im Olymp", in dem Nestroy selbst auf der Bühne erscheint.

Der Erfolg der Nestroy-Wochen war ungeheuer. Es wirkten aber auch die bedeutendsten Volksschauspieler mit, und der greise Adolf Müller, der zu den meisten Possen Nestroys die Musik beigesteuert hatte, dirigierte.

So ward Nestroy der Bühne wiedergewonnen, um seither nie wieder von ihr zu verschwinden. Ja, wir machen zurzeit eine Nestroy-Renaissance mit, in der deutsche wie österreichische Direktoren zu den genialen Schöpfungen des Satirikers zurückgreifen.

Auch an äußeren Zeichen der Anerkennung ließ es die Nachwelt nicht fehlen. Im Jahre 1881 wurden die Gebeine Nestroys in einem Ehrengrabe auf dem Wiener Zentralfriedhofe neuerdings beigesetzt, und das Deckengemälde des im Jahre 1889 erbauten deutschen Volkstheaters ziert Nestroys Bild neben dem Raimunds und Anzengrubers. Die Jahre 1890 und 1891 brachten die große Gesamtausgabe der Werke Nestroys, und im Jahre 1901 ward der hundertjährige Geburtstag des Dichters an den Wiener Volksbühnen festlich begangen. Bald wird sich auch ein Denkmal Nestroys in seiner Vaterstadt erheben.

Und jetzt, wo des Dichters Leben und Schaffen abgeschlossen vor uns liegt, noch einige Worte über seine Bedeutung und heutige Wertung. Die Charakterisierung in Nestroys Stücken ist hart angegriffen worden. Viele nennen seine Possen samt und sonders schablonenhaft, und Richard M. Meyer geht so weit, seine Figuren als bloße „Haubenstöcke" zu bezeichnen, „an die er seine Witze hängt". Solche Urteile widersprechen der Wahrheit durchaus. Nestroy ist, wie wir sahen, oft zu flüchtiger Arbeit genötigt gewesen, und hat daher eine Menge Unbedeutendes geschrieben, Stücke, in denen die Figuren nur skizziert sind. Er ist erfindungsarm und benutzt meist fremde Vorlagen, von denen er bei seiner Schnellarbeit die Gestalten hinübergenommen hat, ohne deren oft unmotivierte Charakterzüge zu begründen oder gar zu vertiefen. Aber die Tadler mögen seine Hauptwerke aus den fünfziger Jahren betrachten, wo er ruhiger und sorgfältiger arbeiten gelernt hatte und Konflikte darstellt, die weitab von dem Inhalt der harmlosen Possen liegen, wie wir sie im „Eulenspiegel" oder „Fux" kennen gelernt haben. Sein Puffmann, sein Kampl sind gewiß nicht Schablonen, sondern verraten echte Charakterisierungskunst, und

Anzengruber hat von diesen Werken des gereiften Nestroy viel gelernt.

Einzig aber ist Nestroy in der Durchführung seiner Possen, im witzsprühenden und funkelnden Dialog. Sein Witz in seinen besten Werken ist unerschöpflich und wahrhaft blendend, an satirischer Kraft wetteifert er in seiner „Freiheit in Krähwinkel", in seiner Judithparodie mit den höchsten Mustern.

Oft genug ist er mit Raimund verglichen worden, ein Vergleich, der scheinbar sehr nahe liegt, da beide der Weg vom Schauspieler zum Dichter führte, und beide für die Volksbühne wirkten. Bei der Gegenüberstellung Nestroys mit dem idealen Raimund ist es dem ersteren nun freilich schlimm gegangen, und oft ist Nestroy der Verderber des Volksstückes gescholten worden. Aber man vergesse nicht, daß Raimund und Nestroy in ganz verschiedenem Boden wurzeln. Raimund ist der Vollender des vormärzlichen Volksstückes, Nestroy der Schöpfer einer Posse, die durchaus nicht mehr so harmlos ist wie die Geisterkomödie der zwanziger Jahre, sondern die schärfere Luft, ja, den Sturmwind der Revolution überall verspüren läßt. Die Schaubühne Nestroys bedarf daher auch keiner poetischen Mittel über die der geniale Satiriker nicht gebot, während gerade die tiefe Innerlichkeit der Raimundschen Poesie zündende Wirkung übt.

Wenn schon verglichen werden soll, dann möge man Nestroy in eine Linie mit dem Lustspieldichter Bauernfeld stellen. Beide fast gleichaltrige Dichter künden in ihren Komödien die Tadelsucht und Spottlust des Wienertums, und bei beiden beruht die Hauptstärke im Dialoge. Freilich ist Bauernfeld der Dichter des Wiener Salons, Nestroy aber der des Volkes, und die Sprache Nestroys ist ungleich schärfer und witziger als die Bauernfelds.

Mit dem Gesagten ist auch die Frage der Bedeutung von Nestroys Lebenswerk für die deutsche Komödie gegeben. Die wirklich guten Lustspiele der deutschen Literatur sind treffliche Einzelleistungen. Aber keiner ihrer Dichter besitzt wirkliches Talent für das komische Genre, und Dichtungen wie „Der zerbrochene Krug", „Weh' dem, der lügt" oder „Die Journalisten" sind einzelne Meisterstücke, Ausflüge bedeutender Dichter in ein fremdes Land, in welchem sie sich doch nicht recht behaglich fühlen.

Die prächtigen Musterstücke aber, die Nestroy für Posse und Sittenkomödie, für Travestie und Parodie geschaffen hat, sind ein wertvoller Bestand der komischen Bühne Deutschlands, dem auch

das lokale Kolorit keinen Abbruch tun kann. Sie sind Werke eines Mannes, der an humoristischer Begabung seinesgleichen sucht, und darum wird auch die Nachwelt das Lebenswerk Johann Nestroys in Ehren halten.

Bibliographie.

Die folgenden Angaben machen keinen Anspruch auf annähernde Vollständigkeit. Doch mögen sie dem, der sich eingehend mit dem Wiener Theater und Nestroy beschäftigen will, das nötige Material liefern.

Die Wiener Theatergeschichte war bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts das Stiefkind der deutschen Literaturforschung. Erst Goedeke hat auf die reichen Schätze der Wiener Bühne aufmerksam gemacht. Dann aber hat man sich immer intensiver mit dem Wiener Theater beschäftigt. Von den Arbeiten über die Vornestroysche Wiener Theatergeschichte sind im folgenden die trefflichsten und unentbehrlichsten verzeichnet.

I. Allgemeine Werke.

Wurzbach. Lexikon. Bd. 1—60. Wien 1855—90. Nagl-Zeidler, Deutsch-österr. Literaturgeschichte, Bd. 1—2. Wien 1899 u. ff. Die Theater Wiens. Wien 1899 u. ff.

II. Im einzelnen.

Stranitzky. „Olla potrida" und „Reyssbeschreibung" in Sauers „Wiener Neudrucken". Wien 1883. Seine „Haupt- und Staatsaktionen", herausgegeben von der „Literarischen Gesellschaft" in Wien (Payer). Bd. 1—2. 1908.

J. F. v. Kurz. Monographie von F. Raab. Frankf. 1899. „Prinzessin Pumphia" in den „Wiener Neudrucken".

Philipp Hafner. Gesammelte Werke. Wien, Wallishauser, 1812. Bd. 1—3, von Sonnleitner. Neuausgabe in Vorbereitung.

— über ihn: Monographie von Baum. (Jahresbericht des Gymnasiums in Friedek.)

Hanswurststreit. Görner, der Hanswurststreit in Wien. Klemms „Grüner Hut" in den „Wiener Neudrucken".

Sonnenfels. Gesammelte Werke. Bd. 1—10. Wien, Baumeister, 1783. Briefe über die Wiener Schaubühne in den „Wiener Neudrucken".
Paul Weidmann. Payer im „Jahrb. der Grillparzergesellsch."
Schreyvogel. Gesammelte Werke. Braunschweig 1829, Bd. 1—4. Biogr. u. Tagebücher, in den Schriften der „Gesellschaft für Theatergeschichte" (Glossy). Bibliographie, Goedeke, Grundr., 2. Aufl., Bd. 9.
Grillparzer. Genaue Übersicht über alles Geleistete in Goedekes Grundriß, 2. Aufl., Bd. 8 (Sauer). Sämtliche Werke bei Cotta (Sauer) u. Hesse (Necker).
— Historisch-kritische, alles umfassende Ausgabe im Erscheinen (Sauer). Briefe u. Tagebücher (v. Glossy), Cotta. (Auch in der Neckerschen Ausgabe mitenthalten.)
— Jahrbuch der Grillparzergesellschaft. Bd. 1—20. Wien 1891 u. ff. (Glossy).
— Grillparzers Gespräche. Bd. 1—2. „Literarische Gesellschaft" in Wien (Sauer).
Bauernfeld. Gesammelte Werke. Wien 1873, Bd. 1—12. Biographie v. Horner. Werke in Auswahl v. Horner (Hesse).
Halm. Gesammelte Werke. Von Kuh u. Pachler. Bd. 1—12. Auswahl von Schlossar (Hesse).
Perinet. G. Gugitz im „Jahrb. der Grillparzergesellschaft" u. in der „Zeitschrift f. Bücherfreunde".
Hensler. Goedeke, 2. Aufl., Bd. 5 (Weilen).
Schikaneder. Monographie von Komorzynski. (1901.)
Kringsteiner. G. Gugitz, „Das Wertherfieber in Österreich". Wien 1906.
Wenzel Müller. Monographie von W. Krone (Dissertation).
Gleich, Meisl, Bäuerle. „Die Vorgänger Raimunds" in den Schriften der „Gesellsch. f. Theatergeschichte" (Fürst).
Raimund. Sämtl. Werke von Vogl. Wien 1837, Bd. 1—4. Kritisch v. Glossy u. Sauer. Wien 1881. Briefe an Toni Wagner im 4. Jahrb. der Grillparzergesellsch. (Glossy).
— Sämtl. Werke von Castle (Hesse).
— Biographie v. Sauer (Allgem. deutsche Biogr.).
— Bibliographie, demnächst in Goedekes Grundr., 2. Aufl., Bd. 9.
— Gedichte an ihn: Bruckner. „Ferd. R. in der Dichtung seiner Zeitgenossen". Wien 1905.

Von den Possen Nestroys sind bei Lebzeiten des Dichters bloß zwölf im Drucke erschienen:

Der böse Geist Lumpazivagabundus (1835).
Eulenspiegel (1841).
Zu ebener Erde (1838).
Glück, Mißbrauch und Rückkehr (1845).
Die verhängnisvolle Faschingsnacht (1841).
Der Talisman (1843).
Das Mädel aus der Vorstadt (1845).
Einen Jux will er sich machen (1844).
Der Zerrissene (1845).
Unverhofft (1849).
Der Unbedeutende (1849).
Freiheit in Krähwinkel (1849).

Der Verleger dieser zwölf Possen ist der Wallishausersche Theaterverlag in Wien. Die seit langem vergriffenen Drucke sind zum großen Teile mit kolorierten Bildern geschmückt. Textkritisch sind diese Drucke von hohem Werte, da Nestroy selbst den Druck beaufsichtigte.

Von „Lumpazivagabundus" ist im Jahre 1838 eine zweite Auflage mit zum Teil großen textlichen Veränderungen herausgekommen. Von „Eulenspiegel" existiert noch ein zweiter Druck im ersten Bande der „Wiener Volksbühne" (1839).

Daneben besitze ich noch vier sogenannte „Manuskriptdrucke", die nur für den Theaterversand bestimmt waren und fast unauffindbar sind. Drei derselben („Kampl", „Mein Freund" und „Theaterg'schichten") sind in Wien, der vierte („Hinüber — Herüber") ist in Berlin erschienen.

Nestroy selbst hielt keines seiner anderen Werke für druckwert und bestimmte, daß sämtliche Manuskripte nach seinem Tode verbrannt würden. Zum Glücke geschah dies nicht. Nur die gesamte Theaterkorrespondenz wurde den Flammen überliefert, wodurch viel wertvolles biographisches Material für immer verloren ging.

Die Manuskripte aber wurden aufbewahrt und befinden sich derzeit im Eigentume der Frau Stephani Nestroy-Bene, der Schwiegertochter des Dichters. Zusammengehalten mit den Manuskripten, die sich noch im Besitze der Stadt Wien sowie mehrerer Privatsammler, worunter sich auch die des Herausgebers, befinden, darf man wohl sagen, daß fast alle Handschriften im Wiener Besitze sind.

Nebenbei sei bemerkt, daß sich Nichtdramatisches — einige Stammbuchblätter ausgenommen — nicht erhalten hat. Nestroybriefe zählen zu den Seltenheiten, sie sind meist geschäftlichen Inhalts.

Ikonographie.

Der folgende Versuch gibt kein lückenloses Bild, und manches Blatt mag sich noch in nichtzugänglichen Privatsammlungen verstecken. Doch sind sämtliche authentischen Stücke aus der Zeit, die ich einsehen konnte, genannt.

In der von Bäuerle herausgegebenen „Gallerie interessanter und drolliger Szenen" kommt Nestroy sechsmal vor. (Darunter in zwei recht gelungenen Blättern aus dem „Lumpazivagabundus".) Desgleichen finden wir zirka fünfzehn Nestroyblätter als Bilderbeilagen zur „Theaterzeitung", und zwar sowohl Theaterszenen als Rollenporträts. Sie können hier nicht einzeln aufgezählt werden. Übrigens ist ihr Wert gering, da die Züge Nestroys in den Lithographien (zum Teil von Geiger) meist unähnlich und verzerrt erscheinen.

Von Porträts ist wohl das früheste das von Mink. (Ohne Jahreszahl — und überaus selten.)

Dann hat ihn Leopold Fischer lithographiert (im Juliheste von Pietzniggs, „Wiener Mitteilungen" für 1835).

Ein Faksimile dieses Porträts ist meiner obenzitierten Arbeit vorangestellt.

Vier Jahre später erscheint das bekannte Porträt von Kriehuber.

1846 bringt eine gelungene Lithographie von Prinzhofer mit folgenden Versen Nestroys:

„Den größten Meister im Treffen man jenen nennt,
wo man den Getroff'nen allsogleich erkennt;
den größten Pfuscher im Treffen kann man daher das Schicksal nennen,
denn die es trifft mit seiner schweren Hand, sind selten wieder zu erkennen.

1855 erscheint ein Gesellschaftsbild, gleichfalls von Kriehuber (Nestroy, Scholz und Treumann).

1860 das letzte Porträt Nestroys von Dauthage.

Von Kostümblättern aus späterer Zeit nenne ich folgende:
Dauthage. Nestroy als „Fliege" und Knaak als „Hans Styx" im „Orpheus in der Unterwelt" (1860).
Fritsch. Nestroy als „Sansquartier".
Derselbe. Nestroy als „Willibald".

Ein authentisches Ölbild aus den fünfziger Jahren hat die Familie des Dichters dem Wiener städtischen Museum geschenkt. Dann existiert eine Photographie aus den letzten Lebensjahren des Dichters.

Ein figurenreiches Blatt, von Tewele komponiert, ist im Todesjahre Nestroys herausgekommen. (Nestroy als Schauspieler, Direktor, Dichter und Mensch.)

Des Interesses halber erwähne ich auch eine köstliche Karikatur aus dem Jahre 1848: Nestroy und Scholz als Legionäre Wache stehend.

1855 sind Porzellanfiguren Nestroys in der Rolle des Sansquartièr erschienen. (Heute begehrte Sammelobjekte.)

1862 (Todesjahr) erscheint eine interessante Nestroymedaille aus Zinn.

Nachtrag.

Nestroy als „Blasius Rohr". (Beilage zum Sammler 1841.)
Nestroy, Scholz und Grois, Gruppenbild von Kriehuber. (O. J. äußerst selten.)

Verzeichnis der Stücke.

In der folgenden Reihe, welche sämtliche Stücke Nestroys chronologisch geordnet anführt, sind ein in der allgemeinen Nationalbibliothek Wien, Daberkow, Nr. 236—37, erschienenes Werk mit einem, ein zweites in Reklams Universalbibliothek Nr. 4599 gedrucktes mit zwei, die beiden durch meine obengenannte Arbeit bekannt gewordenen Stücke mit drei, die verloren gegangenen mit vier, das Novum unserer Ausgabe mit fünf Sternchen bezeichnet. Alle übrigen Stücke bringt die Gesamtausgabe. In das Verzeichnis sind vier Quodlibets nicht aufgenommen, da sie nicht als Originalstücke Nestroys bezeichnet werden können, vielmehr bloß aus dessen Glanzrollen zusammengestoppelt sind *). Ebenso fehlt im Verzeichnisse eine gleich den Quodlibets noch ungedruckte Posse **), die niemals aufgeführt wurde. Dieselbe wurde von Nestroy als für die Bühne zu lasziv zurückgelegt.

1827. Der Zettelträger Papp.***
1828. Die Verbannung aus dem Zauberreiche oder Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen.
1829. Der Einsilbige.****
Der Tod am Hochzeitstage oder Mann, Frau und Kind.****

*) 1. Der unzusammenhängende Zusammenhang. (1830.) 2. Magische Eilwagenreise durch die Komödienwelt. (1830.) 3. Die Ereignisse im Gasthause. (1842.) 4. Quodlibet verschiedener Jahrhunderte, mit einem Vorspiele: Die dramatischen Zimmerherren. (1843.) — **) Nur keck! (1855.)

1832. Der gefühlvolle Kerkermeister oder Adelheid, die verfolgte Wittib.
Nagerl und Handschuh oder die Schicksale der Familie Maxenpfutsch.
Zampa der Tagdieb oder die Braut von Gips.
Der konfuse Zauberer oder Treue und Flatterhaftigkeit.
Die Zauberreise in die Rittersзeit oder die übermütigen.
Genius, Schuster und Markör oder die Pyramiden der Verzauberung.*****
1833. Der Zauberer Februar oder die Überraschung.****
Der böse Geist Lumpazivagabundus oder das liederliche Kleeblatt.
Robert der Teufel.
Tritschtratsch.
1834. Der Zauberer Sulphurelektromagnetikophosphoratus und die Fee Walburgisblocksbergiseptemtrionalis oder des ungeratenen Herrn Sohnes Leben, Taten und Meinungen, wie auch dessen Bestrafung in der Sklaverei und was sich alldort ferners mit ihm begeben.
Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger oder die Träume von Schale und Kern.
Die Gleichheit der Jahre.
Die Familien Zwirn, Knieriem und Leim oder der Weltuntergangstag.
Die Fahrt mit dem Dampfwagen.
1835. Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab.
Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack.
Zu ebener Erde und erster Stock oder die Laune des Glücks.
1836. Der Treulose oder Saat und Ernte.
Die beiden Nachtwandler oder das Notwendige und das Überflüssige.
Der Affe und der Bräutigam.
1837. Eine Wohnung ist zu vermieten in der Stadt, eine Wohnung ist zu verlassen in der Vorstadt, und eine Wohnung mit Garten ist zu haben in Hietzing.
Moppels Abenteuer im Viertel unter dem Wienerwald, in Neuseeland und in Marokko.***
Das Haus der Temperamente.
1838. Glück, Mißbrauch und Rückkehr oder das Geheimnis des grauen Hauses.
Der Kobold oder Staberl im Feendienste.
Gegen Torheit gibt es kein Mittel.
1839. Die verhängnisvolle Faschingsnacht.
1840. Der Färber und sein Zwillingsbruder.

Der Erbschleicher.
Der Talisman.
1841. Das Mädel aus der Vorstadt oder Ehrlich währt am längsten.
Rudolf, Prinz von Korsika.****
1842. Einen Jux will er sich machen.
Die Papiere des Teufels oder der Zufall.
1843. Liebesgeschichten und Heiratssachen.
Nur Ruhe.
1844. Die Eisenbahnheiraten oder Wien, Neustadt und Brünn.
Hinüber — herüber.
Der Zerrissene.
1845. Die beiden Herren Söhne.
Das Gewürzkrämerkleeblatt oder die unschuldigen Schuldigen.
Unverhofft.
1846. Der Unbedeutende.
Zwei ewige Juden und keiner.
1847. Der Schützling.
Die schlimmen Buben.
1848. Martha oder die Mischmonder-Markt-Mägde-Mietung.
Die lieben Anverwandten.
Freiheit in Krähwinkel.
1849. Lady und Schneider.
Judith und Holofernes.
Der alte Mann mit der jungen Frau.
Höllenangst.
1850. Der holländische Bauer oder sie sollen ihn nicht haben.
Karikaturen charivari mit Heiratszweck.
Alles will den Propheten sehen.
Verwickelte Geschichte.
1851. Mein Freund.
Der gemütliche Teufel oder die Geschichte vom Bauer und der Bäuerin.
1852. Kampl, oder das Mädchen mit Millionen und die Nätherin.
1853. Heimliches Geld und heimliche Liebe.
1854. Theaterg'schichten durch Liebe, Intrige, Geld und Dummheit.*
1857. Umsonst.
Tannhäuser, Zukunftsposse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppierungen.**
1858. Zeitvertreib.
1859. Lohengrin. (Als zweite Abteilung des Quodlibets: Heerschau auf dem Felde der Parodie.)
1862. Frühere Verhältnisse.

Auf Grund der vorhandenen Manuskripte haben nun L. Ganghofer und v. Chiavacci in den Jahren 1890 und 1891 — also knapp vor Erlöschen der Schutzfrist — eine Gesamtausgabe in zwölf Bänden veranstaltet, die bei Bong & Co. in Stuttgart erschienen ist. Der zwölfte Band enthält eine Biographie von Moritz Necker.

In den zwanzig Jahren, die seit dem Erscheinen dieser Ausgabe verstrichen sind, wurden noch vier Stücke Nestroys bekannt. (Ein fünftes bringt unsre Ausgabe.) Vom kritischen Standpunkte muß die Ausgabe als ungenügend bezeichnet werden. Doch dient zur vollkommenen Entschuldigung, daß sich bei den Werken Nestroys eine kritische Textgestaltung meist von vornherein als unmöglich erweist. Von vielen Stücken sind nur Theatermanuskripte vorhanden, die den Text nicht so bringen, wie er aus Nestroys Feder floß, sondern mit vielen Änderungen, Zusätzen und Anspielungen, meist zur Erhöhung der Bühnenwirksamkeit. Aber auch Nestroy selbst hat an seinen Stücken viel geändert und gebessert.

Von anderen Stücken besitzen wir wohl Handschriften Nestroys, aber in kaum benutzbarem Zustande: lose Szenen, die er erst später zu einem geschlossenen Ganzen verbunden hat.

So ist das Vorgehen der Herausgeber, die den Wust von Handschriften vom Standpunkte der Aktualität und Bühnenwirkung sichteten und benutzten, nicht kurzweg von der Hand zu weisen.

In unserer Ausgabe folgen zehn Werke den Wallishauserschen Drucken (bei Lumpazivagabundus wurde die zweite Auflage von 1838 benutzt).

Bei zweien wurden Handschriften zugrunde gelegt, und eines („Die schlimmen Buben") folgt der Gesamtausgabe.

Die drei Ausgaben, welche das Erlöschen der Schutzfrist brachte (von Gottsleben, 1892, von der „Wiener Verlagsbuchhandlung A. H. Fried & Co.", und von L. Rosner im Verlage von Th. Knaur, 1903) bieten wahllos zusammengestellte Auswahlen mit schlechten Texten.

Die jüngste Ausgabe im Verlage von Bong & Co. (Herausgeber Otto Rommel), ist eine anerkennenswerte Leistung sowohl was die Biographie als auch die Textgestaltung betrifft.

Das biographische Material über Johann Nestroy muß als ziemlich reichhaltig bezeichnet werden, wenngleich eine große, alles umfassende Biographie noch aussteht; besonders das letzte Jahrzehnt hat viel Schönes gebracht. Unentbehrlich für jeden, der das Vorhandene bereichern und ausgestalten will, sind die Theaterzeitung von Bäuerle, der Sammler, und die Schickhsche Modezeitung.

Von wertvollen Arbeiten über Nestroy seien zunächst die

Biographien von Necker und Rommel in den obenerwähnten Gesamtausgaben verzeichnet. Dann nenne ich hier noch folgende:

1. Wurzbach, Lexikon, Bd. 20, S. 204—225. 1869.
2. R. M. Werner, „Allgemeine deutsche Biographie", Bd. 23, S. 447—455. 1886.
3. Hans Sittenberger, XI. Jahrbuch der Grillparzergesellschaft, S. 125—164. 1901.
4. Stephan Hock, „Von Raimund bis Anzengruber". XV. Jahrb. der Grillparzergesellschaft, S. 36—49. 1905.
5. Glossy. Neue freie Presse, Nr. 13 394. 1901.
6. Nagl und Zeidler, „Deutsch-österr. Literaturgeschichte", Bd. 2, S. 552—564. 1908.
7. Leo Langer, „Nestroy als Satiriker" im Jahresberichte des Maximiliangymnasiums in Wien. 1908.
8. Brukner. „Zwei unbekannte Stücke Johann Nestroys." Wien 1910.

Das Jubiläumsjahr 1901 brachte eine große Menge von kleineren Aufsätzen, worunter der unter 5 genannte, der wertvollste ist. Minder Wichtiges findet sich in den „Jahresberichten für neuere deutsche Literaturgeschichte".

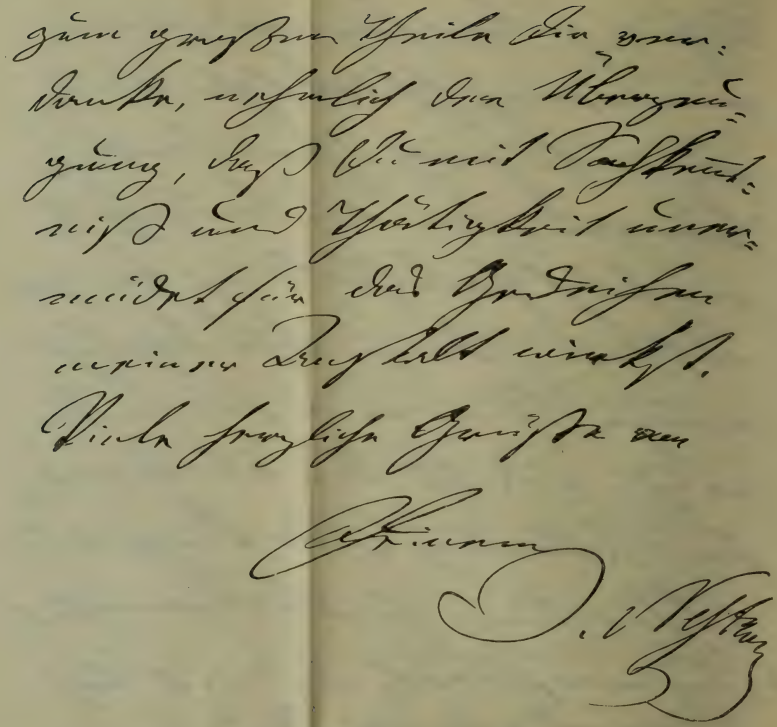
Helgoland den 11ten July
858.

Liebster Freund Lang!

Ich höre von Dir sehr viel, nehmlich von der Umsicht und Thätigkeit, mit welcher Du an der Spitze das Zusammenwirken Aller leitest; dagegen wirst Du von mir sehr wenig gehört haben, es ist auch nicht viel über mich zu hören. Ich lebe auf dieser Insel und widme die Zeit theils der Badekur, theils der Ruhe, theils dem Vergnügen.

die Hauptunterhaltung besteht
hier im Fischen. Vögeln kann man
nur mit der Jagdflinte bey-
kommen, und wer darauf nicht
eingeübt ist, muß diesen
Zweig hier gänzlich bey Seite
legen. Das Fischen ist aber
wohl etwas Herrliches, wenn
man so mit zwey Schiffern
eine Stunde weit in's offne
Meer hinausseegelt, und
dann mit der Angel unglaub-
lichen Fang macht. Ich denke da-
bey oft an den Fischer-Dille-
tantismus der an den Prater-

Ufern getrieben wird, wo es
nur wenig Glückliche des Ta-
ges auf zwey Schneiderfische
bringen; der Abstand ist
wirklich fabelhaft. Ich bringe
auf diese Weise fast täglich
einige Stunden auf dem Mee-
re zu, was bey der etwas rau-
hen Witterung Stärkung und
Abhärtung zugleich gewährt.
Sey versichert, daß ich bey
dieser Gesundheitspflege
nie vergesse, daß ich die Ru-
he, mit welcher ich mich die-
ser Lebensweise hingebe,



Brief Nestroys an B. Lang*).

*) Johann Baptist Lang, Schauspieler und Regisseur am Leopoldstädter Schauspielhause und später am Carl-Theater, geb. in Wien 1800, gest. ebenda am 27. November 1874, glänzte in seiner Jugend namentlich im Raimundschen Rollenfache; unter der Direktion Nestroys war er hauptsächlich als Regisseur tätig.

Erster Teil.

Genius, Schuster und Markör oder Die Pyramiden der Verzauberung. — Der böse Geist Lumpaziwagabundus oder Das liederliche Kleeblatt.

Genius, Schuster und Markör

oder

Die Pyramiden der Verzauberung.

Zauberposse in drei Aufzügen.

1832.

Einleitung des Herausgebers.

„Genius, Schuster und Markör" ist ein Besserungsstück wie Nestroys zweite Arbeit „Die Verbannung aus dem Zauberreiche", und wie zahlreiche Komödien der Gleich, Meisl und Bäuerle.

Wir sehen in diesem Stücke den ganzen Apparat der Wiener Zauberposse kritiklos übernommen. Daß der Schuster Michael Pechberger und der Markör Johann Kipsl — die beiden Wiener Volksfiguren in diesem Stücke — für zwei mißratene Feensöhne einstehen müssen, ermöglicht die lustige Gegenüberstellung von Feenreich und Wirklichkeit auf der Szene, die stets auf ein naiveres Theaterpublikum gewirkt hat. Ähnliche Stoffe reichen im Wiener Volkstheater weit zurück, und auch Raimund hat ihnen in seiner „gefesselten Phantasie" in genialer Weise Ausdruck gegeben.

Wie immer lassen uns bei Nestroy die Geisterszenen kalt, und unser Interesse setzt erst bei den ziemlich derb und realistisch gehaltenen Szenen des Kipsl und Pechberger ein. In diesen regt sich bisweilen schon die Kaustik des reiferen Nestroy.

Die späteren Akte des Stückes sind mit ihren oft unmotivierten Verzauberungen ein wenig verworren. Der Schluß bringt natürlich die Besserung der Himmels- und Erdensöhne.

Das Stück ist für uns namentlich deshalb von großem Interesse, weil es zum Teile eine Vorarbeit zu Nestroys populärstem Werke, zu „Lumpazivagabundus", ist. Aus dem Schuster Pechberger ist ein Jahr später der „Knieriem" geworden, und manche Szene desselben — so der Monolog und das „Kometenlied" sind wörtlich der Rolle des „Pechberger" entnommen.

So ist die Gestaltung der drei Volksfiguren des „Lumpazi", obwohl Nestroy bei demselben eine fremde Vorlage benutzte, sein Eigentum.

Auch eine andere Figur, die des stupiden Zauberers „Sulphuruelektromagnetikophosphoratus", hat Nestroy zwei Jahre später in ein Stück übernommen, dessen Aufführung ihm jedoch eine Niederlage bringen sollte.

Nestroy hat den „Genius", den er in seiner fruchtbarsten Zeit geschrieben hat, nie auf die Bühne gebracht. Er mochte instinktiv fühlen, daß das „tolle Zauberwesen" den großen Bühnenreiz verloren hatte, den es noch zehn Jahre früher besaß.

Das Manuskript hat sich im Nachlasse erhalten. In neuester Zeit hat Rommel auf dasselbe in einem lesenswerten Aufsatze *) wieder aufmerksam gemacht.

Das Manuskript — 80 Seiten in Folio ist ziemlich reinlich und zusammenhängend geschrieben — eine Seltenheit bei Nestroyschen Handschriften. Einige Eigennamen sind später von der Hand des Dichters geändert.

Der folgende Erstdruck hält sich getreu an das Manuskript und bringt bei Durchstreichungen und Korrekturen die letzte Fassung.

*) Neue freie Presse, 1908, Nr. 15, 813.

Genius, Schuster und Markör

oder

Die Pyramiden der Verzauberung.

Personen.

Sonnenglanz, König der Genien.
Prinz Tausendschön, } seine
Prinz Liebesreiz, } Söhne.
Pantoffeline, eine Fee, Beschützerin des schönen Geschlechtes.
Kaffeluzia, verwitwete Fee, Pantoffelinens Schwester.
Flora, } ihre Töchter.
Viola, }
Lulu, ein alter Genius, Diener und Faktotum des Königs Sonnenglanz.
Lili, Nymphe in Diensten der Fee Pantoffeline.
Sulphurelektrimagnetikophosphoratus, Zauberer, Magier, Zeichendeuter, Wahrsager usw.
König Rabenschwarz, Beherrscher eines schwarzen Völkerstammes in der Feenwelt.
Rappeline, seine Tochter.
Milibu, ihre schwarze Sklavin.
König Kupferplatt, Beherrscher eines kupferfarbigen Völkerstammes in der Feenwelt.
Brünette, seine Tochter.
Phylax, Wächter des unterirdischen Zaubergewölbes in Pantoffelinens Palast.
Hydridracocrocodilus, ein geharnischter Geist, Wächter ebendaselbst.
Bellona, Königin der Amazonen.
Mordiana, }
Lanzina, } Amazonen.
Pfeilosa, }
Michel Pechberger, ein Schuster.
Frau Liesel, sein Weib.
Johann Kipfl, vazierender Markör.
Adele, seine Gattin.
Natzl, Schusterlehrjunge.
Saufaus, Wirt bei der unbestimmten Ordnung.
Die Wirtin.
Nagelberger, }
Kranzelgruber, } Gäste im
Gangelhofer, } Wirtshaus.
Streichmüller, }
Ein Korporal mit Patrouille.
Erster }
Zweiter } Sklave der Genien.

Genien, dienstbare Geister, Geisterwache im Zaubergewölbe, Magier, Nymphen, kupferfarbige Sklaven und Sklavinnen des Königs Kupferplatt, Mohrengefolge des Königs Rabenschwarz, Furien, Wache, Gäste usw.

Die Handlung geht teils in der wirklichen, teils in der Feenwelt vor.

Erster Aufzug.

Gartengrotte im Palaste des Königs Sonnenglanz, mit glänzenden Muscheln, Springbrunnen, Wasserfällen usw. geziert; zwei Eingänge.

Erster Auftritt.

(An einer mit Blumen gezierten Fontäne sitzt die Fee Kasseluzia mit ihren beiden Töchtern Viola und Flora in traurig nachdenkender Stellung; Chor von Nymphen umgibt sie im Halbzirkel.)

Kasseluzia, Flora, Viola, Nymphen.

Chor der Nymphen.

Möge der Kummer enden,
Der euch so sehr betrübt,
Und euer Los sich wenden,
Daß es euch Freude gibt.
Frei ist von herben Qualen
Niemals ein liebend Herz,
Doch reichlich wird bezahlen
Liebe euch jeden Schmerz.

Kasseluzia. O, ich unglückliche Mutter!

Flora. O, ich unglückliche Tochter!

Viola. O, ich unglückliches Mädchen!

Kasseluzia. Wer ist unglücklicher als eine Mutter, deren Töchter man verschmäht?

Flora. Die Töchter, die verschmäht werden, die sind noch übler dran.

Viola. Übrigens, verschmäht hat man uns grade nicht.

Kasseluzia. Nein, aber nicht mögen tun's euch.

Viola. Die Söhne des Königs Sonnenglanz, unsere bestimmten Bräutigams, sind, wie es scheint, unempfindlich gegen jede Schönheit, folglich auch gegen uns.

Flora. O, nur Geduld, bald wird das glühende Feuer unserer heißen Liebe überströmen in ihre Brust und die eisige Rinde schmelzen, die ihre Herzen umgibt.

Kasseluzia. O, das ist schön gesagt, aber die Aspekter sein nicht danach. Ich glaub' immer, ich bring' euch so ledig wieder nach Hause, wie ich euch hergebracht hab'.

Flora (gegen den Eingang blickend). Ha, da kommt mein Prinz Tausendschön!

Viola (ebenfalls nach dem Eingang sehend). Prinz Liebesreiz nur ein paar Schritt' hinter ihm!

Kasseluzia. Sie kommen daher, das hat was zu bedeuten.

Flora. Ihre Herzen sind besiegt!

Viola. Sie wollen uns die Liebeserklärung machen.

Kaffeluzia (zu den Nymphen). Fort G'schlavinnen, das ist ein Schauspiel für Götter, da braucht man euch nicht dazu.

(Die Nymphen entfernen sich.)

Flora. Wie mir das Herz schlägt.

Viola. Und mir erst.

Kaffeluzia. Töchter, euer Glück ist gemacht.

Zweiter Auftritt.

Tausendschön, die Vorigen.

Tausendschön (tritt ein und sagt im Vorübergehen). Ich wünsche guten Abend.

Flora (zuvorkommend). Wie sollte —

Tausendschön (ohne stehen zu bleiben und Floras Rede abzuwarten, geht mit einer höflichen aber kalten Verbeugung ab, auf der entgegengesetzten Seite als er gekommen).

Flora (von getäuschter Hoffnung zermalmt). Was ist das?

Dritter Auftritt.

Liebesreiz, die Vorigen ohne Tausendschön.

Liebesreiz (tritt ebenso wie Tausendschön ein). Guten Abend wünsch' ich.

Viola (verbindlich). Wie könnte —

Liebesreiz (verneigt sich im Vorübergehen und geht ab wie Tausendschön).

Vierter Auftritt.

Kaffeluzia, Flora, Viola.

Viola. Ha! —

Kaffeluzia. Gute Nacht! Jetzt stehn wir frisch!

Viola. Der Gefühllose!

Flora. Der Unempfindliche!

Viola. Und ich bin verliebt in ihn bis zum Wahnsinn.

Flora. Was, Wahnsinn! Meine Lieb' zu Tausendschön geht noch weit über den Wahnsinn hinaus.

Kaffeluzia. Das wären auch Mannsbilder, die soll man ja gleich —

Viola. Keine Verwünschung, liebe Mama.

Kaffeluzia. Wenn ich nur wüßte, wo meine Schwester ist, wir gingen zu ihr.

Flora. Sie schwebt in den fernsten Regionen herum und hilft und tröstet, wo sie nur ein gekränktes, weibliches Herz findet.

Kaffeluzia. Da hat sie hier alle Händ' voll zu tun, und sie kann mir's nicht übel nehmen, wenn ich sie mit meinem Zauberstab rufe. (Macht mit dem Zauberstab drei Kreise durch die Luft.)

Wo du auch immer mögest sein,
Pantoffeline komm', erschein', erschein'!

(Musik fällt ein, und unter einer sanften Harmonie öffnet sich der Wasserfall im Hintergrunde, und man sieht in einer Kristallgrotte Pantoffeline von kleinen Nymphen mit Blumenkränzen umgeben.)

Fünfter Auftritt.

Pantoffeline, die Vorigen.

Pantoffeline (nach geendigter Musik). Du verlangtest nach mir, Schwester.

Kaffeluzia. Ich bitt' dich, Schwester, laß dir den Affront erzählen, der uns geschehen ist.

Flora. Na, Affront kann man gerad' nicht sagen.

Kaffeluzia. Nein, es ist nur eine Blamage. Der König Sonnenglanz läßt uns einladen durch eine ganze Deputation. Seine Söhne sollten meine Töchter heiraten. Jetzt sein wir in der dritten Woche da, und die jungen Herrn tun noch gar nichts dergleichen.

Pantoffeline. Ich weiß alles.

Kaffeluzia. Wenn die Madln wild*) wären, so wollt' ich noch nichts sagen. Aber schau's nur an dein' Paar Niècen, an die Madln hat sich ja die Schöpfung völlig erschöpft.

Pantoffeline. Tausendschön und Liebesreiz soll morgen schon die wohlverdiente Strafe ereilen.

Flora. Weh' mir!

Viola. Strafen soll man sie wegen uns nicht.

Kaffeluzia (zu ihren Töchtern). Versteht sich, euch wird man um Erlaubnis fragen. (Zu Pantoffeline.) Hast schon recht, Schwester, straf' nur zu. Wir Frauenzimmer haben uns die Sprödigkeit abgewöhnt, und die Mannsbilder gewöhnten sich's an. Na ja, das wär' es Wahre. (Zu ihren Töchtern.) Dankt's Gott, Mädln, daß eine so mächtige Fee wie die Frau Tant' euch rechnen**) tut. (Zu Pantoffeline.) Schwester, wir werden heut' abend bei dir bleiben, ich hab dir Sachen zu erzählen, wie's jetzt bei unsern Feen zugeht, das ist nicht zum glauben. Laß nur g'schwind ein paar Pfund Kaffee einkochen! (Zu ihren Töchtern.) Mädln, meine Schwester hat uns auf eine Jausen eingeladen, kommt's geschwind, sonst machen wir f'bös. (Sie tritt mit Flora und Viola in die Kristallgrotte. Musik fällt ein, die Grotte schließt sich.)

*) häßlich. — **) rächen.

Verwandlung.

Zimmer im Palast des Königs Sonnenglanz. Mitteltür und Seitentür rechts.

Sechster Auftritt.

Lulu allein; er tritt zur Mitteltür ein.

Lied.

Ich bin der Genius Lulu,
Mein Herzerl klopft, laßt mir ka Ruh',
Zum Flattern hab' ich's Flügelpaar,
Jetzt flatt'r ich schon bald fufzig Jahr,
Ich werd' das Podagra bald krieg'n
Und das von lauter Umaflieg'n.
Doch bin ich, wenn man's sagen muß,
Ein recht ein lieber Genius.

Ich komm' schon in die alten Tag,
Doch schau ich gern den Nymphen nach,
Ich gib den Nymphen gar kein Fried',
Die zehnte aber mag mich nit.
Sie woll'n nur laute junge Herrn,
Von d' alten haben 's bloß d' Maxen *) gern,
Der Kasus macht gar viel Verdruß
Ein' übertragnen Genius.

Wir Genien sein doch die fidelste Nation, die herumzappelt in der Feenwelt. Solang' wir klein sein, sein wir mutwillig, werden wir größer, sein wir ausg'lassen, sein wir jung, lernen wir nix, sein wir alt, können wir nix. Mit 15 Jahr' sein wir witzig, mit 20 Jahr' werden wir grob, mit 30 Jahr' dumm und mit 40 Jahr' dalket **), mit einem Wort, wir sein ein Völkel aus'n F. Doch das alles schützt uns nicht vor dem Zorn der Fee Pantoffeline. Wir haben eine schwache Seite, ich erröte, wenn ich es ausspreche, das sein die Madln. O, die Madln, die gefallen uns, nur als Weiber mögen wir's nit; 's Spenzeln ***) gefreut uns, 's Heiraten verdrießt uns; Geliebte möchten wir 15 haben, Weib gar keins. Und das ist der strozzische Grund †), aus welchem uns diese Fee Pantoffeline sekkiert, wo sie nur kann.

(Zwei Geniussklaven öffnen die Mitteltür und bleiben an dieser Tür, welche immer offen bleibt, stehen.)

---

*) Geld. — **) tölpelhaft. — ***) Liebäugeln. — †) Teil des achten Wiener Bezirks; hier natürlich spaßhaft.

Siebenter Auftritt.

Sulphurelektrimagnetikophosphoratus, zwei Sklaven, der Vorige.

Erster Sklave. Belieben Sie nur da hereinzuspazieren.

Sulph. (eintretend zu Lulu). Melde mich beim König Sonnenglanz.

Lulu. Wer soll ich sagen, daß da ist?

Sulph. Der Weise, den er sich verschrieben.

Lulu. Sie sein ein Weißer, mit dem Bart? Ich hätt' Ihnen eher für ein' Schwarzen ang'schaut.

Sulph. Der Schein betrügt. Sag' nur, der Weise Sulphurelektrimagnetikophosphoratus ist angekommen.

Lulu (über den Namen ganz verblüfft). Nein, das sag' ich nicht.

Sulph. Warum?

Lulu. Weil ich mir's in Jahr und Tag nicht ermerk'. Still, da kommt er g'rad.

Achter Auftritt.

König Sonnenglanz, die Vorigen.

Sonnenglanz (aus der Seitentür tretend). Da ist er ja, mein lieber Sulphurelektrimagnetikophosphoratus.

Lulu. Ich werd' Euer Herrlichkeit ein wenig auf 'n Buckel klopfen.

Sonnenglanz. Was untersteht er sich?

Lulu. Es sein Ihnen ein paar Silben im Hals stecken geblieben.

Sonnenglanz. Still.

Sulph. Was befiehlt Euer Herrlichkeit?

Sonnenglanz. Er muß mir raten in meinen Ängsten.

Sulph. Was ängstigt Euer Herrlichkeit?

Sonnenglanz. Meine Hauptangst ist meine Feindin, die Fee Pantoffeline.

Sulph. Pantoffeline ist gar eine bissige Fee.

Sonnenglanz. Gegen die Männer ist sie eine Essenz von Schlimmigkeit.

Sulph. Es hat sie gewiß einmal einer sitzen lassen.

Lulu. Sie ist ledig, sie sitzt noch.

Sulph. (immer mit Ernst und Würde). Da haben wir den Zorn.

Lulu. Das weibliche Geschlecht aber nimmt sie in Schutz.

Sulph. Keine Krähe hackt der andern die Augen aus.

Sonnenglanz. Auf mich und das ganze Genienvolk hat sie einen Extrazorn. Bei uns ist zum Beispiel vor einigen Jahren die Mode eingerissen, sich gar nicht mehr zu verheuraten. Was tut diese Pantoffeline? Sie hetzt die Amazonen gegen uns.

Lulu. Das war weiter kein Krieg.

Sulph. Warst du auch dabei?

Lulu. Das glaub' ich; wenn ich nicht vor jeder Bataille meine üblichkeiten kriegt hätt', so wären wir nicht pleſcht*) wor'n.

Sonnenglanz. Wir wurden beſiegt.

Sulph. Von denen Weibern?

Lulu. Natürlich, gegen die Weiber kommt man ſein Lebtag nicht auf.

Sonnenglanz. Und ſeit dieſer Zeit müſſen wir alle Jahre zwei Jünglinge, die das vierundzwanzigſte Jahr erreicht haben und noch immer ledig ſind, an die Amazonen als Tribut abliefern.

Lulu. Mich hätt's voriges Jahr bald getroffen; zum Glück hab' ich mich in der Geſchwindigkeit in die Lili, der Fee Pantoffeline ihr eigenes Stubenmädl, verliebt; dieſer diplomatiſche Trait hat mir drausg'holfen.

Sonnenglanz. Ein Orakel ſpricht jedesmal die Namen der zwei Opfer aus.

Sulph. Was geſchieht denn dann dieſen Jünglingen?

Sonnenglanz. Sie werden von Amazonen geheiratet und hernach ſchmählich von ihren Weibern malträtiert.

Sulph. Glückliches Land, wo dies alle Jahre nur zwei Jünglingen geſchieht!

Sonnenglanz. Ich bedank' mich; die ledigen Jünglinge werden aus Furcht vor dieſem Urteil alleweil rarer bei uns. Ich riskier', daß auf die letzt' noch meine eigenen Söhne, weil ſie durchaus nicht heiraten wollen, zu den Amazonen müſſen.

Sulph. O, des ſchauderhaften Gedankens.

Sonnenglanz. Drum ſag' mir, du weiſer Mann, der alles weiß, was hab' ich zu hoffen?

Sulph. (mit prophetiſchem Anſtand). Verſchiedenes.

Sonnenglanz. Was ſteht mir bevor?

Sulph. (wie vor). Es wird ſich machen.

Sonnenglanz. Was?

Sulph. Das.

Sonnenglanz. Aha! — Und was haben meine Söhne zu erwarten?

Sulph. Gewiß.

Sonnenglanz. Ich werd' nicht recht klug aus ihm. (Zu Lulu leiſe.) Du, Lulu, du biſt ein geſcheiter Kerl, ſtell' ihn ein wenig auf die Prob', ob er wirklich in die Zukunft ſieht. (Zu Sulph.) Ich hab' jetzt Geſchäfte. (Zu Lulu.) Mach deine Sachen g'ſcheit. (Im Weggehen zu Sulph.) Adieu indeſſen, mein lieber Sulphurelektrimagnetikophosphoratus. (Ab in die Seitentür.)

---

*) geſchlagen.

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Sonnenglanz.

Lulu (für sich). Jetzt will ich ihn prüfen, ohne daß er was merkt. (Zu Sulph.) Sagen Sie mir, halten Sie meinen Herrn für ein' Narr'n, oder verstehn Sie wirklich was von der Zukunft?

Sulph. Verwegener! Zukünftiges und Vergangenes, überhaupt alles Verborgene liegt offen vor mir.

Lulu (für sich). Das werden wir gleich sehen, ob's wahr ist. (Zu Sulph.) Sagen Sie mir, was hab' ich heut? — Zwar heut hat sich mit mir noch nichts Merkwürdiges zugetragen, ich hab' mich nur so den ganzen Tag mit Magenbeschwerden herumgeschleppt; aber gestern, was hab' ich gestern getan?

Sulph. Du hast gestern zuviel gegessen.

Lulu (erstaunt für sich). Er kennt die Vergangenheit! (Zu Sulph.) Was wird mir aber heut abend noch geschehen?

Sulph. Du wirst heute abend keinen Appetit haben.

Lulu (wie vor). Er kennt die Zukunft! (Zu Sulph.) Aber auch was verborgen ist, wissen Sie?

Sulph. Ich weiß alles.

Lulu (für sich). Jetzt werd' ich ihn gleich haben. (Zu Sulph.) Ich hab' mich gestern ang'stoßen ans Knie; (sich das rechte Knie reibend) was hab' ich da?

Sulph. Du hast einen blauen Fleck.

Lulu (erstaunt für sich). Das ist wirklich stark! (Zu Sulph., indem er sich noch immer das rechte Knie reibt.) Aber auf welchem Knie hab' ich den blauen Fleck?

Sulph. (ihn ansehend). Auf dem rechten.

Lulu (für sich). Er kennt auch das Verborgene! Der ist in Ägypten gewesen, das ist klar. (Zu Sulph.) Na, mein lieber Gelehrter, fahren Sie nur so fort, Sie können's noch weit bringen. Sie müssen wissen, ich hab' Ihnen jetzt geprüft auf Befehl des Königs Sonnenglanz, ich werd' gleich Rapport abstatten. Sie haben in der Wahrsagerei erste Klass' mit Vorzug. Schad', daß ich kein Kipfel*) bei mir hab', ich hätt's Ihnen als Prämium 'geben. (Ab in die Seitentür.)

Zehnter Auftritt.

Sulphurelektr., erster und zweiter, etwas später dritter Sklave. Man hört ein Geräusch von vielen verworrenen Stimmen von außen.

Sulph. (zu dem einen Sklaven an der Tür). Was bedeutet das Geräusch?

---

*) Halbmondförmiges Gebäck (Hörnchen).

Erster Sklave. Ich weiß es nicht.

Sulph. (für sich). Ich weiß es auch nicht und möcht' es gern erfahren.

Zweiter Sklave. Da kommt einer —

Dritter Sklave (atemlos zur Mitteltür hereinstürzend). Entsetzliches Unglück!

Sulph. Was ist geschehen?

Dritter Sklave. Die Deputation, welche die Namen der beiden Amazonenopfer vom Orakel abholt, ist zurück, und die Fee Pantoffeline ist in eigener Person da.

Sulph. Und welche sind die Namen der beiden Opfer?

Dritter Sklave. Ich trau' mir's gar nicht laut zu sagen.

Sulph. So sag' mir sie in der Stille.

Dritter Sklave (sagt Sulph. etwas ins Ohr).

Sulph. Ha!

Dritter Sklave. Ja.

Sulph. Ja?

Dritter Sklave. Ha!

Sulph. Fort! (Der Sklave entfernt sich eiligst und die beiden an der Tür stehenden mit ihm.) Das muß ich sogleich dem König prophezeien. (In die Seitentür ab.)

Verwandlung.

Beleuchteter Saal in Sonnenglanzs Palaste.

Elfter Auftritt.

Pantoffeline mit Gefolge von Nymphen. Im Hintergrunde acht Magier, im Vordergrunde neben Pantoffeline stehen Kaffeluzia, Viola und Flora.

Chor der Nymphen.

Die Herrin zürnt und das mit Recht,
Die Ehe hassen, das ist schlecht.
Die Frevler büßen ihre Schuld,
Zu Ende ist der Fee Geduld.

(Gegen Ende des Gesanges treten Sonnenglanz, Tausendschön, Liebesreiz, Sulphurelektr. und Lulu mit Gefolge ein.)

Sonnenglanz (desperat). Ich kann's nicht glauben, ich kann's nicht glauben! (Zu dem Magier.) Welche Namen hat das Orakel ausgesprochen?

Die acht Magier. Tausendschön und Liebesreiz.

Tausendschön und **Liebesreiz** (sich mit den Händen die Gesichter verhüllend). **Ach!**

Sonnenglanz (zu Pantoffeline). Das Malheur hab' ich Ihrer Bosheit zu verdanken, aber ich werd' —

Pantoffeline. Drohe nicht, Ohnmächtiger! Was ist deine Macht gegen meine!

Lulu (leise zu Sonnenglanz). Begehren's nicht auf, die Macht des Pantoffels ist zu groß.

Pantoffeline. Tausendschön und Liebesreiz, ihr hab't die Strafe längst verdient! Ihr haßt die Liebe nicht, die Ehe haßt ihr nur. Zittert, mit dem nächsten Morgenrot holen euch die Amazonen ab.

Flora und **Viola** (Pantoffeline zu Füßen fallend). Mächtigste Fee!

Pantoffeline. Was wollt ihr?

Flora. Haben Sie Erbarmen mit ihnen!

Viola. Es ist unser Tod, wenn es bei dem Ausspruch verbleibt.

Pantoffeline. Wie? Ihr selbst bittet noch für die Frevler?

Flora und **Viola.** Wenn Ihnen unser Leben lieb ist, so schenken Sie ihnen die Strafe.

Kaffeluzia. Das sein doch ein paar verrückte Madln.

Pantoffeline (Flora und Viola aufrichtend). Nun wohl, euch, meine Lieben, euch kann ich nichts verweigern.

Tausendschön. Flora!

Liebesreiz. Viola! (Wollen sich nähern.)

Pantoffeline. Zurück, Verwegene! Aus meinen Augen! Und hütet euch fürder, meinen Zorn zu reizen. (Tausendschön und Liebesreiz entfernen sich eilig.)

Lulu. Die ziehen sich wie der Strudelteig.

Sonnenglanz (zu Lulu). Ich schöpf' wieder Hoffnung. Aber wie die Fee herumkommandiert in meinem Palast, ich bin doch der Herr im Haus.

Lulu (leise zu Sonnenglanz). Still, wo eine Pantoffeline ist, da gibt's keinen Herrn im Haus.

Pantoffeline (zu Flora und Viola). Euch zuliebe lasse ich diesmal Gnade für Recht ergehen. Statt Tausendschön und Liebesreiz sollen zwei andere den Amazonen überliefert werden. (Ruft.) He, Lulu!

Lulu. Jetzt trifft mich der Schlag! (Vortretend und zitternd.) Was befehlen Euer Gnaden?

Pantoffeline. Was zitterst du? Du hast kein gut' Gewissen.

Lulu (verlegen). Ich — o — sehr gut — ich bin mir nichts bewußt.

Pantoffeline. Du wärst auch längst zur Strafe reif.

Lulu. Warum denn? Ich bin ja wirklicher Bräutigam von hochdero höchst eigenem Stubenmädl, von der Lili.

Pantoffeline. Und warum bist du noch nicht ihr Mann?

Lulu (verlegen). Ich hab' geglaubt, ich bin noch zu jung.

Pantoffeline. Wann wird die Hochzeit sein?

Lulu. Auf Aghdi meinet ich halt.

Pantoffeline (sehr strenge). Morgen ist Hochzeit, das rat' ich dir.

Lulu. Wie Euer Gnaden befehlen. (Für sich.) Das wird doch eine hantige *) sein.

Pantoffeline (zu Lulu). Jetzt fliegst du zur Erde nieder, ich leite deine Bahn zur rechten Stelle. Du wirst dort zwei Männer finden, die durch Roheit und Liederlichkeit ihren guten, braven Weibern das Leben verbittern. Die bringst du herauf, die werden morgen statt den beiden Prinzen an die Amazonen abgegeben.

Sonnenglanz. G'schwind Lulu, jetzt tummel' dich! (Zu Pantoffeline.) Fee! Das söhnt mich wieder aus mit Ihnen.

Pantoffeline (ihn zurückweisend). Aber mich nicht mit dir. Sage deinen Söhnen, sie sollen sich hüten, je wieder ein weiblich Herz zu kränken.

Sonnenglanz (zu Sulph.). Was tu' ich denn, daß sie gut wird.

Sulph. Es wird sich machen.

Sonnenglanz. Aber meine Söhne —

Sulph. Das kommt darauf an.

Sonnenglanz. Gib mir einen Rat.

Sulph. Wenn auch —

Lulu (welcher sich einen Augenblick entfernte, zurückkommend). Da bin ich, ich hab' nur meinen Nebelspenzer ang'legt, der ist von doppelter Hundstagluft mit über Kreuz gearbeitete Sonnenstrahlen g'füttert, da kann ich mich nicht verkühlen. Jetzt rutsch' ich halt schön stat **) hinunter auf ein' Regenbogen.

Pantoffeline. Eile ist vonnöten, ich sende dir einige Blitze nach.

Lulu. Auch gut, da bin ich unten auf'n dritten Streich.

(Er versinkt, die Versenkung bleibt offen.)

Flora und **Viola** (Pantoffelinen zu Füßen sinkend). Tausend Dank, beste der Feen.

Pantoffeline (sie emporhebend). Alles für euch, alles zum Schutze des schwächeren Geschlechtes. (Sie winkt mit dem Zauberstab, Musik fällt ein, schwarze Wolken bedecken den Hintergrund, drei Blitze fahren von oben herab in die offene Versenkung, wo Lulu verschwand. Alles zieht sich passend gruppiert nach dem Hintergrunde zurück. Starker Donner.)

Verwandlung.

Das Theater verwandelt sich in eine Wirtsstube. Das Donnerwetter donnert während des folgenden Chores noch fort, nur nimmt die Musik mit der Verwandlung einen andern Charakter an.

---

*) bittere, strenge. — **) still.

Zwölfter Auftritt.

Nagelberger, Gangelhofer, Streichmüller, Kranzelgruber, Wirt, Wirtin, Kellner, mehrere Gäste. Alles ist in Unordnung und beschäftigt, Tische und Stühle, Gläser und Flaschen eiligst zur Tür hereinzutragen.

Chor der Gäste.

Das Wetter soll der Teuxel hol'n,
Man hat ja sein Gewand nicht g'stohl'n;
Wir haben nix gemerkt auf Ehr',
Auf einmal kommt das Wetter her.

(Mittlerweile wurden im Zimmer in größter Eile die Tische wieder arrangiert.)

Wirt. Dasmal hat's uns schön derwischt.

Kranzelgruber. Und ich sitz' so gern im Freien draußt.

Gangelhofer. Auf einmal der Regen.

Nagelberger. Mir hab'n sie's Glas austauscht.

Wirtin. Was fallt Ihnen ein?

Nagelberger. Ich hab' ein Rosoglie*) g'habt und das is a Bier.

Gangelhofer. Das ist mein Sessel nit. (Zu Streichmüller.) Sie sitzen drauf.

Streichmüller (unwillig aufstehend). Als ob nicht ein Sessel wie der andere wär'.

Gangelhofer (den Stuhl mit Streichmüller wechselnd). Auf den Sessel bin i eing'wöhnt, auf den sitz' i schon länger, als Sie da hergehn in das Wirtshaus.

Wirtin. Na, na, nur kein Unfrieden, zwei so schöne Herrn und alleweil streiten's miteinand.

Nagelberger (zur Wirtin). Das Wetter macht Ihnen heut auch ein' Schaden.

Wirtin. Warum denn? Abg'fahr'n is keiner von die Herrn.

Nagelberger. Aber ausbleiben werden viele.

Wirt. Die wahren Standschnepfen, die kommen doch.

Wirtin. Ein' hör ich schon.

(Das Ritornell des folgenden Liedes beginnt.)

Dreizehnter Auftritt.

Pechberger, die Vorigen. (Pechberger tritt etwas echauffiert ein.)

Lied. Herr Wirt ein' saubern Slibowitz!
Ich hab' jetzt g'rad auf einen Sitz
Drei Hering' pampft**) in mi hinein,
Drauf 'trunken a vier halbe Wein,

*) Rosoglio=Likör. — **) gestopft.

Hernach hab' ich ein' Heurig'n kost',
Acht Würsteln und sieben Seidel Most,
Dann friß i, denn das war nit gnu,
Fünf Bretzen *) und ein' Kas dazu;
Drum möcht i irzt **), denn ich hab' so Hitz',
Mich abkühl'n mit ein' Slibowitz.

Das is bei mir ein seltner Fall,
Auf Ordnung halt' ich allemal,
Ich trink, mag's wie es will schon sein,
Vor sechse in der Fruh kein' Wein,
Und heimgehn tu i, da bleibt's dabei,
Abends zwischen neuni und zwischen drei,
Viel unt'reinand auch trink i nier,
Als höchstens Branntwein, Wein und Bier;
Drum bin ich fest und krieg' kein Spitz ***)
Von fufzehn Glasel Slibowitz.

Kein Mensch kennt, wie ich, sein' Natur,
Für all's brauch' ich die rechte Kur.
Gestern hab' i, weil ich heisrig war,
's Weib g'wassert †), g'lärmt als wie a Narr,
Jetzt heut is 's Weib voll blaue Fleck,
I g'spür nix, d' Heis'rigkeit is weg;
Und hab' ich mir den Mag'n verdurb'n,
So beutl' i nur den Schusterburbn,
Das bringt mich in a leichte Hitz,
Herr Wirt, a Glasel Slibowitz!

(Pflanzt sich nach dem Liede an einen Tisch im Vordergrunde.)

Pechberger (zum Wirt). Ihr habt's auch ein saubern Branntwein in der Butik.

Wirt. Was?

Kranzelgruber. Ich kann ihn nicht trinken vor Stärke, er brennt' ei'm ordentlich die Seel' z'samm.

Pechberger. Warum nicht gar, er is z' schwach, er löscht ei'm kein Durst.

Nagelberger. Na, Herr Pechberger, hat Ihnen auch der Regen erwischt?

Pechberger (einen sehr schlechten Hut abwischend). Ich hab's Schnupftüchel über 'n Hut genommen, am übrigen G'wand liegt mir nix.

Gangelhofer. Da kann man sehen, wie der Kalender lügt.

Pechberger (gereizt). Was?

Kranzelgruber. Der Hundertjährige lügt nit.

---

*) Geflochtenes Gebäck. — **) jetzt. — ***) Leichter Rausch. — †) geprügelt.

Gangelhofer. Na; der lügt g'rad' hundertmal soviel wie der andere.

Pechberger. Seit wann lügt der Kalender?

Gangelhofer. Steht heut nit schön's Wetter drin?

Pechberger. Na, und trifft das nicht zu? Wenn's nicht so kühl is den ganzen Tag und auf d' Nacht nicht der Regen daher kommt, so is auch schön.

Gangelhofer. Aber eben deswegen.

Pechberger. Das war ein unverhoffter Regen, und die unverhoffte Witterung, die g'hört gar nit in ein Kalender.

Gangelhofer. Ach so!

Pechberger. Übrigens, ich könnt' Euch schon sagen, warum 's g'regnet hat. Das kommt alles rein von den Kometen her, der in zwei Jahren erscheint.

Gangelhofer. Wie kann das in einer Verbindung stehn?

Pechberger. Der Komet kommt in zwei Jahren; g'regnet hat's aber heut; folglich hat's um zwei Jahr' früher g'regnet, als der Komet kommen is. Ja, wenn Ihr das nicht begreift —

Kranzelgruber. Ja, ja, der Herr Pechberger hat recht.

Pechberger. Ich kenn' ja das alles.

Gangelhofer (spöttisch). Gibt's auch Schuster in die Kometen?

Pechberger. Der Komet ist ein Himmelskörper. Die Himmelskörper sind alle bevölkert, Bevölkerung kann keine ohne Schuster existieren, folglich sind in die Kometen auch Schuster enthalten.

Gangelhofer (spöttisch). Schneider auch?

Pechberger. Das nicht, denn man hat durch die neuesten Ferngläser entdeckt, daß es in die Kometen eine ungeheure Hitz' hat, und daß die Bewohner alle in Hemdärmeln gehn. Das hat sich übrigens bewiesen, daß der Komet von Anno elf voll Schuster war, drum sein auch drauf die schönsten Leut' ins Pech gekommen.

Kranzelgruber. Ja, ja, das is alles wahr.

Pechberger. Ein' Slibowitz, Herr Wirt! (Zu Kranzelgruber.) So ist's auch das Sicherste, wenn man die Kometen-Numero in die Lotterie setzt.

Kranzelgruber. Was sein das für eine?

Pechberger. Anno 11 war er da, Anno 34 kommt er wieder, und Anno 86 war er auch da. 11, 34, 86. Ich wüßt mir gar keinen bessern Terno.

Kranzelgruber. Hab'n Sie 's schon gesetzt, Herr Pechberger, die Numero?

Pechberger. Ja, aber herauskommen sind's nit.

Gangelhofer (spöttisch). Da haben wir die Berechnung.

Pechberger. Die Berechnung ist richtig. Aber zu einen Terno g'hört sich auch ein Glück, und das hab' ich nicht. Herr Wirt, noch ein' Slibowitz!

Vierzehnter Auftritt.

Natzl, die Vorigen.

Natzl (eintretend). Herr Meister!

Wirt. Herr Pechberger, der Bub' ruft Ihnen.

Pechberger. Was gibt's?

Natzl. Sie soll'n der Frau Meisterin —

Wirt. Der Bub' lernt auch nie eine Art! Wirst's Kappel abnehmen!

Natzl (zum Wirt). Ich wüßt nit warum; habt's neubachne*) Bretzen? (Er nimmt sich ein Bretzen und wirft einen Groschen auf einen Tisch.) So, jetzt bin ich Gast so gut wie jeder andere.

Pechberger. Na wart', Bub', morgen zahlt dein Buckel die Zech'.

Natzl. Sie soll'n der Frau Meisterin ein Marktgeld schicken, denn, sagt sie: heut kommen's b'soffen nach Hauf' und morgen früh haben's wieder ein' Schlaf als wie a Roß.

Pechberger. Herr Wirt, beuteln Sie 'n, ich hab' irzt keine Zeit. Und meinen Weib laß ich sagen, in die Wirtschaft misch ich mich nicht.

Natzl. Wenn's aber kein Geld hat, von was soll's denn einkaufen?

Pechberger. 's Maul haltst! Das ging mir noch ab. Man plagt sich ohnedem bis in die sinkende Nacht, nach'er kämen ei'm die Weiber noch mit der Wirtschaft auf'n Hals. Kein' Kreutzer gib ich her.

Natzl. Mir ist's recht; einkauft wird deswegen doch. Ich trag halt das Werkzeug auf'n Tandelmarkt**), nacher ist Feierabend.

Kranzelgruber. So geht's, wenn man verheirat ist, an allen Kummer und Sorg' sein nur die Weiber schuld.

Pechberger. Wahr ist's; wie man Familie hat, kommt man auf kein' grünen Zweig, man opfert sich rein auf. Herr Wirt, ein' Slibowitz!

Fünfzehnter Auftritt.

Frau Liesel, Natzl, die Vorigen.

Frau Liesel. Aber lieber Mann, ich bitt' dich, was soll ich denn anfangen?

Pechberger. Was, ins Wirtshaus gehst du mir nach. G'hört sich das für ein braves Weib, in d' Wirtshäuser umlaufen!

Einige Gäste. Guten Abend, Madame Pechbergerin!

---

*) frischgebackene. — **) Trödelmarkt in Wien.

Pechberger (wild). Augenblicklich —

Wirt (ihn zurückhaltend). Aber Herr Pechberger —

Frau Liesel. Ich bitt' dich, Mann —

Pechberger. Na wart' nur, dir halt' ich z' Haus eine astronomische Vorlesung mit'n Knieriemen, daß alle Sternbilder an dir sichtbar wer'n!

Frau Liesel. Aber ich hab' dich ja nur bitten wollen, lieber Mann —

Pechberger (zu den Gästen). Da hören's die Sottisen, die's mir sagt, die Furie.

Einige Gäste (ihn zur Räson bringen wollend). Herr Pechberger —

Frau Liesel. Wir hab'n ja nichts zu essen, wenn du kein Geld hergibst.

Pechberger. Nix wird hergeben! Ich plag' mich, ich spar' mir's vom Maul ab — Herr Wirt, ein' Slibowitz!

Frau Liesel (weinend). Ich gib kein' Kreuzer unnötig aus.

Pechberger. Du hast mich ohnedem um mein Vermögen gebracht.

Frau Liesel. Da müßtest erst eins g'habt hab'n.

Pechberger. Das wär' mir nicht ausblieb'n, wie ich ein Kerl bin. Hättest du mich nicht durch Künste der Verführung an dich gezogen, ich hätt' sicher eine kriegt mit a dreißigtausend Gulden.

Gangelhofer. Ja, so schaun's aus.

Pechberger (wild zu Gangelhofer). Is den Herrn etwan nicht recht?

Wirt (besänftigend). Ruhig, ruhig meine Herrn!

Sechzehnter Auftritt.

Adele, Lulu, die Vorigen.

(Adele sehr einfach, ärmlich, aber mit einem Anflug von Schwärmerei gekleidet, tritt mit Lulu ein; er ist in altbürgerlicher Tracht, in einem Kapotte.)

Adele (zu Lulu im Eintreten). Hier werden Sie meinen Mann finden.

Lulu (zu Adele). Welcher ist's denn? Ich kenn' mich nicht aus in der Bagage.

Kranzelgruber. Schon wieder eine! Wenn ich nur kein Weib sähet in ein Wirtshaus.

Pechberger. Warum denn? Mir ist nur d' Meinige z'wider.

Lulu (leise zu Adele auf Pechberger zeigend). Der dort wird wahrscheinlich der Schuster sein?

Frau Liesel (Lulu bemerkend). Du Mann, der Herr (auf Lulu zeigend) da hat dich g'sucht, derweil du aus bist.

Pechberger. Wer?

Frau Liesel. Der Herr.

Pechberger. Wer ist mein Herr? Im Wirtshaus bin ich mein eigner Herr, mir hat kein Mensch was zu befehlen. (Zu Lulu.) Hinaus mit den Herrn!

Wirt (Pechberger zurückhaltend). Aber Herr Pechberger, Sie vertreiben mir ja die nobelsten Gäste! (Nimmt respektvoll die Kappe ab und geht zu Lulu.) Mit was kann ich denn die Ehre haben zu bedienen, Euer Gnaden?

Lulu. Ich bitt' um ein halb's Seidel Bier.

Wirt (Lulu von Kopf bis zu Fuß verächtlich ansehend). Ah, das ist stark! (Geht zum Schenktisch.)

Lulu (betroffen über die Art, mit der ihn der Wirt mißt). Ich hab' z'viel ang'schafft, er halt mich auch für ein' Lumpen.

Adele (zur Wirtin). Nicht wahr, mein Mann ist sonst um acht Uhr schon immer hier?

Wirtin (unfreundlich). Ich merk' mir die Stund' nicht, wenn jeder Gast kommt. (Für sich.) Das langweilige Weib verdient auch nicht den liebenswürdigen Mann, den's hat.

Siebzehnter Auftritt.

Kipfl, die Vorigen. Musik fällt ein.

(Kipfl tritt ohne Hut ein, welchen ein Bursche, der ihm folgt, in der Hand trägt.)

Lied. Heut hab' ich mich fünfmal verlassen auf'm Gelb'n,
Das macht nix, Hamur hab' ich doch noch denselb'n.
's Geld is all's verspielt, das is gangen wie g'schmiert.
Doch 'n Roten, den hab' i einmal göttlich dupliert;
Und 'n Blau'n hab' i g'schnitten —
(Zum Wirt.) G'schwind Karten heraus!
Wir müssen uns tummeln, sonst richt' ma nix aus.

(Zu den Gästen.)

Guten Abend, wackre Kämpfer! Geld hab'n wir ja gnur *),
Und wer halt heut blank wird, versetzt morg'n sein' Uhr;

(Zur Wirtin, ihr die Cour machend.)

Guten Abend, Frau Wirtin, wie geht's Ihnen denn?
Seit gestern auf d' Nacht sein's grad nochmal so schön.

(Sein Weib erblickend, verdrießlich.)

O Jegerl, mein Weib da, das bringt mich ins Grab!
(Zu ihr.) Sag', liebst du mich, Gattin? —
(Pause in der Musik, Adele sagt:) Unendlich!
Dann fahr' nur g'schwind ab!

Wirt (ein Spiel Karten bringend). Da sein nagelneue Karten.

*) genug.

Kipfl. Ja sieb'nmal einpreßt, b'schnitten und mit Federweiß putzt.

Wirt. Warum nit gar?

Kipfl. Na ja, lügen's ein g'westen Markör an, ich kenn die Manipulation etwan nit?

(Der Wirt arrangiert den Spieltisch.)

Pechberger. Werden wir halt sehn, wer heut den Treffer hat.

Kipfl (leise zur Wirtin). Schöne Wirtin, ich hab' heut Malheur g'habt auf'n Billard, leih'ns mir zehn Gulden, und lösens mir mein Hut dort aus! (Auf den Burschen zeigend, der den Hut trägt.) Vier Zwanz'ger sein drauf, sie hab'n mich gepfändt.

Wirtin. Sie verspielen aber etwas gar viel.

Kipfl (zärtlich und mit Beziehung). Ich bin zu glücklich in der Liebe, ich kann kein Glück hab'n im Spiel.

Wirtin. Lieber Kipfl, sein Sie ruhig, ich werd's schon machen, reden's nur mit mein' Mann, daß er nix merkt. (Während des Folgenden gibt sie dem Burschen, der im Hintergrunde steht, Geld, er entfernt sich und sie hängt Kipfls Hut an der Wand auf.)

Kipfl. Na, mein bester Herr Wirt, ist schon all's in der Ordnung?

Wirt. Gleich kann's angehn.

Adele (sich Kipfl nähernd). Johann, lieber Johann, du hast heute Unglück gehabt im Spiel, und ich habe gar kein Geld zu Hause.

Kipfl. Ist deine Schuld, warum arbeit'st nicht mehr für die Leut; Müßiggang ist aller Laster Anfang. (Er wendet sich ab von ihr und wirft der Wirtin, welche ihm den ausgelösten Hut zeigt, einen Kuß zu.)

Lulu. Der Markör und der Schuster, das sein schon ein rares Paar Mannsbilder.

Wirtin (zu Kipfl leise). Da haben Sie zehn Gulden.

Kipfl (leise zu ihr). Unvergleichliche Schönheit! (Zu den Gästen.) Also meine Herrn, was wird g'spielt?

Pechberger. Häufeln, nix als Häufeln, in jeden andern Spiel hab' ich Pech.

Kipfl (zu Pechberger). Freund, du bist nicht umsonst ein Schuster worden. Vive la fortune! sag' ich.

Pechberger. Ich hab' kein Glück, ich bin in einem miserabeln Himmelszeichen gebor'n.

Kipfl. Ich bin Maar *), zehn Gulden stehn in der Bank. Nur gesetzt, meine Herrn. (Alle rücken zusammen und spielen.)

Frau Liesel (traurig für sich). Zum Spielen hat er Geld, und auf'n Markt gibt er mir kein's.

*) Bankhalter.

Adele. O, meine Madame Lisett, ich bin noch viel unglücklicher als Sie.

Lulu (zwischen Adele und Liesel tretend und sie beiseite führend). Meine lieben Madamen, wollen Sie mir nicht Ihre Männer mitgeben auf eine Reis'?

Adele. Was könnte Johann Ihnen auf einer Reise nützen? Sie sehen ja, daß er zu nichts ist als zum Spielen.

Frau Liesel. Von mein' Mann kriegeten's höchstens Schläg' alle Station'.

Lulu. Das wird sich finden; kurzum, ich brauch's alle zwei. Ich bezahl' sie nobel, und daß Ihnen nichts abgeht während der Abwesenheit der Männer, so gib ich einer jeden 500 fl.

Adele. Wär's möglich?

Frau Liesel. Soviel Geld!

Adele. In unserer Not.

Frau Liesel. Reden's mit ihm.

Lulu. Ich engagier's alle zwei. (Er gibt den Weibern das Geld.) Da ist's Geld. Aber jetzt fort ohne Abschied.

Frau Liesel. Ein Bussel möcht' ich ihm doch noch geben.

Lulu. Kann nicht sein um kein' Preis.

Adele (zu Lulu). Sie haben mich in dringender Not mit Überfluß überschüttet, aber ohne zärtlichen Abschied vom Gatten scheiden, das ist hart. Und auf wie lange?

Lulu. Wir sein recht bald wieder zurück. (Beiseite.) Wann's wahr ist.

Adele. Nun, wenn das ist.

Lulu. Aber nur g'schwind fort.

Adele (mit einem liebevollen Blick auf Kipsl, welcher, ohne sie zu bemerken, eifrig fortspielt). Adieu, mein Johann!

Frau Liesel (seufzend für sich). O, mein lieber Pechberger.

Lulu. Macht's Weiber, daß weiter kommt's! (Er schiebt sie beide zur Tür hinaus.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Adele und Frau Liesel.

Lulu (wieder vortretend für sich). Ich hab' eigentlich ein schlechtes Geschäft g'macht; ein Paar Männer hab' ich jetzt 'kauft, 's Stück um 500 fl., und die Kerle sein alle zwei z'samm keine 5 Groschen wert.

Kipsl (beim Spieltisch). Kruzineser*)! Acht Gulden sein schon wieder verhaut.

*) Scherzhafter Fluch.

Pechberger. Ich g'winn nix. Wir zwei haben den nämlichen unglücklichen Stern.

Kipfl. Jetzt soll Maar sein, wer will. Ich setz' bloß.

Pechberger. Mach' dir nix drauß, Bruder, bis der Komet kummt, is alles anders.

Wirt. Aber Mussi*) Kipfl —

Kipfl. Wetten's was, Frau Wirtin? Mit die zwei Gulden g'winn ich all's wieder zurück.

Kranzelgruber. Also ich bin jetzt Maar. (Er macht die Häuflein mit den Karten, alle setzen.)

Lulu (zu den Spielenden). Wenn's erlaubt ist, so setz' ich auch was.

Kranzelgruber. Nur zu, je mehr, desto besser.

Kipfl (leise zu Pechberger). Du, Pechberger, das wär' einer zum Absieden.

Lulu (will setzen). Da steht ein Kreuzer.

Kipfl. Ob's abfahren! Ich hätt' gar nur ein Pfennig g'setzt.

Lulu. Is das z'weng? Höher laß ich mich nicht ein. (Er steckt sein Geld ein.)

Pechberger. Million! Der Kranzelgruber hat g'wonnen.

Kipfl. Jetzt sein d' letzten zwei Gulden auch hin.

Pechberger. Der hat den wahren Stern.

Kipfl. Jetzt setz' ich mein' Rock. (Er zieht den Rock aus.)

Pechberger. Banko den ganzen Frack.

Kranzelgruber. Halt, ich hab' die Vorhand, da stehn 6 Gulden dagegen.

Kipfl. Gilt schon!

Kranzelgruber (macht zwei Häuflein mit den Karten).

Lulu (für sich). Das is a G'sindl!

Kranzelgruber. G'wonnen hab' i.

Kipfl (aufstehend). Gut, heut geh' ich in Hemdärmeln z' Haus.

(Die Spielenden stehen alle auf.)

Pechberger, Nagelberger, Gangelhofer, Streichmüller. Das ist ein Roßglück.

Kipfl (leise zur Wirtin). Leichen's mir noch ein Geld.

Wirtin. Mein Mann hat die Geldlad' schon zug'sperrt.

Pechberger (zu Kipfl). Du, Kipfl, der Kranzelgruber betrügt.

Kipfl. Was?

Pechberger. Und der Nagelberger hat eine Amourschaft mit'n Gangelhofer.

Kipfl. Nicht möglich!

Pechberger. Parol! Ein' Slibowitz!

---

*) Musje.

Kipfl. Holla! 's Geld z'rückgeb'n! Falsch g'spielt is worn.
Nagelberger, Gangelhofer, Kranzelgruber. Wer spielt falsch?
Kipfl. Ihr alle drei. 's Geld her!
Nagelberger, Gangelhofer, Kranzelgruber. Was wär' das? Hinaus mit ihm!
Kipfl. Heraus mit'n Geld. (Sie packen sich, Pechberger nimmt Partei des Kipfl.)

Neunzehnter Auftritt.

Korporal und Patrouille, die Vorigen kommen während des Lärmens herein.

Korporal. Halt! Was ist das für ein Spektakel?
Alle (schreien untereinander). Der hat betrogen! Falsch gespielt! 's Geld zurück! Kein Mensch hat falsch gespielt! Heraus mit'n Geld!
Korporal. Halt! Ruhig! Alles geht nach Hauf'! Wer ein Wort red't, spaziert in Arrest.
Nagelberger, Gangelhofer, Streichmüller, Kranzelgruber. Wir haben ohnedem just gehn wollen, Herr Korporal. Nur aufschreiben, Herr Wirt, was wir schuldig sind. (Gehen ab.)
Korporal. Feierabend ist jetzt. Keinen Tropfen mehr einschenken, Herr Wirt! (Ab mit der Patrouille.)

Zwanzigster Auftritt.

Wirt, Wirtin, Pechberger, Kipfel, Lulu.

Pechberger. Ein Slibowitz!
Wirtin. Haben's nicht g'hört, daß Feierabend ist. Ich geh' schlafen. (Sie geht ab.)
Kipfl. Träumen Sie von Ihrem Kipfl.
Wirtin (schon unter der Tür). Gehn's, ich bin bös auf Ihnen. (Ab.)
Pechberger. Zahlen, Herr Wirt.
Kipfl. Pechberger, zahl' heut für mich.
Pechberger. Bis wann zahlst mir's denn z'rück?
Kipfl. Wann der Komet kommt.
Pechberger. Na, nacher is recht.
Wirt. Gleich steh' ich zu Befehl, ich muß nur die Läden zumachen draußen. (Er geht zur Tür hinaus.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Pechberger, Kipfl, Lulu.

Pechberger. Ich hab' grad noch 4 Gulden. Nacher bin ich auf den traurigen Punkt, daß ich wieder arbeiten muß.

Kipfl. Sie könnten uns halt draushelfen, alter Herr.

Pechberger. Der laßt nix aus, der Kreuzerfuxer.

Lulu (geheimnisvoll vortretend). Ihr wünscht euch Schätze? Ich könnte sie euch verschaffen.

Pechberger und **Kipfl** (erstaunt). Was?

Lulu. Ich bin ein überirdisches Wesen.

Pechberger und **Kipfl.** Nicht möglich!?

Lulu (beiseite). Ha, wie sie staunen! (Zu den beiden.) Wenn ich meinen Kaput ausziehen wollt — so könnt' ich euch zeigen, daß ich Flügeln hab'.

Kipfl. Also ein Genius?

Pechberger. Der ist aus einem Stern herabgeflog'n.

Kipfl. Was sollen wir tun?

Lulu. Folgt mir ins Feenland und heiratet dort zwei Amazonen.

Kipfl. Ein jeder zwei?

Lulu. Nein, jeder nur eine.

Pechberger. Wir hab'n ja schon unser Hauskreuz am Buckel.

Kipfl. Ha, wenn ich nur jetzt nicht verheirat' wär'!

Lulu. Im Feenreich seid ihr ja ledig. Ihr sollt dort alles in Überfluß bekommen. (Beiseite.) Auch Karbatsch *).

Kipfl. Ja, da gehn wir mit.

Pechberger. Ich hab' schon lang' wollen die Stern' in der Näh' sehn; ich bin dabei.

Lulu (für sich). Ich hab' sie. (Laut.) Unser Weg führt uns durch den Mittelpunkt der Erde.

Kipfl. Alles eins. Fahren wir nur geschwind ab, eh' noch der Wirt kommt, schenken wir ihm die Zech'.

Lulu. Pfui Teufel.

Pechberger. Ei was, er hat uns oft g'nug prellt, heut prellen wir ihn.

Lulu. Tut was ihr wollt, gemeine Kreaturen, ich bin aus edlerem Stoff, ich zahl' mein Seid'l Bier. (Er legt etwas Geld zu seinem Glas.) Nun folgt mir! (Musik fällt ein, starker Donner, Blitze durchkreuzen das ganze Zimmer. Pechberger, Kipfl und Lulu versinken in komischer Gruppe.)

Verwandlung.

Säulenhalle im Feenpalaste des Königs Sonnenglanz. Der Hintergrund formiert einen großen, ganz offenen Bogen, durch welchen man in die ganze Tiefe des Theaters sieht, welches den nächtlichen Himmel, mit Sternen besäet, bildet. Im Vordergrunde der Säulenhalle ist zu beiden Seiten ein Thron

*) Prügel.

mit Zauberinsignien geschmückt. Es ist dunkel, die Halle ist von einer großen Spirituslampe erleuchtet. Oben im Mittelpunkte des Bogens ist ein Hahn mit feurigen Augen sichtbar.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Es beginnt ein langsam feierlicher Marsch; Genien und anderes Gefolge des Königs Sonnenglanz beginnen den Zug von rechts, dann kommen paarweise die 8 Magier vom Orakel und führen die beiden Feenprinzen in ihrer Mitte, hinter diesen Sonnenglanz mit trostloser Gebärde, von Sulphurelektr. begleitet. Sonnenglanz besteigt den Thron rechts im Vordergrunde, sein Gefolge stellt sich ihm zur Seite. Das sämtliche Gefolge trägt Fackeln. Ohne Unterbrechung kommen, wenn der erste Zug am Platze ist, paarweise die Nymphen der Fee Pantoffeline mit Lichtern, dann folgen Pantoffeline, Kaffeluzia, Flora und Viola. Die Fee Pantoffeline besteigt den Thron links, ihr Gefolge stellt sich ihr zur Seite; die Musik schweigt.

Sonnenglanz. Jetzt kommen mir die Todesängsten zu dick, die Nacht geht zu End'! Mit Tagesanbruch kommen die Amazonen, und mein Lulu ist mit die Substituten nicht da. (Zu Sulph.) Mein lieber Gelehrter, was wird das noch werden?

Sulph. Es wird sich machen.

Sonnenglanz. Wenn's aber meine Söhn' abholen?

Sulph. Es wird sich machen.

Liebesreiz. Ich fürchte, Lulu wird —

Tausendschön. O Vater, warum wurde kein Gescheiterer abgeschickt?

Viola. Die Sterne werden blaß, ich sterb' —

Flora (zu Pantoffeline). Mächtige Fee, wie wird das werden?

Kaffeluzia (zu ihren Töchtern). Schamt's euch, Madln, laßt doch keine Schwachheit g'spür'n.

Pantoffeline. Hat Lulu meinen Befehl gehörig vollzogen, so muß er mit den Fremdlingen zur rechten Zeit zur Stelle sein. (Der Hahn, welcher im Portalbogen sitzt, kräht laut auf und schlägt mit den Flügeln.)

Sonnenglanz. Entsetzlich, jetzt ist er da, der Tag.

Liebesreiz und **Tausendschön** (erschrocken). Ha!

Viola und **Flora.** Sie sind verloren!

Sonnenglanz (zu seinen Söhnen). Unglückliche Buben, heut is euer Geburtstag, ihr werdet's ein saubers Bindband krieg'n.

Sulph. Es wird sich machen. (Man hört von innen ganz im Hintergrunde Trompeten schmettern.)

Alle (Kaffeluzia und Pantoffeline ausgenommen, mit einer Bewegung des Entsetzens). Ha!

Sonnenglanz (in höchster Angst). Jetzt geht die Butten los, d' Amazonen sein da.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Bellona, Lanzina, Pfeilosa, Mordiana, mehrere Amazonen, die Vorigen.

(Während einer rauschenden Kriegsmusik kommen die Amazonen zu Pferde hereingezogen. Sie stellen sich in der Mitte des Theaters auf, nachdem sie die Bühne umkreist. Bellona und Mordiana reiten vor.)

Bellona (nachdem die Musik geendet, sowie die übrigen, ohne vom Pferd zu steigen). Wo sind die Jünglinge, Sonnenglanz? Deine eigenen Söhne hat das Orakel uns bestimmt. Der eine wird mein, der andere meiner Freundin, der Witwe Mordiana, Gemahl.

Sonnenglanz. Pantoffeline, Sie haben uns Hilfe versprochen, jetzt sitzen wir da und haben Schwammerln*) feil. O, Sie sein —

Pantoffeline (zu Sonnenglanz). Schweigt! (Zu Bellona.) Bellona!

Bellona. Was befiehlst du, mächtigste der Feen?

Pantoffeline. Höre. Ich habe, um die beiden Prinzen zu befreien, zwei Männer von der Erdenwelt für euch erkoren, die freiwillig sich in eure Ketten schmiegen.

Bellona. Wir ehren deinen Willen. Wo sind sie?

Pantoffeline (etwas verlegen). Noch sind sie nicht hier.

Bellona. Du weißt, uns Amazonen ist ein Mann ein wertlos Ding. Drum ist der beste und der schlechteste uns gleich. Wir würden deinem Wunsche gern willfahren, wären nur die Stellvertreter hier. Allein, du weißt die Stunde, die das Orakel uns bestimmt, du siehst, uns bleibt nichts übrig, als die Prinzen fortzuführen. (Winkt den Magiern.)

Sonnenglanz. Ha, es ist vorbei! Den Lulu laß ich aber ein Fufziger aufmessen, wann er kommt. (Vier Magier treten schon während der letzten Rede Sonnenglanz' vor und beginnen Tausendschön und Liebesreiz zu fesseln.)

Flora, Viola. Ach! (Sie wanken und werden von Pantoffelinens Nymphen unterstützt.)

Bellona (zu den Magiern). Macht fort. (Die Versenkung öffnet sich, und man hört von unten rufen.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Lulu, Pechberger, Kipfl, die Vorigen.

Lulu (ruft noch unter der Versenkung). Halt, sie dürfen sich nicht stellen, die zwei Ersatzmänner sein da.

(Alle drei kommen in Genienkostüm aus der Versenkung herauf, nur mit dem Unterschiede, daß Pechberger und Kipfl keine Flügel haben.)

---

*) Pilze.

Alle (mit Ausnahme der Amazonen, welche gleichgültig bleiben). Ha, da sind sie! (Freudige Bewegung.)

Lulu (Bellonen Kipfl und Pechberger vorführend). Jetzt bitt' ich gefälligst das Paar'l zu betrachten.

Bellona (beide verächtlich betrachtend). Also nichts Besseres war auf der Erdenwelt zu finden?

Lulu. Ich hab' halt grad die zwei Stück im Wirtshaus aus ein' ganzen Dutzend herausklaubt.

Kipfl (leise zu Pechberger). Das sind superbe Frauenzimmer.

Pechberger. Die haben sich g'waschen.

Bellona (zu den Magiern). Fesselt sie.

Tausendschön und **Liebesreiz.** Wir sind gerettet.

Flora und **Viola** (sich erholend). Ich atme wieder.

Bellona. Auf! Die Sonne steigt empor! (Man sieht den Hintergrund sich röten.)

Sonnenglanz. Mir ist ein Stein vom Herzen g'fallen.

Pechberger (welcher so wie Kipfl mit einem eisernen Ring um den Leib, an welchem eine lange Kette hängt, gefesselt wurde). Warum fesseln's uns denn?

Kipfl. Mir steigen die Grausbirn auf*).

Pechberger. Sei ruhig, Markör, wir g'winnen bei der Partie.

Kipfl. Nein, Schuster, wir kommen ins Pech. (Die Magier geben das Ende der beiden Ketten, an welche Kipfl und Pechberger gefesselt sind, eines in Bellonas, das andere in Lanzinas Hand.)

Bellona. Nun, fort mit den Sklaven in unser Gebiet.

(Kriegerische Musik fällt lärmend ein, Bellona und Lanzina reiten, die beiden an der Kette führend, indem ihnen die übrigen Amazonen folgen, nach dem Hintergrunde zurück. Die Personen im Vordergrunde sind passend gruppiert. Die aufgehende Sonne bestrahlt das Ganze mit einem hellen rötlichen Schein.)

Chor (von Pantoffelinens und Sonnenglanzs Gefolge, welche sämtlich im Vordergrunde zu beiden Seiten stehen bleiben).

Die drohende Gefahr verschwand,
Die Fee bot hilfreich uns die Hand!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

---

*) Ich bekomme Angst.

Zweiter Aufzug.

Garten im Palaste des Königs Sonnenglanz

Erster Auftritt.

Kaffeluzia, Tausendschön, Liebesreiz treten im eifrigen Gespräche vor.

Kaffeluzia. G'schieht euch schon recht, meine jungen Herrn.

Tausendschön. Liebste, schönste Mama!

Liebesreiz. Unvergleichliche Frau!

Kaffeluzia. Früher haben's die Stolzen g'spielt, spröd' getan —

Tausendschön. Wir sehen unser großes Unrecht ein.

Liebesreiz. Das edelmütige Benehmen Ihrer Töchter —

Tausendschön. Ihre himmlische Schönheit —

Liebesreiz. Hat unsere Herzen erschüttert.

Kaffeluzia. Jetzt seid's alle zwei wahnsinnig auf einmal, warum? Weil die Mädln von euch nichts mehr wissen wollen.

Tausendschön. Wir enden gewaltsam unser Leben.

Kaffeluzia. Na, na, nur g'scheit sein, aufs Bitten verlegen; d' Madln werden sich schon geben. Da im Garten müssen's wo sein, allez, g'schwind sich verloren.

Tausendschön und **Liebesreiz.** Wo sie auch ist, ich muß sie wieder finden. (Tausendschön links, Liebesreiz rechts eiligst ab.)

Kaffeluzia (allein). Hallo! Das geht, hast es nicht g'sehn. Ja, so muß man's machen mit die Männer! Bitten muß man's lassen, niederknien wie d' Schulbub'n, seufzen müssen's, schmachten, halben Teil verzweifeln, das is das Wahre, nacher kriegens erst die Liebe. Ich hab's alle so behandelt in meiner Jugend, das war ein Geriß um mich, wie's da umg'legen sein auf die Knie, bis ich aber ein' aufg'hoben hab', das hat weiter nix braucht. Ja, das is die wahre Method'. (Die zweite Hälfte der Rede wird schon im Abgehen gesagt. Rechts im Hintergrund ab.)

Zweiter Auftritt.

Viola allein.

Viola (links aus dem Hintergrunde auftretend). Also aufs Äußerste hat es kommen müssen, bis die jungen Herrn unsere Liebenswürdigkeit eingesehn haben. Zu spät, ich hab' mein verschmähtes Herz zurückgenommen, und daß ich über eine fehlgeschlagene Hoffnung mich zu Tode kränken sollte, daran denk' ich wahrhaftig nicht.

Lied. Sollt' ich in Gram vergehen?
O, das fällt mir nicht ein;
Konnte mich einer verschmähen,
So wird ein andrer mein.
Überall sind ja zu finden
Männer mit Liebesschmerz,
Nichts ist so leicht zu entzünden,
Als eines Mannes Herz.

Doch Haß sei jedem geschworen,
Der mir von Liebe spricht,
's ist jede Bitte verloren,
Ich erhöre sie nicht.
Wie auch mein Schicksal walte,
Frei will ich stets mich sehn,
Ob ich den Schwur auch halte?
Dafür kann ich nicht stehn.

(Rechts gegen den Hintergrund ab.)

Dritter Auftritt.

Kaffeluzia, Lulu treten rechts aus dem Vordergrunde auf.

Lulu. Ach, das war heut eine Störung beim Tisch!

Kaffeluzia. Wer kann davor?

Lulu. 's Geburtsfest von die zwei Prinzen, und keiner läßt sich sehen. Euer Gnaden verkriechen sich mit Ihre Töchter in Ihr Zimmer, als wie eine Bruthenn', ein' alte. Die Frau Schwester ist wieder durch die Regionen davong'schwebt, ein paar böse Männer zu bestrafen. — Ja, das war Ihnen so eine traurige Tafel, ich versichere Ihnen, wenn wir Domestiken nicht so fleißig fressen, es stünd' jetzt noch alles da.

Kaffeluzia. Waren denn sonst keine Gäst' da?

Lulu. Der König Rabenschwarz und der König Kupferplatt mit ihre Töchter.

Kaffeluzia. Na, und warum sein denn die nicht lustig gewesen?

Lulu. Ja, die zwei König', scheint mir, denen geht's auch nicht recht z'samm'.

Kaffeluzia. Was wollen sie denn eigentlich hier?

Lulu. Das nämliche, was Euer Gnaden da wollen, ihre Töchter möchten's anbringen.

Kaffeluzia. Wie? Was?

Lulu. Es ist ein famoser Gegenstand. Der kupferrote König Kupferplatt möchte seine kupfrige Tochter mit 'n Prinzen Liebesreiz verbandeln, und der König Rabenschwarz will, seine mohrische

Tochter Rappeline soll als so*) kohlschwarzner die Gattin vom Prinz Tausendschön werd'n.

Kaffeluzia (boshaft lachend). Ah, da könnt' man doch gleich die Fraif' krieg'n!

Lulu. Man reskiert ja ein g'scheketes Kindszimmer**), wie noch gar kein's da war.

Kaffeluzia. Nein, da muß ich bitten.

Lulu. Die Kebigkeit***) von die zwei König': Euer Gnaden haben schneeweiße Töchter und bringens nicht los, und die haben g'farbte und glauben, sie dürften nur Haferl sagen†).

Kaffeluzia. Red' Er nicht so dumm. Die zwei Prinzen sind jetzt als wie rasend auf meine Madln.

Lulu. So?

Kaffeluzia. Aber jetzt woll'n die Madln partout nicht.

Lulu. Sie müssen. Nur g'schwind Versöhnung.

Kaffeluzia. Das ist mein Wunsch.

Lulu. Nacher wer'n sich die zwei König' anschaun.

Vierter Auftritt.

Flora, Tausendschön, die Vorigen, gleich darauf Viola und Liebesreiz, beide aus dem Vordergrunde.

Tausendschön (Flora, welche ihn flieht, verfolgend). Flora, himmlische Flora!

Flora. Lassen Sie mich!

Tausendschön (ihr zu Füßen stürzend). Wollen Sie mich zu Ihren Füßen verzweifeln sehn?

Lulu (welcher sich mit Kaffeluzia zurückgezogen, für sich). Ah, das ist ein Hauptjux.

Liebesreiz (rechts aus dem Vordergrunde Violen, welche ihn flieht, verfolgend). Göttliche Viola!

Viola. Entfernen Sie sich!

Liebesreiz (ihr zu Füßen stürzend). Zu Ihren Füßen fleh' ich, bis die Ewigkeit grau wird.

Lulu (für sich). Der is schön in der Hitz'.

Kaffeluzia (vortretend). Na, Töchter, g'scheit sein, gebt's nach.

Flora. Aber Mutter —

Viola. Man hat uns ja verschmäht.

Lulu (zu Flora und Viola). Sie haben's nicht recht eing'sehn, sie sein noch zu dalket, alle zwei.

---

*) Richtiger: als a. — **) Scherzhafte Bildung nach dem Muster „Frauenzimmer". — ***) Dünkel. — †) Ergänze: Und es füllt sich. Also eine Art Tischlein, deck dich. Haferl = kleiner Topf.

Flora. Nein, nie —

Viola. Es ist umsonst.

Kaffeluzia. Aber Töchter —

Lulu (zu Flora und Viola). Nur den Mannsbildern nicht gar so den Strohsack vor die Tür werfen, nehmens ihnen an der Mama ein Beispiel, die danket Gott, wenn's einer möcht'.

Kaffeluzia. Lulu, Er wird gleich —

Lulu. Ich muß ihnen ja zureden.

Kaffeluzia (zu ihren Töchtern). Jetzt befehl ich euch, die beiden Prinzen zu heiraten.

Flora und **Viola.** Wenn Sie befehlen, liebe Mama —

Tausendschön und **Liebesreiz.** Also dürfen wir hoffen?

Flora. Hier ist meine Hand. (Reicht Tausendschön die Hand.)

Viola. Und hier die meine. (Reicht Liebesreiz die Hand.)

Tausendschön und **Liebesreiz.** O, ich überglücklicher!

Lulu. Punktum, Streusand drauf! (Zu Kaffeluzia.) Aber hat man ein Kreuz mit der verliebten Bagage!

Tausendschön und **Liebesreiz** (Lulu drohend). Lulu!

Lulu. Nur g'schwind, oben sein's noch bei der Tafel, das muß bekannt werden.

Kaffeluzia. Kommt's Kinder!

Tausendschön und **Liebesreiz.** Angebetete Braut!

(Alle ab bis auf Lulu.)

Lulu (allein). Das G'sicht von die zwei König' möcht' ich sehn. Ich werd' aber doch ein intriganter Kerl sein. Die zwei König' haben mir keiner ein Trinkgeld gegeben, dafür hab' ich ihre Projekte zerstört. Es ist gelungen. Ha, welch Gefühl! Ja, den Triumph gäbet ich um keine acht Groschen her. (Ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Palaste des Königs Sonnenglanz.

Fünfter Auftritt.

Sonnenglanz, Rabenschwarz, Kupferplatt, Rappeline, Brünette, Sulphurelektrimagnetikophosphoratus, Dienerschaft, Tausendschön, Liebesreiz, Kaffeluzia, Flora, Viola.

(Die Gesellschaft ist eben beschäftigt, stehend den schwarzen Kaffee zu trinken, welchen die Dienerschaft serviert.)

Alle (bis auf die beiden Brautpaare). Hoch leben die beiden Brautpaare!

Sonnenglanz. Vivat! Kinder, wir müssen eure Gesundheit mit Kaffee trinken, weil wir schon von der Tafel aufg'standen sind,

aber das schad't nichts. Ich bin ordentlich dakämen *) vor Freuden über diese Überraschung.

Tausendschön, Liebesreiz, Flora, Viola. Liebster Papa!

Sulph. (zu Sonnenglanz). Hab' ich nicht gesagt, es wird sich machen?

Sonnenglanz (ihn umarmend). Weiser, Gelehrter, Prophet, es hat sich gemacht.

Kupferplatt (leise zu Rabenschwarz). Verdammte Geschichte!

Rabenschwarz. Ich könnte schwarz werden vor Gall'!

Brünette (leise zu Rappeline). Welch ein Schimpf für uns!

Rappeline. Noch geb' ich die Hoffnung nicht auf.

Sonnenglanz (zu Rabenschwarz und Kupferplatt). Wir drei machen jetzt ein' kleinen Tarock, wann's gefällig ist.

Kaffeluzia. Und ich werd' mich mit meine Töchter über die Farb' der Brautkleider besprechen. Kommt, durchblatteln wir's Feenjournal, 's ist zwar nicht notwendig, weißen Gesichtern steht alles gut, (wirft einen boshaften Seitenblick auf Rappeline und Brünette) aber 's ist nur so wegen den pasletan **).

Rappeline (zu Brünette). Das war ein Stich auf uns.

Rabenschwarz (für sich). Ich könnte schwarz werden vor Zorn.

Rappeline (zu Rabenschwarz). Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wir machen ihnen die Bräutigams abspenstig. (Geht mit Brünette zur Mitteltür ab.)

Rabenschwarz (Rappeline nachrufend). Tue das, meine Tochter, sonst werd' ich schwarz vor Wut.

Sonnenglanz. So, schaun wir, wie sich der Pagat befind't.

(Rechts in die Seitentür ab mit Kupferplatt, Rabenschwarz und Sulphurelektr.)

Sechster Auftritt.

Tausendschön, Liebesreiz.

Tausendschön. Was sagst du zu den beiden Mädchen?

Liebesreiz. Meinst du unsere Bräute? Sie sind reizend.

Tausendschön. Das versteht sich von selbst, aber ich meine die Fremden.

Liebesreiz. Sie sind äußerst interessant.

Tausendschön. Rappeline ist schwarz, aber schön.

Liebesreiz. Brünette ist braun, aber bildschön.

(Brünette und Rappeline treten zur Mitteltür ein.)

---

*) dakämen = erschrecken, sich nicht zu fassen wissen. — **) passe le temps, Zeitvertreib.

Tausendschön (leise). Da sind sie. Etwas von meinem Gefühl muß ich Rappelinen sagen.

Liebesreiz. Unmöglich kann ich Brünetten den Eindruck verbergen.

Siebenter Auftritt.

Rappeline, Brünette, die Vorigen.

Rappeline. Verzeihen Sie —

Brünette. Unsere schleunige Entfernung — (Sie tun, als ob sie in die Seitentür rechts ab wollten.)

Tausendschön (Rappelinens Hand nehmend). Reizende Rappeline —

Liebesreiz (Brünettens Hand nehmend). Einen Augenblick, himmlische Brünette schenken Sie mir.

Rappeline (zu Tausendschön). Halten Sie mich nicht zurück, wenn ich auch wollte, ich darf nicht bleiben.

Brünette (zu Liebesreiz). Es ist für uns beide besser, wenn ich die Bitte verweigere.

Tausendschön (zu Rappeline). Rappeline, Ihr Anblick hat mich wunderbar gefesselt.

Liebesreiz (zu Brünette). Ich bin bezaubert.

Rappeline (zu Tausendschön). Welche Sprache für einen Bräutigam?

Brünette (zu Liebesreiz). Wenn Ihre Braut —

Tausendschön (zu Rappeline). Noch bin ich nicht Floras Gemahl.

Liebesreiz (zu Brünette). Noch bin ich frei.

Brünette und **Rappeline** (seufzend). Ach!

Tausendschön (Rappelinen zu Füßen stürzend). Zu deinen Füßen, Liebenswürdigste —

Liebesreiz (Brünetten zu Füßen stürzend). Hier knie ich, himmlische Brünette!

(Donnerschlag; die Fee Pantoffeline kommt dicht zwischen beiden Paaren aus der Versenkung herauf.)

Achter Auftritt.

Pantoffeline, die Vorigen.

Pantoffeline. Zittert, Verräter, Pantoffeline ist in eurer Mitte.

Zugleich:
Rappeline und **Brünette** (wollen mit einem Schrei entfliehen).
Tausendschön und **Liebesreiz.** Ha! (Wollen aufspringen.)

Pantoffeline. Halt! (Schwingt über sie den Zauberstab und alle bleiben, wie von unsichtbarer Gewalt gefesselt, in ihrer vorigen Stellung.) Zu schön ist diese Gruppe, und noch hat kein Auge als das meinige sie gesehn. (Ruft, indem sie mit dem Stabe winkt, gegen die Tür rechts.) Sonnenglanz! (Gegen die Tür links.) Flora, Viola!

Neunter Auftritt.

Sonnenglanz, Rabenschwarz, Kupferplatt, Sulphurelektrimag. kommen aus der Tür rechts, Kaffeluzia, Flora, Viola aus der Tür links, die Vorigen, dann Lulu.

Zugleich **Sonnenglanz.** Was ist das?
Kaffeluzia. Was gibt's denn?

Alle (die Gruppe bemerkend). Ha!

Kaffeluzia. Das ist schlaghaft.

Sonnenglanz. Lulu!

Lulu (zur Mitteltür hereinstürzend). Euer Herrlichkeit —

Sonnenglanz (zu Lulu). Halt mich.

Lulu (Sonnenglanz unterstützend). Was riechend's!

Viola. Mama, jetzt geh'n wir nur geschwind!

Flora. Fort auf ewig und Verachtung den Betrügern.

Sonnenglanz (zu Tausendschön und Liebesreiz). Ungeratne Bub'n, habt ihr je so was von euerm Vater gesehn?

Lulu. Nein, damals waren's noch zu klein.

Pantoffeline (zu Flora und Viola). Ihr, meine Lieben, folgt mir in meinen Palast.

Kaffeluzia. Nur z'sammpacken müssen wir noch g'schwind. (Ab mit ihren Töchtern in die Seitentüre links.)

Pantoffeline (ihnen nachrufend). Ich hole euch. (Zu Rappeline und Brünette.) Fort von hier!

Rabenschwarz (indem er mit Rappeline, Brünette und Kupferplatt zur Mitte abgeht). Die Fee ist grob, ich werde schwarz vor Ärger.

Pantoffeline (zu Tausendschön und Liebesreiz). Und nun zu euch, ihr falschen Seelen. Ihr habt als Bräutigams von zwei weißen Feentöchtern, nach einer schwarzen und nach einer kupferbraunen treulos euren Sinn gewendet. Tragt nun die Farbe eures Vergehens mit der eurigen gepaart. (Zu Tausendschön.) Du wirst zur Strafe halb weiß, halb schwarz, und du (zu Liebesreiz) halb weiß, halb kupferbraun.

Tausendschön und **Liebesreiz.** Erbarmen, mächtige Fee!

Sonnenglanz. Haben Sie Nachsicht!

Pantoffeline. Umsonst, nichts besänftigt meinen Grimm; mit dieser Sonne letzten Strahlen schleppen meine Furien euch zu den Pyramiden der Verzauberung zum wohlverdienten Strafgericht. (Ab in die Seitentür links.)

Zehnter Auftritt.

Sonnenglanz, Tausendschön, Liebesreiz, Sulphurelektr., Lulu.

Lulu. Jetzt steh'n wir frisch.

Tausendschön und **Liebesreiz.** Weh' uns!

Sonnenglanz. Ich reiß' mir d' Haar' aus.

Sulph. Es wird sich machen.

Sonnenglanz. Nein, jetzt macht sich nichts mehr. Was fangen wir an?

Tausendschön (die Hände ringend). Halb weiß, halb schwarz!

Liebesreiz (ebenso). Halb weiß, halb kupferbraun!

Lulu. Schändliche Verschandlung!

Sonnenglanz (zu Sulph.). Weiser Mann, gib einen Rat.

Lulu. Halt, mir fällt was ein. Die zwei Kerle, die ich aus der Unterwelt heraufbracht hab', die müssen uns wieder aus der Schlamasti *) heraushelfen.

Sulph. Ja, das ist das beste.

Sonnenglanz (zu Sulph.). Und was dann, weiser Mann?

Lulu. Wenn die Furien kommen, die Herrn Söhn' abholen, so muß 's Zimmer finster sein, und statt die Herrn Söhn' geben wir ihnen den Schuster und den Markör mit.

Sulph. Das ist das beste.

Sonnenglanz (zu Sulph.). Werden die aber einwilligen in den Plan?

Lulu. Die danken Gott, wenn's von d' Amazonen loskommen; wie komm' ich aber unerkannt zu die Amazonen? Denen ein paar Männer zu stehlen, das ist eine starke Aufgab'!

Sonnenglanz (zu Sulph.). Denk' auf ein Mittel, weiser Mann.

Lulu. Halt, ich hab's schon! So geht's.

Sulph. Das ist das beste.

Sonnenglanz (Sulph. umarmend). Nimm meinen Dank, du mein Ratgeber, du mein Trost.

Sulph. Es wird sich machen.

Lulu. Das ist stark! Bei dem bedankt er sich, und ich gib ihm einen Rat um den andern.

Sonnenglanz. Nur g'schwind fort jetzt, Lulu.

Lulu. Schrein's nicht so, die Fee hört uns da drinn'.

Sonnenglanz. Ja richtig, ist wahr.

Zugleich { **Tausendschön** und **Liebesreiz.** Eile, Lulu, ich beschwöre dich!
Sonnenglanz und **Sulph.** Die Minuten sind kostbar.

Zugleich { **Lulu.** Na ja, sag' ich, ich geh' schon, (im Abgehen) denkens lieber auf eine Belohnung, wenn ich zurückkomm'.
Sonnenglanz, Liebesreiz und **Tausendschön.** Ich bin in Todesängsten.

Sulph. Es wird sich machen.

(Tausendschön, Liebesreiz, Sonnenglanz und Sulphurelektr. in die Seitentür rechts, Lulu zur Mitte ab.)

---

*) Verlegenheit.

Verwandlung.

Die Bühne stellt das Zelt der Amazonenkönigin vor; im Hintergrunde ist eine Tafel mit Gläsern und Flaschen besetzt. Links im Vordergrunde steht ein Spinnrad und ein kleiner Stuhl, weiter zurück ein Schenktisch. Rechts im Vordergrunde liegt ein Amazonenharnisch, daneben steht eine Wiege. An den Wänden hängen Waffen umher. Der allgemeine Eingang im Hintergrunde.

Elfter Auftritt.

Bellona, Mordiana, Lanzina, mehrere Amazonen, Pechberger, Kipfl, einige Männer der Amazonen.

(Die sämtlichen Amazonen sitzen im Halbkreis um die Tafel bei vollen Gläsern, die Männer bedienen als Sklaven, Kipfl wäscht am Schenktisch Gläser aus, Pechberger schläfert ein ausgestopftes Kind ein.)

Trinkchor der Amazonen.

In Perlen schäumt des Weines Gold,
Dem Becher weiht die frohe Stunde;
Das Feuer durch die Adern rollt,
Von Jubel tönt die Tafelrunde.
Der Wein den Amazonen schafft
Zu stetem Kampfe Mut und Kraft.

Pechberger (nach dem Chor; er ist so wie Kipfl in idealem Kostüm, wie am Schlusse des vorigen Aktes). Bei dem Lärm soll man's Kind einschläfern. (Man hört das Kind schreien.)

Bellona (zu Kipfl). Hurtig die Gläser!

Kipfl. Den Augenblick, Gemahlin, da sein's schon. (Läuft mit den Gläsern zur Tafel.)

Bellona. Warum spinnst du nicht?

Kipfl. Gemahlin, ich hab' Gläsln ausg'waschen.

Bellona. Gleich zum Spinnrad!

Kipfl (indem er ängstlich zum Spinnrad läuft). Das ist ein Hundsleben! (Er spinnt.)

Pechberger. Der Fratz schläft halt nit.

Mordiana. Nicht räsoniert, Michel, sonst setzt's wieder was ab.

Pechberger. Wie soll das Kind bei dem G'säus *) —

Mordiana. Kusch!

Pechberger (schweigt erschrocken, das Kind schreit).

Kipfl (indem er emsig spinnt). Ich werd' nicht fertig mit der Aufgab', nacher krieg' ich wieder meine Bracker **).

Bellona. Kipfl! Bring' mir ein Kipfl.

Kipfl (für sich). Man kann nicht bleiben bei einer Arbeit. (Läuft und bringt ein Kipfl.) Da sind wir alle zwei.

---

*) Lärm. — **) Prügel.

Bellona (zu Kipfl). Wann wird denn einmal ein End' werden mit dem bissel Flachs?

Kipfl. Gemahlin, ich bin gewiß eine fleißige Spinnerin, aber du rufst mich ja alle Augenblick' weg.

Bellona. Schweig, Müßiggänger!

Kipfl. Bellona, wenn mir's Radl laufend wird —

Bellona (drohend sich aufrichtend). Was ist's hernach?

Kipfl (ängstlich eingeschüchtert). Nacher spinn ich; wenns Radl nicht läuft, so ist's ja nix mit der Spinnerei.

Bellona. Eine Flasche *)!

Kipfl (erschrickt). Au weh!

Bellona. Hörst du nicht? Eine Flasche bring!

Kipfl. Ja so, bringen soll ich eine, ich hab' glaubt, ich krieg eine Flaschen. (Läuft zum Schenktisch.)

Mordiana. Michel, herein da.

Pechberger (welcher mittlerweile dem Kind aus einem Glas zu trinken gab). Ich hab' just 's Kind trinken lassen.

Mordiana. Schön herein!

Pechberger (legt das Kind unwillig in die Wiege). Million, jetzt kommt's mir zu dick.

Mordiana (das Schwert ziehend). Was ist das? Na wart', ich werd' dir folgen lernen! Marsch, dort in's Winkel stell'n.

Pechberger (stellt sich in die Ecke rechts, ganz im Vordergrunde).

Mordiana. Einen Laut und du bist des Todes!

Kipfl (welcher eine Flasche vom Schenktisch brachte, schlägt zufällig an der Tafel ein Glas zusammen). O je, ich bitt' nur nicht bös sein —

Bellona (erzürnt). Nein, diese Ungeschicklichkeit, an der Stelle —

Lanzina. Sie geben nicht acht, diese Männer, es nutzt nix.

Bellona (das zerbrochene Glas betrachtend). Ein geschliffenes Glas, nein —

Kipfl (ängstlich bittend). Nur kein' Schilling **), ich werd's nimmermehr tun.

Lanzina. Wenn der meinige so was täte, der bekäme —

Kipfl (immer ängstlicher). Nur keinen Schilling.

Bellona. Marsch, du kniest dich dort in's Winkel!

Kipfl. Alles, nur keinen Schilling! (Läuft in die Ecke links im Vordergrund und kniet sich nieder.)

Lanzina. Viel zu nachsichtig bist du, die Mordiana auch.

Mordiana. Wahr ist's, ich seh' nicht ein, warum mein Mann nicht auch knien soll. (Gebieterisch zu Pechberger.) Niederknien!

Pechberger (für sich mit unterdrücktem Grimm). Kommt denn noch kein Komet und brennt d' Welt z'samm! (Er kniet sich nieder, wo er stand.)

---

*) heißt auch: Ohrfeige. — **) Schläge.

Mordiana. Wir müssen strenger sein in Zukunft.
Bellona. Unsere Güte macht sie nur übermütig.

Zwölfter Auftritt.

Pfeilosa, die Vorigen.

Pfeilosa (mit einer Pergamentrolle in der Hand). Mächtige Königin, ich stand eben auf Vorposten, da hat eine fremde Amazone mir dies Schreiben überbracht. (Überreicht die Rolle.)

Bellona (öffnet und liest schnell; nachdem sie gelesen). Hört, Freundinnen! Die Beherrscherin des Amazonenstammes an der Abendgrenze meines Gebietes verlangt über wichtige Gegenstände mit mir sich zu besprechen. Noch nie schenkte sie mir ihren Besuch. Auf, ihr entgegen, es werde ihr ein festlicher Empfang.

Die Amazonen (indem sie aufstehen und jede ihr Glas ergreift, zu den Männern). Die Tafel fort! (Die Männer tragen die Tafel fort.)

Bellona (indem sie vortritt zu Kipfl). Gerad' knien, Johann, sonst kommen Erbsen herein.

Mordiana. Michel, dir werd ich den Müßiggang austreiben; mit einer Hand wiegst du das Kind und mit der andern wird meine Rüstung geputzt.

Pechberger (seinen Grimm verbeißend). Fixstern, Horizont! (Er wiegt mit einer Hand, wie ihm befohlen, mit der andern putzt er den neben ihm am Boden liegenden Brustharnisch.)

Bellona (zu den Amazonen). Nun noch den Scheidetrunk, und dann hinaus, die Fremde nach Würde bei uns einzuführen.

Chor der Amazonen.

In Perlen schäumt des Weines Gold,
Dem Becher weiht die frohe Stunde,
Das Feuer durch die Adern rollt,
Von Jubel töne weit die Runde.
Der Wein den Amazonen schafft
Zu stetem Kampfe Mut und Kraft.

(Alle ab; die Männer haben sich schon früher entfernt, nur Pechberger und Kipfl bleiben zu beiden Seiten kniend allein zurück.)

Dreizehnter Auftritt.

Kipfl, Pechberger.

Kipfl. Sie sein fort.
Pechberger. Stehn wir auf. (Er steht auf.)
Kipfl (aufstehend und in die Mitte tretend). Die Amazonen soll ja — still, sie kommen zurück. (Beide laufen ängstlich auf ihre Plätze und knien sich wieder nieder. Pause.)

Kipfl. Nein, wir sein sicher. (Beide stehen wieder auf.)

Pechberger. Das Kindsweib machen, könnt mir g'stohln werden. (Er schiebt ungestüm die Wiege in die Kulisse.)

Kipfl. Der Teufel soll's Spinnradel hol'n! (Er schleudert es ebenfalls in die Szene.)

Pechberger. Kipfl, was sagst du zu der Existenz?

Kipfl. Ich sag gar nicht viel, ich spinn mir noch ein' Strick, und dann häng' mich auf.

Pechberger. Mein Weib und mein' Lehrbub'n miteinander hab' ich nicht so mißhandelt.

Kipfl. So ein Amazonerer zu sein —

Pechberger. Was sein wir?

Kipfl. Amazonerer, weil unsere Weiber Amazonen sein. Es ist a Schand' und a Spott.

Pechberger. Für dich ist die Schand' noch größer, denn du bist ja König.

Kipfl. Warum nit gar.

Pechberger. Na ja, die Deinige ist ja die Königin von die Amazoninnen.

Kipfl. Hör auf, sonst wird mir nicht gut.

Pechberger. Weil du ein König bist, sollst du nicht alles so leiden.

Kipfl. Warum leid'st denn du's?

Pechberger. Ich bin nur Ordinari-Amazonerer. Und dann hat mir die meinige schon Schläg geb'n.

Kipfl. Unter uns gesagt, mir die Meinige auch, einen Schilling —

Pechberger. Das hat mich dasig*) gemacht.

Kipfl. Mich auch.

Pechberger. Ja, du sollst aber halt doch bedenken, daß du König bist.

Kipfl. Ich bin desperat.

Pechberger. Du König!

Kipfl. Was ist's?

Pechberger. Hast ein' Tabak?

Kipfl. Nein, ich hab'n in' Wirtshaus vergessen.

Pechberger. O, Wirtshaus! Wehmütige Erinnerung —

Kipfl. Wenn ich nur den Genius erwischen könnt', der uns so ang'setzt hat.

Pechberger. Den wollt ich doppeln.

Kipfel. Reißt uns aus unsern glücklichen häuslichen Verhältnis heraus.

Pechberger. Aus den Zirkel unserer Familie.

---

*) eingeschüchtert, mürbe.

Kipfl. Aus den Kreis unserer stillen Freuden. Ich hab' der Meinigen oft d' Kleider versetzt, daß sie nicht ausgehn hat können, und hab's Geld verspielt; sie hat sich nicht gemuckst.

Pechberger. Wenn mir eine Speis' nicht recht war, hab' ich der Meinigen 's Hefen *) nachgeworfen, sie hat um Verzeihn gebeten und hat versprochen, daß sie ein andermal besser kocht.

Kipfl. Das waren Weiber! O, meine Ehe war so glücklich!

Pechberger. Ich und die meinige, wir haben g'lebt, wie die Tauben.

Kipfl. Jetzt hat sich's Blattl g'wend't.

Pechberger. Um'kehrt heißt's, wird a Schuh d'raus.

Kipfl. Ich halt's nicht länger mehr aus.

Pechberger. Sei ruhig, es geht bald die Welt z'grund, der Komet —

Kipfl. Halt's Maul. Nein, ich laß die Hoffnung nicht sinken, just nicht. Es muß noch ein Ausweg sein.

Pechberger. Nichts als der Komet —

Kipfl. Die Amazonen sein fort; ich rekognoszier', und wann ich die g'ringste Gelegenheit zum Durchgehn find' —

Pechberger. Gib dir keine Müh'. In ein paar Tagen geht die Welt z'grund.

Kipfl. Red nicht so dumm; echappieren, abfahren, durchgehen, chappa via machen, das sind die großartigen Ideen, die sich in meinem Gehirn durchkreuzen. (Sich an die Stirn klopfend.) Pfiffigster aller Markör-Schädeln, du bist mein Trost.

Pechberger. Für mich ist der einzige Trost der Komet.

Kipfl. Pack ein, Pechberger. Mein Genie wird ein Mittel herausspintisieren, was uns zurückbringt in eine schöne Welt, in eine Welt, wo's geduldige Weiber, wo's Kaffeehäuser, wo's Bierhäuser gibt. (Läuft zur Mitte ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Pechberger (allein).

Pechberger. Die Plag' ist Luxus. Ich hab' die Sach' schon lang' heraus. Das Astralfeuer des Sonnenzirkels ist in der goldnen Zahl des Orions von dem Sternbild des Planetensystems in das Universum der Parallaxe mittelst des Fixsternquadranten in die Ellipse der Ekliptik geraten, folglich muß durch die Diagonale der Approximation der perpendikulären Zirkeln der nächste Komet die Welt zusamm'stoßen. Diese Berechnung ist so klar als wie Schuhwichs'. Freilich hat nicht jeder Mensch diese Wissenschaft so in klein' Finger als wie ich, aber auch der mindergebildete kann alle

*) Topf.

Tag' Sachen genug bemerken, welche deutlich beweisen, daß die Welt nicht mehr lang' steht. Kurzum, oben und unten sieht man's, es geht auf'n Untergang los.

Lied.

's is kein' Ordnung mehr irzt in die Stern',
D' Kometen müßten sonst verboten wer'n;
A Komet reist ohne Unterlaß
Um am Firmament und hat kein' Paß;
Und jetzt richt' ein so ein Vagabund
Uns die Welt bei Butz und Stingel *) z'grund.
Aber lass' ma das wie's oben steht,
Auch unt' sieht man, daß 's auf'm Ruin losgeht.

(In verändertem Tempo.)

Abends traut man ins zehnte Gewölb sich nicht hinein
Vor Glanz, denn sie richten's wie d' Feentempel ein.
Der Zauberer Luxus schaut blendend hervur,
Die böse Fee Kriba sperrt nacher 's G'wölb zur.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang'.

Am Himmel is die Sonn' irzt voll Kapriz,
Mitten in die Hundstäg' gibt's ka Hitz,
Und der Mond geht auf so rot auf Ehr',
Nicht anderster als wann er b'soffen wär'.
D' Milistraßen, die verliert ihr'n Glanz,
D' Miliweiber oben verpantschen's ganz,
Aber laß ma das, herunt' geht's z' bunt,
Herunt' schon sieht man's klar, die Welt geht z'grund.

(In verändertem Tempo.)

Welche hätt' so ein g'schecketen Wickler **) einst mög'n,
A Harlekin is ja grad nur a Spitzbub dageg'n;
In Sommer haben's Stiefeln, à jour-Strümpf im Schnee,
Und statt Haub'n trag'ns Backenbärt von tull anglais.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang'.

(Zur Seite rechts ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Bellona, Mordiana, Lanzina, Pfeilosa, die Amazonen, die Männer der Amazonen, Pechberger, Kipfl, Lulu.

(Man vernimmt einen kriegerischen Marsch, welcher immer näher kommt und lauter wird; Pechberger läuft von der Seite, Kipfl von der Mitte herein, und

*) etwa: mit Haut und Haaren. (Butz: Das Kerngehäuse einer Frucht, Stingel: Stengel.) — **) Damenmantel, Schal.

stellen sich im Vordergrunde auf, der eine rechts, der andere links. Wenn der Marsch ganz forte wird, öffnet sich die Rückwand des Zeltes und teilt sich zu beiden Seiten. Die Männer der Amazonen beginnen den Zug, dann folgen die Amazonen, Bellona, Mordiana, Lanzina und Pfeilosa an ihrer Spitze mit grünen Zweigen; dann wird von vier Männern auf einem großen Schilde stehend Lulu als Amazone, aber in anderen Farben gekleidet, hereingetragen. Amazonen schließen den Zug.)

Chor der Amazonen (während des Einmarsches).

Willkommen hohe Kriegerin,
Zieh ein in unserm Kreise,
Wir preisen deinen tapfren Sinn,
Nach kriegerischer Weise.
In unserm Lager hier
Erschall' ein Vivat dir!

Lulu (welcher, nachdem sich der Zug zu beiden Seiten geordnet hat, in der Mitte der Bühne noch auf dem Schilde getragen steht, singt folgendes ganz mit der karikierten Manier einer großen Sängerin).

Rezitativ. Habt Dank, ihr Amazonen,
Wie kann ich dies euch lohnen;
Wenn auch Jahrhunderte vergehn,
Soll unsre Freundschaft fest bestehn.

(Er steigt vom Schilde, welcher gesenkt wird, herab.)

Chor der Amazonen.

Betrachte unser Lager als dein Haus,
Und sprich schnell alle deine Wünsche aus.

Lulu (in obiger Manier).

Cantabile. Von der weiten Reise Beschwerden
Will ich ruhn, ihr lieben Gefährten,
Drum laßt allein mich hier,
Und zur Bedienung diese beiden mir.

(Auf Pechberger und Kipfl zeigend.)

Chor der Amazonen.

Ruh', wir gehen hier hinein.

Lulu. Laßt mich allein.

Chor der Amazonen.

Wie du es willst, soll alles sein.

(Alles rechts ab bis auf Lulu, Pechberger und Kipfl. Die Musik schweigt.)

Sechzehnter Auftritt.

Lulu, Pechberger und Kipfl.

(Die ganze folgende Szene, in lauter kurzen Worten bestehend, wird mit großer Hastigkeit gespielt.)

Lulu (zu Pechberger). Schuster!

Pechberger (ihn erkennend, mit Zorn). Genius!?

Lulu (zu Kipfl). Markör!
Kipfl (unwillig). Filou!
Lulu. Hört's —
Kipfl (im Tone des Vorwurfes zu Lulu). Pfui!
Lulu (zu Pechberger gewendet). Ich komm' —
Pechberger (ihn von sich weisend). Weiter!
Lulu (zu Kipfl gewendet). Ich will —
Kipfl (mit Verachtung zu Lulu). Pfui!
Lulu (fortfahrend). Euch befrein.
Pechberger und **Kipfl** (plötzlich umgestimmt mit freudiger Hast) Was?
Lulu (besorgt, daß es die Amazonen hören). Still!
Kipfl (dringend). G'schwind —
Pechberger (zu Lulu). Red'!
Lulu. Gleich.
Kipfl (Lulu vorziehen wollend). Fort!
Lulu. Halt!
Kipfl. Warum?
Pechberger. Was ist's?
Lulu (zweifelnd die Achseln zuckend, ob sie seine Bedingung erfüllen werden oder nicht). Umsonst —
Kipfl (merkend, daß er eine Forderung machen will, fällt ihm schnell ein). Ist der Tod.
Lulu. 's Befrein —
Pechberger (einfallend). Was kost's?
Lulu (beide an der Hand einen Schritt vorführend). Eure Schönheit.
Pechberger (sich zurückziehend). Was!?
Kipfl (mit größter Bereitwilligkeit). Da ist's.
Pechberger (für sich). Nein.
Lulu (zu Kipfl). Du willst?
Kipfl (einschlagend). Ja.
Lulu (zu Pechberger). Du auch?
Pechberger (mit Bestimmtheit). Nein.
Kipfl (spottend zu Pechberger). Gehst!?
Pechberger (den Kopf schüttelnd). D' Schönheit —
Kipfl (zu Pechberger). Aber —
Pechberger (vollkommen entschlossen). Nein.
Lulu (warnend, daß es höchste Zeit sei). Nur g'schwind —
Kipfl (Pechberger zuredend). Bedenk —
Lulu. Sonst —
Kipfl (zu Pechberger). Der Komet.
Pechberger (sich besinnend). Richtig.
Lulu. Also?
Kipfl (Pechberger daran erinnernd, daß die Welt zugrunde geht, folglich an der Schönheit nichts gelegen ist). Aus ist's.

Pechberger (nachgebend). Freilich —
Lulu (dringend fragend). Wie ist's?
Pechberger (einschlagend). 's gilt.
Lulu. Gut.
Kipfl (zur Eile antreibend). Jetzt —
Pechberger (selbst eilig). G'schwind.
Lulu. Fort.
Alle drei. G'schwind fort!
(Windschauer. Auf Lulus Wink versinken alle drei sehr rasch, dazu einige Takte Musik, die größte Eile ausdrückend.)

Verwandlung.

Kurzer Säulengang in Sonnenglanz' Palast, im Hintergrund eine Tür.

Siebzehnter Auftritt.

Sulphurelektr. und Lili.

Lili (links aus dem Vordergrund auftretend). Ich dank' Ihnen recht schön fürs Geheimnis; ich lauf' jetzt zum Tor und wart', bis mein Lulu zurückkommt.

Sulph. (ihr schnell folgend). Lauf nicht so, du bist mir den Lohn noch schuldig.

Lili. Was sein Sie so ein interessierter Ding?

Sulph. Einem so schönen Mädchen wie du bist, kann ich Geheimnisse nicht anders verraten, als Stück für Stück ein Bussi, das ist das billigste.

Lili. Ich bitt' Sie, setzen Sie mich in keine Verlegenheit. Bedenken Sie, daß ich ein treues Mädel bin und für gar niemanden meine Busserln hab', als für meinen Lulu.

Sulph. Nun, das möcht' ich doch wissen, ob du noch nie einen andern geküßt.

Lili. Viel wissen macht Kopfweh.

Sulph. Ich hab' noch nie Kopfweh gehabt.

Lili. Mein Lulu auch nicht, der weiß gar nix.

Sulph. Wie kommt das?

Lili. Daß er nix weiß? Das kommt daher, weil ich ihm alles verschweig'.

Sulph. Nun, so verschweig' ihm auch ein Bussi für mich.

Lili. Das muß ich auf jeden Fall verschweigen, weil ich Ihnen keins gib.

Sulph. Aber was ist es denn, wegen so einem einschichtigen*) Bussi. (Will sie umfangen.)

*) einzelnen.

Achtzehnter Auftritt.

Sonnenglanz, die Vorigen.

Sonnenglanz (von rechts auftretend). Wa — was ist denn das?

Sulph. (einen Augenblick verlegen, aber schnell sich fassend). Ich habe dem Mädchen ihr künftiges Schicksal geweissagt.

Sonnenglanz. Ich hab' glaubt, Er will's küssen.

Sulph. Nein, ich pflege dieses nie zu tun, es schickt sich nicht für einen Gelehrten.

Lili (beiseite). Ei, so lüg', daß d' erstickst.

Sonnenglanz. Und ich weiß überhaupt nicht, was das Mädl da will.

Lili. Mein' Lulu will ich, Euer Herrlichkeit.

Sonnenglanz. Das geht mich nix an.

Lili. Aber mich geht's was an, und Euer Herrlichkeit müssen ja nicht glauben, daß sich deswegen, weil meine gnädige Frau, die Fee, ihre zwei saubern jungen Herrn bestraft, daß sich deswegen die Mariage mit meinen Lulu zerschlagen wird; o nein, dieses schon gar nicht! Euer Herrlichkeit dürfen versichert sein, daß ich mich um Ihre dalketen Streitigkeiten mit meiner gnädigen Frau Fee gar nicht bekümmere. Ihre Streitigkeiten und meine Liebe, das gehört auf ein ganz anderes Blatt, das ist g'rad wie Tag und Nacht, als wie tausend und eins, als wie eine Faust und ein Aug'.

Sonnenglanz. Hat das Madl ein Maul! Weiß Sie, mit wem Sie spricht?

Lili. O ja, das weiß ich sehr gut. Euer Herrlichkeit sein ein sehr mächtiger Beherrscher eines großen Genienvolkes, aber ein Beherrscher, der mich trotz seiner Macht nicht so viel angeht, und das bloß aus dem Grund, weil ich in Diensten einer Fee bin, die viel mächtiger ist als Sie. Übrigens bemerk' ich, daß Sie mich da fortschummeln*) und meine Mariage mit Lulu auseinanderbringen möchten, und wer so etwas Böses, Garstiges, Abscheuliches gegen mich in Sinn hat, vor dem hab' ich gar kein' Respekt. Wer mir meinen Lulu nimmt, der ist für mich nichts anderes, als der Räuber meines Glücks, meiner Wonne, meines Entzückens, meiner unnennbaren Freude und meiner unaussprechlichen Seligkeit.

Sonnenglanz (erzürnt). Ob Sie hinausgeht aus meinen Palast, auf der Stell'!

Lili. Hinaus geh' ich, aber aus keinem andern Grund, als weil ich beim Tor auf meinen Lulu wart', um ihm gleich in die Arme zu fliegen und mit heiligen Schwüren der Liebe unsern

*) fortschwindeln.

Bund zu besiegeln, auf daß Sie mit Ihren Planen, das Band zweier liebenden Herzen zu trennen, zuschanden werden und dastehn als wie die Butter an der Sonn', während wir triumphierend einziehn in den Tempel der Liebe, der Treue und des häuslichen Glücks. (Will ab und begegnet Lulu.)

Neunzehnter Auftritt.

Lulu, die Vorigen.

Lulu (noch als Amazone gekleidet hereineilend). So, da bin ich. (Lili erblickend.) Was, Lili, du bist da?

Lili (ganz erstaunt über sein Aussehen). Jetzt krieg' ich die Krämpf'! Lulu, wie haben's dich ang'legt *)?!

Lulu. Nicht wahr, schön?

Lili. Pfui Teufel, schamst dich nicht?

Lulu. Schimpf nicht, mir sein g'rad zwei Zuckerbacher **) und ein Kartonmaler nachg'rennt, die Absichten haben auf mein Porträt. (Schnell sich zu Sonnenglanz wendend.) Jetzt lassen sich Euer Herrlichkeit erzählen —

Sonnenglanz (ihn unterbrechend und auf Lili zeigend, daß er schweigen soll). Still! (Sich zu Sulph. wendend.) Mein lieber Gelehrter, Er wird doch dem Mädl nichts ausgeplauscht haben?

Sulph. Ich plaudere nie Geheimnisse aus.

Lulu. Vor der Lili kann ich alles sagen, nur muß ich ihr das frühere erklären —

Lili. Ist gar nicht notwendig, ich weiß schon alles, (auf Sulph. zeigend) der Herr da hat mir's g'sagt.

Sonnenglanz (zu Sulph.). Wa — was wär' das?

Lili. Dann hat er ein Busserl wollen dafür, aber ich hab' heut g'rad mein' treuen Tag, so hab' ich ihm kein's geb'n.

Lulu. Du, ich will hoffen, daß du's ganze Jahr solche Täg' hast!

Sonnenglanz (zu Sulph.). Na, brav, Er führt sich gut auf, Er Plauschmirdl ***), Er.

Sulph. Ich habe sie nur zum besten gehabt. (Zu Lili.) Solltest du übrigens in unser Geheimnis gedrungen sein, so schweige wie ein Mann.

Lili. Na ja, das wär's Wahre, wenn ich nicht besser schweigen könnt'.

Lulu (erbost zu Sulph.). Aber hören Sie, jetzt geht mir erst die G'schicht in die Nasen; zu was haben Sie ein Busserl von ihr wollen? Diese unentweihten Korallenlippen da sind mein Grund

*) angezogen. — **) Zuckerbäcker. — ***) Plaudertasche.

und Boden, ich allein bezieh' die War' aus dieser Busselmanufaktur.

Sonnenglanz (zu Lulu). Ruhig jetzt! Tausendsaprawalt hinein. Rapportier! Ist alles glücklich —

Lulu. Alles in Ordnung. (Auf Sulph. losgehend). Wenn der aber noch einmal ein Bussel —

Sonnenglanz (Lulu zurückhaltend). Wird er aufhören, Er Gifthahn übereinander.

Lulu (unwillig aber schnell rapportierend). Die zwei Lumpen hab' ich glücklich entführt; sie lassen sich mit Vergnügen für die Herrn Söhn' verzaubern, weil's nur von die Amazonen loskommen sein. Ich hab s' ins finstere Zimmer praktiziert, und die Herrn Söhn' ein' jeden in eine Schublad' hineinbugsiert; jetzt können die Furien kommen, wann's wollen.

Lili. Da kommen's schon.

(Dumpfer Donner, das Theater verfinstert sich, alle treten beiseite, Musik fällt ein. Acht Furien treten ein, welche zwei schwarze Schleier tragen. Sie bewegen sich in charakteristischen Gruppen, indem sie ihre Fackeln schwingen, von der linken Seite zur rechten über die Bühne, indem sie folgende Takte im Chore singen.)

Die acht Furien.

Liebesreiz und Tausendschön!
Strafe naht für das Vergehn.

(Wie die Furien ab sind, schweigt die Musik, das Theater wird hell, Sonnenglanz, Sulphurelektr., Lili und Lulu treten wieder vor.)

Sonnenglanz. Schaun die Kerle aus! Ich hab' ordentlich's Herzklopfen kriegt.

Lulu (lachend). Sie erwischen die Unrechten.

Sonnenglanz. Ich komm nicht aus die Ängsten heraus.

Sulph. Ruhig, es wird sich machen.

Lulu. Schaun wir nur g'schwind alle zu die furchtbaren Pyramiden, die Verzauberung müssen wir sehn.

Sonnenglanz. Ja, ja, gehn wir, da müssen wir dabei sein.

(Rechts im Hintergrunde eilig mit Sulphurelektr. ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Lulu und Lili.

Lili (zu Lulu, welcher schnell den Abgehenden folgen will). Du hast es ja gar gnödig *).

Lulu. Freilich, die Verzauberung ließ ich nicht aus um kein G'schloß.

*) eigentlich „g'nötig", eilig.

Lili. Das ist recht, nimm dir nur ein Beispiel dran, laß dir's zur Witzigung sein, wie meine Fee böse Männer züchtigt.

Lulu. Was geht das mich an. Glaubst du denn, ich bin einer von denen, die so sind wie die, die dieses sich zuschulden kommen lassen.

Lili. Ich hab' halt so einige schwarze Vermutungen, daß du ein ungetreuer Hallodri *) bist.

Lulu. Was Lili, so denkst du von deinem Lulu? Ach, das ist stark, Lili, nein wahrlich, das verdient Lulu nicht, das zersprengt Lulu das Herz, Lili preßt Lulu Tränen aus.

Lili (ihn besänftigen wollend). Na, na, gib dich nur wieder; wenn du wirklich brav bist —

Lulu. Nein, diesen Argwohn erträgt Lulu nicht. Lulu ist schuldlos und Lili wähnt ihn falsch, das bringt eine Umurken **) um. Wisse, Lili, du bist ungerecht gegen Lulu; (indem er die Tränen zurückhält) Lulu denkt nichts als den ganzen Tag alleweil Lili — und du — (Er kann die Tränen nicht mehr zurückhalten und stürzt ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Lili (allein).

Lili (allein). Jetzt erbarmt er mir, ich hab' ihn gekränkt, ich könnt mitweinen mit ihm — aber nein, just nicht. Wenn man von die Männer Böses denkt, so hat man unrecht, das heißt einmal, aber neunundneunzigmal hat man recht.

Lied.

O, die Männer stell'n sich lamperlfrumm ***),
Schuldlos wie Taub'n;
Doch wir Mädln sein nicht gar so dumm,
Daß wir all's glaub'n.
Preist mir einer seine Treu' recht hoch,
Und schwört darauf,
Denk' ich mir, wart', ich erwisch dich doch,
Und pass' ihm auf.
Und man find't, wenn man es g'scheit nur macht,
Sein' treuen Schatz
Oft, wie er bei einer andern schmacht'.
Wart', falsche Katz'!

D' Männer streun uns in die Augen Sand,
Wenn's sag'n: „Ich schwier †)!"
Und's Weinen hab'n die Männer bei der Hand
G'rad so wie wir.

*) Lump. — **) Gurke. — ***) lammfromm. — †) schwör.

Drum bei einem Mann nicht auf das baun,
Was er verspricht,
Denn sie sag'n, sie nehmen uns zu Fraun,
Tun's aber nicht.
Schrecklich wär's, wenn mich Lulu betrügt,
Da ständ ich schlimm,
Doch ich hab' schon einen vorgemirkt,
Den ich dann nimm'. (Ab.)

Verwandlung.

Finsteres Theater, den Hintergrund bilden zwei Felsen, deren Fuß sich in der Mitte der Bühne berührt, die Gipfel aber zu beiden Seiten bis an die Kulissen zurücklaufen. Der mittlere Raum ist mit dunklen Wolken ausgefüllt; im Vordergrund stehen zwei Pyramiden, eine rechts, die andere links, jede mit einer geschlossenen praktikablen Eisenpforte versehen. Blitz und Donner.

Mit der Verwandlung beginnt eine schauerliche Musik.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Sulphurelektr. und Sonnenglanz, gleich darauf Lili und Lulu.

(Wie die Personen auftreten, wird die Musik leise.)

Sonnenglanz (sehr ängstlich). Es geht los. Wenn nur die Fee nix merkt.

Sulph. Nur ruhig, es wird sich machen.

Lulu und Lili (eilig auftretend). Sie kommen, sie kommen.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Furien, dienstbare Geister der Fee, Pechberger, Kipfl, die Vorigen, später die Fee.

(Die Musik wird stärker, es beginnt ein dumpfer, schauerlicher Marsch. Dienstbare Geister der Fee Pantoffeline beginnen den Zug, sie kommen paarweise, die Vordersten tragen zwei hochemporragende Schlangen, welche von Zeit zu Zeit Flammen aus dem geöffneten Rachen sprühen. Dann kommen die acht Furien mit ihren Fackeln, in ihrer Mitte Pechberger und Kipfl führend, deren Häupter mit schwarzen Schleiern bedeckt sind. NB. Statt Pechberger und Kipfl sind hier zwei andere an Gestalt ihnen ähnliche Personen.)

Chor der dienstbaren Geister und Furien (während des Zuges).

Bestraft wird hier die Freveltat,
Es büße, wer gefehlet hat;
Der Grimm der Fee versöhnt sich nie,
Werft in die Pyramiden sie.

(Die dienstbaren Geister stellen sich im Hintergrunde auf, die Furien auf jeder Seite vier, und die vier rechts Kipfl, die vier links Pechberger in ihrer Mitte haltend. Sonnenglanz und Sulphurelektr. haben sich rechts, Lulu und Lili

links in die Ecke ganz in den Vordergrund gezogen. Mit großem Geräusch öffnen sich die Pforten der beiden Pyramiden zugleich; Kipfl wird von den Furien in die Pyramide rechts, Pechberger in die Pyramide links geschleudert. Die Pyramiden schließen sich wieder. Aus den Gipfeln der beiden Pyramiden fährt nun zu gleicher Zeit ein Blitz in die Höhe, welches sich in abgemessenen Zwischenräumen noch zweimal wiederholt; darauf öffnen sich die Pyramidenpforten wieder, und auf der Spitze einer jeden brennt eine Flamme, wovon die Bühne erhellt wird. Mittlerweile ist das Changement der falschen Personen mit dem wirklichen Kipfl und Pechberger geschehen, es kommt also aus der Pyramide rechts Kipfl hervor, er ist auf der rechten Seite in seiner natürlichen Farbe geblieben, auf der linken ist das Gesicht, Hals, der linke Arm und linke Fuß kupferbraun geworden. Aus der Pyramide links kommt Pechberger, er ist auf der linken Seite so wie er war, auf der rechten ist Gesicht, Hals, der rechte Arm und Fuß schwarz. Die Musik, welche die ganze Szene charakteristisch begleitete, wird, wenn beide herausgetreten sind, ganz leise, und das Folgende während dieser leisen Musik gesprochen.)

Sonnenglanz. Sulph., Lili und Lulu. Ah! ah! ah! ah!

Pechberger. Kipfl, wie schaust du aus?!

Kipfl. Pechberger, schau dich in Spiegel!

(Beide betrachten sich wechselseitig mit komischem Staunen.)

Lulu. Hab'n die zwei Kerle ein Aussehn kriegt!

(Sehr starker Donnerschlag.)

Sonnenglanz. O jegerl, jetzt kommt die Fee!

Lulu (zu Kipfl und Pechberger). Kein Wort reden.

Kipfl und Pechberger. Is schon recht.

(Der Donnerschlag wiederholt sich, die Musik wird wieder stark, die Wolken im Hintergrund öffnen sich, und man sieht einen großen Stern, in welchem Pantoffeline steht.)

Pantoffeline (während der wieder leise werdenden Musik mit beißendem Spotte zu den beiden Verzauberten, die sie für die beiden Prinzen hält).

Nun mögt ihr eure Liebe immer neu verschenken,
Um euch wird fernerhin kein Weiberherz sich kränken.

Lulu (welcher sich ganz im Vordergrund hinter Lili versteckt hat).

Aber die Fee haben wir ang'schmiert *)!

(Rauschende Musik, der Stern, in welchem Pantoffeline steht, erhebt sich langsam in die Höhe, und es fällt von demselben ein Feuerregen im Hintergrund herab. Aus den auf den Spitzen der Pyramiden brennenden Flammen sprühen Funken hoch empor. Alle auf der Bühne Anwesenden sind passend gruppiert. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

*) angeführt, betrogen.

Dritter Aufzug.

Die Bühne stellt einen Zauberwald vor, welcher aus verdorrten Bäumen besteht, deren Äste und Stämme verschiedene gespensterartige Gestalten formieren. Auf einem dicken Baumstamme im Hintergrunde sitzt, an einen Ast gelehnt, eine götzenbildförmige Gestalt in schlummernder Stellung.

Erster Auftritt.

Lili, die Mohrin Milibu, Pechberger, Kipfl.

(Kipfl und Pechberger sind noch in ihrer angezauberten, doppelfarbigen Gestalt. Alle sehen nach der Orakelgestalt, welche im Hintergrunde schläft. Die Entre-Aktmusik endet erst, wenn der Vorhang eine kleine Weile aufgezogen ist.)

Lili. 's Orakel schlaft.

Kipfl. Wecken wir's auf.

Lili. Nacher is 's grantig*) und sagt nichts.

Milibu. Das wär' gar fatal.

Kipfl. Ich halt's nicht aus in der Verzauberung; auf einer Seiten so ein sauberer Kerl und auf der andern so schiech**). Hätt' i nur nicht eing'willigt.

Pechberger. Siehst es, ich hab's ja gleich g'sagt, mit der Schönheit muß man nicht so urassen***).

Kipfl. Wenn wir jetzt auf die Welt hinunterkönnten, so mach' ich mit meiner linken Seiten die schönsten Eroberungen, und mit der rechten kann ich höchstens indianische Vorstellungen geben.

Pechberger. Ich könnt' mich nur mit der Hälfte (auf seine rechte weiße Seite zeigend) im Wirtshaus zeigen, die da (auf seine linke schwarze Seite zeigend) müßt' zu einer Herrschaft in Dienst gehn.

Lili (zu Kipfl). Trösten Sie sich, lieber Markör, 's Orakel ist bös auf meine Frau Fee, weil nicht nach seinem Ausspruch die zwei Prinzen zu den Amazonen geschickt worden sind, drum wird's uns gewiß ein Mittel zur Entzauberung sagen.

Milibu. Das hoff' ich auch. (Zu Pechberger.) Und wenn du, scharmanter Fremdling —

Lili. Wenn ich nur wüßt, aus welcher schwarzen Absicht die da ist.

Milibu (welche dies hört, zu Lili). Noch hab' ich nicht um Ihre weißen Absichten gefragt, übrigens mach' ich gar kein Geheimnis draus; ich bin dienende Nymphe der Prinzessin Rappeline; da ich aber nicht auf den Kopf gefallen bin, so hab' ich auf einen Blick weggehabt, daß dieser (auf Pechberger zeigend) nicht Prinz

*) verdrießlich. — **) häßlich. — ***) verschwenden.

Tausendschön ist. Ich hätt' auch auf der Stell' alles verraten, wenn nicht ein anderes Gefühl — ich muß gestehen, ich finde ein unnennbares Wohlgefallen an der schwarzen Hälfte dieses Fremdlings. (Auf Pechberger zeigend.)

Pechberger. Jetzt verliebt sich die in meine Schattenseite.

Lili (zu Milibu). Der Gusto sieht Ihnen gleich.

Kipfl (zu Lili). Sind meine Lichtpartien nicht geeignet, eine ähnliche Wirkung in Ihrem Herzen hervorzubringen?

Lili (mit Koketterie). O, schweigen Sie doch — (Beiseite.) Der halbe Markör ist fast schöner als mein ganzer Lulu.

Kipfl (zärtlich). Entscheide, süßes Wesen, Leben oder Tod.

Lili. Ich hab' einen Geliebten, und dem kann ich nicht untreu werden, um kein G'schloß nicht.

Kipfl. Unerbittliche Schönheit! Also keine Hoffnung?

Lili. Wenn Sie wieder durchaus weiß sind, fragen Sie sich an.

Milibu (zu Pechberger). Wenn dir das Orakel ein Mittel sagt, das dich ganz so schwarz zaubert, wie du es jetzt zur Hälfte bist, holder Fremdling, so ist auch meine ganze Liebe dein.

Pechberger. Fahrst ab, saure Rub'n!

Milibu. Wie? Du wünschest nicht —

Pechberger. Ich wünsche nichts, als meine vorige Gestalt.

Milibu. Grausamer.

Pechberger. Hinweg, Tintenfleck der weiblichen Natur.

Lili (links in die Szene blickend). Die Fee! Die Fee! (Sie verbirgt sich links im Vordergrund, wo sie die folgende Szene behorcht. Ebenso Milibu rechts im Vordergrund.)

Zweiter Auftritt.

Pantoffeline, Frau Liesel, Adele, die Vorigen.

Pantoffeline (tritt links aus dem Hintergrund mit Frau Liesel und Adele im Gespräche auf). So, meine Lieben, pflege ich immer die Männer nach Maßgabe ihrer Schuld zu bestrafen.

Frau Liesel. Der Wald hat aber eine Wildnuß!

Pantoffeline. Es ist der Orakelwald.

Adele (erschrocken aufschreiend, als sie die beiden Verzauberten erblickt). Ha, was sind das für Gestalten?!

Frau Liesel (ebenso). O je, Gespenster!

Kipfl und **Pechberger** (der erste links, der zweite rechts im Vordergrund). Mein Weib! (Beide sagen dies mit Staunen, aber leise, so daß es nur auf einer Seite Lili, auf der andern Milibu hört.)

Lili, Milibu (welche jede in ihrem Versteck horchte). Sein Weib?!

Pantoffeline. Diese beiden büßen für Treulosigkeit, welche sie an meinen Nichten begingen. (Sie tritt, indem sie Adele links und

Frau Liesel rechts an der Hand führt, in der Mitte vor, so daß alle drei von den beiden Verzauberten nur die verzauberte Seite sehen können, indem Kipfl links, Pechberger rechts steht.)

Kipfl (indem er sich den weißen Teil des Gesichtes mit der Hand verhüllt). Ich muß ihr nur meine Schokoladiseiten zeigen.

Pechberger (ebenso). Wenn's mich nur nicht auf der bekannten Seiten sieht.

Pantoffeline (auf Pechberger zeigend). Das hier ist Prinz Tausendschön.

Frau Liesel. Schad' um den schön' Mann! Den Wuchs! Wenn mein Pechberger so gewachsen wär'! Na, aber deswegen hab' ich ihn doch gern.

Pantoffeline (auf Kipfl zeigend). Der heißt Prinz Liebesreiz.

Adele. Liebesreiz! Welch ein eitler Mann! Und schon sein Bau zeigt, daß er bei weitem nicht so schön als mein Johann war.

Pantoffeline. Nun kommt. (Rechts zeigend.) Der Weg dort schlängelt sich wieder nach meinem Palaste zurück. Ich will euch eure Männer von den Amazonen holen lassen. Ich hoffe, dort werden sie den Wert guter, sanfter Weiber schätzen gelernt haben, und ihr sollt sie gebessert wiedersehen. (Führt beide rechts in den Hintergrund ab.)

Adele (im Abgehen). Mit welcher Freude werde ich meinen Johann in die Arme stürzen!

Frau Liesel (ebenso). Ohne meinen Pechberger halt ich's nimmer lang' aus. (Alle drei ab.)

Dritter Auftritt.

Lili, Milibu, Kipfl, Pechberger.

Pechberger. Gott sei Dank, d' Weiber sein fort.

Kipfl. Lili, schöne Lili!

Lili (aus ihrem Versteck hervortretend). O, saubere Sachen hab' ich jetzt von Ihnen gehört!

Kipfl. Was denn?

Lili. Man ist also verheirat'?

Kipfl. Nur auf einer Seiten.

Milibu (welche weinend hervorkommt zu Pechberger). Grausamer Fremdling, du bist nicht mehr frei!

Pechberger. Hab' ich mich etwa für ledig ausgegeben?

Milibu. Wenn er nur nicht gar so schön wär' auf einer Seiten. Ich zieh' ein weißes Trauergewand an und wein' mich zu Tod. Aber nein — nein — jetzt weiß ich, was ich tu'.

(Eilt rechts ab.)

Pechberger. Wart, Schwarze, dir helf' ich!

Kipfl (zu Lili). Sein Sie nicht bös, ich kann nix dafür.

Lili (mit kaum verhaltenem Zorn, ohne Milibus Abgang zu bemerken). Na ja, bös wird man auch noch sein wegen so einem Mannsbild, was er sich einbild't, der g'scheckete Adonis! Da müßt man doch seine Schönheit g'stohl'n haben. Meinem Lulu werd' ich untreu werden wegen seiner, versteht sich, da hat's ein' Faden *), könnt' ei'm einfall'n im Schlaf, warum nicht gar, nicht einmal im Rausch.

Vierter Auftritt.

Lulu, die Vorigen ohne Milibu.

Lulu (in seinem anfänglichen Geniuskostüm, atemlos rechts aus dem Hintergrund hervorstürzend). Lili, wo bist? Bist da?

Lili. Na, da bin ich, siehst mich denn nicht?

Lulu. Gib mir g'schwind dein Fürtuchbandl **), daß ich mich aufhängen kann, und wenn dir dein Leben lieb ist, so häng' dich auch auf.

Lili (etwas ängstlich). Was ist denn g'scheh'n?

Lulu. Nicht lang' g'fragt, nur gleich aufg'hängt.

Lili. Red' nicht so dumm, was ist's?

Lulu (zu Pechberger und Kipfl). Eure Weiber hat sich die Fee heraufzaubert.

Kipfl und **Pechberger.** Das wissen wir.

Lulu. Ich geh' daher in Orakelwald, um euch zu finden; auf einmal wie ich so geh', hör' ich ein Geräusch von weiten: wudlwudlwudlwudl; ich glaub', es wird eine Schar Gänj' austrieben, das Ding kommt immer näher, jetzt seh ich, daß 's die Fee war, die mit die Weiber diskuriert. Ich versteck' mich hinter einer Akaziewurzen und hör' g'rad, wie die Fee sagt: „In einer Stunde sollt ihr eure Männer haben." Jetzt schickt sie zu die Amazonen, ihr seid's nicht dort, eins gibt das andere, unser Betrug kommt auf, die Fee wird wütend und wir gehören alle viere der Katz.

Kipfl und **Pechberger** (ängstlich). Was tun wir denn?

Lili. Nichts ist zu tun, als g'schwind das Orakel um das Entzauberungsmittel zu fragen. Habt ihr wieder eure natürliche Gestalt, dann kann die Fee nicht mehr dahinterkommen, daß ihr statt den Prinzen verzaubert wart; denn ihr müßt sagen, daß ihr auf eigene Faust den Amazonen davongegangen seid. So geht's euch gut, und wir sind auch aus der Fatalität.

(Man hört ein dumpfes Gebrause und leise Musik fällt ein. Das Orakel, welches eine bloß gemalte, aber bewegliche Figur ist, gähnt laut, was verborgen durch ein Sprachrohr geschieht, und regt sich.)

Lulu. Still, 's Orakel rührt sich schon. (Zu Pechberger und Kipfl.) Wir gehn, die Lili soll's fragen.

---

*) etwa wie: das hat einen Haken. — **) Schürzenband.

Kipfl. Warum denn?

Lulu. Weil das Orakel nur Frauenzimmern eine ordentliche Auskunft gibt; ich hab's schon oft g'fragt und nie eine andere Antwort erhalten als: „Esel, pack' dich!" Darum packen wir uns jetzt alle drei.

Lili. Wartet dort bei dem Felsen auf mich, da werd' ich euch den Ausspruch überbringen. (Milibus Entfernung bemerkend.) Halt, wo ist die Mohrin? Die verrat' uns. G'schwind, Lulu, lauf' der Schwarzen nach!

Zugleich
Lulu. O, die erwisch' ich schon.
Kipfl. Ach, das wird ein Spektakel mit dem Orakel.
Pechberger. Wann ich nur schon wieder schön wär'!

(Lulu, Kipfl und Pechberger rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Lili, das Orakel, später ein Zwerg und ein Geist.

(Einige starke Akkorde im Orchester, das Orakel setzt sich aufrecht.)

Lili. (Nach der Musik.)
Sag', liebstes Orakel, du hohe Gewalt,
Wie krieg'n die Verzauberten ihre Gestalt?

Das Orakel (durchs Sprachrohr gesprochen).
Mein Kind, ich bin zum Reden zu faul,
Drum geb ich dir's schriftlich und halt' lieber's Maul.

(Musik fällt ein, das Orakel sinkt wieder in seine schlafende Stellung, der untere Teil des Baumstammes, auf welchem es sitzt, öffnet sich, man sieht ein kleines rotes Kämmerlein, in welchem, an einem goldenen Tischchen, ein Zwerg sitzt, welcher auf ein Pergamentblatt emsig schreibt. Nach ein paar Sekunden rollt der Zwerg das Blatt zusammen, läuft heraus, übergibt es schnell an Lili und läuft wieder in den Baum zurück, welcher sich sogleich wieder schließt. Die Musik schweigt.)

Lili (das Blatt entfaltend). Was hat er mir denn geschrieben, der Gedanken von einen Sekretär? (Sie liest.)
„Im Gewölb', tief in Pantoffelinens Palast,
Da ist ein Pantoffel, und wer den erfaßt,
Wird frei von jeglicher Zaubersmacht,
Den Pantoffel aber ein Riese bewacht.
Unzerstörbares Eisen den Riesen bedeckt,
Doch zerhaut man den Helmbusch, so ist er erlegt.
Wenn ihr zwei, Verzauberte, dies getan,
So hütet euch ja vor Neugier fortan,
Neugier bringt euch Todesgefahr,
Daran denket nur immerdar.

Auch müßt ihr strenge drei Dinge verschweigen:
Wer ihr seid, wie ihr heißt, und daß ihr der Erde seid eigen.
Wie ihr nicht werdet verschwiegen sein,
Verwandelt ihr euch in Marmorstein.
Doch daß ihr nicht gleich erliegt des Riesen Hand,
Nehmt beide hier dies Drachenschuppengewand."
(Nachdem sie gelesen.) Ja, wo sind' ich denn das?

(Musik, welche das Meckern eines Bockes ausdrückt, fällt ein. Ein Geist mit einem Geißbockkopf kommt aus der Versenkung herauf, er trägt in jeder Hand auf einem Stabe ein Drachenschuppenkleid.)

Lili. Ach, das ist ja der Orakelschneider selbst. Sie sind ein pünktlicher Mann, spazieren s' nur mit mir, die Kundschaften warten dort.

(Die das Meckern ausdrückende Musik fällt ein, Lili geht mit dem Geist rechts ab.)

Verwandlung.

Vorzimmer in Pantoffelinens Palast mit zwei Mitteltüren.

Sechster Auftritt.

Lulu, Milibu.

(Milibu kommt hereingelaufen, Lulu ihr eiligst nach.)

Lulu. Hab' ich dich, schwarzer Käfer, jetzt kommst mir nicht mehr aus.

Milibu. Solche Ausdrück' verbitt' ich mir. Schau, „schwarzer Käfer", ich heiße Milibu.

Lulu. So geh' her, Milibu, laß ein g'scheit's Wort reden mit dir.

Milibu. Mit mir muß man schön artig sein.

Lulu. Ich red' ja artig. Ich hab' dich nur warnen wollen; wenn du ein Wort von unsern Geheimnis verratst, so schlagt dir meine Lili ein paar blaue Fleck' — zwar, die nehmet man nit einmal aus an dir.

Milibu. Still, kein scharfes Wort mehr; das macht mich gleich stützig, und wenn ich mir den Kopf aufsetze —

Lulu. Was nutzt das? So setzt du dir wieder ein' schwarzen Kopf auf, und so sieht man dich 's ganze Jahr mit kein' schön' G'sicht.

Milibu (pikiert). O, schön schwarz ist auch schön. Wenigstens braucht eine schwarze Schönheit keine zweite Farbe, um zu gefallen; aber eure weißen Schönheiten, wenn die das Rot nicht zu leihen nehmen, da möcht' manche kurios ausschaun.

Lulu (beiseite). Ah, jetzt muß ich mich um die weißen Schönheiten annehmen, das darf ich nicht sitzen lassen auf uns. Ich weiß nur nicht, was ich g'schwind sag'. — Halt, ich hab's. (Laut.) über eine weiße steht doch nichts auf. (Affektiert.) Wenn man einem Mädchen von Liebe spricht und sie errötet, ist das nicht schön?

Milibu. Das kommt zu selten vor. Wenn aber eine vor Neid über der andern ihren Anzug gelb wird, ist das nicht wild*)?

Lulu (affektiert). Wenn aber ein liebendes Mädchen schwärmt und seufzt und schmacht', bis sie vor Sehnsucht bleich wird, ist das nicht schön?

Milibu. Wenn aber eine bissige Frau zankt und schreit und keift, bis sie vor Ärger ganz spargelgrün wird, ist das nicht wild?

Lulu (beiseite). Da möcht' ich gern was sagen, ich hab' aber nichts bei mir, was drauf paßt. (Unwillig zu Milibu.) Mit einem Wort, eine Schönheit wie du, die ihren Rouge beim Stiefelputzer z'kaufen kriegt, die möcht' ich halt durchaus nicht.

Milibu. Was? Na wart', ich verrat' jetzt alles, wenn du nicht gleich zärtlich mir die Hand küssest.

Lulu (spröde). Nein, das tu' ich nicht.

Milibu. Gut, so geh' ich zur Fee.

Lulu. Halt! — Ich muß in den sauern Apfel beißen. Her damit! (Er nimmt unwillig ihre Hand.) Da schau ein Mensch diese Tintenrührer an! (Er küßt ihr die Hand.) Hm! (Er macht große Augen und sagt beiseite.) Auf Ehre nicht schlecht, so mollet**) — wirklich — na, weißer Samt und schwarzer Samt, ein jeder ist lind.

Milibu. Nun, was sagst du?

Lulu (mit lüsternem Gesicht). Ich bin nur froh, daß du mir kein Busserl befohlen hast.

Milibu. O, auch das befehl' ich dir. Du küssest mich oder weh' euch allen.

Lulu (beiseite). Das hab' ich g'rad wollen, daß sie mir das schafft. (Er küßt sie. Beiseite.) Wirklich superb, so ein schwarzes Busserl ist gar nicht zu verachten, wer's nicht glaubt, der probier's. überhaupt, 's ganze Madl is so g'wiß***) lieb; wenn's nicht so schwarz wär', man kennet gar nicht, daß sie eine Mohrin is.

Milibu (kokett). Nun, wie gefall' ich dir, du Feind aller Schwarzen?

Lulu. Ich bin schon einmal das Opfer der Politik, so gib halt g'schwind her noch a paar Busserln.

Milibu. O, du Schelm du!

Lulu (küßt sie).

---

*) häßlich. — **) fleischig, weich. — ***) so eigentümlich.

Siebenter Auftritt.

Lili, die Vorigen.

Lili (gleich im Eintreten beide bemerkend). Ha, was ist das!?
Milibu. Ah! (Läuft mit einem Schrei zur andern Mitteltür ab.)
Lulu (wie versteinert). Million! Die Lili!

Achter Auftritt.

Lili und Lulu.

Lili (schreiend). Falschheit! Betrug! Verräterei!
Lulu (beiseite). Auf Ehre, jetzt gebet ich keinen Tropfen Blut.
Lili. Ungeheuer! Was hast du getan?!
Lulu (sich zu fassen suchend). Nix, gar nix. (Beiseite.)
Si quid fecisti nega, est prima regula iuris*).
Lili. Ha, das nennt er gar nix, wenn ich ihn bei ein' Busserl attrappier!
Lulu. Berücksichtige die Schwärze dieses Kusses, und einleuchtend wird dir dann die Weiße meiner Unschuld sein.
Lili. Falschheit bleibt Falschheit, und wenn 's Madl blitzblau wär'.
Lulu. Das ist nicht so. Ein mohrisches Busserl und eine Rhabarbratinktur, das ist dieselbe Empfindung. (Beiseite.) Jetzt bin ich im Lügen drin, jetzt geht's prächtig.
Lili. Warum hast du's denn hernach so zärtlich ans Herz gedrückt?
Lulu. Das war Täuschung. Ich bin rein.
Lili. Und warum ist sie davongerennt, wie ich gekommen bin, wenn's nichts Unrechtes war?
Lulu. Siehst du das böse Gewissen, sie ist abgefahren; (auf sich zeigend) wer schuldlos ist, braucht nicht zu fliehn. (Beiseite.) Ich hätt' vor Schrecken kein' Fuß rühren können.
Lili. Heraus mit der Sprach'! Was hat das heißen sollen.
Lulu. Kann ich für meine Liebenswürdigkeit? Sie hat ein Busserl verlangt, sonst hätt' sie uns alle verraten. Ich hab' meine Grundsätze dem allgemeinen Besten zum Opfer gebracht.
Lili (etwas beruhigter, aber noch immer böse). Hör' auf, du falscher Siebzehner**).
Lulu. Was, du glaubst mir noch nicht?
Lili. Die dir glaubt, die is schon gut dran.
Lulu (sich beleidigt stellend). Diese Stichred', die vergiß ich dir in mein' Leben nicht.

---

*) Wenn du etwas getan hast, so leugne, das ist die erste Prozeßregel. — **) hinterlistiger Mensch.

Duett.

I.

Lili. Was, ich glaub', du begehrst auf gegen mi!?
Lulu. O, du verkennst mich abscheulich, Lili.
Lili. Wo du ein Madl siehst, laßt ihr ka Ruh'.
Lulu. 's ganze Jahr denkt an ka Falschheit Lulu.
Lili. Wenn man betracht' diese Phisonomie.
Lulu. Schimpf' nicht; auf Ehre, sonst fangst was*), Lili.
Lili. So ein G'sicht, und auch noch falsch sein dazu!
Lulu. Wannst glaubst, so such' dir ein' schönern Lulu.

Lili. Na, der wird leicht z'finden sein,
Lulu. Schick' mir nur zuerst meine Präsenter zurück.
Lili. Was? Du hast mir ja nix geben als Haar.
Lulu. Her mit den zarten Angedenken.
Lili. Aber ich hab' dir allerhand spendiert.
(Musik fällt ein.)
Lulu. Was du mir geb'n hast, nicht hoch sich's belauft,
's is 's meiste versetzt und ein Teil is verkauft.
Lili. Und meine Locke, sprich, wo hast du sie?
Lulu. Die is schon längst aus'kehrt wor'n, schönste Lili.

Zugleich
Lili (erzürnt). Lili und Lulu sein geschiedene Leut',
Lili haßt Lulu jetzt auf ewige Zeit.
Lulu (spröde). Lili und Lulu sein geschiedene Leut',
Lulu haßt Lili jetzt auf ewige Zeit.

II.

Lili. Aus ist die Lieb', fort is die Sympathie,
Lulu. Dich wird's kurios noch reu'n, wart' nur, Lili.
Lili. Alles eins, d' Schuld hast auf jeden Fall du.
Lulu. Du bist schon a so und schiebst all's auf Lulu.
Lili (zögernd). Auf jetzt zur Trennung, wir sehen uns nie —
Lulu (schluchzend). Jetzt kommt mir's Weinen, es stoßt mich, Lili.
Lili. Nichts führt einander uns wiederum zu!
Lulu. Schau, überleg' dir's, es wart' noch Lulu.

Lili. Hm — (Von einer Idee ergriffen.) Halt! Jetzt weiß ich ein Mittel, was mir wieder Vertraun zu dir gibt. Knie dich nieder!
Lulu (beiseite). Es sieht's niemand. (Laut.) Warum denn nit?
(Er kniet sich.)
Lili. Buck dich. (Sie nimmt rasch von einem Seitentischchen eine Schere.)

*) bekommst du eine Ohrfeige.

Lulu (sich bückend). Da kommt's mir auch nicht drauf an.

Lili. So! (Sie schneidet ihm schnell einen Teil seiner Flügel ab.) Jetzt steh' nur wieder auf.

(Musik fällt ein.)

Lulu (ganz verdutzt aufstehend).

D' Lili hat mir d' Flügeln g'stutzt, das is a G'schicht,
Wenn Lulu flattern wollt, kann er jetzt nicht.

Lili (triumphierend). Jetzt bist zum Heiraten du a Partie!

Lulu (seinen Zorn unterdrückend, beiseite).

Wart', das bring' ich dir ein, g'freu dich, Lili.

Zugleich
Lili. In vierzehn Tag' schneid' ich in einem Nu,
Ihm d' Flügel wieder; ich kenn' dich, Lulu.
Lulu. Auf vierzehn Tag' ist's jetzt wenigstens zu,
Derweil wachsen d' Flügel, dann flattert Lulu. (Beide ab.)

Verwandlung.

Unterirdisches Zaubergewölbe, welches sich in eine ziemliche Tiefe des Theaters erstreckt. Gegen den Hintergrund, in der Mitte der Bühne, steht eine schwarze Säule, zu deren Sockel mehrere Stufen emporführen. Der Sockel der Säule ist mit goldenen Zaubercharakteren verziert, um die Säule selbst, welche nicht sehr hoch ist, windet sich eine silberne Schlange. Oben auf der Säule sieht man den goldenen Zauberpantoffel. Rechts, ziemlich gegen den Hintergrund, sieht man aus der Wand einen kolossalen Drachenkopf mit feurigen Augen hervorragen. Übrigens ist das ganze Theater dunkel.

Neunter Auftritt.

Kipfl, Pechberger.

(Mit der Verwandlung beginnt Musik. Nach einer kleinen Weile öffnet sich der Drachenkopf in der Wand und ein kleiner Gnome mit einem Licht auf dem Kopf, springt aus dem Rachen, er bleibt ein paar Schritte davon stehen. Kipfl und Pechberger kommen auf demselben Wege nachgestiegen. Beide sind in festanschließende mit Drachenschuppen bemalte Anzüge gekleidet, die Häupter haben sie mit einer Kappe von ähnlichem Stoffe bedeckt, die Gesichter sind durch eine Art Visier verhüllt. Kipfl trägt statt einer Lanze einen großen Billardqueue, Pechberger hat statt eines Schwertes einen großen Schuster-Kneip.)

Kipfl (im Hereinsteigen noch während der Musik, welche immer leiser wird). Das ist ein schöner Eingang.

Pechberger (ebenso). Stockzähnd hat das Vieh, wie mein Dreifuß so groß.

Kipfl. Gehn wir nur schön unsern Laternbub'n nach. (Nachdem sie ein paar Schritte gemacht, versinkt der kleine Gnome in geringer Entfernung von ihnen. Die Musik schweigt gänzlich.)

Kipfl. So, jetzt können wir d' Augen in d' Hand nehmen, der Laternbub' ist weg.

Pechberger. Aufzünden Markör, wir sein in der Finster.

Kipfl. Vielleicht sein wir schon an Ort und Stell'.

Pechberger. Aber eine Hitz' hat's in so einen Drachenschuppenanzug.

Kipfl. Natürlich, weil so ein Vieh jahrein, jahraus Feuer speit.

Pechberger. Markör, da ist's entrisch *).

Kipfl. Schuster, wann uns nur nicht der Ries' übern Leist' schlagt.

Pechberger. Mit unsere Waffen bin ich nicht einverstanden.

Kipfl. Warum? Das sein grad' die rechten für uns. Ich hab' einen Queue und du hast ein' Kneip, das sind ja die zwei Instrumenter, wo wir Virtuosen drauf sein. Wie ich den Riesen duplier', wann er mir aufsitzt.

Pechberger (der unterdessen herumgetappt). Da steht ein Holzstoß.

Kipfl. Da verbrennens auf d' letzt alle die drauf, die 's erwischen.

Pechberger (auf die Säule zeigend). Und dort seh' ich was Glanzend's.

Kipfl. Ha, das ist der Pantoffel, den wir suchen, den nehmen wir jetzt ohne Kampf und fahren ab in der Still'. (Will sich der Säule nähern.)

Pechberger (in die Szene links sehend). Anpumpt **), der Ries' kummt.

(Musik fällt ein, welche das schwerfällige Trappen des Geharnischten ausdrückt. Aus dem Vordergrund links tritt der Riese Hydridrakokrokodilus auf, er ist vom Kopf bis zum Fuß schwarz in Eisen geharnischt. Die Musik begleitet das Folgende charakteristisch und wird nur immer schwächer, wenn gesprochen wird.)

Kipfl (geht mit seinem Queue kühn auf den Riesen los und stößt nach ihm als wie nach einem Ball auf dem Billard, der Stoß prallt an der Rüstung ab). Verdammt, ich hab' einen Gicks geben ***)! Is keine Kreiden da?

Pechberger (auf den Riesen losgehend). Vielleicht komm' ich ihm aufs Leder.

Der Riese (zieht das Schwert).

Pechberger (führt einige Hiebe mit dem Kneip und drängt den Riesen, welchen Kipfl von der Seite mit dem Queue in die Enge zu treiben sucht, zurück. Der Kampf zieht sich hinter der Säule herum, sie kommen wieder vor).

---

*) unheimlich. — **) fehlgeschossen. — ***) Fehlstoß gemacht.

Kipfl (ermattet). Das weiß der Teufel, auf jeden Stoß gib ich ein' Fehler.

Pechberger (einen Augenblick, um sich zu erholen, im Kampfe nachlassend). Ich muß schau'n, daß ich ihm eine über'n Federbuschen wichs'.

(Der Kampf wird mit erneuerter Kraft begonnen; sie treiben den Riesen wieder hinter die Säule; in diesem Moment geschieht unbemerkt ein Changement des wirklichen Riesen mit einem Phantome, so daß in dem Augenblick, wo man glaubt, daß sie den Riesen wieder hinter der Säule hervortreiben, Pechberger einen Hieb nach dem Helmbusch des dem Riesen vollkommen ähnlichen Phantomes führt und ihn herunterschlägt, worauf das Phantom gleich neben der Säule zusammenstürzt. Hier schweigt die Musik.)

Pechberger. Vivat der Kerl is hin.

Kipfl. Auf ein' Stoß hast die Partie ausg'macht?

Pechberger. Hüten wir uns jetzt nur vor Neugierd'.

Kipfl. Das glaub' ich, nur nicht neugierig sein; wir nehmen den Pantoffel und gehn fort.

Pechberger. Aber den Riesen muß ich eher anschaun.

Kipfl. Ja, den Kerl müssen wir in der Näh' sehn. (Sie schleppen das Phantom vor.)

Pechberger. Sapprawalt, der is leicht.

Kipfl. Der hat nicht einmal das Markörgewicht, keine 85 Pfund.

Pechberger (welcher den Helm des Phantoms geöffnet hat). Kipfl, da schau her, der Helm is leer.

Kipfl (äußerst verwundert). A, Spektakel —! (Das ganze Phantom zerfällt, wie sie an einzelnen Teilen, Armen oder Füßen, anziehen, in Stücke.)

Pechberger (mit größtem Erstaunen). Was ist denn das?!

Kipfl. Der ganze Kerl geht aus'n Leim.

Pechberger (indem er und Kipfl die einzelnen Teile der Rüstung untersuchen und nichts als leere Schienen finden). Und nirgends was drin —!

Kipfl Kein Fuß, kein Arm, kein Leib —

Pechberger. Jetzt ist's erst gut, daß wir nicht neugierig war'n.

(In diesem Moment fällt starke, rasche Musik ein.)

Zehnter Auftritt.

Phylax, mehrere Wächter des Zauberpantoffels, die Vorigen.

(Phylax stürzt mit den Wächtern links auf die Bühne, einige davon tragen Pechfackeln.)

Chor der Wächter.

Der Riese ist erschlagen,
Die Rüstung liegt im Staub,

Die Frevler wollten wagen,
Kühn des Pantoffels Raub.
(Indem sie Kipfl und Pechberger packen.)
Frisch gepackt, ihr sollt schon sehn,
Euch wird nun die Lust vergehn.

(Während des Chores wurden die Stücke der Rüstung beiseite geschafft.)

Phylax (zu Kipfl und Pechberger). Haben wir euch?

Kipfl. Lassen's uns aus, haben's die Güte!

Pechberger. Wir haben ja nur ein' Pantoffel nehmen wollen.

Phylax. Ihr seid gefährliche Feinde unserer Fee. Auf, verbrennt sie auf dem Holzstoß!

Kipfl und **Pechberger** (erschrocken). Was wär' das?

Die Wächter. Auf den Holzstoß mit ihnen! (Sie stellen die beiden während einer kurzen Musik auf den Holzstoß.)

Phylax. Angezündet!

Kipfl und **Pechberger** (in höchster Angst). Warten's, wir springen erst herab.

Die Wächter (lachen höhnisch). Hahahahaha!

Kipfl (welcher vergeblich, sowie Pechberger herabzuspringen versucht, aber wie von unsichtbarer Gewalt an den Füßen festgehalten ist). Verdammt, ich bin fest.

Pechberger (mit derselben vergeblichen Bemühung). Ich bring' kein' Fuß weg!

Kipfl (desperat). Höllische Zauberei!

Pechberger (mit wachsender Angst). Sagen wir, wer wir sein, vielleicht lassen's uns aus.

Kipfl. Das dürfen wir nicht; wenn wir sagen, wie wir heißen, wer wir sind, und daß wir von der Erden kommen, so werden wir zu Stein, so hat's ja das Orakel geschrieb'n.

Pechberger (verzweifelnd). Million!

Phylax. Angezunden!

Pechberger (zu Kipfl). Halt! Ich probier's, eh' ich verbrenn' sag' ich alles.

Kipfl (zu Phylax). Wir sein keine Feinde der Fee.

Pechberger. Ich heiß' Pechberger.

Kipfl. Ich heiß' Kipfl.

(Ein paar Takte Musik. Kipfl und Pechberger verwandeln sich bis über die Knie in weißen Marmorstein.)

Phylax und **Wächter** (erstaunt). Ha! Was ist das?

Kipfl und **Pechberger** (schreiend). Au weh!

Kipfl. Diese Schwere in die Füß' —!

Pechberger. Zwei Schuh hoch sein wir schon von Marbelstein!

Phylax (zu den Wächtern). Was zögert ihr, verbrennt die Räuber! (Die Knechte wollen mit den Fackeln den Holzstoß anzünden.)

Kipfl (in höchster Angst). Wir sein ja keine Räuber!

Pechberger (ebenso). Ich bin ein Schuster!

Kipfl. Und ich ein Markör!

(Ein paar Takte Musik, Kipfl und Pechberger verwandeln sich bis an den Hals in weißen Marmorstein.)

Phylax und die **Wächter** (zurückprallend). Was soll das sein!?

Pechberger. Au weh! Die Empfindung —!

Kipfl. Ach! Die steinerne Kälten —!

Pechberger. Jetzt haben wir nichts mehr als das bissel Kopf.

Kipfl. Ob wir den hab'n oder nit, ich laß mich einmal nit verbrennen.

Pechberger. Ich auch nicht.

Phylax (zu den Wächtern). Wir tun unsere Schuldigkeit. Angezunden! (Die Wächter wollen mit den Fackeln zum Holzstoß.)

Kipfl und **Pechberger.** Halt, wir sein Erdenbewohner.

(Donnerschlag, Musik. Kipfl und Pechberger werden vollkommen zu Stein. Die Wächter und Phylax stehen zu beiden Seiten in staunensvoller Gruppe.)

Chor der Wächter.

Ha, jetzo sind sie ganz von Stein,
Da lassen wir's Verbrennen sein.

(Alles bleibt in dieser Stellung, die nächste Dekoration fällt vor.)

Verwandlung.

Zimmer in Pantoffelinens Palast mit einer Nische im Hintergrunde, vor welcher ein Vorhang ist. Zwei Seitentüren. Der allgemeine Eingang wird hinter dem Vorhang in der Nische rechts angenommen.

Elfter Auftritt.

Pantoffeline, Milibu kommen aus der Seitentür links.

Pantoffeline (in großer Bewegung). Weh' dir, wenn du mich getäuscht.

Milibu. Alles ist so, wie ich gesagt, mächtige Herrscherin.

Pantoffeline. Bis ich mich überzeugt, harrst du im unterirdischen Gewölbe.

Milibu (ehrfurchtsvoll niederkniend). Dein Wink ist mir Befehl.

(Sie versinkt.)

Pantoffeline (allein). Schändliche List! Die Fremdlinge verzaubert, die Treulosen unbestraft, ich betrogen, verhöhnt! Das fordert Rache, furchtbare Rache. (Sie hebt den Zauberstab.) Herbei ihr Frevler, die ihr's wagtet, mich zu hintergehn. (Der Vorhang im Hintergrunde teilt sich, und man sieht an der Rückwand der Nische einen großen Zauberspiegel.) Erscheint! (Musik. Der Spiegel öffnet sich und herauskommen)

Zwölfter Auftritt.

Sonnenglanz, Sulphurelektr., Tausendschön, Liebesreiz.

(Der Spiegel schließt sich, wie die benannten Personen herausgetreten sind, die Musik schweigt, die darauf folgenden Personen: Kaffeluzia, Flora, Viola, Adele, Frau Liesel, Lili und Lulu kommen von den bezeichneten Eingängen.)

Sonnenglanz, Sulph., Tausendschön und Liebesreiz (gleich nach der Musik, sehr verlegen). Dein mächtiger Ruf —

Pantoffeline. Verwegene —!

(Adele und Frau Liesel kommen aus der Seitentür links.)

Beinahe zugleich.

Adele. Das Geräusch hier —

Frau Liesel. Wir haben 'glaubt, unsere Männer sein da.

Lili (zum allgemeinen Eingang hereineilend). Befehlen Euer Gnaden — (Erschrocken die Anwesenden erblickend.) Ach!

Lulu (mit Lili kommend, als er sieht, was hier vorgeht). O je!

(Kaffeluzia, Flora, Viola kommen aus der Seitentür links.)

Kaffeluzia (mit der Kaffeeschale in der Hand). Was gibt's denn da?

Flora (erstaunt so wie Viola über den Anblick der Prinzen, welche sie verzaubert wähnen). Ha, Tausendschön!

Viola. Ha, Liebesreiz!

Pantoffeline (zu Sonnenglanz, Sulph., Tausendschön, Liebesreiz, Lili und Lulu). Welche Strafe habt ihr verdient, ihr Frechen, die ihr euch erdreistet, im Einverständnis gegen mich zu handeln?

Dreizehnter Auftritt.

Phylax, die Vorigen.

Phylax (eilig zum allgemeinen Eingang hereinkommend). Gnädigste Fee, gnädigste Fee!

Pantoffeline. Was soll's?

Phylax. Wir haben zwei Fremdlinge gefangen, welche deinen Zauberpantoffel stehlen wollten.

Lulu (beiseite). Jetzt geht's wieder, jetzt sein wir Groß-schlemm *)!

Pantoffeline. Wie?

Phylax. Der eine ist ein Schuster, der andere ein Markör.

Adele und Frau Liesel. Ja, unsere Männer!

Pantoffeline. Herbei mit ihnen!

Phylax. Wir wollten sie verbrennen, da wurden beide in Stein verwandelt.

---

*) Groß-Schlam heißt die Partie im Whistspiel, die keine Stiche bekommt.

Adele und Frau Liesel. Ach! (Beide sinken in Ohnmacht, eine Lili, die andere Lulu in die Arme.)

Lulu. Ich brauchet selber wen, der mich haltet.

Pantoffeline. Tückisches Orakel, ich erkenne deine feindselige Hand.

Zugleich
Adele. Mein Johann!
Frau Liesel. Au weh, mein Mann!

Pantoffeline. Ihr sollt sie nicht verlieren; (äußerst aufgebracht zu Sonnenglanz) doch, weh' dir, Sonnenglanz und deinen Söhnen, ihr sollt es büßen! (Sie winkt mit dem Zauberstabe.) Herbei, ihr Fremdlinge!

(Musik fällt ein, in der Nische öffnet sich die Versenkung, die beiden Versteinerten, Kipfl und Pechberger, kommen, auf dem Holzstoß stehend, herauf.)

Alle. Ha! (Die Musik schweigt.)

Zugleich
Frau Liesel. Jetzt hab' ich ein' steinernen Mann!
Adele (der Fee zu Füßen stürzend). Gütige Fee, erlöse meinen Johann!

Pantoffeline. Steht auf! (Im höchsten Zorn.) Hier schwör' ich's bei der ewigen Kraft, die in den Talismanen waltet, bei aller Feen Macht und beim Magnet, der in dem Mittelpunkt der Schöpfung ruht und Welten um sich her im Kreise dreht, eh' diese Nacht vergeht, sollen deine Söhne mit ihren Köpfen den Zauber der Versteinerung von diesen beiden lösen. (Es donnert.) Unwiderruflich ist mein Schwur, die obern Mächte hörten ihn. (In die Seitentür links ab.)

Beinahe zugleich
Sonnenglanz (verzweifelnd). Meine Buben sollen enthauptet werden!
Lili. Entsetzlich!
Flora und Viola. Wir werfen uns der Fee zu Füßen.
Kaffeluzia. Ich red' mit ihr.

(Kaffeluzia, Flora, Viola folgen der Fee, Seitentür links.)

Sonnenglanz. Nein, das kann nicht sein.

Lulu. Bitten und betteln wir so lang, bis 's ihr z'wider wird, das kann nicht lang' dauern.

(Ab mit Sonnenglanz, ebenfalls in die Seitentür links.)

Sulph. (Sonnenglanz nachrufend). Es wird sich machen.

Vierzehnter Auftritt.

Tausendschön, Liebesreiz, Sulphurelektr.

Tausendschön und Liebesreiz. Entsetzliches Geschick!

Sulph. (für sich). Die Sache nimmt noch eine üble Wendung. Sonnenglanz läßt noch seinen Grimm an mir aus, ich ergreife die Flucht.

Tausendschön (zu Sulph.). Gibt es noch ein Rettungsmittel?

Liebesreiz. O, so sag' es uns, weiser Mann!

Sulph. Ich fliehe.

Tausendschön. Das wollen auch wir. Pantoffelinen können wir zwar nicht entrinnen, doch ein Sprung vom nächsten Felsen endet schnell unser Dasein.

Liebesreiz. Besser ist ein freiwilliger Tod, als durch das Henkersschwert der Fee zu fallen.

(Alle drei wollen fort, es öffnet sich die Seitentür links.)

Sulph. Man kommt, verbergen wir uns, sonst wird unser Plan vereitelt. (Sie gehen eilig in die Seitentür rechts.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lulu allein aus der Seitentür links kommend.

Lulu. Das ist eine Historie da drin, die ei'm 's Herz abdrückt. Die Fee bereut schon ihren voreiligen Schwur, kann ihn aber nicht mehr zurücknehmen, sie ist in Verzweiflung und reißt sich die Haar' aus; der alte Sonnenglanz ist in Verzweiflung, weil seine Söhne noch in dieser Nacht sterben müssen, der reißt sich auch die Haar' aus; die zwei Töchter von der Kasseluzia, denen erbarmen die Prinzen auf einmal so unsinnig, die reißen sich detto die Haar' aus. Das wär' eine Gelegenheit für einen Friseur, die nicht so bald wiederkommt. Jetzt sagt die Lili, ich bin schuld an den ganzen Unglück und will mir die Haar' ausreißen; da ist mir der Auftritt zu gefühlvoll worden, ich muß ins Freie. (Er will durch die Nische ab, hört aber in der Seitentür rechts ein Geräusch.) Halt, da hör' ich wen, da muß ich horchen. (Er verbirgt sich in der Nische.)

(Das Theater ist ganz finster geworden.)

Sechzehnter Auftritt.

Tausendschön, Liebesreiz, Sulphurelektr.

Tausendschön und Liebesreiz. Nun fort —

Sulph. Sonst erwischen sie uns.

(Leise Musik fällt ein. Alle drei gehen eilig, aber ängstlich nach der Seitentür links zurückblickend, in die Nische; Sulphurelektr. geht an der Seite, Tausendschön und Liebesreiz rennen jeder mit dem Kopf an einen der Versteinerten an; starker Akkord, Donnerschlag, Kipfl und Pechberger verwandeln sich in ihre ursprüngliche Gestalt, in dem Kostüm, wie sie im Wirtshaus waren. Die Musik schweigt.)

Tausendschön, Liebesreiz und Sulph. Ha, was ist das?

Kipfl und Pechberger (vom Holzstoß springend). Juhe! Wir sein wieder lebendig!

Siebzehnter Auftritt.

Pantoffeline, Kaffeluzia, Flora, Viola, Adele, Frau Liesel, Lili kommen aus der Seitentür links, die Vorigen.

Alle (aus der Seitentür links kommend). Was ist's?! Was ist geschehen?

Lulu (kommt jubelnd aus der Nische hervor, auf Tausendschön und Liebesreiz zeigend). Mit ihren Köpfen haben sie die Versteinerten erlöst. Sie haben sich aus'n Staub machen wollen, und da ist jeder mit sein Blutzer*) an einen von die zwei (auf Kipsl und Pechberger zeigend) ang'rennt, und sie sein lebendig worden.

Pantoffeline (nach oben blickend). Gütige Macht, du hast den furchtbaren Worten meines Schwures eine mildere Deutung gegeben.

Adele und **Frau Liesel** (zu Kipsl und Pechberger). Mein Mann!

Pantoffeline. Nun sei alles vergeben und vergessen. (Sie führt Tausendschön und Liebesreiz Flora und Viola in die Arme.)

Tausendschön und **Liebesreiz** (jeder seiner Geliebten zu Füßen stürzend). Verzeihung, Angebetete!

(Flora und Viola reichen ihnen die Hand und heben sie auf.)

Pantoffeline (zu Sonnenglanz). Meine Nichten sind deiner Söhne Gattinnen, wir sind versöhnt.

Sonnenglanz. Juhe!

Sulph. Es hat sich gemacht.

Pantoffeline (zu Kipsl und Pechberger). Ihr beide kehrt mit euren Weibern zur Erde zurück. Fröhliches Auskommen werde euch durch mich, doch bei der geringsten üblen Behandlung eurer Weiber müßt ihr wieder zu den Amazonen.

Pechberger. Wir werden brav sein.

Kipsl. Wir werden's nimmermehr tun.

Pechberger. Nur ein' Wunsch hätt' ich noch, Professor der Astronomie möcht' ich werden.

Pantoffeline. Nein, Schuster, bleib bei deinem Leisten.

Lulu. Ich und meine Lili sind auch in der Ordnung, das wird jetzt eine Versöhnung und Heirateri, die gar nicht zu berechnen ist. Jetzt nur g'schwind einen Feenball! (Pantoffelinen den Zauberstab nehmend.) Euer Gnaden erlauben schon, so ein Fest, das muß gefeiert werd'n. (Er winkt mit dem Stab, Musik fällt rauschend ein, dann gibt er den Stab an Pantoffelinen zurück.)

(Die Bühne verwandelt sich in einen zum Balle erleuchteten Feensaal, Tanzmusik beginnt, viele Feen, Zauberer führen mit den handelnden Personen einen Tanz aus, der mit einer allgemeinen, von griechischem Feuer beleuchteten Gruppe endigt. Der Vorhang fällt.)

Ende

*) Kürbiskopf.

Der böse Geist Lumpazivagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt.

Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

Die Zauberposse „Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt" wurde am 10. April 1833 im Theater an der Wien zum ersten Male gespielt.

Die Posse wurde über zwanzigmal ununterbrochen fortgespielt. Bereits 1835 fand die 100., und im Jahre 1881 als glänzende Festvorstellung die 1000. Aufführung in Wien statt.

So ist es das am häufigsten gespielte und populärste, wenn auch lange nicht das beste Werk Nestroys geblieben, an welches man noch heute zuerst denkt, wenn der Name Nestroy genannt wird.

Denn auch die deutschen Bühnen hat der „Lumpazi" erobert, und er ist in seinem Siegeszuge auch ins Ausland, ja selbst nach Amerika gedrungen.

Die Rollen der drei Handwerksburschen sind für die drei talentiertesten Schauspieler des damaligen Theaters an der Wien geschrieben. Nestroy selbst spielte den Knieriem in unnachahmlicher Weise, Scholz den Zwirn, Direktor Carl den Leim. In der Folgezeit haben sich die berühmtesten Wiener Volkskomiker in den drei Rollen versucht, so Treumann, Blasel und andere.

Vor kurzem hat endlich auch das Burgtheater in einer Matinee die Posse gebracht. In der enthusiastisch aufgenommenen Vorstellung hat Kainz den Zwirn, Lewinsky den Knieriem und Korff den Leim gespielt.

Die Couplets aus der Posse sind wahrhaft populär geworden. Besonders das Kometenlied Knieriems und der Chor: „Wir wollen in die Stadt marschieren" waren in der Musik Adolf Müllers bald in aller Munde.

Daß es auch an Nachahmungen, Fortsetzungen u. dgl. nicht fehlte, ist bei diesem Erfolge selbstverständlich *).

Über die unmittelbare Quelle, die Nestroy zu seiner populärsten Schöpfung benutzt hat, sind wir genau orientiert; es ist die C. Weisflogsche Novelle „Das große Los, in etzlichen anmutigen Historien", die im 6. Bande seiner „Phantasiestücke und Historien" erschienen ist. (Wien 1827.)

Necker, Rommel und andere zitieren auszugsweise die Erzählung, und man entnimmt beim Vergleiche derselben mit dem Werke Nestroys, daß der Dichter seine Vorlage ziemlich genau benützte. Aber welch' frisches Leben hat er den matt und farblos anmutenden Gestalten Weisflogs eingehaucht, wie hat er dessen fade Lehrhaftigkeit in sprühende Komik umzusetzen gewußt!

In der Durchführung der Handlung wurzelt die Posse tief im Wiener Volksstück. Das Lumpentum war seit Philipp Hafner nie von der Wiener Volksbühne verschwunden. Der witzige Perinet — selbst dem Trunke ergeben — war es, der seinem betrunkenen Hausmeister im „Neusonntagskinde" das unsterbliche Lied „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann" in den Mund gelegt hat. Hieher gehören auch einige Stücke Schikaneders, so sein Frühwerk „Die Lyranten oder das lustige Elend", von dem sich leider nur Inhalt und Liedertexte erhalten haben. Gleichs „Bruder Liederlich", Meisls „Lustiger Fritz", der zu Nestroys Zeiten noch viel gespielt wurde, namentlich aber Bäuerles Zauberspiel „Wien, Paris, London und Konstantinopel" boten gleichfalls das Lumpazimotiv in gelungener Durchführung.

Als dann in den dreißiger Jahren in Wien eine große wirtschaftliche Krise eintrat, lag nichts näher, als diesen alten Stoff in moderner Beleuchtung den Wienern wieder vorzuführen. Die Verschwendungssucht ist ja auch das Thema von Raimunds herrlichem Schwanengesange, und ein Jahr nach diesem Werke hat

*) Als Kuriosum erwähne ich hier: „Lumpazivagabundus, das liederliche Kleeblatt oder Leim, Zwirn und Knieriem in anderer Gestalt".

Nestroy in seiner Posse „Zu ebener Erde und erster Stock" dasselbe abermals verwertet.

Endlich möge eines unmittelbaren Vorgängers des „Lumpazivagabundus" gedacht werden, der leider verloren gegangen ist. Wir meinen Nidetzkys Posse „Schneider, Schlosser und Tischler", die am 30. Juli 1831 im Leopoldstädter Theater gegeben wurde, aber nach einigen Aufführungen verschwand. Dagegen hat der Zufall zwei Nestroysche Manuskripte erhalten, welche beweisen, wie angelegentlich den Dichter die Hauptcharaktere seines späteren „Lumpazivagabundus" schon früher beschäftigt hatten. Des Einflusses seiner Posse „Genius, Schuster und Markör", die hier zum ersten Male bekannt wird, ist bereits an anderer Stelle gedacht worden. Ein zweites Manuskript, der „Feenball", kann man schon direkt als erste Fassung des „Lumpazi" bezeichnen. Das Zauberwesen spielt in diesem Stücke, welches mit einem glänzenden Feste im Geisterreiche schließt, noch eine viel größere Rolle. Die drei Handwerksburschen erscheinen bereits, wenngleich unter anderem Namen. Der Weisflogschen Novelle folgt Nestroy im „Feenballe" noch genauer.

Wenn wir nun die drei Hauptgestalten von Nestroys Posse betrachten, so erkennen wir in ihnen drei gutmütige Menschen, Österreicher und Wiener von altem Schlage, der eine — Leim — tüchtig, dabei etwas spießerhaft, die beiden anderen leichtsinnig bis ins Mark. Bei Knieriem ist's die Trunksucht, bei Zwirn die Renommage und Schürzenjägerei, die jede Besserung der beiden ausschließen.

Dies schreibe ich trotz der wunderlichen Schlußszene, welche uns Zwirn und Knieriem als häusliche und arbeitsame Menschen vorführen. Die Szene paßt in keiner Weise zu dem Stücke. Daß Zwirn und Knieriem unverbesserliche Lumpen sind, hat uns Nestroy mit großer Kunst vor Augen geführt. Durch die willkürliche Schlußszene mag er sich nur vor dem Vorwurfe der Moralosigkeit haben schützen wollen.

Die übrigen Gestalten des Stückes, namentlich die aus dem Geisterreiche, treten hinter dem unsterblichen Kleeblatte gänzlich zurück. Es sind Staffagen, zum Teile nur skizziert, manche völlig aus der Tradition geschöpft.

Richard M. Werner vergleicht in seiner Biographie Nestroys (in der „Allgemeinen Deutschen Biographie") in völlig verfehlter Weise Nestroys „Lumpazi" mit dem „Verschwender" Raimunds

und bezeichnet Nestroys Stück als verletzende Parodie auf Raimunds Werk. Ganz abgesehen davon, daß der „Lumpazi" nahezu ein Jahr vor dem „Verschwender" aufgeführt wurde, fordert dieser Vergleich auch sonst zum Widerspruche heraus. Die Geisterszenen im „Lumpazi" sind durchaus ernst und nicht parodistisch gemeint. Ähnliche Szenen aus Raimunds „Diamant des Geisterkönigs" sind beispielsweise gewiß parodistischer gehalten. Der Grund, warum die Geisterwelt bei Nestroy kalt läßt, ja parodistisch anmutet, während uns die Geisterwelt Raimunds mit unbeschreiblichem Zauber gefangen nimmt, liegt in den geänderten Zeitverhältnissen, in denen sich die beiden Poeten entwickelten. Dies fühlten Raimund sowohl als Nestroy am besten. Denn ersterer hat in seinem Schwanengesange das Zauberwesen weit zurückgedrängt, Nestroy dasselbe bald ganz fallen gelassen. Daß das naive Schaffen Raimund nicht mehr wie einst bejubelt wurde, darf man Nestroy nicht zum Vorwurfe machen, und sein angeblicher „Kampf gegen Raimund und seine Geisterwelt" ist eine lächerliche Erfindung, der man immer und immer wieder begegnet.

Richtig ist, daß die großen Erfolge Nestroys — namentlich der des „Lumpazi" — viel zur melancholischen Stimmung des ehrgeizigen Raimund beigetragen haben. Bauernfeld erzählt uns, daß er mit Raimund am Tage der Erstaufführung von Nestroys Posse vor dem Theatergebäude den Zettel überlas, und daß Raimund dabei die charakteristische Äußerung getan hat: „Einen so gemeinen Titel hätte ich nie schreiben können."

Eine andere fast wehmütige Anekdote überliefert uns ein zweiter sicherer Gewährsmann. Danach habe Raimund zu Beginn des Jahres 1836 selbst einer Vorstellung des „Lumpazi" beigewohnt. Stumm und traurig starrte er auf die Bühne, während rings um ihn schallendes Gelächter erklang. Als die Komödie zu Ende war, erwachte er förmlich wie aus einem Traume, stand auf, fuhr sich mit zitternder Hand über die Stirne und sagte zu seiner Begleitung: „Das kann i nit! Aber ich sieh' das g'fallt — no, so is 's halt mit mir und meine Stück gar alles umsonst."

Wenige Monate später hat sich der geniale Reformator der Volksbühne selbst den Tod gegeben. Sein krankhafter Ehrgeiz konnte es nicht verwinden, daß ihn andere aus dem Herzen der Wiener verdrängten.

Nestroy hat, verleitet durch den großen Erfolg des „Lumpazivagabundus" eine Fortsetzung zu dieser Posse geschrieben, die unter dem Titel „Die Familien Zwirn, Knieriem und Leim, oder der Weltuntergangstag" im Jahre 1834 aufgeführt wurde, ziemlichen Beifall gefunden hat, gleichwohl aber noch im Aufführungsjahre für immer verschwunden ist.

Das Stück bringt die drei Hauptgestalten aus dem „Lumpazivagabundus" abermals auf die Bühne, aber nicht mehr als lustige Handwerksburschen, sondern als ältere Männer, die inzwischen längst geheiratet haben, und deren Kinder nun auch vor der Vermählung stehen. Auch dieses Stück bringt Szenen im Geisterreiche und schließt wie sein Vorgänger mit der Besserung Knieriems und Zwirns, deren Söhne und Töchter sich ehelichen. Aber während die Fehler der zwei im „Lumpazi" witzig behandelt werden und bei den frischen Handwerksburschen ergötzlich wirken, wird hier ein unerquicklicher, ja stellenweise widerlicher Eindruck erzielt. Der alte Säufer und der alte Schürzenjäger wirken nicht lustig, sondern verächtlich.

Der böse Geist Lumpazivagabundus

oder

Das liederliche Kleeblatt.

Personen.

Stellaris, Feenkönig.
Fortuna, Beherrscherin des Glücks, eine mächtige Fee.
Brillantine, ihre Tochter.
Amorosa, eine mächtige Fee, Beschützerin der wahren Liebe.
Mystifax, ein alter Zauberer.
Hilaris, sein Sohn.
Fludribus, Sohn eines Magiers.
Lumpazivagabundus, ein böser Geist.
Leim, ein Tischlergeselle, } vazierende Handwerksburschen.
Zwirn, ein Schneidergeselle, } vazierende Handwerksburschen.
Knieriem, ein Schustergeselle, } vazierende Handwerksburschen.
Pantsch, Wirt und Herbergsvater in Ulm.
Fassel, Oberknecht in einem Brauhause.
Nannette, Tochter des Wirts.
Sepherl, } Kellnerinnen.
Hannerl, } Kellnerinnen.
Ein Hausierer.
Ein Schustermeister.
Ein Tischlergeselle.
Erster } Zunftmeister.
Zweiter } Zunftmeister.
Dritter } Zunftmeister.
Strudl, Gastwirt „Zum Goldenen Nockerl" in Wien.
Hobelmann, Tischlermeister in Wien.
Peppi, seine Tochter.
Anastasia Hobelmann, seine Nichte.
Ein Fremder.
Gertraud, Haushälterin in Hobelmanns Hause.
Reserl, Magd daselbst.
Hackauf, Fleischermeister in Prag.
Ein Maler.
Erster } Bedienter
Zweiter } Bedienter } bei Zwirn.
Erster } Geselle } bei Zwirn.
Zweiter } Geselle } bei Zwirn.
Herr von Windwachel.
Herr von Lüftig.
Herr von Papillon.
Signora Palpiti.
Camilla, } ihre Töchter.
Laura, } ihre Töchter.
Wirt } in einer Dorfschenke unweit
Wirtin } Wien.
Ein Reisender (Stellaris).

Zauberer. Magier und ihre Söhne. Nymphen. Genien. Gäste. Volk. Bauern. Handwerksleute verschiedener Zünfte usw. usw.

Die Handlung spielt teils in Ulm, teils in Prag und teils in Wien.

Erster Aufzug.

Wolkendekoration.

Erster Auftritt.

Mehrere alte Zauberer und Magier, darunter Mystifax, treten auf und stellen sich im Halbkreis, jeder führt einen erwachsenen Sohn an der Hand, darunter Hilaris und Fludribus. — Stellaris sitzt auf dem Throne.

Chor der alten Zauberer.

Wir werden euch schon Mores lehren,
Ihr liederlichen Bursche ihr!
Was nun geschehn wird, sollt ihr hören,
Der Feenkönig richtet hier.
Ihr kehrt im nächsten Augenblick
Zur Ordnung wiederum zurück.

Stellaris. Was versammelt euch so zahlreich an meines Wohnsitzes goldner Pforte? Was verlangt ihr von mir?

Mystifax. Mächtiger Beherrscher! Wir flehen um deine Hilfe. Es treibt sich ein böser Geist im Zauberlande herum.

Stellaris. Wie heißt er?

Mystifax. Lumpazivagabundus.

Stellaris. Was tat euch dieser böse Geist?

Mystifax. Er hat sich der Herzen unserer Söhne bemächtigt und sie vom Pfade der Ordnung gelockt. Sie verabscheuen jetzt jede Beschäftigung, sie spielen, trinken, stürzen sich in tolle Liebesabenteuer — mit einem Wort, sie sind verloren, wenn du den bösen Geist nicht bannst.

Stellaris. Lumpazivagabundus, erscheine!

Musik fällt ein, Lumpazivagabundus kommt im Vordergrunde aus der Versenkung.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Lumpazivagabundus.

Lumpazi (nach der Musik). Da bin ich! Was steht zu Befehl?

Stellaris. Du bist Lumpazivagabundus?

Lumpazi. Der bin ich, und zugleich Beherrscher des lustigen Elends, Beschützer der Spieler, Protektor der Trinker usw. usw.; kurzum, ich bin ein Geist aus'n ff.

Stellaris. Verwegener, der du's wagtest, in das Feenreich zu dringen, ich verbanne dich von diesem Augenblick auf ewige Zeit. —

Lumpazi. Ha, ha, ha, ha, ha! (Versinkt lachend.)

Stellaris (ehe er noch ganz versunken ist). Halt!

Lumpazi (kommt wieder in die Höhe). Haben mir Eu'r Herrlichkeit noch was zu sagen?

Stellaris. Du hast meinen Urteilsspruch mit Hohngelächter erwidert?

Lumpazi. Natürlich, weil er nichts nutzt. Ob ich da bin oder nicht, diese jungen Herren bleiben auf alle Fäll' meine getreuen Anhänger; denn meine Grundsätze leben in ihnen fort.

Stellaris (zu den Söhnen). Wie? Ihr seid nicht ernstlich entschlossen, zur Ordnung zurückzukehren?

Fludribus (vortretend). Ich nehme im Namen meiner Kameraden das Wort. Wir haben den größten Teil unseres Vermögens durchgebracht, ob wir das Restel haben oder nicht, das ist uns gleich viel; darum wollen wir das auch noch verjuxen.

Alle Söhne. Ja, wir wollen es verjuxen.

Die Väter. Entsetzlich!

Stellaris. Und wenn ihr nichts mehr habt, was dann?

Fludribus. Dann machen wir Schulden.

Stellaris. Und wenn ihr nicht bezahlen könnt, was dann?

Fludribus. Dann lassen wir uns einsperren.

Die Söhne. Ja, ja, wir lassen uns einsperren.

Fludribus. Da gibt sich hernach die Ordnung von selbst.

Lumpazi (sich triumphierend die Hände reibend). Das sind meine Grundsätze.

Mystifax (zu Stellaris). Was sagen Euer Herrlichkeit nun dazu?

Stellaris (zu den Söhnen). Wenn ihr aber wieder bekämet, was ihr liederlicherweise verpraßt habt, würdet ihr dann ordentlich mit dem Eurigen haushalten?

Hilaris. Der macht uns wieder reich.

Fludribus (zu Stellaris). Ja, wenn wir wieder reich würden, würden wir auch wieder brav.

Die Söhne. Ja, dann würden wir brav.

Stellaris. Nun denn, Fortuna, nahe dich!

Musik. Mehrere Nymphen mit Füllhörnern treten auf, zuletzt Fortuna, ihr folgt ihre Tochter Brillantine.

Stellaris (nach der Musik). Fortuna, diese jungen Männer haben ihr Vermögen vergeudet; gib ihnen den verlornen Reichtum wieder.

Fortuna. Beherrscher des Feenreichs! Befehlen lasse ich mir nichts, auch nicht von dir; doch weil ich gerade guter Laune bin (zu Lumpazivagabundus) und dir, Elender, zum Trotze, mag es sein. (Zu den Söhnen.) Ich schütte mein Füllhorn über euch.

Die Söhne. Tausend Dank!

Lumpazi. Ha, ha, ha! Das ist zum Totlachen! Durch die Fortuna will der mir meine Anhänger entreißen! Da werden grad' noch ärgere Lumpen draus.

Hilaris. Ich will aufrichtig sein; Reichtum wird mich nie bessern.

Mystifax. Wie? Was? Mein Sohn, du wärst der Inkurabelste von allen?

Hilaris. Nur ein Mittel gibt's, das mich festhalten wird auf dem Pfade der Tugend; es ist Brillantinens Hand.

Alle. Was?

Hilaris. Wir lieben uns.

Fortuna (entrüstet). Tochter!

Brillantine. Verzeihung, Mutter!

Lumpazi (auf Hilaris zeigend). Den geb' ich auf, die andern alle aber sind und bleiben in meiner Macht.

Stellaris. Warum, Unhold?

Lumpazi. Weil die Fee Fortuna nicht imstande ist, mir einen Anhänger abwendig zu machen, aber der (auf Hilaris zeigend), — der steht unter dem Schutze meiner größten Feindin, die mich einzig und allein überall vertreibt.

Fortuna (stolz). Wer ist die Fee, die mächtiger ist als ich?

Lumpazi. Amorosa ist's, die Beschützerin der wahren Liebe.

Stellaris. Amorosa!

Musik fällt ein, Amorosa schwebt in einer lichten Wolke mit zwei Genien hernieder.

Lumpazi. Sie naht schon, die Mächtige, die mir oft meine fidelsten Brüderln entreißt. — Jetzt empfehl' ich mich! Aber noch einmal, Madame Fortuna, Sie fürcht' ich nicht; denn was meine wahren Anhänger sind, die machen sich nicht so viel aus Ihnen. Kommt's Glück einmal, so werfen sie's beim Fenster hinaus, und kommt's zum zweitenmal und will sich ihnen aufdringen auf eine dauerhafte Art, so treten sie's mit Füßen. — So behandeln meine echten Brüderln das Glück. — Gehorsamer Diener allerseits. (Tritt auf die Versenkung und versinkt unter Musik.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Lumpazivagabundus. Amorosa.

Amorosa (Hilaris und Brillantinen an der Hand fassend und sich Fortunen nähernd). Fortuna! Ich vereine meine Bitte mit dem Flehen dieser beiden, beselige durch günstigen Ausspruch zwei Herzen, die sich der wahren Liebe geweiht.

Fortuna (zu Amorosa). Wie, Törichte, du hoffst, ich werde mich deinem Wunsche fügen, in einem Augenblicke, wo eben ein frecher Unhold zu deinen Gunsten mich erniedrigte und du mit stolzem

Blick auf mich herniedersiehst? Ich zerreiße das Band, das um diese Herzen geschlungen.

Brillantine und Hilaris. Weh uns!

Stellaris. Halt ein, bedenk' erst, was du sprichst! Des Feenreiches unumstößliche Gesetze erlauben dir nicht, Hilaris' Antrag unbedingt zu verwerfen; nur eine schwere Bedingung festzusetzen, deren Erfüllung die Liebenden trennt, deren Nichterfüllung aber sie auf immer vereint, nur dies ist dir gestattet.

Fortuna. Nun denn, so sei's. Ich will eine Bedingung setzen, die zugleich jenem Frechen, der meine Macht verspottet und glaubt, nur du (zu Amorosa) seist ihm gefährlich, das Gegenteil beweisen soll. — Ich wähle unter den Sterblichen drei seiner Anhänger, lockere Gesellen, jedoch nur solche, welche schon der Armut drückend Los gefühlt. Diese will ich mit Reichtum überschütten; werfen sie, wie er gesagt, das Glück zum Fenster hinaus, so dringe ich es ihnen zum zweiten Male wieder auf; treten sie es dann mit Füßen, so erkenne ich mich als besiegt und Hilaris werde meiner Tochter Gemahl; doch, wenn sie, wie kaum zu zweifeln ist, das Glück mit Dank empfangen und aus Furcht vor neuer Dürftigkeit mit weiser Mäßigung es sich fürs ganze Leben bewahren und ich sie so dem Lumpazivagabundus entreiße, dann bin ich Siegerin und Hilaris werde auf immer von meiner Tochter getrennt.

Stellaris. Wohlan! Nur eines habe ich noch hinzuzusetzen, es gilt für beide Teile gleich. — Gelingt es dir, dem Lumpazivagabundus von den drei lockeren Gesellen auch nur zwei zu entreißen, so hast du schon gewonnen; treten hingegen auch nur zwei von ihnen das Glück mit Füßen, so hast du verloren. Dies beschwöre hier vor meinem Thron!

Fortuna (geht an die Stufen des Thrones und erhebt die Hand zum Schwur). Ich schwöre! (Drei kurze starke Akkorde.)

Stellaris. Dein Schwur ist angenommen.

Mystifax (zu Amorosa). Und für die anderen verlornen Söhne hier ist keine Rettung aus den Krallen des Lumpazivagabundus zu hoffen?

Amorosa. Nicht eher, als bis wahre Liebe in ihrem Herzen Eingang gefunden.

Hilaris (Brillantine umarmend). So leb' denn wohl auf ewig! Unmöglich kann die Bedingung zu unserem Besten sich erfüllen.

Amorosa. Verzweifelt nicht, baut auf die Beschützerin wahrer Liebe. (Sie besteigt ihren Wolkenwagen. Kurze Musik fällt ein, alle ziehen sich zurück.)

Chor. So ist in dunkler Zukunft Schoß
Verborgen unsrer Söhne Los.

(Die nächste Dekoration fällt vor.)

Verwandlung.

Kurze freie Gegend, die Landstraße vorstellend, links eine hölzerne Bank unter einem Meilenzeiger.

Vierter Auftritt.

Leim, dann Knieriem, dann Zwirn.

Leim (mit einem Felleisen, tritt gleich nach der Verwandlung auf). Da wär' ich beim Tor. Es ist aber, so viel ich merk', eine ungefällige Stadt; denn wenn sie gefällig wär', so wär' sie mir auf halbem Weg entgegengekommen. Im Grund betrachtet, ist's a Schand, ich bin ein ausgelernter Tischler und es gehn mir ordentlich d' Füß' aus'n Leim. Ist's denn aber auch anders möglich? Die Wirt' auf der Straßen haben ja Herzen so hart als ein Ast in ein'n buchsbaumenen Pfosten. Woher kommt das aber? Weil die Leut' keine Bildung haben auf'n Land. Und warum haben s' auf'n Land keine Bildung? Weil s' lauter eichene Möbeln haben, drum kennt das Volk keine Politur; und wer keine Politur kennt, ist ein Sozius *). — Jetzt will i halt a bisserl ausrasten da und nachher um d' Herberg' frag'n. (Setzt sich auf die Bank. Das Ritornell des folgenden Liedes beginnt.)

Knieriem, ein Ränzchen auf dem Rücken, tritt auf.

Knieriem. Es kommen d' Stern, es wird schon spat,
Zeit is, daß s' einmal da is, d' Stadt,
Ich brauch' ein'n Guld'n jetzt zum Verhaun,
Da muß i gleich zum Fechten schaun.
Und wie i ein'n Gulden z'samm'bettelt hab',
Da laßt's mir drei Maß Bier hinab,
A drei Maß Bier laßt's mir hinab,
Mein'n Rausch hab' i jahraus, jahrein,
Es wird doch heut kein' Ausnahm' sein.

(Er setzt sich auf die Bank rechts.)

(Die Musik verändert sich. Zwirn tritt von derselben Seite ein, er ist in abgeschabter Kleidung, aber dennoch so viel wie möglich geputzt und trägt ebenfalls den Wanderbündel auf dem Rücken.)

Zwirn (äußerst lustig).
D' Stadt ist in der Näh'.
Drum schrei' ich: Juheh!
Juheh! Juheh! Juheh!
Wer d' Madeln gern hat,
Findt g'nug in der Stadt,
Juheh! findt g'nug in der Stadt.

*) Grobian.

Blauer Montag is alle Tag,
Darum lass' ich nicht nach,
Bis die Sonn' morgen scheint,
Grad' so lang tanz' i heunt;
Ich tanz' mir doch nit g'nu,
Darum gib ich kein' Ruh',
Spring wie a Gas*) in d' Höh'
Und schrei': Juheh!

Was sitzen denn da für ein paar Maner?

Leim. Ich bin ein Tischler.

Knieriem. Und i bin a Schuster.

Zwirn. Seid's ös schon so weit 'gangen heut, daß's so müd' seid's?

Leim. Das just nit, aber mit'n Essen hat's schlecht ausg'schaut. Ich hab' nit mehr als zwei Meilen g'macht.

Knieriem. Und ich hab' mir eine halbe Stund' von hier ein'n Rausch ausg'schlafen, das war aber schon ein Millionhaarbeutel das — und was hab' i 'trunken? Neun Halbe Bier; aber seit dem letzten Kometen greift mich alles so an.

Zwirn. Pfui Teuxel! Schamt's euch nit? Auf so ein Trümmerl**) Weg rasten i' aus! Ich geh' heut schon meine drei Stationen und kann den Augenblick nit erwarten, wo ich zum Tanzen komm'.

Leim. Hör' auf, Brüderl, du schneid'st auf. Ich bin g'wiß nit schlecht auf die Füß'; aber drei Stationen gehn und noch tanzen woll'n, das is g'log'n. Jetzt schaun wir halt, daß wir g'schwind auf d' Herberg' kommen.

Knieriem. Ich hab' einen enormen Durst.

Leim. Zuerst gehn wir fechten. (Das Betteln parodierend.) Euer Gnaden, ein armer reisender Handwerksbursch' bitt't gar schön um a bissel was auf a Musik; nachher wird's ein Leben werden heut nacht.

Zwirn. Fidel muß's zugehn.

Knieriem. Ich dudl' mir heut ein'n an, wie ich seit 'n letzten Kometen kein'n g'habt hab'.

Leim. Also frisch in die Stadt marschiert!

Alle drei.

Lied. Wir wollen in die Stadt marschieren,
Und drinnen unser Glück probieren.
Der Weg wird uns zur Herberg' führen,
In der Herberg' nachher, da geht's an.
Was uns 's Fechten g'winnt,
Durch die Gurgel rinnt,

*) Gais, Ziege. — **) Stückchen.

Und is all's vertan,
Liegt uns a nix dran;
Darum nicht lange spekulieren,
In der Herberg' zeigt sich, was man kann.
(Gehen Arm in Arm ab.)

Verwandlung.

Schenkstube in der Herberge.

Fünfter Auftritt.

Fassel. Mehrere Bräuknechte und Handwerksburschen von verschiedenen Professionen. Pantsch. Nannette. Sepherl. Hannerl. Dann Zwirn, Leim und Knieriem. Alle sitzen teils an den Tischen und trinken, teils tanzen sie mit Hannerl und Sepherl. Fassel tanzt mit Nannetten.

Alle. Vivat! Der Herr Bestgeber soll leben!

Fassel (im Tanzen). Ein Glas her. (Pantsch gibt ihm während des Tanzes eine Flasche.) Die ganze Gesellschaft Vivat! (Er trinkt im Tanzen die Flasche aus, wirft sie dann zur Erde und tanzt weiter.)

Zwirn, Leim und Knieriem treten ein.

Zwirn. Hallo! Da hab' ich a Musik g'hört!

Knieriem. Herr Vater! A Halbe G'mischt's. (Setzt sich links.)

Leim. Mir eine Halbe und eine Portion Nierndln.

Hannerl. Wie schaffen Sie's denn?

Leim. Mit Semmelbröseln oder mit Sagschaten *), das ist ein'm hungrigen Tischler alles eins. (Setzt sich. Die Kellnerinnen bringen das Verlangte.)

Zwirn (zu einem Musiker). Da sein acht Groschen, jetzt macht's mir einen saubern Walzer auf. (Gibt ihm Geld.)

Fassel (beiseite). Das ist ein fideler Kerl.

Zwirn (zu Fassel, neben welchem Nannette sitzt). Sie erlauben schon eine Tour. (Nannette auffordernd.) Mein Fräulein, darf ich so frei sein? (Ein Ländler beginnt. Zwirn haut auf und schlägt ungeheure Fußtriller.)

Leim. Ah, wart', Schneider, du sollst mich nicht spotten! (Nimmt Hannerl, welche ihm das Bier bringt, und tanzt mit ihr ein paarmal herum. Endlich sieht er einen Handwerksburschen sehr ärmlich und traurig dasitzen. Er hört zu tanzen auf und sagt zu ihm.) Ich glaube gar, das ist ein Tischler? (Die Musik hört auf.)

Handwerksbursch. Ja, leider!

Leim. Wo fehlt's denn?

Handwerksbursch. Überall.

*) Sägespäne.

Leim. Mir auch; aber wer wird denn deswegen traurig sein? — Heda! Eing'schenkt da für den eine Halbe Wein auf meine Rechnung.

Fassel. Nix; das lass' ich nicht angehn, heut geht alles aus mein'm Sack. Ich hab' tausend Taler g'wonnen in der Lotterie, heut traktier' ich ganz allein.

Knieriem. Tausend Taler?! — A Halbe G'mischt's!

Leim. Ah schön! Da werd'n wir schon so frei sein und werden's uns schmecken lassen.

Zwirn. Das wird schon ein schön's Glück sein; wenn ich das hätt', ich setzet mich gar nicht mehr nieder, da ging's alleweil a so. (Er haut auf.) Ah verdammt! Ich hab' mir den rechten Wadel überstaucht — ich muß mich schon niedersetzen.

Fassel. Warum setzt's euch denn nicht zu unserm Tisch, Kameraden?

Leim und **Zwirn.** Mit Verlaub. (Setzen sich zu Fassel und den Brauknechten.)

Knieriem. Noch ein G'mischt's! (Gibt der Kellnerin das leere Zimment*) und setzt sich ebenfalls an diesen Tisch.) Ein schlechter Zeitpunkt war's halt doch, jetzt was z' g'winnen.

Fassel. Warum?

Knieriem. Weil man's nicht mehr anbringen kann. Aufs Jahr kommt der neue Komet, der die Welt z'grund richt't, nachher ist der Herr pfutsch mitsamt sein'm Treffer.

Leim. Red' nit so dumm, gar nichts g'schieht, mir hat's ein Professor g'sagt.

Knieriem. Ich werd's doch besser verstehn als ein Professor? Ich hab' die Astronomie aus'n Büchel g'lernt, und mach' alleweil meine Beobachtungen, wenn ich ham geh' in der Nacht.

Leim. Ja, wenn du besoffen bist.

Zwirn. Mit'n Tanzen ist's heut schon Feierabend bei mir.

Fassel. So singen wir eins, weil wir so in caritatibus beisammen sitzen.

Knieriem. Gut is! Ich hab' ein superbes Lied g'macht.

Leim. Heraus damit!

Knieriem. Os müßt's aber alle mitsingen. Der Text ist von mir nach einer Rittergeschichte frei bearbeitet.

Fassel. Das is recht. O, ich hab' die romantischen Sachen so gern.

Knieriem. Schaut's mir aufs Maul und singt's alle mit mir zugleich.

Gesang. Eduard und Kunigunde,
Kunigunde und Eduard,

*) Zinngefäß.

Eduard und Kunigunde,
Kunigunde und Eduard,
Eduard und Kunigunde,
Kunigunde und Eduard.

Fassel. Das ist wirklich einzig.

Leim. Ordentlich rührend.

Knieriem. Ein Gemischt's! — Also jetzt singen wir die zweite Strophe, die is noch schöner.

Gesang. Eduard und Kunigunde,
Kunigunde und Eduard,
Eduard und Ku—

Leim. Hört's auf! Das ist ja alleweil 's nämliche.

Knieriem. Ihr wißt nicht, was schön ist.

Fassel. Halt! Ich weiß, was schön ist. Wir ziehen alle da ins Kaffeehaus hinüber, und ich zahl' dort ein'm jeden ein Glasel Punsch. Wer mitgehn will, geht mit. He, Musikanten! Auf'g'rebellt *)! (Chor und alle ab bis auf:)

Sechster Auftritt.

Zwirn. Leim. Knieriem. Pantsch. Kellnerinnen.

Leim. Dem sähet man's auch nicht an, daß er tausend Taler gewonnen hat.

Knieriem. Warum? Er schaut dumm genug aus.

Zwirn (zum Wirt). Wer ist er denn?

Pantsch. Der Oberknecht in der Bräuerei da darneben.

Zwirn. Da haben wir's, so ein ungebildetes Volk hat ein Glück. Ein Schneider gewinnt in seinem Leben nichts.

Pantsch. Ich bin ihm drum gar nicht neidig, ich dank' Gott, daß ich die tausend Taler nicht g'wonnen hab'.

Leim. Ist der Herr verruckt?

Pantsch. Könnt's nit sagen. Morgen vormittag ist die Hauptziehung, da gewinnt man hunderttausend Taler, und das wär' so meine Passion.

Leim. Na, die Passion wär' freilich nicht schlecht.

Pantsch. Ich g'winn s' auch; denn meiner Frau Ahnl hat ja's Numero traumt.

Leim. Ah, hernach ist's schon g'wiß. — Weil aber der Herr heut noch kein Kapitalist ist, so macht's uns ein Stroh herein, daß wir uns niederlegen, es wird so bald Tag.

Pantsch. Recht gern. O, mich macht's Glück nicht stolz. (Zu den Kellnerinnen.) He! Laßt's Stroh bringen. (Ab mit Hannerl und Sepherl.)

---

*) Losmarschiert!

Leim. Das ist ein recht ein rarer Mann, der Wirt, er ist gar nicht stolz auf den Treffer, der noch gar nicht gezogen ist.

Knieriem. Hunderttausend Taler! Das gibt über eine Million Maß G'mischt's — die kann der Mensch nicht versaufen, mit'n besten Willen nicht. —

Zwirn. Schuster, du bist ein gemeiner Kerl.

Knieriem (auffahrend). Du, Schneider, trau' mir nicht!

Leim (sie beruhigend). Seid's ruhig, schamt's euch! — Schaut's, wenn ich mir's recht überleg', glücklich — so was man sagt, recht glücklich machet mich halt doch das viele Geld nicht, wenn nicht noch etwas dabei wär — (seufzend) ein Etwas —

Knieriem. Da bist du ein Nimmersatt.

Zwirn (zu Knieriem). Aber merkst denn nicht, er ist ja verliebt.

Knieriem. Schwachheit!

Zwirn. Jawohl Schwachheit, in meiner Gegenwart von Madeln und Verliebtsein zu sprechen. Da müßt's mich erzählen lassen, ich könnt' euch meine Amouren bataillonweis' aufmarschieren lassen.

Leim. Ich war nur in eine einzige verliebt.

Zwirn. In eine einzige? Brüderl, das ist ja gar nicht der Müh' wert, daß man davon redt. Wie ich in der Lehr' war, war ich schon in zehne verliebt. Mein erster Meister, zu dem ich als G'sell 'kommen bin, hat ein schön's jung's Weiberl g'habt, das Weiberl hat mir g'fallen und ich ihr auch, denn ich war damals ein sehr liebenswürdiger Jüngling. — Einmal gibt mir das Weiberl ein Bussel, da kommt der Meister dazu und der Esel halt sich drüber auf, daß mir sein Weib ein Bussel 'geb'n hat, und jagt mich auf der Stell' davon. — Mein zweiter Meister hat fünf Töchter g'habt — das waren Zwilling' — da war ich dir aber in alle fünfe zugleich verliebt. — Einmal haben wir Pfänder gespielt — no, du weißt, das geht auch mit'n Busselgeben aus —

Knieriem. Allemal.

Zwirn. Wie wir die Pfänder ausg'löst haben, kommt der Meister dazu — der geht her, gibt mir für eine jede Tochter zwei Watschen*) und jagt mich fort.

Knieriem. Zwei Watschen? Das ist zuviel.

Zwirn. Nicht wahr? Ich wär' ja hinlänglich zufrieden gewesen, wenn er mir für eine jede Tochter eine Watschen gegeben hätte, aber zwei Watschen, das ist ja ein offenbarer Luxus. — Mein dritter Meister, der hat ein G'schwisterkind g'habt von einundzwanzig Jahren — aber hörst, Schuster, so ein schönes G'schwisterkind hab' ich in meinem ganzen Leben nit g'sehen. Da hab' ich aber hernach eine saubere Köchin kennen g'lernt, mit

*) Ohrfeigen.

der bin ich durch'gangen und 's Geschwisterkind hab' ich sitzen lassen.

Knieriem. Meine G'schicht' ist nicht so lang, aber äußerst tragisch. Erstens ist mir meine Profession z'wider, ich hab' nur Sinn für die Astronomie — und dann hab' ich nichts als unverschuldete Unglücksfälle g'habt. — In Budweis hab' ich mein'n Meister g'haut.

Leim. Warum denn?

Knieriem. Weil ich ein'n Rausch gehabt hab', also kann ich nix davor. In Altbrünn hätt' ich bald ein'n Lehrbuben zerrissen.

Leim. So was ist aber auch abscheulich.

Zwirn. Aber was soll denn ein zerrissener Lehrbub anfangen? Und gar ein Schusterbub — kann es denn etwas Zarteres geben als einen Schusterbuben?

Knieriem. Ich hab' damals einen unsinnigen Haarbeutel g'habt, also kann ich nix davor. Ich sag' euch, ich hab' schon so viel Malheur g'habt und allzeit durch meine Räusch'. Wann ich mir meinen Verdruß nit versaufet, ich müßt' mich grad' aus Verzweiflung dem Trunk ergeben.

Zwei Hausknechte kommen mit Stroh und bereiten die Schlafstellen.

Leim. Sie, machen S' mir mein Bett etwas in Entfernung von den andern, denn ich schlag' furchtbar herum bei der Nacht.

Zwirn. Warum denn?

Leim. Das ist alles mein Herzenskummer. Ihr werdet mir's nicht glauben, — ich seh' einem lustigen Kerl gleich, aber das is alles nur auswendig, inwendig schaut's famos aus bei mir. Wie ich trink', glaub' ich, ein jeder Tropfen ist Gift —, wie ich iß, so ißt der Tod mit mir —, wenn ich spring' und tanz', so ist mir inwendig, als wenn ich mit meiner Leich' ging' —, wie ich einen Kameraden seh', der nix hat, so gib' ich ihm gleich alles, obwohl ich selbst nix hab', und das bloß, weil ich in Gedanken alleweil mein Testament mach'.

Zwirn. Ja, Brüderl, wer ist denn deine Geliebte, daß sie dich gar so enderisch*) macht.

Leim. Sie ist eine Tischlermeisterische.

Knieriem. Hat s' Laschi**)?

Leim. Was? —

Knieriem. Knöpf'?

Leim. Wie?

Zwirn. Nein, nein — er fragt, ob sie Batzen hat.

Leim. Geld? — Freilich hat s' Geld. Sie ist die Tochter vom reichen Meister Hobelmann in Wien.

---

*) unheimlich. — **) Geld (aus l'argent?).

Zwirn. Von dem? — Schuster, den reichen Tischlermeister Hobelmann mußt ja kennen.

Knieriem. Ich bin ein Schuster, was geht mich ein Tischler an! Beleidigt's mich nicht!

Zwirn. Wart', ich werd' dir gleich draufhelfen. Der reiche Tischler Hobelmann logiert in — — in Wien logiert er. — Du kennst den reichen Tischler Hobelmann nicht?

Knieriem. Nein.

Zwirn. Ich kenn' ihn auch nicht.

Knieriem (zu Leim). Da weiß ich dir ein'n Rat, schau, daß du s' kriegst.

Leim. Das hätt' ich selber g'wußt; aber da ist's zu mit'n Kriegen, ich glaub', es hat s' schon ein anderer.

Knieriem. So nimm du dir auch eine andere.

Leim. Das bring' ich nit übers Herz. O meine Peppi!

Zwirn. Ja, mag sie dich oder mag sie dich nicht?

Leim. Das ist's eben, was ich nicht weiß. Ich hab' drei Jahr' bei ihrem Vater gearbeitet. —

Zwirn. Und weißt nicht, ob dich's Madel mag? Tischler, du hast ja Hobelschaten im Kopf!

Leim. Der Vater ist reich, er lebt in Pracht und Herrlichkeit, er war zwar selbst immer beim Geschäft, aber die Tochter haben wir Gesellen kaum alle Monat einmal zu sehen 'kriegt. Einmal bringt meine himmlische Peppi ihrem Vater eine Schale Kaffee in die Werkstatt — ich schau' sie zärtlich an, sie laßt ihre Blicke auf mich und die Schalen auf die Erd' fallen — der Vater, der gähzornigste Patron von der Welt, wirft's Stemmeisen auf sie — ich erseh' das, halt' mich vor und das Stemmeisen fahrt mir zolltief in die Achsel hinein.

Zwirn. Ah, Spektakel! (Setzt sich aufs Stroh.)

Knieriem. Hast'n nit g'haut, den Alten? — Wann mir das g'schehen wär'!

Leim. Warum nicht gar? Ich bin umg'fallen, und wie ich wieder zu mir 'kommen bin, war der Alte und die Peppi bei meinem Bett. Der Alte hat g'sagt, ich möcht' das nicht übel nehmen, es war nicht so bös gemeint.

Knieriem. Bedank' mich.

Leim. „Es wird Sein Schaden nicht sein", hat er g'sagt. „Er hat meiner Tochter das Leben gerettet; bis Er wieder gesund ist, wollen wir weiter reden über Sein künftiges Glück. (Mittlerweile hat Zwirn sich mit einem zerrissenen Tuch den Kopf eingebunden und sich auf das Stroh gelegt.) Ein paar Wochen drauf, wie ich schon wieder hergestellt war, hör' ich auf einmal, der dicke, reiche

Strudl, der Wirt vom „Goldenen Nockerl *)", heirat't — ich frag': „Wen?" — so heißt's: „Die Hobelmannische". — Das hat mir den Gnadenstoß 'geben; denn der Meister Hobelmann hat keine andere Tochter g'habt als meine Peppi.

Knieriem. Na, da wirst aber doch aus Verzweiflung g'redt hab'n?

Leim. Nein — es war grad' Samstag, der Meister hat uns aus'zahlt — da bin ich den anderen Tag in der Fruh aufg'standen, hab' auf ein'n Zettel g'schrieben: „Adieu, Peppi, aus Bosheit heirat' ich jetzt auch!" — und dann bin ich fort über Berg und Tal ohne B'hüt'-dich-Gott und ohne allem; und so flankier' ich jetzt schon über zwei Jahr' in der Welt herum.

Knieriem. Ich hätt' den Alten und den Wirt g'haut und 's Mädel hätt' ich g'heirat't.

Leim (legt sich nieder). Mit mir ist's aus, ich hab' nichts mehr zu hoffen. Ich lauf' halt so mit, solang's sein muß.

Knieriem. Und ich sauf' halt so mit, solang's geht. (Zieht den Rock aus.) Ich hätt' jetzt ein Gusto zu astronomischen Beobachtungen, denn mich hat's G'mischte ein wenig duslich g'macht. (Gähnt.)

Leim. Ich hab' schon seit ein paar Jahren kein'n Schlaf mehr. (Gähnt.)

Knieriem (löscht das Licht aus und legt sich nieder).

Zwirn. Werd't's nit bald still sein? (Schläft ein.)

Leim (einschlafend). Peppi — Pep—pi —

Knieriem (ebenso). Noch — ein G'mischtes — denn der Komet —

(Leise Musik beginnt. Wolken senken sich über den Hintergrund. Nach einer Weile teilen sich die Wolken, Fortuna wird sichtbar mit einem Füllhorn, aus dem die transparente Zahl 7359 hervorspringt. — Der Schlaf der drei Gesellen wird unruhig. Die Wolken erheben sich wieder.)

Leim (sich nach und nach ermunternd). Ah — ah —. (Gähnt.) Das war ein kurioser Traum — 7359. — Wenn ich's nur nicht vergiß. — Ah, ich merk' mir's schon bis morgen. (Will wieder schlafen.) Es laßt mir keine Ruh', ich muß — he, Schneider, Schneider! — Der schlaft fest. — Landsmann!

Zwirn (sich ermunternd). Was ist's denn?

Leim. Hast keine Kreiden?

Zwirn. Ich glaub' nit. — Zu was denn?

Leim. Mir hat ein Numero traumt.

Zwirn (ihm Kreide gebend). Ein Numero hat dir traumt?

Leim. Ja. Nr. 7359.

---

*) Eine Suppenmehlspeise.

Zwirn. Und mir hat auch ein Numero getraumt — es war Nr. 7359.

Leim. Was? Das nämliche Numero? — Bruder, das hat was zu bedeuten. Nur g'schwind aufg'schrieben. (Schreibt die Nummer auf den Tisch.)

(Es wird von außen stark geklopft.)

Stimmen (von außen). Heda! Aufg'macht! Aufg'macht!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hannerl. Sepherl. Dann mehrere Maurer, Zimmerleute, Marktweiber.

Hannerl. Ich komm' schon! (Öffnet die Tür.)

Sepherl. Gar keine Ruh' hat man!

Zwirn. Kellnerin! Bring' Sie mir ein'n Spiegel und ein Kölner Wasser.

Sepherl (aufräumend). Vor drei Uhr kommt man in kein Bett und um halber sechse soll man wieder auf'n Füßen sein.

(Sie wischt das Numero aus.)

Leim. Unglückliche! Was hast du getan?

Sepherl (erschrocken). Was sein denn das für Dummheiten? (Die Eintretenden haben Schnaps usw. verlangt und setzen sich an die Tische.)

Leim. Schneider, da schau' her, 's Numero hat sie aus-g'wischt.

Zwirn. Wär' nicht übel! — (Zu Sepherl.) Sie ist eine unüberlegte Person, ein von der Natur vernachlässigtes Geschöpf.

Leim. Weißt du das Numero noch?

Zwirn. Freilich weiß ich's. Schreib auf das Numero. Es war siebenundachtzigtausend —

Leim. Das war's nicht.

Hannerl (Knieriem aufweckend). Aber hör' der Herr, schlaft man denn bis Mittag? Sieht Er denn nicht, daß schon wieder Gäst' da sein?

Knieriem (sich halb im Schlaf erhebend, lallt). Siebentausend — dreihundert — neunundfünfzig.

Leim (schnell auf ihn zueilend). Brüderl, was hast g'sagt?

Knieriem. Mir war im Traum, als wenn in einem ganzen Nebel von G'mischten — ist auf einmal erschienen — Nr. 7359.

Leim. Nein, das geht nicht natürlich zu, alle drei den nämlichen Traum.

Zwirn. Auf d' Letzt ist uns gar das Glück bestimmt.

Leim. Wie können wir denn was g'winnen, wenn wir kein Los haben?

Knieriem. Wenn's Glück will, braucht man kein Los.

Achter Auftritt.

Vorige. Ein Hausierer.

Hausierer (mit seinem Anhängtrüherl*), worin verschiedene Waren sind, eintretend). Guten Morgen, allerseits. Kaufen die Herren Hosenträger, Brieftaschen, Pfeifenröhrln, Tabaksbeuteln — auch noch einige Lotterielose hab' ich — die Ziehung geht schon in einer Stunde vor sich. Kaufen Sie, vielleicht gewinnen Sie heut das große Los, probieren Sie Ihr Glück.

Leim. Laß anschaun, was sein's denn für Nummern?

Hausierer (zeigt die Lose). Nr. 439.

Leim. Das kann ich nicht brauchen.

Hausierer. Nr. 8521.

Knieriem. Das is ein alt's Numero.

Hausierer. Nr. 7359.

Zwirn (auf ihn losspringend). Der hat unser Numero!

Knieriem (zu Leim). Frag' ihn, was 's kost't.

Leim (zum Hausierer). Was kost't das Los?

Hausierer. Sechs Gulden Silber.

Leim (zu seinen Kameraden). Sechs Gulden Silber, hat er g'sagt.

Zwirn. Das bringen wir nit z'samm'. — Wißt's, was wir tun? — Schlag'n wir 'n tot.

Leim. Ah, wer wird denn so grob sein! Ein'n Menschen, den wir's erstemal sehn, — wir wurden ausg'richt't**).

Knieriem. Ja, hing'richt't wurden wir. — Ich hab' da in mein'n Brustfleck ein'n Taler eing'naht. (Trennt ihn heraus.)

Leim. Ich hab' auch sechs neue Zwanziger.

Zwirn. Da sein fünf Zwanziger — und zwei Zehnerln.

Hausierer. Na, wie ist's? Kaufen's die Herren?

Leim (legt den Taler auf das Trüherl). Das ist ein Taler vom Schuster — und da sein sechs neue Zwanziger von mir. (Wendet sich zum Schuster.)

Knieriem. Der Taler ist von mir, daß keine Irrung g'schieht.

Zwirn (zum Hausierer). Der Taler ist vom Schuster — und die sechs Zwanziger sein vom Tischler. (Steckt den Taler in die Westentasche und tritt beiseite.)

Hausierer. Ja, wo ist denn der Taler?

Knieriem. Der Taler ist von mir.

Leim. Da hab' ich ihn hergelegt.

Hausierer. Er ist aber nicht da.

Leim (zieht Zwirn herbei). Du hast g'sehn, daß ich den Taler da herg'legt hab'.

---

*) Kästchen zum Umhängen. — **) betratscht, verleumdet.

Zwirn (verlegen). Ja — ja — der Taler ist ehnder*) da g'leg'n.

Hausierer. Aber wo ist er denn jetzt?

Zwirn. Wo er jetzt ist, wollen S' wissen? — Ehnder ist er da g'leg'n.

Knieriem. Du, mach' mich nicht fuchtig*)!

Leim (beiseite zu Knieriem). Sei still, ich hab' schon ein Mittel, den Täter zu entdecken. (Laut zu den Anwesenden.) Meine lieben Leut', es ist ein Taler weggekommen, halten Sie daher alle, wie Sie hier im Zimmer sind, die Hände in die Höh'. (Alle tun, wie Leim gesagt.)

Leim. Haben alle die Händ' in der Höh'?

Alle. Ja!

Leim. Der auch, der den Taler g'nommen hat?

Zwirn. Ja! (Bemerkt in diesem Augenblick, daß er sich verschnappt hat und schlägt sich mit der Hand an die Stirn.) O je!

Knieriem. Haben wir dich erwischt!?

Zwirn (den Taler zurückgebend). Nur nicht kindisch — ich hab' den Taler nur wechseln woll'n.

Knieriem. Ja, du bist der, der's Geld wechselt.

Leim (zum Hausierer). Also, da ist der Taler vom Schuster —, da sein die sechs Zwanziger von mir — und da sein fünf Zwanziger und zwei Zehnerln vom Schneider. — Jetzt her mit 'n Los!

Hausierer. Da haben Sie's. Ich wünsch', daß Sie damit gewinnen. Schaffen S' ein andermal. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Hausierer.

Sepherl. Das ist stark! Wie ich's Geld so hinauswerfen könnt'!

Leim. Das wird sich kurios rentieren.

Zwirn. Aber Sie reden ja schon wieder drein!

Leim. Um wieviel Uhr ist denn die Ziehung?

Sepherl. Gleich nach sechs Uhr fangt s' an, grad' drüben, und dauert den ganzen Tag. (Man hört trommeln.)

Leim. Was trommeln s' denn?

Alle Weiber. Die Ziehung geht schon los.

Ein Zimmermann. Weiß man nicht, wer's g'winnt?

Sepherl. Gewiß wieder einer, der's nicht braucht.

Zwirn. Das könnt' man von uns nicht sagen, wenn wir's gewinneten. (Leim steht traurig und tiefsinnig.)

---

*) vorher, einmal. — **) zornig.

Knieriem (zu Leim). Was machst denn wieder für trübselige Faxen*)? Das ärgert mich von dir.

Leim. Meine Peppi ist mir eing'fallen. (Wieder heiter.) Aber es macht nur ein'n Bremsler**), 's ist gleich vorbei.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Pantsch.

Pantsch (rabiat hineinstürzend). Das ist entsetzlich.

Alle. Was ist's denn?

Pantsch. Das ist unbegreiflich! Ich hab' den Haupttreffer nicht.

Alle. Ist er schon da?

Pantsch. Auf'n ersten Zug war er heraus. Nr. 7359.

Leim, Zwirn, Knieriem (außer sich vor Freude). Mich trifft der Schlag! (Alle drei fallen um.)

Alle. Was ist denn das? Zu Hilf'!

Leim, Zwirn, Knieriem (springen jubelnd auf). Den Treffer haben wir! Juheh!

Alle. Was? Nicht möglich!

Leim. Da ist's Los, was wir grad' 'kauft haben. — Wir wollen uns lustig machen. Alle Tischler von der ganzen Stadt sind eingeladen.

Knieriem. Herr Wirt, alle Schuster vom ganzen Land!

Zwirn. Alle Schneider von der ganzen Welt!

Alle. Juheh! Juheh! Juheh! (Alle ab.)

Leim (indem er mit Zwirn und Knieriem vortritt). Jetzt sagt's mir aber, Kameraden, was fangen wir mit unserm Reichtum an? Ich hab' meinen Plan.

Zwirn. O, ich auch, aber nur nobel!

Knieriem. Ich hab' ganz eine eigene Idee.

Leim. Ich reis' nach Wien, morgen in aller Früh; find' ich meine Peppi noch ledig, so bin ich der glücklichste Mensch auf der Welt; ist sie verheiratet, dann nutzt mich mein ganzer Reichtum nichts — da geh' ich dann nach Haus, bau' ein Spital für unglückliche Tischlergesellen, und da leg' ich zuerst mich selber hinein und stirb auch drin.

Zwirn. Nein, dieser Plan ist mir zu traurig. Ich werde von nun an mehr Don Juan als Schneider sein.

Knieriem. Und ich hab' keine Leidenschaft als die Astronomie, drum g'wöhn' ich mir's Biersaufen ab und verleg' mich von heut an bloß auf'n Wein. Aufs Jahr geht so die Welt zugrund',

---

*) Getue. — **) Ruck, nervöse Erschütterung.

da zieh' ich halt heuer noch von einem Weinkeller in den andern herum und führ' so ein zufriednes häusliches Leben.

Leim. Mir ist leid, daß wir auf die Art nicht beisammen bleiben können.

Zwirn. Wir haben jeder unsre aparte Passion.

Knieriem. Auseinander müssen wir.

Leim. Aber wie einer vom andern hört, daß er im Unglück ist —

Knieriem. Von Unglück ist gar keine Red' nicht, wenn der Mensch einen Treffer macht.

Zwirn. Wenn's halt aber doch der Fall ist, so wollen wir einer dem anderen beistehn.

Leim. Die Hand drauf!

Zwirn und **Knieriem.** Gilt allemal. (Reichen sich die Hände.)

Leim. Und heute übers Jahr, am heutigen Tag, an dem Gedächtnistag unsers Glücks, kommen wir alle drei in Wien zusammen beim Meister Hobelmann, dort bin ich entweder glücklich oder ihr erfahrt, wo ich in meinem Unglück zu finden bin.

Zwirn und **Knieriem.** Gilt detto. (Reichen sich die Hände.)

Pantsch und viele Männer und Weiber treten ein.

Alle. Wir gratulieren!

Leim. Danke, danke! — Herr Wirt!

Pantsch. Euer Gnaden!

Knieriem. Wir geben eine Tafel bei Ihm.

Pantsch. Euer Exzellenz —

Zwirn. Heute ist bei mir bal paré.

Pantsch. Euer Durchlaucht, — mein'n Saal in der Vorstadt hab' ich aufs prächtigste neu arrangieren lassen, es kann alle Stund' der Ball anfangen.

Leim. Und jetzt aufg'rebellt! Musikanten! Jetzt marschieren wir im Zug zu der Ausspielung, um unser Geld z' holen, und nachdem geht's gleich ans Essen, Trinken und Tanzen bis morgen fruh!

Chor.

Es kommt halt das Glück
Auf einmal oft dick;
Die Hüt' werft's in d' Höh',
Schreit's: Juheh! Juheh!

(Unter dem Chor alle jubelnd ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Bühne stellt die Tischlerwerkstätte des Meisters Hobelmann in Wien vor. Mittel- und Seitentüren.

Erster Auftritt.

Ein Fremder. Dann Gertraud.

Fremder (die Werkstätte musternd). Hat wirklich eine schöne Werkstätte, der Meister Hobelmann.

Gertraud (kommt aus der Seitentüre rechts — im schwäbischen Dialekt). Euer Gnaden, ich hab's dem Meister Hobelmann schon gesagt, er wird gleich da sein. Da kommt er schon. (Geht durch die Mitteltüre ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Fremde. Hobelmann.

Hobelmann. Untertänigster Diener, Euer Gnaden. Mit was kann ich zu Diensten stehn?

Fremder. Ich etabliere mich hier und habe ein großes Möbelgeschäft mit Ihm abzumachen, lieber Meister.

Hobelmann. Ist mir eine Ehr'. Aber dürft' ich nicht bitten, wenn's möglich wär', die Sach' auf morgen zu verschieben? Heut kann ich nicht, und wenn ich tausend Gulden profitieret, denn ich hab' heut eine Hochzeit im Haus.

Fremder. Nach Gefallen, ich bin nicht pressiert.

Hobelmann. Dann hab' ich aber noch eine Bitt'. Der Hochzeitsschmaus ist zwar schon zu End', aber ein Schalerl Kaffee, wenn Euer Gnaden bei uns zu sich nehmen wollten — die Ehr' müssen Euer Gnaden der Braut antun.

Fremder. Mit Vergnügen, lieber Meister.

Hobelmann (ruft zur Türe herein). Peppi, richt' den porzellanenen Weidling *) zum Kaffee für den gnädigen Herrn. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Leim. Etwas später Gertraud.

Leim (im schlechten, zerrissenen Rock, den Wanderbündel auf dem Rücken, tritt ein). Ich weiß nicht, was das ist, kein Mensch fragt mich, zu wem ich will. In der Kuchel hab' ich eine Menge Dienstboten g'sehn, die jubeln, was 's Zeug halt, und einer sitzt

*) Großes, schüsselähnliches Gefäß.

vor der Tür, dem muß übel sein. (Umherziehend.) Da wär' ich halt wieder in meiner lieben Werkstatt. — Das sind Erinnerungen für mich! Auf dem Platz hab' ich einen Tisch g'macht und hab' d' Füß' vergessen, denn meine Gedanken waren bei der Peppi, — an dem Platz hab' ich ein Kastenb'schläg' an ein Spucktrüherl g'nagelt, denn meine Gedanken waren nicht bei der Arbeit. — O, ich war ein Stockfisch, daß ich nie g'redt hab', und mir g'schähet recht, wenn sie schon längst den Wirt gehei —

Gertraud (zur Mitte eintretend). Wie kommt denn Er da herein?

Leim. Nu, wie jeder andere Mensch, bei der Tür.

Gertraud. Wann Er Arbeit suche tut, so komm' Er morge, heut ist's nix, heut hanne wir Hochzeit.

Leim (erschrocken). Wer hat g'heirat't?

Gertraud. Der Herr Strudel, der Wirt im „Goldene Nockerle", hat g'heirat't. — Vormittag war die Kopulation.

Leim. Wem hat er g'heirat't?

Gertraud. Die Mamsell Hobelmann.

Leim (fährt auf sie los). Schwabin! Ich bring' dich um!

Gertraud (schreit, indem sie abläuft). Zu Hilfe! Zu Hilfe! Er will mich verschlage!

Vierter Auftritt.

eim. Hobelmann.

Hobelmann. He, he! Was gibt's denn da?

Leim. Meister Hobelmann —

Hobelmann (erfreut). Was seh' ich! Leim, Er ist wieder da? Na, das freut mich! (Ruft in die Türe.) Peppi! Peppi! G'schwind komm, der Leim ist da!

Leim. Um alles in der Welt, nein! Ich will sie nicht sehen — ich kann sie nicht sehen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Peppi.

Peppi (heraushüpfend, einen weißen Kranz auf dem Kopf, ganz weiß gekleidet). Ach, Vater — wo — ist er? Ha, endlich kommt er wieder zurück! Ist das auch recht, daß Er so lange auf sich warten ließ? (Faßt ihn sanft am Arme.)

Leim (sie in heftiger Bewegung, aber nicht unsanft abwehrend). Zurück, junge Frau!

Peppi. Vater, was ist ihm denn?

Hobelmann. Das wird sich geben.

Peppi. Ach Gott, Johann, ich bin so froh, daß Er wieder da ist, so froh, das muß ich gleich dem Strudl erzählen. (Ins Seitenzimmer ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Peppi.

Leim. O Strudl! — Der Strudl*) liegt mir im Magen wie ein Knödel.

Hobelmann. Er schaut etwas abg'schaben aus, mein lieber Leim, Er hat nicht viel aufg'steckt in der Fremd'. Sei Er froh, daß Er wieder bei mir ist, ich hab' mit Ihm einen Plan.

Leim. O, jetzt geht der Leim aus'n Leim, für mich plant sich nichts mehr. — Meine Peppi!

Hobelmann. Ah, ist es das? Sieht Er, mein lieber Johann, wie Er mir damals so unverhofft davongegangen ist, hat Er ja geschrieben, Er wird aus Bosheit heiraten.

Leim. Das hab' ich nur aus Bosheit g'schrieben; aber ich bin so ledig, als nur was sein kann.

Hobelmann. Ich hätt' vor zwei Jahren durch einen jähzornigen Wurf meine Tochter um'bracht, wenn Er nicht gewesen wär'. Für diese Tat hat Er sich's Madel verdient; aber Er hat ja nix g'redt — oder hat Er 'glaubt, daß ich Ihn um Gottes willen bitten soll, daß Er's Madel heirat't?

Leim (verzweifelnd). O, ich war ein Esel! So was kommt nur alle Jahrtausend einmal auf d' Welt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Strudl. Anastasia. Peppi. Der Fremde.

Hobelmann (auf Leim zeigend). Da, meine Freunde, seht's, da ist er!

Alle. Willkommen! Willkommen!

Strudl (gutmütig zu Leim). Das war nicht schön von Ihm, daß Er uns so abg'fahren ist.

Leim (beiseite, grimmig). Der Dickwanst foppt mich noch? Das ist zuviel! (Grob zu Strudl.) Sie haben 's nötig, daß S' mich aufziehn wollen. Pfui Teufel! Ich schamet mich, heiraten mit dem Bauch. Sie sollten sich lieber zwischen Ihre Weinfässer setzen, von denen kein's so dick ist als Sie, und so lang trinken, bis Sie liegen bleiben im Keller unten, das wär' g'scheiter, als auf der Welt heroben einem ehrlichen Kerl seine Lieb' abfischen.

Alle. Was?

Hobelmann. Leim, jetzt sei Er still! Wie kann Er einen ehrenfesten Mann in meinem Hause so traktieren?

Leim. Ja, ehrenfester Mann —

---

*) Eine Mehlspeise.

Hobelmann. Da geh' Er her; ich muß Ihn ja erst bekannt machen mit der ganzen Gesellschaft.

Leim. O, ich kenn' alle.

Hobelmann (auf Strudl zeigend). Das ist mein Freund Strudl, der Bräutigam, jetzt eigentlich schon Ehmann — das (auf Peppi zeigend) ist meine Tochter Peppi, die Kranzeljungfer.

Leim (froh überrascht). Kranzel — Jungfer?

Hobelmann (Anastasia vorführend). Das ist Anastasia Hobelmann, die Tochter von meinem verstorbenen Bruder, gegenwärtig ehrenfeste Strudl.

Leim (in höchster Freude losbrechend). Also die Peppi ist nicht seine Frau? Sie ist noch frei? (Zu Peppi eilend.) Du bist also noch mein, Peppi? — Bist keine Strudl? (Anastasia die Hand küssend.) O meine Gnädige! Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Hand küsse. (Zu Strudl.) Und Sie, mein bester, liebster, schönster, goldener Herr von Strudl, jetzt hab' ich Ihnen so lieb, weil Sie nur die Peppi nicht g'heirat't haben. Verzeihen Sie, ich war ein Flegel — ich bereif' gar nicht, wie ich hab' schimpfen können über Ihre respektable Westegegend — (Dreht ihn um und streicht über seinen Rücken.) Sie sind so schön, so proportioniert — gar kein Bauch — lassen Sie sich umarmen. (Umarmt ihn.) Und Sie, Herr Schwiegerpapa — (sich zu Hobelmann wendend).

Hobelmann. Was? Schwiegerpapa? Er hat ja noch nicht einmal mit'n Madel Richtigkeit g'macht, sein Wort angebracht, bei mir gar nicht angehalten um sie.

Leim. O Peppi! Himmlische Peppi!

Peppi. Ich sollt' bös sein, Johann!

Leim. Ja, ich verdien's.

Peppi. Du hast mir viel Kummer verursacht.

Leim. Und das bloß durch meine Dummheit, weil ich nix g'redt hab'.

Peppi (ihm die Hand reichend). Du hast mir das Leben gerettet, ich bin dein.

Hobelmann. Halt! Da hab' ich auch ein Wort dreinzureden. Dem ersten besten Hasenfuß, der nix ist und nix hat, kann ich meine Tochter nicht geben. Indessen, das ist mit ihm anders geworden, Er ist ein Mann, der seine Batzen hat.

Leim. Was? Wie weiß denn der Meister das?

Hobelmann. Nu, wenn ich's nicht wüßt', wer sollt's denn hernach wissen? — Ich hab' für Ihn damals, wie Er den Wurf aufa'fangt hat, der meine Tochter getroffen hätt', fünfhundert Dukaten angelegt, die g'hören samt Interessen sein. Jetzt fang' Er halt sein Meisterstuck an, in drei Wochen ist Er Meister und dann soll Er 's Madel haben.

Alle. Wir gratulieren!

Leim. Bester, großmütigster Herr Schwiegerpapa! Ich nehm's an; aber jetzt müssen auch Sie und die Peppi erlauben, daß ich das auch dazuleg', was ich hab'.

Hobelmann. Hat Er sich auch was erspart?

Leim. Was man sich halt so erfecht't auf der Straßen. Ich werd' gleich die Kisten hereintragen lassen. (Läuft zur Türe.) Heda, Leut'! Nur herein! (Vier Träger tragen eine große Kiste herein.)

Alle. Was ist das?

Leim (den Deckel aufreißend). Das gehört alles meiner Braut.

Hobelmann. Lauter Geldsäck'? — Was Tausend!

Leim. Nix tausend — über dreißigtausend Taler sind da drin. Ich hab's in der Lotterie gewonnen, ich bin jetzt ein Mandel mit Kren *).

Alle (ganz verwundert). Ah! Ah!

Leim. Der alte zerrissene Rock da war nur Verstellung, ich hab' dich nur prüfen wollen, ob du mich noch liebst.

Peppi. Johann! Mein Johann! Ich verlang' mir nichts als dein Herz. (Sinkt in seine Arme.)

Hobelmann. Das Geld gehört also alles sein? Jetzt muß Er's Madel nehmen! (Vereinigt ihre Hände.) Heut vier Wochen ist Hochzeit, da soll die ganze Stadt reden davon.

Leim. Das Geld g'hört mein — die Peppi g'hört mein, jetzt nimm ich mein' ganze Bagage zusamm' und zieh' aus.

(Er hebt Peppi in die Kiste auf die Geldsäcke, die Träger tragen sie ab, er geht nebenbei, alle andern folgen.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer in Zwirns Wohnung mit Mittel- und Seitentüren. Im Vordergrunde rechts und links Tische und Stühle.

Achter Auftritt.

Zwirn (allein, tritt in einem modernen Palmenschlafrock auf). Jetzt bin ich schon über ein Vierteljahr hier in Prag etabliert — ist das ein Leben in dem Prag, wenn der Mensch ein Geld hat. Ich betreib' zwar mein Handwerk auf eine noble Manier, aber es bleibt halt doch Schneiderei, und mich hat die Natur zu etwas Höherem bestimmt, alles zeigt, daß ich nicht zum Schneider geboren bin.

---

*) „Sich einen Kren geben" = hochmütig auftreten; „Mandel (= Diminutiv von „Mann") mit Kren" etwa = Respektsperson (ironisch).

Neunter Auftritt.

Zwirn. Mehrere Bediente und Gesellen. (Einer nach dem andern.)

Erster Bedienter (aus der Mitteltüre). Eu'r Gnaden, es ist eine Kundschaft da.

Zwirn. Ich bin heut nicht mehr zu sprechen.

Erster Bedienter. Sehr wohl, Eu'r Gnaden. (Ab.)

Zwirn. Die Leut' glauben grad', ein Schneider ist nur wegen ihnen auf der Welt.

Erster Gesell (aus der Seitentüre links). Herr von Zwirn!

Zwirn. Was gibt's?

Erster Gesell. Der Herr von Fidibus hat seinen Konto bezahlt. (Will ihm Geld geben.)

Zwirn (ihn stolz zurückweisend). Das geht den Buchhalter an. (Der Gesell will gehen.)

Zweiter Gesell (ebenfalls von links kommend). Herr Meister! —

Zwirn. Grobian! Weiß Er meinen Titel nicht?

Erster Gesell (leise zum zweiten). „Herr von Zwirn" — mußt sagen.

Zwirn. Noch einmal das Wort Meister und du hast ausgerungen.

Zweiter Gesell. Herr von Zwirn, der Konto da ist nix nutz g'schrieben.

Zwirn. Man trage ihn schleunigst noch einmal in die Kopiatur und melde dem Kanzleipersonale meinen Zorn. (Beide Gesellen ab.)

Erster Bedienter (durch die Seitentür links). Euer Gnaden, es ist Samstag, die Gesellen wollen ihr Geld.

Zwirn. Sie sollen zu meinem Kassierer gehen, ich bekümmere mich nicht um solche Gemeinheiten.

Erster Bedienter. Das hab' ich ihnen auch g'sagt, aber sie sagen, sie sein überall vom Meister aus'zahlt worden.

Zwirn. Zum Kassier, hab' ich g'sagt! Hinaus, Filou! (Erster Bedienter ab.)

Zweiter Bedienter (durch die Mitte). Euer Gnaden, der Maler ist da.

Zwirn. Herein mit'n Maler.

Zweiter Bedienter. Sehr wohl. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Zwirn. Maler.

Maler (mit vielen Verbeugungen zur Mitte eintretend). Wenn es gefällig wäre, mir nur noch gütigst auf ein Viertelstündchen die Ansicht Ihrer höchst interessanten Physiognomie zu verstatten. (Richtet seinen Apparat auf den Tisch.)

Zwirn. Na, ein Viertelstündchen hab' ich grade noch Zeit. (Setzt sich.) Aber Sie dalken *) lang herum mit mein'm Porträt.

Maler. Heut wird der Dalk **) fertig.

Zwirn. Was? — Wie meinen Sie das?

Maler. Ich meine meine eigne Wenigkeit — ich werde heute noch fertig mit Hochdero Porträt.

Zwirn. Ah so!

Maler (indem er malt). Dieselben hätten sich aber doch sollen gefälligst in Öl malen lassen.

Zwirn. Wegen meiner, wenn wir wo ein gutes Öl kriegen. — Schaun S' nur, daß S' mich gut treffen, es wär' schad' um jeden Zug, der daneben geht.

Maler. Ihre Nase ist sehr schwer zu treffen.

Zwirn. Meine Nasen? Gar nicht. Schaun S', mir hat voriges Jahr im Bierhaus einer ein Halbglas ins G'sicht g'haut, der hat meine Nasen sehr gut getroffen, sag' ich Ihnen.

Elfter Auftritt.

Vorige. Hackauf.

Hackauf (zur Mitteltüre eintretend, im böhmischen Dialekte). Alle***) Gagramente †), was wär' denn das? Sie sein S' nit auf zu Haus und sitzen S' da und lassen S' Ihne paladatschete G'fries ††) mal'n?

Zwirn. Hinaus.

Hackauf. Ah, da muß ich bitten! Ich bin ich Kundschaft, ich zahlte gleich. Gleich af der Stell' mess' Er mir ein'n Rock an.

Zwirn. Hinaus!

Hackauf. Was? Ich soll hinausgehn? (Er packt Zwirn und drängt ihn auf den Sessel, worauf der Maler das Bild gelegt. — Bediente treten ein und drängen Hackauf zur Mitteltüre hinaus.)

Maler. Wo ist denn mein Porträt?

Zwirn. Das hat gewiß der Fleischhacker mitgenommen. (Geht an die Türe, das Porträt klebt an seinem Schlafrock.)

Maler. An Ihrem Schlafrock klebt's.

Zwirn (besieht sich). Ah, verflucht, jetzt hab' ich mich auf mein Miniaturg'sichtl g'setzt!

Maler. Das ist hin, doch es macht nichts, Sie zahlen um fünfzig Dukaten mehr, und ich mach' es Ihnen von neuem.

Zwirn. Aber heut kann ich nicht mehr sitzen, ich bin zu alteriert.

---

*) sich ungeschickt benehmen. — **) Dummkopf, ungeschickter Patron. — ***) = ale (böhmisch) = aber. — †) = Sakrament. — ††) albernes Gesicht.

Maler (hat seine Sachen zusammengepackt). So werd' ich morgen die untertänigste Ehre haben. (Mit Verbeugung ab.)

Zwölfter Auftritt.

Zwirn (allein, sehr erschöpft). Den Fleischhacker klag' ich — ich muß Satisfaktion haben. Ich arbeit' einmal für keine Kundschaft, die mir meinen Respekt nicht gibt, und wenn s' mich zehnfach bezahlt.

Dreizehnter Auftritt.

Zwirn. Windwachel. Lüftig.

Windwachel. Teurer Freund! Hier hab' ich das Vergnügen, dir einen Duzbruder von mir vorzustellen, Herrn von Lüftig.

Lüftig. Herr von Zwirn, ich hatte schon lange den Wunsch, den berühmten Mann kennen zu lernen —

Zwirn (geschmeichelt). Ich bitte, die Ehre ist meinerseits.

Windwachel. Mein Freund will sich Verschiedenes bei dir machen lassen.

Zwirn. O ich bitte, mein ganzes Magazin steht zu Befehl. Belieben Sie sich nur nach Gusto auszusuchen.

Lüftig. Ich brauche aber ziemlich viel.

Zwirn. Je mehr, desto besser.

Lüftig. Bin aber für den Augenblick nicht bei Kassa, um gleich bezahlen zu können.

Zwirn. Tut nichts, ich hab' Geld genug; übrigens kennt Sie mein Freund Windwachel und das ist genug. — Spazieren Sie nur in mein Magazin.

Lüftig. Ihr untertänigster Diener, Herr von Zwirn. (Im Abgehen zu Windwachel.) Der Schneider kriegt keinen Kreuzer von mir. (Ab.)

Zwirn. Jetzt sag' mir, Freund, kommt die Frau von Palpiti*)?

Windwachel. Ich war heute vormittag bei ihr, sie nahm deine Einladung samt ihren beiden Töchtern mit Vergnügen an.

Zwirn. Du hast doch nichts merken lassen, daß ich ein Schneider bin?

Windwachel. Keine Silbe!

Zwirn. Hast g'sagt, daß ich ein Kapitalist bin aus — aus — aus Partikulier?

Windwachel. Freilich. — Nun hätt' ich aber eine Bitte an dich. In deinem Magazin ist nicht ein Stück, was mir paßt; du mußt schon die Güte haben und mir selbst das Maß nehmen.

*) Vgl. die Arie „Di tanti palpiti" in Rossinis „Tancredi".

Zwirn (sehr bereitwillig). Ja, Freund! Mit dir mach' ich eine Ausnahm'. (Läutet. Erster Bedienter tritt ein.) Johann, geh' Er hinüber und hol' Er mir eine Schneidermaß. (Bedienter ab.)

Windwachel. Du wirst finden, daß ich seit einiger Zeit etwas schlanker geworden bin.

Zwirn. Es ist wahr, du bist bedeutend mägerer geworden, du brauchst auf ein'n Frack jetzt nicht mehr als anderthalb Achtel Kasimir *). (Der Bediente hat das Maß gebracht.) Was willst denn haben?

Windwachel. Einen modernen Kaput **).

Zwirn (ihm Maß nehmend). Was nehmen wir denn für eine Farb'?

Windwachel. Ich denke, kastanienbraun.

Zwirn. Die Hand halt' so, daß wir die Armlänge kriegen. (Nimmt ihm die Länge zu einem Schlepp.) Was nehmen wir denn für einen Kragen?

Windwachel. Schwarzblauen Samt.

Zwirn. G'fallt mir nicht — ich glaubet, pomeranzengelb.

Windwachel. Ah, was fallt dir ein!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Frau v. Palpiti, Laura, Kamilla treten, von beiden unbemerkt, ein.

Palpiti. Wir haben die Ehre —

Zwirn. So, jetzt die Mitte.

Palpiti. Wir haben die Ehre —

Zwirn (sie bemerkend, wirft Maß und Schere weg). Mich trifft der Schlag!

Palpiti. Wir haben gestört —

Zwirn (sehr verlegen). O nein — es war — ich hab' nur —

Windwachel. Ein Scherz, weiter nichts.

Zwirn. Ja, nur ein G'spaß — wir wollten sehen, wer dicker ist um die Mitte. — Ich bin noch ganz im Negligé. Sie erlauben schon — ich werd' gleich mein Sonntagskleid anleg'n. Windwachel, unterhalte die Damen indes! (Ab in die Seitentüre rechts.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige ohne Zwirn.

Kamilla. } (Zugleich.) Ah, das ist ein kurioser Mensch!
Laura. } Was ist denn das?

*) Ein leichter Stoff. — **) Überrock.

Palpiti (zu Windwachel). Sie haben uns gesagt, daß der Herr vom Haus ein gebildeter Weltmann ist. Weh Ihnen, wenn Sie meine Töchter durch eine ignoble Bekanntschaft blamieren!

Kamilla. Ich hab' schon geglaubt, Sie haben uns in eine Schneiderwerkstatt geführt.

Windwachel. Was fällt Ihnen ein? Der Herr vom Haus ist ein Mensch, der von seinem Gelde lebt und viel Geld hat; ist Ihnen das nicht genug?

Laura. Freilich, wenn ich an die brillantenen Ohrringe denke —

Windwachel. Dann finden Sie, daß er eine scharmante Bildung hat.

Kamilla (zu Windwachel). Wir sind Ihnen verbunden für die Connaissance, zu der Sie uns verholfen haben.

Palpiti. O, nicht ihm habt ihr das zu danken, sondern nur mir; denn erst seitdem ihr nach meiner Idee euch für Italienerinnen ausgegeben, habt ihr einigen Anwert.

Laura. Es liegt doch in unserem interessanten Benehmen, daß man es uns glaubt.

Kamilla (zu Laura). Meine wällische Aussprache hat schon manchen irregeführt, bei dir aber wird er sich bald auskennen, daß du nur eine Purkersdorferin*) bist.

Laura. Das könnte wohl bei dir der Fall sein.

Windwachel. Nur keinen Streit, meine Damen — da kommt der Herr vom Haus.

Kamilla. Jetzt will ich gleich Eindruck auf sein Gemüt machen.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Zwirn, nach dem neuesten Journal, aber karikiert gekleidet.

Kamilla (sich stellend, als ob sie weine). O, ich Unglückliche! Freund, weinen Sie mit mir.

Zwirn. Was ist denn geschehn?

Kamilla. Ich habe meinen Mopperl verloren.

Zwirn. Ha, ha, ha! Ist recht schad' um so ein Viecherl!

Kamilla. O, ich bin untröstlich! Jetzt erst hab' ich den Verlust bemerkt.

Zwirn. Er kann ja noch nicht weit sein.

Kamilla. Das Hunderl ist sicher nach Italien geloffen.

Zwirn. Lassen wir'n anschlagen. Ich zahl' zwanzig Dukaten, wer ihn bringt. — Windwachel! — Windwachel! Hörst du denn nicht, wenn ich dich ruf'?

---

*) Purkersdorf = ein kleiner Ort bei Wien.

Windwachel (der mit Frau von Palpiti gesprochen, wendet sich zu ihm). Was willst denn?

Zwirn. Schreib eine Annonce.

Windwachel. Schreib sie selbst.

Zwirn (leise zu ihm). Ich kann nicht schreiben.

Windwachel. Ah so! (Setzt sich an den Tisch.)

Zwirn (diktiert). Verlorner Hund —

Kamilla. Halt! Das geht nicht; die Annonce muß Italienisch sein, sonst versteht's dort niemand.

Zwirn (beiseite). Jetzt kocht's. (Leise zu Windwachel.) Kannst du Wällisch?

Windwachel. Kein Wort.

Zwirn. Italienisch auch nicht?

Windwachel. Ebensowenig.

Zwirn (für sich). Ich hab' vier Wochen in Triest gearbeitet, da ist so manches hängen geblieben. (Zu Windwachel.) Probiern wir's. Schreib Italienisch. (Diktiert.) Cane perduto — Non avete veduto — cane perduto. (Zu Kamilla.) War der Mopperl ein Mandel oder ein Weibel?

Kamilla. Er war männlichen Geschlechts.

Zwirn (diktiert). Questo Mopperl — un Signore. (Zu Kamilla.) Was für einen Charakter hat er gehabt?

Kamilla. Je nun, wie alle Mopperln.

Zwirn (nachdenkend). Aha! — (Diktiert.) Carattere — calfacteristico*). (Zu Kamilla.) Wie alt?

Kamilla. Drei Jahre.

Zwirn. Drei Jahr' — wie heißt denn das? — (Diktiert.) Tre cento anni vecchio. (Zu Kamilla.) Hatte er keine besonderen Kennzeichen?

Kamilla. Er trug ein schwarzes Halsband.

Zwirn (diktiert). Portate un nero cravattel. (Zu Kamilla.) Hatte er abgeschnittene Ohren?

Kamilla. Natürlich, er war ja ein Mopperl.

Zwirn (diktiert). Gestutzte orecchi. (Zu Kamilla.) Wie hat's denn mit dem Gebiß ausg'schaut?

Kamilla. Er hatte fast gar keine Zähne.

Zwirn. So? (Nachsinnend für sich.) Keine Zähn', wie heißt denn das auf Wällisch? — Hab's schon. (Diktiert.) Zani kani. — War er klein oder groß?

Kamilla. Ein ganz kleines Hunderl.

Zwirn (diktiert). Piccolo Viech mit quattro Haxen. — Recompenza zwanzig Zechini in buona moneta. (Läutet.) He, Bediente!

---

*) Kalfakter = herumstreichender Spitzbube, gewöhnlich auf Hunde angewendet.

Erster Bedienter (eintretend). Eu'r Gnaden!

Zwirn. Das kommt in die Buchdruckerei. (Gibt ihm das Blatt.)

Erster Bedienter. Wo wird's denn ang'schlagen?

Zwirn. In ganz Italien.

Erster Bedienter (für sich). Mein Herr ist ein Narr. (Ab.)

Kamilla (zu Zwirn). Ich dank' Ihnen vielmals.

Zwirn. O, Sie schöne Signora, es ist gern geschehen. (Sich zu Laura wendend.) Haben Sie auch vielleicht etwas verloren?

Laura. Und wenn ich mein Herz verloren hätte?

Zwirn (entzückt für sich). Die geht scharf drein, ganz das italienische Feuer!

Windwachel. Die Gesellschaft kommt.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Mehrere geputzte Herren und Damen, unter ihnen Lüftig im neuen Frack.

Geladen haben Sie uns, Herr von Zwirn,
Wir tun von Ihrer Güte profitiern.
Wer Ihre Gastfreiheit und Freundschaft kennt,
Macht Ihnen auch ein tiefes Kompliment.

Zwirn (nachdem er sie begrüßt). Das ist wahr, die ganze schöne Welt von Prag hab' ich da versammelt.

Lüftig. Herr von Zwirn, eine schönere Wohnung als Sie kann man hier nicht mehr haben, hier fehlt nur eins zur vollständigen Eleganz.

Zwirn. Wie? Bei mir fehlte noch was?

Lüftig. Sie müssen die Gasbeleuchtung einführen.

Zwirn (beleidigt). Gasbeleuchtung*)? — Ich kann beleuchten, mit was ich will, das geht Ihnen gar nichts an.

Lüftig (erstaunt). Ich meinte nur —

Zwirn. Traun Sie mir nicht — wenn ich meine Scher' erwisch' — (sich korrigierend) will ich sagen, meinen Degen, wenn ich erwisch' —

Lüftig. Sie sind ein Narr!

Zwirn. Marschieren Sie, sonst wirf ich Ihnen ein Bügeleisen nach!

Lüftig. Adieu, Sie Herr Zwirn Sie. (Mit Windwachel ab.)

Kamilla (zu Zwirn). Sie haben Verdruß gehabt.

Zwirn (sich fassend). Das eben nicht, aber —

Laura. Kann teilnehmende Freundschaft Sie wieder erheitern?

---

*) Wortspiel zwischen „Gas" und „Gais" = Ziege.

Zwirn. Freundschaft? Nein, die Liebe könnte das viel besser.
Kamilla. Die Liebe, glauben Sie?
Laura. Je nun —
Zwirn (beide in die Wangen kneipend). O, ihr seid beide ein Paar liebenswürdige Schnecken *).

Kamilla **). Wie mich der Mann betrachtet,
Ach, das ist stark, auf Ehr'!
Laura. Auf mich allein er schmachtet,
Es ist kein Zweifel mehr.
Zwirn. Allen zwei'n möcht' ich zugleich ein Bussel geben,
Ich weiß nicht, wie mir g'schieht,
Ich fühl' mein Herz hier erbeben.
Ich möcht' ein kleines Hüttchen nur
Wo haben auf einer stillen Flur,
Bei diesem Hüttchen fließt ein Bach,
Und diesem Bach fließt Liebe nach.
Kamilla. Der Gesang zart und still
Weckt Liebesqual;
Daß ich für einen Mann was fühl',
Ist's erstemal.
Laura. O fließt, ihr Tränen,
Ertönt, ihr Klagen,
Vergeblich Sehnen
Nach sel'gen Tagen,
Des Herzens Bangen
Kennt kein Verlangen
Als nur den Tod allein.
Zwirn. Welch ein Reiz in ihren Tönen,
Tränen selbst sie noch verschönen,
Neu entflammt der Liebe Glut.
Kamilla. Wo die Donau brav rauscht,
Und kein Stadtherr nit plauscht,
Viel Meilen weit von hier,
Möcht' ich schmachten mit dir.
Zwirn. Wenn mir dein Auge strahlet,
Ist mir so leicht, so gut.
Laura. Und meine Wangen malet
Noch nie gefühlte Glut.
Kamilla. O weile!
Zwirn. Laß mich!
Kamilla. Weile!

---

*) Schneck(erl) = liebes Kind. — **) Das Folgende parodiert die italienischen Operngesänge.

Zwirn. Laß mich!
Dort hinten bei der Linden
Sitzt ein unbekanntes Reh,
Das schaut kerzengrad' in d' Höh'.
Auf der G'stetten *) war's a Metten **),
Auf der G'stetten sitzt a Mann,
Der hat ein'n Pudel und ein'n Hahn;
Und weil's dort gar so zieht,
Hat der Pudel d' Strauchen ***) kriegt,
Da wird desparat der Mann,
Frißt g'schwind seinen Hahn.

Kamilla. Willst du kalt mir widerstreben,
Ach, dann ende auch mein Leben,
Kannst du mir nicht Liebe geben,
Ja, dann weih' ich mich dem Grab.

Laura. Ei! —
Nun, Schwester, was sagst du denn?
Er kann nicht länger widerstehn,
Er findt mich einmal gar zu schön.

Kamilla. Du glaubst, es sein alle Leut'
In dich verliebt, na da hat's Zeit,
Versteht sich, da hat's Zeit.

Zwirn. Halt!
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist a Mensch hier g'fallen,
Das wär' a verfluchte G'schicht'.

Laura. O caro, caro mio!

Kamilla. Con te felice son io!

Zwirn. Nehmt's mir nit krumm,
Ich bin nicht so dumm.
Die wällische Sprach'
Bringt mi a no nit um.
Cara ade a tendi mi,
Prove soave palpiti,
Ch' esprimere non sò non sò
Non sò non sò non sò.

Kamilla. Es ist doch ein Glück,
Ein Berliner zu sein.

Chor. Ja, ja, ein Berliner zu sein.

Laura. Wir sind mit den Männern
Stets pfiffig und fein.

---

*) Gestade, Platz überhaupt. — **) Messe um Mitternacht, lärmende Unterhaltung. — ***) Schnupfen.

Chor. Ja, wir sind pfiffig und fein. (Laura dudelt.)
Chor. Es geht ihm die Arbeit,
So flink wie das Maul,
Auch ist er beim Essen
Und Trinken nicht faul.
(Alle mit Chor zusammen.)
Laura. Mag er sich zu einer wenden,
Räumt die andre dann gern das Feld,
Viel tausend Männer gibt's auf der Welt.
Ja, es wird mir doch gelingen,
Ihn gewiß ins Netz zu bringen.
Einen reichen Mann zu fangen,
Danach gehet mein Verlangen.
Zwirn. Laura. Kamilla. Ja, es wird mir schon gelingen usw.
Chor (fällt mit ein). Täuschet nur nicht leerer Schein,
Welche Freude wird das sein!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Die Bühne stellt ein nobles Zimmer im Erdgeschoß in Meister Hobelmanns und Meister Leims Hause in Wien mit Mittel- und Seitentüren und zwei praktikablen Fenstern im Hintergrunde vor, durch welche man auf die Straße sieht.

Erster Auftritt.

Gertraud. Reserl.

Gertraud. Also heut ist der g'wisse Jahrestag, wo s' zusammenkommen sollen, alle drei Brüderln.

Reserl. Ich hör' einen Wagen, mir scheint, es kommt schon einer ang'fahren.

Gertraud. Ja, mir scheint auch. (Beide eilen an das Fenster rechts im Hintergrunde und schauen rechts in die Szene.)

Reserl. Nein, das ist der gnädige Herr, der daneben wohnt im ersten Stock.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Zwirn kommt ärmlich und abgerissen, aber wohlgemut zur Mitteltür herein.

Zwirn. Schön'n guten Abend wünsch' ich. Logiert da nicht der Meister Hobelmann?

Gertraud. Ja. Und was will Er?

Zwirn. Sagen S' nur, der Zwirn ist da wegen dem Jahrestag.

Beide. Wie? Was?

Zwirn. Ja, so schaut ein Zwirn aus, dem der Zwirn aus'gangen ist.

Gertraud. Sie machen ein'n Spaß — so ein reicher Herr, der so viel g'wonnen hat, in der Maskerade.

Zwirn. O nix Maskerade, das ist mein schönster, mein einziger Anzug, denn ich hab' gar kein'n andern.

Reserl. Hören S' auf!

Zwirn. Auf Ehr', wenn ich auf einen Baum steig', so hab' ich nix zu suchen herunt' auf der Erd'.

Gertraud. O du blau's Herrgottle, das ist kaum zum Glauben.

Zwirn. Unter andern, war noch kein Schuster da?

Knieriem (von außen). Fixtern, Kometen! Wenn ich nicht bald ein'n Schnaps krieg', so —

Zwirn. Ah, da kommt er schon.

Dritter Auftritt.

Vorige. Knieriem.

Knieriem (ebenfalls zur Mitte eintretend, sehr abgeschaben). Ist das die Butike, wo der Herr Hobelmann logiert?

Zwirn. Brüderl, kennst mich nicht?

Knieriem. Hallo! Der Zwirn! (Umarmen sich.)

Zwirn (betrachtet ihn von oben bis unten). Armer Mensch, wie siehst du aus!

Knieriem. Du hast Ursach', daß dich wunderst, wie ein anderer ausschaut!

Zwirn. Kamerad, mir scheint, wir sein alle zwei mit unsern Kapitalien in Ordnung. — Du, mir ist's noch schlecht 'gangen.

Knieriem. Mir ist's auf die Letzt' gar nicht mehr 'gangen; denn ich bin g'sessen zwei Monat in Arrest.

Zwirn. Aber nobel hab' ich das meinige durchgebracht, das braucht einmal nix.

Knieriem. Ich hab' a Reis' am Rhein g'macht — da sind gar kuriose Weinkeller — so oft ich zuviel 'trunken hab', allemal war meine Brieftaschen weg. Unbegreiflich! Dann hab' ich im Rausch immer Händel ang'fangt, Straf' zahlen müssen, wie ich nix mehr g'habt hab', haben s' mich eing'sperrt — mit einem Wort, nichts als unverschuldete Unglücksfälle!

Zwirn. Wir sein halt jetzt alle zwei betteltutti *).

Knieriem. Bei uns heißt's: Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

*) zugrunde gegangen, bettelarm.

Zwirn. Aber dabei immer allegro und fidel.

Knieriem. Allemal!

Vierter Auftritt.

Vorige. Hobelmann.

Hobelmann (ist schon früher aus der Seitentüre rechts getreten). No brav, da hör' ich ja recht auferbauliche Sachen.

Zwirn (sein Kompliment machend). Hab' ich die Ehr', den Herrn von Hobelmann zu sprechen?

Knieriem. Sein Sie der, der seiner Tochter einmal 's Stemmeisen nachg'worfen hat?

Hobelmann. Der bin ich. — Ihr habt es aber weit gebracht mit eurem Geld.

Zwirn. Grad' so weit, als das Geld g'lengt hat.

Hobelmann. Ihr habt euer Glück zum Fenster hinausg'worfen.

Zwirn. Deswegen wird aber doch der Jahrestag zelebriert.

Knieriem. Geben S' nur ein'n Schnaps her.

Zwirn. Vor allem andern, was macht denn der Bruder Leim?

Hobelmann. Da müßt's mich nicht drum fragen.

Knieriem. Ist er nicht Ihr Schwiegersohn?

Hobelmann. Lassen wir das! Mit einem Wort, er ist nach und nach um alles 'kommen —

Zwirn. Ich kann nicht begreifen, wie der Mensch so liederlich sein kann.

Hobelmann. Und wie's Geld weg war bis auf zweihundert Taler, da hat er hundert Taler bei mir zurückg'lassen, und mit die andern hundert ist er aufs Geratewohl fort in die weite Welt. Heut hab' ich 'glaubt, er wird sich wieder einfinden, aber statt seiner ist der Brief da 'kommen, an euch zwei adressiert.

Zwirn. An uns zwei? Ah, da bin ich neugierig! (Nimmt den Brief und öffnet ihn.) Du, Schuster, bist du auch neugierig?

Knieriem. Freilich bin ich neugierig.

Zwirn. No, da hast, lies!

Knieriem. Weißt — ich les' nicht gern.

Zwirn. Ich leset wieder für mein Leben gern, aber ich kann nit lesen.

Knieriem. Bei mir ist das der nämliche Fall.

Zwirn. Mir fallt was ein, ich probier's! (Geht zu Hobelmann.) Herr Hobelmann, Sie scheinen ein vernünftiger Mann zu sein — obwohl der Schein manchmal trügt.

Hobelmann. Nein, nein! Diesmal trügt er nicht.

Zwirn. Sie werden wissen, ein Unterschied der Stände muß sein. — Sie sind Meister, wir zwei Gesellen — (ihm den offenen Brief reichend) lesen Sie!

Hobelmann. Recht gern will ich euch den Gefallen tun. (Liest.) „Liebe Freunde und Brüder! Wie gern wär' ich heute bei Euch, — aber —"

Zwirn. Ehre, dem Ehre gebührt!

Hobelmann. No ja, ich les' ja recht gern, ich fühl' mich auch geehrt. (Liest.) „Wie gern wär' ich heute bei Euch —"

Zwirn. Das werden Sie gar nie erleben, daß ich in Ihrer Gegenwart lesen werd'.

Hobelmann. Wann Er's so fortmacht, so wird auch Er nicht erleben, daß ich in seiner Gegenwart lesen werd'. — Also — (Liest.) „Wie gerne wäre ich heute bei Euch, aber —"

(Zwirn murmelt etwas vor sich.)

Hobelmann. Was murmelt Er denn da?

Zwirn. Jetzt, Schuster, sei einmal still.

Knieriem. Ich hab' kein Wort g'redt,

Hobelmann. Der Schuster redt ja gar nichts.

Zwirn. O, Sie kennen ihn nicht so, wie ich ihn kenn'.

Hobelmann. Aber er hat ja gar nichts g'redt.

Zwirn. Aber er hätt' was reden können. — Das kommt grad' so heraus, als wenn Sie unser Narr wären.

Hobelmann. Jetzt sei Er einmal still, sonst leg' ich den Brief nieder, nachher kann Er lesen.

Zwirn. Nachher kann ich lesen, wenn Sie den Brief niederlegen?

Hobelmann. Ich mein', daß Er hernach gar nicht erfahrt, was in dem Brief steht, weil Er selber nicht lesen kann. — Kann Er denn nicht zwei Minuten still sein?

Zwirn. O, auch noch länger.

Hobelmann. Also schweig Er. (Liest.) „Wie gern wär' ich heute bei Euch, aber —"

Zwirn. Herr von Hobelmann, ich werd' Ihnen einen Vorschlag machen. Damit Sie im Lesen nicht mehr können unterbrochen werden, so lesen Sie uns den Brief g'schwind vor, und wir zwei gehen derweil hinaus. (Geht gegen die Türe.)

Hobelmann. Aber wie dalket! Wie kann Er denn hörn, was ich da herin les', wenn Er draußt ist?

Knieriem. Dableib'n müssen wir.

Zwirn. Richtig — das hab' ich nicht überlegt.

Hobelmann. Jetzt sei Er einmal ruhig. (Liest.) „Wie gern wär' ich heute bei Euch, aber meine traurige Lage macht es unmöglich. Ich bin krank —"

Zwirn. Da sollten S' doch mit ein'm Doktor reden.

Hobelmann. Warum denn?

Zwirn. Sie sagen ja, Sie sein krank.

Hobelmann. Das schreibt ja der Leim, der ist krank.

Zwirn. Ja, von wem ist denn der Brief?

Hobelmann. Von Leim.

Knieriem. Von Leim.

Zwirn. Ah so — von Leim.

Hobelmann (liest weiter). „Ich bin krank und liege in Nürnberg im Spital —"

Zwirn. Herr Hobelmann, foppen müssen S' mich nicht! Ich kann auch grob sein. Wie können S' denn sagen, Sie liegen in Nürnberg im Spital und stehen da neben meiner?

Hobelmann. Aber den Brief schreibt ja der Leim.

Knieriem. Der Leim.

Zwirn. Ah so — der Leim.

Hobelmann (liest). „Ich habe vor vier Monaten, wie ich von Wien fort bin, Herrn Hobelmann hundert Taler zurück'lassen —"

Zwirn. Wer?

Hobelmann. No, der Leim.

Knieriem. Der Leim.

Zwirn. Aha, der Leim.

Hobelmann (liest). „Herrn Hobelmann hundert Taler zurück'lassen —"

Zwirn. Also zweihundert Taler.

Hobelmann. Nein, nur einhundert Taler.

Zwirn. Verzeihen Sie, Sie haben vorhin gelesen: „Ich habe Herrn Hobelmann hundert Taler zurück'lassen" — dann haben Sie wieder gelesen: „Ich habe Herrn Hobelmann hundert Taler zurück'lassen" — sein also zweihundert.

Hobelmann. Wie ich das erste Hundert gelesen hab', hat Er mich unterbrochen, dann hab' ich's repetiert, und so ist das zweite Hundert heraus'kommen.

Zwirn. Das müssen Sie sich abgewöhnen.

Hobelmann. So muß Er mich nicht immer unterbrechen. (Liest.) „Herrn Hobelmann hundert Taler zurückgelassen —"

Zwirn. Jetzt sein's drei.

Hobelmann (böse). Es gilt nur einhundert Taler, ich halte mich an das, was in dem Brief steht.

Knieriem. Nein, nein, es gilt nur hundert Taler.

Zwirn. So müssen Sie also nicht mehr herauslesen, als drin steht, Sie stürzen sich sonst in eine Schuldenlast.

Hobelmann. Jetzt lass' Er mich einmal zum Schluß kommen. (Liest.) „— zurücklassen, für den Fall, daß Ihr ebenfalls nichts mehr haben solltet und ein Reisegeld braucht. Ich hoff' Euch daher vor meinem Ende noch zu sehen. — Euer Bruder

Johann Leim."

Zwirn. Herr Hobelmann, jetzt geben S' nur g'schwind die hundert Taler her.

Hobelmann. Da könnt's euch einen frohen Tag drum antun.

Zwirn. Ja, das wollen wir auch.

Knieriem. Aber auf eine andere Art, als der Herr Hobelmann glaubt. Wir bringen ihm das Geld ins Spital, und nichts wird davon versoffen.

Zwirn. Wir wollen unterwegs Erdäpfel essen, daß uns der Staub bei die Ohren herausfahrt.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Leim.

Leim (gut gekleidet, aber häuslich, stand schon etwas früher unter der Türe und stürzt auf sie zu). Brüderln! Laßt's euch umarmen! (Umarmt beide.) Ihr seid's Lumpen, aber treue Seelen, wahre Goldkerls!

Zwirn. Wa — was ist denn das?

Knieriem. Ist da drin dein Spital?

Leim. Der ganze Brief ist erlogen. Ich bin gesund, glücklich, und mein Reichtum hat sich noch um vieles vermehrt in dem Jahr. Den Brief hab' ich nur geschrieben, um zu sehen, ob bei euch 's Herz auf'n rechten Fleck sitzt, und davon hab' ich mich jetzt vollkommen überzeugt. Daß sich bei euch das Geld nicht halten wird, das hab' ich im voraus g'wußt, aber es freut mich, daß ich jetzt in der Lag' bin, euch dauerhaft glücklich zu machen. (Zu Gertraud und Reserl, die nach Leim herausgetreten sind.) Geht's und holt's Wein und Braten. (Die Mädchen ab.)

Knieriem. Ich trink' keinen Wein mehr, ich trink' jetzt nur Schnaps. — Apropos! Wie ist's mit der Peppi? Hast du s'?

Leim. Freilich hab' ich s'.

Knieriem. Führ' sie uns auf!

Leim (öffnet die Türe rechts). Peppi! Peppi!

Sechster Auftritt.

Vorige. Peppi.

Leim. Da schau' her, das sein meine Kameraden, die das große Los mit mir g'wonnen haben — reiche Kerls, man sieht's ihnen an.

Peppi. Es freut mich herzlich, die alten Freunde meines Mannes kennen zu lernen.

Zwirn (sehr galant). Erlauben Sie mir, Ihre schöne Hand zu küssen — und daß die andere Hand nicht böse wird — und daß das liebe Goscherl *) da nicht böse wird — (Will sie küssen.)

*) Mündchen.

Hobelmann (springt dazwischen). He, Schneider!

Leim. Zwirn! Was treibst denn?

Zwirn. Sei nicht kindisch, Bruder, wir sein ja Kameraden.

Leim (zu Zwirn). Du, Zwirn, mit dir hab' ich apart eine Menge zu reden. (Zu Gertraud und Reserl, welche mittlerweile Braten und Wein gebracht haben.) Bringt's uns die Sachen in mein Zimmer. — Komm, Zwirn, komm mit mir.

Zwirn (zu Reserl, die er in die Backen kneipt, indem er mit Leim in die Seitentüre links abgeht). O du lieber Schneck du! (Die Mädchen tragen Wein und Braten links hinein, kommen zurück und gehen rechts ab.)

Hobelmann (zu Peppi, auf Knieriem zeigend). Mach' ihn nur gleich vorläufig mit unserem Plan bekannt. (Rechts ab.)

Peppi. Schon recht, Vater.

Siebenter Auftritt.

Peppi. Knieriem.

(Peppi schenkt ihm Rosoglio in ein Fläschchen und reicht es ihm.)

Knieriem. Ich bitt', haben S' kein anders Glas?

Peppi. Warum denn? Das gehört ja zum Rosoli.

Knieriem. Ah nein — da seh' ich ein'n Stutzen. (Nimmt ein großes Glas vom Tisch.) Bei die klein'n Gläser plagt man sich mit'n Einschenken z'viel. (Schenkt sich ein und trinkt.)

Peppi. Nun, mein lieber Freund, ich hoffe, daß Er von nun an ein beständiger Freund unseres Hauses sein wird. Er muß sich hier ansässig machen, muß Meister werden.

Knieriem. Meister soll ich werden?

Peppi. Freilich. — Wie schmeckt der Likör?

Knieriem. Gut, recht gut. Aber eine Bitt' hätt' ich halt.

Peppi. Was denn?

Knieriem. Wenn Sie mir einen Zwanziger schenken möchten, daß ich ins Branntweinhaus gehn könnt'.

Peppi. Wozu denn das? Er bekommt ja bei uns alles viel besser.

Knieriem. Madame, das verstehn Sie nicht. Im Haus schmeckt einem der beste Trunk nicht; im Wirtshaus muß man sein, das ist der Genuß, da ist das schlechteste G'säuf ein haut-goût.

Peppi (gibt ihm Geld). Nun, da hat Er. Ich muß Ihm aber sagen, daß mich das recht verdrießt von Ihm.

Knieriem (nimmt das Geld). Ich küss' die Hand.

Peppi. Er muß solid werden — Er muß sich bessern.

Knieriem. Nein, das tu' ich nicht. — Es ist nicht der Müh' wert wegen der kurzen Zeit. In ein'm Jahr kommt der Komet, nachher geht eh' die Welt z'grund.

Peppi. Hör' Er auf mit solchen Albernheiten, ich weiß schon ein Mittel, Ihn auf andere Gedanken zu bringen: Er muß heiraten. Da ist z. B. die Witwe Leist, eine recht hübsche Frau, mit der bekommt Er gleich das G'werb'.

Knieriem. Ich brauch' kein Weib und kein G'werb'. Zu was soll ich mich noch plag'n im letzten Jahr? Es rentiert sich nicht mehr.

Peppi. Mit Ihm ist nichts anzufangen. Er ist und bleibt ein Bruder Liederlich.

Knieriem. Madame, denken Sie an den Kometen —

Peppi. Hör' Er auf mit sein'n dalketen Kometen! (Im Abgehen für sich.) Über den muß ich meinen Vater schicken, der bringt ihn doch noch zur Räson. (Ab rechts.)

Knieriem. Madame, der Komet —

Achter Auftritt*).

Knieriem (allein). Die glaubt nicht an den Kometen, die wird Augen machen. — Ich hab' die Sach' schon lang heraus. Das Astralfeuer des Sonnenzirkels ist in der goldenen Zahl des Uranus von dem Sternbild des Planetensystems in das Universum der Parallaxe mittels des Fixsternquadranten in die Ellipse der Ekliptik geraten; folglich muß durch die Diagonale der Approximation der perpendikulären Zirkeln der nächste Komet die Welt zusammenstoßen. Diese Berechnung ist so klar wie Schuhwichs'. Freilich hat nicht jeder die Wissenschaft so im klein'n Finger als wie ich; aber auch der minder Gebildete kann alle Tag' Sachen genug bemerken, welche deutlich beweisen, daß die Welt nicht lang mehr steht. Kurzum, oben und unten sieht man, es geht rein auf'n Untergang los.

Lied.

Es is kein' Ordnung mehr jetzt in die Stern',
D' Kometen müßten sonst verboten wer'n;
Ein Komet reist ohne Unterlaß
Um am Firmament und hat kein'n Paß
Und jetzt richt't a so a Vagabund
Uns die Welt bei Butz und Stingel z'grund';
Aber laß'n ma das, wie's oben steht,
Auch unt' sieht man, daß's auf'n Ruin losgeht.

*) Vgl. „Genius, Schuster und Markör" II, 14 (oben S. 42 f.).

Abends traut man ins zehnte G'wölb' sich nicht hinein.
Vor Glanz, denn sie richten s' wie d' Feentempel ein;
Der Zauberer Luxus schaut blendend hervor,
Die böse Fee Kriba sperrt nacher 's G'wölb' zur.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein'n Fall mehr lang.

Am Himmel is die Sonn' jetzt voll Kapriz',
Mitten in die Hundstag' gibt's kein' Hitz';
Und der Mond geht auf so rot auf Ehr',
Nicht anderster, als wann er b'soffen wär'.
Die Millichstraßen oben, die verliert ihr'n Glanz,
Die Milliweiber ob'n verpantschen s' ganz;
Aber lass'n ma das, herunt' geht's z'bunt,
Herunt' schon sieht man's klar, die Welt geht z'grund'.
Welche hätt' so ein'n geschecketen Wickler einst mög'n,
A Harlekin is ja grad' nur a Spitzbub' dageg'n;
In Sommer trag'n s' Stiefel, à jour Strümpf' im Schnee,
Und statt Haub'n hab'n s' gar Backenbärt' von tull anglais.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein'n Fall mehr lang.

Der Mondschein, da mög'n s' einmal sag'n, was s' wolln,
Ich find', er is auf einer Seiten g'schwolln,
Die Stern' wer'n sich verkühln, ich sag's voraus,
Sie setzen sich zu stark der Nachtluft aus.
Der Sonn' ihr' G'sundheit ist jetzt a schon weg,
Durch'n Tubus sieht man's klar, sie hat die Fleck' *);
Aber lass'n ma das, was oben g'schiecht,
Herunt' schon sieht man, 's tut's in d' Länge nicht.
Sie hab'n Zeitungen jetzt, da das Pfennigmagazin,
Da is um ein'n Pfennig all's mögliche drin;
Jetzt kommt g'wiß bald a Zeitschrift heraus, i parier',
Da krieg'n d' Pränumeranten umsonst Kost und Quartier.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein'n Fall mehr lang.

Repetition.

Die Fixstern, sag'n s', sein allweil auf ein'm Fleck,
's is erlog'n, beim Tag sein's alle weg;
's bringt jetzt der allerbeste Astronom
Kein' saubre Sonnenfinsternis mehr z'samm'.
Die Venus kriegt auch ganz eine andre G'stalt,
Wer kann davor, sie wird halt a schon alt;

*) Masern.

Aber wenn auch ob'n schon alles kracht,
Herunt' ist was, was mir noch Hoffnung macht,
Wenn auch's meiste verkehrt wird, bald drent und bald drüb'n,
Ihre Güte ist stets unverändert geblieb'n;
Drum sag' i, aus sein'm Gleis wird erst dann alles flieg'n,
Wenn Sie Ihre Nachsicht und Huld uns entziehn.
Da wurd' ein'm erst recht angst und bang,
Denn dann stund' d' Welt g'wiß nicht mehr lang. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Zwirn. Gleich darauf Reserl.

Zwirn (aus der Seitentüre links). Der Leim gibt mir nichts als lauter gute Lehren — gute Lehren hab' ich schon in der Schul' 'kriegt, wenn ich s' hätt' befolgen wollen.

Reserl (aus der Seitentüre rechts, will zur Mitte hinaus). Gleich den Augenblick! — (Für sich.) Das ist doch ein beständiges Befehlen in dem Haus.

Zwirn (hält sie auf). Dageblieben, liebenswürdiger Dienstbot'!

Reserl. Ah, gehen S', Ihnen ist auch nicht zu trauen.

Zwirn. Was fallt dir ein! Die Treu' von ein'm Schneider halt fester als eine doppelte Naht.

Reserl (kokett). Ja, wenn ich mich drauf verlassen könnt'!

Zwirn. Ein Mann, ein Wort — schlag ein! (Hält die Hand hin.)

Reserl (einschlagend). Na, meinetwegen.

Zwirn. Jetzt sein wir in Ordnung bis aufs Durchgehn. — Ich muß dir aufrichtig sagen, mich hätt's ohnehin nicht lang gelitten in dem Haus.

Reserl. Nicht wahr, das ist ein fades Leben da?

Zwirn. Da tun s' nix als arbeiten, essen, trinken und schlafen — is das eine Ordnung? — Da wird nicht angeign't *), nicht aufg'haut **), nicht Zither g'schlag'n.

Reserl. O, ich kenn' das, — ich war ja selbst einige Jahr' Kellnerin.

Zwirn (entzückt). Kellnerin warst du? — Jetzt hab' ich dich noch einmal so lieb, jetzt sein unsere Herzen zusamm'g'naht, kein Teufel trennt sie mehr auf. — Morgen früh, wenn du's Obers holst, paschen wir ab ***) miteinander.

Reserl. Warum denn abpaschen? Sie können ja Ihrem Freund, dem Herrn Leim, sagen, daß Sie mich mitnehmen.

---

*) an-, losgegeigt. — **) übermütig sein, stampfend tanzen. — ***) gehen wir durch.

Zwirn. Das mag ich nicht. Laß mir diese Grille, ich will dich entführen.

Reserl. Hören S' auf, Sie sein doch ein rechter Vokativus. (Ab zur Mitte.)

Zwirn. Jetzt geh' ich gleich hinein zum Leim und sag' ihm, daß ich nicht dableib'. — Ah, da ist er selbst.

Zehnter Auftritt.

Zwirn. Leim von links.

Leim. Du bist ein Lump in Folio. Du trittst dein Glück mit Füßen. Wegen meiner, wenn du die guten Tag' nicht ertragen kannst, so geh' hin, wo der Pfeffer wachst.

Zwirn. Bruder Leim, du mußt nicht bös sein, ich blieb' gern bei dir, aber ich halt's nicht aus. Ich hab' eine Herzensangst in mir, eine Bangigkeit — mit einem Wort, Bruder, ich halt's nicht aus.

Leim. Schau, damit du siehst, daß ich dein wahrer Freund bin, so leg' ich für dich hundert Dukaten an, die kriegst aber nicht eher, als bis du dich fest und ordentlich wo ansässig machst. Außerdem hast du keinen Groschen von mir zu erwarten.

Zwirn. Wann krieg' ich die hundert Dukaten?

Leim. Wenn du ordentlich und fleißig geworden bist.

Zwirn (für sich). Da krieg' ich mein Leben keinen Kreuzer. (Laut.) Ich will dir einen Vorschlag machen: Gib du mir jetzt vier oder fünf Dukaten, das ist mir lieber, als wenn du mir nachher tausend gibst.

Leim. Keinen Kreuzer eher, als bis du brav und ordentlich bist!

Zwirn. Na, so b'hüt dich Gott. (Für sich.) Jetzt weiß ich nicht, soll ich ihm was sagen davon, daß ich ihm seinen Dienstboten entwend'? — Nein — zu was braucht er das zu wissen! — (Laut.) Bruder Leim, der Abschied von dir fallt mir schwer — aber — ich halt's nicht aus.

Leim. Du kriegst alles, wenn du fleißig, brav und arbeitsam geworden bist.

Zwirn. Das halt' ich nicht aus. (Läuft ab.)

Elfter Auftritt.

Leim. Gleich darauf Knieriem.

Leim. Er halt's nicht aus, sagt er. Hätt' der Kerl alles bei mir, was sein Herz verlangt, er kann's aber nicht erwarten, bis er wieder draußen im Elend ist.

Knieriem (sehr betrunken, kommt von außen ans Fenster). Bruder — mach' die Tür auf.

Leim. Da ist die Tür. — Nu, der hat schön aufgeladen, sieht der's Fenster für die Tür an.

Knieriem (tritt ein). Kamerad — laß dich umarmen.

Leim. Du hast schwer g'laden.

Knieriem. Bruder, gib mir die Hand!

Leim. Na da — da ist meine Hand.

Knieriem. Einen Kuß — Bruder, meinst du's auch ehrlich mit mir? — Bru —

Leim. Du bleibst bei mir, solang du lebst, was willst denn mehr?

Knieriem. Du mußt es aber auch aufrichtig mit mir meinen, sonst geh' ich fort. (Wankt zur Türe.)

Leim (ihn aufhaltend). Wo willst denn hin?

Knieriem. Ins Wirtshaus. Ein'n Brannt — wein muß ich haben.

Leim (setzt ihn auf den Stuhl). Da bleibst — da drin hast ein Schaffel Wasser, das kannst trinken. (Versperrt die Türe.) So — jetzt geh ins Wirtshaus, wenn du kannst.

Knieriem. Er hat mich eing'sperrt.

Leim. Astronom, schau, daß bei dir einmal ein trockenes Viertel eingeht. (Ab in die Seitentüre rechts.)

Zwölfter Auftritt.

Knieriem (allein).

Knieriem. Was ist das? — Er hat — hat — mich eingesperrt? — Das hat er nicht nötig, — ich war schon eingesperrt — wie er noch Lehrbub' war, war ich schon eingesperrt. Bruder, das ist schä — schändlich von dir. (Es blitzt und donnert.) Ich weiß, was ich tu' — ich steig' beim Fenster hinaus. (Er schlägt das Fenster ein.) Ich muß ein'n Branntwein haben. (Steigt hinaus.)

(Einige Takte Gewittermusik ertönen, bis Knieriem gänzlich vom Fenster verschwunden ist.)

Verwandlung.

(Beleuchtete Bauernwirtsstube.)

Dreizehnter Auftritt.

Wirtin. Stellaris als Reisender.

Wirtin (indem sie den Fremden hereinführt). Ich hab' leider kein anderes Zimmer als das da daneben, und da wird's halt unruhig sein, denn die Bauern kommen vom heutigen Wettrennen zurück, sie werden bald kommen, und da gibt's Lärm.

Stellaris. Das macht nichts. (Beiseite.) Diese Gestalt hab' ich gewählt, um mich von dem Treiben der drei lockeren Gesellen zu überzeugen. Fast fürchte ich, Fortuna möchte Siegerin in dem Kampfe bleiben.

(Die Wirtin geht mit einem Licht in die Seitentüre rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Knieriem.

Knieriem. Ein armer reisender Handwerksbursch' tät' bitten um eine kleine Unterstützung.

Stellaris. Da hat Er ein paar Kreuzer. (Gibt ihm Geld.) Er sieht ja elend aus.

Knieriem. Ich küss' die Hand, — ich werd' fleißig drum beten. Frau Wirtin, ein'n Schnaps!

Stellaris. Da hat Er auch eine Weste und ein Hemd von mir.

Knieriem. O, ich küss's Kleid, das ist alles zu viel.

(Stellaris geht in die Seitentüre rechts ab, tritt aber bald darauf, den Handwerksburschen beobachtend, aus der Türe.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Stellaris. Gleich darauf Bauern, Musikanten und Zwirn.

Wirtin. Aha, da kommen die Bauern schon.

Alle Bauern. Juheh! Das Wettrennen ist heut prächtig ausg'fallen.

Knieriem. Ah, Musik, jetzt wird's erst fidel da.

Zwirn (welcher tanzend hereinkommt, erblickt Knieriem). Was Teufel, Brüderl, machst denn du da?

Knieriem (sein Glas nehmend). Juheh! Der Zwirn! Du, ich geh' jetzt betteln.

Zwirn. Ich auch. — Aber du, im G'meinhaus drüben geht's fidel zu.

Knieriem. Gehen wir hinüber.

Zwirn. Wenn ich da zahl', kann ich drüben nicht zahln.

Knieriem. Da zahl' ich. (Zur Wirtin.) Wir haben kein Geld bei uns, da nehmen S' die Weste, das ist für uns zwei miteinander.

(Gibt ihr die Weste, die er von Stellaris bekam.)

Wirtin (sie nehmend). Das werden doch ein paar schöne Lumpen sein.

Zwirn. Ein'n Tanz möcht' ich haben!

Knieriem (wirft den Musikanten das Hemd hin). Aufg'haut, Musikanten! Da ist bezahlt!

(Musik beginnt, Zwirn und Knieriem wollen tanzen, zwischen ihnen und den Bauern im Hintergrunde fällt eine Wolkendekoration vor.)

Sechzehnter Auftritt.

Zwirn. Knieriem. Stellaris im Ornat.

Stellaris (mit starker Stimme). Halt!

Zwirn und **Knieriem** (erschrocken). Was ist das?

Stellaris. Unglaublich schien mir der Grad der Liederlichkeit, den ihr beide erreicht habt — verfallen seid ihr ganz dem bösen Geist Lumpazivagabundus — nun denn, so verbann' ich euch zur Strafe eures Wandels in den Abgrund, wo der ganze Troß der bösen Geister haust. (Er winkt, Musik fällt ein, die beiden Seitenversenkungen öffnen sich, auf jeder Seite kommen zwei Furien herauf.)

Zwirn (in größter Angst zu Stellaris' Füßen). Gnade! Barmherzigkeit!

Knieriem (ebenfalls zu seinen Füßen). Ich werd' mich bessern.

Zwirn. Ich bin schon gebessert.

Stellaris. Es ist zu spät. — Fort mit beiden!

(Musik fällt ein, die Furien packen Zwirn und Knieriem und versinken zu beiden Seiten mit ihnen.)

Siebzehnter Auftritt.

Stellaris. Fortuna. Amorosa. Hilaris. Brillantine.

Fortuna. Ich bin besiegt. Amorosa, ich erkenne deine Macht für höher als die meine; du bist Siegerin. Hilaris werde meiner Tochter Gemahl. (Sie fügt die Hände der Liebenden zusammen.)

Hilaris (Brillantine umarmend). Ich bin überglücklich!

Amorosa (zu Stellaris). Mächtiger Herrscher! Auch die verirrten Söhne des Feenreiches habe ich auf den rechten Pfad zurückgeführt, und so ist Lumpazivagabundus gebannt auf immerdar.

Stellaris. Nimm meinen Dank!

Amorosa. Hab' ich ihn verdient, so überlasse mir die beiden lockeren Gesellen, die du zu streng bestraft.

Stellaris. Es sei!

Amorosa. Wohlan, so folget mir, ich will sie euch durch meine Macht nun gebessert und glücklich zeigen. (Alle ab.)

Verwandlung.

Der Wolkenprospekt erhebt sich, man sieht im Hintergrunde in einer sich öffnenden etwas tieferen Wolkengruppe das Haus, welches Leim, Zwirn und Knieriem bewohnen. Zu ebener Erde ist die Tischlerwerkstatt, in welcher Leim mit den Gesellen ihre Arbeit beendigen. Leim zur Seite steht Peppi. Im ersten Stockwerke sieht man durch ein offenes Fenster Knieriem auf dem Dreifuß arbeiten, indem er dabei immer zärtlich nach einem ihm zur Seite stehenden jungen Weibe in bürgerlicher Hauskleidung blickt. — An dem

anderen Fenster des ersten Stockwerkes sieht man Zwirn, wie er mit großem Fleiße bügelt und dazwischen immer ein neben ihm nähendes junges Weib umarmt. In beiden Zimmern sieht man mehrere Kinder.

Knieriem (zu seinem Weibe). Ist das ein Glück, Weib, der Komet is aus'blieben, d' Welt steht alleweil noch und wir stehen mitten drauf mit unserer unsinnigen Familie.

Zwirn (ruft aus dem Fenster hinüber). Du, Knieriem, wir sein eing'laden beim Bruder Leim; bist bald fertig?

Knieriem. Den Augenblick; die Tischler machen eh' gleich Feierabend unt'.

Zwirn. Ich muß nur noch mit der meinigen die klein'n Kinder einschlafern.

(Es schlägt 7 Uhr.)

Alle Gesellen. Feierabend! Feierabend!

Leim. Kommt's herunter, Kameraden! Nach vollbrachtem Tagewerk schmeckt ein'm der Feierabend, die Lustbarkeit geht los!

Alle. Juheh! (Die Gesellen und Hausmädchen reihen sich zum Tanz, Knieriem und Zwirn mit ihren Weibern und Kindern kommen herab.)

Chor. Jeder hat nun seine Arbeit getan,
Jetzt bricht ein fröhlicher Feirabend an;
Häuslich und arbeitsam — so nur allein
Kann man des Lebens sich dauernd erfreun.

(Tanz beginnt.)

(Unter passender Gruppe und Beleuchtung mit griechischem Feuer fällt der Vorhang.)

Ende.

Zweiter Teil.

Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack. — Zu ebener Erde und erster Stock oder Die Launen des Glücks. — Die verhängnisvolle Faschingsnacht.

Eulenspiegel

oder

Schabernack über Schabernack.

Posse in vier Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

Diese Posse Nestroys kam nach seinem großen Erfolge, den ihm der „Lumpazivagabundus" gebracht hatte, zur Aufführung, wurde zwanzigmal en suite fortgespielt und auch in der Folgezeit stets gerne gesehen. Noch Blasel hat im Rahmen des „Nestroyzyklus" darin Triumphe gefeiert.

Die alte Volksfigur ist von Nestroy nicht als erstem auf die Bühne gebracht worden.

Schon Paul Weidmann hat ein Lustspiel gleichen Namens gedichtet, das sehr beliebt war, und auch ein „Eulenspiegel" Stegmayers kam in Wien zur Aufführung, dessen Text leider verschollen ist.

Die Bedeutung des Stückes in der Produktion Nestroys liegt hauptsächlich darin, daß er im „Eulenspiegel" das Zauberwesen, dem noch im „Lumpazivagabundus" eine wichtige Rolle zugewiesen ist, gänzlich verlassen und sich nunmehr ausschließlich auf den Boden der realen Posse gestellt hat.

Dies kommt auch in den zeitgenössischen Kritiken zum Ausdrucke, welche diesen Wandel besonders betonen. Auch die Aufnahme des „Eulenspiegel" in den ersten Band von Turteltaubs „Wiener Volksbühne" beweist das Verständnis für die Bedeutung der Posse in der Entwicklung der Volksbühne.

Die Figuren, wenngleich nicht originell, — der lustige Ehestifter, die männersüchtige alte Jungfer, der ältliche, erfolglose Freier gehören alle zum Hausrat der Wiener Posse — sind gut gesehen und lustig durchgeführt.

Den „Eulenspiegel" hat Wenzel Scholz in seiner breiten und gemütlichen Manier gegeben. Die Rolle des „Natzi" aber hat sich Nestroy selbst auf den Leib geschrieben. Seine lange Figur kontrastierte köstlich mit den Knabenkleidern, die er in dieser Rolle trug, und seine Zungenfertigkeit tat das übrige. Nestroy hat denn auch den „Natzi" bis in seine letzten Lebensjahre gespielt.

Eulenspiegel
oder
Schabernack über Schabernack.

Personen.

Hermann von Nelkenstein, Gutsherr.
Heinrich, sein Jäger.
Specht, Amtsvogt im Marktflecken Nelkenstein.
Dorothea, seine Tochter.
Mehlwurm, ein reicher Müllermeister.
Lenchen, sein Mündel.
Kordula, seine Schwester, Witwe.
Natzi, ihr Sohn.
Eulenspiegel, ein Vagabund.
Peppi, Magd im Hause des Müllers.
Johann, Friedrich, Bediente im Schlosse.
Steffel, Sebastian, Hausknechte im Schlosse.
Hans, Jakob, Mühlknechte.
Dienerschaft auf dem Schlosse.
Mühlknechte.
Bursche und Mädchen aus Nelkenstein.

Erster Aufzug.

Ein Platz in Nelkenstein, rechts im Vordergrunde das Haus des Müllers, links das des Amtsvogts.

Erster Auftritt.

Mädchen und Bursche, festlich geschmückt, füllen die Bühne; während des folgenden Chors werden Blumenkränze und Körbe unter sie verteilt.

Das wird ein Tag der Freude sein,
Heut ziehet unser Gutsherr ein.
Schwingt in der Luft den Blumenkranz,
Beim Feste winkt uns Spiel und Tanz,
Da wird gescherzt, da wird gelacht,
Der Jubel währt bis in die Nacht;
Heut ziehet unser Gutsherr ein,
Das wird ein Tag der Freude sein.

(Alle links im Hintergrunde ab.)

Zweiter Auftritt.

Heinrich und Johann kommen in reicher Livree rechts aus dem Hintergrunde und sehen sich vorsichtig nach allen Seiten um.

Heinrich. Jetzt, hoffe ich, wird der günstige Augenblick sein.

Johann. Alles eilt schon zum Schloß hinauf, der Müller ist früher schon fortgegangen; du kannst also ungestört eine Viertelstunde bei deiner Geliebten zubringen.

Heinrich. Wenn nur auf dem Schlosse alles in Ordnung ist; der gnädige Herr kann jeden Augenblick hier sein.

Johann. Sei unbesorgt. Du bist vor acht Tagen angekommen, um den Empfang unserer Herrschaft vorzubereiten; in der ersten Stunde deines Hierseins hast du dich verliebt, folglich in acht Tagen nichts getan, als geseufzt und geschmachtet. Der gnädige Herr müßt' also alle Anstalten jetzt selbst treffen, wenn ich nicht alles für dich getan hätte. Ich rechne bei Gelegenheit auf deine Gegendienste, denn dein Beispiel zeigt mir leider, daß der gescheiteste, fidelste, jovialste Mensch sich auch verlieben kann. Traurige Entdeckung!

Heinrich. Der verdammte Mehlwurm will seine Mündel selbst heiraten. O Lenchen! Geliebtes Lenchen!

Johann. Solche wahnsinnige Heiratsideen haben die Vormünder sehr häufig, sind aber in allen Jahrhunderten zu Tausenden geprellt worden; bei dem wird man auch keine Ausnahme machen.

Heinrich. Wenn unterdessen auf dem Schloß —

Johann. Sei unbesorgt, ich avisiere dich von allem. Und jetzt geh hin, Glücklicher, laß dich immer fester und fester von den Rosenketten der Liebe umschlingen, ich beneide dich nicht. Wohl mir, unter meiner bordierten Weste schlägt noch ein freies Herz.

(Links im Hintergrunde ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich (allein). Auf meinem guten gnädigen Herrn beruht meine einzige Hoffnung. Er ist mir gewogen, er wird gewiß meine Liebe begünstigen, unterstützen, und des Müllers Eigensinn zu Paaren treiben.

(Geht an die Haustür des Müllers und horcht.)

Vierter Auftritt.

Voriger. Mehlwurm kommt eilig aus dem Hintergrunde rechts.

Mehlwurm. Das ist zum Totärgern! Vergiß ich den Geldkasten zuzusperren und muß den weiten Weg zurücklaufen. (Will

in sein Haus, erblickt den Jäger und prallt ergrimmt zurück, leise.) Du verdammtes Gepack! Schleicht der wieder zu meiner Mündel! Wart, Bursche!

Heinrich (ohne Mehlwurm zu bemerken). Alles ist still im Hause, der Brummbär ist gewiß fort.

Mehlwurm (grimmig, leise). Brummbär!?

Heinrich (wie oben, blickt aufs Fenster). Der Blumenstock ist auch nicht am Fenster; das sichere Zeichen, daß der fatale Mehlwurm ausgekrochen ist.

Mehlwurm (wie oben). Also das ist das Zeichen? O Bagage!

Heinrich. Frisch gewagt ist halb gewonnen! Lenchen, ich eile in deine Arme! (Ab ins Haus.)

Fünfter Auftritt.

Mehlwurm (allein, ihm nachrufend). Brich dir fünfmal 's G'nack auf jedem Staffel. Du Madelverführer! Ich werd' dir lernen, einem ehrenfesten Mann seine Braut abspenstig machen! Was tu' ich jetzt? Ich lauf' in die Mühl', hol' alle meine Knecht' zusamm —! Doch nein, das macht Aufsehen — ich dreh' ihm eigenhändig den Hals einigemal um und um, kratz' ihm die Augen aus, brich ihm Arm und Bein, zervierteil' ihn, sperr' ihn ein, und wenn das geschehen ist, so wird er erst hernach massakriert. (Wüt ins Haus ab.)

Sechster Auftritt.

Voriger. Specht tritt aus der Kulisse neben des Müllers Haus auf und hält ihn zurück.

Specht. Gevatter! Auf ein Wort.

Mehlwurm. Kann nicht! Hab' keine Zeit.

Specht (hält ihn fest). Mußt Zeit haben, wenn die Obrigkeit mit dir spricht.

Mehlwurm. Ganz recht, aber —

Specht. Die Obrigkeit leidet kein Aber.

Mehlwurm (in größter Ungeduld). Also ohne Aber. Was willst, Gevatter?

Specht (ihn immer am Rockschoß festhaltend). Ich bin Vater einer Tochter.

Mehlwurm. Das ist möglich.

Specht. Deine Schwester Kordula ist Mutter eines Sohnes.

Mehlwurm. Das ist gewiß.

Specht. Beide halten mit der Hand einen Blumenstrauß und mit dem Munde eine Anrede, wenn der Gutsherr ankommt.

Mehlwurm (immer ungeduldiger). Schön — recht schön — aber —

Specht. Ich habe alles selbst gedichtet und mir kommen immer zweierlei Freudentränen in die Augen, so oft ich meine Verse von meiner Tochter deklamieren höre, einmal aus poetischer und hernach wiederum aus natürlicher Vaterfreude.

Mehlwurm (desperat, beiseite). Der bringt mich um mit seinem Geschwätz.

Specht (ihn immer festhaltend). Beim Einstudieren haben sich die beiden Kinder gesehen. Meine Tochter Dorothea —

Mehlwurm (beiseite). Ist eine Gans.

Specht (fortfahrend). Und dein Schwestersohn Natzi —

Mehlwurm (beiseite). Ist ein Esel!

Specht (fortfahrend). Sind zusammen ein herrliches Paar. Deine Schwester —

Mehlwurm (beiseite). Ist eine alte Närrin!

Specht (fortfahrend). Ist mir immer sehr geneigt gewesen, und ich bin —

Mehlwurm (in höchster Unruhe). Du bist eine alte Plaudertasche, die mich aufhält, während in meinem Haus das verliebte Volk — mir brennt der Kopf bei dem bloßen Gedanken! — (Sich losreißend.) Laß mich aus, ich zerspring' vor Wut und Eifersucht! (Läuft grimmig in sein Haus.)

Siebenter Auftritt.

Specht (allein). Dem laßt wieder die Eifersucht keine Ruh! Armer Gevatter! Ja, so geht's, wenn man sich in ein Madel verliebt. Ich bin auch verliebt, aber nicht in das schöne Geschlecht, sondern in das Flaschengeschlecht. Dabei lebt man ruhig und vergnügt. Ich umarm' eine um die andere, und 's gibt keinen Zank, keine Eifersucht; höchstens die letzte wird manchmal grob und wirft mich um die Erd'. Aber was tut das? Die Kellner tragen einen um ein Billiges nach Haus, man schläft süß und sanft, der Nebel verschwindet, und man tritt dann wieder im Sonnenglanz seiner Solidität hervor und nickt in stattlicher Ruhe dem Volke zu, welches einem einen guten Morgen wünscht. (In sein Haus ab.)

Achter Auftritt.

Eulenspiegel (tritt auf und singt).

So recht fidel leb'n und umsunst,
Das, sag' ich, das ist d' größte Kunst.
Ein' tüchtigen Zins zahl'n zweimal alle Jahr',
Und drum ein Quartier hab'n, das kann jeder Narr,

Den Wirt zahl'n fürs Essen, den Schneider fürs G'wand,
Dazu braucht der Mensch noch kein Quintel Verstand.
Aber ganz ohne Geld leb'n, wie i,
Dazu g'hört sich schon ein Genie.

Verliebten hilf ich, wo ich kann,
Denn das Geschäft nährt seinen Mann.
Wenn's heißt: Na, da nehmt's euch und schließet den Bund,
Da kann man leicht heiraten zu jeder Stund';
Doch wenn es heißt: Nein, aus der Hochzeit wird nix,
Dem Madel drohn Schläg', dem Amanten gar Wix' —
Aus solcher Verleg'nheit hilf i,
Dazu g'hört sich schon ein Genie.

Ich bin ein Künstler, das kann mir kein Mensch abstreiten; ich betreibe die große Kunst, auf Unkosten anderer Leut' zu leben. Mein Bleiben ist nirgends, aber meine Werkstatt ist überall. Ich steh' jetzt häufig den Verliebten in ihren verwickelten Angelegenheiten bei, und das ist ein Geschäft, bei dem man nicht zugrund' gehen kann. Dieser Ort ist zwar sehr klein, aber für mich ist auch die kleinste Bevölkerung groß genug, denn ich hab' es bloß mit Liebesleuten zu tun, und unter hundert Einwohnern gibt es immer einen Geizhals, fünf Trinker, einen Gelehrten, fünf Gescheite und achtundachtzig Verliebte. Auf diese statistische Bemerkung gründ' ich mein Metier und hab' noch immer meine Rechnung g'funden dabei. (Man hört Lärm im Hause des Müllers.) Was ist denn das für ein Lärm? Da muß ich mich auf die Lauer legen. (Zieht sich zurück.)

Neunter Auftritt.

Voriger. Mehlwurm führt Heinrich zur Haustür heraus.

Mehlwurm. Jäger hin, Jäger her! Mein Haus ist kein Revier, und gibt's was drin zum Schießen, so schieß' ich selber.

Heinrich. So mach der Herr doch kein Aufsehen.

Mehlwurm. Heut nicht, aber wenn er sich wieder blicken läßt, so werden schon meine Mühlknecht' das gehörige Aufsehen machen.

Heinrich. Laß der Herr nur reden mit sich.

Mehlwurm. Nichts da, meine Mündel ist meine Braut, und meine Braut ist meine Mündel. Ich brauch' keinen Hausfreund, weder vor noch nach der Hochzeit.

Heinrich. Der Herr will also im Ernst das holde Geschöpf unglücklich machen?

Mehlwurm. Unglücklich? Das bitt ich mir aus! Nur keine Grobheiten! Ein Müllner und Hauseigentümer macht kein Mädel

unglücklich, von Jägern wär' so etwas eher zu erzählen. Das leichtsinnige Mädel wird jetzt zu ihrem Besten eingesperrt bei Wasser und Brot.

Heinrich. Diese Grausamkeit werd' ich zu hindern wissen.

Mehlwurm. Das will ich sehn, wer in meinem Haus etwas hindern kann. Wenn Ihm wieder verliebte Gedanken kommen, Herr Jäger, so denk Er an meine Mühlknecht', vielleicht vergeht Ihm hernach die Schwärmerei. Verstanden? (Schlägt die Haustür ungestüm zu.)

Zehnter Auftritt.

Heinrich, Eulenspiegel.

Heinrich. Welcher Mißhandlung ist das arme Mädchen ausgesetzt!

Eulenspiegel (näher tretend). Da ist ein verliebtes Paar, dem geholfen, und ein Vormund, der geprellt werden muß. Da bin ich in meinem Element.

Heinrich. So ist doch alles wider meine Liebe verschworen!

Eulenspiegel (laut). Armer, hinausgeworfener Jüngling!

Heinrich (unwillig). Geht das Ihn was an?

Eulenspiegel. Nein, diesmal ist's Ihnen angangen. Ich bin überhaupt noch gar nicht oft hinausgeworfen worden, ich hab' darin sehr einen feinen Takt; wie ich seh', daß sich einer die Ärmel aufstreckt und mich packen will, da geh' ich selber.

Heinrich. Laß Er mich zufrieden.

Eulenspiegel. Das tät' ich recht gern, aber Sie sein ja nicht zufrieden, Sie unglücklicher Liebhaber übereinand.

Heinrich. Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern oder —

Eulenspiegel. Nein, heiraten sollen Sie, und der Müllner soll sich ärgern, daß er schwarz wird.

Heinrich. Das ist leicht gesagt —

Eulenspiegel. Und ebenso leicht getan, wenn Sie sich mir anvertrauen.

Heinrich. Wer bist du?

Eulenspiegel. Ich bin der Eulenspiegel.

Heinrich (freudig überrascht). Was, der Gauner, der Vagabund, der Galgenstrick?

Eulenspiegel. Sie kennen mich also schon par renommée?

Heinrich. Wem sind deine Schelmenstreiche nicht bekannt? Aber sprich, wie kann ich dir trauen?

Eulenspiegel. Gehen Sie meine ganze Lebensgeographie durch, so werden Sie nirgends finden, daß ich einem Liebespaar einen Schabernack gespielt habe.

Heinrich. Wenn du mir mein Lenchen verschaffst, dann bin ich überglücklich.

Eulenspiegel. Ist sie wahrhaft in Ihnen verliebt?

Heinrich. Soeben hat sie mir's aufs zärtlichste geschworen.

Eulenspiegel. Sie hat Ihnen was weisgemacht.

Heinrich. Weh dir, wenn du dich unterstehst, das geringste gegen diesen Engel sagen zu wollen.

Eulenspiegel. Nein, nein, schauen's Ihnen an, ich mein' ja nur beim Ärmel.

Heinrich (sieht, daß auf seinem Ärmel Mehlstaub ist). Ja so.

Eulenspiegel. Wenn das Herz Mehlgeschäfte treibt, muß man immer eine Bürsten im Sack haben, es ist wegen die Leut'.

Heinrich. Du hast recht.

Eulenspiegel. Da hab' ich's viel ärger gemacht. Ich war verliebt in eine Kohlenbrennerstochter, die hat ihrem Vater immer g'holfen beim Aufladen, so oft mir die ein Bussel 'geben hat, hab' ich ein G'sicht kriegt, als wie ein Schlosserbub.

Heinrich. Zur Sache also; kannst und willst du mir helfen?

Eulenspiegel. Ums Geld kann ich alles, übrigens tu' ich es ohne Interesse. Also ruckens 'raus.

Heinrich. Ums Geld und ohne Interesse — wie geht das zusammen?

Eulenspiegel. Auf die natürlichste Weis' von der Welt. Für das Geld, was Sie mir geben, dürfen Sie mir keine Interessen zahlen, also tu' ich es ohne Interesse. Schaun Sie, ich nehmet gar kein Geld, aber 's Geld braucht man halt zum Leben, und leben tu' ich in einem fort, also brauch' ich auch in einem fort ein Geld.

Heinrich (gibt ihm Geld). Da, nimm indessen die fünf Gulden, die ich bei mir habe, wenn dein Plan gelingt, so wirst du reichlich belohnt.

Eulenspiegel. Ha! wie diese Aussicht mich begeistert! — Noch eh der Kukuruz verblüht — was sag' ich? — noch eh die heurigen Maikäfer hin werden — was sag' ich? — Noch eh die morgige Sonne sich in die Abendwolken verhaspelt und ins Meer hineinplumpst, eher noch ist die Müllerische als Gattin in Ihren Armen. Hören Sie, das ist ein Schwur, der sich gewaschen hat.

Heinrich. Wohlan, ans Werk! Auf dich bau' ich mein Glück!

Eulenspiegel. Jetzt wär's ganz am Platz, wenn wir zwei das Duett singeten aus'm Barbier von Sevilla, ich den Figaro und Sie den Almaviva. Aber nein, tun wir's lieber nicht, wir könnten ein Malheur haben, und es laßt überhaupt viel bescheidener, wenn wir uns in der Still' empfehlen, es muß ja nicht alleweil gesungen sein. (Beide im Hintergrunde ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Hause des Müllers mit Mittel- und Seitentüren.

Elfter Auftritt.

Natzi (tritt ein und singt).

Ein festlicher Einzug, das ist eine Freud',
Da produziert sich alles im neuen Kleid,
Ein neu'n Anzug hat mir die Frau Mutter gekauft,
Der alte war z'rissen, ich hab' mit d' Bub'n g'rauft;
Jetzt heißt es halt acht geb'n aufs neue Gewand,
Denn wenn man sich schmutzig macht, das ist a Schand.

Der gnädige Herr wird zu schauen was hab'n,
Erst kommen die Madeln, dann ich unter d' Knab'n;
Bleibt er hier, hab' ich Aussichten, das ist a Pracht;
Vor drei Jahr'n hat ers g'sehn, wie ich Prüfung gemacht;
Können hab' ich zwar nichts, doch er hat g'sagt: Aus mir,
Da wird ohne Zweifel ein recht großes Tier.

Ich werd' wieder unter die Kinder das allerschönste sein. Ich bin in meinem Alltagsanzug schon ein liebes Bubi, hat d' Frau Mutter g'sagt, jetzt erst, wenn ich mit Blumen geschmückt bin, da ist es gar nicht zum Aushalten. Schad, und an so ein' Festtag muß wieder ein Verdruß im Haus sein. Der Lenerl ihre Jagdgeschichte wirkt störend auf den müllnerischen Frieden unsers Hauses. Das Madel soll froh sein, daß sie der Vetter heiraten will, für was braucht sie den Jäger? Ich wollt' nix sagen, wenn sie schlechte Augen hätt', denn da soll es sehr gesund sein für ein Madel, wenn sie eine Amour mit einem Jäger hat, weil sie alleweil ins Grüne schaut. Aber eine mit fünf ganze Sinn', die soll doch einsehen, daß es nicht leicht eine reizendere Naturerscheinung gibt, als einen Müllner, alleweil voll Mehl, schneeweiß, es ist kein Wunder, wenn ein Madel völlig verblendet wird, wann's a Weil auf ein' Müllner schaut. Ich sage — (man hört zanken). Mir scheint, der Familienzwist zieht sich in diese Gegend.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mehlwurm, Kordula, Lenchen.

Kordula. Da her, du ungeratenes Mädel! Du kommst mir jetzt nicht mehr aus den Augen.

Lenchen. Aber was hab' ich denn Unrechtes getan?

Mehlwurm. Du kannst noch fragen? Verstockte Sünderin! Verraten, verkauft, betrogen hast du mich, deinen Vormund und Bräutigam.

Kordula. Aber weh dir, wenn ich dir noch auf das Geringste komme!

Mehlwurm. Weh dir! Da wirst eing'sperrt auf vier Wochen, vierzehn Tag' bei Wasser und vierzehn Tag' bei Brot.

Natzi. Vetter, das geht nicht. Wasser und Brot muß sie alleweil zugleich kriegen, sonst stirbt sie.

Mehlwurm. Halt 's Maul, Dummkopf!

Lenchen. Ach, wie unglücklich ist doch ein Mädchen, wenn es so früh seine Eltern verliert. (Weint.)

Mehlwurm (sanfter). Schau, Lenerl, weinen mußt nicht — aber schau, ich mein's so gut mit dir, ich werd' der zärtlichste Ehemann sein — weinen mußt nicht — ich werd' dich auf den Händen tragen — aber weinen mußt nicht — ich werde mit dir leben, wie die Turteltauben — wennst nicht aufhörst zum Weinen, so wein' ich auch.

Kordula. Bruder, du bist zu weich, sie verdient deine Nachsicht nicht.

Mehlwurm (zu Kordula). Laß gut sein, wenn ich auch wein', wenn ich auch zerfließ' vor Rührung, auslassen tu' ich s' deswegen doch nicht, heiraten darf sie doch kein' andern als mich.

Lenchen. Für mich gibt's kein Glück mehr auf der Welt!

Mehlwurm. Kein Glück? So sei nur g'scheit. Wenn einer ein Mädel sitzen laßt, so sagt man: er hat's unglücklich g'macht, wenn einer ein Mädel heiratet, so sagt man: er hat's glücklich g'macht; ich will dich heiraten, du mußt mich heiraten, also —

Lenchen. Also bin ich erst ganz unglücklich, denn mein Herz gehört meinem Heinrich, nur ihn kann ich lieben.

Mehlwurm (erzürnt). Unterstey dich!

Kordula. Kecke Personage!

Natzi. So einen Eigensinn, wie die hat, den findet man nicht in alle fünf Weltteil', nicht in Europa, Amerika, Asina, Afrika und Paprika.

Mehlwurm. Ich könnt' rasend werden.

Kordula (zu Mehlwurm). Du wirst es noch zu spät einsehen, daß es niemand mit dir so aufrichtig meint, als mein Sohn, mein Natzi!

Mehlwurm. Laß mich aus mit deinem dalketen*) Buben!

Kordula (zu Natzi). Komm, mein Söhnchen.

Natzi. Dalketer Bub hat er g'sagt? War die letzte Rede des Vetters eine Anspielerei auf mich?

Mehlwurm. Pack dich zum Kuckuck!

Natzi (mit Pikanterie zu Mehlwurm). Wenn wir zwei nebeneinanderstehen, so ist das grad, als wie zwei Mehlsäck', einer ist der Ausschuß, der andere ist der Auszug. (Mit Beziehung auf Mehlwurm.) Der Ausschuß ist das Grobe, da drum ist wenig Nachfrag', das bleibt zurück. (Mit Beziehung auf sich.) Der Auszug ist das Beste, das wird gesucht, das geht stark, drum geh' ich. Komm d' Frau Mutter! (Mit Kordula zur Mitte ab.)

*) tölpelhaften.

Dreizehnter Auftritt.

Mehlwurm, Lenchen.

Mehlwurm (sanft). Siehst, Lenerl, alles macht mir meine übertriebene Lieb' zu dir zum Vorwurf, aber ich bleib' unveränderlich.

Lenchen. Ja, leider! Das raubt mir alle Hoffnung.

Mehlwurm (erzürnt). Undankbares Geschöpf! Ich treibe dir den Jäger aus. Wenn er sich noch einmal bei dir sehen läßt, so hetz' ich ihn mit die Hund' aus'm Haus! (Wieder sanfter und am Ende zärtlicher.) Lenerl! Lenerl! Du weißt noch kein' rechten Unterschied zu machen, man muß dich zwingen zu deinem Glück.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Eulenspiegel als Mühlknecht gekleidet, tritt ein paar Schritte zur Tür herein.

Eulenspiegel. Ist es erlaubt, daß man hereingeht?

Mehlwurm (unwillig). Zum Teufel, so muß man doch immer gestört sein.

Eulenspiegel. Wenn ich ungelegen komm, so geh' ich halt wieder. Ich dräng' mich nicht hinein, wenn ich seh', daß die Leut' miteinander Geheimniss' haben. (Geht zur Tür zurück.)

Mehlwurm. Das ist ein kurioser Mensch. Heda!

Eulenspiegel. Nein, nein, ich will niemanden genieren. (Geht hinaus.)

Mehlwurm. So bleib Er nur herin, wenn Er schon einmal da ist.

Eulenspiegel (von außen). Ich mag nicht; wenn die Leut' Heimlichkeiten haben, so —

Mehlwurm (ihm nachrufend). Ob Er hergehen wird, wenn ich Ihn ruf'?

Eulenspiegel (tritt wieder ein). Na, da bin ich.

Mehlwurm. Wer ist Er und was will Er?

Eulenspiegel. Das werden's mir doch ansehen, daß ich kein Rauchfangkehrer bin. Wir Menschen sind auf der Welt, einer dem andern zu helfen. Ich brauch' eine Arbeit', und der Meister braucht Leut', die arbeiten, also nimm mich der Meister in Dienst, so ist uns allen zweien geholfen.

Mehlwurm. Er hat eine kuriose Manier, einen Dienst zu suchen. (Für sich.) Er g'fällt mir aber nicht übel. (Laut.) Wo kommt Er denn her?

Eulenspiegel. Von — Dingsda — jetzt hab' ich den Namen vergessen.

Mehlwurm. Ist es weit?

Eulenspiegel. Es ist so beiläufig — eine Distanz wird es sein, wie von dort bis daher.

Mehlwurm. Wo hat Er seine Kundschaft *)?

Eulenspiegel. Hab' keine.

Mehlwurm. Was?!

Eulenspiegel. Wie ich durch'n Wald gangen bin, stell' ich mich unter einen Baum, zieh' meine Kundschaft heraus und will zusammenzählen, bei wieviel Meistern als ich schon war; schlagt auf einmal der Blitz ein in den Baum, und die Kundschaft verbrennt mir in den Händen.

Mehlwurm. Ist mir leid, aber ohne Kundschaft trau' ich keinem Knecht; da kann Er gehen, wo Er hergekommen ist.

Eulenspiegel (mit komischer Bestürzung). Das ist sehr traurig für mich. Jetzt bleibt mir nichts übrig, als ich muß betteln oder stehlen. G'freuen's Ihnen, wenn ich wieder daher komme, denn es ist sehr die Frage, ob ich bei Ihnen betteln werd', mir scheint immer, bei Ihnen wird g'stohlen.

Mehlwurm. Na, sei Er so gut.

Eulenspiegel (leise zu Lenchen). Ich bin ein Abgesandter von Ihrem Heinrich.

Mehlwurm. Was gibt's da für eine Wisplerei, für eine verdächtige?

Eulenspiegel (laut zu ihm). Ich hab' mich an die schöne Hausfrau gewendet, daß sie ein gutes Wort einlegt für mich.

Mehlwurm (lächelnd zu Lenchen). Hausfrau? Hörst du, Lenerl, wie angenehm das klingt? (Laut.) Er ist im Irrtum, Freund, bis jetzt sind wir noch nicht Mann und Frau.

Eulenspiegel. Nicht? Ah, das ist ewig schad'! Nein, wie Sie zwei zusammenpasseten, (beiseite) als wie ein Kanarienvogel und ein Wiedehopf. (Laut.) Da wird man nicht bald zwei Leut' finden — ach, Sie müssen einander heiraten.

Mehlwurm. Ich gedenk' auch mit nächstem —

Lenchen. Ich aber nicht.

Eulenspiegel. Was? Sie wollen nicht? Ach, hören Sie, da sein Sie ja verruckt! (Zu Mehlwurm.) Sie verzeihen, wenn ich etwas zu scharf red', aber da kann ich mich nicht mäßigen. (Zu Lenchen.) Wenn Ihnen der Müllner nicht recht ist, so wird man der Jungfer ein' andern malen. Es ist unbegreiflich, Sie spreizen Ihnen? Ich möcht' bloß deswegen ein Frauenzimmer sein, wegen dem Müllner, den ließ' ich nicht aus, um kein' Preis, das muß ja eine Seligkeit sein.

Mehlwurm (beiseite). Das ist ein braver Bursch! (Laut.) Wie heißt du?

*) Arbeitsbuch.

Eulenspiegel. Ulrich. (Für sich.) Wenn ich ihn nur aus'm Zimmer brächt'! (Laut.) Da mach' ich Ihnen aber gleich darauf aufmerksam, Herr Meister, acht geben heißt's kurios, denn es schleicht heutzutag ein Volk herum auf den Gassen, was eigens drauf ausgeht, Ehemänner zu beunruhigen und gesetzte Bräutigame zu sakrifizieren.

Mehlwurm. Leider! leider! Ich weiß!

Eulenspiegel. So fünfzig Schritt von hier steht auch einer; wie ein Jäger schaut er aus, der spekuliert immer auf das Haus herüber. Was kann er wollen? Mehlsäck schnipfen *) gewiß nicht, also hat er andre Absichten.

Mehlwurm. Die will ich ihm vertreiben. (Will fort, kehrt aber gleich wieder um.) Du, Lenerl, gehst jetzt in das Zimmer hinein.

Eulenspiegel (für sich). Das ist mir ungelegen.

Lenchen (zögernd). Warum? Ich könnte ja —

Mehlwurm. Geh nur, liebe Seel', ich laß dich nicht lang allein, bin gleich wieder bei dir! (Führt sie in die Seite links.)

Eulenspiegel (für sich). Der sitzt mir schon auf, da ist mir gar nicht bang.

Mehlwurm. Jetzt will ich dem da unten das Handwerk legen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige ohne Lenchen. Kordula.

Kordula. Der gnädige Herr muß bald hier sein, mein Natzi schaut vom Bodenfenster in die Gegend, wo —

Mehlwurm. Laß mich in Ruh —

Kordula. Von der Herrschaft Birkenstein sind zwei Leute hier, Mehl zu kaufen.

Mehlwurm. Ich hab' keine Zeit, mir gehn jetzt ganz andre Sachen im Kopf herum. (Zu Eulenspiegel.) Mach Er sich kommod, Er gefällt mir, und wenn Er auch keine Kundschaft hat, so will ich's doch auf vierzehn Tage versuchen mit Ihm. (Zur Mitte ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Kordula, Eulenspiegel.

Eulenspiegel (für sich). Den Haushund hab' ich weggelockt, jetzt bleibt der Hausdrach' da.

Kordula (ihn betrachtend, für sich). Der Mensch wär' so übel nicht, er hat so gewiß **) —

---

*) stehlen. — **) so eigentümlich.

Eulenspiegel (für sich). Die Alte schaut mich an, als wie ein Pudel ein kälbernes Bein; jetzt, Keckheit, steh mir bei, die werd' ich gleich auf meiner Seiten haben.

Kordula. Woher ist Er?

Eulenspiegel. Aus Sachsen, das kennt man ja gleich aus meinem Dialekt.

Kordula. Mein Bruder ist ein sehr leichtgläubiger Mann, daß er einen Menschen ohne Kundschaft aufnimmt.

Eulenspiegel. Jawohl ist er ein leichtgläubiger Mann! (Sie scharf betrachtend.) Ich bin das nicht, ich bin meiner Sache gewiß.

Kordula. Welcher Sache ist Er gewiß?

Eulenspiegel. Daß ich die schöne Mündel des Meister Mehlwurm vor mir sehe.

Kordula (lächelnd). Er hat sich geirrt, ich bin Kordula, die Schwester des Müllers.

Eulenspiegel. O, wenn ich so eine Schwester hätte, wie selig wäre ich, jeder Liebe würde ich entsagen, und ganz, aber ganz Bruder sein.

Kordula (für sich). Was der Mensch für süße Redensarten führt!

Eulenspiegel (verschämt). Ihr betrachtet mich so befremdend?

Kordula. Will Er wirklich Arbeit nehmen bei uns?

Eulenspiegel. Ich wünsche es, oder — (sich verlegen stellend) sollte ich mich verraten haben?

Kordula. Verraten?

Eulenspiegel. Du hättest mich erkannt, Liebenswürdigste deines Geschlechts?

Kordula (äußerst verlegen). Gerechter Himmel, was will Er von mir!

Eulenspiegel. Leben oder Tod aus deinem Munde. Hinweg mit jeder Verstellung! Dieses Kleid war ein Vorwand, ins Haus zu kommen, ich bin — Marquis —

Kordula (aufschreiend). Marquis?!

Eulenspiegel. Marquis Amoroso Edler von Vehementissimo.

Kordula. Aus Italien?

Eulenspiegel. Aus dem Land der welschen Glut. Auf'm Ätna, grad das Haus neben 'n Krater, bin ich geboren. Jetzt können Sie sich denken, mein ganzes Geblüt ist reine Lava.

Kordula (sich kaum zu fassen wissend). Edler Herr —

Eulenspiegel. Überall, in London, Paris, Stockerau, Neapel, Konstantinopel, Adrianopel und noch ein paar Opel' hab' ich sprechen gehört von der schönen Mündel des Müllers Mehlwurm in Nelkenstein.

Kordula. Ich bin so verlegen —

Eulenspiegel. Das sieht man Ihnen an, daß Sie ver-

legen*) sein. Unwiderstehliche Sehnsucht zog mich hieher, gestern bin ich angekommen und habe diese Kleidung gewählt und —

Kordula (mit Koketterie). Jetzt haben Sie sich überzeugt, daß Sie sich geirrt haben.

Eulenspiegel. Im Namen wohl, aber nicht in der minniglichen Gestalt, nicht in den wonniglichen Eigenschaften; jünger kann die andere wohl sein, (schwärmend) aber was ist Jugend gegen diesen ehrwürdigen Anstand, gegen diese reifliche, auf vieljährige Erfahrung gegründete Sanftmut?

Kordula. Wie fein Hochdieselben schmeicheln können!

Eulenspiegel. So wahr ich Marquis bin, kein unwahres Wort kommt über meine Lippen. O Geliebte! (Faßt ihre Hand und stürzt ihr zu Füßen.)

Kordula. Was tun Sie?

Eulenspiegel (küßt unaufhörlich ihre Hand). Oh!

Kordula. Stehn Sie auf!

Eulenspiegel. Nicht eher, bis du mir gestattest, so lange hier unerkannt zu bleiben, bis du Gelegenheit gefunden, mich und meine Liebe zu prüfen. (Küßt ihr die Hand.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Natzi stürzt, mit Blumen geschmückt, herein.

Natzi. Der Gutsherr ist da, Frau Mutter! Der Gutsherr! (Eulenspiegel springt verlegen auf, Kordula prallt zurück.) O Jegerl, was ist denn das? Ein Mühlknecht kniet vor der Frau Mutter?

Kordula (unwillig). Was stürmst du denn herein, als ob das Haus brennte?

Natzi. Die Frau Mutter ist rot im G'sicht, als wie ein Piperhahn**)! (Lacht tölpisch.)

Eulenspiegel (führt Kordula vor, nach einer Pause, im Tone des Vorwurfes). Das ist dein Sohn?

Kordula (mit gepreßter Stimme). Ich bin Witwe.

Eulenspiegel. Ist schon über acht Jahr' der Knab'?

Kordula (wie oben). Ist nicht mehr gar jung.

Eulenspiegel. Ich hoffte, dich als Mädchen zu finden.

Kordula. O nein!

Eulenspiegel (wendet sich ab, verhüllt sich mit beiden Händen das Gesicht). O Kordulia! warum hast du mir das getan? (Links ab.)

Natzi. Der ist erst fünf Minuten im Dienst, was kann der schon ang'stellt haben, daß er sich niederkniet und d' Frau Mutter um Verzeihn bitt't?

Kordula. Du bist ein Esel!

---

*) alt. — **) Truthahn.

Natzi. Versteht sich! Der Vetter bedauert oft, daß ich keiner bin, denn er sagt, wenn ich einer wär', so wär' ich in der Mühl' ein nützliches Geschöpf.

Kordula (für sich). Wie soll ich den Aufruhr in meinem Innern verbergen?

(Festliche Musik hinter der Szene.)

Natzi. Der gnädige Herr kommt. Komm d' Frau Mutter, die Festivität fangt an. (Beide in der Mitte ab.)

Verwandlung.

Freier Platz vor dem Schlosse.

Achtzehnter Auftritt.

Mädchen und Bursche mit Blumenkränzen stehen zu beiden Seiten. Specht ist beschäftigt, Ordnung zu halten. Mit dem Aufziehen des Vorhanges beginnt der folgende Chor, gegen dessen Ende Nelkenstein, von der Dienerschaft begleitet, eintritt.

Ihr habt in unsere Mitte hier
Gnädig Euch herbegeben,
So große Freude hofften wir
Schon nicht mehr zu erleben.
Mit Euch zieht Glück in diese Hallen ein,
Aus vollem Herzen laßt uns Vivat schrein!

Alle. Vivat!

Nelkenstein. Ich dank' euch, liebe Leute! Euer Empfang war herzlich, hat mir viel Freude gemacht.

Specht. Zu gnädig, Euer Gnaden, aber Hochdieselben glauben nicht, wie mühsam ich ihnen das eingebleut hab'! Lebensstrafe, hab' ich gesagt, auf ein Vivat zuwenig und Todesstrafe auf ein Vivat zuviel, darum ist es gegangen.

Nelkenstein. Nun, mein alter Specht —

Specht. Erlauben Hochdieselben höchst untertänigst. (Dorothea und Natzi haben sich links in den Vordergrund zu Specht gestellt; zu Dorothea.) Fang dein Gedicht jetzt an.

Dorothea. Ja, Papa.

Specht. Langsam und deutlich.

Dorothea. Ja, Papa.

Specht. Wird's werden oder nicht?

Dorothea. Ja, Papa. (Tritt vor, verneigt sich und fängt an, mit ungeschickter Ängstlichkeit, ohne Bewegung zu deklamieren.)

Von fernen Ländern kommt Ihr her,
Schon lange stand dies Schloß hier leer,
Wir — wir —

Specht (zupft sie am Kleid und souffliert). Wir sahen —
Dorothea (deklamiert). Wir sahen —
Specht (wie oben). Her —
Dorothea (wie oben). Wir sahen her — her —
Specht (wie oben). Wir sahen hin.
Dorothea (zu Specht). Aber zupf mich der Papa nicht immer, das ganze schöne Kleid wird ruiniert.
Specht (leise und grimmig). Wirst weiter deklamieren!
Dorothea. Ja, Papa. (Deklamiert.) Wir sahen hin —
Specht (leise). Mach doch Auktionen mit der Hand.
Dorothea (leise). Sie machen mich konfus, Papa, ich weiß nit weiter.
Specht (leise und grimmig). Wie ein Stock ist das Madel!
Dorothea (glaubt, er habe souffliert, deklamiert). Wie ein Stock —
Specht (aufschreiend). Halt ein, Unglückliche! Wie wir nach Haus kommen, so vernicht' ich dich.
Nelkenstein (begütigend). Ruhig, Specht, was kann das Mädchen dafür? Eine kleine Zerstreuung —
Specht. Ich bin desperat.
Natzi. Ich kann das Gedicht von lauter Zuhören, ich werd's gleich fertig deklamieren.
Specht (entzückt zu Natzi). O Retter in der Not! (Indem Natzi vortritt.) Und nur schön mit Agierung, Musje Natzi.
Natzi (deklamiert monoton und äußerst schnell, mit den Bewegungen einer Marionettenfigur).

Von fernen Ländern kommt Ihr her,
Schon lange stand dies Schloß hier leer,
Wir sahen her, wir sahen hin,
Im Schlosse war kein Gutsherr drin.
Und Euere Abwesenheit
Erfüllte uns mit Herzenleid,
Wir dachten nun in einem fort:
Warum weilt er am fernen Ort?
Wärt Ihr noch lange ausgeblieb'n,
Der Gram hätt' uns bald aufgerieb'n,
Allein das Schicksal wol — wollte —

(Bricht plötzlich ab.) Jetzt kann ich nicht weiter,
Jetzt soll wieder die Dorothea —
Nelkenstein (lächelnd). Es ist genug — ich bin überzeugt —
Specht. Aber der Natzi hätt' noch singen sollen.
Natzi (tritt sogleich vor). Ja, jetzt kommt erst der Gesang.
Nelkenstein. Nein, diesen Genuß will ich mir durchaus auf ein andermal sparen.
Natzi. Wie es gefällig ist.
Dorothea (zu Natzi). Wir haben keine Ehr' aufg'hoben.

Natzi. O, ich hab' ihm sehr g'fallen.

Nelkenstein. Mein lieber Specht, Ihr speis't heute bei mir.

Specht (entzückt). Diese Auszeichnung —

Nelkenstein (zu den übrigen). Und euch gebe ich allen nächsten Sonntag ein Fest. Jetzt geht nach Hause.

Specht. Nur einmal Vivat schreien lassen's Euer Gnaden noch. (Winkt mit dem Hut.)

Alle. Vivat! (Sie gruppieren sich mit den Blumengirlanden gegen das Tor des Schlosses, in welches Nelkenstein, von der Dienerschaft begleitet, eintritt, währenddessen wiederholt sich das Ende des vorigen Chores.)

Mit Euch zieht Glück in diese Hallen ein,
Aus vollem Herzen laßt uns Vivat schrein!

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Schlosse, mit Mittel- und Seitentüren.

Erster Auftritt.

Nelkenstein, Friedrich.

Nelkenstein. Der Empfang hat mich wirklich unterhalten, das muß ich gestehen. Na, dem alten Specht will ich zutrinken bei der Tafel — aber wo ist denn Heinrich? Heda! (Friedrich zeigt sich im Hintergrunde.) Ruf Er meinen Jäger!

Friedrich. Da kommt er soeben, Euer Gnaden. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Nelkenstein, Heinrich.

Nelkenstein. Wie kommt's denn, daß du der letzte bist, der mir in meinem Schlosse entgegenkommt?

Heinrich. Ach, gnädiger Herr —

Nelkenstein. Fehlt dir etwas? Du bist nicht mehr der aufgeräumte, heitere Bursche, der du sonst warst. Dir ist etwas begegnet?

Heinrich (seufzend). Ach ja!

Nelkenstein. Vielleicht gespielt und verspielt? Nun, der Schade wird so groß nicht sein. Ich habe mir vorgenommen, dir jetzt deine treuen Dienste zu lohnen. Bei dem räuberischen Überfall, als wir vergangenen Herbst von Neapel zurückkehrten, danke ich nur deiner Unerschrockenheit mein Leben, ich entlasse dich daher deines bisherigen Dienstes und gebe dir die schöne Försterei hier in der Nähe meines Stammschlosses.

Heinrich. Bester, gnädiger Herr, soviel Güte — ach!

Nelkenstein. Was? Auf diesen Antrag erwiderst du noch mit einem Ach? Halt! Jetzt hab' ich's — du bist verliebt?

Heinrich. Euer Gnaden haben's erraten.

Nelkenstein. Nun, ein Förster braucht eine Försterin, nimm sie, ich statte die Hochzeit glänzend aus.

Heinrich. Ich bekomme sie nicht, ihr Vormund, der reiche Mehlwurm, will sie selbst heiraten, das ist ja mein Unglück.

Nelkenstein. Der soll vernünftig sein.

Heinrich. Er glaubt, das ist vernünftig, wenn er heiratet.

Nelkenstein. Der alte Narr! Liebt dich das Mädchen?

Heinrich. Unendlich.

Nelkenstein. Und du liebst sie auch unendlich, treu seid ihr einander auch unendlich, das versteht sich alles von selbst, aber was ist mit dem Müller anzufangen?

Heinrich. Das ist der eigensinnigste, wachsamste, boshafteste und verliebteste Vormund, den ich je gesehen.

Nelkenstein. Gewalt läßt sich da nicht anwenden.

Heinrich. Ich baue auf die Verschlagenheit eines Menschen, den mir das Glück zuführte.

Nelkenstein. Und der ist?

Heinrich. Ein gewisser Eulenspiegel.

Nelkenstein. Was? Der ist hier? Den wünschte ich schon lange kennen zu lernen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Ein Knecht aus der Mühle des Meister Mehlwurm verlangt durchaus bei Euer Gnaden vorgelassen zu werden.

Nelkenstein. Was will er?

Heinrich (leise zu Nelkenstein). Er ist es ohne Zweifel.

Nelkenstein (zu Friedrich). Laß ihn kommen. (Friedrich ab.)

Heinrich. Eulenspiegel sagte mir, er wollte in der Mühle Dienst nehmen, um dort zu meinem Besten zu handeln.

Nelkenstein. Was aber kann er von mir wollen, der sonderbare Kauz?

Vierter Auftritt.

Vorige. Eulenspiegel.

Eulenspiegel (im Eintreten). Na, das g'freut mich unendlich, daß ich Euer Gnaden einmal wieder seh'! Was treiben's denn allerweil? Wo waren's denn die ganze Zeit?

Nelkenstein. Woher kennst du mich denn? Ich habe wohl viel von deinen Streichen gehört, aber zu Gesicht gekommen bist du mir noch nie.

Eulenspiegel. Ah, das ist stark! Wir waren so genau miteinander bekannt, es war in — in Dingsda — vor zwölf Jahren —

Nelkenstein. Vor zwölf Jahren? Da lebte meine Gemahlin noch.

Eulenspiegel. Die hat noch g'lebt, richtig.

Nelkenstein. Da war ich in Frankfurt.

Eulenspiegel. Richtig, in Frankfurt war's, da waren wir sehr gut miteinand.

Nelkenstein (erstaunt). Wir?

Eulenspiegel. Sehr gut, wir haben einander gar nichts getan.

Nelkenstein. Das glaub' ich.

Eulenspiegel. Ich bin grad unterm Kaffeehaus g'standen, da sind Euer Gnaden vorbeig'fahren.

Nelkenstein. Das also ist die ganze Bekanntschaft?

Eulenspiegel. O nein. Ich hab' mir damals noch gedacht: Wenn der heut ins Bierhaus kommt, so trink' ich Bruderschaft mit ihm auf du und du, Sie sind aber nicht kommen.

Nelkenstein. Du Schalksnarr!

Eulenspiegel. Hm, Euer Gnaden, ich könnt' auch noch eine Forderung machen.

Nelkenstein. Eine Forderung an mich?

Eulenspiegel. Euer Gnaden haben mich damals, wie's vorbeigefahren sind bei mir, ang'schaut mit einem Gesicht, als wenn Sie mir fünfzig Gulden versprecheten. Na, denk' ich mir, dem Mann kann ich schon fünfzig Gulden aufs Gesicht kreditieren, da brauch' ich nichts Schriftliches; ich hab' Euer Gnaden fahren lassen, und seit der Zeit, als wenn's mir ausgewichen wären, ich hab' Ihnen nicht mehr gesehen — jetzt wär' ich halt da um das Geld.

Nelkenstein (lachend). Du Gauner, du! Ich muß lachen über dich, und da kommt es mir auf fünfzig Gulden nicht an. Da, nimm! (Gibt ihm einige Dukaten.)

Eulenspiegel. Das ist halt ein pünktlicher Mann, zahlt seine Schulden, ohne daß man ihn klagt.

Nelkenstein. Jetzt aber zur Sache: Du hast meinem Jäger versprochen, ihm zum Besitze seiner Geliebten zu verhelfen.

Eulenspiegel. So was ist eine Kleinigkeit für mich.

Nelkenstein. Du bist ein Großsprecher; die Sache ist schwierig.

Eulenspiegel. Ja, da muß man halt ein Genie sein.

Nelkenstein. Wir wollen sehen, was du kannst. Übrigens muß ich dir nur sagen, ich habe in meiner Jugend auch manchen listigen Streich ausgeführt.

Eulenspiegel. Ach, gegen mich kommen Euer Gnaden nicht auf.

Nelkenstein. Das käm' auf eine Probe an. Mich fängt jetzt die Sache an doppelt zu interessieren. Ich werde selbst einen Plan ersinnen, dem Alten die Mündel wegzukapern, du magst nach deiner Idee handeln, ich handle nach der meinigen, es wird sich zeigen, wessen Erfindungsgeist zum Ziele führt.

Eulenspiegel. Studieren Euer Gnaden aus, was Sie wollen, mein Plan wird gelingen und Sie brennen mit dem Ihrigen ab.

Nelkenstein. Es gilt, Prahlhans; bist du der Sieger, so bekommst du hundert Dukaten, und wenn du willst, eine bleibende Stätte auf meinem Gute.

Eulenspiegel. Und wenn Euer Gnaden den Sieg der Pfiffigkeit erringen, so stell' ich Ihnen — denn ich bin jetzt nicht bei Kassa — einen Wechsel von fünfhundert Dukaten aus, a vista zahlbar fünfzig Jahr nach Sicht.

Nelkenstein. Ich sag' dir nur, waffne dich mit all deinen Ränken und Schwänken, wenn du mit mir in die Schranken treten willst. — Nach der Tafel, Heinrich, besprechen wir das Weitere. (Rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Nelkenstein.

Heinrich. Ist das nicht der beste Herr auf der ganzen Welt?

Eulenspiegel. Gütig und freigebig, ein fideler Mann.

Heinrich. Sprich nun, was hast du für mich getan?

Eulenspiegel. Was in der kurzen Zeit möglich war. Ich bin Mühlknecht unter dem Namen Ulrich, und werd' Ihnen in dieser Stund' noch eine Zusammenkunft mit der Auserwählten verschaffen.

Heinrich. Wo?

Eulenspiegel. Bei ihr im Haus.

Heinrich. Unmöglich!

Eulenspiegel. Ich hab' in der G'schwindigkeit ein Faß hergericht' mit einem geheimen Zug, daß es von auswendig und inwendig zum Aufmachen ist. In das steigen Sie hinein, und das Faß müssen dann ein paar gescheite Hausknecht' vom Schloß nicht in die Mühl', sondern geradeswegs in den Müller sein Zimmer tragen und sagen, es soll mit Mehl angefüllt werden.

Heinrich. Wenn mich aber der Müller entdeckt?

Eulenspiegel. Für das werd' ich schon sorgen. Im günstigen Augenblick laß ich Ihnen heraus. Sie reden mit der Ihrigen, die Ihrige red't mit Ihnen, ich red' mit Ihnen allen zweien, und da wird dann die ganze Pasteten abg'macht, was zu geschehen hat.

Heinrich. Ich folge dir blindlings und eile, das Nötige zu besorgen. (Ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Hause des Müllers, wie im ersten Aufzuge.

Sechster Auftritt.

Lenchen, Natzi, Peppi.

Lenchen (zu Natzi, der ihr auf jedem Schritte folgt). Was verfolgst du mich denn immer? Soll ich mich von dir auch quälen lassen?

Natzi. Ich muß acht geben auf dich, die Frau Mutter hat's g'schafft.

Peppi. Wer weiß, ob's wahr ist, mir scheint, 's ist nur eine Wichtigmacherei vom Musje Natzi.

Natzi (zu Peppi). Und wenn sie mir's auch nicht g'schafft hätte, so gibt mir unsere nahe Verwandtschaft das Recht, die Lenerl in der Korda zu halten.

Peppi (spöttisch). Na, freilich, weil die Verwandtschaft gar so nahe ist.

Natzi. Das versteht Sie nicht. Die Cousine von Ihrer Mutter war die Godel*) von meinem Stiefbrudern seiner Schwägerin ihrer Ziehtochter, das gibt mir zu gleicher Zeit Neveu- und Herrn Onkelrechte über Sie.

Lenchen. Ich werde mich überwinden und werde dem Vormund so lange schmeicheln, bis er dich wieder einmal derb durchprügelt.

Natzi (zu Lenchen gewendet). O, mich schützt meine Frau Mutter vor jedweder Unbild und widerrechtlicher Antastung meiner Person.

Peppi (zeigt hinter Natzis Rücken dem Lenchen, die auf der entgegengesetzten Seite steht, ein Billett und winkt ihr zu).

Lenchen (einen Vorwand suchend, Peppi zu sich herüberkommen zu lassen). Peppi, mich sticht hier eine Haarnadel, sei so gut —

Peppi. Gleich, liebe Mamsell! (Läuft herüber.)

Natzi (sie aufhaltend und dazwischen tretend). Halt! Die Spitzbübereien kenn' ich; wer weiß, was d' Lenerl sticht. (Zu Peppi, indem er sie auf die linke Seite des Zimmers führt.) Soll vielleicht ein Brieferl zugesteckt werden? Sie hat heut früh beim Milchholen mit dem Jäger diskriert, das ist verdächtig. (Zu Lenchen, die rechts steht.) Ich bin ein Pfiffikus, mich betrügt man nicht so leicht, wie mein' Herrn Vettern.

Peppi. Aber Mosje Natzi, kommen's her, was haben Sie denn für einen schwarzen Fleck auf Ihrem neuen Anzug?

Natzi. Einen Fleck? Wo denn? (Geht zu ihr.)

Peppi. Da grad beim Kragen. (Wendet ihn und steckt ihm den Brief wie einen Papierzopf an den Rockkragen.) Na, wenn das die Frau Mutter sieht.

*) Patin.

Natzi. Ich glaub', Sie foppt mich.

Peppi. Fragen's die Mamsell Lenerl, wenn's mir nicht glauben.

Natzi (geht zu Lenchen hinüber). Du, Lenerl, schau her da, hab' ich da richtig ein' schwarzen Fleck? (Wendet sich so gegen sie, daß sie den im Rockkragen steckenden Brief sehen muß.)

Lenchen (den Brief nehmend). Freilich. (Klopft ihm einigemal, ihren Zorn auslassend, tüchtig auf den Rücken.) So! Jetzt ist er schon weg.

Natzi (wieder in die Mitte vortretend). Das kann ich nicht begreifen, wo ich mir den Fleck g'macht hab'.

Lenchen. Ich werd' jetzt in meine Kammer gehen.

Natzi. Da geh' ich mit.

Lenchen. Was? Auch in meiner Kammer soll ich keine Ruhe haben vor dir?

Natzi. Ich muß auf deine Seufzer lauschen, um den Zustand deiner Seele zu beurteilen und der Frau Mutter zu rapportieren. (Lenchen geht auf Peppis Wink rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne Lenchen.

Peppi (Natzi, der ihr folgen will, zurückhaltend). Aber Natzi, lassen Sie's gehn; fürchten's Ihnen denn, mit mir allein zu sein?

Natzi. Fürchten! O wegen der Fürchtigkeit!

Peppi. Es war eine Zeit, wo Sie geschnappt hätten nach einer solchen Gelegenheit, mit mir zu sprechen.

Natzi. Du hast mich von dir gestoßen durch Sprödigkeit.

Peppi. Hab' ich anders können, als sittsamer Dienstbot'?

Natzi. Bist du also jetzt nicht mehr sittsam?

Peppi. Sie haben ausg'schaut heut in dem Anzug — so schön — so schön, — daß mein Herz ganz —

Natzi. Also haben meine Reize endlich den Sieg davongetragen über landmädlerische Grundsätze und dienstbotische Ziererei?

Peppi. Hier kann ich nicht reden mit Ihnen.

Natzi. Reden wir wo anders.

Peppi. Bleiben Sie noch einen Augenblick da. Ich will schauen, ob die Mama nicht in der Nähe ist.

Natzi. Beim eingeschlagenen Kuchelfenster, dort sind mir am sichersten.

Peppi. Also, Natzi, kommen's bald nach. (Mitte ab.)

Natzi (allein). Mir winkt die Liebe! Kurios, die Lieb' ist eigentlich eine Qual und man laßt sich so gutwillig fortsekieren*) davon, jahraus und jahrein. Ob es denn wirklich gar keine Mittel

*) fortquälen.

gibt gegen die Lieb'? — Ich versteh' noch zuwenig davon, aber ein meiniger Bekannter, der ist um vierzehn Tag' älter als ich, der hat mir über die Mittel gegen die Lieb' einige Aufklärung gegeben. (Singt.)

Auf Mittel geg'n d' Lieb' hab'n die Leut' schon studiert,
Und über den Punkt hin und her debattiert.
Man hat Trennung, List und Gewalt vorgeschlag'n,
Doch 's hat alles nicht die wahr'n Früchte getrag'n;
Mit List hat man zwar nie was ausg'richt' geg'n d' Lieb',
D' Lieb' ist selbst so listig wie ein ausg'lernter Dieb.

Zwar Trennung bei Lieb'sleut' ist ein großes Wort,
Das eine bleibt z'ruck' und das andre reist fort;
's machen beide Teil' neue Bekanntschaften schön,
Da wascht sich d' Lieb' aus wie ein druckter Dessin;
Doch was nutzt all's! Der Zufall verdirbt wieder den Kram,
Die alte Lieb' rost't nicht, man kommt wieder z'samm'.

G'walt macht's schlechter, denn d' Lieb' hat kein Kopf, wie bekannt,
Allein wenn man kommt mit gewaltsamer Hand,
Und will es zerreißen, das zärtliche Band,
Setzt d' Lieb' erst den Kopf auf und rennt durch die Wand;
Durch jed's Hindernis d' Lieb' vergrößert nur wird,
Der Bart wachst ein'm stärker, je mehr man balbiert.

Endlich hab'n's doch was g'funden die Lieb' zu vertreib'n,
Die Leut' wer'n vereinigt und müssen es bleib'n;
Und wenn sie's auch reut, das seufzt: Ach! das: Au weh!
Os *) müßt's eng **) hab'n, 's nutzt nix; das Mittel heißt: Eh'!
Das Bewußtsein, die G'schicht nimmt kein End' bis ich stirb,
Das ist 's wahre Schwab'nmittel gegen die Lieb'.

Es g'hör'n zu der Eh' nur zwei Leuteln dazu'r,
Drum ist's eigentlich ein Ambo nach ihrer Natur,
Doch darüber ist man ganz einig und g'wiß,
Daß ein' glückliche Eh' jetzt ein Terno schon is;
Drum ist man froh, denn die Terno sein selten bei Haus,
Kommt man nur wieder als Witwer extrato heraus. (Ab.)

Achter Auftritt.

Lenchen (allein, aus rechts). Ist der fatale Bursche endlich fort? Mein Heinrich schreibt mir, er will sich ins Haus hereinschwärzen, mir scheint der Plan gefährlich, wenn ich nur mit Ulrich sprechen könnte!

*) Ihr. — **) euch.

Neunter Auftritt.

Vorige. Kordula, Natzi, Peppi.

Kordula (führt Natzi am Ohr herein). Da her, du abscheulicher Bube du!

Natzi. Ich kann nix davor!

Peppi. Beste Madame —

Kordula. Sie wird mit Schand und Spott davongejagt.

Natzi. Sie hat mir Schlingen gelegt, ich kann nix davor!

Peppi. Das ist nicht wahr, ich bin froh, wenn er mir vom Hals geht.

Lenchen. Das kann ich bezeugen, auf Schritt und Tritt geht er der Peppi nach.

Kordula (grimmig zu Natzi). So? Na wart!

Natzi (ängstlich). Ich kann nix davor!

Kordula (zu Lenchen). Mir scheint aber, aus dir spricht die Eifersucht. Unterstehʼ dich, du gehörst für meinen Bruder und nicht für den Natzi, es darf sich nichts entspinnen zwischen euch.

Lenchen. Ich kann ihn ohnehin nicht leiden.

Natzi. Mir ist sie verhaßt. Mit der Lenerl habʼ ich nicht das geringste Liebesverständnis.

Kordula. Aber mit der Peppi? Na, ich will dich lernen, mit den Dienstboten scharmieren!

Natzi. Ich kann nix davor.

Kordula (als ob sie etwas suchte). Wo ist denn —

Natzi (weinend). Ich werdʼs nimmermehr tun.

Lenchen. Der Bursche verdient Züchtigung. (Natzi schreit.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Mehlwurm, Eulenspiegel.

Mehlwurm. Was gibtʼs denn da für ein Spektakel?

Natzi. Die Mutter will mich züchtigen.

Mehlwurm. Das ist recht, aber nur nicht da, ich brauchʼ Ruhʼ, ich weiß ohnedem nicht, wo mir der Kopf steht. (Zieht ein Papier aus der Tasche und liest.)

(Eulenspiegel betrachtet Kordula mit sehnsuchtsvollen Liebesblicken.)

Kordula (für sich). Wie zärtlich mein Marquis auf mich herübersieht! (Macht ihm einige verliebte Zeichen der Erwiderung.)

Mehlwurm (nachdem er sein Verzeichnis durchgelesen). Die ganze Welt will auf einmal mit Mehl versorgt sein, über hundert Säckʼ, — du, Kordula! (Bemerkt ihre Zeichen, die sie wiederholt, weil sie sich unbelauscht glaubt, er dreht sich um, um zu sehen, auf wen die Zeichen gehen.)

Eulenspiegel, wie er dies merkt, geht ganz unbefangen herum und singt. Mehlwurm zu Kordula:) Aber Schwester, was machst denn für Faxen?

Kordula (erschrickt). Ich? Ich hab' dem Natzi —

Eulenspiegel (ungeduldig). Meister, werd' ich nicht bald eine Arbeit kriegen? Ich kann keine Viertelstunde müßig sein.

Mehlwurm. Da nimm das Verzeichnis und geh dort ins Zimmer hinein, (zeigt auf die Seitentüre links) da ist der Vorrat aufnotiert, schau nach, ob so viel da ist, als weggeschickt werden soll.

Eulenspiegel. Gleich, Meister. (Geht mit starken Tritten links ab.)

Kordula (für sich, indem sie ihm schmachtend nachsieht). In jedem Schritt erkennt man den echten Marquis.

Mehlwurm. Ein braver Bursch', der Ulrich! So einen Knecht hab' ich nicht gehabt, solang ich Müllner bin.

Kordula (beiseite). Das glaub' ich.

Mehlwurm. Du, Lenerl, gehst jetzt wieder in deine Kammer hinein; mußt aber kein Zeichen mit'm Blumenstock geben, (verschmitzt lächelnd) denn jetzt bin ich zu Haus.

(Lenchen will antworten, besinnt sich, geht aber ohne zu erwidern rechts ab.)

Mehlwurm. Sie schämt sich, das ist schon ein gutes Zeichen. (Zu Kordula.) Du, Schwester, gehst und schaust beim Aufladen nach.

Kordula. Gleich, gleich! (Zögernd für sich.) Wenn ich nur ein paar Worte mit meinem Marquis reden könnt'!

Mehlwurm. Wird's werden oder nicht?

Kordula. Nun ja, ich geh' ja schon. (Geht zur Mitte ab, indem sie noch immer nach der Türe zurückblickt, wo Eulenspiegel abgegangen ist.)

Mehlwurm. Ich weiß gar nicht, wie mir das Weib vorkommt.

Elfter Auftritt.

Mehlwurm, Natzi.

Natzi (für sich). Ich begreif' nicht, warum d' Frau Mutter solche Augen macht.

Mehlwurm. Du hast heut wieder den ganzen Tag noch nichts gearbeitet.

Natzi. Nein, heut nicht. (Will zur Mitte ab.)

Mehlwurm. Wohin denn?

Natzi. A bissel ausrasten.

Mehlwurm. Du Tagdieb, du fauler! Dageblieben! Du stellst dich daher, (stellt ihn vor die Türe von Lenchens Kammer) und gibst acht, daß die Lenerl ja nicht herausgeht.

Natzi. Das ist eine zuwidere Kommission!

Mehlwurm. Nicht gemuckst!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Steffel und Sebastian tragen ein Faß herein, in dem Heinrich steckt.

Steffel. So, da stellen wir's nieder! (Stellen es ins Zimmer.)

Mehlwurm (verwundert). Was gibt's denn da?

Sebastian. Ein Faß.

Steffel. Das soll ang'füllt werden bis morgen mit Mehl vom allerfeinsten.

Sebastian. 's gehört aufs Schloß.

Mehlwurm. Wer tragt denn ein Faß ins Zimmer herein? Das gehört ja in die Mühl'.

Steffel. Wir haben nicht lang Zeit zum Herumfragen.

Sebastian. Jetzt ist's einmal da.

Steffel. Adies! (Beide ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Mehlwurm, Natzi.

Mehlwurm. Grob ist das Volk vom Schloß, das muß ich doch mit nächstem dem gnädigen Herrn sagen. Jetzt muß ich ein paar Knecht' holen, daß sie das Faß in die Mühle transportieren. (Zur Mitte ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Natzi, Heinrich.

Natzi. Jetzt muß ich da Schildwach' stehn. Die Lenerl und mich, uns drucken zwei verschiedene Schuh'. Sie mag nicht heiraten und hat einen Bräutigam, und ich heiratet für mein Leben gern, aber bei mir brautet sich nichts. Soll denn gar kein solcher Gegenstand aufzutreiben sein? Jetzt muß ich durchs Schlüsselloch schauen, was die Lenerl macht. (Schaut durchs Schlüsselloch. Heinrich öffnet nach einer kleinen Pause das Faß und will heraus. Natzi sieht sich bei dem Geräusche um und sieht ihn.)

Heinrich (ohne Natzi zu bemerken). Alles ist fort. Vielleicht kann ich jetzt mit meinem Lenchen sprechen. (Erblickt Natzi.) Verdammt! (Will ins Faß zurück.)

Natzi. O Jegerl, das ist der Jäger! Herr Vetter! Herr Vetter!

Heinrich. Schweig, Bube, oder —

Natzi. Ich bin kein Bube, ich bin schon freigesprochen. Heda! Mörder! Diebe! Straßenräuber! Mordbrenner! Feuer! Erdbeben! Wolkenbruch! Herr Vetter! (Läuft schreiend zur Mitte ab.)

Heinrich (noch halb im Fasse). Verdammter Bube! Was fang' ich jetzt an?

Fünfzehnter Auftritt.

Heinrich, Eulenspiegel von links.

Eulenspiegel. Was geschieht denn da? (Erblickt Heinrich.) Musje Heinrich, was ist's denn?

Heinrich. Der dumme Natzi hat mich durch meine Unvorsichtigkeit entdeckt.

Eulenspiegel. Verzeihen Sie, da waren Sie dumm und nicht der Natzi.

Heinrich. Alles ist verraten.

Eulenspiegel. Sie kommen schon. Geschwind heraus und da in den Kleiderkasten hinein.

Heinrich (aus dem Fasse steigend). Ja, wenn aber —

Eulenspiegel. Nur geschwind, sonst ist die ganze Pasteten verdalkt*). (Schiebt Heinrich in den Kleiderkasten, der neben der Tür an der Wand steht.)

Sechzehnter Auftritt.

Natzi, Eulenspiegel.

Natzi. Der Vetter wird gleich da sein, er holt nur die Knecht'!

Eulenspiegel. Die Knecht'? Wegen was denn?

Natzi (geheimnisvoll). Der Jäger steckt dort in dem Faß.

Eulenspiegel. Warum nicht gar!

Natzi. Ich hab' ihn selber g'sehn. Im Deckel ist eine Tür, zur Hälfte ist sie ja offen.

Eulenspiegel. Das muß ich doch sehen. (Sieht in das Faß.) Es ist ja nix drin.

Natzi. Was wäre das? (Sieht auch hinein.)

Eulenspiegel. Da hat dem Musje Natzi was träumt.

Natzi (in höchster Verwunderung). Ich hab' ihn ja selber g'sehn.

Eulenspiegel. Warum nicht gar! Es hätt' ja gar kein Mensch Platz in dem Faß.

Natzi. Was? Kein Platz? Da muß ich Ihn doch überzeugen. (Steigt in das Faß.)

Eulenspiegel. Ich kann's nicht glauben.

Natzi. Na, da schau der Ulrich her. (Bückt sich so, daß er ganz im Fasse verschwindet.)

Eulenspiegel. Wahrhaftig! Und sitzt man kommod drin?

Natzi (im Fasse). Ganz kommod.

Eulenspiegel (schlägt den Faßdeckel zu). Nun, so bleib drin a vierundzwanzig Stunden.

Natzi (schreit im Fasse). Was ist das? Aufgemacht! Aufgemacht!

---

*) sitzen geblieben, verdorben.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Mehlwurm, Mühlknechte.

Mehlwurm (mit den Knechten hereinstürmend). Wo ist der Madelrauber?

Eulenspiegel. Im Faß' hat der Natzi g'sagt. G'sehn hab' ich ihn nicht.

(Natzi schreit und poltert im Fasse, wodurch seine Stimme unkenntlich wird.)

Mehlwurm. Zu was braucht man ihn zu sehen, man hört ihn ja. Nur fort angepackt und stellt das Faß dem gnädigen Herrn grad in sein Zimmer, daß er den saubern Vogel kennen lernt. (Gegen das Faß, in dem Natzi lärmt.) Schrei wie du willst, nur fort! (Die Knechte nehmen das Faß und wälzen es während des Chors hinaus.)

Chor der Mühlknechte.

Nur angepackt, der wird es spür'n,
Wenn wir aufs Schloß ihn transportier'n.

(Während das Faß fortgewälzt wird, brechen Mehlwurm und Eulenspiegel in ein heftiges Gelächter aus, jeder charakterisiert seinen besondern Beweggrund.)

Dritter Aufzug.

Zimmer auf dem Schlosse; rechts im Hintergrunde steht ein Schirm.

Erster Auftritt.

Eulenspiegel, Friedrich.

Eulenspiegel (gegen die Seitentüre rechts horchend). Mir scheint, sie sind schon aufg'standen von der Tafel.

Friedrich (kommt aus links, ein Bündel in der Hand). So, da ist jetzt ein vollständiger Anzug vom Heinrich. (Gibt Eulenspiegel das Bündel.) Aber sag Er mir nur —

Eulenspiegel. Der gnädige Herr kommt. (Verbirgt sich mit dem Kleiderbündel hinter dem Schirme.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Nelkenstein, Johann von rechts.

Nelkenstein. Friedrich! geh dem alten Specht nach, ich habe ihm etwas zu stark zugetrunken, sorge dafür, daß ihm weder Spott noch Unglück widerfahre.

Friedrich. Ich werd' ihn schon nach Hause bringen.

Nelkenstein. Das will er nicht, er sagt, er habe dem Müller das Wort gegeben, zu einer wichtigen Konferenz bei ihm zu erscheinen. Führ ihn also dahin.

Friedrich. Sogleich, Euer Gnaden. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Nelkenstein, Johann.

Nelkenstein. Wo mag denn mein Heinrich stecken?

Johann. Ohne Zweifel im Hause des Müllers. Was nützt aber das alles? Im guten wird der Alte nie seine Einwilligung geben. Wäre ich an Heinrichs Stelle —

Nelkenstein. So würdest du Gewalt brauchen? Das wäre gefehlt.

Johann. Nicht gerade Gewalt, sondern nur so, wie man's nimmt. Ich würde die Mündel entführen, mich dann in der Stille mit ihr trauen lassen, und der ganze Handel wäre vorbei.

Nelkenstein. Glaubst du denn, diese Unternehmung wäre so leicht?

Johann. Sehr leicht, Euer Gnaden. Alle Abend geht das schöne Lenchen mit den Mägden zum großen Herrschaftsbrunnen, wo diese unter ihrer Aufsicht die Wassereimer füllen, da dürfte man also nur, von der Dämmerung begünstigt, mit ein paar gescheiten Kameraden auf der Lauer stehen, man stürzt hervor, nimmt das Mädel um die Mitte und ist mit ihm über alle Berge.

Nelkenstein. Schau, Johann, mich interessiert die Sache, Heinrichs wegen, auch gilt es eine Wette. Hättest du wohl Lust, den Anschlag, so wie du gesagt, auszuführen?

Johann. Wenn Euer Gnaden befehlen.

Nelkenstein. Heute noch.

Johann. Euer Gnaden können sich verlassen darauf.

Nelkenstein. Es versteht sich, reinen Mund; auch Heinrich darf nichts wissen davon.

Johann. Sehr wohl. Ich werde gleich meine Dispositionen getroffen haben. (In der Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

Nelkenstein, Eulenspiegel hinter dem Schirme.

Nelkenstein. Es hat einen eigenen Reiz für mich, dem famosen Eulenspiegel zu zeigen, daß ich noch listiger sein kann als er.

Eulenspiegel (tritt hinter dem Schirme hervor und sagt leise). Umkehrt wird ein Strumpf daraus! (Eilt mit Behutsamkeit, das Bündel in der Hand, hinaus.)

Nelkenstein (bemerkt es nicht und fährt fort). Johann ist ein unternehmender Kopf und ein Pfiffikus, sein Anschlag gelingt ohne Zweifel. (Tumult von außen.) Was soll das?

Fünfter Auftritt.

Nelkenstein, Hans und Jakob wälzen das Faß zur Türe herein und stellen es auf.

Nelkenstein (erstaunt). Was wollt ihr denn?

Hans. Der Müller schickt uns her, wir sollen nur sagen, daß wir das feine Mehl bringen, was Euer Gnaden haben bestellen lassen.

Nelkenstein. Gehört das hieher?

Jakob. Der Meister hat's so g'schafft.

Nelkenstein. Der Alte ist verrückt! Den Augenblick schafft mir das Faß fort.

Hans. Verzeihen Euer Gnaden ganz untertänigst, aber das Hemd ist uns näher als der Rock. Der Meister gibt uns Brot, dem müssen wir folgen.

(Hat sich mit Jakob immer mehr zur Türe retiriert. Beide drücken sich dann schnell hinaus.)

Sechster Auftritt.

Nelkenstein, Natzi im Fasse.

Nelkenstein. Unbegreifliche Dreistigkeit! Was er nur damit will? Sollte das ein Schwank vom Eulenspiegel sein? (Das Faß untersuchend, klopft er daran.)

Natzi (schreit inwendig). Herein!

Nelkenstein (erstaunt). Herein? Zum Kuckuck! Was bedeutet das?

Natzi. Aufgemacht! Aufgemacht!

Nelkenstein. Halt! Hier sehe ich einen Schuber*)! (Zieht an demselben, der Deckel hebt sich.)

Natzi (steigt in die Höhe). Tausend sapprawalt! (Erblickt Nelkenstein.) O Jegerl! Der gnädige Herr!

Nelkenstein. Bursche! Wie kommst du hieher?

Natzi (erschrocken). Herg'walzt haben's mich.

Nelkenstein (ruft zur Türe hinaus). Heda! Bediente!

Natzi. Barmherzigkeit! (Fällt auf die Knie. Zwei Bediente treten ein.)

Nelkenstein (zu den Bedienten). Tragt das Faß hinaus! (Die Bedienten mit dem Fasse ab.)

*) Riegel.

Nelkenstein (zu Natzi, der noch ängstlich kniet). Was fürchtest du denn?

Natzi. Schläg'.

Nelkenstein. Warum denn?

Natzi. Weil Sie so schiech*) sind.

Nelkenstein. Einfaltspinsel, steh auf!

Natzi (aufstehend). Also sind Sie nicht bös auf mich? Nicht einverstanden mit die Spitzbuben, dann bitt' ich um Rache.

Nelkenstein. Erzähle mir —

Natzi. Nur Rache!

Nelkenstein. Zuerst mußt du mir ja —

Natzi. In mir ist die Menschheit beleidigt.

Nelkenstein. Das bezweifle ich, darum erzähle mir erst.

Natzi. Die ganze Sache ist so — dann aber Rache! Der Jäger von Euer Gnaden war in dem Faß, ich hab' ihn gesehn.

Nelkenstein (für sich). Aha!

Natzi. Ich ruf' den Vettern; der neue Mühlknecht, der Ulrich, kommt dazu, ich wieder zurück, er will's nicht glauben, daß man im Faß sitzen kann, ich zeig' ihm's, er schlagt den Deckel zu und laßt mich fortwalzen. (Nelkenstein bricht in ein lautes Gelächter aus.) O, da ist gar nichts zum Lachen dran! Lassen sich Euer Gnaden nur einmal kugeln von der Mühl' bis daher, — das war eine Empfindung! Ich bin ohnedem dem Schwindel ergeben — ich ruf' in meiner Todesangst in einem fort: Ulrich! Ulrich**)! Aber der Ulrich hat getan, als höret er mich nicht.

Nelkenstein. Dir ist recht geschehen. Man muß nicht über alles gleich einen Lärm machen, was man sieht; man muß hübsch verschwiegen sein.

Natzi. Ich fordere aber Euer Gnaden zur Rache auf.

Nelkenstein. Du bist ein Esel! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Natzi (allein). Das Wort Esel, das ist nicht seine Erfindung, das sagen die Leut' so häufig zu mir, daß es für mich schon gänzlich den Reiz der Neuheit verloren hat. Es muß da eine förmliche Verabredung herrschen, denn es verbreitet sich zu stark. Das Auffallendste ist das, so oft ich hier auf der Gassen geh', so sagen's immer hinter meiner: „I, da schaut's den Esel an!" Aus Neid natürlich, weil ich eine reiche Frau Mutter hab'; jetzt neulich mach' ich eine Reis' zu einem weitschichtigen Vetter, acht Stunden von hier, wie der mich sieht, war's erste Wort: Da

*) böse. — **) „Den hl. Ulrich anrufen" heißt: sich übergeben.

schaut's den Esel an! Also ist es klar, das Bonmot hat ihm einer g'schrieben von hier.

Achter Auftritt.

Voriger. Dorothea in der Mitte eintretend.

Dorothea. Der gestrenge Herr verzeihen — O je, der Natzi!

Natzi. O je, die Dorothea!

Dorothea. Sind Sie auch eing'laden g'wesen bei der Tafel?

Natzi (mit Beziehung). Ja, ich hab' müssen her, sie haben's gar nicht anders getan.

Dorothea. Haben Sie sich gut unterhalten?

Natzi. Ich weiß nicht, ich beweg' mich nicht gern in solchen Zirkeln. (Drückt das Walzen des Fasses aus.)

Dorothea. Ich will meinen Vater abholen, wenn er noch nicht fort ist; es fangt an finster zu werden.

Natzi. Wollen Sie ihm leuchten mit die zwei schönen Augelein?

Dorothea. Hören's auf, ich hab' heut Augen wie ein Kinigl-haf' *) von lauter Weinen.

Natzi. Haben's ein paar Gemütsbewegungen g'habt?

Dorothea (weinerlich). Die Madeln haben mich alle ausg'lacht, weil ich so schlecht deklamiert hab'.

Natzi. Wer sagt denn das? Sie sind in Berücksichtigung verschiedener Gedächtnisverhältnisse beim ersten Vers stecken geblieben und haben dann die andern aus bescheidener Konsequenz verschwiegen, ja, das ist ja doch noch nicht schlecht deklamiert.

Dorothea (weinend). Mich kränkt es halt, ich kann alles vertragen, nur lachen sollen die andern Madeln nicht.

Natzi. Da muß man sich darüber hinaussetzen. Mich haben auch nach dem Empfang des gnädigen Herrn ein paar Bekannte ausg'heanzt **), da denk' ich mir: Heanzt's ös nur zu, was liegt mir am Heanzen, heanzen könnt' ich auch, wenn ich heanzen wollt'.

Dorothea. Über Ihnen haben's auch geschimpft fürchterlich, die Madeln.

Natzi. Was haben's denn g'sagt?

Dorothea. Ich mag's gar nicht nachsagen.

Natzi. Nein, nein, geniern's Ihnen nicht.

Dorothea. Sie haben g'sagt: Sie sind ein Esel.

Natzi. Das haben alle g'sagt?

Dorothea. Alle.

Natzi (beiseite). Da haben wir neuerdings den Beweis, daß

*) Kaninchen. — **) verspottet.

es eine abgeredete Karte ist. (Laut.) Wissen's was wir tun, daß die Maderln zum Lachen aufhören? Ich heirat' Ihnen, dann sind Sie a Frau und d' Madeln sind nur Madeln, da werden alle weinen vor Gift *).

Dorothea. Was? Sie wollen mich heiraten? O, das wäre gescheit!

Natzi. Die Frau Mutter hat voriges Jahr schon gesagt, daß ich heiraten darf, wenn ich groß werd'.

Dorothea (entzückt). Den Zorn von die Madeln! Die Resi wird grün —

Natzi. Wenn wir Hochzeit halten —

Dorothea. Die Nettel wird gelb —

Natzi. Das G'stanz **) am Ehrentag —

Dorothea. Die Viktorl kriegt's Gallenfieber.

Natzi. Wenn wir nachher spazieren gehen als Mann und Frau —

Dorothea. Da schau' ich die Madeln an und sag' zu einer jeden, die g'lacht hat: O je!

Natzi. Das ist recht, nur „O je" sagen, das ist die edelste Rache.

Dorothea. Aber mit dem O je-sagen allein ist es nicht abgetan, es muß auch mit einem gehörigen Blick begleitet sein, und das kann nur ich. (Singt.)

Wenn ich mich g'freu oder zürn',
Laß ich's auf a eigne Art g'spürn,
Ich schau' nur, und ich hab' das Glück,
Ich hab' halt ein' sprechenden Blick.
Kommt eine, die glaubt, sie ist schöner als i,
So sagt mein Blick: die fade Physonomie,
Ist g'wachsen wie a Butten ***), voll Fehler der Teint,
Und so a Person bild't sich ein, sie ist schön;
Hat Füß' ohne Zweifel die größten im Ort,
Sie könnt' gar nicht umfall'n, wenn übel ihr wurd;
Das alles sag' ich mit ein' Blick —
Ein sprechendes Aug' ist ein Glück.

Wenn einer das Herz mir geraubt,
Noch immer an mein' Lieb' nit glaubt,
So schau' ich ihn so an wie a Falk',
Das heißt: kannst denn noch zweifeln, du Dalk †)?
Seh' ich eine, die mir ein' Geliebten abfischt,
Sagt mein Blick: an dem hat's was Saubres erwischt.
Ich hab'n nimmer mögen, mir war er zu schlecht,

*) Ärger. — **) Lärm, Aufsehen. — ***) faßförmiges Holzgefäß. — †) Tölpel.

Ich könnt' ihn leicht wieder krieg'n, wenn ich nur möcht',
Die glaubt, er wird's heiraten, ja, da hat's Zeit,
Mit so einem Aussehn, da fesselt man d' Leut';
Das alles sag' ich mit ein' Blick —
Ein sprechendes Aug' ist ein Glück. (Beide zur Mitte ab.)

Verwandlung.

Zimmer beim Müller wie früher.

Neunter Auftritt.

Heinrich (allein, kommt sehr behutsam aus dem Kleiderschranke). Endlich glaube ich sicher zu sein! Verdammte Verlegenheit, in die ich mich durch meine Unvorsichtigkeit stürzte! — Wenn nur Eulenspiegel oder mein Lenchen — (Horchend.) Es kommt schon wieder jemand. Verwünschter Zufall! Als ob sich alles gegen mich verschworen hätte! (Verbirgt sich wieder in dem Wandschrank.)

Zehnter Auftritt.

Mehlwurm (tritt in der Mitte ein). Wenn nur der Gevatter Specht schon da wäre! Wir haben soviel zu verabreden; er muß mir die wahren Mittel an die Hand geben. Übermorgen muß Hochzeit sein. Mir scheint aber, ich hab' die Tür von der Lenerl ihrer Kammer nicht zugesperrt. Vorsicht kann nie schaden. (Schließt die Seitentüre rechts ab und steckt den Schlüssel in die Tasche.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Eulenspiegel tritt in der Mitte ein, das Kleiderbündel unterm Arm; als er Mehlwurm erblickt, für sich:

Eulenspiegel. Verdammt, der Mehlwurm ist da!

Mehlwurm (ihn erblickend). Was willst du da? Was trägst du da unterm Arm?

Eulenspiegel (verlegen beiseite). Jetzt geht's recht.

Mehlwurm. Du bist verlegen? Heraus mit der Sprach', was ist in dem Bündel?

Eulenspiegel (gefaßt). Muß denn der Meister alle Geheimnisse wissen?

Mehlwurm. Also hab' ich's doch erraten, daß es ein Geheimnis ist?

Eulenspiegel. Na freilich, die Frau Kordula hat mir gesagt, daß der Meister übermorgen seine Hochzeit mit der Jungfer Lenerl hält, und da will sie dabei in einer Maschkerad' erscheinen, das ist das Ganze.

Mehlwurm (befriedigt). Ah so!

Eulenspiegel. Der Meister ist recht grauslich! Immer einen Verdacht haben gegen mich.

Mehlwurm. Nein, ich weiß, du meinst es ehrlich mit mir!

Eulenspiegel. Na ob! Aber Sie verdienten jetzt zur Straf', daß ich Ihnen nix davon entdecket, was ich ausspioniert hab'.

Mehlwurm (gespannt). Ausspioniert? Was denn? Was denn?

Eulenspiegel. Ich hab' von die Leut' im Schloß g'hört, daß der Jäger abends beim Herrschaftsbrunnen auf die Jungfer Lenerl passen wird.

Mehlwurm. Das wär' der Teufel!

Eulenspiegel. Lassen Sie's daher nicht ausgehen.

Mehlwurm. Meine Schwester muß statt ihr mit den Mägden zum Brunnen gehen.

Eulenspiegel. Das ist das Wahre. Die Schwester soll gehen.

Mehlwurm. Du bist ein Goldkerl. Leg den Bündel indessen in den Kasten hinein. (Will den Schrank öffnen.)

Eulenspiegel. Nein, ich trag' ihn in mein Bodenkammerl hinauf; sekieren's mich nicht.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Kordula bringt Licht und stellt es auf den Tisch.

Kordula. Bruder, wenn übermorgen Hochzeit sein soll, so muß ich's längstens morgen schon wissen. (Zu Eulenspiegel.) Was tragt denn der Ulrich unterm Arm?

Eulenspiegel (beiseite). Jetzt kommt die auch noch über mich!

Mehlwurm (beiseite). Aha! Die darf nichts merken, daß ich's schon weiß.

Eulenspiegel (zu Kordula leise). Das ist mein Marquisgewand, das zieh' ich erst an, wenn unser Verhältnis offenbar wird.

Kordula (leise zu ihm). Das muß Ihnen herrlich lassen.

Eulenspiegel (ebenso). O, da schau' ich einzig aus!

Mehlwurm. Schwester, unter anderm, heute gehst du mit den Mägden zum Herrschaftsbrunnen.

Kordula. Warum denn Lenchen nicht?

Mehlwurm. Ich hab' meine Ursachen.

Kordula. Das ist mir fatal! (Für sich.) Ich finde gar keine Gelegenheit, mit meinem Marquis allein zu sein.

Mehlwurm (Kordula am Arme nehmend). Mach nur, es ist Zeit, und ich muß sehen, wo denn der Gevatter Specht so lange bleibt. (Mit Kordula in der Mitte ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Eulenspiegel, Heinrich, Lenchen.

Eulenspiegel. Dasmal haben's mir warm gemacht! Die verdammten Kleider hätten mich bald in eine schöne Verlegenheit gebracht. Heinrich, kommen's nur heraus!

Heinrich (herauskommend). Höre das Unglück, Lenchen ist eingesperrt und der Alte hat den Schlüssel bei sich.

Eulenspiegel. Jetzt stehn wir frisch.

Heinrich. Biete deine ganze Schlauheit auf, daß ich und mein Lenchen aus dem Hause kommen.

Eulenspiegel. Ja, das ist leicht gesagt. Geben's acht bei der Tür, daß wir nicht überrascht werden. (Trägt einen Tisch zur Türe, wo Lenchen eingesperrt ist.)

Heinrich. Was willst du tun?

Eulenspiegel. Im Notfall muß die Lenerl durch das Guckerl ober der Tür heraus. (Steigt auf den Tisch.) Mamsell Lenerl, machen's das Fenster auf. (Klopft an das ober der Tür befindliche Fenster.)

Lenchen (von innen). Ich kann ja nicht hinauf.

Eulenspiegel. Steigen's auf ein' Tisch und stellen's allenfalls noch ein' Sessel drauf, wenn's nicht hoch genug sein sollt'.

Lenchen (innen). Gleich! Gleich!

Heinrich (verläßt seinen Posten an der Tür). O Lenchen! nur ein einziges Wort der Liebe!

Eulenspiegel (zu Heinrich). Ob's dort stehen bleiben werden oder nicht? (Heinrich eilt wieder zur Mitteltüre und horcht. Lenchen hat mittlerweile von innen das Fenster ober der Tür geöffnet. Eulenspiegel zu Lenchen hineinrufend.) Ziehen's nur geschwind die Kleider an. (Gibt das mitgebrachte Bündel zum Fenster hinein.) Jetzt kommt's nur noch drauf an, daß ich dem Alten den Schlüssel aus'm Rock praktizier'.

Heinrich. Es kommt jemand.

Eulenspiegel (steigt vom Tische herunter und rückt ihn schnell auf den vorigen Platz). Nur g'schwind wieder in den Kasten hinein, Musje Heinrich. (Heinrich verbirgt sich in dem Schrank.) Ich fahr' auch derweil ab. (Links ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Specht, Mehlwurm.

Mehlwurm (indem er den taumelnden Specht hereinführt). Aber sag' mir der G'vatter nur, wie man gar so viel trinken kann?

Specht (hat einen Mantel um und einen breitgekrempten Hut auf.) Wer hat denn das — schon wieder ausplauscht, — daß ich viel getrunken hab'?

Mehlwurm. Mit dir werd' ich heut was Schön's verabreden.

Specht. Nur niedersetzen, dann geht es schon.

Mehlwurm. So setz' sich der G'vatter! (Schiebt ihm einen großen Schlafsessel, dessen Füße auf kleinen Rädern ruhen, hin.)

Specht (sich setzend). Einen Schlaf — werd' ich heut haben — einen göttlichen Schlaf. (Fängt sofort an einzuschlafen.)

Mehlwurm. Nur jetzt nicht, denn jetzt haben wir wichtige Konferenz. Du mußt mir juridische Mittel an die Hand geben, meiner Mündel das Jawort abzuzwingen, denn übermorgen muß Hochzeit sein, und wenn die Welt zugrunde geht. Aber du hörst mich ja nicht? (Rüttelt ihn.) Du schläfst ja?

Specht (etwas auftauend). Nein — ich denk' — nur nach, und da — mach' ich immer die Augen zu dabei.

Mehlwurm. Der Jäger kommt mir keinen Schritt mehr ins Haus.

Specht. Vor der Hochzeit schon gar nicht. (Schläft wieder ein.)

Mehlwurm. Und nach der Hochzeit noch weniger. Siehst du, G'vatter, ich glaub', das beste wird sein, ich geh' morgen zum gnädigen Herrn und bitt' ihn, daß er den Jäger einsperrt, bis ich in Ruh' geheiratet hab' — aber G'vatter, du schläfst ja schon wieder? (Ärgerlich.) So wollt' ich doch, daß der verdammte Saufaus — (Rüttelt ihn.) G'vatter! Nachbar! Specht! Was tu' ich? Ich muß die Sache heute noch mit ihm ins reine bringen. — Halt, mir fällt was ein! — Gift muß man mit Gift vertreiben, ich hol' ihm einen Wein aus'm Keller. (Sucht in den Taschen.) Wo hab' ich denn den Schlüssel? (Zieht einen Schlüssel heraus und legt ihn auf den Tisch.) Der ist zu der Mehlkammer. (Zieht einen zweiten heraus und legt ihn ebenfalls auf den Tisch.) Der ist von der Lenerl ihrem Zimmer. (Einen dritten hervorziehend.) Das ist der Kellerschlüssel. Jetzt hol' ich ein Maßel ein' echten, da weckt meinen G'vattern schon der Geruch auf. (Mit dem Licht in der Mitte ab. — Das Zimmer ist nur vom Monde beleuchtet, der durchs Fenster scheint.)

Fünfzehnter Auftritt.

Specht, Eulenspiegel, Heinrich, Lenchen.

Eulenspiegel (von links). Er ist fort. Musje Heinrich!

Heinrich (aus dem Kasten). Wo ist der Müller hin?

Eulenspiegel. Er will einen Betrunkenen mit Wein kurieren oder besser gesagt, homöopathisch behandeln. (Auf den Tisch zeigend.) Und da schaun's her, wir sind wahre Glückskinder, da ist der Schlüssel, wo die Lenerl eing'sperrt ist. (Nimmt den Schlüssel und öffnet eilig die Tür rechts.) Mamsell Lenerl!

Lenchen (kommt im Jägeranzug, ganz wie Heinrich gekleidet, heraus). Da bin ich, was soll ich tun?

Heinrich. Geliebtes Lenchen!

Eulenspiegel (nimmt Heinrichs Hut und gibt ihn Lenchen). Den Hut nur recht tief aufg'setzt und 's Gesicht versteckt, so werd' ich Ihnen schon fortbringen. In der Nähe vom Schloß warten's nachher auf uns.

Lenchen. Ich unternehme alles, um nur aus diesem Haus zu kommen.

Eulenspiegel (auf Specht zeigend). Jetzt den da, den tun wir in die Kammer hinein. (Rollt ihn auf dem Lehnstuhle bis zur Türe rechts, wo Lenchen war.) Musje Heinrich, so helfen's doch, zum Scharmieren ist's nachher Zeit. (Trägt mit Heinrichs Hilfe den schlafenden Specht in die Kammer.)

Lenchen. Ich zittre an allen Gliedern.

(Eulenspiegel und Heinrich kommen mit Spechts Hut und Mantel heraus.)

Eulenspiegel (sperrt die Kammertür zu). So! Das wäre in der Ordnung! (Legt den Schlüssel auf den Tisch.) Musje Heinrich! So hören's doch auf zum Schöntun alleweil. (Schiebt mit Heinrichs Hilfe den Lehnstuhl wieder an seinen vorigen Platz.)

Lenchen (hat an der Mitteltüre gehorcht). Ich höre kommen.

Eulenspiegel (zu Heinrich). Nehmen's geschwind den Mantel um und setzen's den Hut auf. (Gibt ihm Spechts Hut und Mantel.)

Heinrich (tut, wie Eulenspiegel sagt). Um mich ist mir nicht bange, wenn nur Lenchen schon glücklich fort wäre.

Eulenspiegel. Jetzt setzen's Ihnen daher und tun's, als ob's schlafeten. (Heinrich tut es. Zu Lenchen.) Nur Courage! (Lärmend.) Hier hat der Herr nichts zu suchen, nur hinaus, sonst schlag' ich drein!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Mehlwurm tritt in der Mitte ein, in einer Hand einen Weintrug, in der andern das Licht haltend, und bleibt, wie er den Lärm hört, an der Türe voll Erstaunen stehen.

Eulenspiegel (zu Lenchen schreiend). Bin ich Euch endlich auf die Spur gekommen, Herr Jäger? (Zieht Lenchen an der Hand zur Türe und stößt absichtlich an Mehlwurm an, daß er ihm mit dem Rücken das Licht auslöscht.) Mein' Meister, den Ehrenmann, wollt Ihr betrügen? Hinaus oder ich werf' Euch über die Stiegen! (Tut, als ob er Lenchen mit Gewalt zur Türe hinausstoße.)

Mehlwurm (etwas vortretend). Ich bin als wie versteinert.

Eulenspiegel (kommt zurück und stößt an Mehlwurm, als ob er ihn im Dunkeln nicht kennte und packt ihn). Da ist noch einer — hinaus mit ihm!

Mehlwurm. Das bin ja ich!

Eulenspiegel (ihn loslassend). Ach, der Meister ist's! Ich bin so in der Rage, ich hab' glaubt, es ist ein Helfershelfer vom Jäger. In der Finster sieht ein Halunk' dem andern gleich. Ich hab' ihn g'rad hinausg'worfen, den saubern Musje Heinrich.

Mehlwurm. Ich hab's gesehn. (Umarmt ihn.) Ulrich! Du bist ein Goldmensch! Du bist der Schutzgeist meines Hauses. Wenn wir nur ein Licht hätten! Geh, Ulrich, hilf mir den G'vattern aufwecken.

Eulenspiegel. Das wird schwer gehen.

Mehlwurm (rüttelt Heinrich, der in Spechts Hut und Mantel dasitzt). G'vatter! G'vatter! Der Wein ist da.

Eulenspiegel. Mit dem ist heut nichts mehr anzufangen; das beste ist, ich trag' ihn nach Hause.

Mehlwurm. Du bist ein wahrer Freund! Weißt überall Rat.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Natzi, Dorothea.

Natzi (eine Laterne tragend). Die Dorothea sucht ihren Vatern.

Dorothea. Ist er da?

Eulenspiegel (beiseite). O je, die kommen mir ungelegen.

Mehlwurm. Da sitzt er und schläft.

Natzi (leuchtet Eulenspiegel ins Gesicht). O du Hauptspitzbub'! Bist du da?

Mehlwurm. Was?

Eulenspiegel. Meister, nehmen's Ihnen an um mich.

Mehlwurm (packt Natzi). Meinen treuen Knecht willst du beschimpfen?

Natzi. Er hat mich ins Faß eing'sperrt.

Eulenspiegel. Diese Verleumdung —

Mehlwurm. Der Bube weiß nicht, was er red't.

Natzi. Aber er hat mich ja —

Mehlwurm. Kein Wort mehr, oder —

Natzi. Aber er —

Mehlwurm. Kein Wort oder ich schlag' dir Arm und Bein entzwei. (Läßt ihn los.)

Natzi (beiseite). Das ist zu kränkend, morgen red' ich mit meiner Frau Mutter.

Mehlwurm (nimmt Natzi die Laterne ab). Jungfer Dorothee, nehmen Sie da die Laterne, und der Natzi und der Ulrich führen den G'vattern nach Haus, so gut's geht.

Eulenspiegel. Gleich, Meister. (Hebt mit Natzis Hilfe Heinrich vom Stuhle auf, und beide führen ihn mühsam fort.)

Natzi (im Fortgehen). Dorothee, merk jetzt gut auf.

Dorothea (vorleuchtend). Warum denn?

Natzi. Damit du lernst, wie man mit einem Betrunkenen umgeht, so weißt du's doch, was du zu tun hast, wenn mich einmal das Unglück trifft. (Ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Mehlwurm, Hans.

Mehlwurm. Ein braver Kerl der Ulrich! Daß ich aber mit'm Specht mich nicht hab' beratschlagen können, das ärgert mich unsinnig! Muß der grad heut so ein' Rausch haben.

Hans (in der Mitte eintretend). Der Ulrich hat g'sagt, ich soll ein Licht bringen.

Mehlwurm. Stell's nur auf'n Tisch. (Für sich.) Jetzt will ich doch nochmal versuchen, ob denn der Lenerl ihr Herz gar nicht für mich zu stimmen ist, ich will jetzt ganz Zärtlichkeit sein. (Man hört im Kabinette rechts ein Geräusch, als ob jemand vom Stuhle gefallen wäre.) Was ist denn das? (Nimmt den Schlüssel und spricht während des Aufsperrens der Türe.) Ist vielleicht der Lenerl was geschehen? (Er öffnet, Hans leuchtet.)

Specht (von innen). Mord-Himmel-Tausend-Sapperment!

Mehlwurm (prallt zurück, als er Specht erblickt, und schreit aus Leibeskräften). Ach, alle guten Geister! Was ist das! Hans, halt mich!

Hans. Meister, was ist's denn? (Unterstützt ihn.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Specht herauswankend.

Specht. Donnerwetter! Was sind das für Dummheiten?

Mehlwurm (sich sammelnd). Wie kommst du da hinein?

Specht. Was weiß denn ich?

Mehlwurm. Wo ist die Lenerl? (Stürzt in das Kabinett.)

Specht. Man ha — hat mir einen Schabernack gespielt, aber ich werd' euch schon ko — koramisieren*), wenn ich wieder im Amt bin.

Mehlwurm (aus dem Kabinett). Die Lenerl ist entführt! Spitzbüberei! Meuterei!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Eulenspiegel, Natzi, Dorothea.

Natzi (schreiend). Spektakel über Spektakel!

Dorothea. Ein böser Geist —

*) zurechtweisen.

Eulenspiegel. Der Satanas —

Dorothea (Specht erblickend). Ach, da steht er, der Vater!

Specht. Nein, jetzt geht er, der Vater! (Wankt, ohne sich um die übrigen zu bekümmern, von Hans unterstützt, zur Türe hinaus.)

Mehlwurm. Wen habt's ihr fortgeführt?

Dorothea. Ich kann vor Angst nicht reden.

Natzi. Mir klappern die Zähn.

Eulenspiegel. Ich glaube, es war der Teufel.

Natzi. Wir waren keine fünfzig Schritt' vom Hause, so empfind' ich eine Ohrfeigen —

Dorothea. Hut und Mantel fliegt weg.

Eulenspiegel. Und eine feurige Gestalt fliegt fort.

Dorothea. Ich hab' vor Ängsten gar nichts mehr gesehen.

Mehlwurm. Ich weiß genug! Da herrscht Betrügerei! Die Lenerl ist durchgegangen! Auf, Ulrich, Natzi, alle Mühlknecht' auf, mit mir, und der Lenerl nach!

Eulenspiegel (beiseite). Die Lenerl ist gegen's Schloß! Jetzt führ' ich's ein'n konträren Weg. (Alles ab.)

Verwandlung.

Nacht. Platz im Orte, in der Mitte der Brunnen; rechts und links im Vordergrunde eine Marktbude.

Einundzwanzigster Auftritt.

Lenchen (allein, noch in Männerkleidern). Ich bin in Todesangst, ich habe den Ort vergessen, wo ich Heinrich finde. (Links nach dem Hintergrunde sehend.) O weh'! Da kommen Leute, wo verberg' ich mich? (Läuft ängstlich hinter die Marktbude links.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Johann, Steffel, Sebastian von links hinten.

Johann. So, kommt nur, da nehmt eure Posten hinter dieser Marktbude. (Zeigt auf die Bude rechts.)

Steffel und Sebastian. Schon recht!

Johann. Und wie sie kommt —

Steffel. Gleich darauf los. (Macht Pantomime, wie er sich ihrer bemächtiget.)

Johann. Ich bleibe dort beim Wagen. Macht eure Sachen klug. (Läuft im Hintergrunde links ab.)

Steffel (zu Sebastian). Hörst nichts? Ich glaube, sie kommen schon! (Beide verbergen sich hinter der Bude rechts.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Kordula, Peppi, Mägde mit Wassereimern aus dem Hintergrunde rechts.

Peppi. Das ist eine stockfinstere Nacht.

Kordula. Macht, daß ihr bald fertig seid. — (Die Mägde gehen mit Peppi zum Brunnen, sie tritt etwas in den Vordergrund.) O mein Marquis, warum bist du jetzt nicht an meiner Seite?

(Steffel und Sebastian stürzen aus ihrem Versteck hervor, werfen, ohne zu sprechen, Kordula einen dichten weißen Schleier über den Kopf; sie macht einen Schrei und wird mit großer Geschwindigkeit von den beiden links fortgebracht. Die Mägde am Brunnen schreien auf.)

Peppi. Hilfe! Räuber! Zu Hilfe!

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Mehlwurm, Eulenspiegel, Natzi, Mühlknechte mit Laternen aus rechts.

Mehlwurm. Was gibt's da?

Peppi. Die Frau Kordula ist geraubt.

Eulenspiegel (gleichgültig). Die bringen's schon wieder zurück.

Mehlwurm. Das muß ein Irrtum sein.

Natzi. Mir haben's meine Frau Mutter g'stohln.

Mehlwurm (zu den Knechten). Schaut's euch nur um, ob nirgends d' Lenerl steckt. (Die Knechte suchen mit den Laternen.)

Natzi (an der Bude links). Halt! Wer da? Die Lenerl?

Mehlwurm (mit den Knechten hineilend). Die Lenerl? (Führt sie vor.)

Alle. Die Lenerl?

Lenchen. Ich bin verloren!

Mehlwurm. Haben wir dich, du saubers Zeiserl*) du! Morgen muß alles aufs Schloß, da wird furchtbares Gericht gehalten. Jetzt marsch nach Haus! (Führt Lenchen fort.)

Chor (der Knechte und Mägde, indem sie alle in Verwirrung nachfolgen).
Ha, dieses Spektakel bei stockfinstrer Nacht!
Wer hätt' von der Lenerl sich so was gedacht? (Alle ab.)

*) Zeisig.

Vierter Aufzug.

Morgen. Saal im Schlosse, mit Mittel- und Seitentüren.

Erster Auftritt.

Nelkenstein, Heinrich, Eulenspiegel.

Nelkenstein. Das ist eine fatale Geschichte! Haben mir da die Unrechte entführt. Ich bin nur froh, daß ich mich noch so ziemlich aus der Affäre gezogen. Ich habe dem Müller heute morgens sein altes Familienstück von Schwester zurückgesendet und ihm sagen lassen: man habe sie geraubt, meine Leute wären dazugekommen und hätten den Räubern die holde Beute glücklich abgenommen. Aber mein armer Heinrich — ach, da kommt er eben.

Heinrich (traurig eintretend). Gnädiger Herr!

Nelkenstein. Nu, nu, Heinrich, nur nicht gleich den Kopf hängen lassen.

Heinrich. O mein Unglück ist grenzenlos, daß gestern mein Plan mißglückt ist.

Nelkenstein. Wie ich heute früh die Alte sah, habe ich schon um deinen Verstand getrauert, ich dachte mir, du wärest in die Hexe verliebt.

Heinrich. Aber Euer Gnaden, noch weiß ich nicht, wie ich das Ganze verstehen soll?

Nelkenstein. Wie du's verstehen sollst? Ich wollte Lenchen für dich entführen lassen, und die dummen Bengels haben die Alte dafür genommen.

Eulenspiegel (vortretend). Das war mein Werk.

Nelkenstein (erstaunt). Was? Du hättest mir diesen Streich gespielt?

Eulenspiegel (lachend). Hab' ich Euer Gnaden dran kriegt?

Heinrich. Du hättest —

Eulenspiegel. Ja, ich hätte.

Nelkenstein. Du bist ein kecker Schlingel!

Eulenspiegel. Von was lebet ich denn, wenn ich nicht keck wär'?

Nelkenstein. Die Wette hast du aber noch nicht gewonnen, denn dein Anschlag ist auch mißglückt, wie mein Heinrich sagt. Jetzt schaffe Rat, das rat' ich dir, denn ich weiß nicht —

Eulenspiegel. Sie brauchen nichts zu wissen, Sie sind ein reicher Mann — (nachsinnend) aber ich bin ein armer Teufel, mir muß was einfallen. — Halt! Ich hab's! Eine Gewalttat! Leihen mir Euer Gnaden alle Ihre Bedienten.

Nelkenstein. Wozu? Gewaltstreiche in meinem Territorio kann ich nicht zugeben.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Johann kommt aus dem Zimmer links und will in der Mitte abgehen.

Eulenspiegel (zu Johann). Der gnädige Herr hat g'schafft, alle Bedienten und Hausknecht' aus'm ganzen Schloß sollen im Gebüsch hinter der Mühl' warten auf mich.

Johann. Sehr wohl. (In der Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Johann.

Nelkenstein (erstaunt). Was hast du denn vor?

Eulenspiegel. Nur mich gehen lassen, ich weiß selber noch nicht recht.

Vierter Auftritt.

Vorige. Mehlwurm, Specht, Lenchen.

Eulenspiegel (geht Mehlwurm entgegen). Ich hab' den Meister schon ang'meld't.

Nelkenstein (zu Mehlwurm). Was will Er?

Mehlwurm. Euer Gnaden, ich klag' den saubern Musje Heinrich, er ist ein Verführer, Entführer, Räuber —

Nelkenstein. Oho! Mäßigt Euch, Ihr müßt Eure Reden beweisen.

Mehlwurm (hitzig). Mein G'vatter ist Zeug'.

Specht (ausbeugend). Das heißt, ich —

Nelkenstein. Lenchen soll sprechen. Bist du von Heinrich entführt worden?

Eulenspiegel (leise zu Lenchen). Nur alles abgeleugnet.

Lenchen. Daß ich Heinrich liebe, ist wahr, daß ich aus Liebe zu ihm entflohen, ist auch wahr, daß er mich aber entführte, ist unwahr, so wie alles übrige, was mein Vormund sagt.

Mehlwurm (ergrimmt). So? Und woher denn der Jägeranzug, wenn Heinrich nicht einverstanden war?

Heinrich. Ich verkaufe meine abgelegten Kleider immer dem Juden, folglich —

Lenchen. Von dem hab' ich sie gekauft.

Mehlwurm (wütend). Frechheit ohnegleichen!

Nelkenstein. Mein Heinrich ist also unschuldig.

Mehlwurm. Unschuldig? Der durchtriebene Filou, der Galgenstrick?

Nelkenstein. Was? Er unterfängt sich meinen Diener in meiner Gegenwart so zu beschimpfen?

Eulenspiegel (Mehlwurm aufhetzend). Nein, nicht wird man schimpfen.

Mehlwurm. Ins Zuchthaus soll man ihn sperren.

Nelkenstein (zu Mehlwurm). Halt! Jetzt hab' ich's genug! Müller! Er ist ein Verleumder, dafür wird Er seine Strafe empfangen.

Eulenspiegel (Nelkenstein und Heinrich zuwinkend). Versteht sich! Was kann mein'n Meister g'schehn? Wird er nicht etwa gar in der Mühl' vor alle Mühlknecht' den Musje Heinrich noch um Verzeihn bitten müssen? Sagen's ja.

Nelkenstein (Eulenspiegels Wink beachtend, befehlend). Ja, das wird er.

Mehlwurm (wütend). Was?!

Eulenspiegel. Ah! Das ist zu stark.

Heinrich. Ich gehe, in einer halben Stunde komme ich in die Mühle, dort bittet mich der Meister Mehlwurm ab, diese Satisfaktion verlange ich nach dem Ausspruch des gnädigen Herrn. (Ab.)

Mehlwurm. Ich ersticke vor Wut.

Specht (ihn besänftigen wollend). Gevatter!

Mehlwurm. Der Gauner!

Nelkenstein. Fort jetzt, und kein Wort mehr, als Gutsherr befehle ich, es bleibt dabei, wie ich gesagt.

Mehlwurm. Gut, ich geh' — aber — aber — (Kann nicht weiterreden vor Wut und geht schnell in der Mitte ab.)

Specht (im Abgehen). Nur vernünftig. (Alle ab.)

Eulenspiegel (zu Nelkenstein). Der Müller wird doch ein schöner Dummkopf sein. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Nelkenstein (allein). Was mag Eulenspiegel vorhaben? Ich muß doch selbst in die Nähe der Mühle schleichen, sonst zettelt der Mensch einen förmlichen Krieg zwischen meinen Leuten und den Mühlknechten an! Ich bin da in Liebesgeschäfte hineingekommen, ich weiß selbst nicht wie; das ist mir seit meiner Jugend nicht passiert. (Links ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Mehlwurm wie früher.

Sechster Auftritt.

Kordula, Natzi.

Natzi. Laß mich die Frau Mutter aus jetzt mit dem beständigen Fragen!

Kordula. Du wirst mir klar und deutlich sagen, was hat man über meine Entführung und mein Ausbleiben hier gesagt?

Natzi. Der Vetter hat g'sagt: es macht nix, die Frau Mutter behalt' keiner.

Kordula. Der ungeschliffene Mensch! Aber die Mühlknechte, was haben denn die gesagt?

Natzi. Die haben sich völlig bucklig gelacht.

Kordula (mit Bedeutung). Alle haben gewiß nicht gelacht.

Natzi. Sie haben gesagt, so eine Tat kann nur in der Betrunkenheit g'schehn.

Kordula. Dummer Junge! Was hat denn der Ulrich —?

Natzi. Jetzt laß mich d' Frau Mutter aus. (Will fort.)

Kordula. Halt! Dageblieben! Wohin?

Natzi. Fort will ich.

Kordula. Wohin?

Natzi. Einer Frau Mutter, die ausbleibt über Nacht, der bin ich gar keine Rechenschaft schuldig. (Schnell in der Mitte ab.)

Siebenter Auftritt.

Kordula (allein). Du Schlingel, du! Sein Glück, daß er schon fort ist. Mein Marquis hat mir Blicke zugeworfen, welche mich in die furchtbarste Unruhe versetzen. Ach, da ist er!

Achter Auftritt.

Vorige. Eulenspiegel.

Eulenspiegel (im Eintreten durch die Mitte). O Jegerl, die Alte! (Nimmt eine gravitätische Haltung ein, tritt wie in düstere Gedanken versunken vor und murmelt nur halbverständliche Worte vor sich hin).

Kordula. Warum so düster, lieber Marquis?

Eulenspiegel. Ha! Sie hier? (Wendet sich ab.)

Kordula. Sie sind in Gedanken?

Eulenspiegel. So?

Kordula. Und über was?

Eulenspiegel. Über den weiblichen Wankelmut.

Kordula. Das soll doch mir nicht gelten? Gerechter Himmel, ich bin ja —

Eulenspiegel. Du bist ein Weibersinn.

Kordula. Ich bin sanftmütig, gut —

Eulenspiegel. Und leichtsinnig.

Kordula. Das kann mir kein Mensch nachsagen.

Eulenspiegel. Kein Mensch, wenn die ganze Welt 's Maul halt: mit einem Wort, ich will auch einen Himmel nicht aus einer dritten Hand.

Kordula. Marquis!

Eulenspiegel. Wir trennen uns.

Kordula (schmerzhaft). Trennen?

Eulenspiegel. Ich bin Marquis, und bin es meiner marquerischen Ehre schuldig.

Kordula. O quält mich nicht so.

Eulenspiegel. Sie können sich auf dem Schlosse entschädigen, dort haben Sie ja die ganze Nacht zugebracht. (Sich vor die Stirne schlagend.) O, was habe ich diese Nacht gelitten! (Beiseite mit natürlicher Stimme.) Ich hab' 's Zwicken kriegt vom jungen Bier.

Kordula. Fragen Sie den gnädigen Herrn, der wird Ihnen sagen —

Eulenspiegel. O, die gnädigen Herren sagen gar viel.

Kordula. Ich bin unschuldig!

Eulenspiegel. Unschuldig? Das sagst du mit diesem Gesicht? Weib, teile mit diesem Gesicht Paradiese aus, und du wirst keinen Käufer finden. (Wendet sich einen Schritt zum Gehen.)

Kordula (kniend). Marquis, du bringst mich zur Verzweiflung!

Eulenspiegel. Zurück! Reize meinen Grimm nicht oder ich morde dich meuchel.

Kordula. Laß dich besänftigen.

Eulenspiegel (karikiert). Hier nicht mehr. Vielleicht in einer andern Welt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Mehlwurm.

Mehlwurm (die Gruppe erblickend). Was zum Teufel, was ist denn das?

Eulenspiegel (gleich gefaßt). Sie will, ich soll dem Meister zureden, daß er nachgibt, aber das tu' ich nicht, meinem Meister seine Ehre geht mir über alles. Nun komm' der Meister, daß wir besprechen, wie wir den Jäger mit Schimpf und Spott abfertigen. (Beide ab.)

Kordula. O, ich Unglücklichste meines Geschlechts! (Ab.)

Verwandlung.

Das Innere der Mühle; im Hintergrunde ein großer Mehlkasten, mehrere Mehlsäcke usw.

Zehnter Auftritt.

Peppi, Natzi.

Peppi (tritt aus der Seite und spricht zurück). So! Die Bedienten vom Schlosse sind alle fort. Halt! Der fatale Natzi kommt. (Macht die Türe zu und tritt Natzi entgegen.)

Natzi (eintretend). Ist die Dorothea nicht da?

Peppi. Die Dorothea suchen Sie? Also ist es wahr, was ich gehört hab', Sie wollen's heiraten?

Natzi. Nein, nicht heiraten werden wir's.

Peppi. Und mich haben Sie ganz vergessen?

Natzi. Hör' Sie auf, Sie boshafte Katz', Sie hätt' mir heut bald Schläg' zuwegen gebracht von der Frau Mutter.

Peppi. O, wenn Sie in meinem Herzen lesen könnten!

Natzi. Jetzt weiß ich nicht, wie ich daran bin, bist du in mich verliebt oder nicht?

Peppi. O, verliebt zum Davonlaufen!

Natzi. Unbegreiflich, welch verworrenes Gewühl von Leidenschaften ich errege dahier.

Peppi. Und jetzt soll eine andere Sie besitzen?

Natzi. Amors lose Spiele durchkreuzen sich sonderbar in meinem Innern. Jetzt werden wir halt sehen, was zu machen ist.

Quodlibet. Duett.

Peppi. Fest umschlang zu süßen Freuden
Das junge Herz ein festes Band,
Es vergißt nicht Lust und Leiden,
Die die erste Lieb' empfand.

Natzi. Zu spät erkenn' ich, durch dich bestärket,
Was für ein Stockfisch ich bin gewesen,
Ich bin halt einer, der all's erst merket,
Wenn man mit der Scheibtruch'n *) ihm über d' Nasen fährt.

Peppi. Mädchen müssen schweigen,
Und es niemals zeigen,
Quält im Herzen sie die Liebespein;
Wenn das Herz auch pochet,
Und das Blut auch kochet,
Muß der Mund doch stets verschlossen sein.
Doch der Mann muß offen,
Fängt er an zu hoffen,
Sprechen ohne Scheu mit Wort und Blick;
Mag Gefahr sich türmen,
Mögen Wetter stürmen,
Ringt entschlossen er nach Liebesglück.

Natzi. Nur durch Sanftmut und durch Güte
Nimmt man Weiberherzen ein.

Peppi. Es ist der Bund geschlossen,
Dich nenn' ich ewig mein.

Natzi. 's rührt mich, es tut mich stoßen,
Dich nenn' ich ewig mein.
Ich führ' dich spazier'n,
Zahl' ein' köstlichen Schmaus,
Und wenn ich ein' Rausch hab',

*) Schiebkarren.

So führst mich nach Haus.
Peppi. Dann senke süßer Schlaf sich nieder
Auf deine Augenlider,
Du weißt, erwachst du nüchtern wieder,
Nicht recht, was mit dir geschehn.
Natzi. Es blühet Seligkeit,
Bald halten wir Hochzeit.
Kein schöner's Paarl hat
Wie mich und 's Madel d' Stadt;
O du, die du die Tugend selber bist,
Willst mein sein, welches Glück ersprießt!
Peppi. Aber Natzi, wenn's der Vetter merkt?
Natzi. O je! Ich hab' schon einmal von ihm Prügel kriegt.
Beide. Der Spitzbub', der Rauber, der grausliche Dieb,
Zerstört so auf ewig die innige Lieb'.
Peppi. Wer wird ihm's auf d' Nasen binden,
Muß der Vetter all's erfahr'n?
Anschmiern *) tun wir'n vorn und hinten,
Halten ihn für einen Narr'n.
G'setzt, der Vetter kommt mit'n Stecken,
Macht mir da wohl etwas Schmerz,
Doch wer sich vor d' Schläg' laßt schrecken,
Hat kein liebend Herz.
Stets noch zagen muß dies ahnungsvolle Herz.
Natzi. Grillen sind mir böse Gäste;
Immer mit leichtem Sinn
Tanzen durchs Leben hin,
Das nur ist Hochgewinn.
Doch was tun wir, um ganz sicher zu sein?
Halt! Mir fallt was ein!
Ja, mein Plan ist unvergleichlich,
Sein Gelingen schlägt nicht fehl.
Peppi. Lust und Freude, sie kehren wieder,
Die mir ewig verloren schienen;
Ach, kaum trau' ich meinen Sinnen,
Du, mein Leben, wieder mein!
Kein Geschick soll uns, Teurer, trennen,
Laß vereint wandern uns durchs Leben,
Und vereint auch einst aufwärts schweben
In der Liebe schönes Reich.
Natzi. Wenn die Sympathie der Seele
Durch die Tränenquelle
Bahnet sich die Wege

*) betrügen.

In das Herzgehege,
Wird die Seele düster
Und als still Geflüster
Haucht man Liebesseufzer aus;
Es verfinstert sich die Sonne,
Statt der süßen Wonne
Wird der Himmel trübe
Und zur Qual die Liebe,
's wird am Glücke Mangel
Und ihr' Sehnsuchtangel
Fanget nicht des Herzens Schmaus.
Doch wenn man mit klugem Sinne
Sich das Glück der Minne
Vor Verrat bewahret,
Seligkeit uns harret,
Wie Sireneng'sangel,
Wie ein Zaubertrankel,
Laßt uns sanfte Schwärmerei.
Man wünscht, daß die schönen Zeiten
Würden Ewigkeiten,
Wünscht, daß sanft und eben
Sich der Pfad durchs Leben
Nur durch Blumen schlängel
Mit dem holden Engel —
Süßer Traum der Phantasei!

Peppi. Ich hab' ihn gefangen mit schmeichelndem Wort,
Wir wandeln vereinigt durchs Leben nun fort. (Beide ab.)

Elfter Auftritt.

Eulenspiegel, Bediente.

Eulenspiegel. Jetzt kommt's geschwind, meine Herren, und versteckt's euch hinter die Mehlsäck'! (Die Bedienten tun es.) Und wie ich dann das Zeichen geb' — still, mir scheint, sie kommen schon.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mehlwurm, Specht, Dorothea, Kordula, Lenchen, Hans, Jakob, Knechte.

Mehlwurm (im Eintreten, zu den Knechten). Nur geschwind, der Jäger wird gleich hier sein.

Eulenspiegel (zu den Knechten). Nur frisch angepackt, wenn der Meister ruft.

Mehlwurm. Der wird Augen machen! Ich will ihm abbitten, daß er zeit seines Lebens dran denken soll.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Heinrich. Meister Mehlwurm, Ihr wißt den Ausspruch des gnädigen Herrn. Übrigens könnt Ihr Euch jede Beschämung ersparen, gebt mir Eure Mündel zur Frau, und aller Zwist ist ausgeglichen.

Mehlwurm. Das ist wahr, das wär' ja scharmant, alles wäre ausgeglichen! Dasmal tun wir aber nicht so. Der Herr Jäger ist in die Falle gegangen, er ist jetzt in meiner Gewalt.

Heinrich. Wie? Ich in seiner Gewalt?

Mehlwurm. Und jetzt frag' ich, (zu Lenchen) willst du augenblicklich die Meinige werden? (Zu Heinrich.) Und will Er meiner Mündel entsagen und so lange als Gefangener dableiben, bis wir zurückkommen von der Kopulation?

Lenchen. Nie, nie laß ich von meinem Heinrich.

Heinrich (zu Mehlwurm). Ihr seid ein Narr!

Mehlwurm. Gut! Also angepackt! (Die Mühlknechte fallen über Heinrich her und halten ihn fest.)

Heinrich. Bin ich unter Räuber geraten?

Mehlwurm. Hängt ihn in den Mühlbach, bis die beiderseitige Sinnesänderung erfolgt.

Eulenspiegel. So wollt' ich doch, daß jetzt alle Mehlsäcke lebendig würden! (Die zwölf Mehlsäcke fallen zugleich um, und hinter jedem springt ein Bedienter hervor, die Mühlknechte, welche eben Heinrich nach dem Hintergrunde schleppen wollten, lassen ihn los und stehen wie erstarrt.)

Alle (erschrocken aufschreiend). Ah, was ist das?

Eulenspiegel. Jetzt, Bediente, greift zu und tut, wie wir verabredet haben. (Zwei Bediente packen Mehlwurm und werfen ihn in eine Mehlkiste.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Natzi, Nelkenstein mit zwei Wächtern.

Natzi. Der gnädige Herr kommt, der gnädige Herr! Wo ist mein Vetter? Was ist mit mein' Vettern geschehen? Ich will es wissen.

Eulenspiegel (winkt den Bedienten, welche Natzi ebenfalls in die Mehlkiste werfen). Das ist mit ihm geschehn.

Nelkenstein (eintretend). Was geht hier vor?

Heinrich. Der Müller wollte mich statt der Abbitte in den Mühlbach hängen.

Nelkenstein. Dacht' ich's doch, daß er Böses im Schilde führe. Wo ist der Schuldige?

Eulenspiegel. Hier, Euer Gnaden. (Öffnet den Deckel und Mehlwurm, ganz mit Mehl bestaubt, kommt heraus.)

Natzi (ebenfalls herausstürzend). Und hier ist ein Unschuldiger!

Nelkenstein. Schweig, Tölpel!

Natzi. Weiß ist die Farbe der Unschuld, ich bin ganz weiß, also bin ich ganz unschuldig.

Nelkenstein. Meister Mehlwurm, für verübte Gewalttat seid Ihr Arrestant. Wächter, tut eure Schuldigkeit! (Die Wächter nehmen Mehlwurm in die Mitte.)

Mehlwurm (sich vor die Stirn schlagend). Verdammt! Ich möcht' aus der Haut fahren.

Nelkenstein. Als Arrestant könnt' Ihr kein Vormund sein, Eure Mündel muß sich also schon gefallen lassen, mich zum Vormund anzunehmen, und als solcher gebe ich meine Einwilligung zu ihrer Heirat mit meinem ehemaligen Jäger Heinrich, jetzt Förster in Nelkenstein.

Mehlwurm (ganz vernichtet). Mich trifft der Schlag.

Heinrich und **Lenchen.** Tausend Dank, gnädiger Herr! (Küssen ihm die Hände.)

Nelkenstein (zu Mehlwurm). Da alles abgetan, so lasse ich Euch aus Gnade wieder frei. (Leise zu Eulenspiegel.) Du hast deine Aufgabe gelöst, der Lohn folgt.

Mehlwurm. Und du, Ulrich? Du warst auch —

Eulenspiegel. Was Ulrich! Ich bin der Eulenspiegel und bin nur auf der Welt, um solche dalkete Kerl'n für ein' Narren zu halten, wie Sie einer sind.

Mehlwurm (wütend). Ich war ein Esel ohnegleichen.

Kordula. Was? Sie sind kein Marquis?

Eulenspiegel. Du wirst blaß, Luise? Verzeih, mit der Marquisschaft ist's nichts.

Kordula. Luft! Luft! (Eilt hinaus.)

Natzi. Euer Gnaden, ich bin der minorenne Neveu eines Verbrechers, ich hätt' auch eine pupillenmäßige Bitt'. Heiraten möcht' ich gern.

Nelkenstein. Gut, du hast meine Einwilligung.

Natzi (umarmt Nelkenstein). Euer Gnaden handeln als zweiter Vater an mir.

Nelkenstein. 's ist schon gut. Nun kommt aufs Schloß, da wollen wir bei einem Glas Champagner allen Schabernack vergessen.

Alle. Vivat, der gnädige Herr!

Schlußchor. Die Liebenden sind nun vereint,
Das Hochzeitsfest beginnt;
Mit List gepaart die Liebe stets
Den schönsten Sieg gewinnt!

Zu ebener Erde und erster Stock
oder
Die Launen des Glücks.
Lokalposse mit Gesang in drei Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

Die Posse „Zu ebener Erde und erster Stock oder die Launen des Glücks" wurde am 24. November 1835 im Theater an der Wien gespielt und hat seit nun bald 80 Jahren von ihrer Unverwüstlichkeit nichts eingebüßt. Sie ist eines der glänzendsten Beweise des Nestroyschen Genies geblieben. — Der Stoff lag sozusagen in der Luft, und Raimund hat denselben ein Jahr vorher — freilich in ungleich edlerer und geläuterterer Form in seinem „Verschwender" auf die Bühne gebracht. Kurze Zeit vor der Entstehung dieser beiden Werke hatte es ja in Wien eine Finanzkatastrophe gegeben, die zahlreiche angesehene Familien an den Bettelstab gebracht hatte. Andrerseits muß aber betont werden, daß schon in der josephinischen Zeit der Gegensatz zwischen arm und reich auf die Volksbühne gebracht wurde (in Henslers „Das Glück ist kugelrund" und ähnlichem mehr).

Die Art, wie dieser Gegensatz dargestellt wird, ist nun freilich nach heutigen Begriffen recht naiv, da sich die Wohnungen der armen und der reichen Familien in einem Hause befinden. Auch wird diesem Gegensatze jede Bitterkeit und Schärfe genommen, was aus der Zeit — dem ruhigen und gemütlichen Vormärz — wohl zu verstehen ist. Heute würden bei einem ähnlichen Vorwurfe wohl auch soziale Fragen mitspielen.

Meisterhaft und für Wien neu hat Nestroy in seinem Werke die geteilte Bühne benützt. Dadurch, daß wir arm und reich stets vor uns sehen, wird unser ganzes Interesse wach gehalten, welches sonst vielleicht bei der nur aus Zufällen aufgebauten Handlung erlahmen würde. Manche Gegenüberstellungen, wie das gemeinsame Mahl am Schlusse des ersten Aktes, bekunden theatralisches Genie. Diese Szenen kann man fast mit dem grandiosen Bilde

aus dem „Verschwender" zusammenhalten, in dem der Freudechor der Gäste erklingt, während der Bettler sein wehmütiges Lied anstimmt.

Die Figuren des ersten Stockes sind zum Teil schablonenhaft gehalten. Goldfuchs ist ein karikierter Flottwell, zu dessen Verschwendung die Protzenhaftigkeit tritt. Für Bonbon bot schon Philipp Hafner Vorbilder. Auch erinnert er zuweilen an den „Chevalier Dumont" aus dem „Verschwender".

Glänzend und wie aus einem Gusse ist der schuftige Bediente Johann geraten. Der Dichter hat diese fast diabolische Figur für sich selbst geschrieben und ist in späteren Stücken wiederholt zu derselben zurückgekehrt. Vor dem etwas täppischen Lorenz aus dem „Bauer als Millionär" hat Johann seine Verschlagenheit voraus, während er sich von dem Kammerdiener Wolf aus dem „Verschwender" durch seine Agilität und Derbheit unterscheidet. Die ganze Kaustik Nestroys konnte sich in diesem Charakter entfalten.

Die arme Familie ist bis auf den etwas zu theatralischen Adolf zum Teil mit wenigen Strichen lebenswahr gezeichnet. Der strenge Vater Schlucker, die häusliche Sepherl, die gutmütige Salerl und der köstliche Christoph. Der Damian — von Scholz gespielt — verdient wiederum ein Separatlob: dummpfiffig und gutmütig zugleich, gibt er eine köstliche Figur.

Das Stück enthält nebst viel Possenhaftem auch beinahe gemütstief zu nennende Szenen, und diese glückliche Mischung hat wohl viel zum Erfolg beigetragen.

Interessant ist ein verspäteter Anklang an die Schicksalsdramen, wie der Brand in der Wohnung des übermütigen Goldfuchs ausbricht und die Flammen drohend bis zur Decke schlagen.

Die Komödie hat, wie schon erwähnt, mächtig eingeschlagen und die zeitgenössische Kritik den Wert derselben wohl erkannt. So spricht ein Rezensent von einem „komischen Charaktergemälde", und Necker bemerkt mit Recht, daß von diesem Erfolge an Nestroy in eine Parallele mit Raimund tritt, ja viele sich für die höhere Wertung Nestroys entscheiden.

In der Folgezeit hat dann die Posse auch die Runde über die deutsche Bühne gemacht, wurde auch ins Französische und Russische übersetzt, und im Jahre, in dem vorliegende Ausgabe erstand, erlebte sie die Erstaufführung an einer der vornehmsten Bühnen Wiens.

Zu ebener Erde und erster Stock

oder

Die Launen des Glücks

Personen.

Herr von Goldfuchs, Spekulant und Millionär.
Emilie, seine Tochter.
Johann, Bedienter
Fanni, Kammermädchen } bei Goldfuchs.
Friedrich, Bedienter
Anton, Bedienter
Schlucker, ein armer Tandler.
Sepherl, sein Weib.
Adolf, 21 Jahre alt, deren Sohn, Tagschreiber bei einem Notar,
Christoph, 13 Jahre alt,
Nettel, 11 „ „
Seppel, 8 „ „
Resi, 5 „ „ } seine Kinder.
Damian Stutzl, Sepherls Bruder, ein zugrunde gegangener Tandler und jetzt Gehilfe seines Schwagers.
Salerl, eine entfernte Anverwandte Schluckers.
Georg Michael Zins, ein Hausherr.
Monsieur Bonbon.
Plutzerkern, ein Greisler.
Zuwag, ein Aufhacknecht.
Zech, ein Kellner.
Meridon, erster Koch
Aspik, zweiter Koch } bei Goldfuchs.
François, Küchenjunge
Wermut, Buchhalter eines Großhandlungshauses.
Wilm, Sekretär eines Lords.
Herr von Steinfels,
Dessen Frau, } Hausfreunde bei Goldfuchs.
Herr von Wachsweich,
Dessen Frau,
Ein Gerichtsbeamter.
Grob,
Trumpf, } Tandler.
Erster Wächter
Zweiter Wächter.

Mehrere Herren und Damen. Tandler und Tandlerinnen. Bediente. Küchenpersonale.

Die Handlung spielt in einem und demselben Hause zugleich, bei Goldfuchs im ersten Stocke und bei Schlucker zu ebener Erde.

Erster Aufzug.

Die untere Abteilung zu ebener Erde stellt ein ärmliches Zimmer dar. Rechts eine Seitentüre, links gegen den Hintergrund die allgemeine Eingangstüre, mehr gegen den Vordergrund ein Fenster.

Die obere Abteilung stellt ein äußerst elegant möbliertes Zimmer in der Wohnung des Herrn von Goldfuchs dar. Im Hintergrunde drei mit Flügeltüren verschlossene Bogen; rechts eine Seitentüre, rechts gegen den Hintergrund die allgemeine Eingangstüre, mehr gegen den Vordergrund ein Fenster.

(Alles vom senkrechten Strich links Stehende wird zu ebener Erde, alles rechts Stehende im ersten Stocke gespielt.)

Erster Auftritt.

Sepherl. Plutzerkern. Zuwag. Zech. Christoph. Seppel. Nettel. Resi.

Friedrich. Anton. Mehrere Bediente.

(Frau Sepherl geht ängstlich auf und nieder. Plutzerkern, Zuwag und Zech fordern ungestüm ihr Geld. Die Kinder stehen ängstlich zur Seite.)

(Alle sind beschäftigt, auf einer prachtvoll gedeckten Tafel die Aufsätze in Ordnung zu bringen.)

Plutzerkern. Zuwag. Zech.
Wird's einmal werden oder nicht?
Wann krieg'n wir unser Geld?
Was wär' denn das, wenn man's verspricht,
Und's Wort gar niemals hält!

Zech. Ich hab' fünf Fl. dreißig Kr. z' krieg'n.

Zuwag. So lang gib ich's Fleisch auf Kredit.

Plutzerkern. Ich will das Geld hab'n für mein Schmalz!

Plutzerkern. Zuwag. Zech.
Wird's einmal werden oder nicht?
Wann krieg'n wir unser Geld?
Was wär' denn das, wenn man's verspricht,
Und's Wort gar niemals hält!

Friedrich. Anton. Chor.
Nur heute fleißig, zaudert nicht,
Die Tafel bringt uns Geld;
Wenn s' unsers Herren Wunsch entspricht,
Ein jeder was erhält.

Friedrich. Heut muß der Tisch sich völlig bieg'n.

Anton. Der Aufsatz kommt dann schön in d' Mitt'!

Friedrich. Und neb'n die Blumen kommt das Salz.

Friedrich. Anton. Chor.
Nur hurtig, fleißig, zaudert nicht,
Die Tafel bringt uns Geld.
Wenn s' unsers Herren Wunsch entspricht,
Ein jeder was erhält.

(Die Bedienten beschäftigen sich mit dem Ordnen der Tafel.)

Sepherl (zu den Gläubigern). Meine lieben Herren, martern S' mich nicht. Wenn ich kein Geld habe, kann ich nicht zahlen, und wenn ich eins krieg', so werd' ich zahlen.

Plutzerkern. Wer kein Geld hat, soll auch nix essen.

Christoph. Versteht sich! Kinder haben nie ein Geld und essen alleweil.

Sepherl (ängstlich zu Christoph). Wirst still sein, du machst ja die Herren bös!

(Plutzerkern, Zuwag, Zech beratschlagen sich im stillen miteinander.)

Friedrich (zu den übrigen). Kameraden, Trinkgelder wird's regnen heut.

Anton. Nur achtgeben, daß uns der Johann bei der Teilung nicht betrügt.

Plutzerkern. Es ist nichts anzufangen mit der Bagage.

Friedrich. Beim Arbeiten laßt er sich nicht sehn, beim Hinunterleuchten aber, da ist er der Fleißigste.

Anton. Wir müssen ihm recht auf die Kappe gehen.

Alle. O, er wird uns nicht zu g'scheit. (Mit Anton links ab.)

Plutzerkern (zu Sepherl). Bis wann kann d' Frau zahlen?

Sepherl. Ich hoff', in vierzehn Tagen.

Plutzerkern. Gut, so lange wollen wir warten; aber während die vierzehn Tag' kommen wir alle Tag' her und machen ein Spektakel.

(Friedrich bleibt zurück und stellt die Stühle um die Tafel.)

Sepherl (bittend). Aber zu was denn?

Zuwag. Das sind unsere Interessen.

Plutzerkern, Zech, Zuwag (zugleich). Alle Tag' wird ein Skandal gemacht! (Links im Hintergrunde ab.)

Zweiter Auftritt.

Sepherl. Die Kinder. | Friedrich. Dann Goldfuchs.

Sepherl. Ich bin doch ein recht unglückliches Weib. Meines Mannes Verdienst ist so schlecht und die Schar Kinder zum Abfüttern!

(Friedrich legt auf dem Tisch links Servietten zusammen.)

Christoph. Und das glaubt kein Mensch, was die Kinder essen, und essen müssen s', sonst wachsen s' nicht.

Sepherl. Halt's Maul! Schau' deine jüngern Geschwister an, die sagen nix und du, der größte, hast alleweil 's Essen im Kopf.

Christoph. Freilich hab' ich's im Kopf, aber warum? Weil ich's nicht im Magen hab'.

Nettel. Wenn mir der Vater ein neu's Kleid gibt, was er als so altes *) kauft, das ist mir lieber als alles Essen in der Welt.

Seppel. Eitle Kreatur!

Resi (mit einem Hanswurst spielend). Ich verlange mir gar nichts, wenn ich nur allerweil spielen kann.

Friedrich. Das Geld möcht' ich haben, was mein Herr ausgibt in einem Jahre. (Trägt die Servietten zur Tafel zurück.)

Christoph. Jetzt G'spaß apart, Mutter, wird heute gar nit 'kocht?

Sepherl. Wenn der Vater Geld nach Hause bringt, sonst nit.

Christoph. Da ist's z' spät, da kommen wir aus der Ordnung.

Sepherl. Was will ich machen? Zum Versetzen hab' ich nix mehr.

Christoph. Vielleicht ist doch noch was da, ich trag's ins Amt.

(Sepherl geht zum Wandschrank, öffnet ihn und sucht in demselben.)

Goldfuchs (tritt aus rechts). He, Friedrich! — Gut, daß Er da ist, ich habe noch Verschiedenes hier aufnotiert. (Durchblättert seine Schreibtafel und setzt sich im Vordergrunde rechts auf einen Stuhl.) Die Tischweine brauchen wir gar nicht, wir fangen gleich mit dem Mosler an.

Friedrich. Sehr wohl, Euer Gnaden.

Goldfuchs. Hat Er dem Koch wegen dem Spargel gesagt?

Friedrich. Der Koch meint, im Oktober bekommt man das Stammerl nicht unter einem Gulden.

Goldfuchs. Nur?

Friedrich. Da hab' ich gesagt, ich muß Euer Gnaden erst fragen, ob's nicht zu teuer ist.

Goldfuchs (aufgebracht). Impertinenter Bursche! Mir ist gar nichts zu teuer als der Lohn, den ich für einen Schlingel von so gemeiner Denkungsart zahle, wie Er ist. (Blättert in seiner Schreibtafel.)

(Friedrich beschäftigt sich an der Tafel.)

Sepherl. Die Kleider sein schon alle versetzt.

Christoph. So gehn wir über d' Wäsch'!

Sepherl. Du wirst einmal ein rechter Lump werden.

---

*) Richtiger: als a altes.

Christoph. Das sagt der Vater auch, und was die Eltern sagen, das muß g'schehn.

Sepherl (suchend). Da ist es umsonst. Jetzt will ich noch drin im andern Kasten schaun. (Rechts ab mit den Kindern.)

Christoph (folgend). Vielleicht finden wir da auch nichts. Übrigens Hunger g'litten wird nicht! Da muß eher alles Bettg'wand studieren *). (Ab.)

Goldfuchs (dem mittlerweile das Schnupftuch auf die Erde gefallen ist). Apropos, Friedrich, sag' Er dem Koch, die Trüffelpasteten kommen nicht nach, sondern vor den Fasanen.

Friedrich (das Tuch aufhebend). Euer Gnaden, das Schnupftuch ist auf die Erde gefallen. (Will es überreichen.)

Goldfuchs (erzürnt). Kecker Schuft! Was mutet Er mir zu? Glaubt Er, ich werde etwas berühren, was schon einmal auf die Erde gefallen ist.

Friedrich. Es ist aber vom feinsten Batist.

Goldfuchs. Augenblicklich werf' Er es zum Fenster hinunter! (Steht auf und liest in seiner Schreibtafel.)

Friedrich (tut, als ob er das Schnupftuch zum Fenster hinauswürfe, steckt es aber schnell in die Tasche). Es ist schon unten, Euer Gnaden. Es steckt's grad' einer ein.

Goldfuchs. Der Johann soll sogleich zu mir kommen! (Rechts ab.)

Friedrich (allein). Ich bin kein Wahrsager, sondern nur ein Bedienter, ich glaub' aber alleweil, ich werd' noch was haben, wenn der einmal nix hat. (Links ab.)

Dritter Auftritt.

Damian kommt, während sich die Musik in ein trauriges Ritornell verändert, in abgerissenem Anzug zur Mitte herein und trägt ein Bündel unter dem Arme.

Lied.

Am allerlängsten ehrlich währt,
Das Sprichwort, hab' ich oft schon g'hört,
Das Sprichwort paßt für alle Leut',
In jedem Stand, zu jeder Zeit,
Das will ich glaub'n, doch sei's, wie's sei,
Ein Tandler **) geht zugrund' dabei.

*) versetzt werden. — **) Trödler.

Ich bin ein seelenguter Narr,
Ich überbiet' mein Leben kein' War',
Ich hab' — 's weiß jeder, der mich kennt —
Zum Leutbetrügen kein Talent.
Drum sag' ich es ganz unverhohln:
Ich hätt' kein Tandler werden solln.
(Er öffnet den Bündel, besieht den darin befindlichen Rock und legt ihn dann im Hintergrunde auf einen Stuhl.)

Johann tritt nach einem Ritornell zur Seite links ein, in eleganter Livree, und hat eine Malaga-Bouteille samt Glas in der Hand.

Lied.

Gibt mein Herr 'ne Tafel, so trinkt er nur Wein,
Und das zwar ein'n guten, doch der beste g'hört mein.
Für alles, was ich kauf', rechn' ich's Vierfache an,
Mein Herr, der bezahlt's, 's ist ein seel'nguter Mann;
Und gibt er auch Tafel beim hellichten Tag,
Ich komm' mit ein'm Konto für d' Wachskerzen nach;
Und wenn er was merkt, da wird's pfiffig gemacht,
Da bring' ich geschwind meine Kamerad'n in Verdacht.

Drum sag' ich: Esprit hab'n, dann ist's a Vergnüg'n,
D' Herrschaft kann man dann alle Tag' b'stehln und betrüg'n.
Jetzt will ich d' Livree bei drei Jahrl noch trag'n,
Dann kauf' ich mir selb'r a Paar Ross' und ein'n Wag'n,
Ich halt' mir 'ne Köchin, ein'n Kutscher, ein'n Knecht,
Doch ja kein'n Bedienten und da hab' ich recht,
Denn Halunken gibt's unter d' Bedienten, 's ist g'wiß,
Das kann nur der beurteiln, der selber einer is.
(Nimmt sich einen Stuhl, setzt sich im Vordergrunde nieder und trinkt gemächlich.)

Damian (nach Johanns Gesang). Mit alte Kleider handeln, ist eine wahre Lumperei, es schaut nix heraus dabei als höchstens der Ellbogen, wenn man sie anzieht. Ich war einmal mein eigner Herr, bin viermal z'grund' 'gangen in ein'm Jahr, jetzt bin ich Sklav' bei mein'm Schwager; um nur was z' essen zu haben, bleib' ich in einem Dienst, wo ich Hunger leiden muß. Das muß anders werden. — Mir bleibt nur ein Ausweg mehr; ich geb' auf Pränumeration ein Werk heraus: „Systematische Anleitung zur Lumpen- und Fetzenkunde"; entweder das bringt mir was ein oder ich bring' mich um. (Geht zurück zu einem Stuhl, öffnet den Bündel und nimmt daraus einen braunen, gut konservierten Männerrock und hängt ihn über die Stuhllehne.)

Johann. Was haben diese Leute, die Alchimisten, alles über die Goldmacherkunst studiert! Ich weiß ein prächtiges Rezept. Man nehme Keckheit, Devotion, Impertinenz, Pfiffigkeit, Egoismus, fünf lange Finger, zwei große Säck', ein kleines Gewissen, wickle das alles in eine Livree, so gibt das in zehn Jahren einen ganzen Haufen Dukaten. Probatum est! (Es wird in der Türe rechts geläutet.) Mein gnädiger Herr läut't. Soll ich aufs erstemal Läuten hineingehen? — Meinetwegen, weil ich heute gerade bei guter Laune bin. (Rechts ab.)

Damian. Da hab' ich ein'n Rock z' kaufen 'kriegt, da kann mein Schwager wieder a paar Gulden profitieren dran. Was ist aber das gegen den Profit, den andere haben. Seit der Existenz des Goldes gibt es in jedem Stand Reiche und Ärmere. Es ist ein Unterschied zwischen Bäck und Bäck, es ist eine Differenz zwischen Fleischhacker und Fleischhacker, aber der Abstand, der zwischen Tandler und Tandler ist, der geht schon ins Unberechenbare hinein. Es gibt Tandler, die schauen ein'n Großhändler über die Achsel an. Mir hat das Schicksal bestimmt, das verworfenste Individuum der untersten Gattung zu sein. Dazu noch eine ungesättigte Leidenschaft im Herzen; das hat schon frische, feste Leut' zusamm'g'rissen, was hab' ich erst zu erwarten, der ich schon so viele Jahre auf'm Tandelmarkt*) bin. (Man hört sprechen von außen.) Was ist das? Das ist der Salerl ihre Stimm' und eine Mannsbilderstimm'! — Mordelement! (Verbirgt sich schnell hinter dem Wandschrank.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Salerl und Bonbon kommen aus links.

Salerl (trägt eine Haubenschachtel in der Hand). Aber, ich bitt', ich weiß gar nicht —

Bonbon (sie verfolgend). Liebes, schönes, herziges Kind, ich bin hier bekannt im Hause — man darf mich nicht sehen.

Salerl. Ja, so gehn Euer Gnaden!

Bonbon. Ich speise heute mittag hier oben im ersten Stock.

Salerl. Ich wünsch' guten Appetit.

*) Trödelmarkt in Wien.

Bonbon (sehr eilig). Du mußt mir schreiben, Goldschätzchen, wenn ich dich sprechen kann, du Herzchen! Ich lasse vor Tisch eine Schnur vom Fenster herab, du bindest ein zärtliches Briefchen daran, ich ziehe es hinauf. Verstehst du? Ade, lieber Schatz, ade! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Bonbon.

Salerl (ihm erstaunt nachsehend). Ah, da muß ich bitten! Der glaubt, man darf nur Haferl sagen *).

Damian (aus seinem Versteck vortretend). Meineidige! Was hab' ich g'sehen?!

Salerl. Einen alten Stutzer, sonst nichts.

Damian. Wie kommt er in deine Nähe?

Salerl. Auf seine zwei Spazierhölzer. Er ist mir nachg'rennt wie ein Wahnsinniger, hat mir eine Menge Schönheiten g'sagt und hat mich gar nicht zu Wort kommen lassen, so oft ich ihn hab' fortschaffen wollen.

Damian. Ich sag' dir's, reiz' mich nicht. Ich bin ein guter Kerl, aber in der Eifersucht kann ich dem Othello ein Doublé vorgeben.

Salerl. Hör' auf, ich glaub', ich geb' dir nicht viel Anlaß.

Damian. Wenn ich nicht so hungrig wär', den hätt' ich g'haut, so aber fühl' ich mich zu kraftlos; allein es handelt sich nur um drei Bandel Leberwürst', und ich bin wieder Mann und zerreiße euch in Lüften alle zwei!

Salerl. Du bist ein Narr! Jetzt sei wieder gut, denn ich mag nur die guten Narren.

Damian. Dem Krippenreiter kann ich's nit schenken, ich hab' so einen Rachedurst in mir.

Salerl. Geh, geh, das wird wohl ein anderer Durst sein.

Damian. 's ist möglich, aber Wasser löscht ihn auf kein'n Fall; ich glaub' immer, es wird's nur Rache tun.

Salerl. Probier's halt derweil mit ein paar Seidel Heurigen.

Damian. Foppst mich? Meine Kassa verträgt solche Depensen nicht. Da oben (gegen den ersten Stock zeigend) ja, da könnten s' einem was zukommen lassen. Der

*) Ergänze: und es füllt sich. Also eine Art Tischlein deck dich. — Haferl (= kleiner Topf).

reiche Herr über uns gibt große Tafel; sein wir nicht eing'laden?

Salerl. Du Dalk *), da speisen lauter reiche Leut'!

Damian. Das ist eben das Dumme und höchst Ungerechte. Wenn die reichen Leut' nit wieder reiche einladeten, sondern arme Leut', dann hätten alle genug zu essen.

Salerl. Geh, du redst wieder so g'schwollen.

Damian. O nein, meine Red' ist philosophisch, und das Geschwollene gehört ins Medizinische.

Salerl. Man muß die Welt nehmen, wie s' ist, und nicht, wie s' sein könnt'.

Damian. Mich wird die Welt bald gar nix mehr kümmern.

Salerl. Das kann nur der sagen, der sehr hoch steht.

Damian. Oder der, der sehr tief liegt.

Salerl (befremdet). Tief liegt?

Damian. Ja, im Grab.

Salerl. Jetzt hör' mir auf!

Damian (kleinlaut). Wenn der Mensch gar keine Freud' hat —

Salerl. So muß er geduldig warten, bis d' Freud' kommt.

Damian. Mir bleibt s' z' lang aus, ich fang' schon an, kleinmütig z' werden.

Salerl. Schäm' dich! Bist du ein Mann?

Damian. Ja, aber ein kleinmütiger.

Salerl. 's Glück ist kugelrund; es kann noch alles anders werden.

Damian. Ich bin halt kleinmütig!

Salerl. Da hast zwölf Groschen auf ein'n Wein. (Gibt ihm eine Handvoll Kupfermünzen.)

Damian. Du bist großmütig.

Salerl. Jetzt geh, Narr, und komm g'scheit zurück. Ich kenn' dich, beim dritten Seidel erscheint dir alles in einem andern Licht. (Rechts ab.)

Damian (allein). Wer hätte eine so ausgebreitete Menschenkenntnis in dieser klebern **) Person gesucht?

Sechster Auftritt.

Damian. Schlucker, schlecht gekleidet, aus links.

Schlucker (erhitzt). Ach, der Damian ist da? Gut!

Damian. Was will der Schwager?

---

*) Ungeschickter Mensch, Tropf. — **) schwächlichen.

Schlucker. Schon wieder neue G'schichten!

Damian. So?

Schlucker. Mein Sohn ist in die Goldfuchsische Fräul'n verliebt.

Damian. Das ist schon a alte G'schicht', die g'hört auf'n Tandelmarkt.

Schlucker. Für mich ist s' neu, nagelneu und darf gar nit alt werden.

Damian. 's Stubenmadel trägt Posten, das Fräulein geht ein bissel über d' Stiegen herunter, der Sohn ein bissel auf d' Stiegen hinauf, auf'm halben Weg kommen s' zusamm'.

Schlucker. Ich werd s' auseinander treiben! Da käm' weiter kein Spektakel heraus! Ich hab' jetzt noch einen notwendigen Gang, drum geh' der Schwager hinein zu der Meinigen, sie soll mir den Malefizbuben nicht außer Augen lassen (immer heftiger und geschwinder), wie er nach Haus kommt, muß er in die Kammer hinein und darf ja nicht mit kein'm Blick auf die Stiegen hinausgehen, mit kein'm Fuß beim Fenster hinausschaun. Sie soll bedenken, was uns der alte Herr von Goldfuchs für eine Historie anfanget, sie soll bedenken, daß er glaubet, wir sind einverstanden mit dem Liebeshandel, sie soll bedenken, daß wir zwar schlechte Leut' sein, daß man uns aber nichts Arges nachsagen kann; das sag' ihr der Schwager, ich hab' jetzt einen notwendigen Gang. (Eilt links ab.)

Siebenter Auftritt.

Damian. Dann Sepherl.

Damian (allein). Mir scheint, der war beim Heurigen. — Die Kommission ist mir zu lang. (Geht zur Türe rechts und ruft.) Sepherl, Schwester! Du sollst achtgeben auf'n großen Buben. (Will links ab.)

Sepherl (steckt den Kopf aus rechts). Was ist's?

Damian. Ich hab's schon einmal g'sagt, zweimal red' ich nicht. (Ab.)

Sepherl. Na, na, der hat's wieder gnätig *). (Geht zurück.)

---

*) „genötig" = eilig.

Achter Auftritt.

Zins, Friedrich aus links.

Zins (gibt Friedrich Geld). Da hat Er einen Gulden, Freund, meld' Er mich; sag' Er nur, ich hab' in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.

Friedrich. Sogleich, Euer Gnaden. (Rechts ab.)

Zins (allein). Ich weiß nicht — ich habe eine ordentliche Furcht in mir — ei, was! Ich hab' ihm einen so wichtigen Dienst geleistet; und überhaupt, was hat denn ein Hausherr zu fürchten? — Ich bin freilich schon 47 Jahr' — aber ich hab' drei Häuser; auf meinem G'sicht sind freilich einige Blattermasen **) — aber auf meinen Häusern sind keine Sätz'! Mit einem Wort, ich bin ein junger, sauberer Kerl, ich riskier's!

Neunter Auftritt.

Zins, Goldfuchs, Johann, Friedrich aus rechts; letzterer geht gleich ab.

Goldfuchs. Ah, sieh da, der Hausherr! Sie kommen um den Zins. Wissen Sie, daß morgen erst der Tag ist? Mir ist es zwar gleichgültig, ob ich eine Bagatelle von zweitausend Gulden einen Tag früher oder später bezahle, aber es sieht so aus, als ob Sie Mißtrauen in meine Pünktlichkeit setzten.

Zins. Ich bitte — ich komme —

Johann. Wir sind noch nie unsern Zins schuldig geblieben, und wir werden uns wegen dumme zweitausend Gulden auch noch nicht schmutzig machen.

Zins (ernst zu Johann). Was hat denn Er —

Goldfuchs (sehr gütig zu Johann). Schweig, Johann!

Johann (heuchlerisch). Ja, wenn Euer Gnaden wer tuschiert, das ist mir grad', als wenn man mir ans Leben ging'.

Goldfuchs (für sich). Braver Bursche das —

Zins. Mein Anliegen ist ganz anderer Art! Ich komme aus keiner halbjährigen, sondern aus einer lebenslänglichen Ursache; mit einem Wort, ich möchte heiraten.

Goldfuchs. Tun Sie das immerhin, aber was —

Johann. Was geht denn das uns an?

*) Blatternarben.

Goldfuchs. Mir diese Konfidenz zu machen, ist doch ein äußerst barocker Gedanke.

Johann. Ein Friseur könnt' keinen paruckern Gedanken haben.

Zins (ernst zu Johann). Wird Er mich zu Wort kommen lassen? (Zu Goldfuchs.) Sie kennen meine Vermögensumstände, wissen, daß ich drei Häuser hab', wissen, daß ich ein ehrlicher Mann bin, drum nehm' ich mir ohne Umständ' die Freiheit und halte um die Hand Ihrer Tochter an.

Goldfuchs (erstaunt). Wa— was? — (Will sich ärgern, betrachtet aber Zins mit geringschätzender Miene und bricht in lautes Gelächter aus.) Hahahahaha!

Johann (Zins messend). Hahahahaha!

Zins (zu Goldfuchs). Was ist denn da Lächerliches dran?

Goldfuchs (ernst und stolz). Danken Sie meinem gegenwärtigen guten Humor, daß ich nur lache über Ihr keckes Begehren.

Johann. Sei'n Sie froh, wenn wir lachen, denn sonst —

Zins (fest zu Johann). Was sonst? —

Johann (zurücktretend). Das wird schon mein Herr sagen.

Goldfuchs (gütig zu Johann). Ruhig, Johann, ruhig! (Kalt und stolz zu Zins.) Ohne mich mit Ihnen in Weitläufigkeiten einzulassen — ich habe andere Pläne mit meinem Mädchen.

Johann. Ganz andere Pläne haben wir mit unserm Mädel.

Zins (seinen Zorn verbeißend). Wär' ich Ihnen also zu schlecht zum Schwiegersohn?

Goldfuchs. Wie Sie's nehmen wollen. Ich fordere nicht nur Reichtum, sondern auch gute Herkunft von meinem Eidam.

Zins. Erlauben Sie mir, mein Vater war nicht reich, aber ein Ehrenmann. Ist das der Ihrige auch gewesen?

Goldfuchs. Mein Vater war Lieferant, ich bin geborener Millionär.

Johann (zu Zins). Folglich gibt's da für Ihnen keine Braut. Zu kühne Wünsche kommen von erhitztem Gehirn: nehmen Sie Eisumschläg' auf den Kopf, es kann nicht schaden.

Zins (losbrechend). Jetzt hab' ich's satt, Er infamer Schlingel! (Will auf Johann los.)

Goldfuchs (zwischentretend). Halt! — Eine Rauferei in meinem Hause?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Emilie. Fanni.

Emilie (erschrocken, von rechts). Was geht da vor?

Fanni (zu Emilie). Still, still! (Zieht sich mit Emilie unbemerkt zurück.)

Johann. Ich glaub', er hat einen betrunkenen Rausch.

Goldfuchs (zu Zins). Herr, Sie sind mit Ihrem Begehren abgewiesen, dort ist die Türe!

Zins (aufgebracht). Was? Mich hinausschaffen aus meinem eigenen Haus?

Goldfuchs. Ich bezahle den Zins, diese Wohnung ist mein.

Johann (zu Zins). Die Aufkündigung können Sie uns schicken, nachher dürfen S' aber erst noch ein halb's Jahr nicht herein.

Goldfuchs. Ade! (Stolz.) Es ist schade, daß ich mich echauffiere. (Ab.)

(Zins will erbittert etwas erwidern, erblickt aber das Fräulein, hält sich zurück und läßt mit unterdrückter Wut Johann zu Ende reden.)

Johann (zu Goldfuchs während des Abgehens). Ja, echauffieren wir uns nicht! (Sehr keck zu Zins.) Man muß nicht glauben, wenn man ein Hausherr ist, daß man dann alles durchsetzt. Hausherr kann ein jeder sein, der sich ein Haus kauft; und überhaupt, da ist jetzt gar nit drauf zu gehn; heutzutage gibt's Hausherrn, daß Gott erbarm'! Jeder Stein ist beim Grundbuch vernagelt, und dreißig Jahr' zieht der Baumeister den Zins. Die Sponponaden *) kennt man schon! (Ab.)

Elfter Auftritt.

Zins. Emilie. Fanni.

Zins. Dem Kerl muß ich eine Tracht Prügel zuwegen bringen, und wenn mich das Stück auf einen Dukaten kommt.

*) Großtuerei.

Fanni. Was ist denn eigentlich vorgefallen?

Emilie. Lieber Herr von Zins, ich bin so erschrocken —

Zins (beiseite). Jetzt geht's in einem! — Ich mach' ihr meinen Antrag; mag sie mich, dann setz' ich mein ganzes Vermögen dran, sie muß die Meinige werden. (Zu Emilie.) Mein Fräulein, ich hab' bei Ihrem Herrn Papa um Ihre Hand angehalten und bin abgewiesen worden. Gesetzt, ich hätt' bei Ihnen zuerst angeklopft, was für eine Antwort hätt' ich erhalten?

Emilie. Herr von Zins, Sie sind mir ein zu schätzenswerter Mann, als daß ich Ihnen meine Gefühle verheimlichen sollte.

Zins (freudig überrascht). Reden Sie! (Beiseite.) Sie ist verliebt in mich! O, ich glücklicher Kerl!

Emilie. Ihnen will ich mein Vertrauen schenken. Möchte mir dies Anspruch auf Ihre Güte erwerben. Gerade Sie könnten viel tun für mein künftiges Glück.

Zins (entzückt). Alles, alles! — Reden Sie nur!

Emilie. Ich fühle mich geehrt durch Ihren Antrag, doch mein Herz gehört schon einem Jüngling —

Fanni (zu Zins). Wohlgemerkt, einem Jüngling.

Emilie (fortfahrend). Von edlem Gemüte, aber arm.

Zins (ganz verblüfft). So?

Emilie. Sie kennen ihn; er ist der Sohn einer Ihrer Parteien; der Sohn des Tandlers da unten.

Zins (losbrechend). Was? So einen Springinsfeld zieht man einem Hausherrn vor?

Fanni. Ja, die Liebe fragt nichts nach Georgi und Michaeli*); Luftschlösser sind ihre liebsten Häuser, ihr Grundbuch das Herz, der Zins wird mit Küssen bezahlt.

Zins (böse zu Fanni). Geh' Sie mir aus dem Weg! Ich bin so im Grimm, daß ich mich selber zerreißen könnt'.

Fanni. Sie sind Ihr eigener Herr.

Emilie (ihn besänftigend). Herr von Zins —

Zins (ohne auf sie zu hören, für sich). Ich bin furchtbar abgebrannt. Aber ich weiß, was ich tue! Der Sohn einer Zu-ebener-Erdpartei soll über einen Hausherrn triumphieren? Nein, das darf nicht sein! (Ab.)

*) Ausziehtermine; vgl. zweiten Aufzug, dritten Auftritt.

Zwölfter Auftritt.

Adolf und Damian. | Vorige, ohne Zins.

Fanni. Hu! Dem brennt der Kopf!

Emilie. Er ist ein vernünftiger Mann; wenn der Zorn vorüber ist, so —

Fanni. Jetzt von etwas anderm, Fräulein! Ich lass' Sie nicht mehr aus; jetzt müssen Sie dem armen Adolf schreiben. Der gute Mensch ist so melancholisch, so —

Emilie. Wie kann ich? Er hat ja mir noch nie geschrieben.

Fanni. Er traut sich nicht, und eins muß ja den Anfang machen. Unter uns gesagt: Sie müssen nicht bös sein, Fräulein, aber ich hab' ihm heut begegnet und da hab' ich ihm versprochen, weil er gar so traurig war, er kriegt heut Schlag eins einen Brief von Ihnen. Da hat der Mensch eine Freud' g'habt — ach! Aber es ist schon bald ein Uhr.

Emilie (willig). Geschwind Feder, Tinte und Papier.

Fanni (öffnet die Lade des kleinen Tischchens und nimmt das Verlangte heraus). Da ist schon alles!

(Emilie setzt sich rechts und schreibt, Fanni sieht nach dem Fenster.)

Adolf und Damian treten auf.

Damian (benebelt). Ich lass' dich nicht aus, du mußt mir den Brief schreiben.

Adolf. Vetter, ich hab' jetzt unmöglich Zeit.

Damian. Du bist der Sohn meiner Schwester, du mußt Zeit haben; ich befehl' es dir als Oheim, verstehst du, als O—Oheim!

Adolf. Bald ist es ein Uhr, die Stunde, der ich mit banger Ungeduld entgegensehe. — Wenn ich ihn nur fortbrächte!

Damian. Du bist eine schwärmerische Seele, liest Romane, redst hochdeutsch, du mußt mir den Brief schreiben.

Adolf. Gut also, aber schnell! — Was hab' ich zu schreiben? (Sieht während der folgenden Rede wieder nach der Uhr, öffnet das Fenster und stellt das Schreibzeug aus dem Schranke auf das Tischchen.)

Damian. Das Verhältnis ist so: ich habe einen Rachedurst in mir; der Salerl ist einer nachgegangen

und den will ich trischacken*). Da muß also ein Brief an ihn geschrieben werden, als wenn die Salerl einen zärtlichen Brief an diesen Nachgeher schreibet, daß wir ihn so zu der beabsichtigten Trischackung hieherlocken.

Adolf. Aha! (Setzt sich.)

Fanni (hat zum Fenster hinabgesehen). Das Fenster ist offen, er ist schon zu Haus.

Emilie (welche abwechselnd nachdachte und schrieb). Ich bin verlegen, was ich schreiben soll.

Fanni. Das ist nur beim ersten Brief.

Damian. Der Brief muß aber Gefühl haben, sehr viel Gefühl.

Adolf (will schreiben). „Ich wünsche Sie heute abend zu sehen."

Damian. Nix, das ist ja kein Gefühl!

Adolf. Also anders (schreibt). „Ich liebe Sie von ganzer Seele, ich bete Sie an."

Damian. So ist's recht. Da wird der alte Windbeutel dreinschauen!

Adolf (weiter schreiben wollend). „Kommen Sie also —"

Damian. Das ist schon wieder ohne Gefühl!

Adolf. Aha! (Schreibt wieder.) Also: „Wenn Sie meinem leidenden Herzen einen süßen Trost gewähren wollen, so kommen Sie —"

Damian. Nur zu auf die Art, das ist Gefühl!

Adolf (weiterschreibend). „... heute abend zu mir —" (Denkt nach.)

Emilie. Soll ich schreiben, daß ich Antwort erwarte?

Fanni. Das glaub' ich. Schreiben Sie nur: „Die Schnur wird so lange am Fenster bleiben, bis Sie die Antwort daran geknüpft haben."

Emilie. Wie versteh' ich das?

Fanni. Schreiben Sie nur —

Adolf (schreibt). „Das Glück meines Lebens hängt an der Erfüllung dieser Bitte." (Zu Damian.) Ohne Unterschrift?

Damian. Ohne Unterschrift. Das ist das wahre Gefühl! Jetzt heißt's, den Brief petschieren.

Adolf. Es ist weder Siegelwachs noch Petschaft da.

Damian. Ich petschiere halt den Brief bei der Kasstecherin**)

Emilie. Fanni, gib mir die Oblaten her!

(Fanny tut es und befestigt einen Spagat***) am Fenster.)

*) durchprügeln. — **) Käsestecherin, -verkäuferin. — ***) Bindfaden.

drüben. (Nimmt den Brief.) Wenn der Chevalier den Brief liest, kommt er unausbleiblich (im Abgehen) und die Trischackung geht vor sich, und das tüchtig — o, nur Gefühl! (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, ohne Damian. Später Schlucker. | Die Vorigen.

Emilie. Ich bin fertig.

Fanni. Geben Sie nur geschwind! (Sie bindet den Brief an das Ende der Schnur und läßt ihn übers Fenster.)

Adolf. Schon ist es ein Uhr vorbei. Fanni versprach mir an einer Schnur — (Sieht gegen das Fenster.) Ha, was seh' ich? Darf ich meinen Augen trauen? (Eilt hin.)

Schlucker tritt ein, einen großen Laib Brot unterm Arm tragend.

Adolf. Das ist der heißersehnte Brief! (Zieht den Brief bei dem Fenster herein und löst ihn ab.)

Schlucker (Adolf bemerkend, stutzt und sagt leise für sich). Was geschieht denn da? (Schleicht sich in Adolfs Nähe.)

Adolf (jubelnd den Brief emporhaltend). Ich hab' ihn.

Schlucker (rasch vortretend und Adolf den Brief aus der Hand reißend). Nein, ich hab' ihn!

Adolf (erschrocken). Ha, mein Vater!

Fanni (freudig zu Emilie). Er hat ihn schon.

Emilie (ängstlich, aber in freudiger Bewegung). Gott, wie mir das Herz schlägt.

Schlucker. Komm' ich endlich hinter deine Schlich'? Liebesbriefeln? G'schichteln? Sacheln? Na, wart'! (Legt den Laib Brot auf den Tisch.)

Adolf. Vater, hören Sie mich!

Schlucker (mit verhaltenem Ärger). Ich muß erst lesen. (Liest.) „Mißdeuten Sie es nicht, daß ich zuerst an Sie schreibe. Ich glaube von der Wahrheit, Innigkeit Ihrer Liebe überzeugt zu sein —" Brav, sehr brav! (Lacht vor Ärger.)

Emilie (zu Fanni). Jetzt wird mein Adolf ihn lesen. (Setzt sich, in Gedanken versunken, zum Schreibtisch.)

(Fanni sieht abwechselnd zum Fenster hinaus.)

Schlucker (weiterlesend). „Kann meine Gegenliebe Sie glücklich machen, so nehmen Sie die Versicherung, daß nur Ihr Bild in meinem Herzen lebt."

Adolf (entzückt). Wär's möglich? Ich überglücklicher!

Schlucker. O du Hauptspitzbub! — Solche Masematten*) fängst du mir an? (Liest weiter.) „Erfreuen Sie mich durch einige Zeilen von Ihrer Hand, die Schnur wird so lang am Fenster bleiben, bis Sie die Antwort daran geknüpft, die ich mit Sehnsucht erwarte."

Adolf. Liebster Vater! —

Schlucker (von einer Idee ergriffen). Halt! Das ist das G'scheiteste! — Du gehst jetzt mit mir in die Kammer, kommst mir nicht von der Seiten, und ich beantwort' der Fräulein anstatt deiner den Brief auf eine Art, daß sie dich für den impertinentesten Flegel halten muß und dich in ihrem Leben nicht mehr anschaut.

Adolf. Vater, das könnten Sie?!

Schlucker. O ja, ich kann Flegel sein.

Adolf. Vater, Sie treiben mich zur Verzweiflung.

Schlucker. An der Krankheit ist noch kein Tandlerssohn gestorben. Nur vorwärts!

Adolf. Ich beschwöre Sie —

Schlucker. Keine Faxen gemacht, ich beantwort' einmal den Brief. (Schiebt Adolf in die Seitentüre rechts und geht nach.)

Fanni (zu Emilie). Geben Sie acht, wie liebevoll er antworten wird.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Herr von Steinfels und seine Frau. Noch ein Herr und eine Dame.

Frau v. Steinfels (im Eintreten). Ah, bon jour, liebe Emilie.

Herr v. Steinfels. Mein Fräulein, Ihr Untertänigster!

Emilie (der Gesellschaft entgegengehend). Ich bitte, nur zum Papa hineinzuspazieren.

Herr v. Steinfels (indem er nach rechts geht, zu Emilien). Wohlauf, der Papa?

Emilie. Ich danke, ja.

(Die zwei Herren gehen mit ihren Damen rechts ab.)

*) Geschichten, Sachen.

Fünfzehnter Auftritt.

Emilie. Fanny.

Damian (kommt aus der Mitte links mit dem gesiegelten Brief zurück; er ist noch immer benebelt). Da ist der Spagat schon. Der Chevalier hat zu der Salerl gesagt, er laßt einen Spagat herab — ist schon da, der Spagat —, sie soll nur den Brief daran binden, er wird ihn aufziehn. (Geht behutsam hin und bindet seinen Brief an.) Ist schon droben!

Fanni (zu Emilie). Die Antwort kommt! (Sie zieht die Schnur mit Damians Brief herauf und zum Fenster herein.)

Emilie. O, gib geschwind!

Fanni. Tummeln Sie sich; mir scheint, es kommt wer. (Emilie öffnet den Brief.)

Damian (nachdem er langsam vom Fenster geschlichen). Jetzt wird er a Freud' haben, der dumme Kerl! (Lacht in die Faust.) Aber g'freu' dich jetzt nur über den Brief, den du lesen tust, (gegen den ersten Stock hinauf drohend) deine Schläg' sein soviel als wie 'druckt. Jetzt muß ich schaun, was in der Kuchel g'schieht! (Ab.)

Emilie (öffnet den Brief und liest schnell). „Ich liebe Sie von ganzer Seele, ich bete Sie an. Wenn Sie meinem leidenden Herzen einen süßen Trost gewähren wollen, so kommen Sie heute abends zu mir." — Wie? — Ach, das kann ich doch unmöglich!

Fanni. Es ist eine etwas kühne Idee von ihm.

Emilie (liest). „Das Glück meines Lebens hängt an der Erfüllung dieser Bitte."

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Herr von Wachsweich, dessen Frau, noch ein Herr und eine Dame treten ein.

Frau v. Wachsweich. Ah, Fräulein Emilie!

Herr v. Wachsweich. Wie steht das werte Befinden?

Emilie (nachdem sie unbemerkt Fanni den Brief zugesteckt hat). Ich danke. Ist's nicht gefällig, zum Papa hereinzuspazieren? (Öffnet die Türe rechts, alle ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Schlucker und Adolf. | Bonbon, Johann kommen von links.

Bonbon (in eiliger Geschäftigkeit). Hat Er den Spagat, lieber Johann?

Johann. Da ist er, Euer Gnaden.

Bonbon. Befestige Er ihn am Fenster und lass' Er ihn herab.

Johann. Das wird gleich geschehen sein. (Tut, wie ihm befohlen.)

Bonbon (für sich). Ich bin doch neugierig, ob sie mir schreibt? Ohne Zweifel schreibt sie, das pauvre Ding — aber hübsch ist sie. Pauvre, aber hübsch!

Schlucker (von rechts, einen Brief in der Hand). So! das ist eine Antwort, die sich gewaschen hat, die steckt sie nicht ans Fenster!

Adolf (ihm folgend). Vater, wenn Ihnen das Leben Ihres Sohnes lieb ist, nur das tun Sie nicht!

Schlucker. Nichts da, ich leid' keine Löfflerei *), ich will keine Löfflerei, und ich mag keine Löfflerei außer die, wo Messer und Gabel dabei ist.

Adolf (schmerzlich). Emilie! (Bedeckt sich das Gesicht mit beiden Händen und sinkt rechts auf den Stuhl.)

Schlucker (zum Fenster gehend). Die Schnur hängt richtig noch da — (Knüpft den Brief an.)

Adolf. Vater!

Johann (zu Bonbon). Sie handelt schon unten.

Schlucker. So! (Schließt sorgfältig das Fenster.) Du bleibst dort und rührst dich nicht von der Stelle! — So!

Johann (zieht den Brief herauf und zum Fenster herein). Da ist der Brief. Euer Gnaden werden doch ein Herzensbezwinger sein aus dem ff! (Will ihm den Brief übergeben.)

Bonbon. Da hat Er drei Dukaten, lieber Johann, jetzt les' Er mir aber den Brief vor, ich habe meine Brillen vergessen.

Johann (liest). „Keckes Geschöpf?

Bonbon (befremdet). Was für ein Geschöpf?

Johann. Da steht „keckes" Geschöpf. (Liest weiter.) „Verschonen Sie mich mit Zudringlichkeiten —"

Bonbon (erzürnt). Das ist ja impertinent!

Adolf (trostlos). Der Brief muß sie empören, das arme Fräulein.

Schlucker (vom Fenster kommend). Das ist recht, sie soll sich ärgern, die verliebte Gretel die! (Sieht den Rock, den Damian in seiner ersten Szene über den Stuhl gehängt.)

(Adolf geht verzweifelt auf und ab.)

---

*) Löffelei, Liebschaft.

Johann (weiterlesend). „Bleiben Sie bei Ihresgleichen und mir hübsch vom Leibe, wenn Sie sich Unannehmlichkeiten ersparen wollen." — Ohne Unterschrift. — Den verwegenen Stil hätt' ich der Jungfer Salerl gar nicht zugetraut. (Gibt ihm den Brief.)

Bonbon. Ich könnte rasend werden.

Johann. Wär' schad', grad' vor'm Essen; das müssen Euer Gnaden nicht tun!

Bonbon. Ja, ja. Er hat recht. Mach' Er, daß wir bald speisen, ich will meinen Grimm verbeißen.

Johann. Ich werde gleich zum Koch hinausschaun. (Ab.)

Bonbon (für sich, den Brief zusammenballend). Impertinenz ohnegleichen! (Geht wütend ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Sepherl. Salerl. Christoph. Seppel. Nettel. Resi.

Bediente. (Während dieser Szene tragen die Bedienten die Tafel vor, richten die Stühle, ordnen die Kredenztische mit Tellern, Aufsätzen, Bouteillen, Gläsern, Tassen, Vasen usw.)

Schlucker (nachdem er den Rock besehen und hingelegt, ruft er nach rechts). Sepherl, was ist's denn unter andern? Wird denn heut nit bald ang'richt't?

Christoph, Seppel, Nettel und Resi kommen aus rechts.

Christoph. D' Frau Mutter vernachlässigt uns heut wieder ganz. Auf die Art müssen wir zurückbleiben im Wachstum.

Sepherl (die mit Salerl ebenfalls aus rechts kommt). Gib a Geld her, Mann! Es muß a bissel was aus'm Wirtshaus g'holt werden. Du hast mir ja nichts z' Haus 'lassen zum Einkaufen, und der Kredit hat ein Ende.

Schlucker. Jetzt geht's z'samm', ich bin heut g'sessen in der Hütten als wie ein gemalter Türk' *) und hab' kein'n Kreuzer Geld g'löst.

Salerl. Meine Kundschaft, für die ich Hauben putz', haben alle g'sagt, sie zahlen mich 's nächstemal.

Sepherl. Du, Adolferl, hast du nichts?

Adolf. Sie wissen, Frau Mutter, ich hab' Ihnen in diesem Monat alles gegeben, was ich mir verdient hab'; erst den nächsten Donnerstag bezieh' ich wieder meinen Gehalt. — Übrigens, was mich anbelangt,

*) Das Bild eines rauchenden Türken findet sich auf den meisten Schildern der Tabakläden.

Mutter, (kleinlaut) ich werd' nicht mehr viel brauchen auf der Welt.

Christoph. Aber wir brauchen desto mehr.

Sepherl (besorgt). Adolferl, was ist dir denn?

Christoph, Seppel, Nettel, Resi (ungeduldig). Frau Mutter, es ist spät, wir können nicht länger mehr warten!

Ein Bedienter kommt und stellt einen dampfenden silbernen Suppentopf auf den Kredenztisch.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Damian, von links kommend.

Bediente. Johann. Später Goldfuchs. Emilie. Bonbon. Mehrere Herren und Damen.

Damian. Ich bemerke mit Mißvergnügen gänzlichen Mangel an Anstalten zum Diner.

Schlucker (zu Damian). Du, Schwager, ich hab' dir heute früh ein Geld mit'geben.

Damian. Da hab' ich den Rock darum gekauft. (Zeigt auf den Rock, welcher auf dem Sessel hängt.)

Schlucker. Hm! Hm! Du hast da freilich ein'n recht guten Einkauf g'macht, aber was tun wir jetzt? Kein Kreuzer Geld im Haus und die Schar Kinder, die essen wollen.

Johann kommt. Wie die Gesellschaft kommt, muß gleich die Tafelmusik anfangen.

Johann (in die Seite rechts rufend). Es ist aufgetragen!

Goldfuchs kommt mit seinen Gästen. Mehrere Gäste treten noch von links ein.

Seppel, Nettel, Resi. Frau Mutter, gehn wir essen!

Schlucker. Zum Glück hab' ich den Laib Brot g'kauft um die letzten acht Groschen.

Goldfuchs (zu den Gästen). Ich bitte, sich zu placieren nach Gefallen!

Schlucker. Jetzt, Kinder, geht's her, heut ist das unsere einzige Speis'.

Goldfuchs. Ich habe meine reizende Tischnachbarin gewählt.

(Die Kinder setzen sich stillschweigend an den Tisch, die übrigen ebenfalls. Schlucker schneidet das Brot vor, Sepherl teilt es aus.)

Schlucker (einen Seufzer unterdrückend). Mir ging's jetzt schlecht genug, wenn's noch schlechter werden sollt', dann weiß ich nit, was ich anfang'.

Seppel. Mir 's Scherzel, Vater!

Damian. Kinder, schluckt's kein Bein!

Sepherl (traurig zu Schlucker). Wir haben also nichts mehr als trockenes Brot?

Schlucker (sehr herabgestimmt). Und das nur von heut auf morgen.

Goldfuchs. Eine Eröffnung habe ich Ihnen zu tun, meine Herren und Damen, die Sie überraschen wird. Ich wollte es zwar bis zu Ende der Tafel verschieben, doch wozu?

Die Gesellschaft (neugierig). Nun?

Goldfuchs. Es ist — doch halt! Das darf nur bei vollen Gläsern geschehen. (Winkt den Bedienten.) Champagner!

(Die Bedienten lassen Champagner-Bouteillen knallen. Es wird eingeschenkt.)

Damian (seufzend). Eine Bouteille vom Allerleichtesten!

Salerl (reicht ihm den Krug). Ich hab' grad' ein frisches Wasser vom Brunnen g'holt.

Goldfuchs. So wissen Sie denn: Meine Tochter ist Braut.

Emilie (erschrickt). Ich?

Goldfuchs. Der Bruder meines alten Geschäftsfreundes von Marseille, Chevalier Bonbon, ist der Bräutigam.

(Emilie sucht ihre Bestürzung zu verbergen.)

Alle. Wir gratulieren!

Chor der Gäste.

Vernehme Bräutigam und Braut
Die Wünsche unsers Herzens laut!

(Alle erheben die Gläser und stoßen mit Bonbon an.)

Christoph, Seppel, Nettel, Resi (traurig). Krieg'n wir heut gar nix als Brot?

Schlucker. Solang wir das noch hab'n, dankt's Gott!

(Alle zugleich mit dem im ersten Stocke gesungenen Chor.)

Wenn man für uns kein Brot mehr bacht *),
Dann ist's mit uns erst gute Nacht!

(Sie sitzen in trauriger Stellung um den Tisch herum.)

Chor der Gäste.

Dem Brautpaar, dem Liebesglück lacht,
Sei laut dieses Vivat gebracht!

(Leeren unter lautem Jubel und Vivatgeschrei die Gläser.)

*) bäckt.

Zweiter Aufzug.

Die untere Abteilung der Bühne stellt eine ärmliche Küche dar. Im Hintergrunde der Feuerherd, im Hintergrunde links die Ausgangstüre nach der Straße, zur Seite rechts die Türe nach dem Zimmer.

Die obere Abteilung der Bühne stellt eine herrschaftliche Küche dar. Im Hintergrunde der Feuerherd, zur Seite Windöfen und anderer Küchenapparat; im Hintergrunde links die Ausgangstüre, zur Seite rechts die Türe nach den Zimmern.

Erster Auftritt.

Sepherl. Salerl. Nettel. (Frau Sepherl macht ein kleines Feuer an. Salerl und Nettel sind ebenfalls um den Herd beschäftigt.)

Aspik. François. Mehrere Küchenjungen und Mägde.

Chor

(indem sie alle auf verschiedene Weise beschäftigt sind).

Das Ding geht Tag für Tag so fort,
Die Plag' nimmt gar kein End'.
Der Teufel bleib' in diesem Ort,
Mordtausend Sapperment!

Sepherl (nach geendeter Musik). Mein Adolferl ist doch der beste Sohn auf der Welt. Hat mir wenigstens so viel Geld auf'trieben, daß ich uns für'n Abend was kochen kann.

Salerl. Wenn ich ihm nur in seinem Herzenskummer helfen könnt'!

Sepherl (seufzend). Das ist eine traurige Sach', — was da noch draus werden wird! (Stellt Geschirr zum Feuer, Salerl ebenfalls.)

Aspik, mit François vortretend.

Aspik. Wie's in dem Haus zugeht, das ist unerhört.

François. Und wie wir geplagt sind, das ist auch unerhört.

Aspik. Das mein' ich ja eben. — Dreimal die Woche Diners, denselben Tag noch Ball, das reißt die Köch' zusamm'! (Geht rechts und beschäftigt sich.)

François. Wenn nur einmal die Mode aufkommet, daß die Köch' bei der Tafel sitzeten und die Herrschaft kochen müßt'; da wär' ich recht gern ein Koch. (Geht zum Herd; in der Küche wird während dem folgenden immer lebhaft jedoch ohne Geräusch, gearbeitet.)

Sepherl. Kommt's jetzt Erdäpfel schälen! (Geht mit Salerl und Nettel ab.)

Zweiter Auftritt.

Schlucker und Damian kommen links nach Hause. — Vorige.

Schlucker (verdrießlich). Schon wieder kein Geld gelöst!

Damian. Wenigstens haben wir Bewegung gemacht auf unser Mittagmahl.

Schlucker. Damian, du mußt heut noch —

Dritter Auftritt.

Vorige. Zins. — Vorige.

Zins (eilig). Ich lauf' euch nach und ruf' euch nach, und ihr hört mich nicht.

Damian. Ja, heut ist Michaeli, und da hört man die Hausherrn nit gern.

Schlucker (zu Zins). Da bitt' ich um Verzeihung, Euer Gnaden — ist's nicht gefällig — wir werden doch nicht in der Kuchel — (will ihn ins Zimmer führen).

Zins. Macht nix, ich komm' —

Damian. Um den Zins?

Schlucker (verlegen). Ich weiß, der Tag ist heut, aber —

Damian (zu Zins). Wir sind Ihnen ja den Georgizins noch schuldig, der muß früher bezahlt sein der Ordnung wegen. Weil wir aber das jetzt nicht können, so kriegen Sie den Michaelizins schon gar nicht.

Zins. Mir scheint, ihr seid ein liederliches Volk.

Schlucker. Fünf Kinder und ein schlechter Verdienst ist eine Liederlichkeit, die manche Haushaltung derangiert.

Zins. Ich sollt' Strenge gebrauchen gegen euch.

Damian. Schuldenarrest wäre meines Erachtens das Beste. Jetzt geben Sie uns nur das Quartier, wenn S' uns einsperren lassen, können S' uns verköstigen auch.

Zins. Na, von solchen Parteien könnt' man fett werden. Seht, ich bin nicht gekommen, Zins zu fordern, ich weiß, wie's mit euch steht, ich will euch den ganzen Bettel schenken.

Schlucker (freudig überrascht). Wie? Was? —

Zins. Aber ihr müßt auch was dafür tun.

Damian (zu Zins). Mann! Rarität! Ausnahm' von der Regel, fordre, was du willst! Wenn es Tandlerskräfte nicht übersteigt, so soll es geschehen.

Zins. So hört! — (Zu Schlucker.) Sein Sohn hat hier im Hause eine Geschicht' ang'fang'n.

Schlucker. Wissen's Euer Gnaden auch schon?

Damian. Und was kommt am End' heraus aus einer solchen Geschicht'? Eine Geschicht'; nachher gibt's erst a rechte Geschicht'!

Schlucker. Ich bin gewiß nicht schuld, im Gegenteil —

Zins. Will's glauben. Drum hört meinen Vorschlag! Euer Sohn, Schlucker, steht mir hier im Weg. Ihr sollt ihn mir aus dem Weg räumen, denn ich will selbst das Fräulein —

Schlucker. Aha!

Damian (grimmig zu Zins). Und mir*) sollen ihn aus dem Weg räumen? (Packt ihn.) Mörder! Hältst du uns für Banditen?

Zins. Dummkopf, lass' Er mich aus! (Macht sich los.)

Schlucker. Aber Damian!

Zins (zu Schlucker). Der ist ja verruckt! — Ich will Eurem Sohn eine Stelle als Schreiber verschaffen, besser als er s' da hat, aber er muß dreißig Meilen fort von hier.

Damian. Ach, ja so! Ich hab' geglaubt, Sie wünschen Mord.

Zins. Er ist ein dummer Kerl.

Schlucker (zu Zins). Ich bin ganz einverstanden mit dem Plan.

Damian. Der Adolf ist ja nur ein angenommenes Kind.

Zins (zu Schlucker). So? Nun, um so leichter wird Euch die Trennung fallen.

---

*) Dialektisch für „wir"; bei Nestroy übrigens sehr selten.

Damian (zu Zins). Und statt dem, daß er uns bisher unterstützt hat, unterstützen uns halt jetzt Sie.

Zins. Ihr sollt mich als generos kennen lernen. Wir sind also einig?

Schlucker. Ja!

Zins. Morgen muß die Abreise vor sich gehen. Ich veranstalt' alles. Der Zins ist euch geschenkt.

Damian. Diese Worte sind Harmonie der Sphären.

Zins. Unser Geschäft ist abgemacht.

Schlucker. Ganz in Ordnung. Behüt' Ihnen Gott!

(Zins geht links im Hintergrunde ab und läßt die Türe offen.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Zins.

Vorige. Dann Johann und Meridon, kommen von rechts, jeder hat eine Rechnung in der Hand.

Schlucker. Meiner Sepherl muß man die Sache auf eine geschickte Art beibringen.

Damian. Das ist rein —

Schlucker. Das Ganze war unverhofft. Es schaut grad' aus, als ob bei uns einmal das Glück einkehren wollt'. (Geht im Hintergrunde nach der Türe.)

Damian. Ja, da hat's noch ein'n Faden von hier bis nach Baden.

Schlucker (vor die Türe hinausspähend). Da schau' her, Damian, was geht denn da für ein Herr auf und ab und schaut auf unsere Fenster?

(Beide sehen zur Türe hinaus.)

Johann. Die Herrschaften sein spazieren gefahren, dann fahren s' noch ein wenig ins Theater, eh' der Ball anfängt. —

Meridon. Unser Herr ist aber zu Haus geblieben? (Zu den Leuten.) Nur flink, nur fleißig!

Johann. Das heutige Diner samt Ball kann uns schon einem jeden einen Hunderter tragen.

Meridon. Wir müssen nur unsere Rechnungen vergleichen.

Johann (setzt sich mit Meridon an einen Küchentisch). Ja, ja, Einverständnis muß sein, wenn es beim Betruge honett hergehen soll.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wilm. | Die Vorigen.

Schlucker (zur Türe hinausredend). Der Tandler von der Hütten Nr. 87, der bin ich.

(Beide zeigen einander ihre Rechnungen und deliberieren und vergleichen im stillen miteinander. Das Küchenpersonal ist im Hintergrunde beschäftigt.)

Wilm (eintretend). Dann bin ich am rechten Orte. Der Bediente des Lords, dessen Sekretär ich bin, hat einen Rock, welchen ihm unser gnädiger Herr geschenkt hat, bei Ihnen verkauft.

Damian. Ja eigentlich bei mir.

Wilm. Wer sind Sie?

Damian. Ich bin Kommis beim Tandler Nr. 87.

Wilm. Haben Sie den Rock noch?

Schlucker. Ja.

Wilm (erfreut). Nun, das ist gut! Nur schnell, wo ist er?

Schlucker. Damian, hol' ihn aus der Kammer.

(Damian geht rechts ab.)

Meridon. Du hast aber bei den Extraweinen schön aufgerechnet.

Johann. Nur das Dreifache. Aber du hast da bei zwei Rohrhendeln *) um sieben Gulden Gabri **) aufgeschrieben; das könnt' der gnädige Herr doch merken.

Meridon. Du hast recht.

Johann. Schreib lieber bei die Sulzen um fünfzehn Gulden mehr auf. (Beide rechnen fort.)

Schlucker. Aber ich vergeff' ganz, daß mir da in der Kuchel —

Wilm. Alles eins, wenn nur der Rock —

Schlucker. Der Rock scheint Euer Gnaden sehr ans Herz gewachsen zu sein!

Wilm. Ja, das hat seinen guten Grund.

Damian (kommt mit dem Rock zurück). Da ist der Spanfrack ***).

Wilm (zu Schlucker). In der Seitentasche dieses Rockes stecken tausend Pfund.

Damian (das Gewicht des Rockes mit der Hand prüfend). Hören S' auf, da haben S' den Rock, wo wären denn tausend Pfund? Da müßt doch der Sack zerreißen auf ja und nein.

---

*) Rohrhühner. — **) Kapern. — ***) Für „Spadi=[Degen]frack", Staatsfrack (V. Chiavacci).

Wilm (zu Damian). Sieht Er, Freund, da sind zwei Banknoten, jede von fünfhundert Pfund. Pfund sind englisches Geld.

Damian. Ach ja, das weiß ich.

Wilm. Und hier sind dreihundert Gulden, die befahl mir mein Herr, der Lord, Euch zu geben, wenn ich das Geld im Rock noch finde.

(Gibt Schlucker Geld aus der Brieftasche.)

Schlucker (freudig erschreckend). Wie? Was? Nicht möglich! Das Geld gehört mein? —

Wilm. So befahl's der Lord! Adieu! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Wilm.

Die Vorigen.

Schlucker. Damian, schlag mich nieder, damit ich weiß, ob ich auf bin oder ob mir träumt.

Damian. Niederschlagen tu' ich den Schwager erst dann, wenn mir der Schwager nicht den gehörigen Anteil gibt an dem Geld.

Schlucker (in höchster Freude). Weib! Kinder! Kommt heraus!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sepherl. Salerl. Christoph. Seppel. Nettel. Resi.

Die Vorigen.

Sepherl (aus rechts eilend). Was ist's denn?

Schlucker (jubelnd). Ich hab' dreihundert Gulden 'kriegt.

Sepherl. Nit möglich!

Schlucker. Als Rekompenz — in dem Rock war ein heimliches Geld. So viel Geld hab' ich mein Lebtag noch gar nit beisammen g'sehn.

Damian (zu Sepherl). Das habt Ihr nur meiner Pfiffigkeit zu verdanken.

Sepherl. Wieso denn?

Damian (stolz). Ich hab' den Rock 'kauft mit den zehn Zenten *).

Sepherl (das größere Feuer auf dem Herd bemerkend). Aber Salerl, was machst denn für ein unsinniges Feuer? Man muß nit gleich uraſſen **) mit'm Holz, wenn sich's Glück ein wenig zeigt.

*) Zentner. — **) wüsten.

Meridon (zu den Leuten). Aber was ist denn das? Was treibt ihr denn? Das Feuer geht ja ordentlich ab.

Johann. Sie sind z' faul zum Nachlegen.

Meridon. Werft ein paar Pfund Gansfetten hinein, dann brennt's gleich wieder lustiger.

François. Gleich! (Nimmt schnell aus einem Tiegel eine Menge Schmalz und wirft es ins Feuer, die Flamme lodert hoch auf.)

Schlucker. Weib! Kinder! Heut wollen wir uns gut g'schehn lassen. Lösch das Feuer ganz aus, ich traktier' euch. (Das Feuer wird ausgelöscht.)

(Das Feuer fährt prasselnd zum Kamin hinaus.)

Alle (laufen verwirrt durcheinander und schreien). Feuer! Feuer!

Johann, Meridon (aufspringend). Was Teufel!

Alle. Feuer!

(Man hört die Sturmglocke läuten und Alarm trommeln.)

Alle. Was ist denn das für ein Lärm? (Eilen erschrocken auf die Straße hinaus.)

Chor.

Das Feuer fährt durch den Kamin,
Zu Hilf', zu Hilf'! Gefahr ist da!
Der Rauch, der Dampf erstickt uns ja,
Zu Hilf', zu Hilf'! Gefahr ist da!

(Unter allgemeinem Tumult fällt die nächste Dekoration vor.)

Verwandlung.

Die Bühne verwandelt sich in das Zimmer des ersten Aufzugs. Im Hintergrunde ist Damians Bett.

Die Bühne verwandelt sich in das Zimmer des ersten Aufzugs. Die Tafel ist abgeräumt, auf jeder Seite kommen zwei Spieltische vorn und zwei etwas weiter zurück. Nach geschehener Verwandlung währt die Musik noch eine kleine Weile fort.

Achter Auftritt.

Goldfuchs. Dann Johann.

Goldfuchs (tritt nach der Musik ein). Was ist denn das für ein Spektakel im Hause? Man schreit Feuer! Es wird doch nicht bedeutend —. He, Johann! Johann!

Johann (eintretend). Euer Gnaden, das ist zum Lachen! Das ist ein Hauptschub *)!

Goldfuchs. Was denn? Was denn?

Johann. Brennt hat's bei uns.

Goldfuchs. Also schon vorüber?

Johann. Die zweite Spritze war schon ein Überfluß. Mir g'fallt nur das, diese gewisse Keckheit von dem sogenannten Unglück, daß es sich unterstehn hat wollen, bei uns anzuklopfen.

Goldfuchs. Du hast recht, das ist wirklich zum Lachen. — Hahahahaha! Unsereins steht fest.

Johann. Das sag' ich halt alleweil, die Millionär' sind die Leute, an denen man sich ein Beispiel nehmen soll.

Goldfuchs (wohlgefällig lachend). Hahahahaha!

Johann. Die Löschanstalten, Euer Gnaden, kommen auf ein paar hundert Gulden.

Goldfuchs. Lapperei!

Johann. Das Kuchelpersonale muß da capo zum Arbeiten anfangen; das schadt dem faulen Volk ohnedem nicht.

Goldfuchs. Recht hast du! Und der Ball?

Johann. Der geht ohne Umständ' vor sich.

Goldfuchs. Das ist recht. Nur um den Ball wäre mir leid gewesen.

Johann (bittend). Dann hätt' ich ein kleines Anliegen, Euer Gnaden.

Goldfuchs. Nun, sag's nur heraus!

Johann. Mein Vetter hat sich schon wieder hundert Gulden erspart, und da wär' halt sein Anliegen, er möcht's halt gern anlegen bei Euer Gnaden.

Goldfuchs. Gib's her!

Johann (gibt Goldfuchs Geld, der es zu sich steckt; währenddem sagt er beiseite). Das ist das Geld, um was ich ihn bei der heutigen Tafel balbiert hab'.

Goldfuchs. Dein Vetter ist ein sparsamer Mann!

Johann. O sehr, sehr sparsam. Euer Gnaden sehn, alle Augenblicke hat er hundert Gulden beisamm'.

Goldfuchs. Ich will daher, wiewohl ich mich sonst mit solchen Kleinigkeiten nicht abgebe, das Geld in meine Geschäfte aufnehmen und es ihm, aus Rücksicht für dich, mit acht Prozent verinteressieren.

*) Hauptspaß.

Johann. Ich küss' die Hand statt meinem Vetter. (Beiseite.) So muß man's machen; jetzt muß er mir für das Geld, um was ich ihn betrüg', noch Interessen zahlen.

Goldfuchs. Hast du dir denn noch gar nichts erspart?

Johann (gekränkt). Euer Gnaden, diese Red' hab' ich nicht verdient. Hätten mir Euer Gnaden aus Unterhaltung ein paar Ohrfeigen gegeben, ich hätte sie in Demut hingenommen als witzigen Einfall eines Millionärs, aber daß mich Euer Gnaden bei der Ehrlichkeit packen — das ist meine schwächste Seite. (Beinahe in Tränen ausbrechend und sehr schnell.) Von der Besoldung kann sich ein Bedienter nicht viel zurücklegen, sondern nur vom Betrug, vom Filouprofit, vom Schab*) und vom B'schores **). (Die Tränen unterdrückend.) Das hätt' mir Euer Gnaden nicht antun sollen!

Goldfuchs (ihn begütigend). Na, na, sei nur ruhig; ich bin überzeugt von deiner Rechtschaffenheit und will deine treuen Dienste auch reichlich belohnen. Vielleicht morgen schon will ich meine Großmut im glänzendsten Lichte leuchten lassen, denn du sollst nur wissen, mir winkt ein Freudentag.

Johann. Ein Freudentag? Haben Euer Gnaden denn auch andere?

Goldfuchs. So eigentlich nicht; aber ich erwarte stündlich die Nachricht von dem glücklichen Ausgange einer Spekulation en gros zu Schiffe, die ich mit Bonbons Bruder, dem Bankier in Marseille, in Kompanie unternommen habe. Beinahe mein ganzes Vermögen schwamm auf dem Ozean; doch in dem Augenblick, als man mir die Meldung schickt, daß alles an Ort und Stelle glücklich gelandet, bin ich beinahe um die Hälfte reicher, als ich war. Der Gewinn ist ungeheuer.

Johann. Das ist halt das Schöne; wenn man einmal recht mitten drin sitzt im Glück, so gerät alles, da verliert 's Malheur völlig die Courage gegen einem. Ich sage: wenn sich's Unglück über ein'n Millionär trauen will, das kommt mir grad' so vor, als wie wenn ein Stallpummerl ***) auf ein'n Elefanten bellt.

Goldfuchs (wohlgefällig). Gut gegeben, gut! Eine Million ist eine schußfeste Brustwehr, über welche man

*) und **) Ausdrücke der Judensprache und des Rotwelsch für betrügerischen Gewinn. — ***) Stallhündchen.

stolz hinabblickt, wenn die Truppen des Schicksals heranstürmen wollen. (Es wird geklopft.) Herein!

Neunter Auftritt.

Schlucker und Damian. | Wermut. Vorige.

Wermut. Untertänigster!

Goldfuchs. Ah, Herr Wermut, was bringen Sie mir?

Wermut. Eine Nachricht, so bitter wie mein Name.

Goldfuchs. Oho, was wird's denn sein?

Johann. Aufs bittere sein wir gar nicht gewöhnt.

(Wermut übergibt einen Brief an Goldfuchs, welcher ihn erbricht und liest.)

Schlucker (mit Damian Mitte links eintretend). Der Schaden, den das Feuer ang'richt't hat, ist unbedeutend für so einen reichen Herrn.

Damian. In der Stadt benimmt sich das Feuer überhaupt sehr manierlich; auch ist es ein edler Zug vom Feuer, daß es hinaufbrennt und nicht herunter z' ebener Erd', wo die armen Leut' logieren.

Goldfuchs (auffahrend). Das ist ja ein heilloser Bursche! (Liest weiter.)

Johann (halblaut). Wer?

Wermut (zu Johann). Der Herr Sohn.

Zehnter Auftritt.

Sepherl. Christoph. Seppel. Nettel. Resi. Vorige.

Sepherl (im Eintreten). 's ist schon alles glücklich vorbei!

Schlucker. Was geht euch's Feuer an? Tummelt's euch, zieht euch an, wir gehn aus.

Kinder. Aus'gangen wird! Nur geschwind anziehn!

Sepherl. Aber Mann! —

Schlucker. Putz' dich auf, eher red' ich nicht mit dir. (Sepherl mit den Kindern ab.)

Damian. Man muß ja ein' Ehr' aufheben mit der Familie.

Schlucker. Wenn ich nur einen andern Rock hätte! Macht nix, ich nehm' halt's saubere Parapluie.

Damian. Hab' ich auch nix anders zum Anziehn, ich steck' halt ein sauberes Schnupftüchel ein, dann schau' ich gleich nobler aus. (Mit Schlucker ab.)

Elfter Auftritt.

Salerl. | Die Vorigen.

Goldfuchs. Es ist entsetzlich!

Johann. Was denn, Euer Gnaden?

Goldfuchs. Mein Sohn in Hamburg, der liederliche Bursche, wird eingesperrt, als mutwilliger Schuldenmacher eingesperrt, wenn ich nicht zahle.

Johann. So sehen die Vaterfreuden auf der umkehrten Seiten aus!

Salerl (eintretend). Was das für ein Lärm ist, wenn's in einem Haus brennt! So mitleidig, so hilfreich ist alles! Und wenn's in einem Herzen brennt, wie boshaft, wie schadenfroh da die Leut' sind!

Sepherl (von innen). Salerl!

Salerl. Komm' schon! (Läuft ab.)

Johann (zu Goldfuchs). Da heißt's halt blechen!

Goldfuchs. Aber die Summe!

Johann. Wieviel ist's denn?

Goldfuchs. Hunderttausend Taler!

Johann. Schöne Portion!

Goldfuchs. Ich muß bezahlen.

Zwölfter Auftritt.

Schlucker. Damian. Sepherl. Salerl. Christoph. Seppel. Nettel. Resi. (Alle im ärmlichen Sonntagsstaate.) | Vorige.

Schlucker. Da wären wir alle im höchsten Glanz! (Goldfuchs setzt sich und schreibt.)

Damian. Wir sehen wirklich einer sehr bedeutenden Familie gleich.

Sepherl. Wo wird denn hin'gangen?

Schlucker. Kannst du fragen?

Damian. Ins Wirtshaus! Sein Aug', jeder Zug seines schönen Gesichts spricht ja deutlich das Wort Wirtshaus aus.

Schlucker. Kommt, Kinder, ich traktier' euch mit Backhendeln.

Damian. Ich ess' Spritzkrapfen und Fisolensalat. Überhaupt, 'gessen wird, was Zeug halt! Alle müssen mir krank sein morgen, eher stehn wir heut nit auf.

Die Kinder. Juchhe! (Alle jubelnd ab.)

Goldfuchs (steht auf). Ich bin außer mir vor Ärger. (Zu Wermut, indem er ihm einen Zettel gibt.) Da gehn Sie zu meinem Kassier, übernehmen Sie die Summe, und Ihren Prinzipal lasse ich ersuchen, dem liederlichen Burschen zu schreiben, ich will gar nichts mehr wissen von ihm.

Johann. Herr Wermut, Sie sind ein Tropf!

Wermut (beleidigt). Was unterstehen Sie sich?

Johann. Verzeihen Sie, es ist ganz richtig, Sie sind ein Wermutstropf im Freudenbecher meines gnädigen Herrn.

Wermut. Ach, ja so! (Zu Goldfuchs.) Mir ist leid —

Goldfuchs. Adieu, Lieber! Adieu! (Wermut ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Wermut.

Johann. Euer Gnaden, ich bedaure — das war, wie man sich im Merkantilischen ausdrückt, eine Watschen*) übers ganze G'sicht.

Goldfuchs (sich fassend). Nun, die Summe kann ich verschmerzen, aber der Ärger — so eine Nachricht verdaut man nicht so leicht.

Johann. Soll ich Euer Gnaden aus der Straußen-Apotheken etwas Magenstärkendes holen?

Goldfuchs. Nein, nein, nichts da! Die Zerstreuung des Balles wird am wohltätigsten auf mich wirken. Johann, sieh nach, ob alles in Ordnung ist.

Johann. Sehr wohl! (Verneigt sich und geht ab.)

Goldfuchs (kopfschüttelnd). Das ist ein verdammter Streich! (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Adolf. Dann Salerl.

Adolf (kommt und wirft den Hut unmutig auf den Tisch). Wie vergnügt und froher Laune sie die Straßen hinabgingen! Wie sich doch alles freuen kann — alles — nur ich —

Salerl (zurückkommend). Den Musje Adolf hätten wir bald vergessen. (Zu Adolf.) Die Frau Mutter hat sich umg'schaut und hat Ihnen ins Haus hereingehn g'sehn, ich soll Ihnen gleich holen.

*) Ohrfeige.

Adolf. Entschuldigen Sie mich, Salchen, ich kann nicht mitgehen.

Salerl. Aber Sie sollen doch —

Adolf. Nein, nein, ich geh' in keinem Fall. (Ab.)

Salerl (allein). Mit dem ist nix anzufangen, der ist soviel als weg. Der arme Musje Adolf hat halt zu hoch h'nauswollen mit seiner Lieb', und grad' da soll man hübsch bei seinesgleichen bleiben. Ich hab' mir mein'n Damian ausg'sucht, und das ist für mich eine standesmäßige Wahl. — Ich muß schaun, daß ich mit dem Stubenmädel da oben sprechen kann. Jetzt muß ich mich aber tummeln, sonst trinkt sich der Damian wieder ein'n furchtbaren Rausch an, und das ist schon so oft passiert, das muß ich verhüten für heute.

Lied.

Die Lieb' ist ein Rausch allemal bei die Männer,
Das haben mir Leute g'sagt, ausg'machte Kenner.
Und so wie der Mensch in ein'm Rausch sich benimmt,
So ist er dann auch in der Lieb' ganz bestimmt.
Den fröhlich der Wein macht, den macht's auch die Lieb',
Und wer beim Trunk weint, der liebt schwärmerisch und trüb'.
Wer gern im Rausch raust und ein'n jeden gleich packt,
Der gängelt als Mann auch sein Weib unverzagt.
In der Dauer der Lieb' kann man deutlich auch sehn,
Zwischen Lieb' und Rausch muß a Verwandtschaft bestehn,
Beim Armen, der Bier nur und Schnaps trinken kann,
Bei dem hält die Lieb' und der Rausch auch lang an.
Champagner, den trinken nur die reichen Leut',
Sie krieg'n ein'n klein'n Dusel, werd'n gleich wieder g'scheit.
So währt ihre Liebe auch nur ein paar Stund',
Das wär' so was, wo man sein Glück machen kunnt'.

(Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Johann, Fanni treten links ein.

Fanni. Mein Fräulein kann sich also verlassen auf dich?

Johann. Zehn beigefügte Dukaten haben ihr mündliches Bittgesuch in meinem Herzen introduziert und daselbst demselben eine freundliche Aufnahme verschafft.

Fanni. Du kennst nichts als Geld und Geld! Ich tu' für mein Fräulein gern alles umsonst.

Johann. Ich nicht.

Fanni. Ich könnt' das Leben lassen für sie.

Johann. Ich nicht. Mir ist mein Leben lieber als das Leben einer unbegrenzten Anzahl von Fräulein.

Fanni. Du bist ein herzloser Mann.

Johann. Und du ein geldloses Mädel.

Fanni. Du hast deine Sprache gegen mich sehr geändert seit einiger Zeit. Vom Geld hast du nichts gesagt, wie du mich hast kennen gelernt.

Johann. Weil ich dich damals für eine pfiffige Soubrette gehalten hab', von der ich hoffte, sie wird sich Vermögen und durch Vermögensumstände meiner würdig machen.

Fanni. Mit andern Worten also, du kündest mir, weil ich nichts hab', Lieb' und versprochene Heirat auf?

Johann (kalt). Es hat den Anschein.

Fanni. Das ist schändlich von dir!

Johann. Aber g'scheit.

Fanni. Du bist nicht wert, daß ich — (Weinerlich.) Mich ärgert's nur, daß ich weinen muß.

Johann. Hm! Weinen ist sehr gesund für ein Frauenzimmer, es erleichtert die Brustbeklemmungen, mildert den Herzkrampf und befördert den Fortgang der Strauken *).

Fanni. Du bist ein Unmensch! (Geht weinend ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Johann (allein).

Johann. Das ist Geschmacksache. Warum soll ich sie denn heiraten, wenn es sich nicht rentiert? Der Ehstand, wenn er kinderlos ist, ist um fünfzig Prozent kostspieliger als der ledige; kommt Familie, so steigt es auf hundert Prozent; Gall' und Verdruß kann man auch auf einige Prozent anschlagen; ergo muß die Frau immer etwas mehr Vermögen haben als der Mann, sonst schaut für ihn ein klares Defizit heraus.

*) Schnupfen.

Siebzehnter Auftritt.

Der Vorige. Emilie. Dann Bonbon.

Emilie. Lieber Johann!

Johann. Befehlen untertänigst —

Emilie (nach der Türe links sehend). Ha, der Chevalier!

Bonbon (eintretend). Schöne Braut —

Emilie. Mein Vater ist auf seinem Zimmer, wenn Sie —

Bonbon. Wenn ich aber die Tochter suche, die Braut, die Geliebte —

Emilie. Dann ist es um so mehr Ihre Pflicht, den Vater zu trösten, wenn ihm Unangenehmes begegnet ist.

Bonbon. Unangenehmes?

Emilie. Aus seinem Munde werden Sie's vernehmen.

Bonbon. Ich eile, doch Angenehmes hoffe ich dann aus Ihrem Munde zu hören. (Ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Emilie. Johann.

Emilie. Johann!

Johann. Gnädiges Fräulein!

Emilie. Fanni wird Ihm gesagt haben —

Johann. Ich weiß alles.

Emilie. Ich hoffe nicht, daß Er mir Ursache geben wird, mein voreiliges Zutrauen zu Ihm zu bereuen.

Johann. Sie haben Gold gesäet, Sie werden goldne Früchte ernten.

Emilie. Ich liebe —

Johann. Haben vollkommen recht. Liebe ist die schönste Blüte des Lebens.

Emilie. Ich hasse den Chevalier.

Johann. Haben vollkommen recht, ihm fehlen Schönheit und Jugend, die beiden Urstoffe der Gartenerde, in welcher die Blume der Gegenliebe gedeiht.

Emilie. Ich weiß keine Rettung, als wenn Adolf mich entführt.

Johann. Haben vollkommen recht; Entführung ist die Poesie des Durchgehens.

Emilie. Ich will lieber als Adolfs Gattin im Elend sein, als an der Seite eines anderen im Überfluß leben.

Johann. Das hat zwar noch keine g'sagt, die schon im Elend war, aber Sie haben dennoch vollkommen recht, weil das romantische Elend, von dem zur Gewohnheit gewordenen Überfluß aus betrachtet, eine reizende Ansicht gewährt.

Emilie. Weiß Er Mittel und Wege an die Hand zu geben?

Johann. Bei einer Entführung lassen sich nur die Mittel an die Hand geben, die Wege gehören in das Departement der Füß'; die Mittel müssen nahe sein, die Wege weit. Die Mittel müssen glänzend sein, nämlich Gold, die Wege aber um so dunkler. Die Mittel muß eins der Durchgehenden haben, und die Wege muß der andere wissen. Das sind die Grundprinzipien der Theorie des doppelten Abfahrens.

Emilie. Es ist ein schwerer Schritt, aber meine Abneigung gegen den Chevalier, die so unüberwindlich ist wie meines Vaters Härte, zwingt mich dazu.

Neunzehnter Auftritt.

Fanni, durch den Saal rechts kommend. Vorige.

Fanni. Um alles in der Welt, Fräulein, lassen Sie sich mit dem abscheulichen Menschen in nichts ein.

Emilie (befremdet). Wie? Hast du nicht selbst ihn zum Vertrauten unserer Pläne mir anempfohlen.

Fanni. Das hab' ich, weil ich ihn für pfiffig gehalten hab', jetzt kenn' ich ihn aber durch und durch, er ist schlecht.

Emilie. Was ist denn geschehn?

Fanni. Er will mich nicht heiraten.

Johann. Aus Gründen.

Fanni. Er liebt mich nicht mehr.

Johann. Aus Ursachen.

Fanni. Er laßt mich sitzen.

Johann. Aus Räson.

Emilie. Johann, wenn das so ist, muß ich Ihm sagen, Er ist ein wortbrüchiger Mensch.

Johann (sehr unterwürfig). Ich bitte, das gehört ja gar nicht hierher; ich leite gegen ein billiges Honorar Ihre Intrige und weiter —

Emilie (entrüstet). Er ist ein Mensch ohne Grundsätze.

Johann. Ach ja, Grundsätze hab' ich.

Emilie. Aber schlechte.

Johann. Mein Gott, ich denk' mir halt, für einen Bedienten ist bald was gut genug.

Emilie. Er verdient meine Fanni gar nicht.

Johann. Eben deswegen wäre es eine Unbescheidenheit, wenn ich nach ihrem Besitz trachten wollte.

Fanni. Er spottet noch über mich, das ist zu arg. (Weint.)

Emilie. Fort aus meinen Augen, Elender!

Johann (sich verbeugend). Oho, Sie scheinen mich beleidigen zu wollen. Sie vergessen, mein gnädiges Fräulein, daß Sie mir Ihr Geheimnis anvertraut haben. Auf so etwas muß man ja hübsch denken, und wenn man sich einmal in die Hände der Dienstboten gibt — denn das ist a Volk — da muß man beim Böswerden hernach seinen Ton kurios moderieren. Schaun S', mich kost't es zum Beispiel nur ein Wörterl, so nimmt der Herr Papa ein Karbatscherl*) und treibt Ihnen die Lieb' aus dem Herzerl. Drum seit der Preisgebung Ihres Geheimnisses müssen Sie ja nicht mehr glauben, Sie seien meine gebietende Frau! (Sich stolz emporrichtend und mit festem Tone.) Jetzt bin ich der Herr! (Gleich wieder ganz submiß.) Übrigens das nur zur Privatnotiz. Sie zahlen mir jetzt das doppelte Honorar, und ich leite untertänigst bereitwilligst Dero Intrige. (Will abgehn.)

Emilie (leise und wie vernichtet zu Fanni). Fanni, was hast du mir —

(Es wird geläutet.)

Johann (kehrt schnell um). Der gnädige Herr läut't. (Eilig ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Johann.

Emilie. Schrecklich! So ein Mensch weiß jetzt —

Fanni. Ich bin wie aus den Wolken gefallen. Sein Sie nur auf mich nicht bös!

Emilie. Wie könnte ich? Du hast es ja gut gemeint. Was ist aber jetzt zu tun?

Fanni. Ihn nicht mehr bös machen und Dukaten springen lassen.

Emilie. O gerne, alles!

*) Peitsche.

Fanni. Ich entflieh' mit Ihnen, daß ich nur den nicht mehr seh'. Vergessen wird so ein Mensch bald sein, und wenn mein Gemüt auch zehnmal so tief wäre, als gewöhnlich die Stubenmädelgemüter sind.

Johann (tritt ein). Das Fräulein möchten zum Herrn Papa kommen.

Emilie. Sogleich. (Geht ab.)

(Fanni, ohne Johann anzusehen, ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

(Es wird langsam Nacht.) | Johann (allein).

Johann. Bald hätt' ich vergessen, die Spieltisch' muß ich arrangieren. (Nimmt aus einer Tischlade Karten und Markenschachteln.) Da werden s' Whist spielen. (Legt Karten und Markenschachteln auf die beiden hinteren Tische.) Und da Tarock. (Legt Karten und Markenschachteln auf die beiden vordern Tische.) Ich hab' auch einmal g'spielt, sehr stark, wie ich noch kein Geld hab' g'habt. Jetzt aber, seitdem ich was hab', ist mir das Geld eine viel zu ernsthafte Sache, als daß ich darum spielen könnt'. Und's ist auch etwas Fades, das Kartenspielen; ich begreif' nicht, wie man da was dran finden kann. Man verliert Geld und Zeit. Zeitverlust ist auch Geldverlust, also verliert man doppeltes Geld und kann nur einfaches gewinnen. Wo ist da die Räson? Und doch behaupten viele, sie spielen nach der Räson. Wie ist das möglich, da das Spiel an und für sich keine Räson ist! Daß das Spiel nicht Sache des Verstandes ist, das zeigt sich ja schon aus dem einen ganz klar, daß die g'scheitesten Leut' beim Spiele oft so dumm daher reden. Man muß nur ins Kaffeehaus gehen und zuschaun, da muß man dann ein'n Degout kriegen, da begreift man gar nicht, wie's möglich war, daß man selber jemals mitg'spielt hat.

Lied.

Ist das etwas Ang'nehm's, wenn ich mich hinhock',
Und spiel' von halb drei bis um neune Tarock?
Der eine spielt schmutzig, der andere schlecht,
Das ist ja grad', daß man aus der Haut fahren möcht'.
Der macht drei, vier Ultimo in einem Nu,
Drauf paßt er als erster, hat d' Hand voll Atout.

Der sticht den Pikkönig, man schimpft übers Glück,
Nach vier Stich' heißt's: „Verzeihn Sie, ich hab' noch a Pik."
Der denkt sich: „Pagat ansag'n? Wird's ratsam sein?"
Und schaut seinem Nachbarn in d' Karten hinein.
Man kriegt oft kein ord'ntlich's Blatt, nit zum Erleb'n,
Endlich steig'n tous les trois auf; jetzt heißt's, 's ist vergeb'n.
Da finden d' Leut' dran a Vergnüg'n,
Ich, offen g'sagt, nit, ich müßt's lüg'n.

Das Whistspielen vor allem, das ist gar ein Genuß,
Ich hab' noch kein'n Robber g'sehn ohne Verdruß.
Nichts reden! Das ist d' erste Regel dabei,
Das sagt jeder, macht aber oft selbst ein G'schrei.
Der springt bei ein'n jedem verdalkten Levee
Mit alle Mordtausendel'ment in die Höh'.
Der schreit: „Sie hab'n Treff! Warum hab'n Sie's nit g'spielt?"
Der sagt: „Korrigieren S' mich nit, sonst werd' ich wild.
Mit Ihnen Whistspieln, das ist sehr angenehm,
Ich glaub' mit dreizehn Atout noch verpatzen S' ein'n Schlemm."
„Sei'n S' stad," sagt der andere, „tuschieren Sie mich nicht,"
Und wirft seinem Partner fast d' Karten ins G'sicht.
Da finden d' Leut' dran ein Vergnüg'n,
Ich, offen g'sagt, nit, ich müßt's lüg'n.

Der schönste Genuß aber tut außaschaun,
Wenn man a Spielpartie kriegt mit a paar alte Fraun,
Es ist nit zum glaub'n, was als für ein'n Diskurs
Bei einer solchen Pref'ranz der Mensch anhörn muß!
Die erzählt den Verdruß, den s' mit die Dienstboten hat;
Die zerlegt alle häuslich'n Verhältniss' der Stadt;
Wenn s' ausspieln soll, greift s' g'schwind noch einmal in Sack,
„Erlauben S', mon cher!" und schnupft wieder Tabak;
Die andere hat Angsten und spielt ganz verwirrt,
Weil im Zimmer a Mopperl ihr Pinscherl sekiert.

Und g'winnt man sechs Groschen, so machen s' ein'm aus *),
Und beim Zahln heißt's: „Ich hab' meinen Beutel zu Haus!"
Da finden d' Leut' dran a Vergnüg'n,
Ich, offen g'sagt, nit, ich müßt's lüg'n.

Repetitions-Strophen.

's Hasardspiel, das muß man erst kennen aus'n Grund,
Das ist nicht nur z'wider, das bringt ein'n auf'n Hund.
Da setzt mancher oft noch sein letzt's bissel Geld,
Glaubt, einmal muß's einschlagen, und allweil is g'fehlt,
Jetzt setzt er sein'n Ring, und jetzt setzt er sein' Uhr,
Den Verlust wieder 'rein z' kriegen, aber kein' Spur,
Jetzt setzt er sein'n Rock, um doch etwas z' krieg'n,
Der Bankgeber tut auch den Rock noch einzieg'n **),
Da treibt ihm Verzweiflung die Augen heraus,
Denn er muß zu sein'm Weib und acht Kindern nach Haus;
D' Familie, die weint, und d' Familie, die schreit,
Sie sind voller Hunger und krieg'n nix für heut.
Da finden d' Leut dran a Vergnügen,
Ich, offen g'sagt, nit, ich müßt's lügen.

Hunderteins spieln d' Fiaker und d' Unterhaltung ist groß,
Da hauen s' in Tisch hinein ärger als d' Ross'.
Da schreien s': „Million nein! Wer hätt' sich das denkt!"
Wenn man fragt: „Was ist g'schehn?" — „Der hat'n Maxel ausg'henkt!"
's tun viele ihr Geld zum Halbzwölfespiel tragen,
Den Tag drauf um halb zwölf haben s' nix als ein'n leer'n Mag'n.
Da spielen a paar Strohmandl an ein'm Tischerl klein
Und vergessen dabei, daß s' selbst Strohmandln sein.
Ich kenn' nur ein einziges Spiel, was mich g'freut,
Nämlich das Spiel, was Ihrem Vergnügen geweiht.

*) betratschen, verleumden. — **) einziehen.

Wenn man da reüssiert, spielt man g'wiß nicht umsunst.
's winkt einem hoher G'winn und der ist Ihre Gunst.
Das läßt sich mit Gold nit aufwiegen,
Daran find' ich's größte Vergnügen.
(Ab durch den Saal links.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

(Unten wird es dunkel.)

(Oben werden im Saal die Lichter angezündet und alles zum Empfang der Gesellschaft geordnet.)

Schlucker. Sepherl. Damian. Christoph. Seppel. Nettel. Resi.

Sepherl (im Kommen). Da wären wir wieder. (Macht Licht.)

Schlucker (zu den Kindern). Habt's die über'bliebenen Beigeln *) nit vergessen?

Damian. Ich hab' s' alle in mein Tüchel eing'bunden.

Christoph. Die g'hören auf morgen fruh.

Sepherl. Jetzt allons, marsch, schlafen, Kinder!

(Die Kinder ab.)

Damian. Ich hab' der Salerl z' Lieb' zuwenig g'trunken und mir z' Lieb' zuviel 'gessen. Jetzt druckt's mich im Magen.

Sepherl (zu Schlucker). Du gehst jetzt aber auch ins Bett!

Schlucker. Zuerst muß ich dem Großen meine Meinung noch sagen.

Sepherl. Geh, fang heut nix mehr an.

Damian. Nein, der Schwager hat recht; wenn eine ganze Familie sauft, so soll er sich auch nicht ausschließen.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Adolf tritt ein.

Schlucker. Aha, da ist er schon, der bockbeinige junge Herr.

Sepherl (zu Adolf). Geh, das war nit schön von dir.

*) Mit Nuß oder Mohn gefüllte Kipfel (Hörnchen).

Adolf. O Mutter, wenn Sie wüßten, wie mir ist! (Man hört Kinder lärmen.)

Sepherl. Was treiben denn die Fratzen schon wieder? (Eilt rechts ab.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Schlucker. Damian. Adolf.

Schlucker (zu Adolf). Warum bist du nicht mit ins Wirtshaus 'gangen?

Adolf. Mir ist nicht wohl.

Schlucker. Nicht wahr ist's, ein verliebter Schmachtlappen bist!

Adolf. Vater!

Damian. Im Ernst, Neveu, du bist zuviel Schwärmer.

Schlucker. Ich mag mich nicht mehr ärgern mit dir, denn erstens marschierst du morgen aus dem Haus, der Herr von Zins schickt dich als Schreiber wohin, fort von hier; er wird deine holde Amasia heiraten und nicht du.

Adolf (sich zornig in die Lippen beißend). So?

Schlucker. Und fürs zweite kann ich dir's jetzt sagen: du bist nicht mein Sohn, du bist nur ein angenommenes Kind.

Adolf (erstaunt). Wie? Was? — Wär's wirklich so? —

Schlucker. Ja, und ich bin recht froh, daß ich keinen solchen —

Adolf. Wer ist mein Vater?

Damian. Jetzt ist er schon lang gar nicht mehr.

Schlucker. Ein liederlicher Ding war er, verliebter Natur wie du; ist in die Welt gegangen, hat dem Glück nachschwimmen wollen und ist in, Gott weiß, was für einem Meer ersoffen, der Vagabund!

Adolf (sich zur Mäßigung zwingend). Einen großen Teil meiner Schuld für die Wohltaten, die Sie mir erwiesen, trage ich hiermit ab, daß ich zu den Schmähungen, die Sie gegen meinen rechten Vater ausstoßen, schweige.

Schlucker (auf ihn zugehend). In was für einen Ton redst du denn mit mir?

Damian (zwischentretend). Seid's so gut, weil jetzt die Bande der Natur gesprengt sein, fangt's gleich a bissel zum raufen an.

Adolf (mit Heftigkeit zu Schlucker). Den Zoll der Dankbarkeit werde ich, wo ich auch sein mag, redlich abtragen. Nehmen Sie aber auch die Erklärung: Ich gehe fort von hier; doch nicht, wohin der saubere Herr von Zins und Sie wollen, sondern, wohin ich will. Auch versichere ich Sie, die heutige tyrannische Behandlung mit dem Brief hätte ich nicht geduldet, wenn ich gewußt hätte, daß Sie nicht mein Vater sind.

Schlucker (ergrimmt). Kecker Bursch, du unterstehst dich —?

Damian (zu Schlucker). Geh schlafen, Schwager! Die Bande der Natur sein gesprengt, du riskierst, daß er dir a paar obahaut.

Schlucker (erbost zu Adolf). Morgen sprechen wir uns noch, ich will dir deinen hochmütigen Schädel geschmeidig machen, wart', du — du Bursch übereinand! (Geht ab.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Schlucker.

Adolf (nachsinnend). Mein Vater — Vetter Damian!

Damian. Sie nennen mich noch Vetter nach Sprengung sämtlicher Bande der Natur?

Adolf. Ach, laßt das! Ihr kanntet meinen Vater?

Damian. Ja, aber ich bin jetzt viel zu schläfrig.

Adolf. Wo sahst du ihn?

Damian. Zwanzig Meilen von hier in — Dingsdaher dazumal, wie Sie nur so lang waren. (Zeigt die Länge eines kleinen Kindes.)

Adolf. Und die Nachricht seines Todes?

Damian (gähnend). Die hat uns einmal einer erzählt. (Geht zu seinem Bett.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Salerl.

Salerl (Mitte links eintretend). Musje Adolf!

Damian (zu Salerl). Wo bist denn du g'steckt die ganze Zeit?

Salerl. Ich hab' mit 'n Stubenmädel gesprochen von da oben.

Adolf (dringend). Was sagt sie?

Salerl. Ich hab' g'sagt, daß Sie in der Desperation sein.

Adolf. Was hat sie gesagt?

Salerl. Ich hab' g'sagt, daß Sie sich etwas antun wollen.

Adolf. Und was hat aber sie gesagt?

Salerl. Die Bedienten sein vorbei'gangen und sie ist hineing'rufen worden, und so hat sie gar nichts g'sagt.

Sepherl (von innen). Salerl!

Salerl. Komm' schon! Gute Nacht, Damian! (Geht rechts ab.)

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Adolf. Damian. | Johann. Friedrich. Bediente.

Damian. Gute Nacht, Geliebte! (Pause. Er gähnt.) Ich bin, meiner Seel', zum Ausziehn z' faul.

Johann tritt mit den übrigen Bedienten ein; alle haben Armleuchter in der Hand. Zwei davon stellen Leuchter auf die Spieltische und zünden Lichter an usw.

Adolf (für sich). So stünd' ich denn allein auf dieser Welt.

Johann (zu Friedrich). Die Gesellschaft ist schon im Empfangzimmer versammelt und wird gleich in den Saal kommen.

(Die übrigen Bedienten haben ihre Armleuchter ebenfalls auf die Spieltische gestellt.)

Damian. Ich leg' mich grad' als so Angezogener aufs Bett; so ist morgen beim Aufstehen auch wieder eine Arbeit erspart. (Legt sich auf das Bett.)

Friedrich. Heute nacht wird's lebhaft zugehn.

Adolf. Allein, ohne Eltern, ohne Verwandte, bald getrennt auch von ihr, die mir alles ist!

Johann. Schöne G'sichterln gibt's, wo man nur hinschaut, auf'm Ball.

Adolf. Es ist beschlossen, ich gehe fort.

Johann (zu den Bedienten). Wir bleiben da und servieren im Spielzimmer.

Adolf. Ich habe nichts mehr zu verlieren.

Johann. Was auf die Erd' fallt, g'hört uns.

Adolf. Auch nichts zu hoffen in der weiten Welt. (Geht tiefsinnig auf und nieder.)

(Die Tanzmusik beginnt von innen, die Flügeltüren des Salons öffnen sich, und man sieht die Gesellschaft in den prachtvoll erleuchteten Tanzsaal eintreten; im Hintergrunde wird getanzt.)

Achtundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. | Die Vorigen. Goldfuchs. Bonbon. Mehrere ältere Herren und Damen.

Goldfuchs. Jetzt sollen sie tanzen, bis der Tag anbricht.

Bonbon. Wir setzen uns zum Spiel.

Goldfuchs. Wem ist Whist, wem ist Tarock gefällig?

Einige Herren. Wir haben die Partien schon unter uns arrangiert.

Goldfuchs. Ah scharmant, desto besser!

Bonbon. Ich spiele in jedem Falle Tarock, Whist strengt mir den Geist zu stark an.

(Alle setzen sich, und zwar so, daß an den beiden vorderen Tischen zu dreien Tarock gespielt wird, nämlich rechts Goldfuchs mit einem Herrn und einer Dame, links Bonbon mit einem Herrn und einer Dame. An den beiden hinteren Tischen spielen zwei Herren und zwei Damen Whist, an einem Herr von Wachsweich, an dem anderen Herr von Steinfels.)

Adolf. Ich muß ihr Worte des Abschiedes schreiben, ihr sagen, daß sie mich nimmer sieht, daß ich sie nie vergessen werde. (Setzt sich zu dem Tisch rechts zum düster brennenden Licht und schreibt.)

(Die Tanzmusik und der Tanz währen im Hintergrunde bis zum Aktschlusse fort.)

Neunundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Fanni. | Die Vorigen.

Fanni (leise eintretend). Sind Sie allein?

Adolf (überrascht). Wie? Fanni?

Fanni. Ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen!

Adolf. O, sprechen Sie!

Goldfuchs (im Spiele). Einen Dreier!

Fanni. Mein Fräulein liebt Sie über alle Maßen.

Adolf. Wie, jetzt noch, nach dem abscheulichen Brief, den —

Fanni. Abscheulich war Ihr Brief nicht; etwas kühn war das Begehren, daß sie zu Ihnen kommen soll, aber —

Adolf (äußerst befremdet). Das stand in dem Brief, den das Fräulein von mir —

Fanni. Na, Sie werden doch wissen, was Sie geschrieben haben? Es ist schrecklich mit die Verliebten!

Bonbon (im Spiel). Meine Coeurdame werd' ich verlieren.

Johann (beiseite). So viel ist gewiß.

Adolf. Unbegreiflich! — Was sagt Emilie?

Fanni. Sie weint, sie ist trostlos und muß jetzt tanzen, während ihr Herz —

Herr von Steinfels (am Whisttisch). Coeur ist Atout.

Adolf. Was ist vorgefallen?

Fanni. Der Vater zwingt sie zu einer verhaßten Heirat.

Adolf (sich mit der Hand vor die Stirne schlagend). O Himmel!

Schlucker (von innen). Da möcht' einer des Teufels werden.

Fanni. Man kommt! (Ab.)

(Adolf geht zum Tisch, wo er schrieb.)

Dreißigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Fanni, dazu Schlucker. | Die Vorigen.

Schlucker (im Nachtgewande und mit Nachtlicht eintretend). Wenn das verdammte Musizieren und Tanzen da oben so fortgeht, das wird dann für uns eine angenehme Nacht.

Damian (spricht aus dem Bett). Es ist nicht möglich, man kann in keinen Schlaf kommen.

Schlucker. Auf d' Letzt wecken s' mir noch die Kinder alle auf. Hat der Schwager kein Buch zum Lesen?

Damian. Auf'm Ofenmäuerl drin liegt der Abälard und die Heloise.

Bonbon. Das ist etwas Ennuyantes, wenn man gar kein ordentliches Spiel bekommt.

Schlucker. Gut, ja, das werd' ich lesen; wenn mir dann noch kein Schlaf kommt, so ist keine Hilf' mehr. (Ab.)

Einunddreißigster Auftritt.

Adolf. Damian. | Die Vorigen.

Adolf. Jetzt ist sie fort! O, die verwünschte Störung!

Damian. Gib der Adolf ein' Ruh', das ist ja gar z'wider, oben die Musik und hierunt' die ganze Nacht diese Stubenmädlerei im Zimmer.

Adolf. O Vetter, morgen werd' ich Euch nicht mehr lästig fallen.

Damian. Das ist mir alles eins. Es ist halt so etwas Fatales, diese ewige Stubenmädlerei. Sogar das Vieh hat bei der Nacht a Ruh', warum soll denn hernach ich keine haben? (Dreht sich um und schläft ein.)

Goldfuchs (im Spiele). Tous les trois! — Vier Könige. — Pagat Ultimo!

Adolf (in Gedanken versunken). Was nützt mir das alles! — Sie liebt mich und muß doch das Weib eines anderen werden! (Setzt sich schwermütig und schreibt.)

Zweiunddreißigster Auftritt.

Die Vorigen. | Vorige. Emilie. Dann Fanni.

Emilie (kommt aus dem Tanzsaal und stellt sich zu einem Whisttisch). Ich kann nicht mehr tanzen.

Bonbon (sie bemerkend). Bringen Sie mir Glück, holde Braut! (Ihr seine Markenschachtel zeigend.) Sehen Sie, ich bin der Schlechteste.

Johann (beiseite). Das war er schon, eh' er noch zum Spielen ang'fangen hat.

Fanni (schleicht sich in Emiliens Nähe und sagt leise). Ich war bei ihm.

Emilie (schnell und leise). Was sprach er?

Fanni (ebenso). Er war wie vom Donner gerührt, als ich ihm gesagt hab', Sie sind Braut.

Emilie. Mir möchte das Herz zerspringen. Was soll ich tun?

Fanni. Bis morgen um diese Zeit muß der entscheidende Schritt geschehen sein.

Bonbon (im Spiel). Ich passe! (Fanni und Emilie fahren über dieses Wort erschrocken zusammen.)

Fanni (dringend). Gehen Sie jetzt nur einen Augenblick mit mir hinunter!

Emilie. Wie kann ich? — Wie schickte sich das?

Fanni. Wenn er Sie morgen entführen soll, so müssen Sie ja heut mit ihm reden und ich werde ja dabei sein.

Emilie (entschlossen). Warte draußen, hole meinen Schal, ich komme gleich.

(Fanni links ab.)

Ein Herr (kommt aus dem Saale zu Emilie). Mein Fräulein, darf ich bitten um eine Tour?

Emilie (in heftiger, innerer Bewegung). Unmöglich jetzt, ich — ich bin zu echauffiert.

Der Herr. So werde ich später die Ehre haben. (Ab in den Saal.)

(Emilie sieht sich sorgfältig um und entfernt sich schnell.)

Adolf (am Tische, den Kopf traurig in die Hand stützend). O Emilie!

Damian (im Schlafe). Saleri!

(Man ruft im Tanzsaal nach einer kleinen Pause:) Kotillon! Kotillon! (Alle Tanzenden stellen sich zum darauffolgenden Kotillon.)

Damian (aufwachend). Nein, das Remisori*) ist mir einmal z' stark.

Goldfuchs (im Spiel). Solo!

Johann (zu Goldfuchs). Euer Gnaden haben halt überall 's Glück.

Adolf. Es ist vollendet! (Will das Briefchen zusammenlegen.)

Damian (steigt aus dem Bett). Ich geh' jetzt die ganze Nacht auf und ab, denn das —

Dreiunddreißigster Auftritt.

Vorige. Fanni. Emilie. | Die Vorigen.

Fanni (Emilien hereinführend). Nur näher, Fräulein, fürchten Sie sich nicht!

Adolf (in freudiger Überraschung). Was seh' ich? Emilie! (Eilt hin und führt sie vor.)

Damian. Das ist mir grad' noch ab'gangen.

Adolf. Ist's möglich? Sie haben sich herabgelassen?

Damian. Warum nicht gar? Herablassen an einem Strick? Das Fräulein wird wohl über die Stiege hinunter'gangen sein.

Emilie (die über das Ballkleid den Schal geworfen, erschrickt, als sie Damian gewahrt). Wir sind nicht allein!

Fanni. Von dem haben wir nichts zu befürchten.

Damian. Schau, wie sie das weiß, daß ich nicht furchtbar bin!

Emilie (zu Adolf). Ich tue einen unbesonnenen Schritt.

*) Lärmende Unterhaltung, Gejohle.

Adolf. Sie werden ihn nie bereuen, Emilie, ich liebe Sie unaussprechlich.

Emilie. O Adolf, ich soll diese Hand einem anderen reichen! Ihnen gehört mein Herz, retten Sie mich!

Adolf. Nur ein Mittel gibt's, fliehen Sie mit mir!

Emilie (mit unruhiger Befangenheit). Die nächste Nacht. Jenseits der Grenze werden wir getraut und dann —

Adolf. Du mein Weib! Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt. (Schließt Emilien in seine Arme.)

Damian (mit einem koketten Seitenblick auf Fanni). Man kriegt völlig lange Zähne, wenn man da zuschaun muß. (Es wird an der Haustüre geläutet.)

Emilie (erschrocken). Was ist das?

Damian. Es hat wer gelitten.

Bonbon. Wer kommt noch so spät? (Johann geht hinaus.)

Emilie (in ängstlicher Eile). Komm geschwind, Fanni! Morgen, morgen, Adolf! (Eilt mit Fanni ab.)

Adolf. Emilie!

Goldfuchs. Fehlt noch ein Gast?

Vierunddreißigster Auftritt.

Vorige, ohne Emilie und Fanni. Dazu Grob und Trumpf zur Mitte hereineilend. — Vorige.

Grob. Bald hätten s' uns nit hereing'lassen.

Trumpf. Zum Glück ist ein Stafettenreiter mit uns zugleich 'kommen, der im ersten Stock was abzugeben hat.

Damian. Was wollt's denn aber in der Nacht?

Grob. Alles aufrebellen im Haus; die Frau Sepherl hat ein'n Terno g'macht.

Damian. Jetzt hör' der Herr auf!

Grob. Sie hat mir die Nummern g'sagt, und ich Esel habe s' nit g'setzt.

Damian (schreit gegen rechts). Schwager! Sepherl! Heraus!

Grob. Ich hab' 'glaubt, der Schlag trifft mich, wie mein Vetter jetzt ins Wirtshaus kommt und sagt mir, was heut 'zog'n worden ist.

Damian (nimmt einen Stuhl und wirft ihn gegen die Türe rechts, daß sie auffliegt). Schwager! Sepherl! Heraus!

Johann (kommt zurück). Eine Stafette aus Marseille. (Gibt selbe an Goldfuchs.)

Bonbon (neugierig vom Tisch aufspringend). Vom Bruder? Das betrifft die Spekulation zur See.

Fünfunddreißigster Auftritt.

Vorige. Sepherl. Schlucker. | Die Vorigen.

Goldfuchs (aufstehend und den Brief erbrechend). Johann, gratuliere mir zum neuen Reichtum. (Liest.)

Schlucker und Sepherl (aus rechts kommend). Was ist's denn? Was gibt's denn?

Grob (triumphierend). 4, 16, 51! G'spannt d' Frau Sepherl nichts?

Damian und Trumpf. Ein Terno!

Zugleich.
Sepherl (in freudiger Überraschung). Mich trifft der Schlag!
Schlucker (ebenso). Ich fall in d' Frais!

Grob. Achthundert Gulden!

Zugleich.
Sepherl. Mann!
Schlucker. Weib! Das enorme Glück!
(Stürzen sich jubelnd in die Arme.)

Goldfuchs (indem ihm der Brief aus der Hand fällt). Entsetzliches Unglück! Das Schiff ist gescheitert! (Sinkt den zwei ihm zunächststehenden Bedienten in die Arme.)

Bonbon. O Unglück, o Malheur! (Sinkt ebenfalls ohnmächtig an der anderen Seite zwei Bedienten in die Arme.)

(Schlucker und Sepherl tanzen jubelnd herum, die Kinder kommen neugierig aus der Türe rechts.)

Schlucker, Grob, Trumpf (im Chor).
Nein, das wird doch ein Treffer sein,
Es bricht das Glück mit G'walt herein!
(Allgemeine Gruppe der Freude.)

Chor der Gäste.

Was ist geschehn? Was muß das sein?
Es brach das Unglück hier herein.
(Allgemeine Gruppe des Schreckens.)

Dritter Aufzug.

Dasselbe Zimmer wie am Schlusse des zweiten Aufzuges.

Dasselbe Zimmer wie am Schlusse des zweiten Aufzuges. Von den nach dem Tanzsaale führenden Flügeltüren ist eine geschlossen. Im Tanzsaal sieht man alles in Unordnung, vorne im Zimmer sind die Spieltische weggeräumt.

Erster Auftritt.

Goldfuchs. Dann Johann.

Goldfuchs (verstört aus rechts). Man hat mir alles versiegelt! — Johann! Johann! — Es steht Wache vor der Türe, das kann doch mich nicht angehen — Johann! — Ich habe ja nur mein und nicht fremdes Geld verloren! — Johann! — Wo mag er denn stecken? — Johann!

Johann (tritt links ein). Was wollen S'?

Goldfuchs. Was bedeutet die Wache vor der Türe?

Johann. Das geht Ihnen nix an, sondern den Chevalier Bonbon.

Goldfuchs. Wie das?

Johann. Man weiß, daß das Malheur mit dem Schiff Sie und den Bonbon sein'n Bruder in Marseille en Compagnie z'grund' g'richt't hat. Na, und der Bonbon hat hier Schulden gemacht und versprochen, sein Bruder schickt 's Geld. Jetzt versichern sich die Gläubiger derweil seiner einfältigen Person. Aber sagen Sie mir nur, wie kann man so ein Geschäft entrieren zur See ohne Assekuranz? Wozu wären denn die Assekuranzanstalten, und wozu würden alleweil noch neue erricht't? Wir kriegen jetzt eine Assekuranzanstalt, wo sich die Männer, die heiraten wollen, die Treue ihrer Frauen assekurieren lassen. Wir kriegen eine Assekuranz für Dienstboten, wenn sie an Sonntagen in Gros de Naples ausgehen, wo sie sich das Wetter assekurieren lassen, daß s' nit naß werden. Kurzum, Sie haben unüberlegt in den Tag hineing'handelt; da spricht man über die jungen Leut', ja, derweil machen d' alten, wie Sie sein, so dumme Streich'!

Goldfuchs (frappiert). Ja, was wäre denn das? Du sprichst ja auf einmal in einem ganz anderen Ton mit mir!

Johann. Das ist sehr natürlich. Das Gefühl, es steht ein reicher Mann vor dir, das ist der Resonanzboden, über welchen man die Saiten der Höflichkeit aufzieht. Kriegt dieser Resonanzboden durch einen tüchtigen Schlag einen Sprung, dann klingen die Saiten nicht mehr wie früher, sondern geben einen dumpfen, groben Ton.

Goldfuchs. Impertinenter Schlingel! Hinaus!

Johann. Ah, das glaub' ich, daß Ihnen das recht wär', weil ich eine Forderung hab'.

Goldfuchs. Eine Forderung?

Johann. Die 6000 Gulden, die mein Vetter bei Ihnen angelegt hat.

Goldfuchs. Die soll er haben. Ich bin nicht so ganz ruiniert, noch habe ich in einem hiesigen Handlungshaus —

Johann. Ich weiß, 80 000 Gulden haben Sie noch hier anliegen beim Bankier, von die werden Sie das Geld bezahlen, und das heute noch, denn wie Sie dumm spekulieren, werden die 80 000 Gulden auch bald hin sein.

Goldfuchs (ergrimmt). Bursche, ich geb' Ihm ein paar Ohrfeigen!

Johann. Das müssen S' nit tun, es kost't das Stück fünf Gulden, und Ihnen wird bald ein jeder Groschen weh tun. Das letzte Rettungsmittel für Ihnen, daß die Fräulein Tochter eine brillante Partie macht, das ist auch schon beim Teufel.

Goldfuchs. Wie meint Er das?

Johann. Sie ist ein sauberes Mädel, aber sie verschlagt sich ihren Ruf.

Goldfuchs (wütend). Verleumder! Ich schnüre dir die Gurgel zu.

Johann. Das müßten S' gar vielen Leuten tun, wenn über Ihre Tochter nichts Schlechtes gesprochen werden soll, denn es wird bald allgemein bekannt sein, daß sie eine liaison ferme hat, da unten mit dem Tandlerbuben. Sehr ehrenvoll das!

Goldfuchs. Schurke, du lügst.

Johann. Da dürften Sie froh sein. Werden schon daraufkommen, so etwas deklariert sich von selbst. Jetzt holen S' ein Geld und machen Sie, daß ich die 6000 Gulden bald krieg', nachher geh' ich. (Links ab.)

Zweiter Auftritt.

Goldfuchs (allein).

Goldfuchs. Also auch von dieser Seite? — Ungeratenes Kind, du sollst das ganze Gewicht meines Zornes fühlen! (Geht heftig auf und ab, plötzlich besinnt er sich.) Die Zeit drängt, ich muß eilen; beim Bankier darf ich mein Geld nicht holen, das würde Aufsehen machen, aber anderwärts muß ich Gelder aufnehmen, meinen Aufwand fortsetzen und die Sache noch decken einige Zeit. (Ruft in die Türe rechts.) He, Friedrich! Hut und Stock!

Friedrich bringt es aus rechts.

Goldfuchs (geht unruhig einmal auf und nieder, sich die Stirn reibend). Ja, ja, ich muß! (Links ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Gerichtsbeamter und Sepherl aus links, dann Schlucker und Damian von rechts.

Sepherl (den Beamten einführend). Ich werd's gleich mein'n Mann sagen, Euer Gnaden. (Ruft in die Türe rechts.) Du, Mann, komm geschwind!

Schlucker. Was ist's denn? (Kommt mit Damian.)

Sepherl. Es ist wer da.

Beamter. Das Gericht hat mich beauftragt —

Schlucker und **Damian** (erschrocken). Das Gericht?

Beamter. Es betrifft Ihren angenommenen Sohn Adolf.

Schlucker (leise zu Damian). Was muß der Bursch ang'stellt haben?

Beamter. Lassen Sie ihn kommen!

Damian (ruft in die Türe rechts). Musje Adolf! Ihr sollt eing'sperrt werden.

Beamter. Warum nicht gar! Was fällt Ihm ein?

Vierter Auftritt.

Vorige. Adolf aus rechts.

Adolf. Was soll ich?

Beamter. Von mir die Nachricht eines großen, unverhofften Glückes vernehmen.

Adolf (erstaunt). Glück?

Schlucker. Ja, was treibt denn 's Glück heut?

Damian. Die Fortuna muß sich den Fuß überstaucht haben, daß s' nit in den ersten Stock aufisteigen kann, sonst kehret s' gewiß nit zu ebener Erd' ein.

Beamter (zu Schlucker). Zuerst muß ich einige Fragen an Euch stellen. Wo habt Ihr vor zwanzig Jahren domiziliert?

Schlucker. Zwanzig Meilen von hier, ich war damals Schneider in Mühlenberg.

Beamter. Wer hat neben Euch gewohnt?

Damian. Ein zugrund' gegangener Uhrmacher.

Beamter. Namens?

Schlucker. Uns hat er g'sagt, Berger; aber d' Leut' haben g'sagt, das ist nur ein falscher Name g'west, unter dem er sich vor sein'n Gläubigern Ruh' verschafft hat.

Beamter. Ganz recht! Was hinterließ er Euch, als er in die Fremde ging?

Damian. Fünf Gulden und einen kleinen Buben.

Schlucker. Die fünf Gulden sind schon lang aus'gegeben.

Damian. Den klein'n Buben haben wir noch. (Auf Adolf zeigend.) Da steht er.

Schlucker. Unser einziges Kind ist damals grad' gestorben.

Damian. War auch bübischen Geschlechts.

Schlucker. So haben wir d e n gleich behalten.

Beamter. Alles stimmt überein, es ist kein Zweifel. (Zu Adolf.) So wissen Sie denn, junger Mann, Ihr Vater lebt.

Adolf (freudig überrascht). Lebt? Wär's möglich? O, sagen Sie, wo, daß ich in seine Arme eile!

Beamter. Die Entfernung seines Aufenthalts ist für Ihre Wünsche viel zu groß. Ihr Vater kam nach langer Wanderschaft nach Ostindien; dort lächelte ihm das Glück und machte ihn zum reichen Manne. Die Aufenthaltsveränderung Ihrer Zieheltern machte alle Nachforschungen nach seinem Sohn fruchtlos, bis endlich der Zufall einen Freund Schluckers, einen Maurer, namens Winter, nach Kalekut führte.

Schlucker. Wie hat denn der Maurer Winter das Geheimnis entdeckt, daß der Adolf nur ein angenommener Sohn war?

Sepherl. Ich, lieber Mann, ich —

Schlucker (zu ihr). Du? Ich will nit hoffen — mir scheint, du hast den Winter gern g'sehn.

Damian. Warum nit gar? Gern gesehen? Sie hat bloß ein blindes Zutrauen g'habt!

Beamter (zu Adolf). Ihr Vater, auf diese Weise in Kenntnis gesetzt, ersuchte brieflich das hiesige Gericht, seinem einzigen Sohne die Schrift einzuhändigen, die ihn mit seinem wahren Namen bekannt macht und ihn zum künftigen Erben seines unermeßlichen Vermögens ernennt. — Bankier Walter weiß Ihnen nähere Auskunft zu geben und ist zugleich beauftragt, Ihnen 30 000 Dukaten auszuzahlen. (Gibt ihm eine Schrift.)

Adolf (die Schrift nehmend). Mein Vater lebt, und wäre der Weg zehnmal so weit, ich muß zu ihm, ich muß in seine Arme eilen.

Schlucker (ganz verblüfft). 30 000 Dukaten!

Damian. Das ist a Roßglück!

Schlucker (mit respektvoller Verlegenheit). Herr von Adolf —

Damian. Lieber Baron!

Schlucker. Wie soll ich gratulieren?

Damian (einen Stuhl bringend). Nehmen Euer Exzellenz Platz!

Sepherl. Ich freue mich und kann mich doch nicht recht freuen, weil ich jetzt meinen Adolferl verlier'.

Adolf (wirft die Schrift auf den Tisch und umarmt sie). Sie haben mich als wahre Mutter geliebt.

Schlucker. Ich etwan nicht als wahrer Vater? Das mit dem Brief gestern, glauben Sie mir, Herr von Adolf, das war ein bloßes Mißverständnis; wie hätte ich sonst die Frechheit gehabt!

Damian. Sei stad *), Schwager, das sieht er schon ein, der Herr Graf, nicht wahr? Euer Durchlaucht vergessen auch meinerseits alle Puffe und Schopfbeutler der frühen Jugend?

Adolf. Ich habe für nichts Gedächtnis als für das Gute, was ihr mir getan, und mein Dank wird ohne Grenzen sein. (Zum Gerichtsbeamten.) Doch jetzt bitte ich, führen Sie mich schnell dorthin, wo ich mehr von meinem Vater erfahre, ich brenne vor Ungeduld.

Beamter. Kommen Sie! (Beide links ab.)

Damian. O Gott, das ist ein lieber Mensch — der dumme Kerl! —

---

*) ruhig.

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Adolf und Beamten.

Schlucker (sich vor die Stirn schlagend). Er war immer mein liebstes Kind! — Nein, wenn ich das hätt' ahnen können!

Damian. Wie hätten wir den Menschen behandelt von Kindheit auf!

Sepherl. Seid's ruhig, der läßt euch nichts entgelten.

Schlucker. Der macht uns alle reich und glücklich. (Zu Sepherl.) Geh und erzähl's jetzt den Kindern, (scherzhaft drohend) du plauderhaftes Weib! (Nimmt eilig seinen Hut.)

Sepherl. O, dasmal bin ich stolz drauf, daß ich plauderhaft war. Mir verdankt ihr — wo gehst du denn so geschwind hin?

Schlucker. Mich druckt's, ich muß die G'schicht' auf'm Tandelmarkt erzählen. (Eilt links ab.)

Sepherl. O du verschwiegener Mann! (Rechts ab.)

Sechster Auftritt.

Damian.

Damian (allein). Gar kein Zweifel, der Mosje Adolf wird mich brillant soutinieren. Jetzt kann ich's schon größer geben, wenn ich will. Es ist jetzt schon eine starke Gnad' von mir, wenn ich Wort halt' und die Salerl heirat'. Nein, anschmieren tu' ich s' nit. Ich bin ihre erste Lieb', und das muß ein Tandler zu schätzen wissen, wenn er was Neu's kriegt. Demungeachtet aber regen sich Gefühle im Busen, mein Blut macht Wallungen gegen den ersten Stock. Wenn ich das Stubenmädel da oben erobern könnt'! Das wäre beim Himmel nicht das Schlechteste, was ich getan. Ich will passen vorm Haus, bis ihr Amant, der Johann, ausgeht, dann will ich schaun, ob ich der Fanni mein altes Herz für ein neues aufdisputieren kann. (Links ab.)

Siebenter Auftritt.

Johann (allein aus links).

Johann. Der Kerl muß schon ausgegangen sein. (Gegen das Fenster sehend.) Aha, da geht er fort. Das Mädel unten, die Salerl, ist jung, hübsch, dumm, ich

bin galant, sauber, g'scheit. Bei solchen Potenzen hat ein praktisch amouröscher Rechenmeister wie ich das Fazit gleich heraus. Ich geh' jetzt ums Eck, da begegn' ich dem Damian, er glaubt, ich geh' aus, dann wart' ich ein paar Minuten im Tabakgewölb', hernach hol' ich mir zu ebener Erd' eine Prise. (Links ab.)

Achter Auftritt.

Salerl (allein mit einem Spinnrad aus rechts).

Salerl. Wenn ein Unglück g'schieht, so geht eine Butten los, das ist wahr, wenn aber 's Glück anmarschiert, so ruckt's auch gleich bataillonsweis' ein, das ist auch wahr. Die Frau Sepherl hat aber g'sagt, auch im Glück muß man fleißig und arbeitsam sein; das will mir zwar nicht recht einleuchten, indessen, weil sie's g'sagt hat, so setz' ich mich halt her und spinn'. (Setzt sich rechts und spinnt.)

Neunter Auftritt.

Fanni (allein aus dem Saal rechts).

Fanni. Das arme Fräulein hat so ein gutes Herz; ihren Vater hat ein Unglück getroffen, jetzt will sie ihren Geliebten aufgeben, um dem Vater keinen neuen Verdruß zu machen. Wie soll ich aber dem Mosje Adolf das beibringen, daß aus der Entführung nichts wird?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Dann Johann.

Vorige. Damian tritt etwas schüchtern links ein.

Damian. Untertäniger Diener!

Fanni (erstaunt). Wie, Herr Damian? Was bringt Sie herauf?

Damian. Mich? Hm! (Beiseite.) Wenn ich jetzt nur recht was Schwärmerisches sagen könnt'! — Hab's schon! (Laut, indem er sie schmachtend ansieht.) Wie geht's, wie befinden Sie sich?

Fanni. Ich dank', passabel.

Damian. Ich hätt' nit denkt, daß wir heut so ein'n schön'n Tag kriegen.

Fanni. Was fallt Ihnen ein? Es schaut sehr regnerisch aus.

Damian (verlegen beiseite). Wenn mir jetzt nur g'schwind noch eine Schwärmerei einfallet!

Johann (tritt links ein). Guten Tag, schönes Kind, guten Tag!

Salerl (erschrocken). Mosje Johann? —

Johann. Ihnen zu dienen! Immer fleißig?

Salerl. So so.

Damian. Wie haben Sie geschlafen heut?

Fanni. Ich kann wohl sagen: kurz, aber nicht gut.

Johann. Spinnen Sie Liebesfäden, um ein Netz für Herzen draus zu stricken?

Salerl. Was ich spinn', das gehört auf Hemden für die Kinder.

Damian. Hat Ihnen nichts geträumt vom Tandelmarkt und dessen interessanten Gegenständen?

Fanni. Nicht das Geringste.

Salerl. Ich versteh' Ihre Rede nicht.

Johann. Mädeln verstehen alles, was sie verstehen wollen. Es scheint also, daß —

Salerl. Ich manchesmal nicht deutlich verstehen will.

Damian. Möchten Sie mit keinem Tandler eine Liebeständelei anfangen?

Fanni. Wozu wär' denn das gut? (Beiseite.) Ich weiß gar nicht, was er will, der Mensch!

Johann. Ihr Herz ist wie mit einer Mauer umgeben, wirklich stark verpalisadiert.

Salerl. Warum nit gar? Um mein Herz ist keine Mauer, sondern nur ein Mieder, und da ist von keinen starken Palisaden, sondern nur von schwachen Fischbeinern die Red'.

Damian (für sich). Ich muß anders anpacken. (Laut.) Wissen Sie, daß Ihr Liebhaber ein schlechter Kerl ist?

Fanni. Traurig für mich, aber Sie geht das gar nix an.

Johann (beiseite). Ich muß anders zu Werke gehn. (Laut.) Wissen Sie, daß Ihr Liebhaber ein dummer Kerl ist?

Salerl. Dumm und gut ist besser als g'scheit und schlecht.

Damian (beiseite). Sie ist etwas abschnalzerisch.

Johann. Wie meinen Sie das?

Salerl. Ich meine, daß der Damian für mich just recht ist und ich für'n Damian.

Fanni. Übrigens was liegt mir am Johann! Es gibt ja noch mehr Männer auf der Welt.

Damian. Das sag' ich halt auch. (Mit Beziehung auf sich.) Es ist ja fast in jedem Zimmer einer, mit dem was anz'fangen wär'.

Johann. Gesetzt, es fände sich einer, der den Damian in jeder Hinsicht weit übertrifft.

Salerl. Solche finden sich alle Tag', deswegen bleib' ich doch beim Damian.

Damian. Gesetzt, es käm' ein Zauberprinz und leget Ihnen den ganzen Tandelmarkt zu Füßen?

Fanni. So ließ' ich das alte G'raffelwerk liegen.

Johann. Gesetzt, ich würde es versuchen, durch einen Strom von süßen Worten das Bild dieses Damian in Ihrem Herzen zu verwischen?

Salerl. Es ist mit Ölfarb' g'malen, durchs Wasser geht's nit aus.

Johann. Vielleicht doch. Ich adoriere dich, du holdes Kind! Kannst du widerstehen? (Sinkt ihr zu Füßen.)

Damian (losplatzend und auf die Knie stürzend). Fanni, auf meinen Knien beschwör' ich Sie!

Salerl. (Zugleich.) Fanni.

Jetzt gehn S', lassen S' Ihnen nit auslachen! Jetzt gehn S', lassen S' Ihnen nit auslachen!

Quartett.

Salerl.

Niederknien und solche Sachen,
Wie sie die Verliebten machen,
Bringen immer mich zum Lachen,
Rühren durchaus nicht mein Herz.

Fanni.

Nein, was treibt der Mensch für Sachen,
Möcht' verliebt mich gerne machen
Und er bringt mich nur zum Lachen,
Statt zu rühren dieses Herz.

Johann.

Auf die Knie bin ich gefallen,
's war a Stellung, schön zum Malen,
Doch sie lacht zu meinen Qualen,
Spaß macht ihr mein Liebesschmerz.

Damian.

Auf die Knie bin ich gefallen,
's war a Stellung, schön zum Malen,
Jetzt fühl' ich kurioſe Qualen,
Blaue Fleck' und Liebesschmerz.

(Alle vier zugleich.)

Salerl.
Wie doch ein Mann fast dem andern gleicht,
Bei jedem Blick ihre Treue entweicht!

Fanni.
Wie doch ein Mann fast dem andern gleicht,
Bei jedem Blick ihre Treue entweicht!

Johann.
Sonderbar! D' Madeln sind sonsten so leicht
Dasig*) zu machen, ihr Sinn gleich erweicht.

Damian.
Sonderbar! D' Madeln sind sonsten so leicht
Dasig zu machen, ihr Sinn gleich erweicht.

Johann.
Du willst mir also widerstreben?

Damian.
Liebst du mich nicht, kann ich nicht leben.

Salerl.
Jetzt gehn S' fort, sonst mach' ich Lärm.

Fanni.
Da ist mir's leid, dann müssen S' sterb'n.

Johann. (Zugleich.)
Ich kenn' mich fast vor Zorn nicht aus.

Damian.
Ich kenn' mich fast vor Zorn nicht aus.

Salerl.
Gehn S' fort, sonst ruf' ich's ganze Haus!

Fanni.
Gehn S' fort, sonst ruf' ich's ganze Haus!

Johann.
Man tröst't sich über so was bald,
Wenn man so vielen Mädeln g'fallt;
's wird jede andre mein wie nix,
Das ist das Werk des Augenblicks.

Damian.
Wenn's schon nit ist, so geh' ich halt
Und unterdruck' die Lieb' mit G'walt.
Ich bitt' nur, sag'n S' der Salerl nix,
Denn, glauben S' mir, ich krieget Wichs.

Salerl.
Entfernen Sie sich, und das bald!
Geben S' acht sonst, wie mein Ruf erschallt!

Fanni.
Entfernen Sie sich, und das bald!
Geben S' acht sonst, wie mein Ruf erschallt!

*) schwindlig; dasig machen: verdreht, kirre machen.

Ich würd'ge Sie nicht eines Blicks,
Damit Sie sehn, mit mir ist's nix.

Ich würd'ge Sie nicht eines Blicks,
Damit Sie sehn, mit mir ist's nix.

(Alle vier zugleich.)

Salerl.

Adieu, Mosje Johann, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Seien S' ein andersmal g'scheiter und nicht mehr so toll.

Johann.

Adieu, Mamsell Salerl, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Der spiel' ich ein'n Streich, daß s' an mich denken soll!

(Salerl rechts, Johann links ab.)

Fanni.

Adieu, Mosje Damian, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Seien S' ein andersmal g'scheiter und nicht mehr so toll.

Damian.

Adieu, Mamsell Fanni, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Verraten S' nur nix, denn d' Salerl wurd' toll!

(Fanni rechts, Damian links ab.)

Elfter Auftritt.

Bonbon von rechts.

Bonbon. Man hält mich fest! Verfluchter Streich! Mein Bruder wird doch wohl einige Fonds salviert haben. Wenn ich nur abreisen könnte! Aber wie? Die Wache läßt mich nicht einmal in meine Wohnung, ich darf nicht die Treppe hinab. Ich hätte wohl einen Plan, wenn's nur gelingt! Johann muß meine Kleider hinunterschaffen, und ich muß verkleidet den Wächtern vor der Türe echappieren. (Ruft.) Heda, Johann! Der muß Rat schaffen. (Geht gegen die Türe links.)

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Johan'n von links.

Johann. Euer Gnaden. —.

Bonbon. Komm' Er mit nach meinem Zimmer, ich hab' Ihm etwas mitzuteilen. (Rechts ab.)

Johann. Aha! Dem soll ich helfen verschwinden. Na, er hat hübsche Ringe; wenn er einen hergibt, kann man ja ein gutes Werk tun. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Damian (allein).

Damian (von links). Wie ich fünf Minuten länger oben bleib', so erwischt mich der Johann, ich hab'n begegnet auf der Stiegen. Jetzt hab' ich halt wirklich wollen meiner Salerl untreu werden. Pfui Teufel, das ist recht abscheulich von mir! Wenn die anderen Männer nicht besser sein als ich, so sind wir alle nix nutz. Nein, ich muß sagen, das hätte ich nicht gedacht von mir! Jetzt bin ich so ein falscher Kerl, man sollt' glauben, so was sieht mir gar nicht gleich. Fidonc! Unbesonnen, leichtsinnig, malhonett, barbarisch hab' ich da gehandelt; es ist wirklich recht grauslich das! (Geht tiefsinnig rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Zins (allein.)

Zins (aus links). Wenn ich 's recht überdenk', so ist es eigentlich etwas schlecht von mir, daß ich den armen Menschen fortschummel' *), aber die Lieb' — die Lieb'! Ich kann nicht anders, er ist und bleibt Opfer der Politik; ich kann's ihm nicht schenken, so wenig als ich's dem Herrn von Goldfuchs da oben vergessen kann, wie er mich gestern behandelt hat. Dem schad't 's gar nichts, daß einmal Unglück über ihn 'kommen ist. Jetzt wird die Fräulein Tochter auch nicht mehr so spröd' sein! Wie die nach mir schnappen wird! (Sieht auf dem Tisch die von Adolf vergessene Schrift liegen.) Was ist denn das für eine Schrift? Auf d' Letzt hat das Volk da wer verklagt. (Öffnet und liest.) Aha, das betrifft den Mosje Adolf. (Liest stille.) Wie? Was? (Gerät in eine heftigere Bewegung.) Das kann ja nicht sein! — Ja, ja! — Der Name? — Richtig, der Christoph! — Nein, ist es denn möglich? (Wendet sich nach der Türe links.) Es kommt wer! (Steckt die Schrift schnell ein.)

Fünfzehnter Auftritt.

Voriger, Schlucker, Grob, Trumpf aus links. Dann Damian aus rechts.

Schlucker (zu Zins). Ich hab' Ihnen schon gesehen hereingehen ins Haus, 's beste ist aber, Sie machen, daß S' gleich wieder weiterkommen!

*) fortschwindeln, betrügerisch fortschaffen.

Zins. Was?

Schlucker. Haben Sie 'glaubt, ich werd' wegen Ihrem Lumpengeld meinen geliebten Ziehsohn fortschicken? Da hat's Zeit!

Damian (zu Zins). Aha! Da ist er ja, der Seelenverkäufer, der uns den Adolf hat wollen abhandeln! Was tun wir ihm denn?

Zins. Habt ihr nicht selber eingewilligt?

Damian. Könnt' uns nit einfallen. Der Ziehsohn ist uns gar nicht feil. Wenn wir zehn solche Ziehsöhn' hätten, wir gäbeten kein'n her.

Schlucker (zu Zins). Da kommt uns der Herr grad' z'recht!

Damian. So eine freche Zumutung, das ist ja Prügelns wert! (Zu Grob und Trumpf.) Tandler, packt's an! (Grob und Trumpf machen Miene, Zins zu packen.)

Zins (ausbrechend). Na, seid's so gut! (Zu Schlucker und Damian.) Wie könnt's ihr denn so dumm sein! Mir war's ja mit dem Handel gar nit ernst, ich hab' euch ja nur auf die Prob' stellen wollen.

Schlucker. So?

Damian. Das war nix als a Prob'? Jetzt schaun S', jetzt hätten S' bald Schläg' 'kriegt aus lauter Prob'.

Zins (beiseite). Mir fällt was ein — so kann ich den Goldfuchs am ärgsten demütigen. (Zu Schlucker.) Ich bin ja der beste Freund mit Eurem Adolf.

Schlucker und **Damian** (verwundert). Hören S' auf!

Zins. Er hat das Quartier genommen im ersten Stock, ihr zieht's alle mit ihm.

Schlucker. Was? In das Prachtquartier kommen wir? Juchhe!

Damian. Nein, so ein Ziehsohn, das ist wirklich a Freud'!

Zins. Jetzt macht's nur! Er hat gesagt, ihr sollt längstens in einer halben Stunde alle in der neuen Wohnung sein. Adieu! (Links ab.)

Schlucker. Weib! Weib! In den ersten Stock ziehn wir! Der oben logiert, ist z'grund' 'gangen. Weib, fall in Ohnmacht vor Freuden! In den ersten Stock! (Jubelnd rechts ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Damian. Grob. Trumpf.

Trumpf. Na, wir gratulieren!

Grob. Jetzt werd's halt schön stolz werden, das kann man sich denken.

Damian. Nein, Brüderln, stolz nit, aber ungeheuer leidenschaftlich werd' ich, seit ich ein Geld g'spür'.

Grob. Was hat denn der Damian für Leidenschaften?

Damian. Zwei Stuck: Liebe und Rache!

Grob. An wem will sich denn der Damian rächen?

Damian. An einem französischen Stutzer, der gestern meiner Salerl nach'gangen ist. Bonbon heißt er; der muß Schläg' kriegen.

Trumpf. Den tu' uns der Damian nur zeigen, nachher diskurieren wir mit ihm.

Grob. Die Sprach' wird er verstehen, und wenn er kein Wort Deutsch kann.

Damian (zu Grob). Übrigens was ihr wegen Stolzwerden g'sagt habt, da habt ihr nix zu befürchten, denn ich werde mich im Glück stets so benehmen, daß mir's jeder ansehen wird, daß ich ein gemeiner Kerl war. (Alle drei rechts ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Johann allein, aus rechts kommend, hat Hut, Stock und Haartour Bonbons in der Hand und ist in Hemdärmeln; er spricht in das Zimmer zurück.

Johann. Warten Euer Gnaden nur eine kleine Weil', bis ich Ihre Kleider hinuntergetragen hab' zum Herrn Schlucker ins Quartier; ich sag' ihm nur ein paar Wort', daß Sie sich bei ihm unten ankleiden können. In fünf Minuten gehn Sie also keck über d' Stiegen hinunter; in der Verkleidung kennt Sie die Wach' nicht.

Bonbon (von innen). Gut, gut! Mach' Er nur schnell!

Johann. Verlassen sich Euer Gnaden auf mich! (Links ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Friedrich, Anton, zwei Bediente eilig aus dem Tanzsaale.

Friedrich. Mir war's, als wenn ich den Johann g'hört hätt'!

Anton und **die Bedienten.** Mir auch.

Friedrich. Er wird schon wiederkommen, er entgeht uns nicht.

Anton. Zehn Gulden zahlt uns der Herr von Zins einem jeden, wenn wir ihn ordentlich durchkarbatschen.

Friedrich. Das Honorar wollen wir verdienen.

Anton. Warum hat der Kerl einen Hausherrn beleidigt?

Friedrich. Er ist auch ein schlechter Kamerad; für das schon muß er einen Merks kriegen.

Anton. Jetzt räumen wir schnell im Kredenzzimmer alles zusammen, dann passen wir ihn im Saal ab.

Friedrich. Er läuft uns schon noch in die Hände.

(Alle ab in den Tanzsaal.)

Neunzehnter Auftritt.

Johann (allein).

Johann. He! Herr Schlucker! Ist da niemand zu Haus? — Hm! Fatal! Doch halt! — Den Moment muß ich zu was anderem benützen. Der spröden Jungfer Salerl will ich einen Streich spielen. Der Damian ist eifersüchtig, ich zieh' jetzt den Rock an (kleidet sich schnell in Bonbons Rock), setz' die Tour und den Hut auf (tut es) und schau' beim Fenster hinaus; die Nachbarschaft sieht, daß ein Chevalier bei der Salerl ist, erzählt das bei Gelegenheit dem Damian, dem Damian rutscht in der Eifersucht was aus. — Wart', Jungfer Salerl, dir brock' ich eine Suppen ein. (Sieht auffallend zum Fenster hinaus.)

Zwanzigster Auftritt.

Voriger. Dann Damian, Grob, Trumpf.

Bonbon aus rechts, hat Johanns Livree an und einen runden Tressenhut auf. Dann Friedrich, Anton, zwei Bediente.

Bonbon. Johann wird unten schon in Ordnung sein, jetzt will ich daran. (Geht vorsichtig gegen die Türe links.)

Damian (öffnet zufällig die Türe rechts). Ich muß nur — (Bemerkt Johann und hält ihn für Bonbon.) O je! (Winkt an der Türe, Grob und Trumpf kommen leise.) Das ist der Bonbon!

Grob und **Trumpf**. Gut! (Stürzen auf Johann los.) Wart', du verdammter Bonbon! (Sie prügeln ihn unter Lärm und Geschrei links hinaus.)

Friedrich (stürzt mit Anton und den zwei Bedienten aus dem Saale rechts). Haben wir dich, du schlechter Kamerad? (Fallen über Bonbon, den sie für Johann halten, her und bleuen ihn, indem sie lärmend durcheinander schreien.)

Bediente. Wart', Johann, da hast du dein'n Tee! (Der Tumult zieht sich schnell durch den Tanzsaal zurück, so daß alle bald von der geschlossenen Flügeltüre gedeckt sind.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Salerl. Dann Damian, Grob, Trumpf.

Goldfuchs. Dann Friedrich, Anton, Bediente, Bonbon.

Salerl (aus rechts). Was ist denn geschehn? Was war denn da für ein Lärm?

Goldfuchs (aus links nach Hause kommend, hört Lärm im Saale). Was ist das für ein Spektakel?

Damian (zurückkommend). Der hat sein Teil.

Friedrich (bringt mit den übrigen Bonbon gewaltsam aus dem Tanzsaal). Der Johann kriegt Schläg', Euer Gnaden.

Goldfuchs. Der Schlingel verdient's, nur zu!

Bediente. Nur zu! (Wollen neuerdings über ihn herfallen.)

Grob, Trumpf. Ja, wir können's! (Rechts ab.)

Damian. Die Rache ist vollbracht. Salerl, ich habe dich gerochen! Jetzt komm, ich kauf' dir a G'wand, dann lad' ich alle Herren Kollegen ein. Das soll heut eine Tandler-Réunion werden, wie noch keine war, solang d' Welt steht. (Beide links ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Zins zwei Wächter von links.

Zins. Was Teufel geht da vor?

Friedrich (und die andern Bedienten lassen Bonbon los). Herr von Zins, wir haben unser Trinkgeld verdient.

Goldfuchs (erkennt Bonbon in der Livree). Was seh' ich? Bonbon!

Bonbon (ganz verstört). Es herrschte ein Irrtum in der Person. Die Schlingels wollten den Johann — die verdammte Livree! —

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Johann echauffiert aus links.

Johann. Der verdammte Rock!

Die Bedienten (verblüfft, als sie Johann erblicken). Da ist er!

Friedrich. Wir haben einen Unrechten erwischt.

Zins (zu den Bedienten). Ihr seid's ja —

Johann (zu Bonbon). Wissen Euer Gnaden, daß ich in Ihrem Rock Schläg' 'kriegt hab' statt Ihnen?

Bonbon (zu Johann). Weiß Er, daß ich in Seinem Rock statt Ihm geprügelt worden bin?

Johann. Nicht möglich! (Sieht die Bedienten.) Aha! (Zu Bonbon.) Euer Gnaden haben also meine Schläg' 'kriegt und ich die Ihrigen; jetzt fragt sich's nur, welche besser waren.

Bonbon. Gib Er her! (Zieht die Livree aus.)

Goldfuchs. Ich begreife nicht —

Zins. Herr von Goldfuchs, Sie können keinen Zins bezahlen.

Johann (indem er den Rock zurückgeben will, fühlt er etwas in der Tasche desselben; für sich). Da ist ja was Schweres.

Goldfuchs (zu Zins). Wer sagt das?

Zins. Ich sag's.

Johann (seitwärts für sich). Ein Geldbeutel? Der verspielt sich zu mir hinüber. (Gibt Bonbon den Rock und steckt den herausgenommenen Beutel schnell in die Tasche seiner Livree, welche ihm Bonbon in diesem Augenblick zurückgibt.)

Zins (zu Goldfuchs). Ihre 80 000 Gulden, auf die Sie noch bauen, sind weg, das Haus hat heut falliert.

Goldfuchs (wie niedergedonnert). Entsetzlich! Ist es wirklich so?

Zins. Ja, leider! Ich hab' selber ein paar tausend Gulden dabei verloren.

Johann (barsch zu Goldfuchs). So? Was ist es denn hernach mit die 6000 Gulden von meinem Vetter? (Beiseite.) Verfluchte G'schicht'! (Geht seitwärts unruhig auf und nieder.)

Zins (zu Bonbon). Ihnen, Chevalier, kann ich bessere Nachrichten bringen. Ein Bekannter von mir,

ein Freund Ihres Bruders, ist für Ihre hiesigen Schulden gut gestanden. Sie sind frei, die Wach', ist schon abgeschafft.

Bonbon. O scharmant! Ich kann abreisen. Zum Glück habe ich noch Reisegeld, 200 Louisdor in meiner Börse.

Ein Wächter. Wir warten nur auf ein kleines Trinkgeld.

Bonbon. Gleich, gleich! (Sucht in den Taschen.)

Johann (boshaft zu Goldfuchs). Ich pfänd' Ihnen.

Zins. Oho, ich bin der Hausherr, ich bin der erste, der pfänd't!

Johann. Gut, so wird er eingesperrt. Heda, Wach'!

Bonbon (erschrocken). Meine Börse ist weg — 200 Louisdor!

Alle. Was?

Bonbon. Johann hat meinen Rock angehabt, — niemand hat sie gestohlen als er.

Johann. Was? Ich?

Die Bedienten (packen Johann). Nur visitiert! Halt! Da ist sie schon. (Sie ziehen ihm die Börse aus der Tasche, und Friedrich gibt sie an Bonbon.)

Johann. Verdammt!

Die Bedienten. Jetzt wird er eingesperrt! — Heda, Wächter!

Beide Wächter (Johann am Arme fassend). Nur fort, da nutzt nix!

Johann. Aber ich —

Die Wächter. Marsch!

Die Bedienten. Das ist g'scheit! Hahaha!

(Johann wird mit Gewalt fortgeführt, die Bedienten und Bonbon folgen.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Goldfuchs. Zins. Emilie.

Emilie (aus rechts). Vater! Lieber Vater!

Goldfuchs. Du wagst es noch, mir unter die Augen zu treten? Entartete!

Emilie. Was man Ihnen auch über mich gesagt haben mag, es ist vorbei. Mein ganzes Leben will ich nun allein Ihrem Troste weihen.

Goldfuchs. Für mich gibt's keinen Trost mehr!

Zins. Reden wir von etwas anderem. Die schöne herrschaftliche Wohnung da ist schon vergeben; die Möbeln pfänd' ich, und Sie müssen gleich hinaus.

Emilie. Wie, Unmensch, Sie weisen meinen Vater auf die Straße?

Zins (lächelnd). Er hat ja Freunde.

Goldfuchs. Im Unglück keinen wie jedermann.

Zins. Wenn Sie wollen, das Quartier grad' da unten z' ebener Erd' wird gleich leer werden, auf ein paar Tag' können Sie's haben.

Goldfuchs (Emilie mit einem strafenden Blick betrachtend). Bist du's zufrieden da unten?

(Emilie schlägt die Augen nieder.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Schlucker, Sepherl, die Kinder, Grob, Trumpf kommen mit allerlei Habseligkeiten, die Kinder mit schlechten halbzerbrochenen Spielwaren bepackt, aus rechts. — Vorige.

Schlucker. Nur g'schwind, nur g'schwind! Ich kann's nicht erwarten, bis ich in'n ersten Stock hinaufkomm'.

Sepherl. Hat kein's was vergessen?

Seppel (ein zerbrochenes hölzernes Pferd tragend). Nein, das Notwendigste haben wir schon.

Schlucker. Kommt's her, was in dem alten Kasten drin ist, werfen wir in die Butten und nehmen's a mit.

Goldfuchs (zu Zins). Ich nehme Ihr Anerbieten an.

Zins. Aber nur geschwind, ich glaub', die neue Partei kommt schon.

Goldfuchs (ein schmerzliches Gefühl gewaltsam unterdrückend). Komm, Tochter! (Will links ab, bleibt aber einen Augenblick stehen.) Ich möchte niemanden begegnen.

Emilie. Gehen wir die Hintertreppe hinab!

Die Kinder (jubelnd). Das ist a Ausziehzeit! Juchhe! (Alle links ab.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Zins (allein; den Abgegangenen nachblickend). Das ist eine Ausziehzeit! — Das hätt' der sich nicht gedacht, wie er eingezogen ist.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Goldfuchs, Emilie. | Schlucker, Sepherl, die Kinder, Grob, Trumpf aus links.

Sepherl. Da wären wir mit Sack und Pack.

(Schlucker wirft den großen Bündel, den er trägt, auf den Boden.)

Zins. Na, wie g'fallt's euch da?

Sepherl und Schlucker. O, einzig, einzig!

(Alle übrigen werfen ihre mitgebrachten Habseligkeiten, Bettgewand usw., was sie tragen, mitten im Zimmer auf einen Haufen.)

Zins. Schaut's nur erst die andern Zimmer alle an, da werd't's Augen machen! Adieu derweil! (Seite links ab.)

Schlucker. Gehorsamster Diener! Weib, das Gefühl laßt sich nicht beschreiben! Mein Appartement wird da sein, deins im linken Flügel.

Sepherl. Warum nit gar!

Schlucker (aufgeblasen). Na, nehmen wir halt unser ganzes Palais in Augenschein! (Mit Sepherl rechts ab.)

Die Kinder. Das g'hört alles uns! (Folgen stolz nach, zuletzt Grob und Trumpf.)

Goldfuchs und Emilie treten von links ein und sehen sich traurig im Zimmer um.

Goldfuchs. Also so weit mußt' es mit mir kommen! (Verhüllt sich mit beiden Händen das Gesicht.)

Emilie. Fassen Sie sich, lieber Vater, hoffen Sie!

Goldfuchs. Damit ist's vorbei!

Achtundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Fanni aus links.

Fanni. Ach, Fräulein Emilie, was hab' ich gehört?

Emilie. Wir sind arm. Du mußt mich verlassen, und nichts als meinen Dank kann ich dir zum Abschied geben.

Fanni. Nein, ich bleib' bei Ihnen, mag geschehen, was will.

Neunundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Adolf. Dann Zins.

Adolf (rasch aus links). Wo ist — (Erblickt die Anwesenden und bleibt betroffen stehen.) Was seh' ich?

Goldfuchs (ihn scharf messend). Einen ruinierten Mann, nach dessen gestern noch reichen Tochter Sie eigennützig Ihre Liebesnetze ausgeworfen.

Adolf. Sie tun mir unrecht. Meine Liebe zu Emilie ist wahr und rein.

Zins tritt in diesem Augenblicke aus links ein und bleibt, von den Anwesenden ungesehen, im Hintergrunde stehen.

Adolf (fährt, ohne sich zu unterbrechen, fort). Wohl mir, daß ich so leicht Sie davon überzeugen kann. Ich habe eben von Ihrem Unglück gehört, doch wissen Sie, weit mehr, als Ihnen des Glückes Laune nehmen konnte, hat sie mir gegeben. Mein Vater lebt in Indien, heute empfing ich die Kunde, ich bin der Erbe unermeßlichen Reichtums. — Emilie liebte mich, als ich arm war, jetzt ist sie arm, nun leg' ich alles, was ich habe, freudig zu ihren Füßen. — Darf ich sie die Meine nennen?

Goldfuchs (im größten Staunen, will antworten, erblickt Zins und wendet sich unwillig zu diesem). Was suchen Sie hier?

Zins (auf Adolf zeigend). Den such' ich.

Adolf (zu ihm). Mit Ihnen hab' ich nichts zu schaffen.

Zins. Aber ich mit dir, weil ich dein Herr Onkel bin. Hast du denn die Schrift nicht gelesen, die ich da gefunden hab'? (Zieht die Schrift hervor.) Christoph Zins heißt dein Vater! Er lebt! Mein Bruder! Mein Christoph! Du bist sein Sohn! Komm her zu mir!

Adolf (freudig überrascht in die Schrift sehend). Wär's möglich?

Zins. Freilich ist es so, sonst tät ich dich nicht umarmen, du Nebenbuhler du! Geh her! (Umarmt ihn.) Ich hab' wohl selbst (zu Emilien) heiratslustige Absichten g'habt. Na, das ist jetzt alles anders; ich bleib' ledig und du, Bursch, wirst mein Universalerbe. (Zu Goldfuchs.) Nun, was glauben S' jetzt? Was tun wir mit den zwei Leuteln?

Dreißigster Auftritt.

Die Vorigen.

Damian, Salerl, acht Musikanten aus links. (Damian und Salerl sind mit Überladung aufgeputzt.)
Schlucker, Sepherl, Grob, Trumpf und die Kinder kommen aus rechts.

Damian. Musikanten, da stellt's euch alle her!
(Die Musikanten stellen sich hinten im Tanzsaal auf.)

Salerl (sich wohlgefällig betrachtend). Nein, wie ich schön bin, das ist einzig.

Goldfuchs (zu Adolf und Emilien, deren Hände er zusammenlegt). Nehmt meinen besten Segen! — Mein Beispiel gebe warnend euch die Lehre: Fortunas Gunst ist wandelbar. (Adolf und Emilie reichen sich kniend die Hände, Goldfuchs und Zins heben die ihrigen segnend über sie, Fanni betrachtet in freudiger Rührung die Gruppe.)

Damian (ans Publikum). Ich wünsch' mir nichts, auf Tandler-Ehre, als ihre Gunst durchs ganze Jahr!

Alle. Vivat!

Chor.

Lasset uns jubeln, es heirat't ein Paar,
Wir gratulieren, und was wir wünschen, wird wahr,
's Glück treibt's auf Erden gar bunt,
's Glück bleibt halt stets kugelrund.

(Allgemeiner Jubel.)

Die verhängnisvolle Faschingsnacht.

Posse mit Gesang in drei Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

Auch diese Posse erlebte im Theater an der Wien ihre Erstaufführung (13. April 1839). Nestroy spielte die Rolle des Holzschneiders, Scholz gab den Tatelhuber. Die Kritik lautete ausnahmslos günstig, und die Posse erlebte viele Wiederholungen. Noch heute ist sie in Wien ein gern gesehenes Faschingsstück.

Während Nestroy seine entlehnten Stoffe meist aus dem Französischen nimmt, ist er diesmal einer deutschen Vorlage gefolgt, einem Schauerdrama des als Schauspieler und Dichter damals gleich beliebten Holtei.

Vier Jahre vorher hat er desselben Dichters „Lorbeerbaum und Bettelstab" mit viel Glück parodiert, und jetzt greift er zu dem „Trauerspiel in Berlin", dessen Aufführung für Wien verboten wurde.

Die Vorlage ist wie fast immer bei Nestroy — recht genau, an manchen Stellen sogar wörtlich benutzt. Dabei weiß man kaum, ob man das Produkt Nestroys als eine Parodie oder eine Bearbeitung bezeichnen darf. Während die genialste Parodie Nestroys — „Judith und Holofernes" ihre köstlichsten Wirkungen aus der Verspottung des Originals holte, könnte die „Faschingsnacht" recht gut für sich allein bestehen.

Das Stück Holteis ist recht schwach, und es bezeugt das ganze Talent Nestroys, daß er aus Holteis Mache ein so ergötzliches Bild geschaffen hat. Aus dem „Franz" Holteis ist der Holzschneider*)

*) Der Holzschneider, eine ausgestorbene Wiener Straßenfigur, ließ sich auf dem Markte fürs Holzhacken und dergleichen mieten.

„Lorenz Stark" geworden. In dieser Figur ist grundlose Eifersucht in glänzender Weise parodiert, aber auch der Begriff der Ehre wird von dem Zyniker Nestroy fast zu Tode gehetzt und wirkt im Munde des Helden zwerchfellerschütternd; und doch hat ein halbes Jahrhundert früher Cl. Brentano eine Figur geschaffen — den Kasper in seiner Erzählung „Vom braven Kasper und vom schönen Annerl" — die uns mit derselben Auffassung, die Nestroys Held von der Ehre besitzt, zu Tränen rührt.

Von den übrigen Personen sind besonders der schwache Ehemann und dessen Vater, der gemütliche Tatelhuber, mit Glück lokalisiert. Daß aus dem Mord des „Franz" im Stücke Nestroys ein Backenstreich wurde, ist bei dem Charakter des Nestroyschen Produktes wohl zu verstehen. Den Kinderraub aber hat der Dichter in die Posse hinübergenommen, was von der Kritik als nicht possengemäß getadelt wurde.

Die verhängnisvolle Faschingsnacht.

Personen.

Tatelhuber, ein Pachter vom Lande.
Philipp, sein Sohn.
Helene, dessen Frau.
Sepherl, Magd } in
Rosine, Kammerjungfer } Philipps
Heinrich, } Hause.
Herr von Geck.
Gottlieb Taubenherz, Bruder von Helenens verstorbenem Manne.
Frau von Schimmerglanz.
Ein Bedienter.

Lorenz, } Holzhacker.
Jakob, }
Katherl, Jakobs Weib.
Nani, eine Wäscherin.
Schneck, } Nachtwächter.
Luchs, }
Frau Mühlerin, eine Bürgersfrau.
Frau Everl, } Kräutlerinnen.
Frau Regerl, }
Marktleute.
Dienstboten.
Philipps Nachbarn.

Erster Aufzug.

Ein Marktplatz in einer großen Stadt. Marktweiber und Bauersleute sitzen mit grüner Ware, Eiern, Hühnern usw. herum. Dienstboten und Frauen gehen hin und her und kaufen ein. Vorne rechts ist der Marktstand der Everl, neben ihr, weiter zurück sitzt Regerl.

Erster Auftritt.

Bauersleute. Marktweiber. Dienstboten. Frauen. Everl. Regerl.

Chor der Marktleute (ausrufend):
Schöne Erdäpfel hätt' ich da und ein'n Spenat.
Ein'n prächtigen Kelch*) oder ein'n Hapelsalat**)!
Gute Schwammerln***) und Hendeln, so fett wie die Gänsʼ,
Ein'n Butter, ein'n frischen, a Antel†), a schön'ʒ!

*) Kohl. — **) Häuptelsalat. — ***) Pilze. — †) Ente.

Die Dienstboten.
Wann's eure War' verkaufen wollt's,
Macht's billiger die Preis',
Ihr wißt nicht, was's begehren sollt's,
Das ist ja aus der Weis'.

Die Marktleute (unter sich).
Weg'n ein'm Kreuzer tun's handeln, 's ist schrecklich, auf Ehr',
's wär' nötig, man gäbet geschenkt alles her.

Die Dienstboten (unter sich).
Bei all'n muß man handeln, sonst wär's ein Malheur,
Wo nehmeten wir unsre Marktgroschen her?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Sepherl.

(Das Marktgewühl dauert während den folgenden Szenen fort, zieht sich aber mehr nach dem Hintergrunde.)

Sepherl (eilig aus der Mitte vorkommend). Da bin ich schon wieder, Frau Everl.

Everl. Zum zweitenmal. Ein'n guten Morgen hab' ich der Jungfer schon g'wunschen heut; ich weiß wirklich nicht, was ich der Jungfer jetzt wünschen soll.

Sepherl. Einen bessern Dienst. Unter uns g'sagt, es ist nicht meine Sach', meine Herrenleut' ausz'richten *), aber ich weiß, d' Frau Everl meint's gut mit mir.

Everl. Na, ich glaub's; aber die Welt sieht's gar nicht ein, was ich für a Herz hab'.

Sepherl. Ich gewiß, und es tut mir wohl, wenn ich mich gegen d' Frau Everl recht ausreden kann. Eine gelbe Ruben brauch' ich, daß ich nicht vergiß; unsere Köchin hat wieder nicht denkt d'rauf. Ich sag' Ihnen, es ist schrecklich mit der Person, ich muß immer laufen für sie; früher hat's ein'n Liebhaber g'habt, der hat's sitzen lassen; jetzt trinkt's; was sie früher aus Glückseligkeit vergessen hat, das vergißt's jetzt aus Desperation. Und ich wollt' noch nix sagen, wenn nur unser Haus nicht gar so weit draußten wär', völlig bei der Linie **); und ich wollt' noch nix sagen, wenn nur erkennt wär', was man tut; und ich wollt' noch nix sagen, wenn ein'm nur die Frau a bissel besser behandelt'; aber die Ausdrück', die man hört — ich begreif' gar nicht, wo so a noble Frau das alles her hat: Trabant, Landpatsch, Trampel***), das sein noch die besten Wörter, die ich krieg'. Und ich wollt' noch nix sagen, wenn's nur das Kind nicht gar a so

*) zu verklatschen. — **) Stadtgrenze. — ***) Schimpfworte für unbehilfliche Dienstboten.

verzieheten. Alles was recht ist, ich hab' gewiß auch die Kinder gern und tu' ihnen alles mögliche, aber wie die's treiben mit dem Kind, und was 's ihm für Kaprizen ang'wöhnen — jetzt ist das Kind zehn Monat' alt, und sekiert*) schon 's ganze Haus. Kindsfrau halt't es gar keine aus; vor acht Tagen ist die letzte ausg'standen**), weil's zuviel ausg'standen hat; das fallt auch jetzt alles auf mich, und ich wollt' noch nix sagen — was kost't denn die gelbe Ruben? Daß ich nicht ein's ins andere red'.

Everl. Zwei Kreuzer 's Stückel. (Indem sie von Sepherl das Geld bekommt.) So saget' ich halt auf.

Sepherl (indem sie die gelbe Rübe in den Korb legt). Mein' liebe Frau Everl, man kann nicht immer, wie man will.

Everl. Und nur zu keine reichen Leut' in Dienst gehn. In Häusern, wo's lustig leben, aber dabei d'rin stecken bis über die Ohren, wo der Dienstbot' in der Früh' Gläubiger abweisen, Vormittag ins Versatzamt laufen und Nachmittag auf'm Tandelmarkt***) was verkümmeln†) muß, da ist ja der Dienstbot' viel mehr geachtet.

Sepherl. Nein, da wär' ich gar nix dazu. Champion††) haben's keine?

Everl. Die kriegen's da drüben bei der Sandel†††), prächtige. (Zeigt nach links in den Vordergrund hinein.)

Sepherl. Behüt' die Frau Everl Gott! Und wenn's ihn sehen, alles Schöne; ich muß mich tummeln nach Haus, die Frau könnt' wild werden, nachher krieget ich's schön. Ades, meine liebe Frau Everl! (Im Vordergrunde links ab.)

Everl. B'hüt' d' Jungfer! (Zu ihrer Nachbarin.) Recht a gute Seel' das; freilich, man kann keinem Menschen ins Herz schaun; viel weniger in die Seel', denn die steckt noch hinter dem Herzen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Tatelhuber rechts aus dem Vordergrunde.

Tatelhuber. Sepherl! — Das ist ja die Sepherl g'west, wenn ich nicht irre! (Steigt, indem er sich auf die Zehen stellt, um das Gewühl im Hintergrunde zu übersehen, in einen vorne stehenden flachen Korb mit Salat.)

Everl. Ob's aussigehn aus'm Salat?

Tatelhuber (zu den Marktweibern). Ruft's mir die Sepherl her!

Regerl (ruft). He! Jungfer!

Everl (zu Tatelhuber, der noch immer in dem Korbe steht). Wie g'schieht denn dem Herrn in mein'm Antivi*†)?

---

*) quält. — **) ausgetreten. — ***) Trödelmarkt. — †) verkaufen. — ††) Champignon = Pilze. — †††) Susanne. — *†) Endivienſalat.

Tatelhuber (bemerkt jetzt erst, wo er steht, heraussteigend). Nicht bös sein, Frauerl, ich hab' auf den Dienstboten g'schaut. (Gibt ihr Geld.)

Everl. Ich küss' d' Hand, Euer Exzellenz. (Nach dem Vordergrunde links zeigend.) Sehens, da kommt der Gegenstand.

Vierter Auftritt.

Vorige. Sepherl.

Sepherl. Was ist denn? Was ist denn? (Tatelhuber erblickend.) Herr von Tatelhuber?!

Tatelhuber. Sepherl!

Sepherl (ihm voll Freude die Hand küssend). Mein Wohltäter!

Regerl. Ah, da schaut's her!

Everl (zu Regerl). Ihr Wohltäter! Da hast es! Jetzt siehst es! Schau, schau, wie der Wind weht!

Tatelhuber. Nein, der Zufall! Ich komm herein, meinen Sohn zu besuchen —

Sepherl. Das ist eine Überraschung zum Faschingmontag.

Tatelhuber (fortfahrend). Und das erste, was ich begegne, wie ich vom Wagen absteig', bist du. Wenn ich abergläubisch wäre, so saget ich, das muß was bedeuten.

Sepherl. Was Übles gewiß nicht.

Tatelhuber. Gewöhnlich bedeutet so ein Zufall Schnee, besonders wenn er sich im Februar ereignet.

Sepherl. Was macht denn die Frau Dorothee?

Tatelhuber. Meine Wirtschafterin? Mit der hat die Zeit so gewirtschaft't, daß sie sich bald das ganze Leben erspar't haben wird.

Sepherl. Die gute Frau war immer so bös mit mir, aber das war g'rad gut, so hab' ich was gelernt und bin brav worden; nächst Ihnen, der Sie mich als Waisenkind in Ihr Haus genommen und auferzogen haben, bin ich ihr am meisten Dank schuldig.

Tatelhuber. A g'scheite Person ist sie. Sie hat mir auch vor anderthalb Jahren den Rat gegeben, daß ich dich zu mein'n Sohn herein in Dienst schicken soll, daß du was kennen lernst in der Welt.

Sepherl. Da kann ich ihr nur für die gute Meinung dankbar sein.

Tatelhuber. Was? Hast du's nicht gut im Haus meines Sohnes?

Sepherl. Die Frau! Die Frau! Wie die mich sekkiert, das ist aus der Weis'!

Tatelhuber. Daß doch die Frauen ewig gegen die Dienstboten

sind; da sind wir Herren doch nicht so ungerecht gegen euch. Wenn wir sehen, daß ein Dienstbot nur willig ist, da können wir nicht hartherzig sein. — Nimmt sich denn mein Sohn nicht an um dich?

Sepherl. Jetzt hören's auf! Der wär' froh, wenn sich wer um ihn annehmet. Das werden's doch schon lang' wissen, daß diese Eh' nicht glücklich ausg'fallen ist?

Tatelhuber. Das hab' ich der Eh' schon eh' ang'seh'n, eh' die Eh' g'schlossen war; hab' ihm auch genug widerraten; aber die Lieb' —

Sepherl. Ja, die Lieb' — die Lieb', das ist die Köchin, die am meisten anrichtet in der Welt.

Tatelhuber. Ich will hoffen, daß du von der Lieb' nicht mehr weißt, als der Blinde von der Farb'!

Sepherl. G'rad' so viel. Die Blinden kennen die Farben durch's Gefühl, und auf dieselbe Art hab' ich die Lieb' kennen g'lernt.

Tatelhuber. Sepherl, Sepherl! Hm, hm, das tut mich völlig überraschen, daß du so eine gefühlvolle Sepherl bist.

Sepherl. Sie sein doch nicht bös deswegen?

Tatelhuber. Nein, gar nicht. Warum sollt' ich bös sein? — Aber du hätt'st schon noch Zeit g'habt mit solche Dalkereien*). Ich hab' dich in die Stadt hereingegeben, daß du's Hauswesen kennen lernst, und nicht —

Sepherl. Die Lieb' ist das Wichtigste im ganzen Hauswesen, wo sich die einmal empfiehlt, da geht die ganze Wirtschaft konfus, das sieht man bei Ihrem Herrn Sohn und Ihrer Schwiegertochter.

Tatelhuber. Jetzt will's mir begreiflich machen, sie hat sich bloß wegen dem Hauswesen verliebt! — Madel! Madel! — Und wer wär' denn hernach derjenige?

Sepherl (etwas verlegen). Er ist — er ist — Lorenz heißt er.

Tatelhuber. Na ja, aber von dem, daß er ein Lorenz ist, von dem könnt's noch nicht leben. Was ist er denn?

Sepherl. Er ist — wie sag' ich's denn geschwind — er war früher Mitarbeiter des Phorus.

Tatelhuber. Phorus? Ist das ein Journal?

Sepherl. Es ist die Anstalt, wo's kleine Holz gemacht wird.

Tatelhuber (befremdet). Und was ist er jetzt?

Sepherl. Er ist ausgetreten aus dieser Anstalt und betreibt jetzt dasselbe Geschäft für sich.

Tatelhuber. Das klingt sehr scharadenartig; die Auflösung wird doch nicht Holzhacker sein?

Sepherl (nickt verlegen). Ja.

---

*) Dummheiten.

Tatelhuber. Aber Sepherl! Wie kann man einen Holzhacker lieben? Du bist zwar auch nicht viel; aber ein Holzhacker ist doch weit unter dir.

Sepherl. Bei der Lieb' muß man die Augen niederschlagen, und da geschieht's denn leicht, daß sie auf einen Gegenstand fallen, der unter einem ist.

Tatelhuber (für sich). Sie hat halt alleweil recht.

Sepherl. Gewiß, Herr von Tatelhuber, ich hab' nicht unrecht gewählt. Er ist ein braver Mensch, hat's Herz am rechten Fleck, und hat ein ungeheures Ehrgefühl; er ist zwar barsch, aber doch gut dabei, und aus seinem Aug' blitzt ein Feuer, welches deutlich spricht: Ich bin zu etwas Höherem geboren!

Tatelhuber. Du malst das Bild dieses Holzhackers so schön — Schade, daß du nicht in der niederländischen Schul' bist, du müßtest den ersten Preis kriegen. Jetzt führ' mich zu meinem Sohn, da werd' ich auch nicht viel Angenehmes erfahren. (Für sich, indem er mit Sepherl abgeht.) Ich hab's recht gut 'troffen, daß ich hereinkommen bin in die Stadt.

(Beide links im Hintergrunde ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Tatelhuber und Sepherl.

Everl. Na ja, da haben wir's. Hat d' Frau Regerl alles g'hört?

Regerl. Halben Teil.

Everl. Na, und d' andere Hälfte hab' ich verstanden. Das Ganze muß der Herr Lorenz erfahren. So ein Mann darf nicht betrogen werden, ohne daß man ihm's sagt, das lasset mein Herz in keinem Fall zu. — Da kommt er. Schad', daß er nicht um fünf Minuten früher kommen ist, da hätt' mein Herz ein rechte Freud' g'habt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Lorenz hat die Holzaxt auf der Achsel hängen, aus dem Hintergrunde rechts.

Lied.

Unser G'schäft ist zwar grob, doch von viel feine Leut'
Wird der Holzhacker oft um seine Arbeit beneid't;
Zehn Fräulein kommen in a Gewölb und suchen was aus,
Lassen alles sich zeigen, kaufen nix, gehn wieder h'naus,
Da brummt dann der Kaufmann in Resteln vergrab'n:
Lieber Holz hacken, als solche Kundschaften zu hab'n.
Manches Fräulein ras't um auf'm Klavier, ja, das geht
Nit viel anderster, als wenn 's ein Holzhacker tät.

Der Lehrer sagt immer: „Ich bitt', nur Gefühl!"
Doch d' Mama sagt: „Mein' Tochter kann spiel'n, wie sie will."
Da seufzt der Klaviermeister oft nebenher:
„Lieber Holz hacken, als Lektion geben bei der!"
A Putzgretel, die schon vor etliche Jahr
Majorenn, notabene, zum zweitenmal war,
Alle Tag' ihr'n Friseur bis aufs Blut fast sekkiert,
Weil d' Frisur nie so g'rat', daß ihr G'sicht reizend wird.
Da tut der Friseur oft im still'n räsonieren:
Lieber Holz hacken, als so a Urschel frisieren.

Everl. Herr Lorenz, ich hab' die Ehr', einen guten Morgen zu wünschen.

Lorenz (ohne viel Notiz von ihr zu nehmen). Grüß d' Frau! (Wieder nach vorn tretend, für sich.) Sie hat die Ehr', einen guten Morgen zu wünschen! — Jetzt hat doch schon alles ein' Ehr'! Was sollen wir Gebildeten sagen, wenn's ordinäre Volk so daher red't? Für einen Menschen, wie ich bin, ist es was Schreckliches, unter solcher Bagage zu existieren. Mein ganzes Leben war Ehre, durchaus Ehre. Mein Vater hat die Ehre gehabt, herrschaftlicher Portier zu sein; ich habe die Ehre gehabt, als herrschaftlicher Portierssohn erzogen zu werden; durch Fleiß, Talent und Patronanz hab' ich mich zur Ehrenstelle eines herrschaftlichen Hausknechtsgehilfen emporgeschwungen, da hat eine Ehrensache meine ganze Karriere zerstört. Der herrschaftliche Roßwarter ist mit dem Stallbesen an das herrschaftliche Kuchelmädel ang'streift, welche mich mit ihrer Lieb' beehrt hat, ich geb' ihm eine Ohrfeigen, der Haushofmeister hat die Ehre gehabt, dazu zu kommen und mich an die Wand zu werfen, ich versichere ihm auf Ehre, daß er auch eine kriegt, wenn er nicht weiter geh't; er macht auf das der Herrschaft eine besoffene Schilderung von mir, und ich hab' auf herrschaftlichen Befehl die Ehre gehabt, mit Schand' und Spott davon gejagt zu werden. So war mein ganzes Leben Ehre, und soll es auch bleiben; selbst in meinem jetzigen Stand' halt' ich darauf, und trachte soviel als möglich, bei Familien Holz zu hacken, wo es mir zur Ehre gereicht, wenn ich sagen kann: Die und die haben heut Holz gehabt (mit Selbstgefühl) und ich war dabei.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Frau Mühlerin, eine dicke, bürgerlich gekleidete Frau, ist früher schon aus dem Hintergrunde vorgekommen und hat mit Everl gesprochen.

Everl (auf Lorenz zeigend). Nimm die Madam gleich den da.

Mühlerin. Ich dank' der Frau. (Zu Lorenz.) Komm' der Herr, wir gehn um a Holz.

Lorenz (kurz angebunden). Ich bin schon aufgenommen für heut!

Mühlerin. Muß ich mich halt um ein'n andern umschaun. (Geht ab.)

Lorenz. Wird's Gescheiteste sein.

Everl. Also ist der Herr Lorenz schon b'stellt?

Lorenz. Nein; aber mir steht nicht jede Kundschaft zu G'sicht, (für sich) wo keine Ehre für mich herausschaut.

Achter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Bist' da, Lorenz? Ich brauch' dich, und das wo? — Kannst schon a Glasel Schnaps zahlen für das.

Lorenz (begierig). In ein Herrschaftshaus?

Jakob. Bei die Herrenleut' von deiner Amour, bei der Sepherl im Haus haben's Holz.

Lorenz (ziemlich gleichgültig). So? (Für sich.) Die Leut' sind reich, leben von ihrem Geld, aber das ist halt noch kein Charakter. (Zu Jakob.) Na, 's ist recht; aber warten wir noch a Weil. (Rechts vorn in die Szene blickend.) Ha, da kommt eine Dam', ein Bedienter hinter ihr in bortierter Livree, wenn die um a Holz ging.

Neunter Auftritt.

Vorige. Frau von Schimmerglanz, Bedienter von vorn rechts, sie gehen links nach dem Hintergrunde.

Lorenz (sich ihr nähernd). Gehn Euer Gnaden vielleicht um a Holz?

Schimmerglanz (sieht ihn vornehm über die Achsel an, und sagt dann zu ihrem Bedienten). Sage Er ihm: Nein! (Geht ihren Weg fort.)

Bedienter (zu Lorenz). Nein, wir nehmen's vom Greisler *). (Folgt seiner Frau, die im Hintergrunde links abgeht.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Schimmerglanz und Bedienten.

Lorenz (für sich). Das ist fatal! (Laut.) Also gehn wir. (Für sich.) Ich muß mich halt heut mit der Lieb' begnügen, wenn schon der Ehrgeiz durchaus nicht befriedigt werden kann.

Everl. Gar z'freundlich muß aber der Herr Lorenz mit der Sepherl nicht sein.

*) Kleinverkäufer von Lebensmitteln usw.

Lorenz (stutzt). Warum, Frau Everl?

Everl. Ich will kein'n Unfrieden stiften, das laßt mein Herz nicht zu, aber wenn ein Mann wie der Herr Lorenz betakelt *) wird, kann halt mein Herz auch nicht ruhig zuschaun.

Lorenz. Frau Everl, diese Worte tuschieren meine Liebe auf der Seiten, wo sie an die Ehre grenzt; heraus jetzt mit der Farb': was weiß d' Frau Everl von der Sepherl?

Everl. Sie hat mit ein'm alten Herrn diskuriert.

Lorenz (mit wachsender Eifersucht). Nicht möglich?

Jakob. Na, was ist's denn mehr?

Lorenz. Das ist ein Verbrechen. (Zu Everl.) Und wo hat sie diskutiert?

Everl. Da, auf'm Markt.

Lorenz. Ein öffentliches Verbrechen!

Everl. Jetzt, was sie g'red't haben, hab' ich nicht recht g'hört.

Lorenz. Gar nicht notwendig, daß man's hört; wenn man d' Leut' nur reden sieht, das ist schon genug.

Everl. Übrigens die Wörter: „Gegenstand, Mitarbeiter, Liebe und Tatelhuber" hab' ich deutlich gehört.

Lorenz (wütend). Genug! Zuviel! Wenn ich mir diese Worte zusammenreime, so kommt ein fürchterlicher Vers heraus. Auf öffentlichem Markt entbrennt sie für einen andern; meine Ehre ist gebrandmarkt, aber wehe ihr! Die letzte Butten **) Weiches ***) wird hinausgetragen aus dem Holzgewölb meines Gefühls, nur die harten Stöck des Ingrimms liegen stoßweis' herum, um den glühenden Ofen der Rachsucht zu heizen.

(Mehrere Marktweiber kommen neugierig nach dem Vordergrund.)

Jakob. Was schad't denn das, wenn eine mit ein'm red't? — Mein Weib muß mit jedermann freundlich sein, sonst wird's gleich karbatscht †); denn Höflichkeit, das ist das erste.

Lorenz. Jakob, das, was mich stachelt, das hat in dir entweder nie existiert, oder ist längst in einem Meer von Schnaps ersoffen.

Jakob. Jetzt, das ist möglich, ich will nicht streiten.

Lorenz. Darum red' nicht.

Everl (ihn trösten wollend). Schauen's, Herr Lorenz —

Lorenz. Schweig, mütterliche Freundin!

Jakob (zu Lorenz). Nimmst jetzt die Arbeit dort an, oder nicht?

Lorenz. Ob ich's annimm! Die Ehre fordert mich auf, das Holz zu hacken. Steck' heut die Händ' in Sack, Jakob, und leg' mir alle Scheiter herüber, heut hast du einen Terno an mir gemacht, denn mein Geist ist in einer Stimmung — (schwingt die

*) betrogen. — **) Holzgefäß mit Tragbändern. — ***) erg. Holz. — †) geprügelt.

Hacke) ich werde das Ungeheuerste leisten! (Stürzt rechts ab, Jakob folgt; die Marktweiber sind schon früher abgegangen.)

Elfter Auftritt.

Elegantes Zimmer in Philipps Hause, mit Mittel- und rechts und links Seitentüren.

Philipp und Tatelhuber aus der Seitentür rechts.

Philipp. Nun, Vater? Was sagen Sie zu dem Kinde?

Tatelhuber. Recht a lieber Fratz, seit der Kindstauf' hab' ich ihn nicht gesehen.

Philipp. Jetzt ist er zehn Monate alt und ein wahrer Engel geworden.

Tatelhuber. Na, es ist recht ein hübscher junger Mann, aber Engel, das ist zuviel gesagt. Ihr seid's aber so Leut', ihr übertreibt's alles.

Philipp. Dasselbe, lieber Vater, tun Sie; denn Ihnen ist auch gar nichts recht an uns.

Tatelhuber. Jetzt hast du's 'troffen; eure ganze Haushaltung —

Philipp. Was ist daran auszusetzen?

Tatelhuber. In einer ordentlichen Haushaltung muß alles ordentlich gehalten werden, folglich auch die Dienstboten, folglich auch die Sepherl, weil sie Dienstbot ist; und wie behandelt ihr die Sepherl?

Philipp. In Dienstbotensachen misch' ich mich nicht.

Tatelhuber. Weil du nicht darfst.

Philipp. Sie reden, als wenn ich im Hause nichts wäre.

Tatelhuber. Da hab' ich unrecht; du bist der Mann deiner Frau, und Männer, die außerdem nix sind, die sind weniger als nix. Du war'st für die Landwirtschaft erzogen, da führt dich der Teufel vor vier Jahren in die Stadt, du lernst eine junge Wittib kennen, ihr verliebt euch eins in das andere, ihr heiratet ein's das andere, sie erhalt't das ganze Haus von ihrem Geld, und dein ganzer Wirkungskreis besteht darin, daß du ein Tagdieb bist, da kann sie natürlich kein'n Respekt haben vor dir.

Philipp. Ich habe von meiner Frau noch nicht das geringste ertragen, was gegen die Würde des Mannes —

Tatelhuber. Lipperl *), lüg' nicht, ich kenn' dir's an. Du hast als Bub' von vierzehn Jahren, wie du die erste Pfeifen Tabak geraucht hast, die letzte Ohrfeigen 'kriegt von meiner Hand; sollte in deiner Ehe nichts passiert sein, was dir jene Handlung

*) Diminutiv von Philipp; auch Schimpfwort für einen Schwachsinnigen.

ins Gedächtnis zurückrief? — Schau' mir in die Augen, — siehst du, du kannst nicht.

Philipp. Meine Frau ist bisweilen heftig, aber sie hat ein gutes Herz, sie bereut gleich wieder.

Tatelhuber. Na, wenn du damit zufrieden bist, mich geht's nix an; aber daß sie die Sepherl so malträtiert, das geht mich an, und sie ist doch so a gute Haut.

Philipp. Meine Frau sagt: Nein!

Tatelhuber. Das ist doch eine schreckliche Frau! Will mit Gewalt der Sepherl die gute Haut abstreiten. Ich sag' dir's, Lipperl —

(Man hört von der rechten Seite ein kleines Kind schreien.)

Philipp. Der Kleine schreit! (Läuft eilig rechts ab.)

Tatelhuber (allein, ihm nachsehend). Da läuft er, wenn's Kind schreit; der weiß auch nicht, daß zwischen einem zärtlichen Vater und ein'm Kindsweib ein Unterschied ist.

Philipp (zurückkommend). Ich hab' ihn auf die andere Seite gelegt, jetzt ist er wieder ruhig.

Tatelhuber. Mußt du denn das tun? Für was habt's denn die Sepherl?

Philipp. Die ist zu dumm.

Tatelhuber. Das ist nicht wahr; ich glaube g'rad, daß die Sepherl viel Talent zu Kindern hat, aber ihr laßt sie nix gelten.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Helene von der rechten Seite.

Helene (zu Philipp). Wo steckst du denn immer? Alle Augenblicke läufst du davon.

Tatelhuber. Er ist nur bis zu mir geloffen, kein'n Schritt weiter, und ich glaub', als Mann hat er das Recht.

Helene. Zum Vater zu laufen wie ein Schulknabe, und über die Frau zu klagen und zu jammern, wie sie ihn quält, das ist sehr männlich.

Tatelhuber. Er hat sich nicht beklagt über Ihnen, wär' auch nicht notwendig; das seh' ich ohnedem, daß er mit Ihnen kein Glück gemacht hat.

Helene. Mein Herr, diese Äußerungen —

Tatelhuber. Müssen Sie mir nicht übel nehmen; ich bin ein glatter Mann.

Helene. Sonderbar, daß ein glatter Mann auch ein rauhes, ungeschliffenes Äußeres hat.

Tatelhuber. Dann bin ich kurios, wie Ihnen mein Inneres g'fallt, wenn ich es Ihnen eröffne und Ihnen sag: Die ganze

Wirtschaft in dem Haus ist kein'n Kreuzer wert, ohne Ihnen dadurch beleidigen zu wollen.

Helene. Was die Wirtschaft hier wert ist, weiß ich am besten, denn sie wird von meinem Gelde geführt.

Tatelhuber. Ich bin aus keinem andern Grund hereingekommen, als meinem Sohn den Rat zu geben, er soll von Ihnen eine Summe Geld begehren, nur leihen, einen Teil will ich hergeben; da soll er hernach eine bedeutende Landbesitzung kaufen, die Landwirtschaft versteht er, da kann er hernach als erwerbender Teil auftreten und braucht sich nicht von den zuwideren Launen eines bissigen Weibes, ohne Ihnen dadurch beleidigen zu wollen, malträtieren zu lassen. Das ist mein Einschlag; schlagt ihr den aus, so soll euch alle zwei der Teufel holen, ohne eines oder das andere im geringsten beleidigen zu wollen.

Helene. Das ist doch wirklich lächerlich und anmaßend zugleich, von meinem Gelde Projekte zu machen, ohne —

Tatelhuber. Ja, was ist's denn a so, Lipperl? Jetzt hoff' ich, wirst du doch auch was reden.

Helene. Sprechen kann er, so viel er will, aber das Handeln ist meine Sache.

Tatelhuber. Das ist sonst der umgekehrte Fall.

Helene. Bei einer reichen Frau keineswegs.

Tatelhuber. Lipperl, red', oder ich werd' fuchtig *).

Philipp. Ich ringe im stillen nach Geduld, aber wahrhaftig, sie fängt an, mir auszugehen.

Helene. Oho, Herr Gemahl, macht Ihnen die Gegenwart Ihres Vaters soviel Mut? Ich bin eine reiche Frau, und ein ganzes Heer von Vätern wird mich nicht abhalten, meine Rechte zu behaupten.

Tatelhuber. Lipperl, wannst jetzt nicht red'st —

Philipp (zu Helene). Deine Rechte wird dir niemand bestreiten, du wirst sehen, mit welcher Uneigennützigkeit ich mich zurückziehen werde. Besser wär' es freilich gewesen, wenn ich vor vier Jahren auf die Warnungen meines Vaters gehört und keine reiche Frau geheiratet hätte; aber damals glaubte ich, unter Gatten, die sich lieben, könne gar nie die Frage entstehen, wer der Geber und wer der Empfänger sei. Der Irrtum ist um so verzeihlicher, als du ihn selbst erweckt und durch Beteuerungen bestärkt hast. Es war eine Zeit, wo du dein Eigentum das Meinige genannt; damals wär' es nur an mir gelegen, jedes Opfer von dir zu verlangen, um mich zu bereichern. Ich habe es verschmäht, und jetzt noch, wo du mir meine Abhängigkeit so sehr fühlen lässest, mich beschämst und niederbeug'st, jetzt noch bin ich stolz auf meine

*) zornig.

Uneigennützigkeit. So soll es denn zum Äußersten kommen, und Trennung soll dich von einem lästigen Mitgliede deiner Haushaltung befreien; ich habe die Kraft, und die Kraft wird mir die Mittel geben, mich zu erhalten.

Tatelhuber (für sich). Er hat lang' nix g'red't; wenigstens red't er nachher viel auf einmal.

Helene. Der Ton ist mir neu. Glauben Sie mich zu schrecken, Herr Gemahl? Sie wollen Trennung? Gut, ich will sie noch mehr.

Philipp. Das ist mir lieb.

Helene. Das Band ist zerrissen.

Philipp. Nichts mehr fesselt uns.

(Man hört von rechts das Kind wieder schreien.)

Helene (erschrocken). Der Kleine schreit! (Rechts ab.)

Philipp (ebenso). Was muß ihm sein? (Rechts ab.)

Tatelhuber (allein). Das sein a Paar Leut'! Ich weiß nicht, welcher Philosoph die Menschen mit Griesknödeln verglichen hat; wenn ich die zwei anschau, so bin ich ganz seiner Meinung.

Helene (mit Philipp zurückkommend). Wagen Sie es nun noch, das Wort Trennung auszusprechen, jetzt, nachdem Sie dieses Engelskind gesehen?

Philipp. Daran hab' ich in der Aufwallung nicht gedacht. Das Kind ist mein Leben! (Halb in bittendem Tone.) Helene!

Helene. Siehst du ein, daß dir das Bitten weit schicklicher als das Drohen steht? (Triumphierend zu Tatelhuber.) Ja, ja, mein Herr, mit einer reichen Frau kann der Mann nicht so umspringen nach Gefallen.

Tatelhuber (zornig beiseite). Das is a Bisgurn *).

Helene. Überhaupt, wenn man reich ist, lacht man zu allem.

Tatelhuber. Freveln's nur zu, Madam, aber Ihnen kann noch ein harter Schlag treffen, wenn Sie auch reich sind.

Helene. Wer Reichtum und die Klugheit besitzt, immer nur die Interessen eines sicher angelegten Kapitals auszugeben, hat nichts zu fürchten.

Tatelhuber. Glauben S'? Meine Beste, reich oder arm, das Schicksal find't bei jedem das Fleckel heraus, wo er kitzlig ist; das hat schon manche übermütige Gretel empfunden, ohne Ihnen im geringsten beleidigen zu wollen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Rosine erscheint an der Seitentür rechts.

Rosine. Gnädige Frau!

Helene. Was ist's?

*) zänkische Frau.

Rosine. Ich bitte, einen Augenblick. (Zieht sich zurück.)

(Helene eilt zur Seite rechts ab.)

Philipp. Am Ende ist dem Kinde was! (Eilt ihr nach ab.)

Tatelhuber (allein). Nein, wirklich, schad' um mein'n Sohn, daß er ein Mannsbild ist, aus dem wär' a prächtige Ammel word'n.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Herr von Geck tritt zur Mitte ein.

Geck. Meine Gnädige, sehen Sie mich zu Ihren Füßen. — Was Teufel! — Niemand hier? Man sagte mir doch — (Tatelhuber erblickend). Was ist das für eine gemeine Figur?

Tatelhuber (für sich). Red't der mit mir?

Geck. Wahrscheinlich hat er durch seine impertinente Zudringlichkeit die gnädige Frau aus dem Besuchzimmer vertrieben.

Tatelhuber (bös werdend). Erlauben Sie mir —

Geck. Wie ist Er hereingekommen?

Tatelhuber. Wie ich hereingekommen bin? Das geht Ihnen nix an, aber wie Sie hinauskommen werden, das können S' gleich sehen. (Streckt sich die Ärmel auf und tritt näher an ihn.)

Geck (ängstlich zurückweichend). Frecher Schlingel! Er ist betrunken, Er will mich anpacken? Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Philipp und Helene von rechts.

Zugleich { **Helene.** Was geht hier vor? **Philipp.** Welch ein Spektakel?

Geck. A, mon ami! — meine Gnädige! Dieser Bauernbengel da — will sich an mir vergreifen.

Philipp (erstaunt). Mein Vater?

Geck (wie vom Blitz getroffen). Ihr Vater? — Was? — Wo ist Ihr Vater?

Philipp. Hier, Chevalier, das ist mein Vater, heute auf Besuch angekommen.

Geck. Der hochverehrte Pachter Tatelhuber? Der berühmte Ökonom? Der Stolz der vaterländischen Agrikultur? — Wahrhaftig, die Freude, Sie kennen zu lernen, ist so groß, daß sie nur von dem Schmerz über das stattgehabte Mißverständnis übertroffen werden kann. (Zu Helene.) Meine Gnädige, reden Sie ein gutes Wort für mich.

Tatelhuber (für sich). Das ist a dalketer G'schwuf *)! (Lacht.)

*) dummer Stutzer.

Geck (zu Tatelhuber). Sie lachen? Vortrefflich! Von der pikanten komischen Seite wollen wir das Mißverständnis betrachten und aus Leibeskräften darüber lachen. (Lacht mit Tatelhuber zugleich.)

Helene (für sich). Ein Glück, daß der Chevalier die Sache so aufnimmt.

Geck (zu Tatelhuber). Umarmen Sie mich, mein Freund!

Tatelhuber. Meinetwegen, so kommen S' her. (Umarmt ihn.)

Geck. Wahrhaftig, Sie sollten für immer bei uns bleiben.

Tatelhuber. Ach, das tut's nicht, bei meiner Wirtschaft.

Geck. Vor allem müssen Sie heute mit uns die Redoute besuchen, wir gehen alle en masque.

Tatelhuber. Und da sollt' ich auch? Hören's auf! Da nehmet ich mich gut aus.

Geck. Sie müssen; wir lassen Sie gar nicht aus.

Philipp. Aber, Vater, Sie wollten, ich soll Sie zum Advokaten führen; da ist es höchste Zeit.

Tatelhuber. Na, so gehn wir.

Geck (zu Tatelhuber). Nein, nein, ich lasse Sie nicht, bis Sie nicht Ihr Wort geben, heute von unserer Partie zu sein.

Tatelhuber. Na, meinetwegen, daß ein Fried' ist. Aber so eine Unterhaltung g'hört ja eigentlich für d' jungen Leut', und nit für so alte Schippeln*), wie wir sind. Komm, Lipperl, mit dem (auf Geck zeigend) kannst deine Frau schon allein lassen, da ist keine Gefahr dabei. (Mit Philipp zur Mitte ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Helene. Geck.

Geck (für sich). Impertin —. (Laut.) Endlich, meine Angebetete, sind wir allein. Drei Tage schon schmachte ich nach einem solchen Augenblick, wo ich zu Ihren Füßen — (stürzt auf die Knie).

Helene. Himmel, was tun Sie? Ich glaube, es kommt —

Geck (schnell aufspringend). Wer kommt?

Helene. Niemand; aber Sie werden mich auf solche Weise böse machen. So angenehm mir auch Ihre zarte Galanterie ist, die gegen das ordinäre Benehmen meines Gatten in doppelt schönem Lichte hervortritt, so kann ich doch Extasen nicht dulden, die meiner Pflicht gerade zuwiderlaufen.

Geck. Ha, woher so plötzlich die ruhige Besonnenheit, mit der Sie von Pflichten reden? Ich ahne das Schrecklichste. Nicht Ihr Gatte, nein, ein glücklicher Nebenbuhler ist es, der das Flammenschwert vor dem Paradiese dieses Herzens schwingt.

*) Kerle.

Helene. Mein Herr, dieser unwürdige Verdacht —

Geck. Halten Sie ein; ich ging zu weit im glühenden Liebeswahnsinn. Verzeihung, Helene, Verzeihung! (Stürzt zu ihren Füßen.)

Helene. Ihr Glück, daß Sie so sprechen. Stehen Sie auf.

Geck. Helene!

Helene. Was wollen Sie? Lassen Sie mich!

Geck. Übergöttliche Frau!

Helene. Strafe haben Sie verdient, und die muß Ihnen werden. Das Blatt in Ihr Stammbuch habe ich bereits geschrieben, es steht manches darauf, was Sie sehr freuen würde.

Geck (entzückt). Wo ist es?

Helene. Zur Strafe bekommen Sie es nicht.

Geck (bestürzt). Diese Grausamkeit ist zu groß, ich sterbe zu Ihren Füßen (fällt auf die Knie).

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Sepherl tritt zur Mitte ein mit einem zerbrochenen Suppentopf in der Hand, sie bemerkt Geck, der noch vor Helenen kniet und erst, als er sie erblickt, verlegen aufspringt; sie bleibt erstaunt an der Tür stehen.

Helene. Was gibt es? Was will Sie ungeschickte, widerwärtige Person?

Sepherl. Die Rosin hat den kleinen jungen Herrn in die Kuchel hinaustragen, und da hat er sich kapriziert auf'n großen Schöpflöffel, die Rosin gibt ihm ihn in die Hand, 's Kind laßt ihn auf die Anrichttafel fallen, wo g'rad' der Suppentopf steht, jetzt ist er mitten auseinand. (Zeigt die Scherben.)

Helene. Da wird Sie ihn bezahlen.

Sepherl. Die Rosin?

Helene. Nein, Sie. Sie hätt' ihn nicht dahin stellen sollen, wo das Kind spielte. Er wird Ihr vom Lohne abgezogen.

Sepherl. Ach, Euer Gnaden, das ist zuviel. Kann ich dafür, daß die Rosin 's Kind in die Kuchel bringt, und daß man ihm alle Kaprizen angehen laßt?

Helene (sehr erzürnt). Hinaus! Oder ich vergesse —

Geck. Mäßigen Sie sich, meine Gnädige!

Sepherl. Mein Elend hier wird am längsten gedauert haben, aber wenn ich einmal weg bin und Sie Jammer erleben an dem Kind, dann werden Sie an die arme Sepherl denken. (Weint laut.)

Helene (aufs Äußerste gereizt). Freches Geschöpf! Willst du mich aufs Äußerste bringen?

Geck. Meine Gnädige — die heftige Gemütsbewegung — Ihre Gesundheit — der Gegenstand ist es nicht wert. Holen Sie das von mir so heißersehnte Blatt, ich werde sie hinausschaffen.

Helene (sich mäßigend). Sie haben recht, Chevalier, der Gegenstand ist wirklich —

Geck. Schonen Sie sich nur. — (Geleitet sie zur Tür rechts, wo Helene abgeht.)

Achtzehnter Auftritt.

Geck. Sepherl.

Sepherl. Ich hätt' nicht so aufbegehren sollen, jetzt reut's mich; aber es wird einem halt manchesmal zuviel.

Geck. Wie kann Sie solchen Lärm machen wegen einer Bagatelle?

Sepherl. Erlauben Sie mir, wenn mir a sechs oder acht Gulden vom Lohn abgezogen werden, das ist für einen armen Dienstboten kein' Bagatelle.

Geck (beiseite). Diese Sepherl ist gar nicht übel. (Laut.) Wenn ich Ihr aber diesen Dukaten anbiete und nichts als ein Küßchen dafür verlange, ist da der Schaden nicht gleich ersetzt? Also ohne Zaudern, eh' die Gnädige herauskommt. Hier ist der Dukaten, schnell den Kuß. (Umfängt sie.)

Sepherl. Ob S' mich auslassen.

Geck. Nein, eng und immer enger sollen meine Arme dich umschließen, und nur ein Kuß löst dich aus dieser Haft.

Sepherl (sich los machen wollend). Ich schrei —

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Helene tritt aus der Seitentür und bleibt über den Anblick entrüstet stehen.

Helene. Mein Herr!

Sepherl (schreit überlaut) Ach! (und läuft zur Mitte ab).

Geck (beiseite, in höchster Verlegenheit). Diable! (Laut.) Ein Scherz, meine Gnädige, purer Scherz! Ich wollte —

Helene. O, ich sah recht gut, was Sie wollten; nun sehen Sie aber auch, was ich will; fürs erste will ich dies Blatt zerreißen. (Zerreißt das Stammbuchblatt, welches sie in der Hand hält.)

Geck (desperat). Himmel!

Helene. Meine Magd soll Ihnen ein Stückchen von ihrem Küchenzettel geben, ein würdiger Zuwachs für Ihr Stammbuch.

Geck. Zürnende, doch auch im Zorn himmlisch schöne Helene!

Helene. Fürs zweite will ich, daß Sie mich für immer mit Ihren Galanterien verschonen.

Geck. Helene, Sie zerschmettern, Sie vernichten mich! Verzeihung! (Stürzt zu ihren Füßen.)

Helene. Bleiben Sie so, ich werde die Sepherl holen, daß sie meinen Platz einnimmt.

Geck. Den Tod, Helene, den Tod von Ihrer Hand!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Taubenherz tritt zur Mitte ein und erblickt Geck zu Helenens Füßen.

Taubenherz. Bitt' unendlich um Verzeihung, wenn ich gestört hab'.

Geck (verlegen aufspringend). Das ist ein Unglückstag! (Laut.) Es war eine Szene —

Taubenherz. Eine unendlich rührende Szene.

Geck. Aus einer Komödie, welche wir probierten, mit welcher wir den Herrn Gemahl an seinem Geburtstage überraschen wollen.

Taubenherz. Kann mir's denken; wenn ich der Gemahl wär', mich überrascht' es auch unendlich.

Geck (immer mehr Fassung gewinnend). Das Stück ist sehr pikant. (Mit Beziehung auf das zwischen ihm und Helenen Vorgefallene.) Die Dame zürnt, der Anbeter fleht sie kniend um Verzeihung, sie scheint kalt zu bleiben, doch er liest Hoffnung in ihren Blicken und eilt, um alles zu einem Maskenballe zu bereiten, wo dann das Ganze eine fröhliche Wendung nimmt; das ist der Schluß des Stückes. (Mit Galanterie.) Meine Gnädige, Ihr Untertänigster! — Kurz ist der Schmerz, doch ewig ist die Freude. (Zur Mitte ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Helene. Taubenherz.

Helene (kalt). Guten Tag, Herr Schwager.

Taubenherz. Das ist halt wahr, wie man in das Haus hereinkommt, hört man von nichts, als von Ball, Lustbarkeit, Komödie —

Helene. Diese Äußerungen —

Taubenherz. Sollen Ihnen dann und wann ins Gedächtnis zurückrufen, daß das ganze unendlich schöne Vermögen von meinem seligen Herrn Brudern, Ihrem in Gott entschlafenen Gemahl herstammt, der sehr unrecht getan hat, seines Bruders gar nicht zu gedenken, ein Unrecht, welches nur Sie gut machen können, wenn Sie in Ihrer testamentarischen Verfügung meine arme Familie —

Helene. Stellen Sie sich nicht arm, Herr Schwager, man weiß, daß Sie sich ein bedeutendes Kapital zusammen gewuchert haben. Übrigens konnten Sie einige Hoffnung auf das meinige nur so lange nähren, als meine gegenwärtige Ehe kinderlos blieb. Da dies nun nicht mehr der Fall ist, versteht sich von selbst, daß

mein Sohn mein einziger und alleiniger Erbe ist. Sie entschuldigen übrigens, wenn ich mich Ihnen empfehle, ich habe mit meiner Toilette für diesen Abend zu tun. (Geht rechts ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Taubenherz (allein). Also das Kind, dieses Herzenssohnerl, ist das Hindernis? Wenn mir nur da mein Herz ein Mittel zeiget, wie ich trotz diesem Hindernis zum Ziel komm'. Ich wollte was d'ran wagen, alles wollt' ich wagen — Hm! — hm! — das Sohnerl der gnädigen Frau wird ein unglücklicher Mensch, die Eltern verziehen's, verderben's, er wachst auf in Überfluß und Wohlleben und wird einst ein ruchloser, böser Mensch, der sich und andere ins Elend stürzt. Der Reichtum ist ja dem Kind sein Verderben, und wer es davon befreit, der wäre ja dem Kind sein Retter, sein Wohltäter. — Sollte mich etwa das Schicksal zu diesem guten Werk ausersehen haben? — Wenn man das Kind entfernen könnt', wenn man es dieser eitlen, hoffärtigen Mutter auf eine geschickte Art wegnehmen, und es zu simplen armen Leuten bringen könnt', die es durch Mangel und Elend zu einem braven Menschen bildeten; die Eltern wären anfangs desperat, doch mit der Zeit täten sie sich trösten, ohne das Kind wird die lockere Ehe nicht lang' zusammenhalten; sind sie dann getrennt, so schmeichl' ich mich wieder ein bei der Frau Schwägerin, sie braucht einen Beschützer, einen Freund, ich insinuiere mich immer mehr und mehr, werde ihr unentbehrlich, und am End' beerb' ich sie noch, oder wenigstens meine Familie erbt einmal von ihr. Es geht, mein Herz schöpft neue Hoffnung; die Aussichten sind zwar sehr entfernt, aber ich hab' ein geduldiges Herz, ich kann auf einen so schönen Zweck jahrelang hinarbeiten.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Taubenherz. Heinrich tritt zur Mitte ein.

Taubenherz. Heinrich, du kommst mir g'rad' recht.

Heinrich. Haben Sie nicht alles so gefunden, wie ich —

Taubenherz. Alles. Der Augenblick ist da, wo du dir die zweihundert Dukaten verdienen kannst.

Heinrich. Also wollen Sie wirklich das Wagestück ausführen, was Sie mir gestern gesagt haben?

Taubenherz. Mit deiner Hilf' muß es gelingen.

Heinrich. Ist recht, ich will das Ganze leiten; aber den Raub des Kindes muß ein anderer vollbringen.

Taubenherz. Du bist doch ein recht feiger Schuft, mein übrigens herzensguter Heinrich!

Heinrich. Ja, im Fall es verraten wird, komm' ich so leichter weg; man muß auf alle Fälle bedacht sein. Ich weiß einen, einen couragierten, handfesten Kerl, der ums Geld zu allem zu haben ist, der muß heute nacht noch — bei uns geht alles auf die Redoute —

Taubenherz. Gut, und ich reis' heut nacht noch mit dem Kind fort. Vor den Leuten will ich ausſprengen, daß ich jetzt zu Mittag ſchon verreis', ſo kann kein Verdacht auf mich kommen.

(Man hört von Innen rechts läuten.)

Heinrich. Ich muß hinein —

Taubenherz. Komm' ſo bald als möglich zu mir in meine Wohnung, und ſag' der gnädigen Frau indeſſen: ich laß mich recht herzlich empfehlen. (Zur Mitte ab, Heinrich rechts hinein.)

Vierundzwanzigſter Auftritt.

Vorſtadtgegend mit lauter kleinen Häuſern; rechts Helenens Haus, groß und im eleganten Stil, mit praktikabeln Fenſtern und Tor; links im Hintergrunde der Eingang in eine Schnapsbude.

(Mit der Verwandlung beginnt luſtige Muſik, man vernimmt aus der Schnapsbude fröhlichen Geſang. Jakob und Katherl ſind währenddem beſchäftigt, vor Helenens Hauſe an einem Haufen Holz in großen Scheitern einen Teil mehr nach dem Vordergrunde aufzuſchichten und es zum Spalten zurecht zu legen Jakob fängt an zu hacken, Katherl richtet die Säge zurecht.)

Chor (von innen).

Wenn ein Getränk nicht mehr brennt und recht beißt,
Iſt es ein Waſſer und hat keinen Geiſt!
Wie ſelten g'ſchieht's, daß der Wein recht g'raten tut,
Der Schnaps der g'rat alle Jahr', das iſt halt gut.

(Es entſteht Streit in der Schnapsbude.)

Macht's eure Sachen wo anderſter aus,
Wer Urſach' am Streit iſt, den wirft man hinaus;
Wir ſind friedliche Leut',
Wir wollen kein'n Streit.

(Mit den letzten Worten des Chores geht die Tür des Ladens auf, Tatelhuber wird von Lorenz herausgeworfen, mehrere Gäſte eilen nach, um den erhitzten Lorenz zu beſänftigen.)

Fünfundzwanzigſter Auftritt.

Tatelhuber. Lorenz. Gäſte. Vorige.

Lorenz. Laßt's mich los, ich muß ihn —

Tatelhuber. Aber ſo laß ſich der Herr nur im guten ſagen —

Lorenz (rabiat). Laß sich der Herr im guten prügeln, sonst setzt's Schläg! (Zu denen, die ihn halten.) Nur auf fünf Minuten gebt's mir'n herüber.

Jakob. Nix da! Wenn man ein'n hinauswirft, ist es genug; für was denn Grobheiten auch noch?

Lorenz. Das ging mir noch ab, daß d' Verführer vom Land hereinkommen, man steht ohnedem von die Stadtherrn genug aus, wenn man ein'n saubern Dienstboten liebt.

Jakob. Na ja, aber nur keine Stänkereien. Komm wieder herein.

Lorenz (auffahrend). Aber die Ehr'?

Jakob. Die wollen wir jetzt dem Wirt geben.

Lorenz (besänftigt). Dem Wirt wollen wir die Ehr' geben? Gut, wo's Ehre gibt, bin ich dabei. (Ab mit Jakob in die Bude.)

Die Gäste. So, nur Frieden und Ordnung. (Sie folgen beiden.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Tatelhuber. Katherl.

Tatelhuber (für sich). Sepherl, ich fang' an, dich zu bedauern. — Das Marktweib ist aber eine wahre Furie. Ich sitz' ganz einschichtig als stiller Beobachter in einem Eck, schreit's auf einmal, wie's mich ersieht: „Der ist's!" und der Lorenz das zu hören und mich z'fassen als wie a Fanghund, das war eins.

Katherl. Ein reputierlicher Mann soll halt nicht gehn an ein'n so gemeinen Ort; mein Mann und der Lorenz nehmen sich schon seit drei Jahren vor, daß s' ausbleiben wollen.

Tatelhuber. Ich hab' aber ein'n notwendigen Zweck, es betrifft eine Person, die mir wert ist; ich muß die Gemütsart dieses Lorenz genau und haarklein erforschen.

Katherl. Na, das, was der Herr erfahren hat —

Tatelhuber. Hat mich überzeugt, daß er ein Flegel ist; er kann aber außerdem noch andere Charakterzüge haben, und diese muß ich ergründen.

Katherl. Ich rat' Ihnen's nicht, daß S' ihm mehr in die Nähe gehn.

Tatelhuber. Die Frau muß mir zu einem Mittel behilflich sein, ich will ihn in einer Verkleidung umschweben.

Katherl. Vermaschk'riert? Auf so was laß' ich mich nicht ein.

Tatelhuber. Bis ich nicht was auslaß. (Gibt ihr Geld.)

Katherl (sehr dienstfertig). Euer Gnaden — gnädiger Herr

Tatelhuber (für sich). Jetzt wird sie sich gleich einlassen.

Katherl. Da hab' ich auf einmal ein'n Gedanken; es ist zwar ein dalketer Gedanken — still, ich glaub', sie kommen heraus.

Tatelhuber (ängstlich). Da gehn wir.

Katherl (horchend). Mein Mann oder der Lorenz.
Tatelhuber. Alles eins! Komm' d' Frau!
(Zieht sie eilig mit sich fort und im Hintergrunde links ab.)

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Jakob, dann Geck, dann Helene.

Jakob (kommt aus der Schnapsbude). Manchen Tag wär's richtig notwendig, daß sich's Holz selber hacket.

Geck (aus dem Vordergrunde links). Das Mißverhältnis mit der schönen Frau läßt mir keinen Augenblick Ruhe; noch mehr quält mich ein gewisser Argwohn. (Nach dem Fenster hinaufsehend.) Ist sie das nicht? — Ja, sie selbst — sie nähert sich dem Fenster. — Helene!

Helene (das Fenster öffnend). Mein Herr, was soll dieses verdächtige Herumschleichen um mein Haus? Was müssen die Leute sich denken?

Geck (in Extase). Angebetete Frau, soeben bin ich gekommen, fragen Sie hier den Holzhacker, der kann es bezeugen, mit welcher Delikatesse —

Helene. Sie haben hier nichts zu suchen.

Geck. Noch immer im Zorn? Wenn nur der Holzhacker einen Augenblick wegsehen wollte, daß ich auf meinen Knien — (macht Miene, sich niederzuknien).

Helene. Weh' Ihnen, wenn Sie mit solchen Narrheiten mich blamieren! Weh' Ihnen, wenn ich in der nächsten Minute Sie noch hier erblicke. (Schlägt das Fenster zu.)

Geck. Ich gehorche, zürnende Gottheit, ich gehorche. (Er geht nach dem Hintergrunde.)

Jakob (für sich, nach der Schnapsbude zeigend). Dort drin sitzen ein paar Angestochene *), aber ein jeder betragt sich noch um viel gescheiter als der!

Geck (kehrt um, als glaubte er vom Fenster nicht mehr gesehen zu werden, und geht, dicht am Hause sich drückend, nach dem Vordergrunde). Kein Zweifel mehr, sie begünstigt einen andern, darum geniert sie meine Nähe. Da muß ich Licht haben. Nur ein Mittel gibt's, ich muß das Haus unerkannt, verkleidet, den ganzen Tag bewachen, jede Seele, die ein und aus geht, durchforschen. (Zu Jakob.) He! Holzhacker! Er kann sich ein paar Dukaten verdienen.

Jakob. Da bin ich in mein'm Element; ich bin der Mann, der ums Geld alles tut.

*) leicht Berauschte.

Geck. Komm' Er mit mir; nur behutsam, daß uns niemand vom Fenster aus sieht. (Er drückt sich, Jakob nach sich ziehend, an das Haus.) So, Freund, nur behutsam. (Beide im Hintergrunde rechts ab.)

Achtundzwanzigster Auftritt.

Lorenz, dann Sepherl.

Lorenz (tritt aus der Branntweinbude und spricht zurück). Ich muß jetzt aufpassen, bis sie herunterkommt. (Für sich, indem er nach vorne tritt.) Die soll sich wundern, wie ich ihr's sagen werd'! Sie kommt aber nicht, die falsche Krot*)! Schlecht's Gewissen, sie kommt nicht! (Immer ungeduldiger werdend.) Ich stehe da, als wie a Narr, die längste Zeit, und sie kommt halt nicht. — Ja, umsonst warten kann ich nix, ich geh' wieder hinein; aber das soll sie mir büßen, daß sie mich da stundenlang in der Kälten stehen laßt. (Will wieder ins Branntweinhaus.)

Sepherl (aus Helenens Hause kommend, mit einem Häferl**) in der Hand). Lorenz! Lorenz!

Lorenz (sich umwendend). Aha! Bist du da, du personifizierter Fehltritt?

Sepherl (über den barschen Empfang befremdet). Was ist's denn?

Lorenz. Und nicht einmal rot wird's!

Sepherl. Wegen was soll ich denn rot werden?

Lorenz. Sepherl, du bist tief gesunken.

Sepherl. Du wirst mich bös machen. Sag' jetzt an der Stell', was du hast?

Lorenz. Ich hab' nichts; aber du hast was.

Sepherl. Ich?

Lorenz. Ja, du hast einen Wohltäter.

Sepherl. Na, und ist da was Übles d'ran?

Lorenz. Du hast auf öffentlichem Markt, in Gegenwart der ganzen Bevölkerung, mit ihm gesprochen.

Sepherl. Und ihm die Hand geküßt, weil's die ganze Welt sehen kann, wie ich ihn als meinen zweiten Vater verehre und hochschätze.

Lorenz (erbost). Also ist er dir gar so ans Herz gewachsen? Nun, so wisse denn, ich habe diesen verehrten, hochgeschätzten Wohltäter hinausgeworfen.

Sepherl (erschrocken). Um alles in der Welt! — Wo?

Lorenz. Dort in der Gifthütten. (Zeigt nach der Bude.)

Sepherl. Den edlen, guten Mann? Der mich als hilfloses Kind ang'nommen hat!

---

*) Kröte. — **) kleiner Topf.

Lorenz. Du hätt'st dich nicht sollen von ihm annehmen lassen; besser, du wär'st hilflos geblieben, als daß jetzt meiner Ehre nicht mehr zu helfen ist.

Sepherl. Ich war damals ein armes, verwaistes Kind, und er hat mich groß gezogen, ich kann ihm nie genug dankbar sein.

Lorenz. O, gar so groß hat er dich nicht gezogen, und im übrigen —

Sepherl (desperat). Und an dem Mann' vergreift er sich?!

Lorenz. Wannst' ihn lang' so fortlobst, so werd' ich wütend!

Sepherl. Lorenz, du red'st ja ohne Kopf.

Lorenz. Und du red'st dich um den Kopf.

Sepherl. Nimm doch Vernunft an!

Lorenz. In meinem Kopf ist ein Fleckel, wohin das Wort Vernunft noch nie gedrungen ist, auf diesem Fleckel ist ein Nadel, und wenn das einmal laufend wird —

Sepherl. Du bist verrückt! Schau, Lorenz, du hast mich lieb, sagt dir denn dein Herz nicht —

Lorenz. In meinem Herzen ist ein Fleckel, wohin das Wort Liebe nie gedrungen ist; auf diesem Fleckel sitzt die Ehr', und das ist gar a heiklige Person, wie die nur a bissel tuschiert wird, so kriegt's die Krämpf' und schlagt aus nach allen Seiten.

Sepherl. Ich seh' schon, ich muß warten, bis der Paroxismus vorüber ist, nachher wirst' dich aufs Bitten verlegen, wennst' erfahrst, daß ich meinem Wohltäter unsere Lieb' gestanden und ihn so lang' gebeten hab', bis er versprochen hat, dir einen Dienst auf'm Land zu verschaffen, daß du mich heiraten kannst.

Lorenz (erstaunt). Sepherl, ist das wahr?

Sepherl. Und den Mann wirft er hinaus!

Lorenz. Sepherl, mir scheint, ich war etwas zu rasch. Verzeih' mir —

Sepherl. Du närrischer Ding, du! Ich sollt' nicht, aber halb und halb bin ich schon wieder gut. Da! (ihm das Häferl gebend) vielleicht ist in deinem Magen ein Fleckerl, wohin heut noch kein Kaffee gedrungen ist?

Lorenz (es nehmend). Sepherl, das hast du erraten!

Sepherl. Es ist mein Frühstückkaffee, den ich für dich aufgehoben hab'.

Lorenz. Das ist edel! Aber's Kipfel*) wirst 'gessen haben?

Sepherl. Nein, ich hab's für dich aufg'spart.

Lorenz. Gib's her. (Nimmt es.) Wenn man nix eintunkt, so ist so ein Kaffee ein wahrer Kletzen**). — Schau, Sepherl, du mußt meine Eifersucht nicht mehr reizen, mußt mich nicht mehr

*) halbmondförmiges Gebäck (Hörnchen). — **) ein Nichts (eigentlich heißen die gedörrten Äpfel und Birnen so).

kränken, denn ich lieb' dich so wahrhaft — ich kann sagen — mehr, als mich selbst. (Ißt tüchtig.) Darfst mir's glauben, Sepherl, ich könnt' Hunger leiden für dich, wenn nur du g'nug hast.

Sepherl. Ich geb' dir g'wiß kein'n Anlaß zum Eifern; aber weil wir g'rad über den Punkt sprechen, so muß ich dir sagen, ich hätt' eher a bissel Ursach', mich über dich zu beklagen. Die Wäschernani —

Lorenz (sich etwas getroffen fühlend). Auf Ehr', die ist mir ganz gleichgültig.

Sepherl. Ich will's glauben, aber sie red't immer in einem Ton von dir, als ob's nicht richtig wär' zwischen euch.

Lorenz. Nein, wirklich — meiner Seel —

Sepherl. Ich glaub' dir ja; aber das sag' ich dir ein für allemal —

Lorenz. Auf Ehr' —

Sepherl (fortfahrend). Ich laß mir viel g'fallen von deiner Eifersucht —

Lorenz. Meiner Seel! — So wahr —

Sepherl (fortfahrend). Weil ich glaub', daß du mich wahrhaft liebst und mir treu bist —

Lorenz. Auf Ehr'! Ich will nicht lebendig —

Sepherl (wie zuvor). Wenn ich aber hinter das Geringste käme —

Lorenz. Ich will nicht lebendig aus dem Zimmer hinausgehen, wenn —

Sepherl. Wir sein ja auf der Gassen.

Lorenz. Auf Ehr' —

Sepherl (in ihrer früheren Rede fortfahrend). Das Geringste, und es wäre aus auf ewig.

Lorenz. Meiner Seel' — auf Ehr' — so wahr ich leb' — da soll mich gleich — nein, wirklich, auf Ehr'! —

Sepherl. Schwör' nicht, es ist nicht notwendig, ich glaub' dir ja so.

Lorenz. Sepherl, einzige Sepherl, daß wir nicht eins ins andere reden, deine Herrenleut' — ich hab's erfahren — gehn heut in die Redoute. Wenn's fort sein, komm' ich zu dir.

Sepherl. Warum nicht gar, so spät? Nein, Lorenz, das schickt sich nicht.

Lorenz. Um wieviel Uhr gehen's denn?

Sepherl. Weil Faschingmontag ist, glaub' ich, nach achte.

Lorenz. Um achte kann man noch die honetteste Geliebte besuchen; die Stunden des Verdachtes fangen erst um Viertel auf elfe an.

Sepherl. Bei uns wird's Haus gleich zug'sperrt, wie die Herrenleut' fort sind.

Lorenz. Ich steig' hinten über die Gartenmauer, und du laßt mich durch die Kuchel herein.

Sepherl. Nein, schau', das g'hört sich nicht.

Lorenz. Sei nicht so öd; frag' andere Dienstboten, die werden dir sagen, was sich alles g'hört. Wannst Spamponaden*) machst, müßt ich nur glauben, du hast ein'n andern bestellt.

Sepherl. Fangst schon wieder an?

Lorenz (bittend). Sepherl!

Sepherl. Gut also, komm; aber das sag' ich dir, nicht länger als eine Viertelstund' darfst bleiben; da erzähl' ich dir, was mein Wohltäter für einen Plan mit uns hat; dann geh'st aber ohne einen Muckser**) fort, wie ich's sag'; dein Wort d'rauf!

Lorenz. Auf Ehr'! —

Sepherl. Also b'hüt' dich Gott; ich muß hinein, ich hab' alle Händ' voll zu tun. (Eilig ab ins Haus.)

Lorenz (allein). Die hat's g'nötig! Soll sich ein Beispiel an mir nehmen; ich hab' auch alle Händ voll zu tun und laß mir doch Zeit; d' Arbeit ist kein Has', die lauft nicht davon. (Setzt sich auf eine Butten und frühstückt.)

Neunundzwanzigster Auftritt.

Lorenz. Dazu Jakob und Katherl.

Jakob (aus dem Hintergrunde rechts). Ich muß nur erst meinem Weib die Sach' — Ah, da ist sie ja —

Katherl (aus dem Hintergrunde links). Ich muß nur zuerst meinem Mann die G'schicht — Ah, da ist er ja.

Jakob. Weib, da schau die zwei Dukaten an, ich hab' ein'n Jux g'macht, laß dir erzählen. (Spricht stille mit ihr weiter.)

Lorenz (für sich, ohne die beiden zu bemerken). Wer mich nur bei der Meinigen wegen der Wäscherin so ang'lehnt***) hat, den möcht' ich kennen! Wie der verrebelt†) wurd'!

Katherl (im Gespräch mit Jakob). Ach, das ist der Mühe wert! Das nämliche hab' ich; — da schau' das Geld an.

Jakob. Hör' auf! Ah, das wär' a Schub!

Katherl. Laß dir nur erzählen: — (Spricht leise mit ihm weiter.)

Lorenz (für sich wie früher). Schau, schau! Wollt' d' Sepherl eifersüchtig werden, das ging' mir g'rad' ab! Sekkier' ich's schon mit der Eifersucht bis aufs Blut, jetzt, wenn sie mich auch noch sekkieret, so wär' ja gar kein Fried', das wär' doch höchst unbillig.

Jakob (vortretend zu Lorenz). Na, wie ist's denn, Lorenz? Fangen wir nicht zu arbeiten an?

---

*) affektierte Weigerung. — **) Laut. — ***) verleumdet — †) verprügelt.

Lorenz. Was nutzt denn das, wenn wir jetzt hacken, die Weiber zum Schneiden, hast' g'sagt, können erst in einer Stund' kommen.

Jakob (Katherl heimlich winkend). Nein, nein, sie werden gleich da sein.

Dreißigster Auftritt.

Vorige. Heinrich aus dem Hause.

Heinrich. Jakob!

Jakob. Ah, Mussje Heinrich!

Heinrich. Es gibt was zu tun für dich.

Jakob. Was denn?

Heinrich. Eine Kleinigkeit. Wenn wir's pfiffig machen, ist gar keine Gefahr dabei.

Jakob. Nur heraus mit der Katz' aus dem Sack, ich bin der Mann, der ums Geld alles tut.

Heinrich (geheimnisvoll). Heute nacht, wenn bei uns alles in der Redout ist — (Lorenz bemerkend.) Was der Tölpel dort immer herüber zu schaun hat! (Zu Jakob.) Sag' ihm, daß er arbeiten soll.

Einunddreißigster Auftritt.

Vorige. Tatelhuber von links. Geck von rechts aus dem Hintergrunde, beide sind als Holzhackerweiber angezogen.

Jakob. Da kommen schon die Weiber; jetzt fangen wir an, Lorenz, es ist Zeit.

Geck. Jetzt soll meinen Argusaugen nichts entgehen.

Tatelhuber. Jetzt will ich als schönes Geschlecht verkleidet zum besten der Sepherl handeln.

Jakob (zu Tatelhuber und Geck). G'schwind, Weiber, schaut's zum Holzschneiden, macht's, daß was füreinander kommt.

(Geck und Tatelhuber nehmen die Sägen nach Art der Holzweiber zwischen die Beine und fangen zu arbeiten an; Katherl beobachtet beide, verschmitzt lachend, indem sie sich die Butte zum Holztragen auf einen Schemmel stellt. Lorenz hackt. Jakob wird von Heinrich zur geheimen Unterredung beiseite nach dem Vordergrunde links gezogen, mit den letzten Worten Jakobs beginnt charakteristische Musik, welche das Tableau begleitet.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer in einem Vorstadtwirtshause, im Hintergrunde eine Bogenwand, durch welche der Eingang in den Tanzsaal ist, alles ist faschingsmäßig erleuchtet, der Bogen mit Papierkränzen aufgeputzt; in der Bogenwand links der allgemeine Eingang.

Erster Auftritt.

Wäschermädchen, darunter Nani und ihre Liebhaber.

Chor. Lustig muß's zugehn auf'm Saal,
Fasching ist's Jahr nur einmal,
Der Tanz ist a Pracht überhaupt,
Drum 'tanzt muß werd'n, daß alles staubt.
Wenn man ein'n Ton von der Geigen nur hört,
Hebt's ein'm gleich schuhhoch in d' Höh' von der Erd.
Lustig muß's zugehn auf'm Saal,
Fasching ist's Jahr nur einmal.

(Tanzmusik ertönt im Hintergrunde.)

Alle. Zum Tanz! Juchhe! Zum Tanz! (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Nani allein. Dann Lorenz.

Nani. Da hupfen's hin, die leichtsinnigen Geschöpfe; ich begreife nicht, wie man in den letzten Faschingstagen noch so lustig sein kann. Morgen ist der Faschingsdienstag, das ist der Sterbetag des Faschings, und mit ihm wird für jede übriggebliebene eine fehlgeschlagene Hoffnung begraben. Wieviele Fasching werde ich noch mit ledigem Gesicht erblicken? Schad', daß es jetzt keine Feen mehr gibt, zu denen man sagen könnt': „Mächtige Beherrscherin der Lüfte, zeig' mir den meinigen Zukünftigen, laß ihn erscheinen vor mir im vollsten Glanze seiner Schönheit!"

Lorenz (tritt von der Straße ein, ohne Nani zu bemerken). Da bin ich. Mein Berufsgeschäft ist aus, die Herzensgeschäfte fangen erst in einer halben Stund' an, ich muß die Zwischenzeit auf eine nützliche Weise ausfüllen. (Ruft.) A Seitel Sechser!

Nani (für sich). Ich hab' eine völlige Beklemmung 'kriegt, ich fordere das Schicksal heraus, mir meinen Zukünftigen zu zeigen, und der Musje Lorenz kommt. — Sollte dies der Mann sein, auf den das Schicksal mit Fingern zeigt?

Lorenz (sie bemerkend). Die Wäschernani —

Nani (laut). Guten Abend, Herr Lorenz!

Lorenz. Ich tät' gern recht g'sprächig und freundlich d'rauf sagen: Ich wünsch' Ihnen desgleichen; aber ich bin heut übel aufg'legt, darum erwidre ich den guten Abend, den Sie mir wünschen, nur mit einer stummen Verbeugung. (Geht zu einem Tisch, auf welchen mittlerweile der Kellner Wein hingestellt hat, und trinkt.)

Nani. Da haben's recht, daß Sie herkommen sind; wenn man übel aufg'legt ist, nur auf ein'n Ball gehn, da gibt sich alles.

Lorenz. Ist das Ball? Wenn ich das g'wußt hätt', wär' ich gar nicht hergangen. Ich liebe die öffentlichen Orte nicht; ich geh' daher auch für gewöhnlich immer nur in die Wirtshäuser, wo ich zu Hauf' bin. Und Bälle kann ich schon gar nicht leiden, außer Hausbälle, aber natürlich, da wird unsereins als gemeiner Mensch nicht eing'laden, und das ist sehr unrecht; denn Leut', die nicht tanzen und nicht diskurieren, die bloß dastehn wie die Stöck', die find't man auf jedem Hausball, und ich sag': Wenn man Stöck' einlad't, so könnt man schon ein'm Holzhacker auch die Ehr' antun. — Es ließ' sich da allerhand drüber sagen, aber ich bin nicht aufg'legt zum Reden.

Nani (teilnehmend). Was ist denn dem Herrn Lorenz?

Lorenz (mit sehr finsterer Miene). Ich bin eifersüchtig.

Nani. O weh! Eifersucht ist eine furchtbare Leidenschaft.

Lorenz. Und jede Leidenschaft wird doppelt furchtbar, wenn sie einen Holzhacker angreift. Sie kennen meine Sepherl, ich trau' ihr nicht.

Nani. Ja, da muß halt der Herr Lorenz suchen, sich von etwas zu überzeugen.

Lorenz. G'rad' das will ich nicht; ich will gerecht sein, ohne aber zum Äußersten zu schreiten. Überzeug' ich mich von was, da wär' der Tod d'rauf, das ist als wie um ein'n Kreuzer a Semmel. So aber überzeug' ich mich von nichts, sondern ich sekkier' sie einen Tag bis aufs Blut, den andern Tag hab' ich's wieder gern, den folgenden wird sie wieder bis aufs Geblüt sekkiert, den nächsten Tag wird sie wieder gern gehabt; durch dieses kluge Benehmen bestraf' ich sie für den Fall, daß sie falsch wäre, und beglück' sie wieder für den Fall, daß sie schuldlos ist. Das hab' ich schon so ausgetipfelt *).

Nani. Das ist wahr, der Musje Lorenz versteht's, die Weiber zu behandeln.

Lorenz (unwillkürlich warm werdend). Mich g'freut's, daß Sie mir recht geben. — Sie glauben nicht, Mamsell Nani — (nimmt sie bei der Hand) Sie glauben nicht — (streichelt ihr die Hand).

Nani. Was denn?

---

*) herausgefunden.

Lorenz (wie früher). Wie heiklig ich bin, wenn die Treue verletzt wird; — denn das ist etwas, Mamsell Nani — (kneift sie in die Wangen) was so leicht geschehen ist — und ein Verbrechen (wird immer zärtlicher) ein Verbrechen — es ließ' sich viel darüber sagen — (küßt sie), aber ich bin heut nicht aufg'legt zum Reden.

Nani (sich lachend losmachend). Wenn's nur sonst gut aufg'legt sein.

Lorenz (über sein Benehmen selbst etwas betroffen). Ich dank' Ihnen, so, so, passabel! (Geht zum Tisch und trinkt ein Glas.)

Nani (für sich). Der Mensch braucht gar nichts, als eine Frau, die ihm tüchtig den Herrn zeigt, dann tät' er sich viel glücklicher fühlen; die Sepherl ist keine solche, die zwei Leut' würden unglücklich miteinander. Ich muß da schon ein gut's Werk tun, und muß ihn der Sepherl abfischen. Vedremo, sagt immer der junge Italiener, wenn ich ihm die Wäsch' bring', Vedremo, was z' machen ist. (Laut.) Herr Lorenz!

Lorenz. Mamsell Nani?

Nani. Sie könnten mir ein'n rechten Gefallen tun.

Lorenz. Mit Vergnügen.

Nani. Ach gehen's, Sie werden wieder nicht wollen.

Lorenz. Ich habe mit Vergnügen gesagt, und wenn ein Mann von Ehre sagt: „Mit Vergnügen —"

Nani. Na, sehen Sie: ich wasch' für die Herrenleut', wo die Sepherl dient, —

Lorenz. Ich weiß.

Nani. Ich hab' heut sollen weiße Vorhäng' hinbringen, die ich zum Putzen hab' g'habt, für sechs Zimmer, ein'n ganzen Korb voll. Fertig sein's, aber ich hab' mir denkt, 's ist auf d' Wochen auch noch Zeit, wenn ich's hintrag', jetzt war das heut ein Verdruß und ein Spektakel um die Vorhäng', ich muß sie morgen in aller Früh hintragen; der Tapezier ist b'stellt, — jetzt meinet ich halt, wenn Sie, Herr Lorenz, so gut wären, weil Sie in meiner Näh' logieren, und alle Morgen den Weg gehen, — wenn Sie den Korb bei mir abholeten und hintrageten.

Lorenz. Wo die Sepherl ist? Nein, das kann ich nicht tun; da wär's aus auf ewige Zeiten.

Nani. Sie haben Ihr Wort gegeben, mir diese Gefälligkeit —

Lorenz. Ich bin nur gefällig, wenn's die Sepherl nicht erfahrt.

Nani. Teufel! Da ist a Furcht bei Haus. Ist die Sepherl so streng?

Lorenz. Unendlich! Das ist auch ein Hauptfehler von ihr. Sie glaubt, was dem Weibe verboten ist, das darf der Mann auch nicht tun. Wie arrogant! Und es ist doch das konträre Verhältnis. Erlaubt sich das Weib das Geringste, so leidet die Ehre

des Mannes dabei; je mehr sich aber der Mann erlaubt, je niederträchtiger als er sie behandelt, und sie ertragt das Ding alles als stille Dulderin, desto mehr Ehre macht es ihr. Es gibt gar nichts Ausgezeichneteres für ein Weib, als wenn sie im Renommee als stille Dulderin ist.

Nani. Die Sepherl wird halt nicht dieser Meinung sein.

Lorenz. Nein.

Nani. Und glauben Sie mir, ich käm', trotz diesen Ansichten, gut mit Ihnen aus.

Lorenz. O, ich bin andrerseits wieder ein Mann, den man um die Finger wickeln kann.

Nani (beiseite). Wenn auch just nicht um den Finger wickeln, über'n Daumen drehen gewiß. Mit solchen Narren macht ein pfiffiges Weib erst recht, was sie will. (Laut.) Sie tragen mir also den Wäschkorb nicht hin?

Lorenz (mit schwerem Kampf). Nein, Nani, nein, nie!

(Man hört Tanzmusik.)

Nani. So machen's doch wenigstens a Tanzel mit mir, da werden's mir doch kein'n Korb geben?

Lorenz. Ich hab' seit meinem sechsten Jahr' aufg'hört zu tanzen.

Nani. Aber hören's, es werden g'rad' die Unwiderstehlichen *) aufg'spielt.

Lorenz. So bescheiden dieser Titel auch ist, mich lockt er nicht, ich widersteh!

Nani. Das ist mir unbegreiflich, wie man zum Walzen keine Passion haben kann?

Lorenz. Ich wälze mich nie.

Duett.

Lorenz. Ich mag nicht, mein Schatz, ich tanz' keinen Schritt,
Ich hab' schon nein g'sagt, geben's ein'n Fried.
Nani. Wenn ich schön bitt!
Lorenz. Was 's jetzt all's für Walzer gibt,
Nein, das ist auf Ehr' a G'spaß,
Wenn ich nur die Titel les',
Fall' ich völlig in die Fras **).
Trauerdeutsche hab'n wir schon,
Doch dabei wird's noch nicht bleib'n,
Verzweiflungswalzer
Wer'ns sicher auch bald schreib'n,
Dann wer'n auch Familienwalzer jetzt komponiert,

*) Les Irrésistibles, Walzer. — **) Fraisen, Krämpfe.

Wo vor all'm das Kinderg'schrei ganz deutlich ausdruckt wird;
Dann sieht man d' Mutter auf'm Ball das Geld verschlag'n,
Und beim Koda den Mann ins Versatzamt was trag'n.
's druckt zum Schluß noch eine Wendung
Musikalisch aus die Pfändung,
A paar Gäng' bezeichnen den Protest,
Der Schlußakkord gar den Arrest.
Und über die Tänzer muß man lachen,
Beim Kotillon gar, wenn's ein'n machen;
Die Vortänzer plag'n sich mit die Tour'n
Und 's ruinier'n a paar Patschen jed'smal die Figur'n. —
Einmal war das nit so arg,
Aber jetzt wird in d' Wirtshäuser
Den ganzen Tag fort musiziert;
's mag ka Gast jetzt a Rostbratel fast mehr verzehr'n,
Wenn er nicht dabei kann a paar Deutsche *) anhör'n.
Dudlie, Dudlie, Dudlie, Dudlie!
Das ist der wahre Ton! Dudlie!
Fangen's zum Geigen an — Dudlie!
Hupft all's, was hupfen kann — Dudlie!
Das ist jetzt der Ton. —
D' Leut' tun nicht nur 's Geld verschnalzen,
Auch die Gesundheit büßen's ein,
Denn alle Doktor sag'n: Das Walzen
Soll so gut für d' Lungel sein.
Fräulein gibt's, die flieg'n wie närrisch um,
Den ganzen Fasching geht's von Saal zu Saal herum,
Das geht d'rauf los, als wenn die Brust von Eisen wär',
Im Frühjahr kagazens **) mit'n Selterplutzer ***) daher. —
Was im Dreivierteltakt
Oft für Diskurs g'führt wer'n,
Die Musik deckt das all's,
Man kann nix hör'n.
Der Papa, statt daß er achtgeb'n tut aufs Madel,
Sitzt im Speis'saal d'rin und schoppt †) sich an mit Bratel,
Und d' Mama, recht aufgeputzt, ist a alte Gretel,
Hat noch selber nix als Liebhaber im Schädel;
Unterdessen tut die Fräulein Tochter trachten,
Daß s' die Zeit benutzt zum Kokettier'n und Schmachten,
Und der G'schwuf ††) sagt: Kann ich Sie nicht seh'n alleinig?
Wenn Sie ausgehn, Engel, ohne d' Eltern, mein' ich;

---

*) vormärzlicher Tanz. — **) hüsteln sie. — ***) Selterwasserflaschen; „Plutzer" = eigentl. Kürbiskopf. — †) stopft. — ††) Courmacher, Stutzer.

's Madel sagt im Tanzen: Wenn's mich wahrhaft lieben,
Warten's morgen um halb drei beim Eckhaus d'rüben,
Ich sag' z' Haus, ich geh' ins G'wölb, ein'n Topf mir holen,
Und auf die Art können wir uns seh'n verstohlen.
Jetzt schwört er ihr gleich hoch und teuer,
Seine Neigung ist ungeheuer!
Ledig war'st du schon am längsten,
Mein wirst du, hab' keine Ängsten!
Auf meine Güter, dort fliehn wir hin;
Derweil ist er aus einer Offizin.
Das Madel glaubt alles aufs Wort,
Tanzt in einer Seligkeit fort:
Dudlie! dudlie! dudlie! dudlie!
Ja, so wird beim Dreivierteltakt oft diskuriert,
D'rum sein viele aufs Tanzen so stark passioniert.

(Nani in den Tanzsaal, Lorenz zur Eingangstür ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer in Helenens Hause, wie im ersten Aufzuge.

Helene. Rosine von der Seite.

Helene (in sehr elegantem Maskenanzuge). Nun, unter die geschmacklosen Masken wird die meinige eben nicht gehören!

Rosine. Göttlich sehen Euer Gnaden aus; wenn Euer Gnaden eintreten, das wird sein, als ob die Sonn' am Himmel aufging!

Helene. Du bist eine Schmeichlerin.

Rosine. Fragen Euer Gnaden den Herrn von Geck, der wird das bestätigen, was ich sag!

Helene. Der gute Mensch! Ich kann dir nicht sagen, wie ich überrascht war, wie ich nachmittags ans Fenster trat, die Züge des Weibes auf der Straße mir auffielen, immer bekannter wurden, und ich endlich an einem Seufzer, der ihm unwillkürlich entschlüpfte, Herrn von Geck erkannte.

Rosine. Als altes Weib verkleidet einen ganzen Tag unter den Fenstern der Angebeteten zuzubringen, das ist wirklich eine höchst romantische Idee.

Helene. Ich war so gerührt, daß ich unserer Mißhelligkeit von heute morgen gar nicht mehr gedachte.

Rosine. Er war auch gewiß unschuldig; die Bauerndirne, die Sepherl, benimmt sich gegen alle Männer so aufdringlich.

Vierter Auftritt.

Vorige. Sepherl tritt, einen Mantel in der Hand, zur Mitte ein.

Sepherl. Da ist der Mantel für Herrn von Tatelhuber.

Helene. Den lasse Sie im Vorzimmer liegen; gehört der hier herein? Ungeschliffenes Ding, bekommt Sie denn gar keine Lebensart?

Sepherl. Ärgern sich Euer Gnaden nicht, Sie haben mich ja am längsten gehabt.

Helene. Ich werde wirklich froh sein, wenn der Alte Sie wieder aufs Land hinausnimmt.

Sepherl (für sich). Ich auch, da kann sich die gnädige Frau drauf verlassen.

Helene. Und daß Sie heute nacht nicht schläft wie ein Sack und gleich bei der Hand ist, wenn das Kind aufwachen sollte.

Rosine. O, sorgen sich Euer Gnaden darum nicht; ich bin immer um den kleinen Engel, und werde jeden seiner Atemzüge belauschen.

Helene (zu Rosinen). Auf dich kann ich mich verlassen, du fühlst eine Liebe für das Kind, deren ein so rohes Ding gar nicht fähig ist. (Zu Sepherl.) Nun? Auf was wartet Sie noch?

(Sepherl geht zur Mitte ab.)

Fünfter Auftritt.

Helene. Rosine.

Rosine. Mir scheint, sie ist neugierig, den Chevalier en masque zu sehen.

Helene. Ich freue mich unendlich auf die heutige Redoute, die soll mir Gelegenheit geben, meinen Mann so recht aufs Blut zu quälen. Stell' dir vor, er ist auf Herrn von Geck eifersüchtig, und wagt es jetzt, weil ihm die Nähe seines ungehobelten Vaters etwas Mut gibt, einige Autorität gegen mich zeigen zu wollen.

Rosine. Das ist im gleichen Grade lächerlich und strafbar.

Helene. Wo ist der Chevalier?

Rosine. Er maskiert sich drüben beim gnädigen Herrn. Mir scheint — ja, — da ist er schon.

Sechster Auftritt.

Vorige. Geck als Schäfer maskiert, die Larve in der Hand, tritt eilig zur Mitte ein.

Geck. Meine Gnädige, unsere Toilette ist beendigt, ich bin vorausgeeilt, die Ihrige zu bewundern.

Helene. Der feinste, geläuterte Geschmack spricht sich stets in Ihren Urteilen über Damentoiletten aus.

Geck. Hier wird der Richter von der Schönheit Strahl geblendet zum Bewunderer und möchte anbetend zu Ihren Füßen sinken, wenn er nicht wüßte, daß der Gemahl ihm auf dem Fuße folgt.

Helene. Ich weiß nicht, was mein Gemahl —

Geck. Ich höre ihn kommen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Tatelhuber als Harlekin. Philipp im Domino maskiert, beide die Larven in der Hand.

Philipp (zu Helene). Wir sind bereit, wenn es dir gefällig ist —

Tatelhuber. Das wird ein Hauptjux werden! Der Verwalter und der Kastner von uns draußen sind auch hereing'fahren, die kommen auf die Redout'.

Geck. Die müssen Sie recht sekkieren.

Tatelhuber. Ich red' gar nichts, wenn ich's seh', ich werd's nur immer mit der Pritschen hinaufhaun, da werden sie sich die Köpf' zerbrechen: wer muß denn das sein?

Geck. Wenn sie Sie nur nicht erkennen?

Tatelhuber. Keine Möglichkeit; sie wissen, daß ich ein dicker, bejahrter Mann bin, und ein Harlekin ist ein schlanker, wiffer *) Bursch, ich hab' darum diese Maske ausgesucht.

Philipp. Es ist schon sehr spät, gleich zwölf Uhr, wir werden die letzten erscheinen.

Geck. Das scheint die Absicht der gnädigen Frau zu sein. Aus Mitleid mit den übrigen hat sie diese Stunde gewählt, denn ehe sie kommt, mag noch so manche andere gefallen, interessant erscheinen; doch in dem Augenblick, als sie eintritt, schwindet der Glanz dieser Sternchen vor dem Sonnenlichte ihres Schönheitszaubers. (Küßt ihr die Hand.)

Tatelhuber (haut ihm einen kleinen Hieb mit der Pritsche hinauf). Da hast' eine, du öder Ding.

Geck (etwas beleidigt). Mein Herr, was tun Sie?

Tatelhuber. Ich hab' nur probiert, wie ich den Verwalter sekkieren werd'.

Achter Auftritt.

Vorige. Sepherl tritt zur Mitte ein.

Sepherl. Ich bitt' Euer Gnaden, der Kutscher — (erblickt Tatelhuber, und bricht über seinen Anzug in ein lautes Gelächter aus). Ach! das ist zu stark!

Helene. Ungeschliffenes Ding, was ist's?

*) frischer.

Sepherl. Nein, wie haben's denn den Herrn von Tatelhuber ang'legt *)? (Lacht.)

Helene. Wird Sie reden, oder?

Sepherl (spricht, indem sie immer bemüht ist, das Lachen zu unterdrücken). Der Kutscher, Euer Gnaden — der Kutscher will ausspannen.

Philipp. Wieso?

Sepherl. Er glaubt's gar nicht, daß mehr g'fahren wird.

Helene. Wir kommen gleich. Vom Kleinen muß ich nur noch Abschied nehmen. (Geht rechts ab.)

Philipp. Ich auch. (Folgt ihr.)

Geck. Auch mir wird vergönnt sein, dem schlafenden Engel einen Kuß zuzuwerfen. (Folgt beiden.)

Neunter Auftritt.

Sepherl. Tatelhuber.

Sepherl (lachend). Der Aufzug! Wenn Sie so durch unser Ort gingen, ich glaub', alle Küh' wurden rebellisch.

Tatelhuber. Weißt', das ist wegen der Redout'; jetzt haben wir aber was Ernsthaftes miteinander zu sprechen.

Sepherl. Ich kann nicht ernsthaft reden mit Ihnen, wann's wie ein Faschingsnarr ausschaun.

Tatelhuber. In der Stadt muß man allerhand mitmachen.

Sepherl. Ich hab' nix mitgemacht.

Tatelhuber. Du mußt wissen, das ist heut schon die zweite Verkleidung, in der ich bin.

Sepherl (erstaunt). Zweite Verkleidung?

Tatelhuber. Früher hab' ich den ganzen Tag als Holzweib an der Seite deines Lorenz gearbeitet.

Sepherl. Nicht möglich!

Tatelhuber. Ich hab' es getan, um sein Gemüt zu erforschen, denn mir wär' leid, Sepherl, ich nimm so viel Anteil an dir —

Sepherl. Na, und wie finden Sie ihn?

Tatelhuber. Sepherl, ich sag' dir nur das: Er ist deiner nicht würdig.

Sepherl. Ach, hörens' auf, aus Ihnen red't noch der Zorn, weil er Ihnen hinausgeworfen hat.

Tatelhuber. Nein, Sepherl, das Hinauswerfen bin ich g'wohnt; aber er ist deiner nicht würdig. Er ist erstens ein roher Mensch —

Sepherl. Na, ich g'hör' ja auch nicht zu die Nobelgebildeten. Wenn er mich nur gern hat.

---

*) angezogen.

Tatelhuber. Glaub' mir, Sepherl, ein roher Mann, wird er auch noch so sehr am Feuer der Liebe gebraten, es wird nie etwas Genießbares draus. Dann ist er heftig, ungestüm —

Sepherl. Ein bissel rappelköpfisch, das macht nix.

Tatelhuber. Und für dich, mein' ich halt, wär' eher ein stiller, ruhiger Mensch. Schau, Sepherl, ich wüßte einen für dich, (sich selbst darunter meinend) einen recht stillen, außerordentlich ruhigen Mann, so g'setzt, wirklich ungeheuer g'setzt.

Sepherl (ohne ihn zu verstehen). Ich g'hör' mein'm Lorenz; ich will von kein'm andern was wissen.

Tatelhuber. Und dann hat er auch einen Hauptfehler: er trinkt.

Sepherl. Das zeigt, daß er Durst hat, das ist nichts Unrecht's.

Tatelhuber. Der Durst ist nichts Unrecht's, aber wenn man ihn mit Branntwein löscht —

Sepherl. Er muß oft den ganzen Tag in der Kälten arbeiten —

Tatelhuber. Hast du aber auch das überlegt? Die Männer, die in der Kälten arbeiten und dann Schnaps trinken, die kommen meistens in der Hitz' z' Haus und prügeln die Weiber.

Sepherl. Ein braves Weib gibt ihren Mann noch nicht auf, selbst wenn's schon Schläg' kriegt hat von ihm, und ich sollt' von mein'm Liebhaber lassen, weil ich vielleicht einmal Schläg' kriegen könnt'? Nein, das ist zu weit herg'holt. Wenn ein Mann nur brav ist und treu, alles andere macht nichts.

Tatelhuber. Über diesen Punkt freilich kann ich ihm nur das beste Zeugnis geben.

Sepherl. Wieso? Hat sich eine Versuchung ereignet?

Tatelhuber. Ich war den ganzen Tag als Holzweib um ihn, ich kann mich aber nicht der geringsten Zärtlichkeit von seiner Seiten rühmen.

Sepherl (lachend). O je, da möcht' ich Ihnen g'seh'n haben.

Helene (ruft von innen). Sepherl!

Sepherl. Ich muß hinein!

Tatelhuber (sie aufhaltend). Und dem ruhigen, gesetzten Mann, von dem ich dir früher g'sagt hab', dem darf ich gar keine Hoffnung geben?

Sepherl. Nein, gar keine; ich bin schon ein für allemal versagt.

Tatelhuber. Das wird aber den gesetzten Mann sehr aufbringen.

Sepherl. Ist mir leid, aber wegen mir braucht er sich gar nicht zu inkommodieren. (Zur Seite rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Tatelhuber (allein). Mir scheint, sie hat mich nicht verstanden, was ich will, ich hätt' mich sollen deutlicher explizieren. Ach nein, es ist g'scheiter so, vielleicht hätt's mich abtrumpft, ich möcht' das nicht riskieren. Ich bin nicht mehr in der ersten Blüte, ich zähle schon einige Jahre, just nicht gar extra viel, aber so a vier Dutzend und a sieben Paar Einschichtige *) werden's sein. Und das ist halt ein alter Grundsatz von mir, nur nix riskieren; wenn ich das wollt', was hätt' ich schon alles für Glück machen können, sowohl in der Lieb', als außer der Lieb', aber was bei mir nicht Nummer Sicher geht, das tu' ich nicht.

Lied.

Einmal hätt' ich a reiche Partie machen soll'n,
Man hat mir a Wittib dazu anempfohl'n,
Die ein'n neunz'gjähr'gen Vetter hat g'habt zum Beerb'n;
Denk' ich mir: Wer weiß, wenn der Vetter könnt' sterb'n,
Und ich hätt's ohne Geld auf'm Hals, das wär a G'schicht', —
Soll ich das riskiern? — Nein, justament nicht!

Wer weiß, wieviel Herrschaften ich g'wonnen schon hätt',
Wenn ich so wie andre Leut' Los nehmen tät';
Aber's Los kost't a Fünferl, und wer steht mir gut,
Daß der Waiselbub 's meine g'rad außaziehn tut;
Er wär' imstand und laßt's drinnet, das wär' so a G'schicht', —
Soll ich das riskiern? — Nein, justament nicht!

Vorig's Jahr — ich bin damals viel jünger noch g'west,
Ist ein' englische Dam' durchg'reist durch unser Nest;
Die war jung und bildschön und a zehn Million'n reich;
Ich wollt' schon zu ihr hingehn, doch mein' G'stalt, denk' ich gleich,
Wer weiß, ob's dem englischen G'schmack g'rad' entspricht —
Soll ich das riskiern? — Nein, justament nicht!

Wenn ich am ersten Mai im Prater mitlaufen tät' **),
Wer weiß, wie oft ich schon den Preis g'wonnen hätt';
Doch mir könnt' das Malheur passiern, daß ich gleich d'runt'
Beim ersten Kaffeehaus ***) nit weiter mehr kunnt',
Ich müßt stehn bleib'n und ausschnaufen, das wär' a G'schicht; —
Soll ich das riskiern? — Nein, justament nicht!

*) einzelne. — **) Das Wettlaufen professionsmäßiger Läufer am 1. Mai war eine beliebte Volksbelustigung. — ***) Drei große Kaffeehäuser in der Hauptallee des Praters heißen schlechtweg „Das erste (resp. zweite, dritte) Kaffeehaus".

Ich hab' über a Schwäche im Kopf oft geklagt;
Kalte Bäder nur brauchen, hat der Doktor gesagt,
A paar Monat ins Eiswasser stecken die Stirn,
Das frischt den Verstand auf, — ich will's schon probiern;
Denk' ich mir, er könnt ganz eing'friern, das wär' a G'schicht, —
Soll ich das riskiern? — Nein, justament nicht!

Ich soll noch was singen, es ist mir ein' Ehr,
Wie leicht aber könnt' ich da hab'n ein Malheur;
Es soll immer besser wer'n, und mir wär' lad *),
Wann d' Leut' nachher sag'n: „'s letzte G'setzel **) war fad,
Für was hat er denn g'sungen die dalkete G'schicht?" —
Soll ich das riskiern? — Nein, justament nicht!

(Geht ab.)

Elfter Auftritt.

Vorsaal in demselben Hause. Im Hintergrunde der allgemeine Eingang, rechts und links auf jeder Seite zwei Seitentüren. Die vordere Tür rechts führt in Sepherls Zimmer, die hintere in die Küche; die vordere Tür links führt in die Kinderstube, die hintere in ein Kabinett. Mit der Verwandlung beginnt eine kurze, düstere Melodrammusik, welche mit dem Ruf eines entfernten Nachtwächters, der Mitternacht verkündet, endigt.

Sepherl (kommt aus ihrem Zimmer). Es muß schon zwölfe sein. Nach achte hab' ich den Lorenz b'stellt; der wird schon den ganzen Garten niedergerissen haben vor Ungeduld, und ich hab' keine Schuld, sie waren ja nicht zum Weiterbringen. Der Heinrich wird wohl schon zu der Mamsell Rosin' g'schlichen sein, das ist kein Zweifel; jetzt will ich nur durchs Kuchelfenster in'n Garten hinuntergucken, ob er noch wartet, und dann — (geht zur Seitentür rechts rückwärts, — innehaltend) Da kommt wer, — (bleibt, nach dem Hintergrunde horchend, stehen) Das ist gewiß der Heinrich, — schau, schau, ist der noch nicht bei der Rosine? Den wollen wir erst durchlassen. (Ab in ihr Zimmer.)

Zwölfter Auftritt.

Heinrich. Jakob. Katherl zur Mitte.

Heinrich (in schwarzer Kalendermaske, ohne Larve, mit einer Laterne in der Hand). Jetzt macht's euere Sachen g'scheit! 's Kindszimmer ist dort, aber da ist dem Stubenmädel sein's, geht derweil da hinein. (Zeigt auf links rückwärts.) Da ist niemand d'rin. G'radaus führt eine Tür, die geht euch nichts an; gleich rechts aber

*) leid. — **) Strophe.

ist eine Spaliertür, die führt ins Zimmer, wo der Kleine schlaft. Ihr bleibt's also indessen in dieser Kammer, (auf links rückwärts deutend) und wenn ihr hört, daß ich mit einem Frauenzimmer da herausgeh', (nach der Mitte zeigend) ich werd' schon recht laut reden im Fortgehn, dann geht ihr da d'rin durch die Spaliertür ins Kindszimmer und nehmt das Kind samt dem Korbe, in dem es schläft; Kinder haben einen festen Schlaf, vom Aufwachen ist keine Red'. D'rin brennt die Nachtlampen, und da stell' ich euch meine Latern' her, (stellt sie auf einen Tisch rechts) damit ihr über die Stiegen hinunterfindet. Das Haustor laß ich euch offen.

Jakob. Gut, ich bin der Mann, der ums Geld alles tut. Aber wo kommen wir hernach zusamm'?

Heinrich. Ihr bringt das Kind auf den Holzplatz am End' der Liniengrabengassen, da wartet ihr auf mich, und ich führ' euch an den Ort, wo der Herr von Taubenherz mit dem Reisewagen wartet.

Jakob. 's Geld können wir ja aber gleich jetzt teilen?

Heinrich. Dummkopf, ich hab's ja noch nicht. Wir bekommen's erst, wenn wir den Korb überbringen.

Jakob. Ja so! Das ist ein anderer Kaffee.

Heinrich. Jetzt macht's, daß ihr hineinkommt. (Drängt Jakob und Katherl in die Seitentür links rückwärts.)

Dreizehnter Auftritt.

Heinrich (allein). Das ging' mir ab, ich werd' teilen mit dir? — Dummer Schuft! Das Geld hab' ich schon und behalt' es für mich allein; wenn der gute Herr von Taubenherz Umstände macht, und den nicht extra bezahlen will, dann wehe ihm! (Geht zur vorderen Seitentür links und ruft:) Rosin'! — Mamsell Rosin'!

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Rosine im Maskenanzug, die Larve in der Hand, aus der Seite vorne links.

Rosine. Da bin ich schon, Musje Heinrich!

Heinrich. Ach, als reizende Schweizerin! Scharmant! Wenn man maskiert geht, nur was Charakteristisches. Schäferinnen, Gärtnerinnen, Schweizerinnen und Tirolerinnen, das waren von jeher die solidesten Masken.

Rosine. Ich muß Ihnen sagen, Musje Heinrich, das Kind schlaft, aber mir ist so ängstlich ums Herz; da fühlen Sie —

Heinrich. Sei'n Sie nicht kindisch, was hat das weiter auf sich, wenn man die Herrschaft ein wenig hinters Licht führt?

Rosine. Und lassen wir da alles offen?

Heinrich. Warum denn nicht? Wir sperren ja die Haustür zu und nehmen den Schlüssel mit. Eh' die Herrenleut' nach Hauf' kommen, sind wir beide wieder da. Jetzt dürfen wir aber keine Zeit mehr verlieren. (Spricht sehr laut, um Jakob das verabredete Zeichen dadurch zu geben.) Ich kann's gar nicht erwarten, bis ich mit Ihnen auf der Redout' bin.

Rosine. Um's Himmels willen, schreins' doch nicht so!

Heinrich. Ich hab' mich in der Extase vergessen.

(Beide zur Mitte ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Sepherl (hat schon etwas früher aus ihrer Tür gesehen, und tritt jetzt heraus). Ich glaub' gar, die gehn auf die Redout'? Nein, so ein Leichtsinn! Lassen's das Kind allein und alles in Angel offen, das sind doch schlechte Leut'. Übrigens, ich bin froh, daß sie fort sein, denn sie verrateten mich wegen Lorenz. — Wenn der nur nicht schon die Ungeduld kriegt hat und ist fort; — hm, 's wär' sogar besser, wenn er fort wär', — um diese Stund', das schickt sich einmal gar nicht. — Dann wär' ich aber da ganz mutterseelen allein im ganzen Haus, — da kunnt' mir völlig ent'risch*) werden, — ich glaub', mir ist schon ent'risch. — Ha! Was war das? — Ist das nur die Angst, oder tappt wirklich da drin was herum? — Ich höre wispeln, — es wird doch — (zieht sich nach ihrer Tür zurück) nicht etwa gar umgehn? (In höchster Angst.) G'spenster sein's, — 's kommt immer näher. (Schlüpft wieder in ihr Zimmer.)

Sechzehnter Auftritt.

Jakob, Katherl aus der Seitentür links vorn, sie tragen einen, mit grünem Seidenflor bedeckten Wiegenkorb.

Katherl (leise). Nur achtgeben, daß dem Kind nix g'schieht.

Jakob (ebenso). Halt's Maul und nimm die Latern' dort mit.

Katherl. Ja; aber halt' nur den Korb g'rad, daß das Kind —

Jakob. Halt's Maul, sag' ich!

Katherl. Was kann ich davor? Ich hab' halt gleich so ein Mitleid, wenn ein'm Kind was g'schieht. (Nimmt die Laterne vom Tisch.) So!

Jakob. Wie wir beim Haustor draußt sein, blas't du die Latern aus. (Beide zur Mitte ab.)

*) unheimlich.

Siebzehnter Auftritt.

Sepherl (tritt in großer Beängstigung wieder heraus, sich die Augen reibend, als ob sie nicht klar gesehen hätte). Nein, das waren keine G'spenster, das waren Menschen, fremde Menschen, — Dieb'! — Ach Gott! Und ich bin allein im ganzen Haus. — Sie haben was g'stohl'n; wenn ich nur wüßt', ob noch mehr da drin sind; — ich wag's, ich geh' hinein, — 's ist meine Schuldigkeit. (Faßt sich ein Herz und geht in die Seitentür links vorn ab; nach einer Pause stürzt sie heraus.) Hilf Himmel! Das Kind ist fort, sie haben's mit'm Korb fortgetragen, — ach, das ist mein Tod! — Sie bringen's um! — Die armen Eltern! — Lieber Himmel, was fang' ich an? Ich möcht' gern zum Fenster hinausschreien, aber ich hab' kein'n Atem; ich möcht' nachlaufen, aber die Knie brechen mir zusamm, — mir wird totenübel. (Sinkt in einen Stuhl.) Ich wollt' ja alles gern wagen, wenn ich nur aufstehn könnt' — mir ist ganz finster vor die Augen — sie werfen's g'wiß ins Wasser! — Wenn mich nur ein Mensch höret! (Mit größter Anstrengung.) Lorenz! Lieber, einziger Lorenz! Komm zu Hilf'! — Ach, der ist g'wiß schon längst fort! (Sich mühsam aufhebend.) Aber ich muß nach, ich muß die Mörder einholen, ich muß sehen, was aus unserm Kind wird. Sie haben mich zwar oft geschimpft und ungerecht behandelt hier im Haus, aber was kann da das Kind davor? Und es ist meinem Wohltäter sein Enkel! — Und wenn's mein Tod ist, ich muß nach, ich muß es retten, oder selber zugrund' gehn, mag's schon werden, wie's will.

(Stürzt mit dem Licht zur Mitte ab. Die Bühne bleibt einige Sekunden leer.)

Achtzehnter Auftritt.

Lorenz (allein).

(Man hört von innen rechts eine Fensterscheibe einschlagen, nach einer Weile tritt er aus der Seitentür rechts rückwärts.)

Ich hab' ja da ganz deutlich mein'n Namen g'hört — alles finster — kein Mensch da. — Von halber achte bis Viertel auf eins — ich kann gar nix reden — alles fippert *) und toggetzt **) in mir, — mein ganzes Wesen löst sich in die enormen Worte auf: Von halber achte bis Viertel auf eins! Es sein nicht ganz fünf Stunden, aber wenn's ein Liebhaber mit einem Herzen voll Verdacht durchpassen muß, dann ist es ein so ungeheuerer Zeitraum, daß drei Ewigkeiten samt Familie kommod Platz haben drin. — Die Sepherl — sie hat — ganz gewiß — ich bring'

*) fiebert. — **) pocht.

nix heraus, — denn — von halber achte bis Viertel auf eins! — Da geht's nicht richtig zu. Der Herr im Haus ist ein Tagdieb, der Bediente ist ein Filou, die andern Dienstboten sind mehr Volk als Nation, viel junge Laffen schleichen um die Madam herum — wenn einer davon — Sepherl — mir geht's im Geist' vor, es wird jetzt ein fürchterliches Gericht gehalten! — Sepherl! — Sepherl! (Vorwärts tappend.) Willst' dich nicht melden, du Opfer meiner Rache!?

(Geht, immer mit den Händen vorwärts tappend, in die Seitentür links vorne ab. Die Bühne bleibt ein paar Sekunden leer.)

Neunzehnter Auftritt.

Helene (allein, zur Mitte eintretend). Nach Wunsch ist's gegangen. Ich habe meinen Herrn Gemahl auf die Folterbank der Eifersucht gespannt und alle Grade dieser Tortur empfinden lassen, zum Schluß noch ein paar Worte von Zahnschmerz hingeworfen, darauf mit Herrn von Geck im Gedränge verschwunden; jetzt wird er schon darüber im klaren sein, daß ich seine Begleitung angenommen.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Geck rasch zur Mitte eintretend, er ist noch maskiert und hat seinen Mantel übergeworfen.

Geck. Helene! Schöne, himmlische Helene!

Helene. Himmel! Was suchen Sie hier?

Geck. Sie, meine Angebetete, ich bin fest gebannt in Ihren Zauberkreis.

Helene. Wie können Sie es wagen, mich zu dieser Stunde —

Geck (ihr zu Füßen stürzend). Die Liebe wagt alles.

Helene. Augenblicklich verlassen Sie mich!

Geck (ergreift ihre Hand und hält sie fest). Nein! zu reizend ist die Gelegenheit, als daß ich — Geliebte — Göttliche —

Helene. Wenn die Dienstleute — was habe ich getan? — Fort von mir!

(Reißt sich los und läuft in Sepherls Zimmer ab. Geck will nach, sie schlägt ihm die Tür vor der Nase zu; man hört das Schloß abschnappen.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Geck (allein, sich die Nase haltend und zurückprallend). Verdammt! Das kann doch unmöglich Ziererei sein; sie hat sich eingeschlossen. Soll ich denn als Anbeter dieser schönen Frau immer nur Tan-

talusqualen empfinden? Ich möchte bersten vor Ärger; nun muß ich nicht nur mit langer Nase, sondern auch noch mit geschwollener Nase abziehen.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Geck. Lorenz aus links rückwärts.

Lorenz. Von halber achte bis Viertel auf eins, — und jetzt tapp' ich beim Mondlicht aus ein'm Zimmer ins andere, und nirgends eine menschliche Seel'.

Geck (erschrocken). Was gibt's da? Sprach hier jemand? — Heinrich, bist du's?

Lorenz (sich fassend, mit gedämpfter Stimme). Ja, ich bin's — der Heinrich.

Geck (tritt vor, für sich). Jetzt heißt's den Rückzug antreten, ohne mich zu kompromittieren und die gnädige Frau. (Zu Lorenz.) Heinrich, sei Er vernünftig und plaudre Er nicht. Ich habe mich von der Redoute empfohlen, um ein Stündchen bei der Sepherl zu sein, die mir schon lange gefallen. Du begreifst, daß ich die Sache nicht bekannt werden lassen möchte. Also schweige, ich verlang' es nicht umsonst. Es wäre mir auch leid um die Sepherl, wenn sie Verdruß hätte. Bleibe du jetzt nur hier, ich finde mich schon hinab. (Zur Mitte ab.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Lorenz (allein). Also der? — bei der, Sepherl? der? — Mir verschlägt's die Red' — der?! — Während ich von halber achte bis Viertel auf eins! — Rache! Rache! Dort ist ihre Kammer. — Sepherl, jetzt wird nach den Gesetzen der Ehre gehandelt. (Stürzt an die Tür rechts vorne und findet sie verschlossen.) Sie hat sich eingesperrt? — Nutzt nichts! (Sprengt die Tür mit einem Tritt und eilt grimmig in die Stube. Man hört nach einem Moment einen Weiberschrei, Lorenz kommt wieder heraus.) Es ist geschehen! Liebe, Ehre, Rache, alles ist mir in die fünf Finger gefahren. Sie ist vor Schrecken in Ohnmacht gefallen, das hab' ich gesehʼn, so finster als es war. Es ist aus! (Aufs Herz zeigend.) Hier regt sich nichts mehr, aber die Ehre steht triumphierend da auf den Trümmern der Liebe. Jetzt fort, denselben Weg, den ich gekommen bin, durchs Kuchelfenster in den Garten, wo ich von halber achte bis Viertel auf eins — (Schlägt sich vor die Stirn und geht in die Seite rechts rückwärts ab.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Geck. Philipp. Tatelhuber.

Geck (noch von außen). Es ist so, wie ich Ihnen sage, nicht von Bedeutung. (Im Eintreten.) Sie fühlte sich unwohl im Gedränge, etwas Zahnschmerz, das Gewühl, die Hitze, sie wollte Sie beide im Vergnügen nicht stören, und da bat sie mich, sie zurück zu begleiten.

Tatelhuber (so wie die beiden andern in Maske und den Mantel darüber). Es ist aber doch kurios, mein Sohn —

Philipp. Das hat ja gar nichts zu sagen. (Leise zu Tatelhuber.) Sie müssen ihm ja nichts merken lassen, daß mich Eifersucht quälte.

Tatelhuber (leise zu Philipp). Ach nein, ich weiß schon, von Eifersucht darf er nix merken. (Laut zu Geck.) Mein Sohn war in der größten Unruhe, und sie ist einmal seine Frau, und nicht die Ihrige.

Philipp (leise ihn am Ärmel zupfend). Um's Himmels willen, Vater! — (Laut zu Geck.) Ich war in Unruhe, weil ich das Unwohlsein meiner Frau vermutete, und bin Ihnen sehr verbunden.

Tatelhuber (zu Geck). Ein anderes Mal lassen Sie das gut sein, solche Scherwenzlereien *) —

Philipp (leise). Aber Vater! —

Tatelhuber (ebenso). Nur ruhig, ich laß ihm nichts merken. (Laut zu Geck.) Das heißt Unfrieden stiften; zu was einen Mann eifersüchtig machen, der eigentlich gar nicht eifersüchtig sein will.

Philipp (in peinlichster Verlegenheit). Mein Vater beliebt zu scherzen.

Geck. Vortrefflich! Das paßt zum Karneval!

Philipp. Aber was ist denn das? Wo ist Heinrich? — Wo Rosine?

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Helene von Angst sehr angegriffen, das Gesicht mit einem Schnupftuch eingebunden, wankt zur Seitentür rechts vorne heraus.

Helene. Philipp, bist du da?

Philipp (erschrocken). Was ist geschehn?

Helene. Ich bin des Todes!

Philipp. Was ist's denn?

Helene. Es muß ein Unglück geschehen sein. Ein fremder Mann stürzte in das Zimmer — mir vergingen die Sinne, — ich fürchte, wir sind bestohlen — ausgeraubt.

---

*) Courschneidereien.

Philipp. Was sagst du? (Rufend.) Heinrich! Rosine! Sie wird bei dem Kinde eingeschlafen sein.

(Geht nach der Kinderstube.)

Helene (von plötzlicher Angst ergriffen). Himmel, das Kind!

(Stürzt mit Heftigkeit vor Philipp in die Seitentür vorne links, Philipp und Tatelhuber folgen eilig.)

Geck (allein). Ich werde sans adieu — (will fort).

(Man hört im Seitenzimmer einen Ausruf des Schreckens.)

Geck (erschrocken). Was ist das?

Tatelhuber (herausstürzend). Zu Hilfe! Räuber! Dieb'!

Geck. Himmel! Was ist geschehn?

Tatelhuber. Drin liegt alles in Ohnmacht! 's Kind haben's g'stohl'n — Räuber! — Dieb! — 's Kind! — ich fall' um!

(Er sinkt an dem erschrockenen Geck nieder, welcher ihn mühsam hält und sich gar nicht zu fassen weiß. Die Entreaktmusik fällt ein.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Freier Platz in einer entlegenen Vorstadt, mit Holzstößen angefüllt, ein Bretterzaun läuft über die Bühne, in der Mitte desselben am Boden ist ein Brett ausgebrochen. Der Prospekt stellt Küchengärten, welche an die Aue grenzen, vor. In die Seite links führen zwei Wege, ein erhöhter dicht am Zaune, und einer auf ebenem Boden ganz im Vordergrunde. Am Himmel ist der Mond sichtbar und geht später unter, wie angezeigt. — Man sieht rechts in der Szene ein Wirtshaus, nach einer Weile ruft links in Entfernung ein Nachtwächter drei Uhr aus, gleich darauf fällt der Nachtwächter rechts ein in noch größerer Entfernung.

Erster Auftritt.

Lorenz (allein, von rechts kommend). Ich zürn' mich nicht, ich kränk' mich nicht, ich gift' *) mich nicht, ich lach' nur alleweil — (lacht mit verbissenem Ingrimm) ich begreif' nur nicht, warum der Lacher so einen desperaten Anklang hat. Ich bin ruhig in meinem Innern, recht fidel; ich hab's eigentlich gar nicht nötig, daß ich herumgeh' d' halbe Nacht als wie ein Wahnsinniger. Ein Mädel hat ihren Liebhaber papierlt **), dieser Fall hat sich schon vor Erfindung des Papiers millionenmal ereignet, um so mehr

*) ärgere. — **) gefoppt.

jetzt in dieser papiernen Zeit! Der Fall is alltäglich. Nur daß das Mädel g'rad mein Mädel is, und daß ich g'rad der Liebhaber bin, der dem Mädel sein Liebhaber war, das ist das einzige Neue und Verdrießliche in der Sach'. Was tut man in so einer Lage? — Kleine Seelen lamentieren, hochherzige Männer nehmen sich eine andere, und die ganz großen Geister haben schon immer eine im Vorrat, so wie es jetzt bei mir der Fall is. Ich war großer Geist, ohne es zu wissen. Wäscherin, du warst prädestiniert, der Posten ist vakant, ich werde dir den Schwur der Treue abnehmen, und du ruckst ein als wirkliche beeidete Geliebte. Sie ist noch dort im Wirtshaus; ich geh' jetzt in ihr Haus, die Hausleut' kennen mich, die werden mir den Wäschkorb geben, ich trag' ihn hin, wie sie mich ersucht hat, ins Tatelhuberische Haus, da wird die Sepherl alle Farben spielen vor Gall'. Dictum factum, es bleibt dabei! — Wer hätte sich das träumen lassen, daß es auf diesen Point kommt, daß sie mich so schmählich betrügt, wenn man's so reden g'hört hat d' Sepherl. Ja g'red't wird gar viel in der Welt, aber 's wenigste is wahr.

Lied.

Ein blutjunges G'schöpf nimmt ein'n Millionär
In d' Siebzig — „Ach, Mannerl, ich lieb' dich so sehr,
Ich hab' dich g'heirat'," sagt's, indem's ihn hals't,
„Weg'n Geld nicht, nein, nur weilst' mir gar so gut g'fall'st;"
Das g'freut den alten Herrn, er wird völlig a Narr, —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

Ein Mann muß verreisen, die Frau bleibt zu Haus,
Beim Abschied, da reißt sie sich d' Haar' völlig aus!
„Eher tausendmal sterb'n, als dich einmal betrüg'n!"
Das ruft's ihm noch fünfzehnmal nach auf der Stieg'n,
Das beruhigt weg'n die Zweifel den Mann ganz und gar, —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

Ein Mad'l spekuliert allenthalb'n nach ein'm Mann,
Endlich macht auf der Wasserglacis sich einer an,
Da sagt d' Mama, die nach dem Schwiegersohn schnappt:
„Meine Tochter hat noch nie a Bekanntschaft g'habt,
Die Schuldlose ist erst im sechzehnten Jahr' —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

Ganz abg'schab'n kommt zu ein Direktor nach Wien
Ein Schauspieler und sagt: „Ich komm' jetzt von Berlin,
Von Braunschweig und Hamburg hab' Anträge ich,
In Hannover und Bremen reißt man sich um mich,
In Frankfurt, da warf man mich Kränze sogar" —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

Der Mann kommt spät heim; „Wo bist g'wesen?" fragt's Weib:
„Kommotion machen," sagt er, „ich muß's tun, weg'n mein'm Leib,
Dann war ich im Kaffeehaus, dann begegn' ich ein'm Freund,
Den Freund, den begleit' ich, 's hat der Mond so schön g'scheint;
Bei ein'm Freund, da verplauscht man sich leicht, das ist klar," —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

Das ist so schön, wenn einer im Bierhaus laut schreit:
„Mit der Fräul'n soundso hab' ich a Bestellung g'habt heut,
Bei der Frau war ich gestern, zehn Brief schreibt 's mir schon,
Und der Ring ist von der, und schaut's das Medaillon, —
Das sind von der Marquisin Stutzibutzka die Haar'," —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

's Madel tragt den Rock kurz, und der Hut geht g'spitzt zu,
's Madel red't recht massiv, sagt zu alle Herrn „Du."
Die Wangen schaun frisch aus, die Wadel fein dick,
D' ganze Unschuld vom Pustertal spricht aus ihr'n Blick,
Das muß a Tirol'rin sein, das ist doch klar —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

„Mein Weiberl," sagt mancher! „Mein Weiberl ist treu,
Und mein Weiberl das macht mir halt gar kein' Kei'rei *),
Und mein Weiberl ist sanft, und mein Weiberl ist gut,
Und ich weiß, daß mein Weiberl kein'n anschauen tut,
Und mein Buberl, das sieht mir ganz gleich auf a Haar," —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

Wenn ein neu's Stück gegeb'n wird, da geht's oft vertrackt,
Es haben unsinnig g'fallen die ersten zwei Akt';
Na, heut meint er, kann nicht das G'ringste mehr g'schehn,
Und der Dichter glaubt sich schon am Ziele zu seh'n;
Überstanden glaubt er jetzt schon d' ganze Gefahr —
Und's ist alles nit wahr! Und's ist alles nit wahr!

(Links ab.)

Zweiter Auftritt.

Jakob und Katherl treten von rechts auf.

Katherl (trägt den Wiegenkorb). Mann, Mann, mir kommt die Angst in die Glieder.

Jakob. Sei stad **), sonst kommen uns die Nachtwachter aufs G'nack.

Katherl. Die fürcht' ich weniger, aber die Person, die uns bald eing'holt hätt'.

---

*) Unannehmlichkeiten. — **) still.

Jakob. Ach, das war, wie wir uns das erstemal versteckt hab'n. Mir scheint, 's war der Dienstbot von dort.

Katherl. Wenn uns nur die nicht wieder aufstoßt.

Jakob. Ach, die ist auf eine Bank hing'fallen vor ein'm Haus und hat sich nicht mehr g'rührt; da is nix zu fürchten.

Katherl (den Korb niederstellend). Wenn's Kind ein einziges Mal g'schrien hätt', wären wir verraten g'west.

Jakob. Ach, wenn so ein Kind ein'n Suzel im Maul hat, schlaft's so fest, als wie ein Erwachsener mit ein'm Rausch; da is vom Aufwachen kein Gedanken.

Katherl. 's ist nur a Glück, daß die Nacht so lau is, so schadt's ihm doch nicht; ich hab' gar so a Lieb zu die Kinder.

Jakob (für sich). Der Heinrich is nicht kommen an den Ort, wo er uns hinb'stellt hat, a paar Stund' fast hab'n wir paßt, ich merk' Betrug; — wenn er etwa 's Geld schon hätt' und wollt' mich prellen um mein'n Teil — dann — ich bin der Mann, der ums Geld alles tut, wenn's aber nachher nicht ehrlich zugeht, dann — ich sag' sonst nichts, als, dann! — — Wenn ich nur den Platz finden könnt', wo der Herr mit'm Reisewagen wartet, an den halt' ich mich; aber der Heinrich hat den Platz nicht deutlich g'nug g'sagt. (Zur Katherl.) Ich such' jetzt die Equipaschi, du bleibst derweil da.

Katherl. Nein, um alles in der Welt, allein bleib' i nit.

Jakob. Sei stad, du furchtsame Gretel!

Katherl. Ich zittre an Händ' und Füßen.

Jakob. Wenn nur da ein Ort wär', wo man den Korb hinstellen könnt', bis wir den Wagen g'funden haben, dann könnt'st jetzt mitgehn. (Hat sich umgesehen.) Halt! — Da ist ein Laden ausgebrochen in dem Zaun, da stell'n wir'n hinein.

Katherl. Ja, der Mondschein is g'rad' im Untergehn, 's wird gleich stockfinster sein; wenn auch wer vorbeigeht, da steht der Korb lang' gut.

Jakob (indem er den Korb in den Plankenzaun hineinschiebt). Mit dir hat man alleweil' Keiferei.

Katherl. Ich sag' dir's, Mann, wenn ich g'wußt hätt', daß so viel G'fahr dabei is —

Jakob. So. Jetzt komm!

Katherl. Ich hätt' dich's Ganze gar nicht unternehmen lassen.

Jakob. G'fahr hin, G'fahr her! Ich bin der Mann, der ums Geld alles tut.

(Geht mit Katherl, die sich ängstlich an ihn hält, links auf dem erhöhten Wege ab. Der Mond geht unter, es wird ganz finster.)

Dritter Auftritt.

Lorenz (tritt von links ganz vorne auf, er trägt einen Wäschekorb auf dem Kopf, welcher ziemlich hoch aufgetürmt, dem Korbe, in welchem das Kind sich befindet, sehr ähnlich ist). Den Wäschkorb hätt' ich, durch welchen ich der Sepherl jede Hoffnung auf Gnade benehme. Ich muß in der Affäre als Mann von Ehre dastehen, nicht als Radibub' *). Der Radibub' bricht auch mit seiner Geliebten, versöhnt sich aber hernach wieder; doch wenn der Mann von Ehre bricht, dann ist der Bruch auf immer gebrochen; dieses ist der Hauptunterschied zwischen dem Mann von Ehre und dem Radibuben. — Ha, diese Musik! — — Dort im Wirtshaus sitzt die Nani und unterhalt't sich, während ich mich abhärm' in Betrachtungen. Na, ich kann ihr's nicht vor übel aufnehmen, denn sie hat ja noch keine Verpflichtungen. — Könnt' aber doch nicht schaden, wenn ich mich ein bissel ins bunte Gewühl menget und belauschet's, die Nani. — Ins Tatelhuberische Haus kann ich ohnedem noch nicht, — 's ist z' fruh. Wenn ich nur derweil' den Korb wo unterbringen könnt' — ich stell'n dort über die Planken hinein. (Will den Korb von oben über den Zaun hineinstellen, sieht aber, daß das nicht geht.) So tut's es nicht, von oben g'läng' ich nicht, ich werd' da unt' einen Laden roglich**) machen. (Tappt an die Öffnung der Planke.) Da is ja schon einer ausbrochen, da geht der Korb prächtig hinein. (Schiebt den Korb in die Öffnung, wo der Korb mit dem Kinde steht, so, daß dieser, ohne daß Lorenz es bemerkt, zurückgeschoben wird, und der Wäschekorb somit vorne an den Platz zu stehen kommt, wo der Kinderkorb war.) So! — Und jetzt hin auf den g'schloßnen Flora-Souvenir-Abendunterhaltungs-Fortuna-Reunionsball, und die Nani observiert. (Rechts ab. — Die Musik endet.)

Vierter Auftritt.

Taubenherz, Jakob, Katherl kommen von links den erhöhten Weg herab.

Taubenherz (mit Jakob zankend). Wenn ich Ihm aber schon hundertmal sage: der Heinrich hat schon das Geld.

Jakob. So sag' ich Ihnen ein für allemal drauf: das geht mich nix an; der Heinrich ist ein Filou, und Sie zahlen, was ich verlangt hab', sonst —

Taubenherz. Ich werd' doch nicht zweimal zahlen?

Jakob. Ich liefre halt den Korb nicht eher aus, bis ich's Geld hab'.

Taubenherz. Ihr eigennützigen Schufte!

---

*) Schimpfwort für einen gut gekleideten, aber sich gemein benehmenden Menschen; wörtl.: „Rettigbub". — **) wacklig, lose.

Jakob. Schimpfen können's, wie's wollen, das haben's umsonst, aber der Korb kostet Geld.

Taubenherz (gibt ihm mit grimmiger Gebärde Geld). Da, ihr Blutigel, ihr —

Jakob (das Geld einsteckend). So! Jetzt transportieren wir den Korb zum Wagen.

Taubenherz. Wo habt ihr ihn denn?

Jakob. Da hinter der Planken haben wir'n versteckt. (Geht, den Korb hervorzuziehen.)

Taubenherz. Das hätt' ich wissen sollen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Heinrich noch in Maske, einen Mantel darüber, ohne Larve, von Seite rechts kommend.

Heinrich. He, Jakob, bist du's?

Jakob (mit Katherls Hilfe den vor dem Kinderkorbe stehenden Wäschekorb auf den Kopf nehmend, ohne den Irrtum zu bemerken). Freilich bin ich's.

Taubenherz. Aha! — Heinrich!

Heinrich (zu Jakob). Warum habt's nicht dort gewartet?

Jakob (zu Heinrich). Warum haben Sie uns zwei Stund' stehen lassen?

Taubenherz (zu Heinrich). Warum hat Er dem Mann (auf Jakob zeigend) seinen Anteil nicht gegeben?

Heinrich (sich unwissend stellend). Ich einen Anteil geben? Was Sie mir gezahlt haben, g'hört mir allein.

Taubenherz. Schlingel, das ist wider die Abrede.

Heinrich. Erlauben Sie mir —

Taubenherz. Sogleich gibt Er mir den Teil zurück, der für den Mann bestimmt war.

Heinrich. Ich was zurückgeben? Da müßt' ich ein Narr sein.

Taubenherz. Schurke!

Jakob (dazwischentretend). Still, da wird jetzt nicht disputiert! Das wär's Wahre, ein'n Lärm machen, daß uns d' Nachtwächter hören; sei'n wir froh, daß's so finster is, daß's uns nicht sehen.

Taubenherz. Aber ich muß —

Jakob (schreit). Still, hab' ich g'sagt!

Taubenherz (leise). Nun ja; aber dieser —

Jakob. Vorwärts nacheinand'!

(Taubenherz mit unterdrücktem Grimm links ab.)

Heinrich (folgt ihm, indem er mit gedämpfter Stimme noch mit ihm zankt). So kommt dort zum Wagen.

Katherl (zu Jakob, indem sie beiden folgen). Halt' nur den Korb hübsch g'rad, daß dem Kind nix g'schieht. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Schneck und Sepherl treten von rechts auf.

Sepherl. Ich bin ganz weg vor Angst, — ich kann nicht mehr weiter.

Schneck (mit Laterne und Hellebarde). So bleiben wir da.

Sepherl. Jede Spur ist verloren! (Die Hände ringend.) Was fang' ich an?

Schneck. Warten wir, bis 's Tag wird.

Sepherl. Nein, nein, jede Minute, die wir versäumen, kann dem armen Kind das Leben — wir müssen eilen, soviel als möglich eilen.

Schneck. Gut, so wollen wir eiligst warten, bis 's Tag wird.

Sepherl (desperat). Wenn ich nur wüßt' gegen welche Seiten — ich geh' vielleicht den konträren Weg — Freund, lieber, goldener Nachtwächter, es muß Lärm g'macht werden; schrei Er aus vollem Hals, ich will Ihm helfen, so gut ich kann; alle Nachtwächter sollen zusamm, die ganze Stadt muß aufg'weckt werden.

Schneck. Nein, nein, das is a schwere Sach'! — Na, mein't=wegen, der Jungfer z' Lieb, aber nur erst warten bis 's Tag wird.

Sepherl (jammernd). Ist denn gar nirgends eine Hilf'?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Luchs ebenfalls mit Laterne und Hellebarde aus der Seite links ganz vorne kommend.

Luchs. Schneck! Schneck! Bist d' da?

Schneck. Was gibt's?

Luchs. Komm' g'schwind, ich bin ein'm verdächtigen G'sindel auf der Spur. (Nach links gegen den Hintergrund zeigend.) Dort oben sein's; ich bin den heruntern Weg herüberg'loffen, um dich als Sukkurs —

Schneck. So warten wir, bis' Tag wird.

Luchs. Warum nicht gar!

Sepherl. Wenn das etwa die Räuber sind?!

Luchs. Sie wären schon davong'fahren, aber ein Pferd ist über'n Strang g'sprungen: da haben's was z'bandeln; nur g'schwind.

Sepherl. Fort, fort! Hilf uns, Himmel, vielleicht retten wir das arme Kind.

(Läuft links, den erhöhten Weg, ab.)

Schneck (indem er von Luchs nachgezogen wird). Ich sag' halt alleweil, lieber warten, bis 's Tag wird. (Beide folgen.)

Achter Auftritt.

Vorsaal in Helenens Hause, wie am Ende des zweiten Aktes; auf dem Tisch brennen Lichter. Es ist gegen Morgen.

Tatelhuber (in seiner anfänglichen Kleidung, aus der Seitentüre links vorne kommend). Das is ein Jammer! Da nutzt kein Zureden! Und sie sollen sich nicht ängstigen, sag' ich, der Dieb hat sich ohne Zweifel geirrt; wer wird denn kleine Kinder stehlen? Die kann man so haben. Ich räsonnier' so: wenn der Täter ein Mann von Vermögen wär', so braucht er kein Dieb zu sein, er is aber ein Dieb, folglich hat er nicht viel, und wer nicht viel hat, der könnt' g'rad' noch kleine Kinder brauchen. Sie kriegen's Buberl z'ruck, ohne Anstand. — Sie schieben alle Schuld auf die Sepherl, — das will ich g'rad' nicht glauben, aber, daß es jetzt bald Tag is, und die Sepherl noch immer auf der Gaudée *) herumflankiert **), das beweist wenigstens, daß sie in keinem Fall ganz unschuldig is. Die Sepherl mit dem guten, braven G'sicht, die unverdorbene, ländliche Sepherl, — wer glaubet das, daß man sich in einer Sepherl so täuschen kann?!

Neunter Auftritt.

Tatelhuber. Sepherl zur Mitte hereinstürzend.

Sepherl. Wir haben's! Wir haben's!

Tatelhuber. 's Kind?!

Sepherl. Nein, das haben wir noch nicht, aber die Räuber haben wir, die 's g'stohlen haben.

Tatelhuber (schroff). Mit der Nachricht kannst du mir g'stohlen wer'n. Da trau' dich nicht hinein.

Sepherl. Was? Ich soll mich nicht hineintraun? Warum nicht?

Tatelhuber. Du fragst sehr keck, entarteter, über Nacht ausg'bliebener Dienstbot'!

Sepherl (ganz verdutzt). Herr von Tatelhuber — diesen Empfang?

Tatelhuber. Verdienst du, denn du bist, gering gerechnet, eine Schwärmerin.

Sepherl. Ich hab' mit Gefahr meines Lebens —

Tatelhuber. Wär'st du z' Haus blieb'n, hätt'st aufs Kind achtgeben, wär'st in gar keine G'fahren kommen; so aber — natürlich, — wenn's g'schwärmt sein muß, na, so ertrage auch die Folgen der Schwärmerei.

Sepherl. Ich weiß nicht, soll ich weinen, oder soll ich lachen? — Na, Sie werden's schon hören.

---

*) Vergnügen. — **) herumstreicht.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Philipp. Dann Geck.

Philipp (sehr erstaunt aus links vorne). Ich höre sprechen — keine Nachricht? Keine Spur?

Sepherl. Gnädiger Herr —

Geck (durch die Mitte). Ich stürze vom Gericht hierher, um der Erste zu sein, der die frohe Botschaft —

Philipp. Ist's möglich! — Mein Kind?

Geck. Hat sich noch nicht gefunden, doch die Täter sind bereits in den Händen der Justiz.

Philipp. Ach! So hat meine Frau ihr Kind verloren!

Geck. Ihre Frau wird gewiß ein Kind bekommen. Herr Taubenherz, Heinrich und noch ein Holzhackerpaar sind die Schuldigen.

Philipp. Und was ist's mit dem Kinde?

Geck. Unbegreiflicherweise wissen das die Schuldigen selbst nicht; sie glaubten fest, daß es sich in dem Korbe befinde, mit welchem sie angehalten wurden, allein in demselben war nichts, als eine Menge Draperien und Wäsche, welche die Sepherl als Ihnen gehörig erkannte, die Sepherl, welche sich in der Affäre so scharmant benommen, daß man ihr kniend die Huldigung — (will in Ekstase vor ihr niedersinken).

Elfter Auftritt.

Vorige. Lorenz tritt, den Kinderkorb auf dem Kopf tragend, zur Mitte ein.

Lorenz. Da bring' ich die ganze Wäsch'.

Philipp. Gerechter Himmel! Ist's möglich? (Stürzt außer sich auf Lorenz und nimmt ihm den Korb ab.)

Tatelhuber und **Sepherl** (in freudigem Staunen). 's ist da! Das is der Korb!

Philipp (hat in den Korb hineingesehen und ruft in freudigster Ekstase). Gefunden! Wiedergefunden! Ich bin der glücklichste Mensch auf Erden! Nur geschwind hinein zur Mutter, die im Schmerz vergeht.

Tatelhuber. Nur g'schwind! Nur g'schwind! (Trägt mit großer Eilfertigkeit den Korb in die Seitentüre ab. Geck folgt.)

Zwölfter Auftritt.

Lorenz. Sepherl.

Lorenz (allein, für sich). Ist das a G'stanz *) wegen der Wäsch', 's dürft' kein's a Hemd anz'legen **) haben, so könnten sie's nicht ärger treiben.

---

*) Lärm — **) anzuziehen.

Sepherl (von der Seitentüre, wo man den Korb abtrug, zurückkehrend). Lorenz! Lorenz! Laß dich umarmen.

Lorenz. Zurück Natter!

Sepherl (immer im Übermaß der Freude). Sag' was du willst, du hast das Kind gerettet.

Lorenz. Was für ein Kind?

Sepherl. Ach, geh, mach' keine Faxen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Tatelhuber zurückkommend.

Tatelhuber. Wo ist er?! An mein Herz, Retter des Kindes! (Umarmt Lorenz stürmisch.)

Lorenz (ganz verblüfft). Was?

Tatelhuber. Das hat mich ausgesöhnt mit ihm, er soll's Mädel haben. (Führt ihm Sepherl zu.)

Lorenz. Ja, wenn er's möcht.

Tatelhuber. Was wär' das?

Lorenz. Fragen Sie's nur, wer von der Redout' zu ihr kommen ist?

Tatelhuber. Sie war ja gar nicht z' Haus.

Sepherl. Ich hab' den Räubern des Kindes nachg'setzt.

Lorenz. Was?!

Tatelhuber. Jetzt erst ist sie nach Haus kommen.

Lorenz. Sie war aus in der Nacht!? Sie ist unschuldig? Wer hat denn nachher die Watschen? — Da herrscht Irrtum, Verleumdung, Truggewebe — und ich — die Verhältnisse erleiden eine gräßliche Umwandlung — Sepherl, jetzt bin ich ein Verbrecher. (Sinkt ihr zu Füßen.)

Sepherl. Aber Lorenz!

Tatelhuber. Was hat er denn?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Helene, Philipp, Geck aus links vorne.

Helene. Wo seid ihr, daß ich euch meinen unbegrenzten Dank —

Philipp (zu Sepherl). Du braves Mädchen! Der Chevalier teilte uns mit, was er bei der Behörde erfuhr, mit welcher Aufopferung du für unser Liebstes besorgt warst. (Zu Lorenz.) Wackerer Freund — (sieht Lorenz in desperater Gebärde knien). Was ist das? Soeben will ich euch verkünden, welch reichen Lohn euch meine Gemahlin zugedacht —

Helene (zu Sepherl). Und daß du deinem Geliebten die Hand —

Lorenz. Sie hat keinen Geliebten, sie hat ein Ungeheuer, sie muß mir erst verzeihen?

Sepherl. Was soll ich dir denn verzeihen?

Lorenz. Das sag' ich nicht.

Helene (zu Sepherl). Kannst du hart sein gegen den Retter des Kindes, für welches du selbst so viel getan?

Geck. Sepherl, wenn auch ich meine Bitten mit denen der gnädigen Frau vereine — (will vor Sepherl auf die Knie stürzen, erhebt sich aber schnell wieder und wendet sich zu Helene). Verzeihung, gnädige Frau, bald wär' ich vor der Sepherl auf die Knie — Verzeihung! (Stürzt vor Helene nieder.)

Lorenz. Hab' ich denn wirklich ein Kind gerettet?

Tatelhuber. Er ist ganz verwirrt.

Sepherl (zu Lorenz). Ich weiß nicht, was du hast, steh' auf; aber ung'schaut verzeih' ich dir alles.

Lorenz (freudig aufspringend). Sepherl! (Umarmt sie.)

Philipp. Ein Freudenfest will ich feiern, ein Freudenfest!

Helene (in Philipps Rede fallend). Das mein Entschluß noch erhöhen wird. (Zu Tatelhuber.) Ihr Projekt, Vater, die Stadt zu verlassen, welches ich gestern mit Unwillen abgelehnt, ist jetzt ganz nach meinem Sinn. (Zu Philipp.) Ich folge dir, wohin du willst; dann erst, wann ich deine Verzeihung mir erworben, dann erst sollst du wieder, aber in einem anderen Sinne, die Worte von mir hören: „Ich bin eine reiche Frau!"

Tatelhuber. So ist's recht, Frau Tochter! — Und dem Herrn — (auf Lorenz zeigend) gratuliere ich zu seinem hübschen Weib, er hätte als Holzhacker gar keine bessere Wahl treffen können, denn das Madel ist so brav, so gut und geduldig, daß er auf ihr Holz hacken kann. Viktoria, Kinder!

(Unter passender Gruppierung fällt der Vorhang.)

Dritter Teil.

Der Talisman. — Das Mädel aus der Vorstadt oder Ehrlich währt am längsten. — Einen Jux will er sich machen. — Der Zerrissene.

Der Talisman.

Posse mit Gesang in drei Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

„Der Talisman" (erste Aufführung am 16. Dezember 1840 im Theater an der Wien) ist nach einem Vaudeville von Duperty und F. de Courcy namens „Bonaventure" gearbeitet, das wenige Monate vorher in Paris gespielt wurde.

Auch bei diesem Werke folgt der Dichter dem Vorbild ziemlich genau, aber auch hier hat er dem hübschen Stoffe echte Komik und originale Wirkungen abzulocken gewußt.

Die Komödie verspottet das menschliche Vorurteil. Solange der Held des Stückes — Titus Feuerfuchs — seine brennroten Haare zur Schau trägt, wird er überall abgewiesen. In der Perücke aber glückt ihm alles. Gärtnerin, Kammerfrau und Schloßherrin werben jetzt um seine Gunst und wenden sich erst von ihm, als sie den Betrug merken. Nun sie ihn aber reich wähnen, tut ihnen ihr Verhalten gegen ihn fast leid, und sie machen sich abermals an ihn heran. Er aber wendet sich dem einzigen Geschöpfe zu, das ihm trotz seiner Haare nicht verspottet hat, der Gänsehüterin Salome Pockerl.

Nestroy selbst spielte den Titus, in welcher Rolle er alle Farben seines Humors leuchten lassen konnte. Die Salome ist gar nicht possenhaft, beinahe rührend gezeichnet und gewinnt unser aller Herzen. Mit dem Bierversilberer schuf Nestroy eine gute Scholzrolle.

Interessant ist die Schlußszene des zweiten Aktes, in welcher der Dichter aus sich selbst heraustritt und uns sein Urteil über einige literarische Gattungen seiner Zeit unverblümt mitteilt.

Der Talisman.

Personen.

Titus Feuerfuchs, ein vazierender Barbiergeselle.
Frau von Zypressenburg, Witwe.
Emma, ihre Tochter.
Konstantia, ihre Kammerfrau, ebenfalls Witwe.
Flora Baumscheer, Gärtnerin, ebenfalls Witwe, } im Dienste der Frau von Zypressenburg.
Plutzerkern, Gärtnergehilfe, } im Dienste der Frau von Zypressenburg.
Monsieur Marquis, Friseur.
Spund, ein Bierversilberer.
Christoph, } Bauernburschen.
Hans, } Bauernburschen.
Seppel, } Bauernburschen.
Hannerl, Bauernmädchen.
Ein Gartenknecht.
Georg, } Bediente der Frau von Zypressenburg.
Konrad, } Bediente der Frau von Zypressenburg.
Herr von Platt.
Notarius Falk.
Salome Pockerl, Gänsehüterin.

Die Handlung spielt auf dem Gute der Frau von Zypressenburg, nahe bei einer großen Stadt.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt einen Dorfplatz vor. In der Mitte gegen den Hintergrund ein Brunnen, links eine Gartenmauer mit einer kleinen, offenstehenden Tür, welche in den Herrschaftsgarten führt.

Erster Auftritt.

Bauernmädchen, darunter Hannerl, treten während dem Ritornell des folgenden Chores aus dem Hintergrunde links auf.

Chor.

Die Mädchen. Au'm Nachkirtag tanzt man schon in aller Fruh',
Dort kommen die Burschen und holen uns dazu.

Die Bauernburschen (darunter Christoph und Hans von der Seite rechts auftretend).
Wo bleibt's denn? Laßt keine sich seh'n, das ist schön,
Au'm Tanzboden tut's drüber und drunter schon gehn.

Die Mädchen. Wir sind schon bereit.
Die Burschen. So kommt's, es ist Zeit.
Alle. Es hat jed's sein Gegenteil, die Wahl ist nit schwer,
D' Musikanten soll'n aufspiel'n, heut geht's lustig her.

Christoph (zu einem Bauernmädchen). Wir zwei tanzen miteinand'.

Hans (zu einer anderen). Wir zwei sind schon seit zehn Kirtäg ein Paar.

Hannerl (zu einem Burschen). Ich tanz' auf der Welt mit kein'm andern, als mit dir.

Christoph (nach links, in den Hintergrund sehend). Da schaut's, da kommt die Salome.

Hannerl. Mit die baßgeig'nfarbnen Haar'.

Christoph. Was will denn die auf'm Kirtag.

Hannerl. Eure Herzen anbrandeln, das is doch klar.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Salome.

Salome (in ärmlich ländlichem Anzug und roten Haaren, kommt aus dem Hintergrunde links). Da geht's ja gar lustig zu; wird schon au'm Tanzboden 'gangen, net wahr?

Christoph (kalt). Is möglich.

Salome. Ös werd's doch nix dagegen hab'n, wenn ich auch mitgeh'?

Hans. No ja, — warum net, — mitgehn kann jed's.

Christoph (mit Beziehung auf ihre Haare). Aber 's is weg'n der Feuersg'fahr.

Hans (ebenso). Es is der Wachter dort —

Christoph (wie oben). Und der hat ein'n starken Verdacht auf dich; du hast deine Gänsʼ beim Stadl vorbeitrieben, der vorgestern abbrennt is.

Hannerl. Und da glaubt man, du hast'n anzund'n mit deiner Frisur.

Salome. Das is recht abscheulich, was ihr immer habt's über mich; — aber freilich, ich bin die einzige im Ort, die solche Haare hat. Für die Schönste wollt's mich nicht gelten lassen, drum setzt's mich als die Wildeste*) herab.

Die Mädchen. Ah, das is der Müh' wert, die wollt' die Schönste sein!

Christoph (zu Salome). Schau halt, das d' ein Tänzer find'st.

Seppel (ein sehr häßlicher Bursche). Ich tanz' mit ihr, was kann mir denn g'schehn?

*) Häßlichste.

Christoph. Was fallt dir denn ein? Ein Kerl wie du, wird doch eine andere krieg'n?

Seppel. J's auch wahr, man muß sich nit wegwerfen.

Hans. Vorwärts! Brodelt's nit so lang' herum.

Alle. Au'm Tanzbod'n! Juhe! zum Tanz!

(Alle rechts im Hintergrunde ab.)

Dritter Auftritt.

Salome (allein). Ich bleib' halt wieder allein z'ruck! Und warum? Weil ich die rotkopfete Salome bin. Rot ist doch g'wiß ein' schöne Farb', die schönsten Blumen sein die Rosen, und die Rosen sein rot. Das Schönste auf der Welt ist der Morgen, und der kündigt sich an durch das prächtigste Rot. Die Wolken sind doch g'wiß keine schöne Erfindung, und sogar die Wolken sein schön, wann's in der Abendsonn' brennrot dastehn am Himmel; d'rum sag' ich, wer geg'n die rote Farb' was hat, der weiß net, was schön is. Aber was nutzt mich das alles, ich hab' doch kein'n, der mich auf den Kirtag führt; — ich könnt' allein hingehn, — da spotten wieder die Madeln über mich, lachen und schnattern. Ich geh' zu meine Gäns', die schnattern doch nicht aus Bosheit, wann's mich seh'n, und wann ich ihnen 's Futter bring', schauns' mir auf d' Händ' und net auf'n Kopf.

(Sie geht rechts im Vordergrunde ab.)

Vierter Auftritt.

Flora und Plutzerkern kommen aus dem Hintergrunde links. Plutzerkern trägt einen bepackten Korb.

Flora (ärgerlich). Nein, das is wirklich arg! Das bisserl Weg von der Stadt fünf Viertelstund herausfahren; schamen soll sich so ein Stellwagen *).

Plutzerkern. Warum denn? Er heißt ja deßtwegen Stellwagen, weil er von der Stell' nicht weiter kommt.

Flora. Schad', daß du mit deiner Langsamkeit kein Stellwag'n worden bist.

Plutzerkern. Dazu fehlet mir die Pfiffigkeit. Ein Stellwagen is das pfiffigste Wesen auf der Welt, weil er ohne Unterschied des Standes jeden Menschen aufsitzen laßt.

Flora. Ich glaub', du hast wieder dein'n witzigen Tag, da bist du noch unerträglicher als gewöhnlich.

Plutzerkern. Schimpfen S' zu, lassen's Ihre Gall aus an mir; lang' wird's so net mehr dauern.

*) Omnibus.

Flora. Willst du etwa aus dem Dienst der gnädigen Frau gehn? Das wär' g'scheit.

Plutzerkern. O nein; aber Sie werden gewiß bald heiraten, dann ist Ihrer Sekkatur*) ein neues Feld eröffnet und ich bin nicht mehr der Spielraum Ihrer Z'widrigkeit.

Flora. Dummer Mensch! Ich werde mich nie mehr verheiraten, ich bleib' meinem Verstorbenen getreu.

Plutzerkern. Vielleicht erkennt er's nach sein'm Tod; bei Lebzeit'n hat er's nie recht glauben wollen.

Flora. Wenn ich die gnädige Frau wär', ich hätt' Ihn schon lang' gejagt.

Plutzerkern (mit Beziehung). Wenn ich die gnädige Frau wäre, blieb auch nicht alles im Haus.

Flora. Wer weiß, ob Er nicht bald springt. Ich hab' die Erlaubnis, einen flinken, rüstigen Burschen aufzunehmen.

Plutzerkern. Das is recht, dann is doch die Plag' nicht mehr so groß; ich gieß den Winterradi**), mehr Einfluß verlang' ich mir net.

Flora. Geh' Er jetzt zum G'vatter Polz, der will mir einen Gartenknecht rekommandieren.

Plutzerkern. Gut; vielleicht wird aus dem Knecht Ihr künftiger Herr.

Flora. Warum nicht gar! Von mir bekommt jeder einen Korb.

Plutzerkern. Leider, das g'spür' ich; jetzt müssen Sie ihn aber wieder nehmen, wenn ich zum G'vattern soll. (Gibt ihr den bepackten Korb.)

Flora. Mach' Er geschwind, langweiliger Mensch! (Ab in die Gartentüre.)

Plutzerkern (allein). Hm, hm! Der Garten ist doch nicht so verwahrlost, und wie's die treibt um einen flinken, rüstigen Gartenknecht. — Hm, hm! (Geht rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Titus Feuerfuchs tritt während des Ritornells des folgenden Liedes erzürnt von rechts vorne auf.

Lied.

1.

Der hat weiter net g'schaut,
Beinah' hätt' ich'n g'haut;
Der Spitzbub', 's is wahr,
Lacht mich aus, weg'n die Haar;

*) Quälerei. — **) Winterrettich.

Wem geht's denn was an,
Ich hoff' doch, ich kann
Haar' hab'n, wie ich will.
Jetzt wird's mir schon z'viel.
Rote Haar' von ein'm falschen Gemüt zeig'n soll'n,
's is 's Dümmste, wann d' Leut' nach die Haar' urteil'n woll'n,
's gibt G'schwufen*) g'nug mit ein'm kohlrab'nschwarzen Haupt,
Und jede is ang'schmiert**), die ihnen was glaubt;
Manch blondg'lockter Jüngling is bei'm Tag so still
Und schmachtend — warum? Bei der Nacht lumpt er z'viel,
Und mit eisgraue Haar schaun die Herrn aus so g'scheit,
Und sein oft verruckter noch, als d' jungen Leut!
Drum auf d' Haar muß man gehn,
Nachher trifft man's schon schön.

2.

(Drohend in die Szene blickend, von woher er gekommen.)

Mir soll einer trau'n,
Der wird sich verschaun,
Auf Ehr', dem geht's schlecht,
Denn ich beutl'n recht;
Der Kakadu is verlor'n,
Wenn ich in mein'm Zorn;
über d' Haar' ein'm kumm,
Der geht glatzkopfet um.
Die rothaarig'n Madeln, heißt's, betrüg'n d' Männer sehr;
Wie dumm! Das tun d' Mad'ln von jeder Couleur.
Die schwarz'n, heißt's, sein feurig, das tut d' Männer locken,
Derweil is a Schwarze oft d' fadeste Nocken.
Die Blonden sein sanft. O! A Blonde is a Pracht!
Ich kenn' eine Blonde, die raust Tag und Nacht;
Doch mit graue Haar' sein's treu, na, da stund man dafur,
Net wahr is, die färb'n sichs, und geb'n auch ka Ruh —
Drum auf d' Haar muß man gehn,
Nachher trifft man's schon schön.

So kopflos urteilt die Welt über die Köpf', und wann man sich auch den Kopf aufsetzt, es nutzt nix. Das Vorurteil is eine Mauer, von der sich noch alle Köpf', die gegen sie ang'rennt sind, mit blutige Köpf' zuruck gezogen haben. Ich hab' meinen Wohnsitz mit der weiten Welt vertauscht, und die weite Welt is viel näher, als man glaubt. Aus dem Dorngebüsch z'widrer Erfahrungen einen Wanderstab geschnitzt, die chappavia-Stiefeln***) an-

*) Courmacher. — **) betrogen. — ***) Röhrenstiefel.

gezogen, und's Adje-Kappel in aller Still' geschwungen, so is man mit einem Schritt mittendrin in der weiten Welt. — Glück und Verstand gehen selten Hand in Hand; — ich wollt', daß mir jetzt recht ein dummer Kerl begegnet', ich sähet das für eine gute Vorbedeutung an.

Sechster Auftritt.

Titus. Plutzerkern.

Plutzerkern. Der Weg war auch wieder umsonst. — (Titus erblickend.) Ein Fremder gestaltet sich vor meinem Blick!?

Titus (für sich). Schicksal, ich glaub', du hast mich erhört.

Plutzerkern (Titus musternd). Der B'schreibung nach, die mir der Herr Polz g'macht hat, könnt' das der sein, den er erwart't. Wuchs groß, Mund groß, Augen sehr groß, Ohren verhältnismäßig; — nur die Haar' — (zu Titus) sucht der Herr hier ein Brot?

Titus. Ich such' Geld, 's Brot wüßt' ich mir nacher schon z'finden.

Plutzerkern (für sich). Er sucht Geld, und das verdächtige Aussehen; — auf d' letzt is er ein Schatzgraber?

Titus. Wenn mir der Herr ein'n Ort zeigt, wo einer liegt, so nimm ich gleich bei ein'm Maulwurf Lektion.

Plutzerkern. Oder is er gar ein Rauber?

Titus. Bis jetzt noch nicht, mein Talent ist noch in einer unentwickelten Bildungsperiode begriffen.

Plutzerkern. Versteht Er die Gartnerei?

Titus. Ich qualifiziere mich zu allem.

Plutzerkern (für sich). Er is es. (Zu Titus.) Er möcht' also bei unserer jungen, saubern Gartnerinwitwe Gehilfe werden?

Titus. Gehilfe der Witwe? — Wie g'sagt, ich qualifizier' mich zu allem.

Plutzerkern. Mit so einem G'hilfen wär' ihr schon g'holfen. — Wie die mich jaget, wann ich ihr das Florianiköpfel *) brächt!

Titus (erzürnt). Herr, diese Äußerung empört mein Innerstes.

Plutzerkern. Fahrst ab, rote Rub'n? (Geht stolz in die Gartentür ab.)

Siebenter Auftritt.

Titus (allein, Plutzerkern mit stummem Ärger nachsehend). Ich bin entwaffnet! Der Mensch hat so etwas Dezidiertes in seiner Grobheit, daß es einem rein die Red' verschlagt. Recht freundlich, recht liebreich kommt man mir entgegen. In mir organisiert sich aber

*) St. Florian ist der Schutzpatron der Häuser gegen Brand.

auch schon Misanthropisches. — Ja, — ich hass' dich, du inhumane Menschheit, ich will dich fliehen, eine Einöde nehme mich auf, ganz eseliert will ich sein! — Halt, kühner Geist, solcher Entschluß ziemt den Gesättigten, der Hungrige führt ihn nicht aus. Nein, Menschheit, du sollst mich nicht verlieren. Appetit is das zarte Band, welches mich mit dir verkettet, welches mich alle Tag' drei — viermal mahnt, daß ich mich der Gesellschaft nicht entreißen darf. — (Nach rechts sehend.) Dort zeigt sich ein Individuum und treibt andere Individuen in ein Stallerl hinein, Ganseln sind's! — O, Hüterin, warum treibst du diese Ganseln nicht also brat'ner*) vor dir her, ich hätt' mir eines als Zwangsdarlehen zug'eignet.

Achter Auftritt.

Titus. Salome von rechts auftretend, ohne Titus zu bemerken, hat einen großen halben Laib Brot und ein Messer in der Hand.

Salome. Ich muß trinken, mi druckt's im Magen. (Sie geht zum Brunnen und trinkt.)

Titus (für sich). Die druckt's im Magen! O, könnt' ich dieses selige Gefühl mit ihr teilen.

Salome (ihn bemerkend, für sich). Ein fremder, junger Mensch — und die schönen Haar', g'rad wie ich.

Titus (für sich). Bin neugierig, ob die auch „rote Rub'n" sagt. (Laut.) Grüß dich Gott, wahlverwandtes Wesen!

Salome. Gehorsamste Dienerin, schöner Herr.

Titus (halb für sich). Die sind't, daß ich schön bin, das ist die Erste unter allen —

Salome. O, hörens' auf, ich bin die Letzte hier im Ort, ich bin die Ganselhüterin, die arme Salome.

Titus. Arm? Ich bedaure dich, sorgsame Erzieherin junger Gänse; deine Kolleginnen in der Stadt sind viel besser daran, und doch erteilen sie häufig ihren Zöglingen in einer Reihe von Jahren eine nur mangelhafte Bildung, während du die deinigen alle Martini vollkommen ausgebildet für ihren schönen Beruf der Menschheit überlieferst.

Salome. Ich versteh Ihnen net, aber Sie reden so schön daher — Wer is denn Ihr Vater?

Titus. Er ist gegenwärtig ein verstorbener Schulmeister.

Salome. Das ist schön. Und Ihre Frau Mutter?

Titus. War vor ihr'm Tod längere Zeit seine Gemahlin.

Salome. Ah, das ist schön.

*) richtiger: als a brat'ner (gebraten).

Titus (für sich). Die sind't alles schön, ich kann so dumm daher reden, als ich will.

Salome. Und darf man Ihren Namen wissen? — Nämlich den Taufnamen?

Titus. Ich heiß' Titus.

Salome. Das ist ein schöner Nam'.

Titus. Paßt nur für einen Mann von Kopf.

Salome. Aber so selten is der Nam'.

Titus. Ja, und ich hör', er wird fast gänzlich abkommen. Die Eltern fürchten alle sich in Zukunft zu blamieren, wenn sie die Kinder so taufen lassen.

Salome. Und lebendige Verwandte haben Sie gar keine?

Titus. O ja. Außer den erwähnten Verstorbenen zeigen sich an meinem Stammbaum noch deutliche Spuren eines Herrn Vetters, aber der tut nix für mich.

Salome. Vielleicht hat er nix.

Titus. Kind, frevele nicht, er ist Bierversilberer*), die haben alle was; das sein gar fleißige Leut'; die versilbern nicht nur das Bier, sie vergolden auch ihre Kassa.

Salome. Haben Sie ihm vielleicht was getan, daß er Ihnen net mag?

Titus. Sehr viel, ich hab' ihn auf der empfindlichsten Seite angegriffen; das Aug' ist der heikligste Teil am Menschen, und ich beleidige sein Aug', so oft er mich anschaut, denn er kann die roten Haar net leiden.

Salome. Der garstige Ding!

Titus. Er schließt von meiner Frisur auf einen falschen, heimtückischen Charakter, und wegen diesen Schluß verschließt er mir sein Herz und seine Kassa.

Salome. Das ist abscheulich!

Titus. Mehr dumm als abscheulich. Die Natur gibt uns hierüber die zarteste Andeutung. Werfen wir einen Blick auf das liebe Tierreich, so werden wir finden, daß die Ochsen einen Abscheu vor der roten Farb' haben, und unter diesen wieder zeigen die totalen Büffeln die heftigste Antipathie; — welch ungeheuere Blöße also gibt sich der Mensch, wenn er rote Vorurteile zeigt.

Salome. Nein, wie Sie g'scheit daher reden; das sähet man Ihnen gar nit an.

Titus. Schmeichlerin! Daß ich dir also weiter erzähl' über mein Schicksal. Die Zurückstoßung meines Herrn Vetters war nicht das einzige Bittere, was ich hab' dulden müssen; ich hab' in dem Heiligtum der Lieb' mein Glück suchen wollen, aber die Grazien haben mich für geschmackswidrig erklärt; ich hab' in den

*) Verkäufer von Bier an Wirte.

Tempel der Freundschaft geguckt, aber die Freund' sind alle so witzig, da hat's Bonmots g'regnet auf mein'm Kopf, bis ich ihn auf ewige Zeiten zurückgezogen hab'. So ist mir ohne Geld, ohne Lieb', ohne Freundschaft meine Umgebung unerträglich word'n; da hab' ich alle Verhältnisse abg'streift, wie man einen wattierten Kaput*) auszieht in der Hitz', und jetzt steh' ich in den Hemdärmeln der Freiheit da.

Salome. Und g'fallt's Ihnen jetzt?

Titus. Wenn ich einen Versorgungsmantel hätt', der mich vor dem Sturm des Nahrungsmangels schützte —

Salome. Also handelt es sich um ein Brot? Na, wenn der Herr arbeiten will, da laßt sich Rat schaffen. Mein Bruder is Jodel**) hier, sein Herr, der Bäck, hat eine große Wirtschaft, und da brauchen's ein'n Knecht —

Titus. Was? Ich soll Knecht werden? Ich? Der ich bereits Subjekt gewesen bin?

Salome. Subjekt? Da hab'n wir auch ein'n g'habt, der das war, der is aber auf'm Schub fortkommen.

Titus. Warum?

Salome. Weil er ein schlechtes Subjekt war, hat der Richter g'sagt.

Titus. Ah, das is ja net so; um aber wieder auf deinen Brudern zu kommen — (auf den Brotlaib, den Salome trägt, deutend). Hat er dieses Brot verfaßt?

Salome. G'wiß war er auch dabei, wie der Laib — natürlich als Jodel.

Titus. Ich möcht' doch sehen, wie weit es dein Bruder in dem Studium der Brotwissenschaft gebracht hat.

Salome. Na, kosten Sie's; es wird Ihnen aber nicht behagen.

(Sie schneidet ein sehr kleines Stück Brot ab und gibt es ihm.)

Titus (essend). Hm! — Es ist —

Salome. Mein'n Ganseln schmeckt's wohl, natürlich, 's Vieh hat keine Vernunft.

Titus (für sich). Der Stich tut weh; mir schmeckt's auch.

Salome. Na, was sagens'? Net wahr, 's is schlecht?

Titus. Hm! Ich will deinen Brudern nicht zu voreilig verdammen; um ein Werk zu beurteilen, muß man tiefer eindringen. (Nimmt den Brotlaib und schneidet ein sehr großes Stück ab.) Ich werde prüfen und dir gelegentlich meine Ansichten mitteilen. (Steckt das Stück Brot in die Tasche.)

Salome. Also bleibens' noch ein' Zeit da bei uns? Das is recht; den Stolz muß man ablegen, wenn man nix hat! Und

---

*) langer Überrock. — **) Bäckergesell.

's wird Ihnen recht gut gehn da, wenn Ihnen nur der Bäck aufnimmt.

Titus. Ich hoffe alles vom Jodel seiner Protektion.

Salome. Es wird schon gehn. (Nach links in den Hintergrund sehend und erschreckend.) Sie, da schau'ns hin!

Titus (hinsehend). Das Pirutsch *)? — 's Roß lauft dem Wasser zu — Million, alles is hin! (Rennt im Hintergrund links ab.)

Neunter Auftritt.

Salome (allein. Nachsehend). Er wird doch nicht gar? — Er rennt hin; — wenn ihm nur nichts g'schieht — er packt's Pferd — 's reißt ihn nieder! — (Aufschreiend.) Ah!! 's Pferd steht still — er hat's aufg'halten. — Das ist ein Teufelsmensch. Ein Herr steigt aus'm Wagen; — er kommt daher mit ihm. Ah, das muß ich gleich den Bäcken erzähl'n; wenn er das hört, nimmt er den Menschen g'wiß. (Läuft rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Monsieur Marquis. Titus.

Marquis. Ah! Der Schreck steckt mir noch in allen Gliedern.

Titus. Belieben sich da ein wenig niederzusetzen.

Marquis (sich auf eine Steinbank setzend). Verdammter Gaul, ist vielleicht in seinem Leben noch nicht durchgegangen.

Titus. Belieben vielleicht eine Verrenkung zu empfinden?

Marquis. Nein, mein Freund.

Titus. Oder belieben vielleicht sich einen Arm gebrochen zu haben?

Marquis. Gott sei Dank, nein!

Titus. Oder belieben vielleicht eine kleine Zerschmetterung der Hirnschale?

Marquis. Nicht im geringsten. — Auch hab' ich mich bereits erholt, und nichts bleibt mir übrig, als Ihnen Beweise meines Dankes —

Titus. O, ich bitte!

Marquis. Drei junge Leute standen da, die mich kennen, die schrien aus vollem Halse Monsieur Marquis! Monsieur Marquis! Der Wagen stürzt ins Wasser!

Titus. Was? — Ein'n Marquis hab' ich gerettet? — Das is was Großes.

Marquis (in seiner Rede fortfahrend). Aber hilfreiche Hand leistete keiner; da kamen Sie als Retter herbeigeflogen —

*) Wagen.

Titus. Allgemeine Menschenpflicht.

Marquis. Und gerade im entscheidenden Moment —

Titus. Besonderer Zufall.

Marquis (aufstehend). Ihr Edelmut setzt mich in Verlegenheit; ich weiß nicht, wie ich meinen Dank, — mit Geld läßt sich so eine Tat nicht lohnen —

Titus. O, ich bitt', Geld ist eine Sache, die —

Marquis. Die einen Mann von solcher Denkungsart nur beleidigen würde.

Titus. Na, jetzt sehen Sie, — das heißt —

Marquis. Das heißt den Wert Ihrer Tat verkennen, wenn man sie durch eine Summe aufwiegen wollte.

Titus. Es kommt halt drauf an —

Marquis. Wer eine solche Tat vollführt. Es hat einmal einer — ich weiß nicht, wie er geheißen hat — einem Prinzen — ich weiß nicht, wie er geheißen hat — das Leben gerettet, der wollte ihn mit Diamanten lohnen; da entgegnete der Retter: „Ich finde in meinem Bewußtsein den schönsten Lohn"; — ich bin überzeugt, daß Sie nicht weniger edel denken, als der, wo ich nicht weiß, wie er geheißen hat.

Titus. Es gibt Umstände, wo der Edelmut —

Marquis. Auch durch zuviele Worte unangenehm affiziert wird, wollten Sie sagen? Ganz recht; der wahre Dank ist ohnedies stumm; drum gänzliches Stillschweigen über die Geschichte.

Titus (für sich). Der Marquis hat ein Zartgefühl; — wenn er ein schundiger Kerl wär', hätt' ich g'rad 's nämliche davon.

Marquis (Titus' Haare scharf betrachtend). Aber, Freund, ich mache da eine Bemerkung — Hm! Hm! — Das kann Ihnen in vielem hinderlich sein.

Titus. Mir scheint, Euer Gnaden is mein Kopf nicht recht; — ich hab' kein'n andern und kann mir kein'n andern kaufen.

Marquis. Vielleicht doch; — ich werde — ein kleines Andenken müssen Sie doch von mir — warten Sie einen Augenblick. — (Läuft im Hintergrunde links ab.)

Elfter Auftritt.

Titus (allein). Es hat nix g'fehlt, als daß er aus Dankbarkeit „rote Rub'n" g'sagt hätt'. Das is ein lieber Marquis; was tut er denn? (In die Szene sehend.) Er rennt zum Pirutsch, — er sucht d'rin herum, — Andenken hat er g'sagt; auf d' letzt macht er mir doch ein wertvolles Präsent. — Was is denn das? — A Hutschachtel hat er herausg'nommen, — er läuft her damit; er wird mir doch nicht für das, daß ich sein junges Leben gerettet hab', ein'n alten Hut schenken?

Zwölfter Auftritt.

Titus. Marquis.

Marquis (mit einer Schachtel). So, Freund, nehmen Sie das, Sie werden's brauchen; die gefällige äußere Form macht viel — beinahe alles; es wird Ihnen nicht fehlen. Hier ist ein Talisman, (gibt ihm die Schachtel) und mich wird's freuen, wenn ich der Gründer Ihres Glückes war. Adieu, Freund! Adieu! (Eilt in den Hintergrund links ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Titus (allein, etwas verblüfft die Schachtel in der Hand haltend). Glück gründen? — Talisman? — Da bin ich doch neugierig, was da d'rin steckt. (Öffnet die Schachtel und zieht eine schwarze Perücke heraus.) A Perücken! — Nix als eine kohlrabenschwarze Perücken! Ich glaub' gar, der will sich lustig machen über mich. — (Ihm nachrufend.) Wart', du lebendiger Perückenstock, ich verbitte mir alle Witzboldungen und Zielscheibereien! — Aber halt! — war denn das net schon längst mein Wunsch? — Haben mich nicht immer nur die unerschwinglichen fünfzig Gulden, die eine täuschende Tour kost't, abgehalten? — Talisman hat er g'sagt; — er hat recht! — Wenn ich diese Tour aufsetz', so sinkt der Adonis zum Gottschebabub'n *) herab und der Narziß wird ausg'strichen aus der Mythologie. Meine Karriere geht an, die Glückspforte öffnet sich — (auf die offene Gartentür blickend). Schau, die Tür' steht g'rad offen da; wer weiß? — Ich reskier's; ein'm schönen Kerl schlagt's nirgends fehl. (Geht in die Gartentür ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Titus. Salome aus rechts vorne.

Salome (kommend). Ach, mein liebster Mussi **) Titus, das is ein Unglück!

Titus (sich umsehend). Die Salome. — Was is denn g'schehn?

Salome. Der Bäck nimmt Ihnen nicht. Ich kann nicht helfen, 's druckt mich völlig zum Weinen.

Titus. Und mich kitzelt's zum Lachen. Also is das gar so schwer, bei euch da ein Knecht zu wer'n?

Salome. Der Bäck' hat g'sagt: Er hat erstens Ihre Zeugnisse nicht g'seh'n, und dann sind ihm so viele anempfohlen, er ist bei Vergebung dieser Stelle an Rücksichten gebunden.

*) „Gottscheber" heißen die Südfrüchtenhausierer aus Gottschee (Krain). — **) Musje.

Titus. Schad', daß er keinen Konkurs ausschreiben laßt. Meine liebe Salome, mir sind andere Aussichten eröffnet; ich bin aufs Schloß berufen.

Salome. Aufs Schloß? Das kann ja net sein. O, wann Ihnen die gnädige Frau sieht, jagt sie Ihnen augenblicklich davon; (mit Beziehung auf ihre Haare) darf ja ich mich auch fast gar nicht blicken lassen vor ihr.

Titus. Die Antipathien der Gnädigen sind Nebensache, seitdem sich bei mir die Hauptsachen verändert haben. Ich geh' mit kecker Zuversicht meinem Glück entgegen.

Salome. Na, ich wünsch' Ihnen viel Glück zu Ihrem Glück; 's is völlig net recht, aber 's schmerzt mich halt doch, daß mir wieder a Hoffnung in'n Brunn'n g'fallen is.

Titus. Was denn für a Hoffnung?

Salome. Wenn Sie als meinesgleichen dablieben wär'n, hätt's g'heißen, das sind die zwei Wildesten im Ort, das is der rote Titus, das is die rote Salome; den Titus hätt' kein Madel ang'schaut, so wie die Salome keiner von die Burschen.

Titus. Der auf einen einzigen Gegenstand reduzierte Titus hätt' müssen eine nolens volens Leidenschaft fassen.

Salome. Es wär' zwischen uns gewiß die innigste Freundschaft —

Titus. Und der Weg von Freundschaft bis zur Liebe is eine blumenreiche Bahn.

Salome. Na, jetzt soweit hab' ich no gar net denkt.

Titus. Warum? Gedanken sind zollfrei.

Salome. Ah nein; es gibt Gedanken, für die man den Zoll mit der Herzensruh' bezahlt. Meine Plan' gehn mir nie aus.

Titus. Ja, der Mensch denkt, und — (beiseite) die Parucken lenkt, so heißt's bei mir. Also, Ades, Salome! (Will ab.)

Salome. Nur nit gar so stolz, Mussi Titus, Sie könnten ein'm schon ein biß'l freundlich bei der Hand nehmen und sagen: Pfürt *) dich Gott, liebe Salome!

Titus. Freilich! (Reicht ihr die Hand.) Wir scheiden ja als die besten Freund.

Salome (kopfschüttelnd). Lebens' wohl; vielleicht seh' ich Ihnen bald wieder.

Titus. Das is sehr eine ungewisse Sach'.

Salome. Wer weiß; Sie gehn so stolz bei der Tür hinein, daß ich immer glaub', ich werd 's noch seh'n, wie s' Ihnen bei der nämlichen Tür herauswerfen wer'n.

Titus. Du prophezeist eine günstige Katastrophe.

---

*) Behüt'.

Salome (auf die Steinbank zeigend). Da werd' ich mich hersetzen alle Tag, auf die Tür hinschaun —

Titus. Und drauf warten, bis man mich in deine Arme schleudert. Gut, mach' dir diese Privatunterhaltung, pfürt dich Gott! Mein Schicksal ruft: „Schön, herein da!" Ich folge diesem Ruf und bringe mich selbst als Apportel.

(Geht in die Gartentür ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Salome (allein). Da geht er, und ich weiß nicht, — ich hab' eh' kein Glück g'habt, und mir kommt jetzt vor, als wenn er noch was mitgenommen hätt' davon. Wenn ich mir's nur aus'm Sinn schlagen könnt', aber wie denn? Mit was denn? Wär' ich a Mannsbild, wußt' ich mir schon z' helfen; aber so. — Die Mannsbilder haben 's halt doch in allen Stücken gut gegen uns.

Lied.

Wenn uns einer g'fallt und versteht uns nit glei,
Was soll man da machen, 's is hart, meiner Treu;
A Mann, der hat's leicht, ja, der rennt einer nach,
Und merkt sie's nit heut, so merkt sie's in vierzehn Tag'.
Er tut desperat, fahrt mit'n Kopf geg'n die Wand,
Aber daß er's nit g'spürt, macht er's so mit der Hand;
Und's Madel gibt nach, daß er sich nur nix tut.
Ja die Männer hab'ns gut, hab'ns gut, hab'ns gut. Lalala —

Wenn uns einer kränkt, das is weiter kein Jammer,
Was können wir tun? Nix, als wana *) in der Kammer,
Kränken wir einen Mann, tut's ihn nit stark ergreifen,
Er setzt sich ins Wirtshaus und stopft sich a Pfeifen;
Wir glaub'n, er verzweifelt, derweil ißt er ein'n Kas,
Trinkt an Heurigen und macht mit der Kellnerin G'spas,
Schaut im Hamgehn einer andern keck untern Hut;
Ja, die Männer hab'ns gut, hab'ns gut, hab'ns gut!

Hat a Madel die zweite oder dritte Amour,
Is ihr Ruf schon verschandelt, und nachher is zur **).
In dem Punkt is a Mann gegen uns rein a Köni,
Wann er fünfzig Madeln anschmiert, verschlagt ihm das weni;
Auf so ein Halodrie ***) hab'n d' Madeln erst a Schneid †),
Und g'schieht es aus Lieb nit, so geschieht es aus Neid,
Daß man sich um ein'n solchen erst recht reißen tut.
Ja, die Männer hab'ns gut, hab'ns gut, hab'ns gut!

(Geht ab.)

*) weinen. — **) zu, aus. — ***) Lump, Tunichtgut. — †) auf jemandem „a Schneid haben": nach jemandem trachten, begehren.

Sechzehnter Auftritt.

Zimmer in der Wohnung der Gärtnerin, mit Mitteltür, rechts eine Seitentür, links ein Fenster.

Flora (allein. Zur Mitte auftretend). Das Unkraut, Gall und Verdruß, wachst mir jetzt schon zu dick auf mein'm Geschäftsacker, ich kann's nicht mehr allein ausjäten. Mein seliger Mann hat kurz vorher, als er selig word'n ist, gesagt, ich soll Wittib bleiben; wie kann ein seliger Mann so eine unglückliche Idee haben. Die Knecht' haben keine Furcht, kein'n Respekt, ich muß ihnen einen Herrn geben, dessen Frau ich bin. Mein Seliger wird den Kopf beuteln in die Wolken, wann er mir etwa gar als Geist erscheinet, wann's auf einmal so klopfet bei der Nacht — (Es wird an die Tür geklopft — ängstlich aufschreiend.) Ah! (Hält sich wankend am Tische.)

Siebzehnter Auftritt.

Flora. Titus mit schwarzer Haartour zur Mitte hereinstürzend.

Titus. Is ein Unglück g'schehn? Oder kirrn*) Sie vielleicht jedesmal so, statt'm Herein sagen?

Flora (sich mühsam fassend). Nein, bin ich erschrocken!

Titus (für sich). Seltenes Geschöpf, sie erschrickt, wenn einer anklopft, sonst ist den Frauenzimmern nur das schrecklich, wann keiner mehr anklopft.

Flora. Der Herr wird sich drüber wundern, daß ich so schwache Nerven hab'?

Titus. Wundern über das allgemeine? O, nein! Die Nerven von Spinnengeweb', d' Herzen von Wachs und die Köpferl von Eisen, das is ja der Grundriß der weiblichen Struktur.

Flora (beiseite). Recht ein angenehmer Mensch, und die rabenschwarzen Haar'; — ich muß aber doch — (Laut und in etwas strengem Ton.) Wer is der Herr, und was will der Herr?

Titus. Ich bitt', die Ehr' is meinerseits. Ich bin Ihr untertänigster Knecht und empfehl' mich.

Flora (nickt ihm erstaunt ein kurzes Adieu zu, weil sie glaubt, er will fort; als er stehen bleibt, sagt sie nach einer Pause). Na? — Diese Rede sagt man, wenn man fortgehn will.

Titus. Ich aber sag' sie, weil ich dableib'n will. Sie brauchen ein'n Knecht, und als solchen empfehl' ich mich.

Flora. Was? Der Herr is ein Knecht?

Titus. Zur Gärtnerei verwendbar.

Flora. Als Gehilfe?

*) laut aufschreien.

Titus. Ob Sie mich Gehilfe nennen, oder Gärtner — das is alles eins; selbst — ich setz' nur den Fall — wenn es mir als Gärtner gelingen sollte, Gefühle in Ihr Herz zu pflanzen — ich setz' nur den Fall — und Sie mich zum unbeschränkten Besitzer dieser Plantage ernennen sollten — ich setz' nur den Fall — selbst dann würde ich immer nur Ihr Knecht sein.

Flora (beiseite). Artig is der Mensch — aber — (laut) seine Reden sind etwas kühn, etwas vorlaut.

Titus. Bitt' untertänig; wenn man sagt: „Ich setz' nur den Fall", da darf man alles sagen.

Flora. Er ist also? —

Titus. Ein exotisches Gewächs, nicht auf diesen Boden gepflanzt, durch die Umstände ausgerissen, und durch den Zufall in das freundliche Gartengeschirr Ihres Hauses versetzt, und hier, vor der Sonne Ihrer Huld beschienen, hofft die zarte Pflanze Nahrung zu finden.

Flora. Da fragt es sich aber vor allem, ob Er die Gärtnerei versteht?

Titus. Ich habe Menschenkenntnis, folglich auch Pflanzenkenntnis.

Flora. Wie geht denn das zusammen?

Titus. Sehr gut; wer Menschen kennt, der kennt auch die Vegetabilien, weil nur sehr wenig Menschen leben, und viele unzählige aber nur vegetieren. Wer in der Fruh aufsteht, in die Kanzlei geht, nachher essen geht, nachher präferanzeln geht, und nachher schlafen geht, der vegetiert; wer in der Fruh ins G'wölb' geht und nachher auf die Maut*) geht, und nachher essen geht, und nachher wieder ins G'wölb' geht, der vegetiert; wer in der Fruh aufsteht, nachher a Roll' durchgeht, nachher in die Prob' geht, nachher essen geht, nachher ins Kaffeehaus geht, nachher Komödie spiel'n geht, und wenn das alle Tag' so fortgeht, der vegetiert. Zum Leben gehört sich, billig berechnet, eine Million, und das is nicht genug; auch ein geistiger Aufschwung g'hört dazu, und das find't man höchst selten beisammen; wenigstens, was ich von die Millionör weiß, so führen fast alle aus millionör'scher Gewinn- und Vermehrungspassion ein so fades, trockenes Geschäftsleben, was kaum den blühenden Namen „Vegetation" verdient.

Flora (beiseite). Der Mensch muß die höhere Gärtnerei studiert haben; (laut) so dunkel sein Kopf auswendig is, so hell scheint er inwendig zu sein.

Titus. Sind Ihnen vielleicht die schwarzen Haar' zuwider?

Flora. Zuwider? Er Schelm wird nur zu gut wissen, daß ein schwarzer Lockenkopf einem Mann am besten laßt.

---

*) Zollamt

Titus (für sich). Die Peruck'n wirkt.

Flora. Er will also hier einen Dienst? Gut, Er is aufgenommen; aber nicht als Knecht. Er zeigt Kenntnisse, Eigenschaften, besitzt ein vorteilhaftes Äußeres —

Titus (für sich). Die Peruckenkraft wirkt heftiger.

Flora. Er soll die Aufsicht über das Gartenpersonale haben, Er soll den übrigen Befehle erteilen; Er soll nach mir im Garten der Erste sein.

Titus (beiseite). Die Peruck'n hat gesiegt. (Laut.) Ich weiß so wenig, wie ich mich bedanken soll, als ich weiß, wie ich zu solchem Glück komme.

Flora (seine Haare betrachtend). Nein, diese Schwärze, ganz italienisch!

Titus. Ja, es geht schon beinahe ins Sizilianische hinüber. Meine Mutter war eine südliche Gärtnerin.

Flora. Weiß Er aber, daß Er ein sehr eitler Mensch ist? Mir scheint, Er brennt sich die Locken. (Will mit der Hand nach den Locken fahren.)

Titus (zurückprallend). O, nur net anrühren! Ich bin sehr kitzlig auf'm Kopf.

Flora. Närrischer Mensch! — Unter anderm aber, in diesem Anzug kann ich Ihn der gnädigen Frau nicht vorstellen.

Titus. Also gilt bei Ihnen das Sprichwort: „Das Kleid macht den Mann", das Sprichwort, durch welches wir uns selbst so sehr vor die Schneider herabsetzen, und welches doch so unwahr ist; denn wie viele ganze Kerls gehn mit zerrissene Röck' herum.

Flora. Aber der Anzug hat so gar nix, was einem Gartner —

Titus. O, der Anzug hat nur zuviel Gärtnerartiges, er is übersä't mit Fleck, er is aufgegangen bei die Ellbögen und an verschiedenen Orten; weil ich nie ein Parapluie trag', wird er auch häufig begossen, und wie er noch in der Blüte war, hab' ich ihn oft wie eine Pflanze versetzt.

Flora. Das ist dummes Zeug. (Nach der Tür rechts deutend.) Geh' Er durch das Zimmer in die Kammer hinein: in der Truhen, wo der Zwiefel liegt, find't Er den Hochzeitanzug von mein'm seligen Mann.

Titus. Das Hochzeitkleid des Verblichenen soll ich anziehen? — Hören Sie — (fährt sich kokett mit der Hand durch die Locken). Da kann ich nichts davor, wenn Gefühle erwachen, die — (sieht sie bedeutungsvoll an, und geht zur Seitentür rechts ab).

Achtzehnter Auftritt.

Flora allein. Hernach Plutzerkern.

Flora. Wirklich ein scharmanter Mensch! — Na, man kann nicht wissen, was geschieht. Ein Spaß wär's, wenn ich früher

zur zweiten Heirat käm', als unsere Kammerfrau, die so spöttisch auf mich herabsieht, weil sie den Herrn Friseur zum Liebhaber hat. Mit der Hochzeit laßt er sich aber hübsch Zeit; bei mir könnt' es rascher gehn, das wär' ein Triumph! — Vor allem muß ich aber die Leut' zusammenrufen. (Geht zum Fenster.) Ah, der Plutzerkern! (Hinausrufend.) Hol' geschwind die Leut' alle zusamm, ein neuer Gärtner is aufgenommen, der in Zukunft anstatt meiner über sie befehlen wird.

Plutzerkern (hinter der Szene). Das is g'scheit.

Flora. Was is das? — Die Kammerfrau? — (Zum Fenster hinausgrüßend.) Gehorsamste Dienerin! — (Vom Fenster weggehend.) Sie kommt zu mir; was hat das zu bedeuten? G'wiß wieder ein Verdruß; die Leut' hab'n was versäumt, und ich kann's Bad ausgießen.

Neunzehnter Auftritt.

Flora. Konstantia.

Konstantia (zur Mitte eintretend). Frau Gärtnerin —

Flora (mit einem Knix). Untertänigste! — Was steht zu Befehl?

Konstantia. Die gnädige Frau erwartet heute nachmittags Besuch aus der Stadt und wünscht, daß nicht wieder so schlechtes Obst wie das letztemal ins Schloß geschickt werde.

Flora. Ich hab' das allerschönste —

Konstantia. Die gnädige Frau ist überhaupt mit der ganzen Pflege des Gartens höchst unzufrieden.

Flora. Is nicht meine Schuld; die Leut' — aber das wird jetzt alles anders wer'n. Die gnädige Frau hat mir den Auftrag erteilt, einen geschickten Menschen aufzunehmen; na, und da hat sich's so geschickt, daß ein sehr geschickter Mensch —

Konstantia. Gut, ich werd' es der gnädigen Frau zu wissen machen.

Flora. Ich werde mir die Freiheit nehmen, ihn selbst der gnädigen Frau vorzustellen.

Konstantia. Was fällt Ihr ein? Der gnädigen Frau vorstellen! — So ein Bengel!

Flora. O, ich bitte, Madam, diesen Menschen mit keinem gewöhnlichen Gartenknecht zu verwechseln; er ist — es ist sogar möglich — beinahe schon gewiß, daß ich ihn heirat'.

Konstantia. So? Diese Vermählung wird der gnädigen Frau so uninteressant sein wie der ganze Mensch; ich finde es daher, wie schon gesagt, ganz unstatthaft, ihn der gnädigen Frau vorzustellen.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Titus.

Titus (tritt in etwas altmodischem Gärtneranzuge, einen Bündel in der Hand tragend, ohne Konstantia zu bemerken, aus der Seitentür rechts). So! Da wär'n wir; meine Sachen hab' ich in dem Bünkel *) z'sammgebunden.

Flora. Er hätt's gleich drinnen lassen können.

Titus. Gelingt es mir, in diesem Anzug das verblichene Bild ganz vor Ihre Seele zu zaubern?

Konstantia (für sich). So ein schöner, schwarzer Krauskopf ist mir so bald nicht vorgekommen.

Titus (zu Flora, auf den Bündel zeigend). Und diese Sachen da legen wir — wohin?

Flora (nach einem links stehenden Kasten zeigend). Mein'twegen in den Kasten dort.

Titus (sich umwendend). Gut. — (Konstantia erblickend.) Ah! — Jetzt gebet ich kein'n Tropfen Blut, wann man mir eine Ader lasset. (Sich tief vor Konstantia verneigend.) Ich bitte untertänig — (Zu Flora.) Warum haben Sie mir nicht gesagt — (zu Konstantia mit tiefer Verbeugung) mir nicht zu zürnen, daß ich — (zu Flora) daß die gnädige Frau da ist — (zu Konstantia mit tiefer Verbeugung) nicht gleich die pflichtschuldigste Referenz — (zu Flora). 's is wirklich schrecklich, in was Sie ein'm für eine Lag' bringen.

Konstantia. Ich bin ja nicht die gnädige Frau.

Flora (zu Titus). Was fallt Ihm denn ein?

Konstantia. Ich bin ja nur —

Titus. Nein, Euer Gnaden sind es, und wollen mir nur die Verlegenheit ersparen.

Flora. Es ist die Kammerfrau der Gnädigen.

Titus. Hör'n Sie auf! — Diese Hoheit in der Stirnhaltung, diese herablassende Blickflimmerung, dieser edle Ellbogenschwung —

Konstantia (sich geschmeichelt fühlend). Hm, ich bin doch nur die Kammerfrau der Frau von Zypressenburg.

Titus. Wirklich? — Ich glaub' es nur, weil ich es aus Ihrem eigenen Munde hör'. Also, Kammerfrau? Meine Mutter war auch Kammerfrau.

Flora. Er hat ja gesagt, Seine Mutter war Gärtnerin?

Titus. Zuerst war sie Gärtnerin, dann ist sie Kammerfrau geworden.

Konstantia (beiseite). Wirklich ein interessanter, gebildeter Mensch!

---

*) Bündel.

Flora (zu Titus, welcher Konstantia fixiert). So leg' Er nur die Sachen da hinein.

Titus (immer auf Konstantia sehend). 's Schicksal weiß wirklich nicht, was 's tut, so eine Gestalt in die Antichambre zu postieren.

Flora. Hört Er denn nicht? Da in den Kasten.

Titus. Ja, gleich. — (Mit Bewunderung auf Konstantia sehend.) Klassische Salonfigur. (Er geht, auf Konstantia sehend, zum Kasten, welcher neben der Tür steht.)

Flora (für sich). Wie sie kokettiert auf ihn, die aufdringliche Person!

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Plutzerkern.

Plutzerkern (zur Mitte eintretend). Die Leut' werden gleich alle da sein.

Titus (Plutzerkern erblickend, kehrt rasch um). Verdammt! Wann der mich kennt! (Wendet sich gegen Konstantia, um Plutzerkern den Rücken zu kehren.)

Plutzerkern (zu Flora). Das is also der neue Gartner? Da muß man sich ja zu Gnaden rekommandiern. (Tritt zwischen Titus und Konstantia.)

Titus (wendet sich gegen Flora, um wieder Plutzerkern den Rücken zu kehren). Schicken S' den Kerl fort; ich bin kein Freund von solchen Zeremonien.

Flora. Tu' Er nicht so schüchtern.

Plutzerkern (indem er versucht, Titus die Vorderseite abzugewinnen). Herr Gartner, der wohlverdienteste Mann im ganzen Personal —

Titus (in großer Verlegenheit in die Tasche fahrend). Ich muß mir nur g'schwind ein Schnupftüchel vor's G'sicht — (Zieht statt eines Schnupftuches eine graue Perücke mit Zopf aus der Tasche und hält sie eiligst vors Gesicht.)

Plutzerkern. Aber Sie hab'n kurioſe Schnupftücheln.

Titus. Was ist denn das?

Flora (lachend). Das is die Perücke von meinem ehemaligen Gemahl.

Titus. Schau't sehr eh'malig aus. (Steckt die Perücke in den Bündel, welchen er noch in der Hand hält.)

Plutzerkern. Was Teuxel, der Gartner kommt mir so bekannt vor. — (Zu Titus.) Hab'n Sie net an'n Bruder mit rote Haar?

Konstantia. Was fällt Ihm ein?

Titus. Ich hab' gar kein'n Brudern.

Plutzerkern. So? Nachher wird das der Bruder von wem andern sein.

Flora. Was will denn der Dummkopf?

Plutzerkern. Na, ich hab' halt ein'n g'seh'n mit rote Haar, das is ja nix Unrecht's.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Zwei Gartenknechte.

(Die Gartenknechte treten zur Mitte ein, jeder zwei Körbe mit Obst tragend.)

Erster Knecht. Da is das Obst.

Flora. Das hätt' gleich soll'n ins Schloß getrag'n werden.

Konstantia. Das wäre eine saubere Manier, daß man das Obst nur so durch die Knechte hinaufschickt.

Flora. 's war ja immer so.

Konstantia (auf Titus zeigend). Der Herr Gärtner wird die Früchte überbringen, dies ist zugleich die schicklichste Gelegenheit, ihn der gnädigen Frau vorzustellen.

Flora (zu Konstantia). Vorstellen? Wie finden Sie es denn auf einmal nötig, ihn der Gnädigen vorzustellen? Sie hab'n ja g'rad' vorher g'sagt, es is ganz unstatthaft, so einen Bengel der gnädigen Frau vor Augen zu bringen.

Konstantia (verlegen). Das war — das heißt —

Titus. Bengel?

Flora (mit boshaftem Triumph über Konstantias Verlegenheit). Ja, ja!

Titus. Das ist arg.

Konstantia (sehr verlegen). Ich habe —

Titus. Das is enorm —

Flora. Na, ich glaub's — es is ja —

Titus. Mir unbegreiflich, (zu Flora) wie Sie das Wort: „Bengel" auf mich beziehen können.

Flora. 's waren die eigenen Worte der Madam.

Titus (zu Flora). Erlauben Sie mir, es gibt außer mir noch Bengeln genug, und ich bin kein solcher Egoist, daß ich alles gleich auf mich beziehe.

Konstantia (sich von ihrer Verlegenheit erholend). Ich wollte —

Titus (auf Konstantia deutend). Wenn diese Dame wirklich ihre Lippen zu dem Wort „Bengel" hergegeben, so hat sie wahrscheinlich einen Knecht, vielleicht einen von diesen beiden Herren (auf die Gartenknechte zeigend) gemeint, denn mich hat sie ja noch gar nicht gekannt, und kennt mich selbst jetzt noch viel zu wenig, um über meine Bengelhaftigkeit das gehörige Urteil zu fällen. (Zu Konstantia.) Hab' ich nicht recht?

Konstantia. Vollkommen!

Flora (sehr aufgeregt und ärgerlich). Also will man mich zur Lügnerin machen?

Titus. Nein, nur zur Verleumderin.

Konstantia (zu Titus). Also kommen Sie jetzt.

Flora. Er soll aufs Schloß kommen? Und warum denn gar so eilig? Die gnädige Frau is ausg'fahr'n.

Konstantia. Nun, und da wird es doch schicklicher sein, daß der Herr Gärtner auf die gnädige Frau wartet, als sie auf ihn?

Titus. Das is klar. (Zu Konstantia.) Sie weiß nichts von Etikette. Das Schicklichste auf jeden Fall is, daß ich bei Ihnen wart', bis der günstige Moment erscheint.

Flora (sehr ärgerlich, beiseite). Zerreißen könnt' ich's, die Person, die!

Titus. Als Gärtner muß ich aber doch mit dem gehörigen Anstand — Ah, da is ja, was ich brauch. (Eilt zum Fenster und reißt die Blumen aus den Töpfen.)

Flora. Was is denn das? Meine Blumen! —

Titus. Müssen zu einem Strauß herhalten. Ein Band brauchen wir auch. (Zum Tisch eilend.) Da liegt ja eines. (Nimmt ein breites Atlasband und wickelt es um die Blumen.)

Flora. Was treibt Er denn? Das neue Band, was ich erst aus der Stadt —

Titus. Zu so einer Feierlichkeit ist das Beste noch zu schlecht. (Zu Konstantia, auf Flora deutend.) Die Gute, sie weiß nichts von Etikette.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Mehrere Gartenknechte.

Die Knechte (zur Mitte eintretend). Wir machen alle unser Kompliment.

Titus. Aha, meine Untergebenen! Ihr tragt mir's Obst nach.

Die Knechte. Zu Befehl.

Konstantia (zu Titus). Bei dieser Gelegenheit müssen Sie sich bei den Leuten in Respekt setzen, etwas zum Besten geben; ich finde es wenigstens am Platz.

Titus. Ich find' es auch am Platz — aber — (in der Westentasche suchend) es is ein anderer Platz, wo ich nichts find'.

Konstantia. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, nehmen Sie hier — (Will ihm eine Börse geben.)

Flora (es verhindernd). Erlauben Sie, das geht mich an. (Zu Titus.) Hier nimm der Herr. (Will ihm Geld geben.)

Konstantia (es verhindernd). Halt! Das duld' ich nicht; es ist eine Sache, die die Ehre des Hauses betrifft und folglich die gnädige Frau durch mich bestreitet.

Flora. Ich kann's auch der Gnädigen in Rechnung bringen; aber mir kommt es zu —

Titus. Erlauben Sie, diese Sache kann man rangieren, ohne daß jemand dabei vor den Kopf gestoßen wird. Ich bin so frei

— (nimmt das Geld von Konstantia) gebens' nur her — (nimmt das Geld von Flora). So! — Nur in solchen Fällen niemanden beleidigen. (Zu den Gartenknechten.) Heut' werd's alle traktiert von mir.

Die Knechte. Juhe!

Titus. Jetzt vorwärts aufs Schloß!

Chor.

Der neue Herr Gartner laßt sich recht gut an;
Sein' G'sundheit wird trunken, das is halt ein Mann!

(Titus geht während dem Chore mit Konstanzen voran, die Knechte folgen mit den Obstkörben, Flora sieht ärgerlich nach, Plutzerkern betrachtet sie mit bedeutungsvollem Lächeln; unter dem Jubel des Gartenpersonales fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Die Bühne stellt einen Teil des Schloßgartens vor: Vorne rechts die Wohnung der Gärtnerin mit praktikabeln Eingang; im Vordergrunde links ein Tisch mit mehreren Gartenstühlen. Im Hintergrunde rechts sieht man einen Seitenflügel des Schlosses mit einem praktikabeln Fenster.)

Erster Auftritt.

Plutzerkern. Mehrere Gartenknechte.
(Sitzen um den Tisch herum und trinken.)

Chor. Man glaubt nicht, wie g'schwind
D' Krügeln austrunken sind,
Bei der Arbeit da rast't man so gern,
Beim Wein tut sich keiner beschwer'n,
Der wird ein'm nicht z'viel,
Man seufzt nach kein'm Ziel;
Das Trinken is wirklich a Pracht,
Die Fortsetzung folgt auf die Nacht.

Plutzerkern. Die Arbeit is heut nicht präsant*), wir hab'n noch über die Hälfte von Geld, das muß noch vertrunken wer'n; also heißt's zeitlicher Feierabend machen.

Erster Knecht. Bei so was kommt g'wiß keiner z' spat.

---

*) pressant, dringlich.

Plutzerkern. Nur immer denken, ein Gartner ist die edelste Pflanze, drum muß er fleißig begossen werden, sonst welkt er ab.

Erster Knecht. Is aber ein rarer Mann, der neue Herr Gartner, und ein rüstiger Mann.

Alle. Das is wahr.

Plutzerkern. O, kurzsichtiges Volk; ein fauler Kerl is er, glaubt's mir, ich versteh' das, der wird uns keiner Arbeit überheb'n, im Gegenteil, wir werden ihn noch bedienen sollen, den hergeloffnen Ding, und er wird d' Händ' in Sack stecken, den gnädigen Herrn wird er spielen wollen, der aufgeblas'ne Tagdieb!

Die Knechte. Wär' net übel.

Erster Knecht. Da soll ihm ja gleich —

Plutzerkern. Ruhig jetzt! — Zu diesen und ähnlichen Schimpfereien hab'n wir heut abend die beste Zeit, wir können uns dann auch gleich z'sammreden, wie wir ihn wieder aus'm Haus vertreiben wollen.

Alle. Ja, das wollen wir.

Plutzerkern. Also nur ruhig, alles zu seiner Zeit.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Flora.

Flora (kommt mit einem Korb, in welchem sich Teller und Tischzeug befinden, aus ihrem Hause). Jetzt bitt' ich mir aber aus, daß einmal ein End' gemacht wird. Nehmt's engere *) Krügeln und geht's, den Tisch brauch' ich jetzt.

Die Knechte. Wir hab'n ohnedem g'rad' gehn woll'n.

Plutzerkern. Es g'schieht ja alles dem neuen Gartner zu Ehren.

Flora (zu den Knechten). Und daß was gearbeit't wird.

Die Knechte (im Abgehen). Schon recht. (Links im Hintergrunde ab.)

Dritter Auftritt.

Flora. Plutzerkern.

Plutzerkern. Ich begreif' nicht, wie Sie's übers Herz bringen, diese guten Menschen in ihrem unschuldigen Vergnügen zu stören.

Flora (hat ein Tischtuch aus dem Korb genommen und es über den Tisch gebreitet). Halt' Er's Maul, und hilf Er mir den Tisch decken.

Plutzerkern. Gleich; diese Arbeit laß ich mir nie zweimal schaffen. (Nimmt Eßzeug und Teller aus dem Korbe.) Das is ja aber nur für zwei Personen?

Flora. Freilich; ich wüßt' nicht, zu was mehrere nötig wären?

*) eure.

Plutzerkern. Also speis't der neue Gartner im Schloß bei der Kammerfrau?

Flora. Dummkopf! Er speis't hier bei mir.

Plutzerkern. Er, Sie und ich; wir sind aber drei.

Flora. Er hat an meinem Tisch gespeis't, weil's mir allein zu langweilig war; jetzt wär das überflüssig. Er hat sein Kostgeld, d'rum wird Er, wenn aufgetragen ist, gehn.

Plutzerkern (pikiert). Das war die Zeit, wo ich sonst nie gegangen bin.

Flora. Räsonier' Er nicht und bring' Er die Suppen.

Plutzerkern (boshaft). Jetzt schon? Sie könnt' kalt wer'n; wer weiß, wann der kommt.

Flora (ungeduldig nach dem Schlosse sehend). Er muß den Augenblick da sein. (Halb für sich.) Ich begreif' ohnedies nicht, wo er so lang —

Plutzerkern. Ah, ich fang's schon zum begreifen an.

Flora. Schweig' Er und tu' Er, was man Ihm schafft.

Plutzerkern (im Abgehen, als ob er für sich spräche, aber so, daß es Flora hören muß). Der muß eine neue Blumag' rangieren im Schloß, kann mir das lange Ausbleiben sonst gar nicht erklär'n. (In die Gärtnerwohnung ab.)

Vierter Auftritt.

Flora, dann Titus.

Flora (allein). Der war zum letztenmal dort droben. Und wie sich diese Madam Konstanz den Männern aufdringt, das ist ausdrucklos!

Titus (erscheint im Schloß am Fenster mit vorgebundener Serviette, ein Fasanbiegel*) in der Hand): Ah, Frau Gartnerin, gut, daß ich Ihnen seh', —

Flora. Wo bleibt Er denn? Ich wart' mit'm Essen.

Titus. Ich nicht; ich hab' schon gegess'n.

Flora. Auf'm Schloß?

Titus. Bei der Kammerfrau in der Kammer, sehr gut gespeist; es war der erste Fasan, dem ich die letzte Ehr' angetan hab; mit diesem Biegel is seine irdische Hülle in der meinigen begraben.

Flora. Es is aber sehr unschicklich, daß Er dort schmarotzt; ich werd' mir das verbieten.

Titus. Sich können Sie verbieten, was Sie wollen; aber mir nicht, ich steh' nicht mehr unter Ihrer Tyrannei, ich hab' eine andere, eine bessere Kondition angenommen.

*) Fasankeule.

Flora (äußerst betroffen). Was wär' das!?

Titus. Warten S' a bissel, ich muß Ihnen was übergeben. (Zieht sich zurück.)

Flora (allein). Kammerfrau, ich kenne dich, das ist dein Werk! Eine Witwe, die selbst einen Liebhaber hat, fischt der andern den ihrigen ab, das wird doch ein Witwenstückl ohnegleichen sein.

Fünfter Auftritt.

Plutzerkern, Flora; dann Titus am Fenster.

Plutzerkern (den Suppentopf auftragend). Da is die Suppen.

Titus (am Fenster im Schloß erscheinend). Da sind die ehemaligen Kleider, die ich gegenwärtig nicht mehr brauch. Mein Kompliment. (Wirft den Kleiderbündel herab, daß er Plutzerkern an den Kopf fliegt, und zieht sich zurück.)

Plutzerkern. An'pumt*)! Was ist das?

Flora (zu Plutzerkern). Pack Er sich zum Kuckuck!

Plutzerkern. Wird nicht gegessen?

Flora. Nein, hab' ich gesagt. (Für sich.) Wer da nicht den Appetit verliert, der hat keinen zu verlieren.

Plutzerkern (pikiert). Ich hab' glaubt, jetzt is die große Tafel in zwei'n, bei der ich überflüssig bin?

Flora. Aus meinen Augen! (Für sich im Abgehen.) Boshafter Schlingel das! (In ihre Wohnung ab.)

Plutzerkern (allein). Also er speist nicht da, sie speist gar nicht, und ich, der Ausgeschlossene, ich speis' jetzt für alle zwei! Unerforschliches Schicksal! Diese Anwandlung von Gerechtigkeit hätt' ich dir gar nicht zugetraut. (In die Gärtnerwohnung ab.)

Sechster Auftritt.

Saal im Schlosse mit einer Mittel- und zwei Seitentüren.

Titus (allein, kommt aus der Mitteltür, er ist in eleganter Jägerlivree gekleidet). Die macht's, wie die Vorige, offeriert mir die verstorbene Garderobe von ihrem überstandenen Gemahl, und will, ich soll Jäger sein. Ja, wenn die gnädige Frau von einem Jäger nichts anderes verlangt, als 's Wagentürl aufmachen und aufs Bretel hupfen, so viel kann ich allenfalls leisten in der Forstwissenschaft. O, Parucken! Dir hab' ich viel zu danken. Die Kost hier ist delikat, der Trunk exquisit, und ich weiß wirklich nicht, ob mich mehr mein Glückswechsel oder der Tokaier schwindlig macht.

*) fehlgeschossen!

Siebenter Auftritt.

Titus. Konstantia von der Seite links.

Konstantia. Ah, das laß' ich mir gefallen. Die Gärtnerkleidung hat so etwas Bauernhaftes, und Ihr Exterieur ist ja ganz für das edle Jagdkostüm geschaffen.

Titus. Wenn nur mein Exterieur in der gnädigen Frau dieselben gnädigen Ansichten erzeugt; ich fürchte sehr, daß ein ungnädiger Blick von ihr mir den Hirschfänger entreißt, und mir Krampen*) und Schaufel in die Hände spielt.

Konstantia. Sie trauen mir sehr wenig Einfluß im Hause zu. Mein verstorbener Mann war hier Jäger, und meine Gebieterin wird gewiß nicht glauben, daß ich immer Witwe bleiben soll.

Titus. Gewiß nicht; solche Züge sind nicht für lebenslänglichen Schleier geformt.

Konstantia. Gesetzt nun, ich würde mich wieder verheiraten, zweifeln Sie, daß die gnädige Frau meinem Mann einen Platz in ihrem Dienste verleihen würde?

Titus. Der Zweifel wäre Frevel.

Konstantia. Ich sage das nicht, als ob ich auf Sie Absichten hätte —

Titus. Natürlich, da haben Sie keine Idee —

Konstantia. Ohne etwas zu verreden, sage ich das nur, um Ihnen zu beweisen, daß ich die Macht habe, jemanden eine Stelle auf dem Schlosse zu verschaffen.

Titus (beiseite). O rabenschwarzer Schädel, du wirkst himmelblaue Wunder!

Konstantia. Mein seliger Mann —

Titus. Hören Sie auf, nennen Sie nicht den Mann selig, den der Taschenspieler „Tod" aus Ihren Armen in das Jenseits hinüberchangiert hat; nein, der ist es, der sich des Lebens in solcher Umschlingung erfreut. O, Konstantia! — Man macht dadurch überhaupt dem Ehestand ein sehr schlechtes Kompliment, daß man nur immer die verstorbenen Männer, die ihn schon überstanden haben: „Die Seligen" heißt.

Konstantia. Also sind Sie der Meinung, daß man an meiner Seite —

Titus. Stolz in die unbekannten Welten blicken und sich denken kann, überall kann's gut sein, aber hier ist's am besten.

Konstantia. Schmeichler!

Titus (beiseite). Das sind die neuen metaphysischen Galanterien, die wir erst kriegt haben. (Laut.) Ich glaub', ich hör' wem im Vorzimmer.

---

*) Harke.

Achter Auftritt.

Vorige. Salome.

Salome (schüchtern zur Mitte eintretend). Mit Erlaubnis —

Titus (erschrocken, für sich). Ue, die Salome! (Wirft sich nachlässig in einen Stuhl, so, daß er das Gesicht von ihr abwendet.)

Konstantia. Wie kommt Sie da herein?

Salome. Draußt war kein Mensch, so hab' ich g'glaubt, das wird's Vorzimmer sein; jetzt seh' ich aber — O, ich bitt', Madam, kommen S' nur a bissel heraus, mir verschlagt's die Red', wenn ich so in der Pracht drinnen steh'.

Konstantia. Keine Umstände, was will Sie? Nur geschwind!

Salome. Ich such' einen, ich hab' ihn schon bei der Gartnerin g'sucht, dort hab' ich ihn aber nicht g'funden, jetzt bin ich daher.

Konstantia (Verdacht schöpfend). Wen sucht Sie?

Salome. Wissen S', ich such' halt ein'n mit rote Haare.

Konstantia (beschwichtigt). Nun, den wird Sie leicht finden, weil er Ihr auf hundert Schritte entgegenleuchtet.

Titus (für sich). O nagelneuer Witz, du hast mich schon oft erfreut.

Konstantia. Hier im Schloß wird Sie sich aber vergebens bemühen, denn ich und die gnädige Frau würden einen solchen nicht dulden, wir haben beide Antipathie gegen rote Haare.

Salome. Wenn er aber doch kommen sollt', so sag'n S' ihm, es haben ihn Leut' g'sucht, aus der Stadt, die haben so verdächtig um ihn g'fragt —

Titus (sich vergessend, springt erschrocken auf). Und was hat Sie den Leuten g'sagt?

Salome (zusammenfahrend). Was ist das!? — (Titus erkennend.) Ah! — (Sie wankt und fällt Konstantia in die Arme.)

Konstantia. Was hat denn die Person? — (Zu Titus.) So bringen Sie doch einen Stuhl, ich kann sie nicht halten.

Titus (einen Stuhl bringend). Setzen wir s' nieder.

Konstantia (läßt Salome in den Stuhl sinken). Sie rührt sich nicht, sie ist ganz bewegungslos. (Zu Titus.) Das ist höchst sonderbar. Ihr Anblick hat diese Wirkung auf sie hervorgebracht.

Titus (verlegen). Das kann nicht sein, ich bin nicht zum Umfallen wild, und was meine Schönheit anbelangt, so is sie auch wieder nicht so groß, daß man drüber 's Gleichgewicht verlieren muß.

Konstantia. Sie seh'n aber, daß sie sich gar nicht bewegt.

Titus (sehr verlegen). Ja, das seh' ich.

Konstantia. Jetzt aber scheint mir — ja, sie bewegt sich.

Titus. Ja, das seh' ich auch; ich werd' frisches Wasser holen. (Will fort.)

Konstantia. Nichts da, das wird nicht nötig sein; oder haben Sie vielleicht besondere Ursachen, sich fort zu schleichen?

Titus. Wüßte nicht, welche; ich kenn' die Person nicht.

Konstantia. Dann brauchen Sie ja ihr Erwachen nicht zu fürchten.

Titus. Gar nicht; wer sagt denn, daß ich mich fürcht'?

Salome (sich erholend). Ach, — Madam, — mir wird schon wieder leichter.

Konstantia. Was war Ihr denn eigentlich?

Salome. Der Herr —

Konstantia. Also kennt Sie ihn?

Salome. Nein, ich kenn' ihn nicht, gewiß nicht; (aufstehend) aber wie er mich so scharf ang'redt hat —

Konstantia. Darüber ist Sie? —

Salome. Nicht wahr? 's is a Schand, solche Stadtnerven für a Bauerndirn? (Zu Titus, der verblüfft dasteht.) Sein S' net bös, und wenn S' vielleicht den sehen mit die roten Haar', so sagen S' ihm, ich hab's gut g'meint, ich hab' ihn nur warnen wollen; ich werd' ihn g'wiß nit verraten an die Leut', die um ihn fragen, und sagen S' ihm, ich werd' auch g'wiß sein'm Glück nicht mehr in'n Weg treten — (die Tränen unterdrückend). Sagen S' ihm das, wann S' den sehen mit die roten Haar. (Zu Konstantia.) Und jetzt bitt' ich noch mal um Verzeihung, daß ich umg'fallen bin, in Zimmern, die nicht meinesgleichen sind, und pfürt Ihnen Gott alle zwei und — (bricht in Tränen aus) — jetzt fang' ich gar zum weinen an, — das g'hört sich schon gar net. — Nix für ungut, ich bin halt schon so a dalket's *) Ding.

(Eilt weinend zur Mitteltür ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Salome.

Konstantia (ihr verwundert nachblickend). Hm, — dieses Geschöpf, ich muß gestehen, daß mir die Sache höchst verdächtig vorkommt.

Titus (sich nur nach und nach von seiner Verlegenheit erholend). Was?

Konstantia. Sie war so bewegt, so ergriffen —

Titus. Über einen Rothaarigen, das haben S' ja g'hört.

Konstantia. Von dem sprach sie, aber über Ihre Person schien sie aufs heftigste —

Titus. Jetzt hör'n Sie auf; was fallt Ihnen ein.

*) ungeschicktes, tölpisches

Konstantia. Sie werden mir doch nicht abstreiten wollen, daß sie in der heftigsten Bewegung war?

Titus. Was geht denn aber das mich an? Zuerst hab'n S' mich völlig ausg'macht, weil sie bewegungslos war, und jetzt fahr'n S' über mich, weil sie eine Bewegung hat; ich begreif' gar nicht —

Konstantia. Nun, werd'n S' nur nicht gleich böse, ich kann ja unrecht haben. — Daß Sie in Verbindung mit einer so gemeinen Person — das wäre ja unglaublich.

Titus. Ich glaub's. Ich bin ein Jüngling, der Karriere machen muß; (Mit Beziehung.) Meine Ideen schweifen ins Höhere —

Konstantia (kokett). Wirklich? S' war nur ein Glück, daß der unangenehme Auftritt in Abwesenheit der gnädigen Frau, — die gnädige Frau haßt das Gemeine ungemein, sie hat für nichts Sinn als für geistige Bildung, so wie ich; sie ist selbst Schriftstellerin.

Titus. Schriftstellerin?

Konstantia. Wenn einmal von etwas Literarischen die Rede sein sollte — Sie wissen doch was davon?

Titus. Nein.

Konstantia. Das ist schlimm.

Titus. Kinderei. Wenn ich auch nichts von der Schriftstellerei weiß, von die Schriftsteller weiß ich desto mehr. Ich darf nur ihre Sachen göttlich finden, so sagt sie gewiß: „Ah, der Mann versteht's, — tiefe Einsicht, — gründliche Bildung!"

Konstantia. Sie sind ein Schlaukopf. (Für sich.) Das ist doch ganz ein anderer Mensch als mein Friseur.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Monsieur Marquis.

Marquis (zur Mitte eintretend). Schönste Konstanze —

Titus (für sich). Das ist der erlauchte Perückenspender, wenn der nur nicht plauscht. (Zieht sich seitwärts.)

Marquis. Beinahe wäre mir nicht mehr das Glück zuteil geworden, diese reizende Hand an meine Lippen zu drücken. (Küßt ihr die Hand.)

Titus (für sich, erstaunt). Diese Herablassung — Ein Marquis und küßt ihr die Hand, einer antichambrischen Person, — das ist viel.

Konstantia. Es ist schon so spät, daß ich glaubte, Sie würden heute gar nicht kommen.

Marquis. Sie können denken, daß nur ein außerordentlicher Zufall — was ist das? (Bemerkt Titus, welcher ein auf einen Stuhl

liegendes Tuch ergreift und emsig die Möbel abstäubt.) Ein neuer Jäger aufgenommen?

Konstantia. Seit heute; ein Mensch, der viele Anlagen besitzt.

Marquis. Wie können Sie die Anlagen eines Jägers beurteilen? Hat er was getroffen?

Konstantia. Sie sehen, daß er sehr fleißig ist und sich zu allem gebrauchen läßt.

Marquis (sich bemühend, Titus im Gesicht zu sehen, welcher es aber durch komische Emsigkeit vermeidet). Ja, ja, das seh' ich.

Titus (für sich). Mein G'sicht zeig' ich ihm um kein'n Preis.

Konstantia. Sie vergessen aber ganz, mir den Vorfall zu erzählen.

Marquis (öfter nach Titus hinübersehend). Es war mehr ein Unfall, der mit einem genickbrechenden Wasserfall geendet hätte, wenn nicht der Zufall einen Menschen, gerade in dem Augenblicke, wo das abscheuliche Tier, mein feuriger Fuchs —

Titus (erschreckend). Jetzt hab' ich glaubt, er nennt mich beim Nam'n.

Konstantia. Fuchs? Ich glaubte, Sie haben noch den häßlichen Rotschimmel?

Titus (für sich). Wieder ein heimliches Kompliment.

Marquis. Ich habe ihn umgetauscht, weil sein Anblick Ihnen so zuwider war. Dieser Mensch also — (Titus scharf fixierend) mein Retter — (Titus umdrehend) ich irre mich nicht, — der ist 's!

Titus (sich tief verneigend). Ich bitt', — Euer Gnad'n — Herr Marquis nehmen mich für einen andern — (will zur Mitte ab).

Marquis (ihn zurückhaltend). Wozu das Leugnen, edler Mann, Sie sind 's, die Gestalt, die Stimme, die Farbe der Haare —

Titus (für sich in ängstlicher Verlegenheit). Uie! Jetzt kommt er schon über d' Haar.

Konstantia. Gewiß, wer diese Haare einmal gesehen, der wird sie nicht vergessen; wirklich bewundernswert sind diese Locken.

Marquis (sich geschmeichelt fühlend). O, ich bitte, zu gütig!

Titus (zu Konstantia). Der Herr Marquis bedankt sich, anstatt meiner, für das Kompliment, meiner Bescheidenheit bleibt also nichts mehr übrig —

Konstantia (zum Marquis). Sie verstehen das: Ist Ihnen je so ein Glanz, so eine Krause — (zeigt nach dem Kopfe des Titus, als ob sie ihm mit der Hand durch die Locken fahren wollte.)

Titus (zurückprallend). O, nur nicht anrühren, ich bin da so heiklig —

Marquis (halbleise, pikiert zu Konstantia). Sie scheinen übrigens besonderes Interesse an dem Domestiken zu nehmen.

Konstantia (etwas verlegen). Ich? — Hm, — es ist eine Art von Kameradschaft, die —

Marquis (wie oben). Die meines Erachtens zwischen dem Jäger und der Kammerfrau nicht existiert.

Konstantia (halbleise zum Marquis). Monsieur Marquis, ich danke für die Aufklärung; was schicklich ist oder nicht, weiß ich schon selbst zu beurteilen.

Marquis (für sich). Ich habe sie beleidigt. (Zu Konstantia in einem sanften Ton.) Verzeihen Sie, schönste Konstanze, ich wollte nur —

Konstantia. Sie wollen die Blonde à l'enfant-Perücke der gnädigen Frau frisieren; im Kabinett dort (nach rechts zeigend) im kleinen Wandschrank werden Sie sie finden; gehen Sie an Ihr Geschäft.

Titus (erstaunt). Was ist das? Das is ja ein Friseur. — (Zum Marquis.) Ich hab' geglaubt, Sie sind ein Marquis, eine Mischung von Baron, Herzog und Großer des Reichs?

Marquis. Ich heiße nur Marquis und bin Perukier.

Titus. Ja, das ist ein anderes Korn. Jetzt füllt sich die Kluft des Respekts mit Friseurkasteln aus, und wir können ungeniert Freundschaft schließen miteinand. (Reicht ihm die Hand.)

Marquis (ihm ebenfalls die Hand reichend). Ich bin Ihnen Dank schuldig; (leise) aber auch Sie mir, und es wird sehr gut für Sie sein, wenn wir Freunde bleiben.

Titus. Auf Leben und Tod!

Konstantia (für sich). Monsieur Titus soll von meinem Verhältnis zum Marquis noch nichts erfahren, und des Friseurs eifersüchtiges Benehmen könnte leicht — das beste ist, ich entferne mich. (Laut.) Meine Herren, wichtige Geschäfte, — ich lasse die beiden Freunde allein. (Geht zur Mitte ab.)

Titus (ihr nachrufend). Adieu, reizende Kammeralistin.

Elfter Auftritt.

Vorige ohne Konstantia.

Marquis. Mein Herr, was sollen diese Galanterien? Ich sage Ihnen geradezu, ich verbitte mir das; Madame Konstanze ist meine Braut, und wehe Ihnen, wenn Sie es wagen —

Titus. Was? Sie drohen mir? —

Marquis. Ja, mein Herr, ich warne Sie wenigstens, vergessen Sie ja nicht, daß Ihr Schicksal am Haare hängt, und —

Titus. Und daß Sie so undankbar sein könnten, das Perückenverhältnis zu verraten.

Marquis. Und daß ich so klug sein könnte, mich auf diese Weise eines Nebenbuhlers zu entledigen.

Titus. Was? So spricht der Mann? Der Mann zu dem

Mann, ohne dem dieser Mann ein Mann des Todes wäre? Ohne welchem Mann diesen Mann jetzt die Karpfen fresseten?

Marquis. Ich bin Ihnen zu großem Dank, aber keineswegs zur Abtretung meiner Braut verpflichtet.

Titus. Wer sagt denn, daß sie abgetreten werden soll? Ich buhle ja nicht um die Liebe, nur um die Protektion der Kammerfrau.

Marquis. Ah, jetzt sprechen Sie vernünftig! Auf diese Weise können Sie auf meine Dankbarkeit und vor allem auf Bewahrung des Haargeheimnisses zählen; hüten Sie sich aber, mir Anlaß zum Mißvergnügen zu geben, denn sonst — (drohend) denken Sie nur, Ihr Kopf ist in meiner Gewalt. (Geht zur Seite rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Titus (allein). Verfluchte G'schicht'! Heut kommt viel über mein'n Kopf; wenn ich nur nicht auch soviel drin'n hätt'; aber der Tokaierdunst — und das — daß die Madame Kammerfrau den Friseur seine Jungfer Braut is, geht mir auch (auf den Kopf deutend) da herum. (Wirft sich in einen Lehnstuhl.) Das wär' eigentlich Herzensfache, aber so ein Herz is dalket und indiskret zugleich, wie's a bissel ein'n kritischen Fall hat, so schickt's ihn gleich dem Kopf übern Hals, wenn's auch sieht, daß der Kopf ohnedies den Kopf voll hat. Ich bin ordentlich matt. (Gähnt.) A halb's Stünderl könnt's doch noch dauern, bis die gnädige Frau kommt; (läßt den Kopf in die Hand sinken) da könnt' ich mich ja — (gähnend) ein wenig ausduseln — nicht einschlafen — bloß ausduseln — a wenig — ausduseln — (schläft ein).

Dreizehnter Auftritt.

Titus. Marquis.

Marquis (kommt nach einer kleinen Pause aus der Tür rechts). Da d'rinnen ist ein Fenster zerbrochen; ich kann den Zug nicht vertragen und habe daher die Spalettladen geschlossen; jetzt ist's aber so finster drin, daß ich unmöglich ohne Licht — der Jäger soll mir — wo ist er denn hin? — Am Ende ist er gar zu meiner Konstanze geschlichen. Da soll ihm ja — (will zur Mitte abeilen, und sieht den schlafenden Titus im Lehnstuhle). Ach nein, ich hab' ihm unrecht getan, die Eifersucht — närrisches Zeug — ich muß das lassen. — Wie ruhig er da liegt — so schläft kein Verliebter, der hat wohl keinen Gedanken an sie.

Titus (lallt im Schlafe). Kon — sta — sta — stanzia —

Marquis. Alle Teufel! — Was war das? (Tritt auf den Zehen näher.)

Titus (wie oben). Rei — zende — Gestalt — Ko — Kon — stanzia —

Marquis. Er träumt von ihr; der Schlingel unterfteht fich, von ihr zu träumen.

Titus (wie oben). Nur — noch ein — Bu — Bu — Buffi —

Marquis. Höllenelement, folche Träume duld' ich nicht. (Will ihn an der Bruft faffen, befinnt fich aber.) Halt — fo wird's beffer gehen; wir wollen doch fehen, ob fie dem Rotkopf ein Bububuffi gibt. (Nähert fich der Rückfeite des Stuhles und macht ihm äußerft behutfam die Perücke los.)

Titus (wie oben). Laß gehen — Sta — Stanzia — ich bin kitzlig — auf'm Kopf —

Marquis (nimmt ihm die Perücke weg). Jetzt verfuche dein Glück, roter Adonis; den Talisman erhältft du nimmer wieder. (Steckt die Perücke zu fich und eilt zur Mitte ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Titus (allein, im Schlafe fprechend). O — zartes — Ha — Handerl. — (Man hört von außen das Geräufch eines in das Tor einfahrenden Wagens, gleich darauf wird ftark geläutet, Titus fährt aus dem Schlafe empor.) Was war das?! Mir fcheint gar — (Läuft zur Mitteltür.) Ein Bedienter ftürzt fich hinaus — die Gnädige kommt nach Haus — jetzt werd' ich vorgeftellt. (Richtet feinen Anzug.) Mein Anzug is ganz derangiert — 's Krawatel verfchlafen *) — wo is denn g'fchwind ein Spiegel?! — (Läuft zu einem an der Kuliffe links hängenden Spiegel, fieht hinein und prallt zurück.) Himmel und Erden, d' Perücken is weg! — Sie wird mir im Schlaf hinunterg'fall'n — (läuft zum Lehnftuhl und fucht) nein, weg, verloren, geraubt! Wer hat diefe Bosheit? — Da ift Eiferfucht im Spiel! Othellifcher Friseur! Pomadiges Ungeheuer! Das haft du getan! Du haft den gräßlichen Perückenraub begangen! Jetzt, in dem entfcheidendften, hoffnungsvollften Moment ftehe ich da als Windlicht an der Totenbahr meiner jungen Karriere! Halt — er is da d'rin und frifiert die Tour der Gnädigen — der kommt mir nicht aus; du gibft mir meine Perücken wieder, oder zittere, Kampelritter **), ich beutl' dir die Haarpuderfeel' bis aufs letzte Stäuberl aus'm Leib! (Stürzt wütend in die Seitentür ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Frau von Zypreffenburg und Emma treten zur Linken ein.

Frau von Zypreffenburg. Ich muß fagen, ich finde das fehr eigenmächtig, beinahe keck von der Konftanze, daß fie fich unter-

*) verfchoben. — **) Kammritter.

steht, in meiner Abwesenheit Domestiken aufzunehmen, ohne durch meinen Befehl hierzu autorisiert zu sein.

Emma. Sein Sie nicht böse darüber, liebe Mutter, sie hat ja einen Jäger aufgenommen, und das war schon lange mein Wunsch, daß wir einen Jäger haben; nimmt sich ja viel hübscher aus, als unsere zwei schiefbeinige Bediente in der altfränkischen Livree.

Frau von Zypressenburg. Wozu brauchen Damen einen Jäger?

Emma. Und es soll ein recht martialischer Schwarzkopf sein, sagt die Konstanze, der Schnurrbart zwar fehlt ihm, den muß ihm die Mama wachsen lassen, und auch einen Backenbart, ebenfalls ganz schwarz, daß aus dem ganzen Gesicht nichts heraussieht, als zwei glühende schwarze Augen; so was steht prächtig auf hinter dem Wagen.

Frau von Zypressenburg (ohne Emmas voriger Rede besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben). Schweig! Ich werde den Menschen wieder fortschicken und damit Punktum! Wo ist er denn? Titus, hat sie gesagt, heißt er? — He! Titus!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Titus.

Titus (kommt in blonder Perücke aus der Seitentür rechts). Hier bin ich, und beuge mich im Staube vor der hohen Gebieterin, der ich in Zukunft dienen soll.

Emma (erstaunt beiseite). Was ist denn das? Das ist ja kein Schwarzkopf?

Frau von Zypressenburg (für sich, aber laut). Recht ein artiger Blondin.

Titus (hat das letzte Wort gehört, für sich). Was? Die sagt Blondin?

Frau von Zypressenburg (zu Titus). Meine Kammerfrau hat Ihm die Stelle eines Jägers gegeben, und ich bin nicht abgeneigt — (zu Emma sich wendend) Emma — (spricht im stillen mit Emma fort).

Titus (für sich). Blondin hat's g'sagt? — Ich hab' ja doch — (sieht sich verlegen um, so daß sein Blick in einen an der Kulisse rechts hängenden Spiegel fällt, äußerst erstaunt). Meiner Seel', ich bin blond! Ich hab' da d'rin aus lauter Dunkelheit a lichte Perücken erwischt. Wann nur jetzt die Kammerfrau nicht kommt.

Frau von Zypressenburg (im Gespräche mit Emma fortfahrend). Und sage der Konstanze —

Titus (erschrocken für sich). Uije, die laßts' holen!

Frau von Zypressenburg (ihre Worte fortsetzend). Sie soll meinen Anzug zur Abendgesellschaft ordnen.

Titus (aufatmend, für sich). Gott sei Dank, da hat's a Weil z' tun.

Emma. Sogleich! (Für sich im Abgehen.) Die alberne Konstanze hielt mich zum besten; gibt einen Blondin für einen Schwarzkopf aus. (Zur Mitte ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Emma.

Titus (für sich). Ich stehe jetzt einer Schriftstellerin gegenüber, da tun's die Alletagsworte nicht, da heißt's, jeder Red' ein Feiertagsg'wand'l anziehn.

Frau von Zypressenburg. Also jetzt zu Ihm, mein Freund.

Titus (sich tief verbeugend). Das ist der Augenblick, den ich im gleichen Grade gewünscht und gefürchtet habe, den ich, sozusagen, mit zaghafter Kühnheit, mit mutvollem Zittern entgegengesehen.

Frau von Zypressenburg. Er hat keine Ursache, sich zu fürchten, Er hat eine gute Tournüre, eine agreable Fassion, und wenn Er sich gut anläßt — Wo hat Er denn früher gedient?

Titus. Nirgends; es ist die erste Blüte meiner Jägerschaft, die ich zu Ihren Füßen niederlege, und die Livree, die ich jetzt bewohne, umschließt eine zwar dienstergebene, aber bis jetzt noch ungediente Individualität.

Frau von Zypressenburg. Ist Sein Vater auch Jäger?

Titus. Nein, er betreibt ein stilles, abgeschiedenes Geschäft, bei dem die Ruhe das einzige Geschäft ist; er liegt von höherer Macht gefesselt, und doch ist er frei und unabhängig, denn er ist Verweser seiner selbst; — er ist tot.

Frau von Zypressenburg (für sich). Wie verschwenderisch er mit zwanzig erhabenen Worten das sagt, was man mit einer Silbe sagen kann. Der Mensch hat offenbare Anlagen zum Literaten. (Laut.) Wer war also Sein Vater?

Titus. Er war schülerischer Meister; Bücher, Rechentafel und Patzenferl*) waren die Elemente seines Daseins.

Frau von Zypressenburg. Und welche literarische Bildung hat er Ihm gegeben?

Titus. Eine Art Millefleurs-Bildung; ich besitze einen Anflug von Geographie, einen Schimmer von Geschichte, eine Ahndung von Philosophie, einen Schein von Jurisprudenz, einen Anstrich von Chirurgie und einen Vorgeschmack von Medizin.

*) Lineal, mit dem den Kindern „Patzen" (Schläge) gegeben werden.

Frau von Zypressenburg. Scharmant! Er hat sehr viel, aber nichts gründlich gelernt, darin besteht die Genialität.

Titus (für sich). Das is's erste, was ich hör', jetzt kann ich mir's erklären, warum's so viele Genies gibt.

Frau von Zypressenburg. Seine blonden Locken schon zeigen ein Apollverwandtes Gemüt. War Sein Vater oder Seine Mutter blond?

Titus. Kein's von alle zwei; es is ein reiner Zufall, daß ich blond bin.

Frau von Zypressenburg. Je mehr ich Ihn betrachte, je länger ich Ihn sprechen höre, desto mehr überzeuge ich mich, daß Er nicht für die Livree paßt. Er kann durchaus mein Domestik nicht sein.

Titus. Also verstoßen, verschmettert, vermalmt?

Frau von Zypressenburg. Keineswegs, ich bin Schriftstellerin und brauche einen Menschen, der mir nicht als gewöhnlicher Kopist, mehr als Sekretär bei meinem intellektuellen Wirken zur Seite steht, und dazu ernenn' ich Sie.

Titus (freudig überrascht). Mich? — Glauben Euer Gnaden, daß ich imstand' bin, einen intellektuellen Zuseitensteher abzugeben?

Frau von Zypressenburg. Zweifelsohne, und es ist mir sehr lieb, daß die Stelle vakant ist; ich habe einen weggeschickt, den man mir rekommandierte, einen Menschen von Gelehrsamkeit und Bildung, aber er hatte rote Haare, und das ist ein horreur für mich; dem hab' ich gleich gesagt: „Nein, nein, mein Freund, 's ist nichts. Adieu!" Ich war froh, wie er fort war.

Titus (für sich). Da darf ich mich schön in Obacht nehmen, sonst endet meine Karriere mit einem Flug bei der Tür hinaus.

Frau von Zypressenburg. Legen Sie nur gleich die Livree ab; ich erwarte in einer Stunde Gesellschaft, der ich Sie als meinen neuen Sekretär vorstellen will.

Titus. Euer Gnaden, wenn ich auch den Jäger ablege, mein anderer Anzug is ebenfalls Livree, nämlich Livree der Armut: ein g'flickter Rock mit z'rissene Aufschläg'.

Frau von Zypressenburg. Da ist leicht abgeholfen. Gehen Sie da hinein, (nach rechts deutend) dann durchs Billardzimmer in das Eckkabinett, da finden Sie die Garderobe meines verewigten Gemahls; er hatte ganz Ihren Wuchs. Wählen Sie nach Belieben und kommen Sie sogleich wieder hierher.

Titus (für sich). Wieder der Anzug von ein'm Seligen. (Sich verbeugend.) Ich eile. (Für sich im Abgehen.) Ich bring' heut ein'n ganzen seligen Tandelmarkt*) auf den Leib. (Rechts in die Seitentür ab.)

*) Trödelmarkt.

Achtzehnter Auftritt.

Frau von Zypressenburg, dann Konstantia.

Frau von Zypressenburg (allein). Der junge Mann schwindelt auf der Höhe, auf die ich ihn gehoben; wenn ich ihn durch Vorlesungen meiner Dichtungen in überirdische Regionen führe, wie wird ihm da erst werden.

Konstantia (aufgeregt zur Mitte eintretend). Übel, sehr übel sind' ich das angebracht.

Frau von Zypressenburg. Was hat Sie denn?

Konstantia. Ich muß mich über das gnädige Fräulein beklagen. Ich sind' es sehr übel angebracht, einen Spaß so weit zu treiben. Sie hat mich ausgezankt, ich hätt' sie wegen den Haaren des Jägers angelogen; ich glaubte anfangs, sie mache einen Scherz; am Ende aber hat sie mich eine dumme Gans geheißen.

Frau von Zypressenburg. Ich werde sie darüber reprimandieren*). Übrigens ist der Mensch nicht mehr Jäger; ich habe ihn zum Sekretär ernannt, und man wird ihm die seinem Posten schuldige Achtung erweisen.

Konstantia. Sekretär!? Ich bin entzückt darüber, daß er vor Ihnen Gnade gefunden. Die schwarze Sekretärkleidung wird ihm sehr gut lassen zu dem schwarzen Haar.

Frau von Zypressenburg. Was spricht Sie da?

Konstantia. Schwarze Haare, hab' ich gesagt.

Frau von Zypressenburg. Mir scheint, Sie ist verrückt; ich habe noch kein schöneres Goldblond gesehen.

Konstantia. Euer Gnaden spaßen.

Frau von Zypressenburg. Ist mir noch nicht oft eingefallen, mit meinen Untergebenen zu spaßen.

Konstantia. Aber, Euer Gnaden, ich hab' ja mit eigenen Augen —

Frau von Zypressenburg. Meine Augen sind nicht weniger eigen wie die Ihrigen.

Konstantia (äußerst betroffen). Und Euer Gnaden nennen das blond?

Frau von Zypressenburg. Was sonst?

Konstantia. Euer Gnaden verzeihen, dazu gehören sich wirklich eigene Augen. Ich nenne das das schwärzeste Schwarz, was existiert.

Frau von Zypressenburg. Lächerliche Person, mache Sie Ihre Schwänke jemand anderm vor.

Konstantia. Nein, das ist, um den Verstand zu verlieren.

---

*) zur Rede stellen.

Frau von Zypressenburg (nach rechts sehend). Da kommt er. — Nun? Ist das blond oder nicht?

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Titus aus der Seitentür rechts kommend, im schwarzen Frack, kurzen Hosen, seidenen Strümpfen und Schuhen.

Titus. Hier bin ich, gnädigste Gebieterin. (Erblickt Konstantia und erschrickt, für sich.) O je! Die Konstantia!

Konstantia (äußerst betroffen). Was ist denn das?!

Frau von Zypressenburg (zu Konstantia). In Zukunft verbiete ich mir derlei —

Konstantia. Aber Euer Gnaden, ich hab' ja —

Frau von Zypressenburg. Kein Wort mehr!

Titus (zur Frau von Zypressenburg). Die Gnädigste sind aufgeregt; was ist's denn?

Frau von Zypressenburg. Stellen Sie sich vor, die Närrin da behauptet, Sie hätten schwarze Haare.

Titus. Das is schwarze Verleumdung.

Konstantia. Da möchte man den Verstand verlieren!

Frau von Zypressenburg. Daran wäre nichts gelegen, wohl aber, wenn ich die Geduld verlöre. Geh' Sie und ordne Sie meine Toilette.

Konstantia. Ich kann noch einmal versichern —

Frau von Zypressenburg (ärgerlich). Und ich zum letzten Male sage, daß Sie gehen soll.

Konstantia (sich gewaltsam unterdrückend und abgehend). Das übersteigt meine Fassung! (Durch die Mitte ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Frau von Zypressenburg. Titus.

Frau von Zypressenburg. Insolente Person das!

Titus (für sich). Meine Stellung hier im Hause gleicht dem Brett des Schiffbrüchigen; ich muß die andern hinunterstoßen, oder selbst untergehn. (Laut.) O, gnädige Frau, dieses Frauenzimmer hat noch andere Sachen in sich.

Frau von Zypressenburg. War sie etwa unhöflich gegen Sie?

Titus. O, das nicht, sie war nur zu höflich; es sieht kurios aus, daß ich darüber red', aber ich mag das nicht; diese Person macht immer Augen auf mich, als wenn — und red't immer, als ob — und tut immer, als wie — und — ich mag das nicht.

Frau von Zypressenburg. Sie soll fort, heute noch.

Titus. Und dann betragt sich der Friseur auch auf eine

Weise; er hat ein fermes*) Liaison-Verhältnis mit der Kammerfrau, was doch ganz gegen den Anstand des Hauses —

Frau von Zypressenburg. Den dank' ich ab.

Titus. Mich verletzt so was gleich, diese Liebhaberei, dieses scharmieren, ich seh' das nicht gern, (beiseite) ich tu 's lieber selber.

Frau von Zypressenburg (beiseite). Welch zartes, nobles Sentiment! (Laut.) Marquis hat mich zum letzten Male frisiert.

Titus. Und dann is noch die Gärtnerin, — na, da will ich gar nichts sagen.

Frau von Zypressenburg. Sprechen Sie, ich will es!

Titus. Sie hat mir einen halbeten Heiratsantrag gemacht.

Frau von Zypressenburg. Impertinent!

Titus. Einen förmlichen halbeten Heiratsantrag.

Frau von Zypressenburg. Die muß heute noch aus meinem Hause.

Titus (für sich). Alle kommen s' fort; jetzt kann ich blonder Jüngling bleiben. (Laut.) Mir ist leid, daß ich —

Frau von Zypressenburg. Schreiben Sie sogleich an alle drei die Entlassungsbriefe.

Titus. Nein, das kann ich nicht; mein erstes Geschäft als Sekretär darf kein so grausames sein.

Frau von Zypressenburg. Nein, ein edles Herz hat der junge Mann!

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Emma aus der Seitentüre links.

Emma. Mama, ich komme, die Konstanze zu verklagen, sie hat mich durch ihr Benehmen gezwungen, sie eine dumme Gans zu heißen.

Titus (für sich). Daß doch immer eine der andern was vorzurupfen hat.

Frau von Zypressenburg. Du wirst ihr sogleich den Dienst aufkünden, der Konstanze mündlich, der Gärtnerin und dem Friseur schriftlich.

Emma. Schön, liebe Mama!

Titus (sich erstaunt stellend). Mama?!

Frau von Zypressenburg. Ja, dies ist meine Tochter.

Titus. Ah! — Nein! — Nein! — Hör'n Sie auf! — Nein, das ist nicht möglich!

Frau von Zypressenburg. Warum nicht?

Titus. Es geht ja nicht hinaus mit die Jahre.

Frau von Zypressenburg (sich sehr geschmeichelt fühlend). Doch, mein Freund.

*) festes.

Titus. So eine junge Dame, und diese große Tochter? Nein, das machen Sie wem andern weiß; das ist eine weitschichtige Schwester, oder sonst himmelweit entfernte Verwandte des Hauses. Wenn ich Euer Gnaden schon eine Tochter zutrauen soll, so kann sie höchstens — das is aber schon das Höchste — so groß sein — (zeigt die Größe eines neugebornen Kindes).

Frau von Zypressenburg. Es ist so, wie ich gesagt; man hat sich konserviert.

Titus. O, ich weiß, was Konservierung macht; aber so weit geht das Konservatorium nicht.

Frau von Zypressenburg (huldreich lächelnd). Närrischer Mensch, — ich muß jetzt zur Toilette eilen, sonst überraschen mich die Gäste; du, Emma, begleite mich. — (Zu Titus.) Ich sehe Sie bald wieder.

Titus (wie vom Gefühle hingerissen). O, nur bald! (Tut, als ob er über diese Worte vor sich selbst erschrocken wäre, faßt sich, verneigt sich tief und sagt im unterwürfigen Tone.) Nur bald ein Geschäft, wo ich meinen Diensteifer zeigen kann.

Frau von Zypressenburg (im Abgehen). Adieu! (Mit Emma zur Seitentür links ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Titus (allein). Gnädige! Gnädige! Ich sag' derweil nichts als — Gnädige. — Wie ein'm das g'spaßig vorkommt, wenn ein'm nie eine mögen hat, und man fangt auf einmal zum bezaubern an, das is nit zum sagen. Wann i denk' heut vormittag und jetzt, das wird doch eine Veränderung sein für einen Zeitraum von vier bis fünf Stund'. Ja, die Zeit, das is halt der lange Schneiderg'sell, der in der Werkstatt der Ewigkeit alles zum ändern kriegt. Manchsmal geht die Arbeit g'schwind, manchmal langsam; aber firtig *) wird's, da nutzt a Mal nix, g'ändert wird all's.

Lied.

's war einer von Eisen, hat wütend getanzt,
Dann mit'n Gefrornen sich beim offnen Fenster aufg'pflanzt,
Is g'rennt und g'sprengt zu die Amouren in Karrier,
Spielt und trinkt ganze Nächt', er weiß vom Bett gar nix mehr,
Nach zehn Jahren is die Brust hektisch, homöopathisch der Mag'n,
Er muß im Juli flanellene Nachtleib'ln trag'n
Und extra ein'n wattierten Kaput, sonst war's z' kühl;
Ja, die Zeit ändert viel.

*) fertig.

's hat einer a Braut; steckt den ganzen Tag dort,
Wenn die Dienstleut ins Bett schon woll'n, geht er erst fort;
Dann bleibt er noch d'runt, seufzt aufs Fenster in d' Höh',
Erfrert *) sich die Nasen vom Dastehn im Schnee,
A halb's Jahr nach der Hochzeit rennt er ganze Täg' aus,
Kommt spät auf die Nacht oder gar nit nach Haus;
Dann reis't er nach Neapel, sie muß in die Brühl **). —
Ja, die Zeit ändert viel.

A Sängerin hat g'sungen wie's Sphärenharmonie,
Wann's der Schnakerl ***) hat g'stoßen, war's Feenmelodie.
Diese Stimm', das is was Unerhörtes gewest,
Aus Neid sein die Nachtigall'n hin wor'n im Nest;
Silberglocken war'n rein alte Häfen †) gegen ihr;
Sechs Jahr' d'rauf kriegt ihr Stimm' a Schneid wie's Plutzerbier.
Jetzt kraht's nur dramatisch, frett't sich durch ††) mit'n Spiel;
Die Zeit ändert viel.

Ah, das is a lieber Knab', artig und nett,
Und schön und bescheiden und gar so adrett,
Er is still, bis man'n fragt, nacher antwort't er d'rauf,
Wo man'n hinnimmt, da hebt man a Ehr' mit ihm auf;
's machen d' Herren und die Frauen mit dem Knab'n a Spektakel;
Nach zehn Jahren is der Knab a großmächtiger Lack'l †††),
A Löllaps *†), der keck in alles drein reden will;
Ja, die Zeit ändert viel.

A Schönheit hat dreizehn Partien ausg'schlagen,
Darunter waren achte mit Haus, Roß und Wagen,
Zwa Anbeter hab'n sich an ihr'm Fenster aufg'henkt,
Und drei hab'n sich draußen beim Schanzel **†) derränkt;
Vier hab'n sich beim dritten Kaffeehaus ***†) erschossen,
Seitdem sein a siebzehn Jahrl'n verflossen;
Jetzt schauts' keiner an, sie kann sich am Kopf stell'n, wanns' will;
Ja, die Zeit ändert viel.

Hat vorzeiten einer über ein'n sein' Schöni was g'sagt,
Pumsti †*) hat er a eiserne Ohrfeigen dafragt †**),
Nach der Klafter habens' kämpft und gleich auf Tod und Leben;
Alle Damlang †***) hat's blutige Fehde gegeben.

---

*) erfriert. — **) Tal bei Wien. — ***) Schluckauf. — †) Töpfe. — ††) bringt sich mühselig durch. — †††) ungeschlachter Kerl. — *†) täppischer Kerl. — **†) Heute bei der Augartenbrücke (über den Donaukanal). — ***†) im Prater. — †*) etwa: hast du nicht gesehen. — †**) erfragt, erwischt. — †***) Daumlang.

Jetzt nehmen die Liebhaber das nit a so,
Machen über ihr Schöni selbst scharfe Bonmots,
Für ihr'n Bierhauswitz nehmens' d' Geliebte als Ziel.
Ja, die Zeit ändert viel.

(Durch die Seitentür rechts ab.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Herr von Platt. Mehrere Herren und Damen treten während dem Ritornell des folgenden Chores ein.)

Chor. 's ist nirgends so wie in dem Hauf' amüsant,
Denn hier sind die Karten und Würfel verbannt,
Bei Frau von Zypressenburg im Soiree,
Da huldigt den Musen man nur und dem Tee.

(Während dem Chor haben Bediente einen großen gedeckten Teetisch gebracht und die Stühle gesetzt.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Frau von Zypressenburg, dann Titus. Vorige.

Frau von Zypressenburg. Willkommen meine Herren und Damen! Ist's nicht gefällig? (Alle setzen sich zum Tee.)

Titus (aus der Seitentür rechts). Ich komme vielleicht ungelegen?

Frau von Zypressenburg. Wie gerufen. (Ihn der Gesellschaft präsentierend.) Mein neuer Sekretär.

Alle. Ah, freut mich!

Frau von Zypressenburg (zu Titus). Nehmen Sie Platz. (Titus setzt sich.)

Frau von Zypressenburg. Dieser Herr wird Ihnen in der nächsten Soiree meine neuesten Memoiren vorlesen.

Alle. Scharmant!

Herr von Platt. Schade, daß die gnädige Frau nichts fürs Theater schreiben.

Titus (zu Herrn von Platt). Warum tun Sie's denn nicht?

Herr von Platt. Mein Witz ist nicht in der Verfassung, um etwas Lustiges damit zu verfassen.

Titus. So schreiben Sie eine traurige Posse. Auf einem düsteren Stoff nimmt sich der matteste Witz noch recht gut aus, so wie auf einen schwarzen Samt die matteste Stickerei noch effektuiert.

Herr von Platt. Aber was Trauriges kann man doch keine Posse heißen?

Titus. Nein; wenn in einem Stück drei G'spaß und sonst nichts als Tote, Sterbende, Gräber und Totengräber vorkommen, das heißt man jetzt ein Lebensbild.

Herr von Platt. Das hab' ich noch nicht gewußt.

Titus. Is auch eine ganz neue Erfindung, gehört in das Fach der Haus- und Wirtschaftspoesie.

Frau von Zypressenburg. Also lieben Sie die Rührung nicht?

Titus. O ja, aber nur, wenn sie einen würdigen Grund hat, und der find't sich nicht so häufig; d'rum kommt auch eine große Seele langmächtig mit ein'm Schnupftüchel aus, dagegen brauchen die kleinen, guten Ordinariseelerln a Dutzend Facinetteln*) in einer Komödie.

Frau von Zypressenburg (zu ihrer Nachbarin). Was sagen Sie zu meinem Sekretär?

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Flora.

Flora (kommt weinend zur Mitte herein). Euer Gnaden, ich bitt' um Verzeih'n, daß ich —

Alle (erstaunt). Die Gärtnerin!

Titus (betroffen, beiseite). Verdammt!

Flora (zu Frau von Zypressenburg). Ich kann's nicht glauben, daß Sie mich aus dem Dienst geben, ich hab' ja nichts getan!

Frau von Zypressenburg. Ich bin über die Gründe, die mich dazu veranlassen, keine Rechenschaft schuldig; übrigens —

Flora (Titus erblickend und erstaunt). Was is denn das? Der hat blonde Haar!?

Frau von Zypressenburg. Was gehen Sie die Haare meines Sekretärs an? Hinaus!

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Konstantia. Emma.

Konstantia (tritt weinend mit Emma zur Mitte ein). Nein, das kann nicht sein.

Emma. Ich habe Ihr gesagt, was die Mama befohlen.

Konstantia. Ich bin des Dienstes entlassen?

Alle (erstaunt sich zu Frau von Zypressenburg wendend). Im Ernst?

Konstantia. Euer Gnaden, das hätt' ich mir nicht gedacht; ohne Grund —

Herr von Platt. Was hat Sie denn verbrochen?

*) Taschentücher.

Konstantia. Die Haare des Herrn Sekretärs sind schuld.

Frau von Zypressenburg. Wie lächerlich! Das ist nicht der Grund — (zur Gesellschaft). Übrigens, was sagen Sie zu der Närrin: sie behauptet, er wäre schwarz; nun frag' ich Sie, ist er blond oder nicht?

Konstantia. Er ist schwarz.

Flora. Das sag' ich auch, er ist schwarz.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Marquis.

Marquis (zur Mitte eintretend). Und ich sage, er ist nicht schwarz und ist nicht blond.

Alle. Was denn, Herr Friseur?

Marquis. Er ist rot.

Alle (erstaunt). Rot?!

Titus (für sich). Jetzt nutzt nichts mehr! (Aufstehend und die blonde Perücke mitten auf die Bühne werfend.) Ja, ich bin rot!

Alle (erstaunt vom Teetisch aufstehend). Was ist das?

Frau von Zypressenburg. Fi donc!

Konstantia (zu Titus). Ach, wie abscheulich sieht er aus!

Flora (zu Titus). Und die rote Rub'n hat mich heirat'n woll'n?

Frau von Zypressenburg (zu Titus). Er ist ein Betrüger, der meine treuesten Diener bei mir verleumdete; fort, hinaus, oder meine Bediente sollen —

Titus (zu Frau Zypressenburg). Wozu? Der Zorn überweibt Sie. — Ich gehe —

Alle. Hinaus!

Titus. Das ist Ottokars Glück und Ende!

(Geht langsam mit gesenktem Haupte zur Mitte ab.)

Chor der Gesellschaft.

Nein, das ist wirklich der Müh' wert,
Hat man je so etwas gehört!

(Frau von Zypressenburg affektiert eine Ohnmacht, unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Die Dekoration, wie am Anfange des zweiten Aufzuges, nämlich: Teil des Gartens mit der Gärtnerwohnung usw.

Erster Auftritt.

Titus (allein, kommt melancholisch hinter dem Flügel des Schlosses hervor). Das stolze Gebäude meiner Hoffnungen is assekuranzlos abbrennt, meine Glücksaktien sind um hundert Prozent g'fall'n, und somit belauft sich mein Aktivstand wieder auf die rundeste aller Summen, nämlich auf Null. Kühn kann ich jetzt ausrufen: Welt, schicke deine Wälder über mich, Wälder laßt eure Räuber los auf mich, und wer mich um einen Kreuzer ärmer macht, den will ich als ein Wesen höherer Natur verehren. — Halt! — Ich habe ja doch was profitiert bei der G'schicht: einen sehr guten Anzug hat mir das Schicksal gelassen; vielleicht nur als aushienzendes*) Souvenir an eine gestolperte und auf d' Nasen g'fall'ne Karriere. Also doch eine Ausbeute — dieser schwarze Frack —

Zweiter Auftritt.

Titus. Georg.

Georg (welcher während den letzten Worten rasch hinter dem Schloß hervorgekommen ist, ihm in die Rede fallend). Wird samt Weste und Beinkleid aufs Schloß zurückgeschickt.

Titus. O, lieber Abgeordneter, wissen Sie, daß Sie eine höchst unangenehme Sendung? —

Georg. Nur keine Umständ' g'macht —

Titus. Gesetzt, lieber Abgeordneter, ich wär' jetzt schon heidipritsch**) gewesen?

Georg. O, unser Wachter holt jeden Vagabunden ein.

Titus. Oder gesetzt, lieber Abgeordneter, ich vergesset das Völkerrecht und schlaget Ihnen nieder und laufet davon, was würden? —

Georg. Zu Hilf', zu Hilf'!

Titus. Wegen was schrei'ns' denn? Ich frag' ja nur, und a Frag' is erlaubt.

Georg (nach der Türe der Gärtnerwohnung rufend). Plutzerkern!

Plutzerkern (von innen). Was gibt's?

---

*) spottendes. — **) heidi prič (böhm.: fort).

Georg (die Tür der Gärtnerwohnung öffnend und hineinsprechend). Der wird da sein Vagabundeng'wand wieder anziehen und die honetten Kleider wieder da lassen.

Plutzerkern (von innen). Schon recht.

Titus (zu Georg). Sie sind ein äußerst schmeichelhafter Mensch.

Georg. Keine Komplimente. In einer Viertelstund' müssen die Kleider da und Er muß wenigstens Gott weiß wo sein; verstanden? (Geht ab hinter dem Schlosse.)

Dritter Auftritt.

Titus (allein). O ja, ich versteh' alles. Das Unglück hat mich heimgesucht, ich hab' die Visit im schwarzen Frack empfangen wollen, aber das Unglück sagt: Ich bin ja ein alter Bekannter, ziehen S' ein'n schlechten, zerrißnen Rock an — machen S' keine Umständ' wegen mir.

Plutzerkern (von innen). No, wird's werden?

Titus. Komm schon! Komm schon! (Ab in die Gärtnerwohnung.)

Vierter Auftritt.

Spund. Salome von links auftretend.

Salome. Sie hab'n also g'wiß nix Übles vor mit ihm?

Spund. Wann ich schon sag', nein, ich tu' ja nur das, was mir der Bräumeister g'sagt hat, denn das is der einzige Mann, der auf mich Einfluß hat.

Salome. Und was hat denn der g'sagt?

Spund. Er hat g'sagt: „Das haben S' davon, weil S' Ihnen von Jugend auf net um ihn umg'schaut hab'n; jetzt geht er durch und macht der Familie vielleicht Schand und Spott in der Welt." Drum bin ich ihm nach.

Salome. Und woll'n ihn etwa gar einsperrn lassen?

Spund. Ich? Für mein Leben gern; aber der Bräumeister hat gesagt: „Das wär' auch eine Schmach für die Familie."

Salome. Ah, gengen*) S', auf'n leiblichen Vettern so bös —

Spund. O, es kann einem ein leiblicher Vetter in der Seel' z'wider sein, wenn er rote Haar' hat.

Salome. Is denn das ein Verbrechen?

Spund. Rote Haar' zeigen immer von ein'm fuchsigen Gemüt, von einem hinterlistigen — und dann verschandelt er ja die ganze Freundschaft**); es sei'n freilich schon alle tot, bis auf mich, aber wie sie waren in unserer Familie, haben wir alle

*) gehen. — **) Verwandtschaft.

braune Haar' g'habt, lauter dunkle Köpf', kein lichter Kopf zu finden, so weit die Freundschaft reicht, und der Bub' untersteht sich und kommt rotschädlet auf d' Welt.

Salome. Deswegen soll man aber ein'n Verwandten net darben lassen, wenn man anders selber was hat.

Spund. Was ich hab', verdank' ich bloß meinem Verstand.

Salome. Und haben Sie wirklich was?

Spund. Na, ich hoff'. Meine Eltern hab'n mir keinen Kreuzer hinterlassen; ich war bloß auf meinen Verstand beschränkt, das is eine kurioſe Beschränkung, das!

Salome. Ich glaub's; aber —

Spund. Da is nachher eine God'l *) g'storben, und hat mir zehntausend Gulden vermacht; denk' ich mir, wann jetzt noch a paar sterbeten von der Freundschaft, nachher könnt's es tun. Richtig! Vier Wochen d'rauf stirbt ein Vetter, vermacht mir 30 000 Gulden, den nächsten Sommer kratzt ein Vetter am kalten Fieber ab, ich erb' 20 000 Gulden; gleich den Winter d'rauf schnappt eine Mahm **) am hitzigen Fieber auf und hinterlaßt mir 40 000 Gulden; a paar Jahre d'rauf noch eine Mahm, und dann wieder eine God'l, alles, wie ich mir's denkt hab'; na, und dann in der Lotterie hab' ich auch 18 000 Gulden g'wonnen.

Salome. Das auch noch?

Spund. Ja, man muß net glauben, mit'm Erben allein is es schon abgetan; man muß was andres auch versuchen; kurzum, ich kann sagen: was ich hab', das hab' ich durch meinen Verstand.

Salome. Na, so g'scheit wird der Mussi Titus wohl auch sein, daß er Ihnen beerbt, wann S' einmal sterben.

Spund. Mir hat einmal ein g'scheiter Mensch g'sagt: Ich kann gar net sterben, warum? hat er nicht g'sagt, das war offenbar nur eine Schmeichelei; aber wenn es einmal der Fall is, so werd' ich schon Leut' nach mein'm Gusto finden für mein Vermögen, ich könnt' das nicht brauchen, daß mir a Rotkopfeter die Schand antät und erweiset mir die letzte Ehr'.

Salome. Also tun Sie weder jetzt, noch nach Ihrem Tod was für den armen Mussi Titus?

Spund. Ich tu das, was der Braumeister g'sagt hat; ich kauf' ihm eine Offizin in der Stadt, das bin ich der verstorbenen Freundschaft schuldig; dann gib ich ihm a paar tausend Gulden, daß er dasteht als ordentlicher Mann; dann sag' ich ihm noch a paar Grobheiten wegen die roten Haar', und dann darf er sich nicht mehr vor mir blicken lassen.

Salome (freudig). Also machens' ihn doch vermöglich und glücklich?

---

*) Konfirmationspatin. — **) Muhme, Base.

Spund. Ich tu' das, was der Bräumeister g'sagt hat.

Salome (traurig für sich). Ich g'freu' mich d'rüber, und wann er nicht mehr arm is, is er ja erst ganz für mich verlor'n. (Seufzend.) Mir hat er ja nix wollen.

Spund. Und als was is er denn im Schloß?

Salome. Das weiß ich net, aber bordiert is er vom Kopf bis zum Fuß voll goldene Borden.

Spund. Das is Livree! O Schandfleck meiner Familie! Der Neveu eines Bierversilberers voll goldene Borden! Ich parier*), die ganze Freundschaft hat sich umkehrt im Grab; Skandal ohnegleichen! Führ' Sie mich g'schwind hinauf, ich beutl' ihn heraus aus der Livree — nur g'schwind! Ich hab' keine Ruh', bis die Schmach getilgt is, und meine Freundschaft wieder daliegt im Grab, wie es sich g'hört.

Salome. Aber lassen's Ihnen nur sagen —

Spund (äußerst agitiert). Vorwärts, hab' ich g'sagt — Leuchter voran! (Treibt sie vor sich hinter dem Schlosse ab.)

Fünfter Auftritt.

Flora, dann Plutzerkern.

Flora (tritt von links auf). He! Plutzerkern! Plutzerkern!

Plutzerkern (aus der Gärtnerwohnung kommend). Was schaffen's!

Flora. Der Mensch ist doch schon fort, hoff' ich?

Plutzerkern. Nein, er is noch nicht fertig.

Flora. Er soll sich tummeln.

Plutzerkern (boshaft). Wünschen Sie vielleicht ein Abschiedssouper in zweien, bei dem ich überflüssig bin?

Flora. Dummkopf!

Plutzerkern. Ich hab' nur glaubt, weil Sie sich z' Mittag so um ihn g'rissen hab'n; jetzt wär' die Gelegenheit günstig, jetzt schnappt ihn Ihnen die Kammerfrau doch nit mehr weg.

Flora. Halt' Er's Maul und schick' Er ihn fort.

Plutzerkern (in die Gärtnerwohnung rufend). Mach' der Herr einmal, daß er weiter kommt.

Titus (von innen). Gleich.

Sechster Auftritt.

Vorige. Titus.

Titus (in seinem schlechten Anzug wie zu Anfang des Stückes, aus der Gärtnerwohnung kommend). Bin schon da.

---

*) wette.

Flora. Sehr gefehlt für einen Menschen, der schon fort sein soll.

Titus. Die Gärtnerin, die auch an meinem Haar ein Haar g'funden hat! Wollen Sie mir vielleicht gütigst was mitgeben auf'n Weg?

Flora. Für die kecke Täuschung, die Er sich gegen mich erlaubt hat, was mitgeben? Ich will lieber nachschaun, ob Er nichts mitg'nommen hat. (Geht, ihn verächtlich messend, in ihre Wohnung ab.)

Titus (entrüstet). Was!? —

Plutzerkern. Ja, ja, man kann nicht wissen; (ihn ebenfalls verächtlich messend). Haariger Betrüger! (Geht in die Gärtnerwohnung ab.)

Siebenter Auftritt.

Titus, dann später Georg.

Titus (allein). Impertinentes Volk! — Das is wahr, recht liebreich behandeln ein'm d' Leut', wenn ein'm der Faden ausgeht. Im Grund' hab' ich's verdient, ich hab' mich auch nicht sehr liebreich benommen, wie ich obenauf war. — Lassen wir das; es wird Abend, in jeder Hinsicht Abend; die Sonne meines Glücks und die wirkliche Sonne sind beide untergegangen im Okzident — wohin sich jetzt wenden, daß man ohne Kreuzer Geld ein Nachtquartier find't — das ist die schwierige okzidentalische Frage. — (Das Schloß und die Gärtnerwohnung betrachtend.) Zimmer gäbet's da g'nug, aber ich schein' eine Kost zu sein, die der Magen dieser Zimmer nicht vertragt.

Georg (kommt hinter dem Schlosse hervor und tritt Titus mit einem sehr artigen Komplimente entgegen). Herr von Titus?

Titus (über diese Höflichkeit frappiert). Ich bitt' mir's aus, mich nicht für einen Narren z' halten.

Georg. Ich weiß recht gut, für was ich Ihnen zu halten hab'; (beiseite) ich darf's aber net sagen. (Laut.) Sie möchten aufs Schloß kommen.

Titus (erstaunt). Ich!?

Georg. Zu der Kammerfrau.

Titus. Ich? Zu der Madam Konstantia?

Georg. Dann vielleicht auch zu der gnädigen Frau; aber nicht gleich, erst in einer halben Stund'; Sie können derweil da im Garten spaziern gehn.

Titus (für sich). Unbegreiflich! — Aber ich tu's. — (Zu Georg.) Ich werd' warten und dann erscheinen, wie befohlen. Wollten Sie aber nicht die Güte haben, dort — (nach links deutend) sind Gartenleute — und ihnen sagen, daß ich mit herrschaftlicher Erlaubnis hier promeniere, denn nach dem Sprichwort: „Undank

is der Welt Lohn", hab' ich Grund zu vermuten, daß sie für das, daß ich's heut' traktiert hab', jetzt Hinauswerfungsversuche an mir tentiereten.

Georg. O, ich bitt', Herr von Titus, das werden wir gleich machen. (Geht, sich artig verneigend, ab.)

Achter Auftritt.

Titus (allein). Ich reim' mir das Ding schon zusamm'n: Die Gnädige wird in einem Anfall von Gnad' in sich gegangen sein, eing'sehen haben, daß sie mich als armen Teufel zu hart behandelt hat, und ruckt jetzt zum Finale mit einer Wegzehrung heraus. — Halt! (von einer Idee ergriffen) Um diesen Zweck noch sicherer zu erreichen, erweis' ich ihr jetzt eine zarte Aufmerksamkeit; — (in die Tasche greifend) ich hab' ja da noch — sie kann die roten Haare net leiden — ich hab' da die graue Perücken vom einstmaligen Gartner im Sack, (zieht sie hervor) mit der mach' ich jetzt meine Abschiedsvisite, dann laßt S' g'wiß was springen. Ich probier's jetzt mit der Grauen. Schwarze und blonde Haar' changieren sehr bald die Farb', so hat auch für mich bei beiden nur eine kurze Herrlichkeit herausg'schaut; die grauen Haare ändern sich nicht mehr, vielleicht mach' ich mit die grauen ein dauerhaftes Glück. (Geht links im Vordergrund ab.)

Neunter Auftritt.

Flora. Plutzerkern.

Flora (noch von innen). Hab' ich's aber nicht g'sagt, daß wir so was erleben? (Kommt ärgerlich aus ihrer Wohnung.) O, ich kenn' meine Leut'. (Zu Plutzerkern.) Du laufst ihm nach.

Plutzerkern. Es is aber nicht der Müh' wert.

Flora. Er hat die Perücken von mein'm seligen Mann g'stohlen, die is für mich unschätzbar, wann ich mich kapriziere.

Plutzerkern. Hören's auf, 's sein Schaben drin.

Flora. Du laufst ihm nach und entreißt ihm den Raub —

Plutzerkern. Da kriegt er keine zwei Groschen dafür.

Flora. Nachlaufen, hab' ich g'sagt, g'schwind!

Plutzerkern (indem er langsam hinter der Gärtnerwohnung abgeht). Ich ich werd' schaun, daß ich ihn einhol', glaub' aber net. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Flora, dann Georg.

Flora (sehr ärgerlich). Ewig schad', daß's schon Abend is; jetzt hat der Wachter schon sein'n Rausch, sonst ließ ich ihn einsperren, den impertinenten Ding, der sollt' denken an mich.

Georg (aus dem Vordergrund links auftretend). Was is denn, Frau Gärtnerin, warum denn so im Zorn?

Flora. Ach, weg'n dem herg'loffnen Filou.

Georg. Pst! Halt! Ehre dem Ehre gebührt, ich hab' ihn früher auch einen Vagabunden g'heißen, aber er hat einen steinreichen Herrn Onkel, der is ankommen, nimmt sich an um ihn, kauft ihm in der Stadt die erste Offizin, denn er is ein studierter Balbierer, dann schenkt er ihm viele tausend und tausend Gulden.

Flora (äußerst erstaunt und betroffen). Hör'n Sie auf! —

Georg. Wie ich Ihnen sag'; — ich hab' ihn g'rad aufs Schloß b'stell'n müssen, den Mussi Titus, er därf noch nix wissen, aber Herr von hab' ich doch zu ihm g'sagt, denn Ehre dem Ehre gebührt. (Geht hinter dem Schlosse ab.)

Elfter Auftritt.

Flora, dann Titus, dann Salome.

Flora (allein). Diese Nachricht is auf Krämpf' herg'richt't, und ich hab' den Menschen so grob behandelt. Jetzt heißt's umstecken und alles d'ransetzen, daß ich Frau Balbiererin werd'; es wär' ja nur auf'm Land ein Malheur, in der Stadt kann man's schon aushalten mit ein'm rotkopfeten Mann. Dort kommt er; (nach links sehend). Ich will mich stellen, als ob's mich reuet. — Was stellen! Ich bin ja wirklich vor Reue ganz außer mir.

Quodlibet. Terzett.

Flora. Titus! Titus!

Titus (aus dem Hintergrunde links).
Die Gärtnerin ruft mich zu sich.

Flora. Ach, Herr Titus, hören S' mich;

Titus. D' Gartnerin rufet mich zu sich?

Flora. Ach, Herr Titus, hören S' mich;
's laßt mir kein' Rast und keine Ruh'.

Titus. Was S' z' sag'n hab'n, reden S', ich hör' zu.

Flora. Bereuen kann man nie zu fruh.

Titus. Der Abschied, hör'n Sie, war schmafu *).

Flora. 's laßt mir kein' Rast und keine Ruh'.

Titus. Was S' z' sag'n hab'n, reden S', ich hör' zu.

Flora. Bereuen kann man nie zu fruh.

Titus. Der Abschied, hören Sie, war schmafu.

Flora. Bereuen kann man, nein, das kann man nie zu fruh.

Titus. Der Abschied, hör'n Sie, der war wirklich sehr schmafu.

*) verächtlich.

Flora. Tun Sie nicht von mir sich wenden,
Und mir Hasses Blicke senden;
Nicht vertrag' ich's.

Titus. Na, was is denn?

Flora. Ich vergehe.

Titus. Versteht si.

Flora. Weh' mir!

Titus. Wird man von solchen Leuten
Malträtiert, das greift ans Herz;
Fern von Eurem flachen Lande
Schließ' ich andre Liebesbande;
In d' Schweiz zieht der Verkannte;
Dort heilt a Kuhdirn den tief'n Schmerz.

Flora. Meiner Gall' war i früher nicht Meister,
Vergeben Sie und sein Sie nicht hart;
Es rächen sich die großen Geister
Ja immer nur auf edle Art.

Titus. Nein, größere, süßere Rache,
Wie die Ehre, wie die Liebe sie fordert —

Flora. Willst du schon wieder gehn?

Titus. Ja, ich will gehn, froh und frei,
Nie deinen Tempel seh'n.

Flora. Ach, du kannst nicht begreifen, nicht fühlen,
Welche Qualen die Brust mir durchwühlen,
Diese Flammen, die nie mehr zu kühlen,
Wie von Reue das Herz mir bricht!
Ja, dich nenn' ich mein teures Leben,
Dich mein einziges, glühendes Streben;
Willst du grausam mir nimmer vergeben,
Erwidern die Tränen mit Hohn,
Willst du grausam mir nimmer vergeben,
Erwidern nur Hohn, —

Titus. Umsonst die G'schicht, hast nix davon radara —

Salome (kommt). Ich hab' wahrlich keinen Grund,
Ein lustig's G'sicht zu machen,
Und doch öffnet sich mein Mund,
Herzlich jetzt zu lachen.
Wie der dicke Herr im Schloß
Sich benimmt, is g'spasi,
Da hat er's gegeb'n ganz groß,
Droben is er dasi *). — Hahaha!

*) eingeschüchtert.

Titus. Salome. Flora.

Salome. Was is das jetzt bei der?
Flora. Was will denn die da?
Titus. D' Salome,
Soll die mich hier als Flegel sehen?
Salome. Zum Malär *) —
Flora. Titus! Grob dürfen S' jetzt nit sein.
Titus. Wenigstens zum Schein.
Flora. Wir sind nicht mehr allein.
Titus. Will ich all's verzeih'n.
Flora. Ich muß wieder erringen,
Titus. Schwerlich wer'n's mich erringen.
Flora. Was ich verlor, was ich verlor,
Salome. 's soll nicht sein.
Titus. Denn wohlgemerkt —
Flora. Und was mein Glück allein ja —
Titus. Ich hab' nur g'sagt zum Schein.
Flora. Was mein Glück allein, allein
Titus. Nur g'sagt zum Schein, zum Schein.
Titus. Ach, sie im Netz zu sehen,
Ach, ich muß es gestehen,
Ja, leicht wär' es geschehen,
Doch nein, nein, nein, ich will das nicht,
Die Liebe Dideldidum,
Erfüllet Dideldidum
Mich gar nicht Dumdidldidum,
Für sie durchaus nein,
Ach sie im Netz zu sehen,
Ich muß es gestehen,
Leicht wär' es geschehen,
Doch nein! Ihrer Liebe Sehnen
Still beglückt zu krönen
Darf ich nicht entbrennen, nein!
Alle drei. Man schmeichelt sich mit Hoffnung oft,
Zu Wasser wird, was man gehofft.
Bei mir soll's nicht zu Wasser wer'n,
Das Glück hat halt die Witwen gern,
Wenn man glaubt, man hat das Glück
Schon sicher im Haus,
Husch, husch, husch, im Augenblick
Beim Fenster rutscht's hinaus.
Man schmeichelt sich mit Hoffnung oft,
Zu Wasser wird das, was man hofft,

*) Malheur.

Mir soll's nit zu Wasser wer'n,
Das Glück hat mich zu gern.

Salome. Mein Bruder, der Jodl, singt so:
Ja, mit die Mad'ln da is richti, richti, richti,
Allemal a rechter G'spas,
Tuns' vor'n Leuten noch so schüchti, schüchti —
Was man z' denken hat, man waß's,
Und ich bin a schöner Kerl, Kerl, Kerl,
G'wachsen wie a Pfeifenröhrl, röhrl, röhrl,
Unter den Männern schon die Perl, Perl, Perl,
D'rüber laßt sich gar nix sag'n,
Ich hab' Rosomi *) im Schädel, Schädel, Schädel,
Darum bin i stolz und bettel, bettel, bettel,
Nit erst lang' um so a Mädl, Mädl, Mädl,
Obs'd' nit doni **) geh'st von Wag'n, von Wag'n, von Wag'n,
Obs'd' nit doni geh'st vom Wag'n.

Alle drei. Bald wird's anders werden,
Couragiert auf den Weg,
Der zum Ziel uns führt,
Fortmaschiert so lang, bis 's besser wird.
's Glück is rund,
Darum geht's auf der Welt so bunt,
Ohne Grund
Liegt man g'schwind öfters d'runt.

Flora. Salome. Wir sein nix als —
Titus. Wir sein nix als — Wir sein nix als —
Flora. Salome. Narren des Schicksals,
Titus. Narren des Schicksals, Narren des Schicksals,
Flora. Salome. Wenn man sich alles, wenn man sich all's,
Titus. Wenn man sich all's, wenn man sich all's
Alle drei. Gleich zu Herzen,
Wenn man sich alles z' Herzen nimmt,
Wenn nur frohe Hoffnung glimmt,
Endigt alles gut bestimmt,
Ta, ta, ta. Dum, dum, dum.

Flora. Salome. 's laßt sich drüber nix sag'n
Mit ein'm orndlichen Mag'n.
Titus. Mit ein'm orndlichen Mag'n.
Alle drei. Man kann alles ertrag'n,
Kann man alles ertrag'n.

(Flora rechts, Titus hinter dem Schloß und Salome links gegen den Hintergrund ab.)

---

*) böhm. rozum, Verstand. — **) herunter.

Verwandlung.

Gartensaal im Schlosse mit Bogen und Glastüren im Hintergrunde, welche die Aussicht auf eine Terrasse und den mondbeleuchteten Garten eröffnen, rechts und links eine Seitentür. Lichter auf den Tischen zu beiden Seiten.

Zwölfter Auftritt.

Konstantia (allein, aus der Seitentüre rechts). Wer hätte den Friseur das zugetraut, mit einem stolz hingeworfenen: „Adieu, Madame!" hat er sich für immer losgesagt von mir. Eine gewöhnliche Witwe könnte das außer Fassung bringen, mich, Gott sei Dank, kostet es nur einen Blick, und ein anderer Bräutigam, Monsieur Titus, liegt zu meinen Füßen. Wenn nur die gnädige Frau, die sich so gütig der Sache annimmt, den alten Spießbürger schon herumgekriegt hätte, daß er Titus als seinen Erben erklärt.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Frau von Zypressenburg.

Frau von Zypressenburg (aus der Seitentür links kommend). Konstanze.

Konstantia (ihr entgegeneilend). Euer Gnaden!

Frau von Zypressenburg. Es geht nicht.

Konstantia. War's möglich?

Frau von Zypressenburg. Ich habe mich eine halbe Stunde abgequält mit dem Manne, aber seine lederne Seele ist undurchdringlich für den Tau der Beredsamkeit. Er will ihn etablieren, weiter nichts, auf Erbschaft hat er keine Hoffnung.

Konstantia. Hm! Sehr fatal. Ich glaubte, es würde so leicht gehen, habe schon den Notarius Falk, der heraußen seine Sommerwohnung hat, rufen lassen. — Versuchen wir es noch einmal, gnädige Frau, setzen wir ihm beide zu.

Frau von Zypressenburg. Wenn du glaubst; ich habe dich heute aus Übereilung sehr ungerecht behandelt, und will das durch wahre mütterliche Sorgfalt wieder gutmachen.

Konstantia (ihr die Hand küssend). Sie sind so überaus gnädig —

Frau von Zypressenburg (indem sie von Konstantia begleitet in die Seitentür links abgeht). Ich habe aber wenig Hoffnung; es müßte nur sein, daß das Wiedersehen seines Neffen —

Konstantia. Der muß jeden Augenblick hier sein. (Beide in die Seitentür links ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Konrad führt Titus, welcher die graue Perücke auf hat, durch die Glastür von der Terrasse in den Saal.

Titus (im Eintreten). Aber, so sag' Er mir nur —

Konrad. Ich darf nix sag'n. (Ihn erstaunt anglotzend.) Aber was is denn das? Sie haben ja eine graue Perücken auf.

Titus. Geht Ihm das was an? Ich bin herb'stellt; meld' Er mich und damit Punktum.

Konrad. Na gleich, gleich! (Geht in die Seitentür links ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Titus allein. Später Konrad zurück.

Titus (allein, aufs Herz deutend). Es wird mir a biß'l an'n Stich da geben, wenn ich die Konstantia sehe; ach, nur d'ran denken, wie sie g'sagt hat: „Gott, wie abscheulich sieht er aus!" So eine Erinnerung is ein Universalmittel gegen alte Bremsler *). Sie soll Kammerfrau bleiben, wo sie will, meine Herzenskammern die bezieht sie nicht mehr, die verlaß ich an einen ledigen Jungg'sellen und der heißt: „Weiberhaß!"

(Konrad tritt ein.)

Titus (zu ihm). Hat Er mich angemeldet?

Konrad. Nein, die gnädige Frau diskuriert, und da darf man sie nicht unterbrechen.

Titus. Aber ich bin ja —

Konrad. Keine Ungeduld; wart' der Herr da, oder — (nach rechts deutend) in dem Zimmer drin. In einiger Zeit werd' ich seh'n, ob es Zeit sein wird, Ihn zu melden. (Rechts ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Titus (allein). Fahr' ab, du bordierte Befehlerfüllungsmaschine. Das is auch einer aus der g'wissen Sammlung. — Das Leben hat eine Sammlung von Erscheinungen, die wahrscheinlich von sehr hohen Wert sind, weil sie den Ungenügsamsten zu der genügsamen Äußerung hinreißen: „Da hab' i schon gnur **)."

Lied.

's kommt ein'm einer ins Zimmer,
Man fragt, was er will?
„Ich bitt' um Unterstützung, hab' Unglück g'habt viel;

*) innere Erschütterungen. — **) genug.

Such' Beschäftigung, doch 's is alles b'setzt überall,
Ich bin kränklich, war jetzt erst zehn Wochen im Spital";
Dabei riecht er von Branntwein in aller Fruh',
Da hab' i schon g'nur.

„Die G'schicht wird mir z' auffallend schon", schreit der Mann,
„Ich weiß nicht, was d' hast," lispelt d' Frau, „hör' nur an,
Daß der Mensch mir soviel zarte Achtung erweis't,
Das g'schieht aus Bewunderung nur für meinen Geist,
Das, was du für Liebe hältst, ist Freundschaft nur",
Na, da hab' i schon g'nur.

A Madl hat ein'n Vornuß *) mit kirschrote Quasten;
I parier, sie hat batistene Wäsch' in ihr'm Kasten,
's Kleid is von Asphalt, nach dem neuesten Schnitt;
D'rauf kommt's zu ein'n Lackerl **), d'rüber machts' ein'n Schritt,
Bei der Gelegenheit da geht ihr der Rock etwas vur,
Na, da hab' i schon g'nur.

I vergaff mi in a Madl, ganz einfach gekleid't,
Ich begehrs' von die Eltern, war'n recht rare Leut;
Sie sag'n gleich: „Da hab'n sie's, kann Hochzeit sein morgen,
Nur müssen Sie uns auch, als d' Eltern, versorgen;
Die elf G'schwistert, die brauchens' ins Haus z' nehmen nur",
Na, da hab' i schon g'nur.

Vor mir reden zwei Fräuleins, war a g'spaßig's Gewäsch,
I hör: „Oui und peut-etre" — 's war richtig Französisch:
„Aller vous ojourd'hui au Theater — Marie?"
„Nous allons" sagt die andre: „Au quatrieme Gallerie,
Jai, aller avec Mama au Theatre toujour",***)
Da hab' i schon g'nur. (Zur Seitentür links ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Frau von Zypressenburg. Konstantia, dann Titus.

Frau von Zypressenburg. Wo er nur so lange bleibt?

Konstantia. Georg sagt' mir doch —

Titus (aus der Seitentür rechts). Meinen Euer Gnaden mich?

Frau von Zypressenburg. Ah, da sind Sie ja. — Sie werden staunen.

Konstantia (mit Verwunderung Titus graue Perücke bemerkend und Frau von Zypressenburg darauf aufmerksam machend). Gnädige Frau! Sehen Sie doch —

Frau von Zypressenburg. Was is denn das?

*) Burnus. — **) Pfütze. — ***) Die Rechtschreibung ist die der Erstausgabe.

Titus (auf seine Perücke deutend). Diese alte Katherl war die einzige, deren ich mich bemächtigen konnte; ich benütze sie, um die Ihr Nervensystem verletzende Couleur zu verdecken.

Frau von Zypressenburg. Hm, so arg ist es nicht, ich bin nur manchmal so kindisch.

Titus. Kindisch? Diese Eigenschaft sieht Ihnen der schärfste Menschenkenner nicht an.

Konstantia. Rote Haare stehen im Grunde so übel nicht.

Titus (erstaunt). Das sagen Sie, die doch —?

Frau von Zypressenburg. Jetzt legen Sie aber schnell die Perücke ab, denn es wird jemand —

Konstantia (Spund bemerkend, welcher bereits aus der Seitentür links getreten ist). Zu spät, da ist er schon.

Frau von Zypressenburg (zu Spund). Hier Ihr Neffe, Herr Spund. (Geht in die Seitentür links ab.)

Konstantia (für sich). Jetzt mag er sehen, wie er mit ihm zurecht kommt. (Folgt der Frau von Zypressenburg.)

Achtzehnter Auftritt.

Titus. Spund. Später Konrad.

Titus (erstaunt). Der Herr Vetter?! — Wie kommen denn Sie daher?

Spund. Auf eine honettere Art als du. Durchgehen is nicht meine Sach'!

Titus. Ja, freilich, wenn man einmal Ihre Dicken hat, dann geht man nicht leicht wo durch.

Spund. Du Makel der Familie du. (Kommt näher auf ihn zu und erblickt mit Staunen die grauen Haare.) Was is denn das!? Graue Haare?

Titus (für sich, betroffen). Ui je!

Spund. Du bist ja rotkopfet?

Titus (sich schnell fassend). Ich war es.

Spund. Und jetzt? —

Titus. Jetzt bin ich grau.

Spund. Das is ja nicht möglich —

Titus. Wirklichkeit is immer das schönste Zeugnis für die Möglichkeit.

Spund. Du bist ja erst sechsundzwanzig Jahr'?

Titus. Ich war es gestern noch; aber der Kummer, die Kränkung, daß ich verlassen von meinem einzigen leiblichen Herrn Vettern als hilfloser Durchgänger in die Welt hab' müssen, hat mich um ein Jahrtausend älter gemacht; ich bin über Nacht grau geworden.

Spund (verblüfft). Über Nacht?

Titus. Schlag sieben bin ich fort von z' Haus, drei Viertelstund' später schau ich mich in den Spiegel der Unglücklichen, ins Wasser hinein, da war mir, als wenn meine Haar' so g'wiß g'sprengelt wären. Ich schrieb das auf die Dämmerung, wähle den Linigraben *) zur Untertuchet **), deck' mich mit die Nachtnebel zu, schlaf' ein; — schlag Mitternacht wecken mich zwei Frösch' auf, die auf meinem Halstüchel zu disputieren anfangen, da gibt mir ein Anfall von Desperation den klugen Einfall, mir einige Hände voll Haare ausz'reißen, sie waren grau; — ich schieb' das auf den Silbersichelresler der Mondenscheibe, schlaf' weiter. Auf einmal scheucht mich ein ungeheures Milliweiber ***)-G'schnatter auf aus dem tiefsten Linigrabenschlummer — es war heller Morgen, und neben mir macht g'rad ein Rastelbinder Toilett', er schaut sich in einer Glasscherben, der vielleicht einst Spiegel war, ich tu' desgleichen, und ein eisgrauer Kopf, den ich nur an dem beigefügten Gesicht für den meinigen erkenne, starr't mir entgegen.

Spund. Das wär' ja unerhört!

Titus. O, nein, die Geschichte spricht dafür. Da war zum Beispiel ein gewisser Belisar, von dem haben S' g'wiß g'hört?

Spund. Belisar? War das nit ein Bierversilberer?

Titus. Nein, er war römischer Feldherr. Den hat seine Frau durch'n Senat d' Augen auskratzen lassen.

Spund. Das tun sonst d' Weiber selber.

Titus. Die hat aber den Kodex Justinianus z' Hilf' g'nommen. Das nimmt sich der Mann zu Herzen, und in dreimal vierundzwanzig Stund' is er grau. Jetzt denken Sie, Herr Vetter, das, wozu ein römischer Feldherr drei Täg' hat braucht, das hab' ich über Nacht geleistet, und Sie, Herr Vetter, sind der Grund dieser welthistorischen Begebenheit.

Spund (sehr ergriffen). Titus, Bub, Blutsverwandter — ich weiß gar nit, wie mir g'schieht — ich bin der Vetter einer welthistorischen Begebenheit! — (Schluchzend.) Neunzehn Jahre hab' ich net g'weint, und jetzt kommt das Ding völlig schußweis'. (Trocknet sich die Augen.)

Titus. Is gut, wenn das alte Bier herauskommt.

Spund (die Arme ausbreitend). Geh' her, du eisgrauer Bub! (Umarmt ihn.)

Titus (ihn ebenfalls umarmend). Vetter Spund! — (Prallt plötzlich heftig aus seinen Armen zurück.)

Spund (darüber erstaunt). Was springst denn weg, als wie ein hölzerner Reif?

---

*) Liniengraben, Linie = Stadtgrenze. — **) Unterbett. — ***) Milchweiber.

Titus (für sich). Bei ein'm Haar hätt' er mich beim Zopfen erwischt. (Laut.) Sie hab'n mich so druckt, mit Ihr'm Ring, glaub' ich.

Spund. Sei nicht so heiklig; her da an das Vetterherz! (Umarmt ihn derb.)

(Titus hält während der Umarmung mit der rechten Hand seinen Zopf in die Höhe, damit er Spund nicht in die Hände kommt.)

Spund (ihn loslassend). So! — Übrigens, daß ich dich nicht mehr druck' mit dem Ring — (zieht einen dicken Siegelring etwas mühsam vom Finger).

Titus (währenddem beiseite). Wenn der den Zopfen sieht, so is's aus; denn das glaubet er mir doch nicht, daß mir aus Kränkung ein Zopfen g'wachsen is.

Spund (ihm den Ring gebend). Da hast d' ihn. Du mußt wissen, daß ich da bin, um dich als g'machten Mann in die Stadt zuruckz'führen, daß ich dir eine prächtige Offizin kauf' — daß ich —

Titus (freudig). Herr Vetter!

Spund. Aber wie du ausschaust, der Rock — ich muß dich der gnädigen Frau vorstellen als meinigen Verwandten, und dann is noch wer drin —

Titus (erschrocken). Etwan der Friseur?

Spund. Friseur? (Lacht mit tölpischer Schalkhaftigkeit.) Du Bub' du, stell' dich net so; ich hab' schlechte Augen, aber der Person hab' ich's recht gut ang'seh'n, auf was es abg'seh'n is. Wenn nur der Rock —

(Konrad tritt aus der Seitentür rechts und will zur Mitte ab.)

Spund (zu Konrad). O, Sie, sein's so gut, hab'n S' keine Bürsten?

Konrad. A Bürsten? Ich glaub'. (Sich an die Tasche fühlend.) Richtig, ich habs' da im Sack bei mir. (Gibt Spund die Bürste.)

Spund. So, gebens' her; können schon wieder gehn.

(Konrad zur Mitte ab.)

Spund (zu Titus). Jetzt geh' her, daß ich dich a bissel sauber mach'. —

Titus (betroffen). Was wollens' denn?

Spund. Drah' dich um —

Titus (in großer Verlegenheit). Sie wer'n doch als Herr Vetter nicht Kleiderputzersdienst' an dem Neffen üben?

Spund. Ich bedien' nicht den Neffen, ich bürst' einer Naturerscheinung den Rock aus, ich kehr' den Staub ab von einer welthistorischen Begebenheit, das entehrt selbst den Bierversilberer net. Drah' dich um!

Titus (in größter Verlegenheit, für sich). Gott, wann der den Zopfen sieht! — (Laut.) Fangens' vorn an.

Spund. Is a recht. (Bürstet an Titus Kleidern.)

Titus (in höchster Angst, für sich). Schicksal, gib mir eine Scher', oder ich renn' mir ein Messer in den Leib!

Spund (etwas tiefer bürstend). Schrecklich, wie sich der Bub' zug'richt hat.

Titus (für sich). Is denn keine Rettung, es muß blitzen. (Blickt nach der ihm gegenüberstehenden Seitentür links, welche sich etwas öffnet und aus welcher nur Konstantiens Arm mit einer Schere in der Hand sichtbar wird.) Ha! Da blitzt ein blanker Stahl in meine Augen; die Himmlische zeigt mir eine englische Scher'!

Spund. Drah' dich um, sag' ich!

Titus. Da stell'n wir uns herüber. (Geht, ohne seine Rückseite gegen Spund zu wenden, auf die linke Seite der Bühne, so, daß er mit dem Rücken nahe an der Seitentür links zu stehen kommt.) Da is die wahre Lichten*). (Langt zurück und nimmt aus Konstantiens Hand die Schere.)

Spund. So drah' dich um!

Titus. Nein, jetzt werdens' vorn noch a Menge Staub bemerken. (Während Spund noch an den Vorderklappen des Rockes bürstet, schneidet er sich rasch den Zopf ab.)

Spund. Nicht wahr is; jetzt umdrah'n a mal. (Wendet ihn herum.)

Titus (zieht während dieser Wendung den abgeschnittenen Zopf mit der linken Hand vorne über den Kopf herab, so daß Spund, welcher den Rücken des Rockes ausbürstet, nichts bemerken kann — für sich). Habe Dank, Schicksal, die Amputation is glücklich vorüber.

Spund (indem er bald aufhört zu bürsten). Schau, Titus, du bist a guter Kerl, du hast dich g'kränkt um einen hartherzigen Vettern, und warum war ich hartherzig? Weil du rote Haar' hast g'habt; die hast' aber jetzt nicht mehr, es is also kein Grund mehr vorhanden, ich kann jetzt net anders, ich muß weichherzig wer'n. Du bist mein einziger Verwandter, du bist — mit einem Wort, du bist soviel als mein Sohn, du bist mein Universalerb'.

Titus (erstaunt). Was!?

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Frau von Zypressenburg. Notarius Falk. Konstantia.

Frau von Zypressenburg. Universalerbe, das is das rechte Wort, welches wir von Ihrem Herzen erwartet haben.

Konstantia. Wir haben auch gar nicht daran gezweifelt, und zufällig ist der Herr Notarius da, welcher derlei Urkunden immer in Bereitschaft hat.

---

*) das richtige Licht.

Spund. Nur her damit.

(Notarius zieht eine Schrift hervor und detailliert Spund im stillen die Hauptpunkte derselben.)

Titus (für sich, mit Beziehung auf Konstantia). Das geht ja über Hals und Kopf; die betreibt ja meine Erbschaft viel eifriger als ich selber.

Frau von Zypressenburg (zu Titus). Sehen Sie, wie das gute Geschöpf (auf Konstantia deutend) für Ihr Bestes sorgt. Ich weiß alles und willige gern in den Bund, den Liebe schloß und Dankbarkeit befestigen wird. (Titus verneigt sich stumm.)

Spund (zum Notarius). Schön, alles in bester Ordnung. (Man führt Spund zum Tische, worauf Schreibzeug steht, und er setzt sich zum Unterschreiben.)

Titus (für sich). Daß er mir ein Gewerb kauft, das kann ich annehmen, er is mein Blutsverwandter; aber durch einen Betrug sein Universalerb' wer'n, das mag ich doch nicht. (Laut zu Spund, welcher eben die Urkunde unterzeichnen will.) Halt, Herr Vetter! Erlaubens' —

Spund. Na? Bist etwan noch nicht z'frieden?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Flora zur Mitte eintretend.

Flora. Gnädige Frau, ich komm' —

Frau von Zypressenburg. Zur ungelegenen Zeit.

Flora. Um Rechnung zu legen —

Frau von Zypressenburg. Hab' ich Ihr nicht gesagt, daß ich Sie wieder behalte?

Flora. Ja, aber — es ist zwar noch nicht gewiß, aber es könnt' vielleicht sein, daß ich in die Stadt heirat, warum soll ich's geheim halten, der Mussi Titus —

Frau von Zypressenburg. Was?!

Konstantia (zugleich). Impertinent!

Spund. Wievielen hast denn du's Heiraten versprochen in der Desperation?

Titus. Versprochen? Gar keiner.

Spund. Übrigens, das is Nebensach'; heirat', wem du willst, du bist Universalerb'.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Salome.

Salome (zur Mitte hereineilend). Mussi Titus! Mussi Titus! (Erschrickt über die Anwesenden, ohne jedoch Flora zu bemerken, und bleibt unter der Tür stehen.)

Frau von Zypressenburg, Notarius und Konstantia. Was soll das?

Salome (schüchtern). Ich bitt' um verzeih'n —

Frau von Zypressenburg. Was hat die Person hier zu suchen?

Salome. Den Mussi Titus; die Frau Gartnerin schrei't ihn für einen Dieb aus.

Frau von Zypressenburg. Die ist ja hier.

Salome (Flora gewahr werdend). Richtig! Na, dann soll sie's selber sagen.

Frau von Zypressenburg. Was denn?

Salome. Nix; sie winkt mir ja, daß ich nix sagen soll.

Frau von Zypressenburg. Heraus jetzt mit der Sprache.

Salome. Nein, solang' die Frau Gartnerin dort so winkt, kann ich nit reden.

Frau von Zypressenburg (zu Flora). Das werd' ich mir verbitten. (Zu Salome.) Also, was ist's?

Salome (verlegen). Die Frau Gartnerin hat dem Plutzerkern g'sagt, und der Plutzerkern hat mir den Auftrag geben —

Frau von Zypressenburg (ungeduldig). Was denn?

Salome. Der Mussi Titus soll die Perück'n z'ruckgeb'n.

(Frau von Zypressenburg und Konstantia erschrocken.)

Spund. Was für eine Perucken?

Titus (die graue Perücke abnehmend). Diese da.

Spund (erzürnt, als er den Betrug merkt). Was wär' das?! Du Bursch du!

Konstantia (für sich). O weh! Jetzt ist alles verloren!

Frau von Zypressenburg (leise zu Konstantia). Ruhig! (Laut zu Titus.) Sie haben sich einen etwas albernen Scherz mit Ihrem würdigen Herrn Onkel erlaubt; Sie werden aber doch nicht glauben, daß er sich wirklich äffen ließ? Er müßte der dümmste Mensch unter der Sonne sein, wenn er die plumpe Täuschung nicht augenblicklich gemerkt hätte; aber als Mann von Geist und Verstand —

Titus. Hat er gleich alles durchschaut, und nur mich aufsitzen lassen.

Frau von Zypressenburg (zu Spund). Ist's nicht so?

Spund (ganz verblüfft). Ja, freilich, freilich, hab' ich alles durchschaut.

Frau von Zypressenburg (zu Titus). An Ihnen ist es jetzt, seine Vergebung zu erflehen.

Konstantia (zu Titus). Daß Ihnen der geistreiche Mann dieser Täuschung wegen die Erbschaft nicht entziehen wird, dürfen Sie mit Zuversicht hoffen. (Zu Spund.) Nicht wahr?

Spund (wie oben). Freilich, freilich!

Titus (zu Konstantia und Flora). Daß ich aber auf die Erbschaft freiwillig Verzicht leiste, das werden Sie nicht hoffen. Mein guter Herr Vetter kauft mir ein G'schäft, mehr verlang' ich mir nicht; dafür werd' ich ihm ewig dankbar sein; Erbschaft brauch' ich keine, denn ich wünsch', daß er noch a dreihundert Jahr' lebt.

Spund (gerührt). So alt is noch kein Bierversilberer wor'n! Bist doch a guter Kerl, trotz die rot'n Haar'.

Titus (mit Beziehung auf Flora und Konstantia). Daß ich nun ohne Erbschaft keine von denen heiraten kann, die die roten Haar' bloß an einem Universalerben verzeihlich finden, das ergibt sich von selbst; ich heirat' die dem Titus sein'n Titus nicht zum Vorwurf machen kann, die schon auf den rotkopfeten pauvre diable a bissl a Schneid hat g'habt, und das glaub' ich, war bei dieser da der Fall.

(Schließt die erstaunte Salome in die Arme.)

Salome. Was!? — Der Mussi Titus?

Titus. Wird der deinige.

Frau von Zypressenburg (welche still mit Konstantia gesprochen, sagt dann laut). Adieu! (Geht unwillig in die Seitentür links ab. Der Notarius folgt ihr.)

Konstantia. Die gnädige Frau wünscht, daß man sie hier nicht ferner störe. (Folgt ihr.)

Flora (zu Titus boshaft). Ich gratulier' zur schönen Wahl. Da heißt's wohl: „Gleich und gleich g'sellt sich gern."

(Zur Mitte ab.)

Spund (zu Titus). Du tust aber, als wenn ich da gar nix d'reinz'reden hätt'!

Titus (mit Beziehung auf Salome). Ich weiß, Herr Vetter, die roten Haar' mißfallen Ihnen, sie mißfallen fast allgemein; aber nur weil der Anblick zu ungewöhnlich is; wann's recht viel gäbet, käm' die Sach' in Schwung, und daß wir zu dieser Vervielfältigung das Unsrige beitragen wer'n, da kann sich der Herr Vetter verlassen d'rauf. (Umarmt Salome.)

(Während einigen Takten Musik fällt der Vorhang.)

Ende.

Das Mädl aus der Vorstadt

oder

Ehrlich währt am längsten

Posse in drei Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

Die Posse „Das Mädel aus der Vorstadt" wurde am 24. November 1841 im Theater an der Wien zum ersten Male gebracht. Der Erfolg war groß, und die Figur des „Schnoferl" ward eine berühmte Nestroyrolle, die der Dichter auch im Nachmärze wieder und wieder gespielt hat.

Der Posse ist ein Roman des Pariser Vielschreibers Paul de Kock zugrunde gelegt: „La jolie fille du Faubourg." Derselbe wurde von dem Verfasser in Gemeinschaft mit Varin zu einem Vaudeville gleichen Namens verarbeitet, welches in Paris im Jahre 1840 mit Glück aufgeführt wurde.

Nur wenige Figuren — so der schuftige Bediente, welcher einen Abklatsch seines berühmten „Johann" darstellt — sind von Nestroy frei erfunden. Die meisten übernimmt er von der Vorlage, der er auch bezüglich der Handlung genau folgt.

Aber die Chargen des französischen Spieles sind bei Nestroy auf das liebenswürdigste ins Wienerische übersetzt, und der prächtige Dialog vollständig neu gestaltet. Dies die Gründe für die Beliebtheit der Posse einst und jetzt.

Unser ganzes Interesse unter den Figuren des Stückes verdient der Winkelagent „Schnoferl". Er ist ja die Seele des Stückes, und aus seinem Wirken baut sich die ganze Handlung auf.

Im französischen Vorbilde ist er Advokat und heißt Eugen Durozel. Obwohl er ungleich gebildeter und eleganter als Schnoferl

ist, ziehen wir diesen doch weit vor. Nichts wirkt sympathischer, als ein Mensch, der aus Freude am Wohltun und an fremdem Glücke kaum dazukommt, an sein eigenes zu denken.

Dieser Charakter wirkt trotz allem Possenbeiwerk fast rührend und verrät den späteren Sittenschilderer Nestroy schon recht deutlich.

Natürlich ist auch diese Rolle mächtig durch die einheimische Tradition beeinflußt worden. Von weniger glücklichen Vorbildern bei Gleich, Meisl und Bäuerle ganz abgesehen, ist der liebenswürdige Vermittler in einem für seine Zeit achtungswertem Stücke des Dichterjournalisten Gewey zu finden. Der „Tinderl von Tinderlsberg" in dessen „Modesitten" (1801) hat denn auch viele Züge mit dem „Schnoferl" gemein.

Das Mädl aus der Vorstadt

oder

Ehrlich währt am längsten.

Personen.

Kauz, ein Spekulant.
Frau von Erbsenstein, Kornhändlerswitwe, seine Nichte.
Herr von Gigl, ihr Bräutigam, entfernt mit Kauz verwandt.
Schnoferl, Agent.
Knöpfel, ein Pfaidler, Witwer.
Pepi, seine Tochter.
Madame Storch, Knöpfels Schwester, Witwe.
Rosalie, } Nähterinnen und Verwandte von Knöpfels
Sabine, } verstorbener Frau.
Thekla, eine Stickerin.
Ein Kommis.
Nannette, Stubenmädchen bei Frau von Erbsenstein.
Dominik, Bedienter des Herrn von Kauz.
Gäste. Krämer. Kommis.

Die Handlung spielt in den beiden ersten Akten in einer großen Stadt, im dritten Akte in Kauz' Landhause.

Erster Aufzug.

Elegantes Zimmer im Hause des Herrn von Kauz. Rechts und links eine Seitentüre, zwei Mitteltüren. Rechts und links Tisch und Stuhl.

Erster Auftritt.

Mehrere Krämer und Kommis. Mehrere Putzmacherinnen. Dominik.

Dominik (steht an einem Stuhl und zahlt den Anwesenden ihre Kontos aus). Nicht wahr, so eine Kundschaft ist was Seltenes, a Braut, die vor der Hochzeit schon alles bezahlt.

Alle. No, i glaub's.

Dominik. Jetzt bleiben s' die Ausstaffierung oft bis nach der Scheidung schuldig.

Ein Krämer. Laſſ' uns der Herr Dominik nur wieder rekommandiert ſein, wenn die gnädige Frau was braucht.

Dominik. Sie haben mir dasmal allerſeits einen honetten Rabatt gegeben, und wenn Sie ein andersmal ebenſo —

Krämer. Das verſteht ſich von ſelbſt, wir wiſſen ſchon, was ſich g'hört; daß uns der Herr Dominik immer dran erinnert, is etwas ſchmutzig.

Dominik. Konträr, das is ſehr reinlich, denn ich halt' drauf, daß eine Hand die andere waſcht, jetzt b'hüt' Ihnen Gott allerſeits!

Alle. Adieu, Herr Dominik! (Mitteltüre links ab.)

Zweiter Auftritt.

Dominik. Dann Frau v. Erbſenſtein und Nannette.

Dominik (allein). Ja, die Frau von Erbſenſtein, da muß man Reſpekt haben. Ich kann mir auch ſchmeicheln, ihr ganzes Vertrauen —

Fr. v. Erbſenſtein (mit Nannette aus der Seitentüre rechts kommend). Entweder die Uhr geht zu früh oder mein Bräutigam geht zu ſpät, wenn er bei mir erſcheinen ſoll. — Dominik!

Dominik. Befehln!

Fr. v. Erbſenſtein. Pack' Er ſich hinaus!

Dominik. Euer Gnaden wollen vielleicht —?

Fr. v. Erbſenſtein. Von einem neugierigen Tölpel nicht inkommodiert ſein, ja, das will ich.

Dominik (für ſich im Abgehen). Sonderbare Laune, die ſie faſt täglich kriegt. (Mitteltüre rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Frau v. Erbſenſtein. Nannette.

Fr. v. Erbſenſtein (ärgerlich und unruhig). Seit einer Glockenſtunde erwart' ich ihn und er — richt' mir die Locken ordentlich! (Nannette tut es.) — vor anderthalb Stund' ſchon wär' es ſeine Pflicht geweſen, — da ſchau' den Ärmel an, ſteck' doch das Schnürl hinein! (Nannette tut es.) — Zwei Stund' läßt er mich paſſen.

Nannette. Ja, ja, ſeine Nachläſſigkeit verdient allerdings einen kleinen Putzer *).

Fr. v. Erbſenſtein. Was? Einen kleinen Putzer nur verdient das, daß er mich im größten Putz vernegligiert? Für ihn glänzt dieſer Atlas, für ihn ſchwingen ſich dieſe Marabus, für ihn ſchlaft mir der Arm völlig ein unter dem Braſſelettengewicht, und er leſt derweil wo die Zeitung oder ſpielt Billard, wenn nicht vielleicht

*) Schelte.

gar — ha, welche Welt voll Plantierung *) liegt in diesem „Wenn nicht vielleicht gar!"

Nannette. Quälen sich Euer Gnaden nicht mit solchen Gedanken, er wird gewiß bald kommen und soll er dann Falten auf Ihrer Stirn erblicken?

Fr. v. Erbsenstein. Wenn Sie von Falten redt, müßt' ich Ihr eine glatte Grobheit sagen.

Nannette. Ich mein' ja nur die Falten des Trübsinns.

Fr. v. Erbsenstein. In der gebildeten Welt gibt's keine Falten, der Trübsinn wirft Schatten auf meine Züge, umwölkt kann meine Stirn sein, aber Falten bittet ich mir aus! Mit siebenundzwanzig Jahr und acht Monat', lächerlich! Sie ist wirklich ein albernes Ding ohnegleichen.

Nannette (beiseite). An mir laßt s' den Zorn aus, das ist das Stubenmädllos auf Erden.

Fr. v. Erbsenstein. Sie gibt überhaupt so vielfältige Beweise seit einiger Zeit von Einfältigkeit, daß ich — er kommt — der Gigl — nein, mein Herr Onkel ist's.

(Nannette geht zur Seitentüre rechts ab. Kauz tritt zur Mitteltüre rechts auf.)

Vierter Auftritt.

Kauz. Frau v. Erbsenstein.

Kauz (auffallend dick, aber sehr elegant gekleidet). Schön'n guten Morgen, Frau Nièce!

Fr. v. Erbsenstein. Der Morgen kann gut und schön sein, ich bin aber bös und wild **)!

Kauz. Bös, das kann sein, aber wild —? Im Gegenteil, ich find', daß dieser Anzug —

Fr. v. Erbsenstein. Ach, der Herr Onkel g'fällt mir, wenn ich per „wild" red', so werd'n Sie doch nicht glauben, daß ich mein Äußeres meine; an mir kann doch nur die Laune, die Gemütsstimmung wild sein.

Kauz. Ich weiß — ich weiß. (Für sich.) Wenn die Frau nur nicht gar so eitel wär'! — (Laut.) Unter anderen, Nièce, findst du nicht, daß ich heut etwas blaß ausseh'?

Fr. v. Erbsenstein. Nein!

Kauz. O ja, es muß vom schlechten Schlaf sein; ich hab' in mein'm G'sicht so etwas Hergenommenes, und das macht mir so ein hingebendes Aussehen, so —

Fr. v. Erbsenstein. Setz' sich der Herr Onkel nichts Traurig's in'n Kopf.

*) plantieren = sitzen lassen, verleugnen. — **) bedeutet auch „häßlich".

Kauz. O ich kränk' mich nicht drüber, im Gegenteil, diese blassen Tage haben gar bunte Folgen, denn sie machen einen ohnedem interessanten Mann erst ganz unwiderstehlich.

Fr. v. Erbsenstein (lachend). Jetzt hör' der Herr Onkel auf!

Kauz. O, ich weiß, du glaubst, ich zähl' gar nichts mehr.

Fr. v. Erbsenstein. Konträr, ich glaub', Sie müssen sehr viel zählen, sehr viel Geld aufzählen, wenn Sie was gelten wollen.

Kauz. Und was is weiter? Gibt's denn eine Lieb', die ganz ohne Eigennutz is? Der sentimentalste Jüngling muß oft seinen schlankesten Gehrock versetzen, damit er die uneigennützige G'spusin*) auf'n Saal führen kann; warum soll ich, ein Mann, aus dem die Natur vier Jünglinge bilden könnte, nicht auch verhältnismäßig generos sein? Im weiblichen Herzen gibt's nie einen ganz freien Eintritt, und daß ich splendid bin, setzt meine Liebenswürdigkeit noch nicht herab.

Fr. v. Erbsenstein. Es kommt halt alles auf eine Auslegung an.

Kauz. Übrigens, in meinem Alter —

Fr. v. Erbsenstein. Wie alt ist denn der Herr Onkel?

Kauz. Erst soundso viel Jahre, das is ja noch kein Alter; bin dabei ein mordhafter Tänzer.

Fr. v. Erbsenstein. Gewiß mordhaft!

Kauz. Ich bin ein kecker, leichter Reiter.

Fr. v. Erbsenstein. Ihr Pferd wird anderer Meinung sein.

Kauz. Ich werd's doch besser verstehen als a Roß!

Fr. v. Erbsenstein. Statt sich selber zu loben, wär's g'scheiter, Sie täten über ein'n andern schimpfen, da könnt ich doch einstimmen.

Kauz. Über wen soll ich denn schimpfen?

Fr. v. Erbsenstein. Über meinen saubern Bräutigam, der am Verlobungstag auf sich warten laßt.

Kauz. No, es sind ja die Gäst' auch noch nicht da. Nun, dann sucht so ein junger Mensch sich dadurch interessant zu machen, daß er warten läßt auf sich; das is eine Taktik, die wir sehr häufig anwenden.

Fr. v. Erbsenstein (sieht ihn nach der Seite an, unterdrückt, was sie sagen wollte und fährt fort). Wenn ich denk', was der Mensch getrieben hat vor sechs Jahren, wie ich den Erbsenstein geheirat't hab', da war ja gar kein Tod, den er sich nicht hat antun woll'n.

Kauz. 's hat a Weil' gedauert, bis er zur Vernunft 'kommen is.

Fr. v. Erbsenstein. Ich hab'n damals nicht mögen, weil er gar so ein Tschappel**) war; er is es eigentlich noch, so übertrieben furchtsam und schüchtern.

---

*) Geliebte. — **) linkischer Mensch.

Kauz. Na ja, wenn man jung ist; wie lang is es denn her, daß ich so schüchtern war?

Fr. v. Erbsenstein (sieht ihn an wie oben und fährt fort). Kaum hört er, daß ich Witwe bin, stürzt er zu meinen Füßen, daß die Parketten krachen, ich lass' mich erweichen und jetzt —

Kauz. Jetzt bist du ihm gewiß, und wenn wir einmal wissen, die kommt uns nicht mehr aus, so werden wir nachlässig; das haben wir jungen Leut', das is schon so.

Fr. v. Erbsenstein. Herr Onkel, wenn Sie sich immer unter die jungen Leut' rechnen, so werden S' mich vertreiben mit die jungen Leut'. (Will fort.)

Kauz. Na, na, sei nur g'scheit und bleib' da.

Fr. v. Erbsenstein. Mir fallt grad' Verschiedenes ein wegen meiner Abendtoilette, da muß ich —; auch erwart' ich eine Stickerin, die mir meine Nannette rekommandiert hat.

Kauz. Stickerin? Jung, hübsch?

Fr. v. Erbsenstein. Das weiß ich nicht; übrigens, was geht Ihnen das an, ob sie jung oder hübsch —?

Kauz. Ich hab' nur fragen wollen, ob sie geschickt ist, ich will mir seidene Schnupftücheln sticken lassen, in ein' Eck' meinen Namen, in die andern Amoretteln oder Tauberln oder so was. — Gott sei Dank, in der Lieb' schwing' ich mich zu höhere Gegenstände auf und hab's nicht nötig, mich zu Näherinnen oder Stickerinnen herabzulassen; auch hab' ich ja die Einkäuf', die du gemacht hast, noch nicht g'sehn, du mußt also schon erlauben, daß ich dich in dein Zimmer begleit'.

Fr. v. Erbsenstein. Na, so komm' der Herr Onkel.

Kauz (für sich). Ich geh' ihr nicht vom Hals, bis ich die Stickerin seh'; in meinem Herzen sind noch eine Menge vorrätige Dessins. (Laut.) Ich sollt' von Rechts wegen bös sein auf dich, wie kannst du glauben, ich werd' Ideen auf eine Stickerin —?

Fr. v. Erbsenstein. Na, von Ihnen hört man allerhand.

Kauz. Pfui, pfui! (Mit Frau von Erbsenstein Seitentüre rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Schnoferl allein.

(Tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes zur Mitteltüre links ein.)

Lied.

1.

Mein G'schäft is nicht öffentlich, 's is nur privat,
Mein G'schäft könnt' stark gehn, wann's wollt', 's geht aber stad*);

*) still.

Ich g'hör' durchaus nicht zu d' Kinder des Glücks,
Plag' hab' ich a Menge, aber tragen tut's mir nix.
Leih' i wem was, so stirbt 'r oder kommt auf'n Hund,
Hingeg'n meine Gläubiger bleib'n frisch und g'sund.
Mit der Lieb' ginget's prächtig bei mir, 's wär' schon recht,
Aber nur mit der Gegenlieb' steht's allweil schlecht.
Neunundvierzig Jahr' wart' i und 's will anders nit wer'n. —
Na, der Mensch muß nit alles auf einmal begehrn.

2.

Schad' daß ich nit heiraten tu', das wär' schön,
Die Seligkeit soll schon ins Aschgraue gehn.
Wie schön, wenn man 'n Affen mit hambringt auf d' Nacht
Und's Weib ein'm acht Tag' drüber Vorwürfe macht!
Wie schön, wenn man z'erst in 'n Kaffeehaus verliert
Und z' Haus von Weib extra noch ausgemacht*) wird!
Wie schön, tut das Schicksal ein'n Freund gleich beschern!
Wie lieb, wenn die Kinder in der Nacht unruhig wer'n!
Und wie überraschend tut sich oft d' Familie vermehrn!
Na, der Mensch muß nit alles auf einmal begehrn.

(Nach dem Liede.)

Mein Räsonieren übern Eh'stand is etwas fabelhaft, denn es hat sehr viel Fuchsundweinbeerartiges an sich. Meine Junggesellenschaft ist nicht als staubige Dist'l auf der rohen Pußta des Weiberhasses emporgeschossen, o nein, sie ist als düsteres Efeu dem Garten der Liebe entkeimt; für mich war die Liebe kein buntes Gemälde in heiterer Farbenpracht, sondern eine in der Druckerei des Schicksals verpatzte Lithographie, grau in grau, schwarz in schwarz, dunkel in schmutzig verwischt. Die pragmatische Geschichte meines Herzens zerfällt in drei miserable Kapitel: Zwecklose Träumereien, ab'brennte Versuche und wertlose Triumphe. Wenn der Mensch nie diejenige erringt, wo er eigentlich — wo es der Müh' wert, wo — ich kann mich nicht ausdrücken, mag mich eigentlich nicht ausdrücken — wenn der Mensch nicht Baumgraxler**) genug war, um die wahren süßen Früchte am Lebensbaum zu erreichen, wenn — ich find' nicht die gehörigen Worte, das heißt, ich findet' s', aber grad' die g'hörigen täten sich nicht g'hören — mit einem Wort, der Mensch verfallt nach einigen Desperations-Paroxismen in eine ruhige Sarkasmus-Languissance, wo man über alles räsoniert und anderseits wieder alles akzeptabel find't. Heut wird eine Verlobung gefeiert in diesem Haus — diese Witwe — noch eh' sie zum erstenmal — und dann fast

*) heruntergemacht, ausgescholten. — **) Baumkletterer.

ununterbrochen — und jetzt, wo sie zum zweitenmal — und auch in Zukunft immer — ich will das nicht verraten, was man ohnedies bald mit Händen greifen wird. Man kommt, ich glaub', sie selbst.

Sechster Auftritt.

Kauz. Frau v. Erbsenstein. Voriger.

Fr. v. Erbsenstein. Ah, Herr Schnoferl —

Kauz. Unser scharmanter Agent.

Schnoferl. A Diener, gnädige Frau, (zu Kauz) ebenfalls a Diener! Ich komm', Ihnen das zu wünschen, was Sie nicht brauchen, nämlich Glück, das haben S' so schon; Glück wünschen sollt' man einem Menschen, wenn's ihm schlecht geht, da hätt' 's Gratulieren doch ein'n Sinn.

Fr. v. Erbsenstein. O, Freund, der Schritt, den ich jetzt tu', is so riskiert —

Schnoferl. Wie können Sie das sagen? Es is ja bei Ihnen nicht zum erstenmal, daß Sie heiraten, ein klarer Beweis, daß Sie den Ehestand überhaupt goutieren; und dann sind Sie, aufs Gelindeste ausgedrückt, der Inbegriff aller Vollkommenheit, er is ein lieber guter Kerl, bei solchen Ingredienzen kann die Sache nur zum Glück —

Kauz. Ja, mit die Heiraten geht's oft wie beim Krapfenbachen *): man nimmt alles mögliche dazu, und sie g'raten doch nicht.

Schnoferl. Aha? Und doch haben Sie mir oft Reprements **) wegen meiner langwierigen Jungg'sellenwirtschaft 'geben.

Fr. v. Erbsenstein. Da hat der Onkel recht g'habt. Sie hätten sich schon lange eine Lebensgefährtin — und selbst jetzt noch, Sie sind immer noch ein Mann —

Schnoferl. Ja, ein Mann bin ich freilich noch, aber was für einer, nicht, der ich war, und da bin ich viel zu g'scheit, als daß ich mir einbild', es wird sich eine reißen um meine beaux restes. Wenn sich einmal rote Nasen und Platten vereinigen, der Schönheit den G'nackstreich zu versetzen —

Kauz. Nur nicht zu bescheiden! Sie können noch immer auf das Beiwort „liebenswürdig" —

Schnoferl. Beiwort? Geben Sie sich keine so grammatikalische Blöße. „Liebenswürdig" ist im strengsten Sinn des Worts ein Zeitwort, weil es gänzlich der Abwandlung unterliegt; in der halbvergangenen Zeit heißt's „passé", in der völligvergangenen „schiech ***)" und in der längstvergangenen „grauslich".

*) Krapfenbacken. — **) = réprimandes, Vorwürfe. — ***) häßlich.

Kauz. Na, es muß ja nicht grad' eine Venus sein; Sie wer'n schon eine finden in Ihrer Par —

Schnoferl. G'horsamer Diener, wenn eine mir nur halbwegs g'fallen soll, so muß sie ohne Vergleich schöner sein als ich.

Fr. v. Erbsenstein. Schau, schau, is der Schnoferl so heiklig!

Kauz. Dann müssen Sie auch bedenken, wenn Sie a Frau hätten, so wären Sie viel ein rangierterer Mann, denn Sie wären ein besserer Wirt.

Schnoferl. Ich bin gar kein Wirt, denn ich zehr' von meinem Eigenen, und das tut kein Wirt. Wenn ein Wirt was verzehren will, schaut er sich um was Besseres um.

Fr. v. Erbsenstein. Also kommen Sie nicht immer aus mit Ihrem Einkommen?

Schnoferl. Wie man's nimmt; zwischen Auskommen und Einkommen is es schwer, das gehörige Verhältnis herzustellen, denn's Geld kommt auf schwerfälligen Podagrafüß' herein und fliegt auf leichten Zephirflügeln hinaus. Übrigens geht mir just nix ab außer dann und wann die dreitausend Gulden, die ich in einem vorlauten Anflug von Kapitalistengefühl (zu Kauz) bei Ihnen angelegt hab', die ich schon öfters gebraucht hätt', die Sie mir aber nicht bezahlen können, seitdem Sie um hundertzwanzigtausend Gulden b'stohlen worden sind.

Kauz. O, erinnern Sie mich nicht daran, das war —

Schnoferl. Ein harter Schlag; daß Ihnen bei dem Schlag nicht der Schlag 'troffen hat, das is der schönste Beweis, daß Sie trotz Ihrer Korpulenz gar kein Talent zur Apoplexie haben. Hundertzwanzigtausend Gulden auf einmal! Wann ein'm s' so a Dieb noch ratenweis stehlet, tät's nit so weh, aber —

Kauz. 's war grad', wie Sie wissen, der Anteil, den ich meinen Seitenverwandten von der in Empfang genommenen Erbschaft hab' auszahlen sollen; die muß ich jetzt, so gut's geht, nach und nach befriedigen; 's is eigentlich ein Glück für die Leut', daß sie's Geld nicht auf einmal bekommen, so können sie's nicht auf einmal durchschlagen. Sie kommen aber schon auch noch dran!

Schnoferl. Ich bitt', ich hab's nicht deswegen g'sagt; Sie sind ja keiner von die, die sich durch eine Art Falliment bereichert haben.

Kauz. Im Gegenteil, ich hab' gar nichts und leb' von dem Überfluß meiner Nièce.

Fr. v. Erbsenstein. Na, na, Herr Onkel, gar so arg —

Schnoferl. Ich hab' den ganzen Gegenstand nur berührt, weil ich auf der Spur bin zu beweisen, daß damals unschuldigerweis' der Verdacht auf den armen Menschen — Ihren —

Kauz (schnell unterbrechend, leise zu Schnoferl). Da reden wir

später davon, wenn wir allein — (Laut.) Schauen S' lieber, daß Sie meine Nièce a bisserl aufheitern.

Schnoferl. Ja, ja, ich hab' früher schon bemerkt eine kleine Sonnenfinsternis an dem Himmel dieser Seraphszüge, dieser Cherubsphysiognomie.

Fr. v. Erbsenstein. Keine Schmeicheleien, lieber Schnoferl!

Schnoferl. Von Schmeicheleien kann da nicht die Rede sein, wo die Wahrheit bei der knickrigen Sprache vergebens um Ausdrücke bettelt; ich wollt', der Adelung*) lebet noch, ich versprechet ihm ein Trinkgeld, daß er mir Worte erfindet, die dieser Reize würdig wären.

Fr. v. Erbsenstein. Gehn S', wer'n S' nicht fad!

Schnoferl (für sich). Fad! Diese Silbe enthalt dreitausend Maß Wasser für den Krater des hier tobenden Vulkans! (Aufs Herz deutend.)

Fr. v. Erbsenstein. Nicht mit Worten, mit Taten sollen Sie mir Ihre Freundschaft beweisen!

Schnoferl. Mit Taten? Ich bin bereit mit Gefahr meines Lebens —

Fr. v. Erbsenstein. Nicht Ihr Leben, aber Ihre Freundschaft zu meinem Bräutigam wird in Gefahr kommen; Sie müssen ihn verraten, mir sagen, wo er steckt, was er tut, was er treibt.

Schnoferl. Ich hab' gehofft, ihn hier zu Ihren Füßen zu finden, denn Männer sind immer zu Füßen, wenn sie auf eine Hand spekulieren.

Kauz (schmunzelnd). Ja, ja, das ist so unsere Art.

Schnoferl. Aber jetzt ist es akkurat ungefähr beiläufig ein Monat, daß ich ihn nicht zu G'sicht 'kriegt hab'.

Fr. v. Erbsenstein. Grad' so lang is es, daß seine Besuche bei mir immer kürzer wer'n, immer —

Schnoferl. Hm, bei Ihnen ist er also nicht, bei mir ist er auch nicht; — dieses Zusammentreffen von Umständen würde für einen Beweis gelten, daß er wo anders is.

Fr. v. Erbsenstein. Dieses Anderswo zu ergründen, ist Ihre Aufgab'.

Kauz. Aber Nièce, sei doch g'scheit, wir Männer müssen ja alle a wenig austoben; zum Solidwerden is ja nachher Zeit.

Fr. v. Erbsenstein (zu Schnoferl). Sie müssen das Innerste seines Herzens erforschen.

Kauz. Ein Herz erforschen, is denn das a G'schäft für'n Herrn Schnoferl?

Schnoferl. O ja, denn ich bin Winkelagent, und welcher

*) Joh. Christ. Adelung (1732—1806), berühmter Sprachforscher und Lexikograph.

Gegenstand in der Welt hat mehr Winkeln als das menschliche Herz!

Fr. v. Erbsenstein. Sie können ihm grad' herausſagen, er braucht sich wegen meiner gar nicht zu genieren.

Nannette (zur Mitteltüre meldend). Herr und Frau von Blümerl —

Fr. v. Erbsenstein. Schon gut, ich komm' gleich! (Nannette ab.)

Fr. v. Erbsenstein (immer aufgeregter, fortfahrend zu Schnoferl). Es kost't ihm nur ein Wort, und er hat seine Freiheit wieder, und er soll ja nicht glauben —

Dominik (zur Mitteltüre meldend). Frau von Stutzmann mit die Fräulein Töchter —

Schnoferl. Die Stutzmannischen Töchter?

Kauz. Jetzt rucken s' ein, die Gäst'.

Fr. v. Erbsenstein (ärgerlich zu Dominik). Auf was wart't Er denn? Ich komm' ja gleich! (Dominik ab.)

Fr. v. Erbsenstein (immer aufgeregter, zu Schnoferl fortfahrend). Und er soll ja nicht glauben, daß sich eine Frau wie ich kränkt um einen Mann, der ihren Wert nicht zu schätzen weiß, nicht einmal ärgern kann sich so eine Frau wie ich.

Kauz (für sich). Das is schön von ihr, daß sie sich nicht ärgert!

Fr. v. Erbsenstein. Denn, Gott sei Dank, eine Frau wie ich hat nicht nötig —

Nannette (zur Mitteltüre meldend). Die Bitzibergrische Familie!

Fr. v. Erbsenstein (sehr ärgerlich). Na, na, sag' ich, ich komm' schon. (Nannette ab.)

Schnoferl. Die Bitzibergrischen!

Fr. v. Erbsenstein. Nein, wenn die Gäst' wüßten, wie z'wider sie einem oft sind, es ließ' sich gar kein Mensch mehr einladen auf der Welt. (Mitteltüre ab.)

Schnoferl (indem er gedankenvoll der Frau v. Erbsenstein nachblickt). Die Bitzibergrischen!

Siebenter Auftritt.

Kauz. Schnoferl.

Kauz. Jetzt sind wir allein, jetzt können wir eher von einer odiösen Geschäftssache —

Schnoferl. Na, Sie wissen, daß damals der Verdacht von dem Diebstahl auf Ihren Geschäftsleiter oder Kassierer, was er war, auf'n Herrn Stimmer gekommen is.

Kauz. Er hat sich selbst diesem Verdacht preisgegeben, er is auf und davon, eh' eine Untersuchung — ich hab' damals die Sache zwar an'zeigt, es ist mir aber gar nicht eing'fallen, den Stimmer als verdächtig anzugeben.

Schnoferl. Ich hab' ihn nicht genau gekannt, aber immer als einen braven, rechtschaffenen Mann von ihm reden gehört, so daß ich durchaus nicht hab' glauben können, daß er einen Kassaeinbruch — und wie ich mich schon um alles annehm', so hab' ich auch schon die ganze Zeit her immer laviert und sondiert, ob man nicht auf Umstände kommen könnt', die seine Unschuld beweisen.

Kauz. Was nehmen Sie sich aber um eine Sache so an, die Ihnen im Grund' nichts angeht und die auch ganz zwecklos — der Stimmer is durch'gangen, man hat ihm nachgesetzt, aber sie haben ihn nicht 'kriegt, er is also in Sicherheit. — Was weiter?

Schnoferl. Was weiter? Rechnen Sie die verlorne Ehr' für gar so ein'n klein'n Verlust? Freilich, 's gibt Leut', denen die Ehr' nicht ganz zwei Groschen gilt —

Kauz. Ah, das wird wohl bei niemandem der Fall sein.

Schnoferl. O ja! Vorgestern spielen zwei im Kaffeehaus miteinander Billard, d' Partie um a Sechserl, einer verliert etliche Partien, sagt: „Ah, das kommt mir z' hoch, wir spielen's jetzt bloß um die Ehr'", ein Zeichen, daß der die Ehr' nicht ganz auf zwei Groschen taxiert.

Kauz. Sie Spaßvogel —

Schnoferl. Gehn wir aber gleich wieder aufs Ernsthafteste über! Der Stimmer hat eine Tochter, die folglich auch unter der verlornen Reputation des Vaters leiden muß.

Kauz. Mir hat er nie was von einer Tochter g'sagt.

Schnoferl. Weil er ein g'scheiter Mann war und Ihnen, ohne Lateinisch zu können, doch ang'sehn hat, daß Sie ein Vokativus sind.

Kauz. O, Sie — Sie sind heut sehr spaßig aufg'legt!

Schnoferl. Gehn wir gleich wieder aufs Ernsthafteste über. Er hat diese Tochter, wie er Wittiber wor'n is, noch als kleins Mädl zu einer Verwandten 'geben, weiter hab' ich nix erfahren können, indessen bin ich doch hinter was anders gekommen.

Kauz. Sie haben den Namen Schnoferl nicht umsonst!

Schnoferl. Ein g'wisser Käfer, mit dem Sie in G'schäftsverbindung waren, der damals auch kurz nach dem Diebstahl von hier fort is, soll Reden fallen haben lassen, als ob er mehr wüßte von der Sach' —

Kauz (etwas betroffen). Käfer?

Schnoferl. Ich hätt' ihm schon lang gern geschrieben, aber dieser Käfer kriecht bald dort, bald da herum, seine Geschäfte erlauben ihm keinen stabilen Aufenthalt.

Kauz. Es ist ein schlechter Mensch, dieser Käfer; sollen sich in nichts einlassen, ihm gar nicht nachforschen!

Schnoferl. Was fallt Ihnen ein? Im Gegenteil —

Kauz. Lassen wir das jetzt! Sie glauben nicht, die Erinnerung an diesen Gegenstand greift mir völlig die Nerven an.

Schnoferl. Das find' ich begreiflich. Um also auf was Lustiges zu kommen, sagen Sie mir, Sie Spekulant, was haben denn Sie in der Bruckengasse herumzuspekulieren?

Kauz. In der Bruckengasse? Das is ja da draußten — Sie werden doch nicht glauben, daß ich Amoretteln — in einer so entlegenen Vorstadt such'!

Schnoferl. Das tun ganz andere Leut' als Sie!

Kauz. Gott sei Dank, mein feiner Geschmack —

Schnoferl. Deßtwegen! Die feinsten Fasan- und Austernesser gehn dann und wann wohin auf Knödl und a G'selchts!

Kauz. Der Stadtgraben bildet die Grenze von meinem Herzensrevier, und noch nie hab' ich meine Leidenschaften über die Glacis getragen.

Schnoferl. Na, so hab' ich Ihnen verkennt, aber der Taille nach waren Sie's! Übrigens, Schönheit bleibt Schönheit, und wenn die Schönheit auch auf einem Grund *) wo draußt is, so is das doch kein Grund, sie gering zu schätzen; auch unter die groben Tücheln schlagen die Herzen auf eine sehr beglückende Weise, und auch die gemeine Welt hat ihre Reize.

Kauz. Wie der Herr Schnoferl das alles kennt! Ich kenne nur eine Sphäre, die noble, die elegante!

Schnoferl. Geben S' acht, daß ich Ihnen nicht einmal in einer anderen Sphäre erwisch'!

Kauz. Da bin ich sicher, ich vergiß mich nie!

Schnoferl. Insofern Sie Egoist sind, könnt' man das glauben, aber die Lieb' ist der Punkt, wo sich auch die Egoisten dann und wann vergessen. Unter andern aber, stark is das, daß der Gigl — Ah, da is er ja!

Achter Auftritt.

Gigl. Vorige.

Kauz (zu Gigl, welcher zur Mitteltüre eintritt). Aber Gigl, was machst denn für Geschichten?

Gigl. Is sie bös?

Schnoferl. Am Verlobungstag retardieren, was zeigt das für'n Eh'stand für ein Tempo an?

Gigl. Ist sie sehr bös?

Kauz. Welche Frau sieht sich gern vernachlässigt von uns?

Gigl. Also ist sie ganz bös?

---

*) Vorort.

Schnoferl. So bös ist keine, daß sie nicht zum Gutmachen wär'.

Kauz. Ich hab' noch jede zu besänftigen gewußt.

Gigl. Aber mit was?

Kauz. Mit Liebkosungen.

Schnoferl. Warum nicht gar!

Kauz. Ich mach's wenigstens immer so, und wann ich zärtlich werd', da is jede weg!

Schnoferl. Oder wünscht wenigstens weg zu sein. Gigl, wenn man verstimmte Frauen, notabene solche, die nicht auf Präsenten anstehen, umstimmen will, so g'hören zwei Stimmschlüsseln dazu: der eine heißt imponieren, der andere niederknien.

Gigl. Imponieren, wie tut man das?

Schnoferl. Da macht man ein finsters G'sicht, wirft einen strafenden Blick auf sie und macht ihr Vorwürfe für das, daß man gefehlt.

Kauz. So hab' ich's auch g'macht.

Gigl. Nein, imponieren kann ich nicht.

Schnoferl (zu Gigl). Wenn du das nicht kannst, so wandle den andern Weg, verkürze deine Gestalt um die Knie- und Fersendistanz, halt d' Händ' z'samm' und stottre die Zerknirschungsfloskel: „I werd's nimmer tun."

Gigl. Das bring' ich eher z'samm', aber ich trau' mich nicht.

Kauz. Ich will dir's erleichtern, ich red' vorläufig mit ihr, dann kommst du nachläufig dazu und sie wird gut — nur auf mich verlassen, ich hab' ja ein' Art magische Gewalt über Weiberherzen, wirklich magisch! (Eilt zur Mitteltüre rechts ab.)

Neunter Auftritt.

Gigl. Schnoferl.

Gigl (desperat). Schnoferl, rett' mich vom Abgrund!

Schnoferl. Was is denn g'schehn? Gigl, red'!

Gigl. Kennst du die Empfindung, die vor fünfhundert Jahr die Burgfräulein g'habt haben, wenn s' bei die Haar' zur Trauung g'schleppt worden sind?

Schnoferl. Nein, die kenn' ich nicht!

Gigl. Ich hab' die Empfindung, wenn ich an meine Heirat denk'.

Schnoferl. Kennst du die Empfindung, wenn man einen auf freiem Fuß sieht, der alle Ansprüche auf ein Extrazimmer im Narrenturm hat?

Gigl. Nein, die kenn' ich nicht!

Schnoferl. Ich hab' diese Empfindung, wenn ich dein'n Dis-

kurs anhör'; du hast dich damals meucheln wollen, wie s' ein andrer 'kriegt hat.

Gigl. Und jetzt kruselt*) Selbstmord in mir, weil ich s' krieg'. Schnoferl, rett' mich vom Abgrund, sag' ihr, daß ich s' nit mag!

Schnoferl. Zu solchen Blasphemien lass' ich mich nicht mißbrauchen. Sag' ihr's selber!

Gigl. Das trau' ich mich nicht. Im Gegenteil, wie ich ihr in d' Näh' komm', bitt' ich s' um Verzeihn, dulde Verlobung, dulde Kopulation, alles duld' ich und welk' dem Grabe zu, wenn ich nicht gar durch einen Gewaltstreich —

Schnoferl. Hörst, darin liegt doch kein Quintel Verstand.

Gigl. Aber ein zentnerschweres Gemüt. Schnoferl, rett' mich vom Abgrund! Ich hab' einst geglaubt, in der Frau von Erbsenstein mein Ideal zu erblicken, aber das war optische Täuschung.

Schnoferl. Und jetzt erscheint dir eine andere idealisch?

Gigl. So is es!

Schnoferl. Und diese Täuschung wird erst recht optisch sein. Wer ist sie denn, diejenige?

Gigl. Ein Mädl!

Schnoferl. Hör' auf! Von der Natur mit jedem Reiz verschwenderisch begabt, mit holdem Anmutszauber übergossen, doch hoch überragt die Schönheit ihrer Seele jeden körperlichen Vorzug, und weit über das alles hinüber strahlt noch ihr Herz in himmlischer Verklärungsmilde!

Gigl. Du kennst sie?

Schnoferl. Nein, aber die Ideal' schaun ja alle so aus. Notabene durchs Liebhaberperspektiv betrachtet, dem unbewaffneten Auge erscheinen diese Meisterstücke als gewöhnliche Dutzendfabrikswar' in gefälliger Form. Und was is sie denn?

Gigl. Sie hat allweil fleißig gestickt, und a Menge schmutzige Haub'n warn im Quartier.

Schnoferl. Also a Stickerin, a Haubenputzermadl. Wie heißt s' denn?

Gigl. Thekla!

Schnoferl. Und mit'm Zunam'?

Gigl. Um den fragt die wahre Liebe nie!

Schnoferl. Wo logiert s' denn?

Gigl. Sie logiert gar nicht, wenigstens für mich nicht mehr, sie is ausgezog'n.

Schnoferl. Wohin?

Gigl. Sie is heimlich aus'zog'n mit ihrer alten Mahm**), oder wer sie war.

---

*) unter Schauern aufsteigen. — **) Muhme, Base.

Schnoferl. A Mahm hat s' auch? Die G'schicht' wird immer obskurer.

Gigl. Es schwebt ein undurchdringliches, wahrscheinlich fürchterliches Geheimnis über ihre Person. Mit vieler Müh' nur hab' ich Zutritt erhalten, es muß s' aber wieder g'reut haben; drum is sie fort aus dem Logis, aber der Grund —

Schnoferl. Is kein anderer, als daß s' dich nicht mag.

Gigl. Schnoferl, glaubst wirklich —?

Schnoferl. Die einen mögen, verschweigen ein'm nie's Quartier, wenn s' ausziehn, im Gegenteil, sie reden ein'm noch sehr häufig um'n Zins an.

Gigl (desperat). Also verloren!

Schnoferl. Sei froh und lamentier' nicht wegen so einem Mädl, geh hin zu der Frau von Erbsenstein, mach' sie wieder gut und genieße ein unverdientes Glück in ihren Armen.

Gigl. Is denn das wirklich a Glück mit der Erbsenstein?

Schnoferl. Freund, wiederhol' diese Frag' ja nicht, wennst bei ein'm Fleischhacker vorbei gehst; ich weiß nicht, für was er dich anschaut und was dir g'schicht. Sie is ja das Schönste, das Beste, das Himmlischste, was die Erde tragt. Nur den Umstand, daß mein Alter um zehn Jahr über „liebenswürdig" und meine Schönheit um zwanzig Grad unter „liebenswürdig" steht, hast du's zu verdanken, daß ich dir diesen guten Rat gib, sonst hätt' ich von deiner Dummheit profitiert und hätt' g'schaut, daß ich s' selber erschnapp'; denn wisse, Jüngling, ich glühe für die Erbsensteinin mit einer Glut, die ebenso intensiv als hoffnungslos is, und nur deswegen red' ich dir zu, weil ich dir sie eher als jedem andern vergönn'!

Gigl. Also, wenn's möglich wär', fischest du mir s' ab? Wie geht denn das mit deiner Freundschaft zu mir zusamm'?

Schnoferl. Freund, in dem Punkt gibt's keine Freundschaft und nutzet auch nix. Is eine zum Abfischen, so wird sie auch abg'fischt, und da is es immer viel besser, es fischt ein'm s' ein feindlicher Freund vor der Hochzeit, als es fischt ein'm s' ein freundlicher Feind nach der Hochzeit ab.

Gigl. Also glaubst, ich soll s' heiraten?

Schnoferl. Na ob!

Gigl (mit Resignation). Meinetwegen, aber nur g'schwind, daß ich's bald überstanden hab'.

Schnoferl. Sie kommt!

Zehnter Auftritt.

Frau v. Erbsenstein. Kauz. Vorige.

Kauz (mit der Frau v. Erbsenstein zur Mitte rechts eintretend). Na, Gigl, da ist sie. Ich hab' Wunder gewirkt zu deinem Besten,

du brauchst jetzt nur ihren Zorn zu besänftigen, und sie is versöhnt.

Schnoferl. Ich hab' ihm g'sagt, er soll Ihnen gar nicht gut machen, gnädige Frau, denn wie kann man denn die gut machen, die ohnedies die Güte selber is. Übrigens kann ich versichern, er war krank.

Fr. v. Erbsenstein. Krank war er?

Schnoferl. Ja, so Beklemmung mit Entzündung.

Fr. v. Erbsenstein. Da hätt' er wenigstens schreiben sollen.

Schnoferl (zu Frau v. Erbsenstein). Ich will ihn übrigens gar nicht verteidigen, denn vor einem so zarten Tribunal werden die Sachen nicht im Rechtsweg, sondern im Gnadenweg entschieden.

Fr. v. Erbsenstein. Wenn er seinen Fehler einsieht, wenn er bereut —

Schnoferl. O, Sie glauben gar nicht, was er schon alles bereut hat!

Fr. v. Erbsenstein. So bin ich nicht abgeneigt —

Schnoferl (zu Gigl). So red' was oder küß wenigstens die Hand, du Gegensatz des Cicero.

(Gigl küßt Frau v. Erbsenstein die Hand.)

Schnoferl. Jetzt g'schwind die Kontraktssachen in Ordnung gebracht!

Kauz. Komm, Gigl, daß ich dir die Beiständ' aufführ'. (Nimmt Gigl unter den Arm.)

Schnoferl. Und ich führ' die holde Braut?

Fr. v. Erbsenstein (zu Kauz und Gigl). Wir kommen gleich nach, (zu Schnoferl) ich hab' noch was zu sprechen mit Ihnen.

Kauz (zu Gigl). Nur g'schwind! Sie warten schon. Das hast alles mir zu verdanken. (Mit ihm durch die Mitte ab.)

Elfter Auftritt.

Schnoferl. Frau v. Erbsenstein.

Schnoferl (für sich). Sie hat allein mit mir zu sprechen! Jetzt, Schnoferl, sei standhaft, für dich blüht diese Blume nicht, drum handle als Freund und leiste Verzicht auf das, was du nicht erringen kannst! (Zu Frau v. Erbsenstein.) Sie wünschen, Frau von Erbsenstein?

Fr. v. Erbsenstein. Wahrheit wünsch' ich, Wahrheit aus Ihrem Mund! Ich hab' bereits eine Ahnung.

Schnoferl. Dann haben Sie auch alles, denn die größten Gelehrten haben von der Wahrheit nie mehr als eine Ahnung g'habt. Übrigens, welche Ahnung können Sie haben? Seit Erfindung der elastischen Strumpfbänder hat das aufgehört, jetzt kann

einem Frauenzimmer nicht einmal mehr 's Strumpfbandl aufgehn *).

Fr. v. Erbsenstein (heftig). Also is er mir untreu gewesen?

Schnoferl. Wer sagt denn das? Die ganze Sache ist eigentlich nicht der Müh' wert.

Fr. v. Erbsenstein. Keine Ausflüchte, wenn Sie mein Freund sind! Reden Sie!

Schnoferl. Das will ich auch; Sie sind eine zu gescheite Frau, als daß man Ihnen Ire für Ue vormachen könnt' — drum —

Fr. v. Erbsenstein. Heraus mit der Sprach'! Was war's?

Schnoferl. Kinderei, Dummheit, Irrtum. Er hat in der Zerstreuung sein Herz für a Haub'n ang'schaut und hat's im Vorbeigehn zu einer Haubenputzerin 'geben.

Fr. v. Erbsenstein. Also ein Liebesverhältnis? Wart', du undankbarer Duckmauser — jetzt is es aus auf ewig!

Schnoferl. Aber gnädige Frau, das is ja nicht so, wie Sie meinen; Sie legen viel zuviel Wert auf die Sache. Es war eine Mamsell Thekla, sonst hat s', glaub' ich, gar keinen Namen. Wenn es sich um so Mädln, Haubenputzerinnen, Nähterinnen, Seidenwinderinnen usw. handelt, da heißt dieser chemische Herzensprozeß nicht einmal „Liebe", da wird das Ding nur „Bekanntschaft" genannt, und mit dem veränderten Namen entsteht auch in der Sache ein himmelweiter Unterschied. Bei der Liebe nur wird man bezaubert, bei der Bekanntschaft da sieht man sich gern; bei der Liebe nur schwebt man in höheren Regionen, bei der Bekanntschaft geht man in einen irdischen Garten wohin, wo's Bier gut ist und 's kälberne Bratl groß is; bei der Liebe nur heißt's: „Er ist treulos, meineidig, ein Verräter!" bei der Bekanntschaft heißt's bloß: „Jetzt hat er a neue Bekanntschaft gemacht." Die Liebe nur hat so häufig einen Nachklang von Zetermordiogeschrei der Eltern, bei der Liebe nur krampeln sich Familienverzweigungen ein in alle Fasern unserer Existenz, so daß oft kein Ausweg als Heirat bleibt; bei der Bekanntschaft wird bloß ein Zyklus von Sonntäg' — Maximum ein ganzer Fasching — prätendiert, ewige Dauer is da terra incognita, und lebenslängliche Folgen sind da gar nicht modern.

Fr. v. Erbsenstein. Sie sind also der Meinung, daß diese G'schicht' nicht unverzeihlich?

Schnoferl. Ganz zur Milde geeignet.

Fr. v. Erbsenstein. Ja — wenn ich wüßte, daß er einsieht —

Schnoferl. Er sieht ein, daß er, salva venia, ein Esel war, und ich hoffe, er wird als wahrer Esel handeln.

---

*) Jemandem geht das Strumpfband auf (etwa wie: jemandem geht der Knopf auf): jemandem kommt das Verständnis.

Fr. v. Erbsenstein. Wie meinen Sie das?

Schnoferl. Er wird nie mehr einen Fehltritt tun, denn bekanntlich geht der Esel nur einmal aufs Eis.

Fr. v. Erbsenstein. Und im Grund' — es is mancher, der noch ein viel ärgerer Hallodri *) war, nach der Hand doch ein recht guter Gatte und Vater geworden.

Schnoferl. Gewiß! übrigens muß man das nicht immer so paarweis aussprechen, denn guter Gatte und Vater, das trifft sich in praxi nicht immer so paarweis als wie die Strümpfe oder die Ohrfeig'n beisamm'. Es ist sehr leicht, ein guter Vater zu sein; guter Gatte, das is schon mit viel mehr Schwierigkeiten verbunden. Die eigenen Kinder sind dem Vater gewiß immer die liebsten, und wenn's wahre Affen sein, so g'fallen ein'm doch die eigenen Affen besser als fremde Engeln. Hingegen hat man als Gatte oft eine engelschöne Frau, und momentan g'fallt ein'm a andre besser, die nicht viel hübscher ist als ein Aff'. Das sind die psychologischen Quadrillierungen, die das Unterfutter unsers Charakters bilden.

Fr. v. Erbsenstein. Gut also, ich will großmütig sein, wiewohl die Männer es gar nicht verdienen, daß man —

Schnoferl. Warum sollen wir keine Großmut verdienen? Es gibt Fälle, wo wir auch unverkennbare Züge von Großmut entwickeln. Wir haben zum Beispiel a sekante **) Frau, die uns nicht a Stund' a Ruh' gibt, und wir wünschen ihr dafür die ewige Ruh'; wenn das nicht großmütig ist, nachher weiß ich's nit.

Fr. v. Erbsenstein. Auf diese Art allenfalls.

Zwölfter Auftritt.

Nannette. Vorige.

Nannette. Gnädige Frau, der Kommis vom Juwelier ist da.

Fr. v. Erbsenstein. Ich komm' gleich, er soll warten.

Schnoferl. Und ich geh' gleich, denn er wird auch warten.

(Frau v. Erbsenstein spricht leise mit Nannette weiter.)

Schnoferl (für sich). Ich habe mit Selbstaufopferung zugunsten des Freundes gesprochen. Tröste dich, Schnoferl, mit dem Bewußtsein und denke, die edelste Nation unter allen Nationen ist die Resignation. (Verneigt sich gegen Frau von Erbsenstein und geht durch die Mitte ab.)

(Nannette geht gleichzeitig in die Seitentüre ab.)

---

*) Lump. — **) quälerisch.

Dreizehnter Auftritt.

Frau v. Erbsenstein allein.

Fr. v. Erbsenstein. Ja, ja, ich muß nolens volens nachsichtig sein. Wär' ich lieber vorsichtig gewesen und hätt' mein Jawort nicht so g'schwind gegeben! Das is schon so unser Los. Tritt unsereins diesem vertrakten Geschlecht auch mit noch so vieler Vorsicht entgegen, das Fazit is immer, daß man sich zur Nachsicht bequemen muß.

Lied.

1.

Wir sind vorsichtig, wenn sich ein Liebhaber zeigt,
Und verbergen ihm's langmächtig, daß wir ihm geneigt;
Wir sein vorsichtig vor dem entscheidenden Schritt
Und erkundigen uns genau um sein' Konduite:
Wir frag'n vorsichtig nach, dort und da in der Stadt,
Ob er Liebschaften, Schuld'n od'r ein'n Dusel oft hat.
Da erfahrt m'r allerhand und sagt: „Freund, es is nix!" —
„Ha!" schreit er, „du magst mich nicht? — Gut, augenblicks
Schieß' ich mir drei Kugeln in d' Herzgrub'n hinein!" —
Was bleibt ein'm da übrig als nachsichtig sein?

2.

Wir sind vorsichtig, wach'n üb'r d' Kassa als Fraun,
Daß wir sehn, wenn er heimlich ein Geld tut verhaun;
Wir sind vorsichtig, wenn wir ein'n Mann hab'n, und schaun,
Wenn er ausgeht alleinig, ob ihm auch zu traun.
So kommt man ganz vorsichtig ihm auf die Schlich'
Und schreit dann: „Ha, Elender, so täuschst du mich!"
Da wird er kasweiß, verliert d' Fassung und schwört,
Es wird nie mehr geschehn, kniet sich nieder auf d' Erd' —
Na jetzt, 's eigne Gewiss'n is just auch nicht ganz rein,
Was bleibt ein'm da übrig als nachsichtig sein?

Repetitions-Strophe.

Wir sind vorsichtig, wenn der Mann 's Podagra hat,
Damit er nicht in seine Launen h'nein g'rat't;
Wir schaun vorsichtig, daß er sein'n Tee pünktlich kriegt,
Daß die Schlafhaub'n auf'm nämlichen Platzl g'wiß liegt;
Wir sind vorsichtig, daß ka Speis' schlecht auf'm Tisch kummt,
Weil er weg'n einer Einmachsoße vierzehn Tag' brummt;
Man laufet gern vorsichtig auf und davon,
's is nix G'schenkts, wenn die Zeit anruckt, wo so ein Mann
Statt der Zärtlichkeit kagetzt*) jahraus und jahrein:
Da bleibt wohl nix übrig als nachsichtig sein.

(Durch die Seitentüre rechts ab.)

*) hüstelt, ächzt.

Vierzehnter Auftritt.

Gigl. Dann Schnoferl.

Gigl (zur Mitteltüre vorne hereineilend). Sie war's, durch'n Hof is sie gegangen, sie war's, ich hab's vom Fenster g'sehn, das Mädl im perkallenen Kleid war sie, keine andere als sie. Jetzt kann s' auf der Stieg'n sein. (Auf die Mitteltüre links deutend.) Da muß sie hereinkommen, da stell' ich mich her. (Stellt sich an die Mitteltüre links.)

Schnoferl (zur Mitteltüre vorne eintretend). Was rennst denn wie ein B'seßner!

Gigl (für sich). Da hat ihn der Teufel! (Laut.) Dich hab' ich g'sucht.

Schnoferl. Ich bin ja neben deiner g'standen.

Gigl. Das hab' ich übersehen, du sollst g'schwind zum Herrn von Kauz kommen. Es hat mit'm Eh'kontrakt ein neues Nisi *), die Beiständ' und der Notarius stecken die Köpf' z'samm'.

Schnoferl. Was kann denn das sein? Ah, da muß ich gleich — (Durch die Mitte ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Gigl. Dann Thekla und Nannette.

Gigl. Den hätt' ich an'bracht. (Nach der Mitte links horchend.) Ich hör's, — dieses zarte Zeberln **), das is ihr Gang, sie is's.

(Stellt sich verbergend in eine Ecke des Zimmers.)

Nannette (mit Thekla zur Mitte links eintretend). Gedulden Sie sich da einen Augenblick, ich werd' schauen, ob die gnädige Frau —

Thekla. O, ich kann schon warten.

(Nannette durch die Mitteltüre rechts ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Gigl. Thekla.

Gigl (vortretend). Thekla!

Thekla (erschrocken). Ha, Sie sind da?

Gigl. Leider nicht als so ganzer ***); was der nagende Gram noch übrig 'lassen hat von mir, das is da. — Wodurch hab' ich das verdient?

---

*) Hindernis. — **) Trippeln. — ***) richtiger: als a ganzer.

Thekla. Was denn, Herr v. Gigl?

Gigl. War mein Betragen nicht artig? Bin ich nicht überhaupt still, bescheiden und eingezogen?

Thekla. Gewiß!

Gigl. Und Sie sind ausgezogen und hinterlassen mir keine Adreß'?

Thekla. Wenn Sie wüßten —

Gigl. Wenn Sie lieber wüßten, was das für ein trostloser Zustand is, ein Liebhaber ohne Adreß' —; ein junger Spatz, der aus'm Nest fallt, ein Hecht, den s' in ein'm Körbl tragen, ein Pinsch, der ohne Halsband umlauft, das alles is noch Gold gegen einen Liebhaber ohne Adreß'!

Thekla. Sie haben mir einen großen Dienst geleistet, wie Sie mich damals abends vor den Zudringlichkeiten eines kecken Menschen geschützt haben. Sie haben mich nach Haus g'führt, und aus Dankbarkeit hab' ich Ihnen erlaubt, mich zu besuchen; es war unrecht, und ich darf Ihnen nicht wiedersehn, das war der Grund —

Gigl. Lügen S' nit, Sie können mich nicht leiden! Der Grund kommt mir viel gründlicher vor.

Thekla (ihr Gefühl mühsam verbergend). Glauben Sie, man darf nur die Leut' nicht wiedersehen, die man nicht leiden kann?

Gigl (entzückt). Also, Sie sind mir gut? Thekla, göttliche Thekla! Dann is's was anders, was Ihnen geniert. Haben S' vielleicht recht a schlecht's Quartier, was macht das? An Ihrem vorigen war ja auch nix dran, oder haben S' kein'n Extraeingang? Ich lass' durchbrechen, an welcher Seiten als Sie wollen — oder haben S' keine Möbeln? Ich stell' Ihnen Einrichtung hinein, daß S' Ihnen nicht mehr rühren können.

Thekla. Herr v. Gigl, Sie beleidigen mich —

Gigl. So war's nicht g'meint, ich weiß, Sie sind ohne Interesse, das is schön; aber ich bin ohne Adresse, das is nicht schön, das is schauderhaft.

Thekla. Denken Sie gar nicht mehr an mich, Sie müssen mich vergessen! (Sehr ernsthaft.) Wenn Sie alles wüßten —

Gigl (dringend). Ich weiß gar nix. Wo logieren Sie? Thekla, wo wohnen Sie? Thekla, wo sind Sie zu finden?

Thekla. Das werden Sie nie erfahren!

Gigl (immer dringender). Ich lass' Ihnen nicht mehr aus, ich folg' Ihnen Schritt vor Schritt, ich werde zudringliche Kletten, mein Entschluß ist fest, eher den Tod als ein Leben ohne Adreß'!

Thekla. Sie werden mich bös machen, schämen Sie sich, ein armes Mädel so —

Gigl. Ich lass' nicht nach, und wenn die Welt einstürzt. — (Erschrocken zurückweichend.) Muß der Teufel grad' jetzt —

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Kauz. Schnoferl.

Kauz (mit Schnoferl aus der Mitteltüre rechts eintretend, Thekla bemerkend). Schau, der junge Herr hat G'sellschaft!

Schnoferl (leise zu Gigl). Du bist ein lieber Kerl, mir scheint, deßtwegen hast mich fortg'schummelt *).

Kauz (hat Thekla näher betrachtet). Sie wollen mit jemand sprechen?

Thekla. Mit der Frau v. Erbsenstein wegen Chemisetten.

Kauz (für sich). Sie kennt mich nicht, das is g'scheit.

Schnoferl. Übrigens unterhaltst du dich recht gut?

Gigl (verlegen). Ich kenn' die Mamsell — von — von dazumal — wie — vor a vier bis fünf Wochen war's einmal hübsch dunkel abends, und da hat sich einer ang'macht an sie und war zudringlich, keck — ich geh' hinten drein — seh' ihre Angst —

Schnoferl. Also, eine Rettungshistorie?

Gigl. Und's war ein alter, schiecher Ding —

Kauz (beleidigt, für sich). Strohkopf! (Laut zu Gigl.) In der Finster kann man so was nicht beurteilen.

Gigl. Ich werd' giftig, lauf' hin und gib dem verliebten alten Kater ein'n Renner, daß er auf ja und nein vis-a-vis auf'n Eckstein g'sessen is.

Kauz (sich vergessend). Also du warst das?

Gigl. Wie meinen der Herr von Kauz?

Kauz (sich korrigierend). Ich will nur sagen, du warst so ein Held? (Abbrechend.) Unter andern aber, was laßt denn du nur durch'n Herrn Schnoferl sagen, im Eh'kontrakt hätt' sich ein Nisi ergeben?

Gigl (verlegen). Ich — ich hab' nur —

Kauz. Es is ja nicht wahr, 's is ja alles in der schönsten Ordnung, und deiner Heirat steht gar kein Hindernis im Weg.

Thekla (zu Gigl). Sie heiraten?

Gigl (in der peinlichsten Verlegenheit, leise zu Thekla). Glauben Sie's nicht, es is nicht dem so —

Schnoferl (zu Gigl, leise). Also komm, Gigl, mach' ein'n G'scheiten, schlag dir dein dalkets **) Ideal aus'm Sinn! Betracht' zum Beispiel nur die, (auf Thekla deutend) da kannst dir ein Muster nehmen, was es für Mädln gibt auf der Welt, da parier' ich doch ung'schauter, deine Thekla is nicht halb'n Teil so sauber als diese Putzerin.

Gigl. Die Partie tätst verliern.

---

*) weggeschwindelt. — **) täppisches.

Achtzehnter Auftritt.

Nannette. Vorige.

Nannette (aus der Seitentüre kommend). Mamsell Thekla, die gnädige Frau erwart't Ihnen.

Thekla. Ich bin zu Befehl. (Geht zur Seitentüre mit Nannette ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Gigl. Kauz. Schnoferl.

Schnoferl. Thekla heißt die? Mir geht ein Licht auf —

Kauz. Ein hübscher Name, Thekla!

Gigl (nimmt rasch seinen Hut, zu Kauz). Sie verzeihn, ich hab' einen notwendigen Gang! (Will durch die Mitteltüre links ab.)

Schnoferl (ihn zurückhaltend, spricht, daß es Kauz nicht hören kann). Halt, das also is diese Thekla?

Gigl (sich losmachen wollend). Geht's dich was an?

Schnoferl. Dageblieben! Du willst jetzt auf der Gassen unt' passen auf sie —

Gigl. Geht's dich was an?

Schnoferl. Nicht von der Stell'! Deine unverdiente herrliche Braut willst du so blamieren vor der ganzen Gesellschaft?

Gigl (wie oben). Geht's dich was an?

Kauz (für sich). Was streiten denn die miteinand'?

Schnoferl (noch immer Gigl am Rockschoß haltend). Wenn du nicht Räson annimmst, so zieh' ich meine Hand ab von dir.

Gigl. So tu's nur einmal!

Schnoferl (wie oben). Renn' in dein Verderben!

Gigl. Das will ich, aber du laßt mich nicht aus.

Kauz. Gigl! Deine Braut kommt.

Zwanzigster Auftritt.

Frau v. Erbsenstein. Vorige.

Fr. v. Erbsenstein (aus der Seitentüre vorne kommend). Gottlob! daß ich diese Leut' einmal vom Hals hab'.

Kauz. Ja, ja, die Gesellschaft wart't auf dich.

Schnoferl. Is die Stickerin fort — die bei Ihnen —?

Fr. v. Erbsenstein. Das is eine verruckte Person; ich will ihr neue Arbeit geben, und sie nimmt's nicht an, sagt, sie hat ihre Wohnung verändert und muß ihre neue Adress' durchaus verschweigen.

Kauz. Is sie noch in dein'm Zimmer, Nièce?

Fr. v. Erbsenstein. Nein, sie hat gebeten, ich sollt' s' nur g'schwind über die andere Stiege hinunterlassen.

Gigl (halb für sich). Fort, da muß ich nach!

Schnoferl (ihn zurückhaltend). Halt, dageblieben!

Fr. v. Erbsenstein (über Gigls Benehmen befremdet, zu Kauz). Was hat er denn?

Kauz. Ich weiß nicht, der Mensch is ordentlich damisch *), seitdem er diese Mamsell Thekla da g'sehn hat.

Fr. v. Erbsenstein (auffahrend). Thekla heißt sie? Diese Stickerin is diese Thekla?

Kauz. Der Name Thekla hat eine eigene Wirkung. — Jetzt keine Dalkereien **) gemacht! — Der Herr Notarius glaubt sonst, wir halten ihn für einen Narren. G'schwind zur Unterschrift!

Gigl. Unterschrift? — Hier (aufs Herz deutend) is eine Inschrift, die keine Unterschrift duldet, der Name Thekla is hier mit unauslöschlicher Merktinten geschrieben. — Mir wird kurios — mich wandelt was an — ich lös' mich auf — ich fall' um —

(Sinkt in einen Stuhl links.)

Schnoferl. Da liegt er!

Kauz (auf Frau v. Erbsenstein deutend). Da steht sie wie versteinert.

Schnoferl (hat nach der Mitteltüre rechts gesehen). Und da kommt Notarius und Gesellschaft.

Fr. v. Erbsenstein. Nein, die Schand'! Ich sink' in die Erd'!

Schnoferl. Das is nur in ein'm Zauberstück möglich, hier is keine Red' davon.

Fr. v. Erbsenstein. Eine Braut hat das Recht, in Ohnmacht z' fall'n, aber ein Bräutigam —

Kauz. 's is infam!

Schnoferl (zur Frau v. Erbsenstein). 's bleibt nichts übrig, als Sie fall'n in der G'schwindigkeit auch um! (Führt sie zum Stuhl rechts.)

Fr. v. Erbsenstein. Sie hab'n recht, Schnoferl, mir wird ohnedem — (sie sinkt in den Stuhl).

Schnoferl. Jetzt kann man den Leuten doch sagen —

Fr. v. Erbsenstein (aufspringend). Daß ich zuerst umg'fall'n bin!

Schnoferl. Freilich! Freilich! Legen S' Ihnen nur nieder, sie sind schon da! (Frau v. Erbsenstein sinkt schnell wieder in einen Stuhl.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Gesellschaft. Notar. Vorige.

Chor der Gesellschaft.

Das Brautpaar nicht zu sehn,
Was ist denn da geschehn?

---

*) betäubt, verdreht. — **) ungeschicktes Benehmen, Dummheiten.

Schnoferl.
Die Braut is in Ohnmacht g'fall'n, die Nerven sind schwach! Über das trifft den Bräutigam völlig der Schlag!

Chor der Gesellschaft.
Ah, das is ein Malheur,
Nur schnelle Hilfe her!

(Ein Teil der Gesellschaft drängt sich um den Stuhl, in welchem Frau von Erbsenstein in Ohnmacht liegt, ein anderer um den Stuhl, in welchem sich Gigl zu erholen anfängt; unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ordinäres Zimmer in einem Vorstadthause mit zwei Seitentüren und einer Mitteltüre, welche in das Vorhaus führt, rechts und links Stühle.

Erster Auftritt.

Knöpfel. Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi.

(Rosalie, Sabine, Pepi sitzen an dem Tisch rechts und sind mit Nähterei beschäftigt. Mad. Storch steht beim Tische links und ist beschäftigt, fertige Arbeiten zu ordnen. Knöpfel sitzt an demselben Tisch und schreibt in einem großen Buch.)

Rosalie. Sabine, Pepi (lachen). Ha ha ha ha!

Knöpfel. So hört doch zu lachen auf! Seht ihr denn nicht, ich mach' grad' mein' Inventur oder was? (Schreibt emsig fort.)

Mad. Storch. Lacht's weniger und arbeit's mehr.

Rosalie. Wir lachen und arbeiten zugleich.

Sabine. Wenn man sich nicht einmal aufheitern dürft' —

Rosalie. A Nähterin is eh' ein traurigs G'schäft, 's ganze Jahr an Ausstaffierungen arbeiten mit dem Gefühl, selbst nie in die Lag' zu kommen, wo man eine Ausstaffierung braucht.

Sabine. Wer sagt denn das? Ich glaub', wir machen Eroberungen g'nug!

Pepi. Gott sei Dank!

Rosalie (zu Pepi). Du gar, du eroberst alles z'samm'.

Mad. Storch. An Eroberungen ist freilich kein Mangel.

Rosalie (zu Sabine). Aha, fangt schon wieder an, die Eitle!

Knöpfel (rechnend). Achtunddreißig und drei is einunddvierzig oder wie.

Rosalie (Sabine zuwinkend, zu Mad. Storch). Haben Sie schon lang keine Eroberung gemacht, Madame?

Mad. Storch. Die Tag' erst is mir einer nachgegangen, ein gesetzter, bejahrter Mann.

Sabine. Ein Alter!

Knöpfel (rechnend). Neunundfünfzig und sieben is sechsundsechzig oder was.

Mad. Storch. Das gibt der Sache einen Wert, von jungen G'schwufen *) red' ich gar nix.

Rosalie (spöttisch für sich). Ich glaub's. (Zu Mad. Storch.) Hat sich aber nicht wieder gezeigt, der gesetzte Herr?

Mad. Storch. Ich hab' ihn abgetrumpft, ich bin nicht so, daß ich mich gleich in Diskurs einlass'.

Knöpfel. Oder was.

Mad. Storch. Ich bin aber überzeugt, er paßt mir wieder auf.

Sabine. Freilich!

Rosalie. Wenn sich so ein g'setzter Mann einmal was in'n Kopf setzt —

Mad. Storch. Unter andern, wißt ihr, mit wem ich heut g'sprochen hab'?

Sabine. Wie können wir das wissen?

Rosalie. Wir kommen ja den ganzen Tag nicht von der Arbeit weg.

Knöpfel (aufstehend). Schwester, das intressiert mich, mit wem hast denn g'redt oder was?

Mad. Storch. Mit unserer Nachbarin, mit dem Mädl, die die Tag' erst eingezogen is.

Rosalie. Mit der Langweiligen von der rückwärtigen Stieg'n?

Knöpfel (sehr neugierig). Na, und was hast du heraus'kriegt aus ihr?

Mad. Storch. Sie bleibt ein'm nie stehen, ich hab' s' aber dasmal festg'halten beim Fürtuch, so hat s' reden müssen, ich hab s' eing'laden, daß s' uns besuchen möcht', sie sagt aber, sie geht nirgends hin, sie will weder Leut' sehen noch g'sehn werden von d' Leut'.

Sabine (spöttisch lachend). Jetzt will die keine Leut' sehn!

Rosalie. Da wird weiter den Leuten nicht leid sein drum!

Knöpfel. 's Ganze is auf'n Schein oder wie?

Mad. Storch. Na, es scheint doch, daß eine innere Kränkung —

Knöpfel. Oder was.

Mad. Storch. Wie ich s' aber wieder begegn', führ' ich s' herein und sie muß uns ihr ganzes Schicksal haarklein erzählen.

---

*) Stutzern, Courmachern.

Rosalie. Da wird halt ein ganz gewöhnliches Schicksal herauskommen.

Sabine. Man weiß ja, wie die Schicksale sind.

Knöpfel. Natürlich. Jetzt muß ich aber nochmals ins G'wölb hinunter, muß mir ein paar Belege zur Inventur holen und das zwar gleich oder wann.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Schnoferl tritt zur Mitte ein.

Alle. Der Herr Schnoferl!

Knöpfel. Servus, Freund, Servus oder was.

Mad. Storch. Was? Sie sein auch noch auf der Welt?

Sabine. Ich wär' lieber gar nicht mehr 'kommen.

Rosalie. Er hat wichtige Geschäfte.

Sabine. Und kommt viel in noble Häuser —

Mad. Storch. Ordinäre Leut' wie wir sind ihm zuwenig.

Knöpfel (zu Schnoferl). Sie nehmen's nicht übel, ich hab' noch ein'n Augenblick z' tun im G'wölb oder wo.

Schnoferl. Ich hab' schon später noch das Vergnügen.

Knöpfel. Denn i muß jetzt die Inventur machen oder was.

(Eilt zur Mitte ab.)

Sabine. Wir werden jetzt gleich hören, was er für Entschuldigung hat. (Zu Schnoferl.) Reden Sie!

Schnoferl. Wie befinden Sie sich?

Sabine. Glauben Sie vielleicht, wir härmen uns ab über Ihr Ausbleiben?

Schnoferl. Wie befinden Sie sich?

Rosalie. Es is nur die Red' von der Unart.

Schnoferl (mit noch mehr Nachdruck). Wie befinden Sie sich also?

Mad. Storch, Rosalie, Sabine, Pepi. Gut, sehr gut!

Schnoferl. Das is schön, um so mehr Teilnahme sind Sie dem schuldig, der sich nicht gut befindet.

Rosalie. Wer befindet sich denn schlecht?

Schnoferl. Ein meiniger Freund.

Mad. Storch, Rosalie, Sabine, Pepi. Ein Freund?

Schnoferl. Ich hab' einen Freund. Sie werden wissen, was Freundschaft ist, denn Sie haben ja auch jede einen Freund. — Mein Freund ist unglücklich, er leidet sehr.

Sabine. Wer hat ihm denn was getan?

Schnoferl. Ein Mädl.

Mad. Storch. Also eine Liebesgeschicht', was geht das uns an?

Schnoferl. Kritische Fälle pflegt man immer Sachverständigen vorzutragen. Mein Freund is wahnsinnig, will sich umbringen aus Liebesgram.

Sabine. 's gibt halt doch noch Leut', die eine Bildung haben.

Pepi. Is diejenige also spröd'?

Schnoferl. Gegen meinen Freund ist sie's.

Rosalie. Und gegen andere ist sie's vielleicht nicht.

Schnoferl. Darüber schweigt der Historiker; mein Freund hat an dem, daß sie ihn nicht mag, hinlänglichen Verzweiflungsstoff.

Rosalie. Is er vielleicht recht schiech?

Schnoferl. Unendlich schiech*) über sein Schicksal.

Sabine. Wir meinen sein Äußeres, is das schön?

Schnoferl. Schön, unendlich schön, wenn eine halbwegs glühende Phantasie das ruhige Anschaun unterstützt. Übrigens will ich gar nix davon sagen, daß er reich is.

Rosalie, Pepi, Sabine. Reich?

Schnoferl. Ich weiß, das intressiert euch Mädeln gar nicht, aber er ist sehr reich.

Rosalie. (mitleidsvoll). Der arme Mensch!

Sabine. Dauert mich vom Herzen!

Pepi. Wirklich jammerschad'!

Schnoferl. Wie g'schwind sich's Mitgefühl zeigt, wenn so ein armer Mensch reich is. Sie allein können helfen, meine Amabelsten.

Rosalie, Pepi, Sabine. Wie?

Schnoferl. Reißen Sie diese Lieb' aus seinem Herzen heraus, wer verstünd' das besser als Sie!

Pepi. Hörn S' auf!

Sabine. Was können wir da machen?

Rosalie. Ich wüßt' gar nicht.

Schnoferl. Mein Freund, herzenskrank durch ein Mädl, ich will diesen Zustand durch Mädln vertreiben.

Rosalie (geziert). Warum nicht gar!

Sabine (ebenso). Was fallt Ihnen ein!

Schnoferl. Ich setz' einen Preis auf sein Herz; die ihn auf andre Gedanken bringt, erhält —

Mad. Storch. Das wär' überflüssig, das Herz eines schönen reichen Menschen ist ja ohnehin Preis genug. Ich hab' jetzt nur so ein'n wichtigen Gang. (Nimmt ein Paket vom Tische links.) In jedem Fall aber, Herr Schnoferl, hab' ich noch das Vergnügen, Ihnen samt Freund zu sehn. (Eilt zur Mitte ab.)

*) schiech bedeutet „häßlich", aber auch „erbost".

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Mad. Storch.

Schnoferl. Der Unglückliche sitzt daneben im Kaffeehaus und starrt mit düsterm Blick in seinen Schwarzen hinein. Ich hol' ihn herauf. (Eilt zur Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Schnoferl.

Rosalie. 's is eigentlich eine rechte Verlegenheit für uns.

Sabine. Wenigstens müssen wir so tun, als ob's eine wäre.

Pepi. Sollt' ich wirklich mein'n Eduard kränken?

Rosalie. Ich bin gar nicht recht in der Stimmung, eine Falschheit zu begehn.

Sabine. Und was geht uns im Grund der ganze Mensch an?

Rosalie. Nehmen wir gar keine Notiz von ihm.

Pepi. 's wird's Gescheiteste sein.

Sabine (zu Pepi). Du schau, das Tüchel schlieft *) mir so herauf, richt' mir's.

(Pepi ordnet ihr das Halstuch.)

Rosalie. Mir halten heut wieder die Locken nicht. (Richtet sich am Spiegel die Frisur.)

Pepi. Sali, findst du nicht, daß ich heut so trübe Augen hab'?

Rosalie. Warum lest immer d' halbe Nacht! (Zu Sabine.) Du, Sabin', schau, ob mir da nicht 's Mieder vorgeht.

Sabine (ordnet an Rosaliens Anzug). Nein, nein, bist schon schön!

Rosalie. Grad' heut hab' ich mich so nachlässig ang'legt **).

Pepi (hat nach der Mitteltüre gehorcht). Ich glaub', er kommt.

Rosalie. Setzen wir uns zur Arbeit!

Sabine. Sonst schaut das Ding aus, als ob wir g'wart't hätten auf ihn.

Fünfter Auftritt.

Schnoferl. Gigl. Vorige.

Schnoferl (Gigl vorstellend). Hier, meine Scharmantesten, hab' ich die Ehre, Ihnen meinen Freund vorzustellen.

Pepi. Sie verzeihen!

Rosalie. Bei uns is alles so in Unordnung, wir war'n gar nicht gefaßt.

---

*) schlüpft, rutscht. — **) angezogen.

Sabine. Wir erhalten nie Besuche.

Schnoferl (zu Gigl). Is das was Liebes — diese gänzlich unbesuchten Geschöpfe. So red' doch was!

Rosalie. Wir haben gar keine Zeit, Bekanntschaften zu machen.

Sabine. Sind immer so mit Arbeit überhäuft.

Schnoferl (leise zu Gigl). Siehst, sie haben gar keine Zeit, diese guten überhäuften Geschöpfe. Red' doch was, sag' eine Galanterie!

Gigl. Ich bin so frei —

Schnoferl (zu den Mädchen). Sehn Sie, Sie haben 'glaubt, er is so schüchtern, und jetzt sagt er's selber, daß er so frei is. O, 's is ein lustiger Ding, jetzt noch nicht, aber später vielleicht.

Pepi (Gigl einen Stuhl anbietend). Is es gefällig, Platz zu nehmen?

Gigl. Ich bin so frei.

Rosalie (zu Sabine). Die hat nit warten können, bis wir ihm einen Sessel offerieren.

Sabine. Sie will die Zuvorkommende spielen.

Schnoferl (leise zu Gigl). Sag' jetzt was vom „Schlaf nicht austragen" oder „Platz an Ihrer grünen Seite" oder sonst was, was doch den Mann von Welt charaktrisiert.

Gigl. Ich bin so frei.

Sabine. Das sind Sie nicht, im Gegenteil, Sie sind bescheiden.

Rosalie. Und das is das, was wir schätzen an einem Mann.

Sabine. Wenn man Männer mit Blumen vergleichen dürft' —

Rosalie. So könnt' man Ihnen mit dem bescheidenen Veilchen vergleichen.

Sabine (ärgerlich beiseite). Das is stark, die schnappt mir's Wort vom Maul weg, und der klassische Gedanken is von mir.

Schnoferl. Erlauben Sie, daß ich gegen das unverdiente Renommee dieser Blume einen Einspruch tu'. Das Veilchen dringt sich z' allererst hervor, kann's kaum erwarten, bis 's Frühjahr wird, überflügelt sogar das Gras, damit's nur ja früher als alle andern Blumen da is auf'n Platz — Wo steckt da die Bescheidenheit? Aber 's geht schon so; so kommt auch mancher Mensch zu einem Renommee, er weiß nicht wie. Weltlauf!

Pepi (hat Gigl betrachtet, für sich). Ich find', er sieht ganz mein'm Eduard gleich.

Rosalie (ebenso). Augen hat er, wie der Subjekt, der immer aus der Offizin da drüben auf mich herüberschaut.

Sabine (ebenso). Den Wuchs hat er ganz von dem herrschaftlichen Laufer, der mir so nachsetzt.

Gigl (leise zu Schnoferl). Sag' mir nur, wegen was d' mich herg'führt hast?

Schnoferl (leise zu Gigl). Undankbarer, um dir zu zeigen, daß außer deiner Thekla die schöne Welt noch nicht mit Brettern verschlagen ist.

Gigl (leise zu Schnoferl). Ich soll also einer die Cour machen?

Schnoferl (leise). Freilich.

Gigl (wie oben). Welcher denn?

Schnoferl. Egal, die Sabin' is schön wie ein Engel, die Rosalie und Pepi sind schön wie die Engeln, also is es ein Teufel, die welche du nimmst.

Gigl. Nein, du, es geht nicht!

Sechster Auftritt.

Vorige. Mad. Storch.

Mad. Storch (in großer Aufregung zur Mitte eintretend). Mir wird übel!

Alle (außer Gigl, der wenig Anteil nimmt). Die Madame!

Mad. Storch. Mir wird übel!

Schnoferl. Was is denn da gut dafür?

Mad. Storch. Ein Sessel!

Schnoferl (zu Gigl). Gigl, steh auf!

Mad. Storch. Ah, is das Ihr Freund? Freut mich, die Ehre zu haben.

Gigl. Ich bin so frei.

Mad. Storch (für sich). Recht ein artiger Mann!

Schnoferl (Mad. Storch, den Stuhl präsentierend). Is Ihnen vielleicht noch gefällig, unwohl zu sein?

Mad. Storch. Es wird bereits besser.

Schnoferl. Was is Ihnen denn passiert?

Mad. Storch. Eine Keckheit, eine Verwegenheit! Wenn nur mein Bruder da wär'; ein Herr is mir nachgegangen.

Schnoferl. Und das hat Ihnen aus der Fassung gebracht?

Rosalie (zu Pepi und Sabine). 's g'schieht ihr halt nicht gar oft.

Sabine (zu beiden). Da müßten wir alle Tag' ohnmächtig nach Haus kommen.

Mad. Storch (zu Schnoferl und Gigl). Und stellen Sie sich vor, bis ins Haus herein verfolgt er mich.

Schnoferl. Ja, die jungen Leut' haben eine Effronterie —

Mad. Storch. O, der war nicht jung.

Schnoferl. Aber die Effronterie wird er noch von der Zeit her haben, wie er jung war.

Mad. Storch (affektiert ängstlich). Ich hör' was an der Tür, wenn er etwa gar — o, meine Herren, schützen Sie mich!

Rosalie (zu Sabine). Die braucht ein'n Schutz!

Sabine. Jetzt wird gleich mir übel werd'n.

Schnoferl (zu Mad. Storch). Sein Sie ruhig, den woll'n wir — Gigl, geh her!

Gigl. Was soll denn g'schehn, niederschlag'n oder hinauswerfen?

Schnoferl. Keins von beiden, wir müssen ihm was tun, was ihn geistig demütigt, ohne ihn körperlich zu verletzen.

Gigl. Wie tut man das?

Schnoferl. Was im Mittelalter ein Schlag mit der flachen Klinge auf den Rücken war, das is in der neueren Zeit ein Schlag mit der flachen Hand auf den Hut. Stell' dich da her!

(Gigl und Schnoferl stellen sich zu beiden Seiten dicht an die Türe.)

Mad. Storch. Wie glücklich ist man, wenn man unter Männerschutz —

Schnoferl (mit gedämpfter Stimme). Still!

Siebenter Auftritt.

Kauz. Vorige. Später Knöpfel.

Kauz (öffnet leise die Mitteltüre und spricht, noch außerhalb). Da muß es sein! (Er schleicht herein, à tempo schlagen ihn Gigl und Schnoferl zugleich auf den Hut, daß er ihm übers Gesicht herab bis auf die Schultern zu sitzen kommt.)

(Die Mädchen lachen.)

Kauz. Zu Hilfe, zu Hilfe! (Bemüht sich, den Hut wieder in die Höhe zu ziehen.)

Schnoferl. Sie ist vollbracht, die kühne Tat!

Gigl (Kauz von allen Seiten betrachtend). Das ist ja —

Kauz (hat endlich den Hut wieder hinaufgebracht). Verdammt, ich wär' bald erstickt!

Schnoferl (ihn erkennend). Was Teufel, seh' ich recht?

Gigl. Der Herr v. Kauz!

Kauz (äußerst betroffen). Schnoferl, Gigl!?

Mad. Storch, Pepi, Sabine, Rosalie (für sich). Sie kennen sich!?

Kauz (aufgebracht zu Gigl). Und du hast dich unterstanden —

Gigl. Ich bitt' um Verzeihn, ich hab' Ihnen nicht aus eigenem Antrieb den Hut angetrieben, (auf Schnoferl deutend) von dem is diese Idee.

Schnoferl. O, ich bitt', diese Idee ist nicht neu und wahrscheinlich mit der Erfindung der Hüte selbst von gleichem Alter. Übrigens haben wir in Sachen geängstigter Tugend kontra un-

bekannten Verfolger gehandelt, das adelt unsere Tat und überhebt uns jeder Entschuldigung.

Mad. Storch (zu Kauz). Mir is unendlich leid, ich hab' nicht gewußt, daß Sie ein Bekannter von diesen Herren —

Schnoferl (Kauz präsentierend). Ein, das abgerechnet, scharmanter Partikulier.

Mad. Storch (sehr höflich zu Kauz). O, ich bitte, gefälligst Platz zu nehmen.

Kauz. O ich dank', die Füß' tun mir nicht weh, eher der Kopf.

Schnoferl. G'schieht Ihnen recht! Warum haben Sie diesen Kopf in ein Haus g'steckt, wo Sie nix zu suchen haben?

Kauz. Ich hab' hier was zu suchen! (Auf Gigl zeigend.) Den jungen Herrn da hab' ich gesucht, meine Nièce hat mir den Auftrag gegeben, seine Schritte zu beobachten.

Schnoferl. Und deßtwegen.

Kauz. Ja, deßtwegen.

Mad. Storch (für sich). Der alte Herr is ein Pfiffikus.

Schnoferl (zu Kauz). Was g'schieht mir denn, wenn ich's nicht glaub'?

Kauz (erbost). Und überhaupt is das Ganze kein Grund, einen distinguierten Mann, der doch kein Schulbub' mehr is, auf eine so normalmäßige Weise zu behandeln.

Schnoferl. Trösten Sie sich, kurz war der Schmerz, und wenn auch die Freude nicht ewig is, so soll sie doch den ganzen Abend dauern. (Ihm die Anwesenden vorstellend.) Hier die aimable Pfaidlerin*), Waschfabrikantin und Hemdhandlerin Madame Storch und hier ihre Nichte und Verwandten.

Knöpfel (eintretend). Ich hör' ein'n Lärm oder was!

Schnoferl (Knöpfel präsentierend). Und hier vor allem Herr Knöpfel, der Herr vom Haus und Bruder der Madame Storch.

Kauz. Bitte, es nicht ungütig zu nehmen.

Schnoferl (zu Knöpfel, Gigl und Kauz vorstellend). Meine intimsten Freunde, Gigl und Kauz.

Knöpfel (komplimentierend). Dero Besuch ist mir unendliche Ehre oder was.

Kauz. Nur damit ich auf den jungen Menschen ein wachsames Auge haben kann, wage ich es, von Ihrer gütigen Erlaubnis zu profitieren. (Für sich.) Diese Mädeln — diese Madame, das wird ein delizïöser Abend! Ich bin in die Heimat der Grazien gedrungen, ich bin doch ein Teufelskerl, ich!

Knöpfel (für sich). Die Herren suchen meine Bekanntschaft oder was? Da muß ich mich zeigen und ein nobles Trakta-

*) Schnittwarenhändlerin.

ment —, wenn ich nur bei Kassa wär' jetzt oder wann! (Zu Kauz und Gigl.) Sie entschuldigen einen Augenblick! — I muß geschwind rückständige Gelder eintreiben oder was. (Nimmt seinen Hut und eilt zur Mitte ab.)

Schnoferl. Und jetzt wollen wir bloß auf Unterhaltungen denken.

Kauz (fidel). Das is recht!

Schnoferl. Ein großes Souper aus dem Stegreif arrangieren.

Kauz (immer fröhlicher werdend). Das is recht!

Schnoferl (zu Mad. Storch). Nur geschwind nachg'schaut, was von Alimenten im Haus is und was fehlt.

Kauz. Ich schaff' alles her; nur sagen, was abgeht!

Alle. Scharmant!

Schnoferl. Also in die Kuchel, Speis'zetteln gemacht und z'samm'g'holfen von allen Seiten! Gigl rühr' dich!

Gigl. Was soll ich denn tun?

Schnoferl. Feuer machen und als Kuchelzung' die weitern Befehle dieser reizenden Köchinnen erwarten.

Die Mädchen. Das wird prächtig werd'n!

Mad. Storch. Also, vorwärts! (Mit Gigl, Rosalie, Pepi und Sabine zur Seitentüre rechts ab.)

Kauz (ihnen folgen wollend). Bitte, mich auch als Kuchenmädel zu betrachten.

Schnoferl. Herr von Kauz, auf ein Wort!

Achter Auftritt.

Kauz. Schnoferl.

Kauz. Was denn? Nur geschwind!

Schnoferl. Sie gehn mir unter andern a bissel stark in'n Füßen herum.

Kauz. Ich hab' Ihnen schon g'sagt, warum ich da bin.

Schnoferl (ihn messend). Sie nobler Mann, der so viel Glück macht in der eleganten Welt, der seine Leidenschaften noch nie über a Glacis getragen, ich hab' halt doch recht g'habt mit der Bruckengassen; Sie steigen der Madame Storch nach.

Kauz (verlegen). Das heißt —

Schnoferl. Was es heißt, das brauchen Sie mir nicht zu erklären.

Kauz. Sie is wirklich nit übel, diese Madame Storch und auch ihre Arbeiterinnen —. Aber wie kommt's denn, daß Sie den Gigl —?

Schnoferl. Das will ich Ihnen sagen. Er glaubt an einem solchen Mädel sein Ideal gefunden zu haben; nun will ich ihm diese ganze Mädlgattung näher zu kennen geben, damit er dann

einsieht, wie Ihre Nièce, die er plantieren*) will, hoch erhaben ist im Vergleich mit diesem Wesengenre.

Kauz. Das is vernünftig. O, über diese rätselhafte Thekla werden wir bald Näheres —. Meine Nièce weiß schon was und is heut ausgegangen, um mehr von ihr zu erfahren. Ich weiß nicht, was sie vorhat, aber so in Zorn hab' ich die Frau nicht g'sehn, seit ihr Mann tot is. Übrigens müssen Sie ihr nichts sagen, daß Sie mich da gefunden haben.

Schnoferl. Schon recht.

Kauz. Wissen Sie, man könnte mir das auslegen —

Schnoferl. Na ja, sag' ich, 's is schon recht.

Kauz. Und ich bin doch ein Mensch, der —

Schnoferl. Ich weiß schon, was Sie für ein Mann sein.

Kauz. Aber sonst braucht's niemand z' wissen.

Schnoferl. Parole! Unter andern, wissen Sie, daß es sehr gut is, daß wir ungefähr da zusammentreffen? Ich hätt' sonst heut noch zu Ihnen müssen. Wir haben heut vormittag von dem gewissen Käfer gesprochen.

Kauz (stutzend). Nun?

Schnoferl. Der is da.

Kauz (etwas betroffen). Was, der Käfer is hier?

Schnoferl. Nicht in dem Haus; an'kommen is er hier, ein guter Freund hat mir schon seine Adresse verschafft. (Einen Zettel hervorziehend.) Morgen vormittag geh' ich hin und heiz' ihm ein.

Kauz (die Adresse besehend). Gehn S' ja nicht hin, is ein schlechter Mensch, der Käfer!

Schnoferl. Nicht hingehen? Was fallt Ihnen ein?

Kauz (sich korrigierend). Das heißt, Sie sollen hingehn, hab' ich sagen wollen.

Schnoferl. Mir scheint, Sie wissen vor lauter Madame Storch nicht, was S' reden. Jüngling, Jüngling, dich hat's kurios 'packt.

Kauz. Morgen vormittag gehn Sie hin! Versäumen S' das ja nicht!

Schnoferl (den Brief nehmend und einsteckend). Na ob!

Kauz (beiseite). Ich werd' aber schon in aller Fruh dort sein; ein Glück, daß ich jetzt die Wohnung weiß.

Neunter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Vorige.

Mad. Storch (zu Rosalie). Brav, da diskuriert er, und drin schreit alles um ihn!

*) sitzen lassen.

Schnoferl. Hat die Speis'zettelsitzung schon einen Beschluß gefaßt?

Mad. Storch. Vorderhand is man über einen Gugelhupf *) einig.

Schnoferl. Und ich werde diesen Gugelhupf ins Leben treten lassen.

Mad. Storch. Schön, Sie haben darin eine eigene Geschicklichkeit.

Schnoferl. Dauerhaft mach' ich's wenigstens, nach drei Tagen muß man's noch g'spüren, wenn man von mir ein'n Gugelhupf 'gessen hat. (Zur Seite rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne Schnoferl.

Kauz. Und für mich haben Sie gar kein Geschäft?

Mad. Storch. Wär' nicht übel! So einen Herrn wird man belästigen!

Rosalie. Schicket sich gar nicht.

Kauz. Warum nicht? Im Dienste der Damen schickt sich alles.

Mad. Storch und **Rosalie.** O, zu gütig!

Kauz (vertraulich). Das einzige, was mich ein wenig geniert, ist der Schnoferl.

Mad. Storch. Ich hab' geglaubt, er is Ihr Freund?

Kauz. Ja, ja, ein guter, lieber Freund, aber dabei ein äußerst mokanter Kerl; wir unterhalten uns viel besser, wenn er nicht da wär'.

Rosalie. Das wird sich für heut nicht ändern lassen.

Kauz. Ja, heut nicht, aber für morgen. Ich hab' ein sehr schönes Landhaus in Weichselberg, einen prächtigen Garten mit Hutschen **), Kegelstatt, Saletteln, Bosketteln und allem möglichen; da geben Sie mir morgen die Ehr', Frau von Storch, mit dem Herrn Bruder und der ganzen werten Familie, laden noch ein paar ein, wenn S' woll'n. Ich liebe Gesellschaft, vorzüglich weibliche Gesellschaft, bin ein jovialer Mann; da wird dann getafelt, gescherzt, geneckt, wir werden uns prächtig divertieren. Aber nur dem Schnoferl nix sagen!

Mad. Storch. Also, ein'n schön'n Garten haben der Herr von Kauz?

Kauz. Das prächtigste Obst!

Rosalie. Da darf man aber nix abreißen davon.

---

*) Napfkuchen. — **) Schaukel.

Kauz. Alles steht zu Befehl, ich sollt' es eigentlich verbieten, denn Sie reißeten's deßtwegen doch ab, und verbotene Frucht schmeckt am süßesten.

Elfter Auftritt.

Vorige. Schnoferl, auf einem Teller aus Ei einen sogenannten Schnee schlagend, kommt aus der Seitentüre rechts.

Schnoferl. Madame Storch, wo is Mehl und Butter?

Mad. Storch (nach der Seitentüre links zeigend). Da drin im Speis'kasten finden Sie alles.

Schnoferl. Hören S' auf! Alles! Ja, 's fehlt überall hint' und vorn.

Kauz. Was fehlt denn? Nur sagen, ich schaff' alles her!

Schnoferl (zu Kauz). Das is einmal a vernünftige Red'! Gehn S' einkaufen. (Zu Mad. Storch.) Hab'n S' kein'n Korb? G'schwind her damit!

Rosalie (in die Türe links ablaufend). Gleich!

Kauz. Ich bring' also —

Schnoferl. Schunken, Zungen, Kälbernes, kalte Pasteten, alle Punschingredienzen, Zucker, Rum, Lemoni*), g'selchte Würsteln.

Kauz. Schön, ich werd' mich auszeichnen.

Rosalie (aus der Türe links zurückkommend). Da is der Korb. (Bringt einen Einkaufkorb.)

Schnoferl. Der is viel zu klein. Haben S' nicht noch ein'n?

Rosalie. O ja! (Geht wieder links ab.)

Kauz (den einen Korb nehmend). 's halt't auch 's Gleichg'wicht besser, wenn man zwei Körb' tragt.

Mad. Storch. Ich geh' zu der Brotsitzerin**) ein Service ausleihn, und die Rosalie muß den Bürstenbinder um Trinkgläser anreden.

Rosalie (aus der Türe links zurückkommend, einen großen Einkaufkorb bringend). Der wird doch groß genug sein!

Kauz. Nur her damit. (Nimmt auch den zweiten Korb.)

Schnoferl. So, jetzt kaufen S' recht ein, dann sind Sie ein lieber Mann.

Mad. Storch. Komm, Sali!

Rosalie (leise zu Kauz). Aber sehen S', er is ja gar nicht mokant, der Schnoferl.

Kauz (leise zu Rosalie, indem er abgeht). O, ich sag' Ihnen, wenn er anfangt, ein infamer Kerl, mein Freund! (Kauz geht mit Mad. Storch zur Mitteltüre ab. Rosalie geht bis an die Türe mit, dann kehrt sie rasch zu Schnoferl zurück.)

*) Zitrone. — **) Brotverkäuferin in einem Laden auf offener Straße.

Zwölfter Auftritt.

Rosalie. Schnoferl.

Rosalie. Sie sind allein, Herr Schnoferl?

Schnoferl. Gegenwärtig nicht, denn Sie sind bei mir!

Rosalie (ohne auf Schnoferls Worte zu achten). Das sollen Sie nicht leiden!

Schnoferl. Ich kann Ihnen doch nicht fortschaffen.

Rosalie. Was reden S' denn zusammen! Sie sollen nicht leiden, daß sich die Sabine Ihrem Freund so aufdringt. Er zeigt offenbare Absichten auf mich, und diese Sabine —! Sie sollten ihr das verbieten als ihr quasi Verehrer.

Schnoferl. Jawohl, diese Verehrung ist immer nur äußerst quasi gewesen.

Rosalie. Schad', daß auf meiner Gitarre keine Saiten sind; wenn ich ihm was singet —

Schnoferl. Ja, jemand durch Gesang erobern, ist schwer, wenn man seinen Geschmack nicht weiß, denn der Gesang ist ein Proteus, der in gar vielerlei Gestalten erscheint.

Rosalie. Freilich! Freilich! Dem einen gefallt das, dem andern das —

Schnoferl. Jetzt denken Sie sich erst, wenn man was singen will, was allen g'fallen soll, hören S', das muß eine Aufgabe sein.

Quodlibet.

Rosalie. Singen kann der Mensch auf unzählige Arten,
Lieblich, grimmig, piano und wieder mit Kraft.

Schnoferl.
Modern oder altmodisch, stürmischen G'sang oder zarten,
Ernsthaft, g'spaßig, kurzum, wie man's nur schafft.
Urteil' bedächtig
Von dem Verräter,
Denk', er bereuet,
Bereuet die Tat.

Rosalie. Das is nix, jetzt muß man singen,
Daß die Brust ein'm möcht' zerspringen,
Jetzt heißt's, wie ein Wachter schrein.

Schnoferl. Ich sah dich zornerbleichen
Und zagst, die Hand zu reichen.
Kann Mitleid dich beschleichen
Mit unsrer Dränger Schar?
Doch wenn sie frech es wagen,
In Bande uns zu schlagen,
Dann darf die Rache tagen,
Dann trotzt man der Gefahr.

Rosalie. Da ich's mit dieser Force nicht kann,
So stimm' ich lieber „Flinserln" *) an:
Mein Herzel ist treu,
's is a G'schlösserl dabei
Und a einziger Bua
Hat 's Schlüsserl dazua
Und a einziger Bua
Hat 's Schlüsserl dazua.

Beide. Erhabne Melodien
Hab'n gar ein'n schönen Klang,
Alle Gattung Phantasien
Druckt aus ein solcher G'sang;
Es dringt tief in die Seelen
Die Einfachheit nur ein,
Drum darf bei diesen Stellen
Kein Giegesgages **) sein
Giegesgages sein, Giegesgages sein,
Darf kein Giegesgages sein.

Schnoferl. Giegesgages sein.

Sie. Giegesgages sein.

Er. Giegesgages sein.

Sie. Giegesgages sein.

Beide. Kein Giegesgages sein.

Er. Der G'schmack ist verschieden,
Viele sind nicht zufrieden,
Wenn s' nicht tausend Noten
Herabgurgeln hörn:
Du hast mich verblendet,
Mein Herz ist umgewendet,
So sei es denn vollendet,
Verbleib in deinem Wahn;
So sei es denn vollendet,
Verbleib in deinem Wahn.

Sie. Nur muß ich hier bemerken,
Auch in ältern Werken
Gibt's schöne Kol'ratur la la.

Er. Da is von Lärm gar keine Spur,
's Orchester deckt den G'sang nicht zur.

Beide. Andern g'fallt's wieder,
Wenn's drunter und drüber geht, nur.

*) „Flinserln" (Flitter) ist der Titel von Joh. Gabr. Seidls Gedichten in niederösterreichischer Mundart (1826—29, 2. Aufl. 1837; Hesses Volksb. Nr. 264—66). Der folgende volkstümliche Vierzeiler ist in Seidls Einakter „'s letzti Fensterln" aufgenommen (Ges. Schr. 3, 241). — **) Scherzwort für Koloratur.

Er. O Nacht voll Schrecken und Qualen.
Sie. O Nacht voll Schrecken und Qualen.
Er. Gräßlich die Blitze strahlen.
Sie. Gräßlich die Blitze strahlen.
Er. Mein Herz bebt —
Sie. Im Herzen —
Er. Es bebt, es bebt vor Wut.
Sie. Mir stocket —
Er. Mein Herz bebt —
Sie. Im Herzen stockt das Blut.
Er. O Nacht voll Qualen.
Sie. O Nacht voll Qualen.
Beide. Der Himmel droht Verderben.
Sie. Im Herzen stockt das Blut.
Er. Es bebt mein Herz vor Wut.
Beide. Da g'fallt's mir in d' Wirtshäuser, wenn s' musizieren
Und allerhand Jux mit ein'm G'sangl aufführen.
Nur lustige Lieder tun s' dort produziern,
D' Harfenisten, die lassen ka Traurigkeit g'spürn. —
Schön macht sich auch der Liebessang
Mit Wonne, Lust und Angst und Bang, Angst und Bang,
Wenn zwei überfüllte Herzen
Luft sich machen tun in Terzen;
Duide — — — und a Fermat',
Zwei Ellen lang, zwei Ellen lang. (Schnoferl ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Thekla.

Mad. Storch (viele Teller tragend, noch unter der Türe mit Thekla sprechend). Nein, ich tu's nit anders, Sie müssen herein zu uns.

Rosalie (Eßzeug tragend, im Eintreten zu Thekla). Wie kann man denn gar so wildfremd tun gegen Nachbarinnen?

Mad. Storch (hat die Teller auf einen Stuhl gestellt). Wissen Sie, daß uns das kränkt?

Thekla. Ich will ja niemand kränken, aber Sie dürfen's mir glauben, ich hab' keine Zeit.

Mad. Storch. Was? Keine Zeit. Zum Arbeiten is es zu spät.

Rosalie. 's hilft Ihnen nix, den heutigen Abend müssen S' bei uns zubringen.

Thekla. Aber, liebe Mamsell — liebe Madame —

Mad. Storch. Ich müßt' nur sonst glauben, daß wir Ihnen zu schlecht sind.

Rosalie. Daß Sie aus Stolz —

Thekla. Du lieber Himmel, auf was sollt' ich stolz sein?

Mad. Storch. Also geben Sie uns den Beweis!

Thekla. Nun gut, ich bleibe!

Mad. Storch. So is recht.

Rosalie. Sie müssen ja Leut' nicht zurückstoßen, die's herzensgut meinen mit Ihnen. (Leise zu Mad. Storch.) Wenn die ein Glas Extrawein trinkt, bringen wir ihr ein Geheimnis nach'n andern heraus.

Mad. Storch (zu Thekla). Wir haben also Ihr Wort. (Zu Rosalie.) Rosalie, leih von der Konduktansagerin *) unten 's Gugelhupfbeck aus. (Rosalie geht zur Mitte ab.)

Mad. Storch (zu Thekla). Sie nehmen's nicht übel, daß wir Ihnen einen Augenblick allein lassen, häusliche Geschäfte — wir haben heute G'sellschaft, Sie werden sich gewiß gut unterhalten. (Geht rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Dann Gigl.

Thekla (allein). Also Gesellschaft is hier? — Dann kann ich nicht bleiben. — Heiterkeit und Schmerz tun nicht gut unter einem Dach, es muß eins das andere verletzen. Ich hab' zwar versprochen — ich werd' mich morgen entschuldigen, aber fort muß ich! (Will zur Mitte ab.)

Gigl (kommt traurig aus der Seitentüre rechts mit einer Kaffeemühle im Arm). Ich halt's nicht aus bei die Mädln, mir g'schicht leichter, wenn ich allein bin!

Thekla (Gigl erblickend). Seh' ich recht?

Gigl. Thekla! (Läßt die Kaffeemühle fallen, daß die Kaffeebohnen herumrollen.) Da haben wir den Kaffee!

Thekla. Sie sind hier?

Gigl. Und Sie sind da?

Thekla. Nicht mit Willen, meine Nachbarinnen haben mich völlig gezwungen!

Gigl. Nachbarinnen? Triumph, jetzt hab' ich so viel als die Adreß'!

Thekla. Was kann Ihnen das helfen? Sie haben eine Braut!

Gigl. Ich habe keine mehr, ich hab' sie feierlich verschmäht!

Thekla. Dann werden Sie gewiß unter den vielen Mädln hier eine nach Ihrem Sinn finden!

Gigl. Glauben Sie, ich bin wegen die Mädln da? Mein Freund hat mich hergezaxelt **), daß ich mich zerstreuen soll. Ich

*) Besorgerin von Leichenbestattungen. — **) hergezogen.

kann mich aber nicht zerstreuen; sein Sie versichert, ich hab' hier nichts getan als Kaffee g'rieben, das ist doch g'wiß eine unschuldige Sach'! Thekla, ich bin jetzt frei, bin unabhängig, hab' Geld, Sie müssen mich heiraten, es kann kein Hindernis mehr sein!

Thekla. O ja, es ist eines!

Gigl. Sie müßten nur einen heimlichen Mann haben, von dem ich nix weiß, Thekla, reden Sie!

Thekla. Sie verdienen mein Vertrauen, so will ich Ihnen also offen alles sagen.

Fünfzehnter Auftritt.

Schnoferl. Vorige.

Schnoferl (kommt mit Küchenvortuch, ein großes Geschirr, in welchem er Teig abrührt, tragend, aus der Türe links, ohne die beiden zu bemerken). Der Teig muß nur noch ein wenig abgeschlagen werden, und es wird sich ein Gugelhupf bilden, über den die Nachwelt staun — (Erblickt Gigl und Thekla.) Was is denn das? — Mamsell!

Gigl. Sie logiert im Haus.

Thekla. Nur ein Zufall hat mich grad' heut hierher gebracht.

Schnoferl. Ich führ' ihn her, daß er s' vergißt, und der Zufall führt sie her, daß s' ihm wieder einfallt! Ah, ich sag's, der Zufall muß ein b'soffener Kutscher sein — wie der die Leut' z'samm'führt', 's is stark!

Gigl. Ich lass' nicht mehr von ihr!

Schnoferl. Ob's stad bist. (Zu Thekla.) Und dann is noch sehr die Frag', ob das auch wirklich ein Zufall war. Mir scheint, Sie steigen dem jungen Mann nach und delektieren sich an der sukzessiven Abnahme seiner Vernunft.

Thekla (beleidigt). Mein Herr!

Gigl (böse werdend). Schnoferl, ich sag' dir's —

Schnoferl (zu Gigl). Ruhig! (Zu Thekla.) Glauben Sie, ich genier' mich vor Ihnen? Ich sag' Ihnen offen, daß ich Sie für eine Versteckte halt'. Warum zeigen Sie sich nicht in Ihrer wahren Gestalt?

Gigl (zu Schnoferl). Hörst, jetzt wird's mir z' arg!

Schnoferl (zu Gigl). Ruhig! (Zu Thekla.) Sie sind ein Frauenzimmer, die Fuß fassen will in die Herzen der Männer, indem sie ihnen die Köpf' verrückt durch melancholischen Anstrich und scheinheilige Kokettur!

Thekla (zu Schnoferl). Was hab' ich Ihnen getan, daß —

Gigl (drohend). Schnoferl, zum letztenmal —

Schnoferl (zu Gigl). Ruhig! (Zu Thekla.) Sie werden um kein Haar anders sein, als wie die, die um kein Haar anders sind als wie Sie, spielen aber die Überspannte, die Reine, die Verklärte, als wie die Jungfrau von Orleans, bevor s' zum Militär 'gangen is.

Thekla. Das is zuviel! (Bricht in Tränen aus und sinkt in einen Stuhl.)

Gigl. Jetzt muß ich zu einem verzweifelten Mittel schreiten, Schnoferl, wie du noch ein Wort redst. (Reißt den Kochlöffel mit einer Portion Teig aus dem Geschirr, welches Schnoferl hält.) Ich papp' dir die Lästerschul' zu. Da haben wir's, sie weint. (Wirft den Löffel in das Geschirr.)

Schnoferl. Richtig, sie weint, ohne mir dabei ein Maul anzuhängen, das kann kein gewöhnliches Wesen sein! — Mamsell — sie tut sich völlig verschluchzen — Mamsell — Sie müssen meine Worte nicht als Beleidigung nehmen.

Gigl. Als was soll sie s' denn nehmen, du Grobian du?!

Schnoferl (zu Thekla). Ich hab' dadurch nur —, es is reine Freundschaft für meinen Freund, er paßt nicht für Ihnen, er hat eine höhere Bestimmung; drum meiden Sie ihn!

Thekla. Das hab' ich ja so getan, ich bin deßtwegen ausgezogen.

Schnoferl. Mit'm Ausziehen allein is es nicht abgetan.

Thekla. Ich hab' ihm g'sagt, daß er keine Hoffnung hat.

Schnoferl. Das glaubt er nicht, bis Sie nicht einen andern Liebhaber nehmen. (Thekla schüttelt traurig den Kopf.)

Schnoferl. Sollt' denn das gar so schwer sein?

Thekla. So schwer, daß ich's nicht übers Herz bring'; ich entsag' ihm, ich muß ihm entsagen, aber auch kein anderer soll —

Schnoferl. Ja, dann nutzt's nix, und wenn Sie ihn auch bei der Türe hinauswerfen, da bleibt er unt' auf der Gassen stehn und schmacht't Ihnen die Fenster an. Und was kommt am End' heraus? Ein zweiter Ritter Toggenburg wird aus ihm, das war der große Liebesmathematiker, der das Fensterln auf die höchste Potenz erhoben hat, — der hat auch immer hinüberg'schaut und g'schaut, und so saß er, eine Leiche, eines Morgens da. — Sie werden g'hört haben von der G'schicht'.

Gigl. Ich heirat' s', ich seh' nicht ein —

Schnoferl. Eben weil du nichts einsiehst, willst du s' heiraten und eine andere aufopfern, die so hoch über dieser steht wie die Zeder überm Petersil, wie die Giraff' über der Schopfmeise, wie der Himalaya über der Türkenschanz'*)! (Zu Thekla.) Ich sag' Ihnen —

*) Jetzt ein hochgelegener Park im 18. Wiener Bezirk.

Sechzehnter Auftritt.

Rosalie. Dann Mad. Storch. Sabine. Pepi. Vorige.

Rosalie (zur Mitteltüre eintretend, ein kupfernes Gugelhupfmodell bringend). Da is 's Gugelhupfbeck!

Schnoferl. Nur her damit! (Stellt sich zum Tisch links und füllt während dem Folgenden den Teig in das Becken.)

Mad. Storch (kommt, Tischtuch und Servietten tragend, mit Pepi und Sabine aus der Türe rechts). Jetzt g'schwind den Tisch gedeckt! Sabine, die Gläser sind noch beim Hausmeister drunt'.

Sabine. Gleich! (Läuft zur Mitte ab.)

Thekla (für sich). O Gott! Wenn ich nur fortgegangen wär'!

Mad. Storch (zu Schnoferl). Schnoferl, helfen S' den Tisch tragen.

Schnoferl (mit dem Gugelhupf beschäftigt). Stören Sie mich nicht — Sie sehen ja —

Mad. Storch. Sie werden doch nicht wollen, daß wir Frauenzimmer —

Schnoferl (läßt ärgerlich seine Arbeit stehen und läuft zu einem im Hintergrunde stehenden Tisch). So komm, Gigl! (Er trägt mit Gigl den Tisch vor.)

Mad. Storch (zu Schnoferl). Sie sind doch manchmal ein recht ungalanter Mensch.

Schnoferl. Na ja, es is ärgerlich! (Eilt zu seiner früheren Beschäftigung am Gugelhupfbecken zurück.) Wenn man bei so einem Werk aus der Begeisterung herausgerissen wird, man findt sich nicht wieder drein. (Arbeitet fort.)

Mad. Storch (zu Thekla). Was is denn das? Die trüben Augen?

Thekla (die mit Gigl den Tisch deckt). Ich hab's Ihnen ja g'sagt, daß ich in keine fröhliche Gesellschaft pass'.

Schnoferl (für sich, bei seiner Arbeit). Er ist der Vollendung nah! (Laut.) Mamsell Pepi! (Ihr das gefüllte Gugelhupfbecken übergebend.) Hier übergeb' ich Ihnen diesen Gugelhupf, behandeln Sie ihn mit Sorgfalt, stellen Sie ihn in einen warmen Backofen, geben Sie oben Glut, unten brennendes Feuer und rundherum wieder Glut, auf daß er Farb' und Festigkeit gewinnen und recht bald wieder im Kreise teilnehmender Freunde erscheinen möge. (Pepi geht in die Türe rechts ab.)

Mad. Storch. Mit was werden wir beim Souper den Anfang machen.

Schnoferl. Wir müssen erst sehen, was der Herr v. Kauz alles bringt.

Gigl (zärtlich). Thekla! (Thekla seufzt.)

Mad. Storch (Gigl und Thekla betrachtend). Mir scheint, die zwei kennen einander.

Siebzehnter Auftritt.

Kauz. Vorige, später Knöpfel.

Kauz (ruft, noch unter der Türe). Proviant! Proviant! (Kommt mit überall von Eßwaren bepackten Körben keuchend herein.)

Mad. Storch und **Rosalie**. Der Herr v. Kauz kommt!

Schnoferl. Na, hat hübsch eingekauft!

Mad. Storch (zu Kauz). Aber, wie können Sie so schwer tragen?

Kauz (keuchend die Körbe niedersetzend). Jugendkraft, meine Aimableste, nichts als Jugendkraft! (Thekla erblickend.) Was ist das? Die Mamsell Thekla?

Thekla. Ein Zufall!

Rosalie (für sich). Der kennt s' auch? Das is gut, ein jeder kennt sie, und sie tut so unbekannt.

Knöpfel. Was seh' ich? Man hat ein Souper bereitet? Man überrascht mich oder wen?

Schnoferl. Nur auspacken nacheinand' und auf die Flaschen Obacht geben!

(Rosalie und Mad. Storch packen mit Kauz die Körbe aus.)

Knöpfel. Ah, die herrliche Westfälinger oder was?

Kauz. Daß nur der kalten Pasteten nichts g'schicht! Und die prachtvollen Zungen!

Schnoferl. Ah, die muß sehr gut sein, das is gewiß keine böse Zunge.

Knöpfel (Bouteillen aus dem Korbe besehend). Ah, das is gar Champagner oder was?

Kauz. Daß nur der kalten Pasteten nix g'schieht.

Schnoferl. Hören S' auf mit Ihrer kalten Pasteten!

Achtzehnter Auftritt.

Pepi. Vorige.

(Pepi kommt a tempo aus der Türe rechts.)

Schnoferl (auf sie zueilend). Was macht mein armer Gugelhupf? Wie geht es ihm?

Pepi. Mir scheint, er wird, was man sagt, ein Dalk *) bleiben!

Schnoferl. Wie unzart! Wenn einer einen Dalken **) erzeugt hat, muß man es ihm nicht ins G'sicht sagen, das tut weh!

Kauz. Jetzt g'schwind die Sesseln gestellt! (Wirft einen Frauenhut von einem Stuhl herab und stellt letzteren zum Tisch.)

*) u. **) verdorbene Mehlspeis; ungeschickter Patron.

Rosalie. Aber was treiben S' denn? Sie ruinieren mein'n Hut!

Kauz. Absichtlich, um ihn morgen durch einen andern neuen zu ersetzen.

Rosalie. O, zu gütig!

(Thekla und Gigl stellen ebenfalls Stühle zum Tisch.)

Schnoferl. Also Platz genommen und niedergesetzt! (Alle setzen sich, der Platz für Sabine bleibt leer.)

Kauz. Die kalte Pastete soll den Anfang machen mit'm Kaviar. Unterdessen schneiden wir die Schunken auf, dann kommt der g'sulzte Fisch.

Schnoferl. Und gleich einen Champagnerstoppel in die Luft spediert! (Öffnet eine Bouteille.)

Neunzehnter Auftritt.

Sabine zur Mitte herbeieilend. Vorige.

Sabine. Eine noble Dame kommt, eine vornehme Frau.

Alle. Eine vornehme Frau?

Sabine. Sie hat bei der Hausmeisterin um die Mamsell Thekla g'fragt, dann hat ihr die Hausmeisterin g'sagt, daß sie da heroben is und was für Herrn da sein.

Schnoferl. Wie kann denn die Hausmeisterin das wissen?

Sabine. Wahrscheinlich hat ihr's eine von uns 'plauscht *).

Kauz.
Schnoferl.
Mad. Storch. } Was kann das für eine Dame sein?

Sabine (zur Mitteltüre hinausspähend). Sie kommt — sie is ganz rabiat hinter mir nach auf der Stiege.

Zwanzigster Auftritt.

Frau v. Erbsenstein. Vorige.

Fr. v. Erbsenstein (zur Mitte eintretend). Verzeihn, wenn ich ungelegen komme!

Zugleich. { **Schnoferl** und **Gigl** (betroffen). Die Frau v. Erbsenstein!
Kauz (ebenso). Meine Nièce!

Fr. v. Erbsenstein. Das is ja recht eine scharmante Gesellschaft!

Schnoferl (zu ihr). Es is in Grund, keineswegs, weil eben —

Kauz (zu ihr). Ich bin bloß des Gigls wegen da —

Fr. v. Erbsenstein. Wahrscheinlich, um seine Verlobung mit dieser Mamsell (auf Thekla zeigend) zu feiern?

*) ausgeplaudert.

Kauz (verlegen). Wer sagt denn so was?

Fr. v. Erbsenstein. Von mir aus ist keine Einwendung zu befürchten, ich will nur Herrn Gigl seine Zukünftige zu erkennen geben.

Thekla (erschrocken). Himmel, sie weiß etwa —

Fr. v. Erbsenstein. Sie ist die Tochter des durchgegangenen Herrn Stimmer, der Sie, Herr Onkel, um die ungeheure Summe bestohlen hat.

Schnoferl (äußerst überrascht und gerührt). Die Stimmerische!

(Mad. Storch, Pepi, Rosalie, Sabine untereinander.)

Thekla (will aufstehen, sinkt aber Schnoferl in den Arm). Ich kann nicht mehr!

Schnoferl. Sein S' g'scheit, Herzerl, Stimmerische!

Fr. v. Erbsenstein. Jetzt wünsch' ich allerseits die beste Unterhaltung! (Durch die Mitte ab.)

Schnoferl. Wasser! Wasser!

Kauz. 's is kein Tropfen da, nix als Wein!

Gigl (zur Ohnmächtigen eilend). Sie stirbt!

Schnoferl. Stimmerische, gib einen Laut von dir!

Kauz. Und ich werde ihre Gesundheit trinken; vielleicht wird ihr besser drauf!

(Während der allgemeinen Verwirrung fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Eleganter Garten, über den Hintergrund zieht sich ein Gitter mit Tor. Links steht ein Teil des eleganten Wohngebäudes, Parterre ein paar Stufen erhöht mit praktikabelm Eingang, rechts gegen den Vordergrund steht eine Schaukel, links ein Gartentisch mit Stuhl.

Erster Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi. Knöpfel.

(Mad. Storch ißt Obst, Rosalie und Pepi pflücken Blumen, Sabine steht bei der Schaukel, Knöpfel raucht eine Zigarre.)

Mad. Storch. Mädln, reißt's nicht so viel Blumen ab!

Knöpfel. Seid's nur nicht unbescheiden oder was!

Sabine. Nehmt euch ein Beispiel an der Madame Storch.

Rosalie. Der ihre Lieblingsblumen sind die Plutzerbirn'n *).

Sabine. Ich glaub' immer, der Blumen- und Obstverlust wird heut den Herr v. Kauz sein geringster Verdruß sein.

---

*) Große Birnsorte.

Pepi. Warum aber der Schnoferl auch das Mädl, die Thekla, herausb'stellt hat?

Sabine. Um die nimmt er sich auf einmal gar so heiß an!

Rosalie. Und erst seit er g'hört hat, daß ihr Vater g'stohlen hat; das muß einen eigenen Reiz für ihn haben.

Mad. Storch. Sie kann deßtwegen die ehrlichste Person sein.

Rosalie. Kinder sind ja oft ihren Vätern ganz unähnlich, da hat man ja Beispiele.

Sabine. Wenn jed's die Fehler seiner Eltern und Anverwandten haben müßt' —

Rosalie. Ich hab' einen Vettern, der halt's nirgends aus, der geht alle Jahr' drei-, viermal auf und davon.

Sabine. Und du wirst vielleicht zeitlebens sitzen bleiben.

Mad. Storch. Still, still, niemand ausrichten*)!

Knöpfel. Wär' nicht übel, in so einem Haus die Schicklichkeit verletzen oder was.

Rosalie. Die Schicklichkeit verletzt der Herr vom Haus selbst am allermeisten.

Sabine. Jawohl, Damen einladen und nicht zu Haus sein, das ist etwas arg.

Mad. Storch. Mir hat der Bediente g'sagt, er ist in der Früh um fünf Uhr zu einem wichtigen G'schäft, und er erwart't ihn alle Minuten.

Sabine. Wann die Minuten einmal in die Stunden ausarten —

Rosalie. Plündern wir ihm zur Straf' dort (nach rechts in die Szene zeigend) das ganze Rosenbukett.

Sabine und Pepi. Ja, das tun wir!

(Rosalie, Pepi, Sabine laufen rechts ab.)

Mad. Storch (ihnen nacheilend). Aber Mädln! Treibt's nur nicht gar zu arg, er könnt' doch bös werden!

Knöpfel (allein). Die Madln treib'n's — wann s' nur an Buschen hab'n oder was, so sein s' schon glücklich oder wie! I erstaune, die Blumen mit. Mich intressiert nur die Blume von Wein oder was. I geh' jetzt in'n Keller von Herrn von Kauz oder wem; und wann i auffa kumm', bin ich gewiß recht lustig oder was! (Geht ins Haus ab.)

Zweiter Auftritt.

Kauz. Dann Dominik.

Kauz (allein durchs Gittertor kommend, sehr echauffiert). Glücklich abgemacht! Mir is ein Stein vom Herzen. Spitzbub', der Käfer!

---

* betratschen, verleumden.

Wie er gemerkt hat, mir liegt soviel an seiner augenblicklichen Abreis', verlangt er zweihundert Stück Dukaten Reisegeld von mir. Weil er nur fort is! Wenn er getrunken hat, der Schlingel, redt er gar unvorsichtig in den Tag hinein. Und den damaligen Brief hat er richtig auch noch aufbewahrt; daß ich den wieder hab', geht mir über alles. Der intressierte Schuft war obendrein noch dumm, ich hätt' ja nicht um tausend Dukaten den Brief in seinen Händen gelassen! Hat mich echauffiert, die G'schicht', sehr echauffiert! (Zieht den Rock aus und hängt ihn über den Gartenstuhl links.) Dominik! — Dominik!

(Dominik aus dem Hause kommend.)

Kauz. Sind die Frauenzimmer schon da?

Dominik. Schon über zwei Stund'!

Kauz. Werden viel Langweil' g'habt haben!

Dominik. Nein, sie unterhielten sich recht gut.

Kauz. Bring' mir meinen Spenser!

Dominik. Gleich! (Geht zum Stuhl und will den Rock mitnehmen.)

Kauz. Nichts, den Rock laß da!

(Dominik geht ins Haus ab.)

Kauz (allein). Wenn so ein Dumrian was herausfallen ließ'! (Rollt den Rock sorgfältig zusammen.) 's steckt die Brieftaschen drin und in der Brieftaschen der Brief — wär' nicht übel!

Dritter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi. Voriger.

(Die Mädchen tragen alle große Rosenbuketts in der Hand.)

Mad. Storch. Ah, endlich einmal!

Rosalie, Sabine, Pepi. So spät? G'hört sich das?

Kauz (läßt den Rock auf den Stuhl fallen, neben welchem er stand). Meine Damen — Geschäftsüberhäufung — Pardon! Und in Hemdärmeln! Pardon! Dominik, mein Spenser — Pardon!

Mad. Storch. Genieren Sie sich nicht!

Kauz. Sie werden sich ennuyiert haben?

Mad. Storch. Wir haben uns indessen im Garten alles ang'sehn.

Kauz. Jetzt heißt's, das Versäumte nachholen.

Rosalie. Spielen wir was!

Kauz. Recht, mein Engel! Was wollen Sie spielen?

Sabine. Verstecken.

Kauz. Gut, spieln wir Verstecken, dazu is mein Garten wie gemacht. O, das ist ein schönes Spiel, man versteckt, man sucht sich, man findt sich — ja, ja spieln wir Verstecken.

Mad. Storch. Nein, das is nichts, Blindekuh is viel hübscher.

Kauz. Blindekuh is auch nicht schlecht. Wer ist die blinde Kuh?

Sabine. Dem Herrn von Haus gebührt das Vorrecht.

Kauz. Gut, nur g'schwind verbunden. (Zu Mad. Storch.) Madame, verwandeln Sie mich in den blinden Liebesgott.

Rosalie. Das wär ein Moment für einen Maler! Jetzt könnt' er den Amor im gestreiften Spenser malen.

Sabine (für sich). Den Witz hätt' ich auch noch z'samm'bracht.

Kauz (indem ihm die Augen verbunden werden). Nehmen Sie sich in acht, meine Damen! Die ich erwisch', lass' ich sobald nicht mehr aus. (Mit verbundenen Augen.) Also achtgeben, wir werden gleich eine haben! (Fängt an, nach den Mädchen zu haschen. Alle ziehen sich nach der Kulisse links, er verfolgt sie, plötzlich ziehen sich alle sehr schnell gegen den Hintergrund. Kauz vermutet sie noch immer links und geht haschend hinter die Kulisse ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Kauz.

Sabine. Jetzt sucht er uns dort!

Alle (lachen). Hahahaha!

Sabine. Still!

Mad. Storch. Wenn er nur nicht ins Bassin fällt.

Sabine. Die armen Goldfisch'! A paar hundert erdruckt er als wie nix.

Rosalie. Wißt's, was wir ihm tun? Verstecken wir ihm seinen Rock.

Sabine. Oder ziehen wir ihn einer Statue an.

Pepi. Hängen wir'n dort auf einen Baum.

Mad. Storch. Aber zuerst die Säck' durchsuchen, ob nichts drin is, was verdorben werden könnt'! (Die Mädchen durchsuchen die Taschen.)

Pepi. Ein ostindisches Schnupftuch!

Sabine. Das wird keinen Sprung kriegen, wenn der Rock vom Baum herunterfällt.

Rosalie. Eine Tabakdose!

Sabine (in der Seitentasche suchend). O je, die Brieftaschen!

Mad. Storch. Da gebt gut acht darauf!

Rosalie (zu Sabine, den Rock nehmend). Steck' sie indessen ein.

Sabine (die Brieftasche nehmend). Wo soll denn ich die großmächtige Brieftaschen — —?

Rosali, Pepi. Da kommt er!

Mad. Storch. G'schwind fort!

Rosalie, Sabine, Pepi. G'schwind fort!

(Alle laufen zur Seite rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Kauz allein. Dann Frau v. Erbsenstein.

Kauz (von der Seite links zurückkommend, mit verbundenen Augen haschend). Hätt' mir's nicht gedacht, daß die Mädln so schwer zu bekommen sind. Hab' eine! (Umfängt einen Baum.) Nein, das is wieder ein Baum! (Geht haschend nach dem Hintergrund.)

Fr. v. Erbsenstein (von links hinter dem Gitter kommend, noch von außen zu einem Bedienten, welcher sie begleitet). Der Wagen soll zurück ins Gasthaus fahren. (Der Bediente geht zurück, Frau v. Erbsenstein tritt zum Gittertor ein.)

Kauz (erhascht Frau v. Erbsenstein, in der Meinung, es sei eines von den Mädchen). Erwischt! Erwischt!

Fr. v. Erbsenstein (erschrocken). Was soll denn —?!

Kauz (triumphierend, noch mit verbundenen Augen). Meine Nièce —

Fr. v. Erbsenstein. Was treibt denn der Herr Onkel für Faxen?

Kauz (sehr verlegen). Ich spiele ein Gesellschaftsspiel.

Fr. v. Erbsenstein. Also haben Sie Gesellschaft?

Kauz. Nein! (Beiseite.) Gott sei Dank, sie sind nicht da. (Laut.) Ich bin allein, wie du siehst, mutterseelenallein, und spiel' Blindemäuserl.

Fr. v. Erbsenstein. Da tappen Sie so allein herum?

Kauz. Ich spiel' den ganzen Tag nichts als Blindemäusl. Aber wie kommt's denn, Nièce, daß du zu mir aufs Land heraus —? Das is dir schon ein paar Jahr' nicht eingefallen.

Fr. v. Erbsenstein. Na, es is hier sehr hübsch und der Schnoferl hat mir heut früh ein Billett geschrieben, worin er mich ersucht, hier mit ihm zusammenzutreffen; meine Gegenwart wäre äußerst notwendig, und da ich ohnedem noch eine Abrechnung mit ihm hab' —

Kauz. Der Schnoferl —? Hm — hm —! Das is ein Mißverständnis. — Der Schnoferl is nicht da, ich erwart' ihn auch gar nicht; dann hast du auch den Tag nicht gut gewählt, es is Donnerwetter in Anzug, du fürch'st dich davor, und auf'n Land schlagt's gar so leicht ein, solltest wirklich lieber so g'schwind als möglich in die Stadt zurück.

Fr. v. Erbsenstein. Ich muß doch erst hier im Garten ein wenig ausruhen!

Kauz. Hat zuwenig Schatten, der Garten, Frau Nièce; dein weißer Teint ging z'grund', geh lieber ins Zimmer hinein, aber ins vordere Zimmer, wo die schöne Aussicht is, da steht ein Kanapee. (Führt sie gegen das Haus.)

Fr. v. Erbsenstein. Der Herr Onkel is ja heut voller Aufmerksamkeit.

Kauz. Nicht mehr als Schuldigkeit.

Fr. v. Erbsenstein (für sich). Mir kommt die ganze Sach' nicht recht richtig vor. (Geht in das Haus ab. Kauz hat sie bis an die Türe begleitet und kommt zurück.)

Sechster Auftritt.

Kauz. Dann Gigl.

Kauz (allein). Lebensphilosophie, verlaß mich nicht! Was tu' ich jetzt mit die Madln? Ich muß schauen, daß sie nicht daherkommen. — Ich schwitz' vor Verlegenheit und jetzt auf einmal die kühle Luft! (Ruft gegen das Haus.) Dominik, mein Spenser! Er kommt nicht. — (Will den Rock vom Stuhle nehmen.) Wo ist denn mein Rock? — Den haben g'wiß die Mädln — wär' nicht übel! Da muß ich gleich! (Will rechts ab.)

Gigl (zum Gittertore eintretend). Grüß' Ihnen Gott, Herr v. Kauz!

Kauz (betroffen). Der Gigl!

Gigl. Wie lang soll ich denn dem Fiaker sagen, daß er warten soll?

Kauz. Wie kommst denn du her?

Gigl. Mit'n Fiaker.

Kauz (wie oben). Ich will wissen, wer dich auf die Idee gebracht hat —

Gigl. Weil's der Schnoferl so wollen hat.

Kauz. Der Schnoferl?

Gigl. Hat mir ein Billett geschrieben, worin er mich ersucht, hier mit ihm zusammenzutreffen; meine Gegenwart wäre äußerst notwendig!

Kauz (für sich). Ich weiß nimmer, bin ich Herr in meinem Hause oder der Schnoferl — ich muß'n fortbringen — halt, so geht's! (Zu Gigl.) Weißt du, was der Schnoferl für eine Absicht hat?

Gigl. Ja, er will hier mit mir zusammentreffen.

Kauz. Aber weißt du, warum?

Gigl. Das hat er mir nicht g'schrieben, also kann es nicht seine Absicht sein.

Kauz. Er will hier zwischen dir und meiner Nièce eine Versöhnung —

Gigl. Vor Versöhnung bin ich sicher, der beleidigte Stolz eines Weibes versöhnt sich nie; ich wollt', ich wär' ebenso sicher vor ihrer Rache, denn die Rache des Stolzes eines beleidigten Weibes ist fürchterlich.

Kauz. Das is es eben; sie is da!

(Man hört in der Szene rechts die Mädchen lachen.)

Gigl. Da lacht was in Ihrer Einsamkeit.

Kauz. Lachen? Ich hab' nichts g'hört, tumml' dich nur!

(Man hört wieder lachen.)

Gigl. Sie haben Gesellschaft?

Kauz. Was fallt dir ein! Es müßten nur Leut' in den Garten — es sind mehrere Ausgänge und Eingänge, die öfters offen — und da kommen einem öfters —

Siebenter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi. Vorige.

Die Mädchen. Ah, der Herr von Gigl hier?

Gigl. Aufzuwarten!

Die Mädchen. Das is scharmant!

Gigl. Muß aber gleich wieder fort!

Mad. Storch. Was fällt Ihnen ein!

Sabine (zu Rosalie). Nimm die Brieftaschen, ich kann mich nicht immer damit herumschleppen. (Gibt ihr die Brieftasche und tritt dann zu Gigl.) Nein, nein! Sie müssen da bleiben, wir lassen Ihnen nicht fort.

Rosalie (leise zu Gigl, ihn beiseite ziehend). Wenn ich Ihnen sag', daß jemand in der Näh' ist!

Gigl (hastig). Wer?

Rosalie (leise). Die Thekla!

Gigl (freudig). Is's möglich —? Wo?

Rosalie (leise). Der Schnoferl hat sie herausb'stellt, er hat ihr Aufschlüsse über ihre Familienangelegenheiten (macht die Pantomime des Stehlens) versprochen; sie will aber nicht eher her, bis der Schnoferl da is, sie wart't mit ihrer alten Mahm in einem Bauerngarten; und stecken S' derweil die Brieftaschen ein, ich hab s' von der Sabine — 's is wegen ein'm Spaß — ich hol' Ihnen die Thekla. (Eilt zum Gittertore ab.)

Gigl. O, Sie Engel! (Die Brieftasche einsteckend.)

Kauz. Gigl, verplausch' dich nicht, es is höchste Zeit, daß du gehst.

Gigl. Nein, jetzt is es höchste Zeit, daß ich bleib'.

Kauz. Fürchtest du denn nicht die Rache des Zornes eines —

Gigl. Nein, ich fürcht' nix, ich bin Mann, und wenn mir die Mädln hier alle beistehn, was kann mir die Erbsenstein tun?

Kauz (für sich). Da soll doch der Teufel —

Achter Auftritt.

Schnoferl. Vorige, ohne Rosalie.

Schnoferl (zum Gittertore eintretend). Schaut's, der Herr v. Kauz!

Alle. Der Schnoferl!

Schnoferl. Schaut's, da is er ja, mein lieber Freund Kauz, zugleich in einem buchstäblichen und in einem metaphorischen Rosengarten.

Kauz (verdrießlich). G'horsamer Diener, sehr verbunden.

Schnoferl. Schaut's, der Herr von Kauz!

Kauz (leise und ärgerlich zu Schnoferl). Sie haben mir meine Nièce und den Gigl herausg'schickt!

Schnoferl. Hab' ich Ihnen eine Freud' g'macht? Na mich freut's, mein lieber Herr von Kauz. Ich hab' zufällig g'hört, daß Sie heraußen sind. Denk' ich mir: machst ihm die Freud' und besuchst ihn, den Herrn von Kauz; da fallt mir ein, daß ich mit der Frau Nièce und mit'n Gigl Verschiedenes abzumachen hab', denk' ich mir, das sind Angehörige von Herrn von Kauz, der Herr von Kauz is gern im Kreis seiner Angehörigen, b'stellst ihm die Angehörigen alle heraus, dem Herrn von Kauz, na, mich g'freut's, mein lieber Herr von Kauz.

Kauz. Obligiert!

Schnoferl (zu den Frauenzimmern). Aber meine Scharmanteſten, Sie müssen dem Herrn von Kauz kurios eingeheizt haben.

Mad. Storch, Sabine, Pepi. Wieso?

Kauz. Die Damen haben mir den Rock versteckt.

Schnoferl. So?

Sabine. Jetzt heißt's suchen!

Kauz. Wo hab'n Sie meinen Rock?

Sabine. Das werden Sie erfahren, aber nur unter der Bedingung, daß Sie sich zuerst hutschen *) mit uns.

Kauz. Nein, zuerst muß ich —, ich kaprizier' mich auf mein'n Rock.

Sabine. Und wir kaprizieren uns aufs Hutschen.

Schnoferl (zu Kauz). Und da die Damen, was die Kaprizen anbelangt, hoch erhaben sind über uns, so werden Sie sich nicht muxen und sich einsetzen.

Kauz. Ja, wenn aber —

Schnoferl. Also, Herr von Kauz, einen kühnen Hupfer und einen sanften Niedersetzer, daß kein Strick reißt —

Kauz. Aber Sie Teufelsmensch, meine Nièce is ja da drin! (Aufs Haus deutend.)

Schnoferl. Die umgarn' ich mit einer Diskursverwicklung, daß sie unter zwei Stunden nicht —

Kauz. Schnoferl, wenn ich mich verlassen könnt'?

Schnoferl. Nur einsteigen nacheinand'! (Hilft ihm mit Dominik in die Schaukel.)

Kauz. Ich werd' schwindlig.

---

*) schaukeln.

Schnoferl. Üblichkeiten werden an diesem Orte verbeten.

Kauz. Das sag' ich aber gleich, nur zweimal hin und her, und dann erfahr' ich, wo Sie —

Pepi. Nur vorwärts einmal!

Schnoferl (nachdem Kauz vis-à-vis von Mad. Storch Platz genommen). Gigl, da is der Strick, du hutschst jetzt das edle Paar. — (Ab in das Haus.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Schnoferl.

(Gigl schaukelt.)

Kauz. Nur langsam, Gigl, langsam!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Schnoferl und Frau v. Erbsenstein treten rasch aus dem Hause heraus, Frau v. Erbsenstein lorgnettiert Kauz spöttisch, beiden sagen:

Zugleich. { **Frau v. Erbsenstein** / **Schnoferl** } Schaut's, der Herr von Kauz!

Kauz (für sich). Ich sink' in die Erd'!

Schnoferl (nähertretend). Kann nicht sein, Sie schweben in der Luft.

Kauz (leise zu Schnoferl). Sie Höllenschnoferl!

Schnoferl (leise zu Kauz, indem er ihm mit Dominik aus der Schaukel hilft). Sie war nicht abzuhalten, unter der Tür schon is sie mir unaufhaltsam entgegengestürzt!

Kauz. Das is ein eigener Spaß, Frau Nièce, du überraschst mich heut bei einem Konversationsspiel nach'm andern.

Fr. v. Erbsenstein. Nur wär' ich der Meinung, daß ein Mann, der so viel Phantasie besitzt, um mit sich selbst Blindemäusel zu spielen, beim Hutschen noch viel leichter Gesellschaft entbehren könnt'!

(Mad. Storch ist mittlerweile ebenfalls abgestiegen.)

Sabine (zu Schnoferl). Das is ja die Souperzerstörerin von gestern.

Pepi. Die Bissige —

Kauz (zu Fr. v. Erbsenstein). Mein Garten ist allen anständigen Personen geöffnet.

Fr. v. Erbsenstein. Und da Ihnen alle Personen anständig sind, so is es ein vollkommen öffentlicher Garten.

Kauz. Nièce, du verletzt'st mich! (Laut.) Und dann hab' ich früher im Garten herumg'schrien: „Wo is mein Rock?!" Mir is nämlich mein Gehrock verloren gegangen — und da sind diese Damen herbeigestürzt und haben mir gesagt, daß — daß —

Mad. Storch. Daß dort ein Rock auf einem Baum hängt.

Kauz. Das hat mir ohne Zweifel jemand zum Schabernack —

Mad. Storch (zu Kauz). Ist es gefällig, mit uns zu spazieren —

Fr. v. Erbsenstein (zu Kauz). Na, warum gehn S' denn nicht, Sie werden doch die Damen nicht warten lassen?

Kauz. Aber Nièce, du verletz'st mich — das is nicht schön von der Nièce, wenn einem die Nièce allweil verletzen tut.

(Geht verlegen schmollend ab, wo die Mädchen abgegangen sind.)

Elfter Auftritt.

Frau v. Erbsenstein. Gigl. Schnoferl.

Fr. v. Erbsenstein (gespannt zu Schnoferl). Darf ich jetzt bitten, mir in Kürze zu sagen, warum Sie mich hieher beschieden?

Schnoferl. Der eine Grund (auf Gigl deutend) steht hier, der andere kommt nach. In diesem großen Augenblick möcht' ich diese kleine Hand (ihre Hand nehmend) in diese etwas größere (Gigls Hand nehmend) legen.

Fr. v. Erbsenstein (die Hand zurückziehend). Mir scheint, Sie sind verrückt!

Schnoferl. Nicht zum Ehebund, nur zum Freundschaftsbund!

Fr. v. Erbsenstein. Beides ganz überflüssig.

Schnoferl. O tun Sie's! Es is so edel, wenn man seine Hand einem Menschen in die Hand legt, dem man s' von Rechts wegen ins Gesicht legen sollt'. (Macht die Pantomime des Ohrfeigengebens.)

Gigl (etwas sagen wollend). Gewiß —

Schnoferl (wie oben). Ich hab' Ihnen gestern noch um eine ganz andere Art Verzeihung für ihn gebeten, davon is heut keine Red' mehr.

Fr. v. Erbsenstein. Ich glaub's.

Schnoferl. Ich war gestern noch gegen 's Mädl, heut (gerührt) bin ich fürs Mädl, denn ich hab' Mitleiden mit'n Mädl, seit ich weiß, wer ihr Vater is. Aber mir liegt alles dran, daß wir alle in Güte und Freundschaft — daß Sie keinen Verschmach weder auf diesen Jüngling noch auf mich werfen *). Sie stehn ja auf'n Gigl nicht an.

Gigl (wie oben). Gewiß —

Schnoferl. In vielen Jahren, wenn Sie sich einmal die Liebenswürdigkeit ganz abg'wöhnt werden haben, kriegen Sie noch einen solchen, wie der Gigl is; aber bedenken Sie, das Mädl, die arme Närrin, wär' ja ein armer Narr, wenn man ihr den Gigl entreißt.

---

*) auf jemandem Verschmach werfen: jemandes verächtlich gedenken.

Fr. v. Erbsenstein. Ich steh' dem beiderseitigen Glück nicht im Weg.

Schnoferl. Na ja, aber wozu dieser kalte Groll!? Sie müssen ja den Gigl nicht verkennen, müssen ihn ja nicht als ein denkendes Wesen beurteilen.

Gigl (wie oben). Gewiß —

Schnoferl. Daß er Ihnen verschmäht, zeugt ja deutlich genug von einer Unpäßlichkeit der Verstandeskräfte; es is eine Heiserkeit des Gehirns, ein Katarrh der Vernunft und dann ist die Sach' eine Herzenssach' —

Fr. v. Erbsenstein. So? Und in Herzenssachen ist alles verzeihlich?

Schnoferl. Beinah!

Gigl (wie oben). Gewiß —

Schnoferl (leise zu Gigl). Halt's Maul! (Laut zu Frau v. Erbsenstein.) Die Anatomen schon lehren uns, daß das menschliche Herz Ohren hat*), und zwar verhältnismäßig sehr große Ohren, dadurch allein schon ist jede Eselei, wo das Herz im Spiel is, zur Vergebung qualifiziert.

Fr. v. Erbsenstein. Der Herr Schnoferl findt also das ganz leicht, wenn man beleidigt, gekränkt ist, zu vergeben. Haben Sie's schon versucht?

Schnoferl. O ja, ich hab' einmal einem Kater vergeben**), der hat mir drei Kanarienvögel g'fressen.

Fr. v. Erbsenstein. Jedes Gemüt is halt nicht so aus Versöhnungsstoff gewebt. Bei mir kommt alles hauptsächlich auf einen Fürsprecher an; wenn das aber ein Mensch ist, den man in gewissen Gesellschaften findet —

Schnoferl. Verzeihen Sie, ich bin ein ausgebreiteter Geschäftsmann, unsereins kommt mit allen Nuancen der Menschheit in Konflikt.

Fr. v. Erbsenstein (immer pikierter). Wenn aber der, der den Schuldigen auf Gaudee***) führt —,

Schnoferl. Lassen Sie sich dienen.

Fr. v. Erbsenstein (wie oben). Wenn der die Keckheit hat, sich zum Fürsprecher aufwerfen zu wollen —

Schnoferl. Erlauben Sie, daß ich Ihnen dien' —

Fr. v. Erbsenstein. Still, Sie haben ausgedient bei mir —

Schnoferl. Lassen Sie sich dienen!

Fr. v. Erbsenstein. Schweigen Sie!

Schnoferl (kleinlaut). Und ich dienet Ihnen so gern!

---

*) Die auricula cordis an jedem der Vorhöfe des Herzens. — **) „vergeben" heißt auch vergiften. — ***) Lustbarkeit (von gaudium).

Fr. v. Erbsenstein. Sie haben in meiner Achtung einen Purzler gemacht.

Gigl (wie oben). Gewiß —

Schnoferl (leise zu ihm). Halt's Maul!

Fr. v. Erbsenstein. Einen Purzler —

Schnoferl. Gnädige Frau — (für sich). Ich muß eine mildere Stimmung erwecken.

Fr. v. Erbsenstein (zu Gigl). Mit Ihnen habe ich noch ein paar Wort' zu sprechen, folgen Sie mir! (Geht ins Haus ab.)

Gigl (erschrocken, für sich). Ich fürcht' mich — aber ich muß ihr folgen, denn wenn ich unfolgsam wär', da wär's gar aus. (Folgt ihr nach.)

Schnoferl (allein). Diese himmlische Frau hat den höllischen Gusto, mir Pfeile ins Herz zu bohren, — na, laßt man ihr die Freud'! Überhaupt, 's is's Beste, man laßt ein'm jeden seine Freud', denn die Freuden der Menschen sind meistens so, daß es sich nicht auszahlt — wenn man ihnen neidig wär' drum.

Lied.

1.

„Meine Frau, dieser Engel," sagte einer, „die war,
Wie ich s' g'heirat't hab', schon über sechsundzwanz'g Jahr',
In dem Alter, da hätt' man doch glaub'n soll'n, sie wüßt',
Was die Lieb' is und wie man sich herzt, druckt und küßt.
Aber nein, sie hat mir's oft g'schwor'n nach der Hand,
Sie hat bis auf mich gar kein Mannsbild gekannt."
So a Glück is a Seltenheit jetzt bei der Zeit —
Na, laßt ma ein'm jeden sein' Freud'.

2.

's Madl tanzt mit ein'm Fremden, und weil s' zu freundlich war,
Führt s' der Liebhaber auf d' Seiten und gibt ihr a paar.
Er schimpft und sie flennt: „Glaubst, i könnt' so schlecht sein?"
Das rührt'n, er versöhnt sich, drauf kehrn s' nochmal ein.
Er b'sauft sich, fangt Streit an, und weil sie sich drein mischt,
Hat s' von d' Wichs, die er kriegt, ihr'n Teil auch erwischt.
So unterhalt'n alle Sonntäge sich die zwei Leut' —
Na, laßt ma ein'm jeden sein' Freud'.

3.

's hat ein Kapitalist, um zugrund' z'gehn bestimmt,
D' Passion, daß 'r auf all's, was 's gibt, Aktien nimmt.
So a Aktie tut sich nix, macht s' auch ein'n Fall,
's blaue Aug', das kriegt nur der Aktionär allemal.

Sein Freund warnt ihn: „Jetzt is der Zeitpunkt vor all'n,
Wo d' Aktien öfter als die klein'n Kinder fall'n."
„Laßt ma' ſ' fall'n," sagt er, „wer'n schon noch steig'n mit der Zeit."
Na, laßt ma ein'm jeden sein' Freud'.

4.

Ein Modeherr mit ein'm enorm faden G'sicht,
Von gar nix als Raſſepferd' und Hühnerhund' spricht.
Doch hat bei ihm nie einen Hund gesehn wer,
Denn den Hund, auf den er is, den zeigt er nit her.
Ein Raſſepferd is jed's für ihn, denn jedes Roß,
Wenn er's zahl'n soll, is ihm zu raß *); doch er tut groß.
Und glaubt fest, fürs Junge von ein'm Lord halt'n ihn d' Leut' —
Na, laßt ma ein'm jeden sein' Freud'.

5.

's wart't einer in ein'm Vorzimmer bei ein'm reichen Herrn
Auf die Gnad', daß er einmal wird vorg'laſſen wer'n.
Nach drei Wochen kommt d' Reih' an ihn und er darf's wag'n,
In Demut seine Bitt' um ein Dienſtl vorz'trag'n
Man hört ihn in Gnaden und antwort't ihm dann:
„Wir woll'n sehn, was sich tun läßt. Adieu, lieber Mann!"
Der jubelt jetzt froh: „Ich hab' mein Glück gemacht heut!"
Na, laßt ma ein'm jeden sein' Freud'. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla. Roſalie.

Thekla (tritt, von Roſalien geführt, zum Gittertore ein). Ich hab' eine Bangigkeit in mir, ich trau' mich gar nicht herein.

Roſalie. Courage! Warten S' einen Augenblick, mir scheint, sie sind dort. (Nach rechts in die Szene sehend.) Ich bring' Ihnen den Schnoferl, oder wenn ich den nicht find', jemand andern, der — (Eilt rechts ab.)

Thekla (ihr nachrufend). O nein, nur niemand andern als den Schnoferl.

Dreizehnter Auftritt.

Thekla (allein).

Thekla. Der gute Mensch nimmt sich meiner so herzlich an, und er hat mir wichtige Aufſchlüſſe verſprochen. Sollt' er etwa gar ein Mittel gefunden haben, die Rechtfertigung meines Vaters — —?! — O Gott, ich trau' mich gar nicht zu hoffen auf so ein Glück.

*) ranzig; „zu raß" (etwa wie „zu sauer"): zu teuer.

Vierzehnter Auftritt.

Gigl, dann Schnoferl, dann Frau v. Erbsenstein. Die Vorige.

Gigl (eilig aus dem Haus kommend). Unglückliche, du rennst in dein Verderben, die Furie is da!

Thekla (erschrocken). Wer?

Gigl. Laufen wir auf und davon, das is das Gescheiteste. Zu spät, da is sie!

Schnoferl (eilig aus dem Hause kommend). Sie ist in der schrecklichsten Stimmung, aber ich schütz' Ihnen gegen den ersten Anfall ihrer Wut.

Thekla. Himmel, was wird —

Fr. v. Erbsenstein (zu Thekla). Mamsell, ich hab' mich in der Aufwallung des Zornes zu Äußerungen hinreißen lassen, die ich von ganzem Herzen bereue.

Thekla (Frau v. Erbsenstein die Hand küssen wollend, was diese jedoch nicht geschehen läßt). Gnädige Frau!

Schnoferl (ganz verblüfft). Gigl!

Gigl (ebenso). Schnoferl!

Fr. v. Erbsenstein (zu Thekla). Ich hab' mich genau um Sie erkundigt und gesehen, wie sehr ich Ihnen unrecht getan. Lassen Sie mich jetzt, um es gut zu machen, Ihre aufrichtigste Freundin, Ihre eifrigste Beschützerin sein. (Schließt sie in ihre Arme.)

Schnoferl (für sich). Ha, das Weib ist ein Stern erster Größe, und ich Stockfisch hab' sie einer kleinlichen Rachsucht fähig gehalten, die mit ihr einen Kontrast bildet, wie der Olymp mit'n Naschmarkt*)! (Zur Frau v. Erbsenstein.) Heraus muß es jetzt, gnädige Frau, was seit, ich weiß gar nicht, wieviel Jahren, in mir wogt: Sie sind das Götzenbild im heiligen Hain meiner Gefühle, Sie sind das Omlett**), was ich unsichtbar um den Hals getragen und so mich stärkte in jeglicher Gefahr!

Fr. v. Erbsenstein (welche bisher immer mit Thekla gesprochen). Zu was strapazieren Sie sich da! Arrangieren S' lieber wo eine Abendunterhaltung!

Schnoferl (niedergedonnert, für sich). Die vermudelt***) mich schön!

Gigl. Thekla, liebe Thekla!

Fr. v. Erbsenstein (zu Thekla). Erzählen Sie weiter!

Thekla. So hab' ich also meinen Vater an dem verhängnisvollen Abend besucht. Auf einmal sagt er: „Ich hab' was vergessen in die Schreibstube, ich komm' gleich wieder zurück", und geht fort. Nach einer Viertelstund' kommt er wieder, toten-

*) Obstmarkt in Wien. — **) Wortspiel zwischen Amulett und Omelette. — ***) zerknittern, heruntermachen.

blaß, und sinkt mit den Worten: „Thekla, ich bin verloren!“ in einen Sessel. Wie er sich erholt hat, sagt er: „Die Kassa vom Herrn von Kauz ist erbrochen und ausgeraubt. Auf niemand kann der Verdacht kommen als auf mich. Man wird mich einziehen, ich komm' in Untersuchung und hab' nichts, was mich rechtfertigen kann. Mir bleibt kein Ausweg als Flucht!“ Auf das is er fort und erst nach einiger Zeit hat er mir geschrieben, unter welchem Namen und wo er verborgen lebt — wie er lebt, das können Sie sich denken, denn er hat nichts als das Wenige, was ich ihm schicken kann.

Fr. v. Erbsenstein. Armes Kind!

Schnoferl (gerührt, zur Frau v. Erbsenstein). Hab' ich mich nicht für ein gutes Geschöpf interessiert? Ich bin so fest überzeugt, daß ihr Vater unschuldig is.

Fr. v. Erbsenstein. Wie aber der Welt es beweisen?

Gigl. Ich brauche keine Welt, ich heirate sie, und wenn auch ihr Vater nicht unschuldig wär'! Ihr Vater is ja majorenn und kann folglich schnipfen *), was er will.

Fr. v. Erbsenstein. Sie reden wieder in den Tag hinein.

Gigl. Wenn auch der Vater lange Finger hat, was geht das die Hand der Tochter an?

Thekla. Der Herr Schnoferl hat mir versprochen, heut wichtige Entdeckungen —

Fr. v. Erbsenstein (zu Schnoferl). Haben Sie was getan in der Sach'? Das könnt' Ihnen wieder heben in meiner Freundschaft.

Schnoferl. Ich war heut vormittag bei dem Mann, der Näheres um die Sache wissen muß, bin aber zu spät gekommen. Ein ältlicher Mann war heut in der Früh' dort, hat zwei Stunden mit ihm gesprochen; auf das is er abg'reist, kein Mensch weiß, wohin!

Fr. v. Erbsenstein (Schnoferl verächtlich messend). Also zu spät gekommen? Natürlich, früher hat halt der ausgebreitete Geschäftsmann wichtigere Sachen zu tun gehabt. Adieu, Herr Schnoferl, das war Ihr Gnadenstoß! (Zu Thekla.) Kommen Sie mit mir, meine Liebe. (Zu Gigl.) Gigl, schaun S', daß mein Wagen vorfahrt. (Zu Thekla im Abgehen.) Wir werden schon Leute finden, die sich um Ihre Sache tätiger annehmen sollen. (Mit Thekla ins Haus ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Schnoferl. Gigl.

Schnoferl (ganz niedergeschmettert). Ah, wie diese Frau mich in den Schlamm der Vernichtung schleudert und umtritt auf mir

*) stehlen.

— das is arg. Da is ja jedes Wort ein moralischer Vitriol, mein Inneres zerfällt wie Zunder, ich trag' meine Seel' im Schnupftüchel hinaus. So verkannt zu werden, ich, der ich alles so gern in Güte ausgleichen möcht', der ich gegen die ganze Welt so dienstwillig, so hilfleistig bin —

Gigl (für sich). Sie fahrt mit der Erbsenstein und ich mit'n Fiaker, da fahr' ich alle Augenblick' vor und kokettier' hinein in'n Wagen — (Zu Schnoferl.) Du, Schnoferl, da nimm die Brieftaschen, ich hab' s' von der Rosalie zum Aufheben; eigentlich g'hört s', glaub' ich, der Sabine. (Gibt sie ihm.)

Schnoferl. Die Brieftaschen der Sabin'?

Gigl. Na ja, verstehst denn nicht Deutsch, jetzt muß ich wegen die Wägen schaun. (Geht durchs Gittertor ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Schnoferl allein.

Schnoferl (die Brieftasche besehend). Die Brieftaschen is von der Sabin'? — Das is doch keine Damenportifölie, diese Brieftaschen is offenbar männlichen Geschlechts. — Hm — wie kommt sie dazu? — Eigentlich geht's mich nichts an. — (Öffnet die Brieftasche.) Aber den Namen des Eigentümers möcht' ich vor allem — (Die Papiere durchblätternd.) Ah, da is ein offener Brief —, da werden wir die Adress' —. (Liest.) „An Herrn Kä — Käfer" — Is es möglich? „An Herrn Käfer"? Und die Unterschrift? (Entfaltet den Brief.) Keine da. — Macht nix, da muß die Sabin' Auskunft wissen. — Was steht denn im Brief? — (Liest murmelnd den Brief.) Was? — — Was wäre das?! — — Teufel hinein! — Triumph! Triumph! Gigl! Mamsell Thekla! Frau von Erbsenstein! Triumph! Mamsell Gigl! Mussi*) Thekla! Triumph!

Siebzehnter Auftritt.

Voriger. Frau v. Erbsenstein. Gigl. Thekla.

Gigl (durchs Gittertor zurückkommend). Die Wagen sind bestellt.

Schnoferl. Triumph! Schrei Triumph, Gigl, ich bitt' dich!

Gigl (schreit). Triumph! — Aber du, wegen was denn?

Fr. v. Erbsenstein (mit Thekla aus dem Hause). Was is denn g'schehn?

Schnoferl. Gnädige Frau! Mamsell Thekla, ich bitt' Sie um alles in der Welt, schreien Sie Triumph! Aber aus vollem Hals, Sie haben gar nix zu tun als Triumph zu schreien, all's andere hab' ich schon getan.

Fr. v. Erbsenstein. Werden S' jetzt g'scheit werden oder nicht?

*) Musje.

Schnoferl (zu Thekla). Die Ehre Ihres Vaters ist gerettet!

Thekla. Wär's möglich?!

Schnoferl. Ich hab' einen Brief entdeckt, der seine Unschuld sonnenklar beweist. Hören Sie nur! (Liest.) „Lieber Käfer! Heut muß noch die Sach' geschehen, ich bin auf ein paar Tage aufs Land, um jede Idee von mir abzulenken. Der alte Stimmer geht täglich um sieben Uhr aus der Schreibstube, halb acht Uhr ist also die beste Stund'. Die Schlüssel zur Vortür und Zimmer hast du, du brichst die Kassa auf, wie verabredet, bringst mir heute noch den Inhalt derselben, nachdem du dir deine Belohnung per zweihundert Dukaten abgezogen, und die Komödie is in Ordnung." — Das is ein Einbruch durch die dritte Hand und er nennt das eine Komödie!

Fr. v. Erbsenstein. Ja, von wem ist denn der Brief?

Schnoferl. Keine Unterschrift, aber wir kommen schon drauf. Offenbar is der Käfer der Helfershelfer und der, der den Brief geschrieben hat, is der Täter.

Fr. v. Erbsenstein (einen Blick auf den Brief werfend, welchen Schnoferl noch in Händen hat). Wenn man nur die Schrift erkennen könnt'! — (Heftig erschreckend, beiseite.) Um Gottes willen, das is mein'm Onkel seine Schrift —

Schnoferl (welcher gegen Thekla gewendet war, sich zu Frau v. Erbsenstein kehrend). Was sagen Sie?

Fr. v. Erbsenstein (sich zu fassen suchend). Nichts, ich — kenn' die Schrift nicht —

Schnoferl. Na freilich, wie sollen Euer Gnaden einem jeden Halunken seine Schrift kennen, ich kenn' s' auch nicht! Aber nur Geduld, wir kommen schon auf den Grund.

Achtzehnter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Pepi. Sabine. Kauz. Vorige.

Kauz (tritt mit den Frauenzimmern zankend von der Seite rechts auf). Erlauben Sie mir, das is keine Sach', um einen Spaß z' machen.

Mad. Storch, Pepi, Rosalie. So sein Sie nur nicht so kindisch!

Kauz. Was, kindisch? Eine Brieftasche is kein Gegenstand zu einem Jux.

Sabine. Sie werden Ihre Brieftasche gleich wieder kriegen.

Schnoferl (für sich). Ihm g'hört die Brieftaschen? — Ha, Stearin- — Milly *)- — Apollo **)licht, was mir aufgeht!

Sabine (zu Kauz). Wie ich Ihnen sag', ich hab s' der Rosalie 'geben.

*) u. **) Kerzenmarken.

Kauz. Und die Rosalie?

Rosalie. Ich hab s' dem Herrn von Gigl gegeben.

Kauz. Also, Gigl, heraus damit!

Gigl. Ich hab' s' dem Schnoferl aufz'heben 'geb'n.

Kauz (erschreckend). Dem Schnoferl? (Mit erzwungener Fassung.) Herr Schnoferl, hab'n S' die Güte, meine Brieftaschen —

Schnoferl. Gleich, gleich, 's pressiert ja nicht. Wissen Sie, Herr von Kauz, daß Ihr Landhaus wirklich eine scharmante Lage hat?

Kauz (sehr unruhig). Ja, ja, aber —

Schnoferl. Diese herrliche Luft, mitten im Sommer so kühl, gar nicht schwül, ich begreif' nicht, warum Sie so schwitzen?

Kauz (seine Unruhe verbergen wollend). Begreif's selbst nicht —, aber geben Sie jetzt —

Schnoferl. Sehen Sie, wohl verwahrt!

Kauz (ihn beiseite ziehend). Herr Schnoferl!

Schnoferl (leise zu ihm, indem er ihm den Brief zeigt). Die Handschrift ist Ihnen ohne Zweifel bekannt?

Kauz (ganz kleinlaut). Herr Schnoferl, Sie werden doch nicht —

Schnoferl (leise, ihn stark fixierend). Sie haben sich durch die dritte Hand selbst beraubt, um einen Vorwand zu haben, sich arm zu stellen und Ihren Seitenverwandten den Erbschaftsanteil nur zizerlweis *) hinauszuzahlen.

Kauz (leise zu Schnoferl). Eine unglückliche Spekulation!

Schnoferl (wie oben). Schaut's, der Herr von Kauz! (Laut.) Mir sehr angenehm, daß Zeugen vorhanden sind, Zeugen, die die Sach' gewiß in alle Weltgegenden verbreiten werden.

Kauz (leise bittend). Schnoferl!

Schnoferl (laut). Der Vater von diesem armen Mädl hier war unschuldig in Verdacht, seine Ehre is unbefleckt wie der Tag, niemand kann daran zweifeln, denn der Herr von Kauz is gar nicht bestohlen worden.

Thekla. Ich bin überglücklich!

Gigl. Thekla!

Fr. v. Erbsenstein (in größter Angst leise zu Schnoferl): Ums Himmels willen tun S' unserm Haus die Schand' nicht an — ich bin seine Nichte!

Schnoferl (leise zu Frau v. Erbsenstein). Gerechtigkeit is das erste, strenge Gerechtigkeit! (Laut.) Das Geld nämlich hat der Herr von Kauz —

Kauz (in Desperation, leise zu Schnoferl). Wollen Sie mich unglücklich machen?

Schnoferl. Das Geld hat der Herr von Kauz nur verlegt.

*) in kleinen Portionen.

Alle. Verlegt?

Schnoferl. Sehn Sie, an seinem verlegnen G'sicht sieht man's, daß das Ganze nur verlegt war. Soeben hat er mir angezeigt, daß er in dieser Brieftaschen alles wiedergefunden. (Zu Kauz, ihm die Brieftasche gebend, nachdem er vorher den Brief herausgenommen.) Da haben Sie's. (Leise.) Den Brief behalt' ich aber noch!

Sabine. Kurios, wir haben sie doch durchsucht —

Schnoferl. Ja, es muß ganz ein verborgenes Fach sein —

Kauz. Ich fang' an, Atem zu schöpfen, aber noch nicht recht.

Fr. v. Erbsenstein (leise zu Schnoferl). Sie sind ein Engel!

Schnoferl (leise zu Kauz). Jetzt kommen aber erst die Bedingungen, unter denen ich schweigen und Ihnen auch den Brief zurückgeben will. (Laut.) Schön, Herr von Kauz, schön, das macht Ihnen Ehre. (Sich zu den andern wendend.) Der Herr von Kauz versichert mir soeben, daß er seinen Seitenverwandten ihren ganzen Erbschaftsanteil sogleich, samt sechsprozentigen Interessen für die Zeit, als das Geld verlegt war, herauszahlen wird. Mir zahlt er ebenfalls meine dreitausend Gulden, na, das versteht sich von selbst; übrigens das ist alles nur Schuldigkeit! Jetzt aber erst das Edle —

Kauz (beiseite). Was denn noch?

Schnoferl (laut zu allen). Der Tochter des Mannes, der unschuldig im Verdacht war, schenkt er zehntausend Gulden zur Aussteuer.

Kauz (beiseite). Verdammt!

Schnoferl (wie oben). Ihrem Vater aber, der am meisten bei der G'schicht' gelitten, fünfzehntausend Gulden als Entschädigung für ausgestandenes Ungemach.

Kauz (wie oben). Verfluchter Kerl!

Schnoferl (wie oben). Das is schön, Herr von Kauz, wirklich schön, und extra noch —

Kauz (leise zu Schnoferl). Ja, ist's denn noch nicht genug?

Schnoferl (wie oben). Extra noch, weil sich die Sach' so glücklich ausgestaltet hat, schenkt er zehntausend Gulden an die Armen.

Kauz (desperat, leise zu Schnoferl). Mensch, Hyäne, du ruinierst mich!

Schnoferl (Kauz umarmend). Edler Mann, du rührst mich! (Zu den Anwesenden.) Das is großartig; er sagt, zehntausend Gulden sind zu wenig, er will durchaus zwölftausend Gulden an die Armen geben.

Kauz (für sich). Ich fahr' aus der Haut! (Leise zu Schnoferl.) Satansschnoferl, ausgezeichneter Folterknecht von der Seelentortur!

Schnoferl (zu Kauz, leise). Wie S' ein Wort reden, sag' ich: fünfzehntausend Gulden; ich hab' Ihnen ja in der Hand. (Zeigt

den Brief, laut.) Über alles dieses wird der Herr von Kauz noch in dieser Stund' mir die nötigen Dokumente ausstellen. (Leise zu Kauz.) Dann kriegen S' Ihren Brief.

Sabine. Ich bin neugierig, weil der Herr von Kauz heut seinen großmütigen Tag hat, wie er sich bei seine Freundinnen einstellen wird.

(Die Mädchen und Mad. Storch nähern sich.)

Kauz (sehr ärgerlich). Gehn Sie zum —! Ihr seid's schuld an allem!

Die Mädchen und **Mad. Storch.** Was!?

Rosalie, Sabine. Was wäre das?!

Mad. Storch (böse zu Kauz). So eine Aufnahme sind wir nicht g'wohnt. Kommt's, Mädln!

Sabine. Wir verbieten uns aber alle ferneren Besuche.

Mad. Storch und **die Mädchen** (im Abgehen). Schaut's den impertinenten Menschen an! (Durch das Gittertor ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Mad. Storch und den Mädchen.

Fr. v. Erbsenstein. Lieber Schnoferl, wie soll ich Sie für Ihr schonendes Benehmen lohnen?

Schnoferl. Durch einen gnädigen Blick, wenn S' einen bei der Hand haben.

Fr. v. Erbsenstein. Ich hab' einen, wie ich glaub', Ihnen angenehmeren Lohn bei der Hand, — die Hand selbst, wenn Sie s' wollen!

Schnoferl (aufs höchste überrascht). Ja, ist das Ihr Ernst?

Fr. v. Erbsenstein. Mein völliger Ernst!

Schnoferl (in Ekstase). Ha, so zerschmettert, ihr Knieschreiben! Stürz' nieder, Winkelagent! So eine Seligkeit kann der Mensch nicht als so *) stehender ertragen! (Stürzt der Frau v. Erbsenstein zu Füßen und küßt ihr die Hand.)

Kauz (grimmig, beiseite). Jetzt kommt der Kerl noch in meine Familie hinein!

Schnoferl (aufstehend). Also hier (auf Thekla und Gigl zeigend) steht ein glückliches Paar; hier (auf sich und Frau v. Erbsenstein zeigend) ein gar glückliches; und Sie, Herr von Kauz, suchen sich unter den Sprichwörtern: „Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht", oder „Tue recht und scheue niemand", oder „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt dennoch an die Sonnen", oder „Ehrlich währt am längsten" — unter diesen Sprichwörtern suchen Sie sich das passendste als Moral heraus!

Ende.

*) richtiger: als a.

Einen Jux will er sich machen.

Posse mit Gesang in vier Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

Im „Jux" hat uns Nestroy eine richtige Faschingsposse beschert, ohne tiefere Anlage, aber von köstlichem Humor erfüllt.

Es ist diesmal eine Originalarbeit des Dichters, die im Fasching von 1842 (10. März) ihre Uraufführung erlebte und bis heute ihre Wirkung bewahrt hat.

Am liebevollsten hat der Dichter die Figur des philosophierenden Kommis „Weinberl" behandelt, eine Rolle, die er für seine Eigenart geformt und auch in unnachahmlicher Weise gespielt hat.

Andere Figuren des Stückes sind nur Gestalten der älteren und ältesten Wiener Posse, denen das große Talent des Dichters Lebenswahrheit und Interesse eingehaucht hat. Hierher gehören der „Christopherl", an Henslers Thaddädl und Schildknappen erinnernd, der alte Vormund, der sich der Heirat des Mündels widersetzte, und die stets schnupfende Schwägerin.

Ausgezeichnet und dabei mit wenigen Strichen skizziert, ist der Hausknecht Melchior geraten, mit seiner ständigen Phrase ein wenig an den Habakuk aus Raimunds „Alpenkönig" erinnernd; er war so recht für die behagliche Komik eines Wenzel Scholz berechnet.

Die Handlung der Posse ist trotz der tollen Verwicklungen von seltener Einfachheit und Geschlossenheit. Nach der trefflichen Exposition des ersten Aktes setzt der „Jux" der beiden Helden ein, und nach mannigfacher Gefahr und tausend Ängsten wendet sich dann am Schlusse alles zum Guten, ja, der unerlaubte Urlaub, den sich Weinberl und Christopherl nehmen, ermöglicht es den

beiden, einen Einbruch im Hause ihres Chefs zu entdecken, in dessen Augen sie nun als die treuesten Diener erscheinen. Gar manche Szenen ließen sich von älteren Vorbildern ableiten, die Nestroy zweifellos bekannt waren. So die köstliche Wirtshausszene, wo Schikaneder in seinem „Tyrolerwastl" und Schildbach in seinen „Dienstboten in Wien" vorgebaut hatten. Doch lassen sich diese einst bejubelten Szenen an Komik und Anschaulichkeit mit denen des „Jux" in keiner Weise vergleichen.

Einen Jux will er sich machen.

Personen.

Zangler, Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt.
Marie, dessen Nichte und Mündel.
Weinberl*), Handlungsdiener } bei Zangler.
Christopherl, Lehrjung' } bei Zangler.
Kraps, Hausknecht } bei Zangler.
Frau Gertrud, Wirtschafterin } bei Zangler.
Melchior, ein vazierender Hausknecht.
August Sonders.
Hupfer, ein Schneidermeister.
Madame Knorr, Modewarenhändlerin in der Hauptstadt.
Frau von Fischer, Witwe.
Fräulein Blumenblatt, Zanglers Schwägerin.
Brunninger, Kaufmann.
Philippine, Putzmacherin.
Lisette, Stubenmädchen bei Fräulein Blumenblatt.
Ein Hausmeister.
Ein Lohnkutscher.
Ein Wächter.
Rab, ein Gauner.
Erster } Kellner.
Zweiter } Kellner.

Die Handlung spielt im ersten Aufzug in Zanglers Wohnung in einer kleinen Stadt, dann in der nahegelegenen Hauptstadt, gegen Schluß wieder bei Zangler.

Erster Aufzug.

Zimmer in Zanglers Hause; die allgemeine Eingangstüre ist im Prospekt, jedoch gegen die rechte Seite; links am Prospekt ein ziemlich breiter Ofenschirm, rechts und links eine Seitentüre, zu beiden Seiten Tisch und Stuhl.

Erster Auftritt.

Zangler. Sonders.

Zangler. Ich habe Ihnen jetzt ein für allemal g'sagt —
Sonders. Und ich Ihnen ein für allemal erklärt —
Zangler. Daß Sie meine Nichte und Mündel nicht kriegen.
Sonders. Daß Marie die Meine werden muß.

*) Spitzname für einen Kommis in den Spezereiläden; bedeutet auch einen, der, obgleich schuldig, zur Rede gestellt, so tut, als ob er von nichts wüßte.

Zangler. Das werd' ich zu verhindern wissen.

Sonders. Schwerlich so sicher, als ich es durchzusetzen weiß.

Zangler. Kecker Jüngling!

Sonders. Hartherziger Mann! Was haben Sie gegen mich? Meine Tante in Brüssel ist reich.

Zangler. Gratulier'.

Sonders. Ich werde sie beerben.

Zangler. Aber wann?

Sonders. Sonderbare Frage; nach ihrem Tode.

Zangler. Und bis wann wird sie sterben? Aha, da stockt die Antwort. So eine Tant' in Brüssel kann leben, solang sie will.

Sonders. Das wünsch' ich ihr vom Herzen, denn ich weiß, daß sie auch bei Lebzeiten reichlich zu meinem Glücke beitragen wird.

Zangler. Reichlich beitragen — wieviel ist das in Brüssel? Reichlich beitragen is hier das unbestimmteste Zahlwort, was es gibt, und in unbestimmten Zahlen schließ' ich kein Geschäft, und kurz und gut, ins Ausland lass' ich meine Mündel schon durchaus nicht heiraten.

Sonders. So heirate ich sie und bleibe hier.

Zangler. Und derweil schnappt dort ein anderer die Erbschaft weg, das wär' erst gar das Wahre. Mit einem Wort, g'horsamer Diener! Plagen Sie sich auch nicht zu sehr mit unnötigem Herumspekuliern um mein Haus, meine Nichte ist heute früh an den Ort ihrer Bestimmung abgereist.

Sonders. Wie, Marie fort —?!

Zangler. Ja, nach Dingsda — logiert in der ungenannten Gassen, Numero so und so viel, im beliebigen Stock, rechts bei der zug'sperrten Türe, da können S' anläuten so oft S' wollen, hineinlassen wer'n S' Ihnen aber nicht.

Zweiter Auftritt.

Gertrud. Die Vorigen.

Gertrud (tritt zur Mitte ein). Das geht gut, der neue Hausknecht is noch nicht da, und der alte sagt, er will nix mehr tun.

Zangler. Was is denn?

Gertrud. Die Koffer müssen ja vom Boden heruntergetragen werden, wenn die Mamsell Marie schon übermorgen in die Stadt zu Fräulein Blumenblatt soll.

Zangler (verlegen und ärgerlich). Es ist — Sie hat — geh' Sie zum Teufel —

Sonders. Also übermorgen erst? In die Stadt zu Fräulein Blumenblatt? Gehorsamer Diener. (Geht zur Mitteltüre.)

Zangler. He, mein Herr — das wird Ihnen nix nutzen, daß — der Aufenthalt meiner — mit einem Wort —

Sonders (schon in der Türe). Gehorsamer Diener! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sonders.

Zangler (sehr aufgebracht). Da hab'n wir's — jetzt weiß er — daß sie noch da is und wo sie hinkommt, ich wollt', die Frau Gertrud wär' —

Gertrud. Was hab' ich denn getan?

Zangler. Nichts hat Sie getan, g'redt hat Sie. Das is, was die Weiber immer tun und nie tun sollten. Zur Unzeit hat Sie g'redt. Man sollt' gar nicht glauben, daß eine so überreife Person so unzeitig *) reden könnt'.

Gertrud. I hab' aber nit g'wußt —

Zangler. Daß das der Liebhaber von meiner Mündel is. Aber jetzt weiß Sie's, weiß, daß ich morgen in aller Früh' in die Stadt fahr', weiß, daß Sie jetzt mit hundertfacher Vorsicht über die Marie wachen muß. Wo ist die Marie?

Gertrud. Im Garten bei den Bienen.

Zangler. Da halt't sie sich immer auf, ich glaub' bloß deswegen, weil die Bienen schwärmen. Soll sich ein Beispiel nehmen, das sind nur Tiere und schwärmen auf eine so nützliche Weise, und Frauenzimmer, die sich einbilden, halbete Engel zu sein, haben eine so hirnlose Schwärmerei in sich. Sie soll heraufgehen, es fangt an dunkel zu werden. Und der Herr Weinberl und der Christoph sollen auch heraufkommen, wenn sie's G'wölb zug'sperrt hab'n. Und meine Schützenuniform bring' Sie mir herein, der Kasten wird offen sein.

Gertrud. Gleich, Herr von Zangler, gleich. (Zur Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

Zangler. Dann Kraps.

Zangler (allein). 's ist zum Todärgern. Heut großes Quartalsouper der Schützengesellschaft, und der Schneider laßt mich sitzen. Ich als diesjähriger Schützenkönig muß in der alten Uniform erscheinen. O Schneider, Schneider! Wann werdt's ihr in eurer Sphäre bleiben und euch bloß aufs Kleidermachen und nicht aufs Maulmachen verlegen, dreimal hab' ich schon g'schickt und —

Kraps (zur Mitte eintretend, bringt einen dreieckigen Hut und Hirschfänger mit Gehänge). Es war wieder umsonst. Da ist der neue

*) unreif.

Hut und der neue Hirschfänger; aber der Schützenfrack wird nit fertig, hat noch keine Knöpf' und kein Futter — wann S' 'n so anlegen woll'n —

Zangler. Ich werd' doch kein'n Frack ohne Futter anlegen —

Kraps (für sich, indem er Hut und Hirschfänger auf den Tisch links legt). Ich glaub', wann er den Rock zu der Fresserei anlegt, wird Futter g'nug hineinkommen. (Laut.) Jetzt bitt' ich um mein'n Lohn und um a Trinkgeld.

Zangler. Was, Trinkgeld?

Kraps. Ich hab' heut vor vierzehn Tagen aufg'sagt, aber um achte in der Früh, Sie haben mich jetzt also elf Stunden über die Zeit mißbraucht.

Zangler (gibt ihm Geld). Da hat Er. Übrigens irr' Er sich nicht, ich hab' Ihm aufg'sagt, nicht Er mir.

Kraps. Kann sein. Ich hab' aber z'erst durch Nachlässigkeit und Unwillen zu erkennen geb'n, daß mir der Dienst nit mehr g'fallt; daß Sie dann g'sagt hab'n, ich kann mich in vierzehn Tagen zum Teufel schern, das war nur eine natürliche Folge davon.

Zangler. Pack' Er sich, ich bin froh, daß ich Ihn los hab', ich hab' Ihn nur kurze Zeit g'habt, aber — ich will nicht sagen, was ich mir denk', aber —

Kraps. No, sein S' so gut.

Zangler. Er ist ein ganz unverläßlicher Mensch, und —

Kraps. O, sehr verläßlich, ich verlass' alle drei Wochen meinen Dienst, das kann ich durch viele Zeugnisse beweisen; empfehl' mich gehorsamst — ich bleib' nicht gern lang an einem Ort. (Mitte ab.)

Zangler (allein). Der wird schon noch an einen Ort kommen, wo er lang bleiben muß, das prophezei' ich ihm.

Fünfter Auftritt.

Zangler. Gertrud.

Gertrud (zur Mitte eintretend). Das is das Schützenkönigg'wand. (Legt einen grünen bordierten Rock, einen Hut und Hirschfänger auf den Tisch rechts.)

Zangler (unwillig). Auf meine Mündel soll Sie Obacht geben, hab' ich g'sagt.

Gertrud. No ja, Sie haben aber auch befohlen —

Zangler. Daß Sie der Marie nicht ein'n Schritt von der Seiten geht. Hirschfänger und Hut war unnötig, ich hab' einen neuen.

Gertrud. No, so will ich den wieder — (Will zum Tisch, um Hirschfänger und Hut wieder fortzutragen.)

Zangler (heftig). Zu der Marie soll Sie schaun, hab' ich g'sagt.

Gertrud (erschrocken zurückweichend). Nein, man weiß wirklich nit, wo ein'm der Kopf steht. (Im Abgehen.) Jetzt hätt' ich bald vergessen — (Zu Zangler.) Der neue Hausknecht is da —

Zangler. Soll hereinkommen —

(Gertrud zur Mitte ab.)

Zangler (allein). Nichts als Odiosa, Geschäfte, Unwesen im Hauswesen, umgeben von albernen Wesen, bin wirklich ein geplagtes Wesen. (Es wird an der Türe geklopft.) Herein!

Sechster Auftritt.

Zangler. Melchior.

Melchior (schüchtern eintretend zur Mitte). Ich bitt', sein Euer Gnaden der Gewürzkramer?

Zangler. Eins zuwenig, 's andere zuviel, ich bin nicht Euer Gnaden, sondern nur Herr Zangler, ich bin aber kein Kramer, sondern vermischter Warenhändler.

Melchior. Ich hab' g'hört, daß der Herr vermischte Warenhändler einen Hausknecht g'habt hab'n, der ein reiner Lump war.

Zangler. Ich hab' ihn fortgejagt.

Melchior. Und da hab' ich g'hört, sind Sie in Desperation, daß Sie kein'n Hausknecht haben.

Zangler. In Desperation? Das is gar eine dumme Red', ich glaub', an solchen Schlingeln is keine Not.

Melchior. Das is wahr, eher wird's an Prinzipaln eine Not sein. Ein Hausknecht halt't lang, aber Prinzipal geht alle Augenblick einer z'grund'.

Zangler. Er ist etwas vorlaut, scheint mir —

Melchior. Nein, das war nur so eine merkantilische Bemerkung.

Zangler. Wo hat Er sein Dienstzeugnis?

Melchior. Im Sack.

Zangler. So geb' Er's her.

Melchior (gibt ihm das Zeugnis, ein ganz zusammengeknittertes, zerrissenes Papier). Es ist etwas verkribelt, ich trag's schon vier Wochen herum.

Zangler. Hat Er Kenntnisse von der vermischten Warenhandlung? (Durchsieht das Zeugnis.)

Melchior. O sehr viel. Wir hab'n zwar da, wo ich war, nur einen Artikel g'habt, aber der war ungeheuer vermischt, ich bin aus einer Weinhandlung.

Zangler. Hm! Sein Zeugnis lautet ja ganz vorzüglich gut.

Melchior. Ja, meine Aufführung war klassisch.

Zangler (in dem Zeugnis lesend). Treu, redlich, fleißig, willig, wachsam aufs Haus — (Zu Melchior.) Er ist aufgenommen.

Melchior. Ich küss' die Hand.

Zangler. Sechs Gulden Monatlohn, Kost, Quartier, Wäsch' —

Melchior. No jetzt, Quartier und Wäsch', das is das Geringste, aber die Kost, die war halt dort, wo ich war, klassisch.

Zangler. Bei mir leid't auch niemand Hunger. — Suppen, Rindfleisch, Zuspeis und was drauf.

Melchior. Aber nur viel drauf. Und weg'n Frühstück, dort hab' ich halt immer Kaffee g'habt.

Zangler. Das war bei mir nicht der Brauch, daß der Hausknecht Kaffee —

Melchior. Schaun S', Sie hab'n g'wiß auch einen Rosolie *) unter Ihren vermischten Sachen.

Zangler. O ja, aber —

Melchior. Na sehn's Sie, dann is es ja unser beiderseitiger Vorteil, wann S' mir ein'n Kaffee geb'n, denn Sie verleiteten mich ja sonst mit G'walt zu die geistigen Getränk'.

Zangler. Na, da gebet's schon noch Mittel — übrigens, wann Er brav is —

Melchior. Klassisch.

Zangler. So soll Er ein'n Kaffee haben.

Melchior. Versteht sich, süß, und zwei Kipfeln. O, an dem Ort, wo ich war, das war ein klassischer Kaffee.

Zangler. Was hat Er denn immer mit dem dummen Wort klassisch?

Melchior. Ah, das Wort is nit dumm, es wird nur oft dumm angewendt.

Zangler. Ja, das hör' ich, das muß Er ablegen, ich begreif' nicht, wie man in zwei Minuten fünfzigmal dasselbe Wort repetieren kann.

Melchior. Ja, das ist klassisch. Und dann bitt' ich mir zu sagen, was ich alles zu tun hab'.

Zangler. Was wird Er zu tun haben? Was halt einem Hausknecht zukommt.

Melchior. Kisten und Fässer aus'n Magazin holen.

Zangler. Botengänge machen, das G'wölb rein halten und im Haus —

Melchior. Wenn's in der Kuchel was gibt, klein's Holz machen, allenfalls Boden reib'n.

Zangler. Das hoff' ich auch.

Melchior. Ich war immer sehr gut mit meinem Herrn, also wer' ich bei Ihnen keine Ausnahm' — und nicht wahr, wenn

*) Rosoglio-Likör.

ich was aus Privatfleiß tu', zum Beispiel der Köchin Wasser trag'n, den Herrn Kommis die Stiefel putzen, da krieg' ich extra ein Honorar —

Zangler. Das mach' Er mit dem Kommis aus und mit der Köchin. Jetzt hilf Er mir anziehen, den Schneider soll der Teufel holen.

Siebenter Auftritt.

Hupfer. Die Vorigen.

Hupfer (mit einem Pack unter dem Arm). Da bin ich, das Meisterwerk is vollendet.

Zangler (sehr freundlich). Also doch fertig? Sie haben mich warten lassen, lieber Herr Hupfer.

Melchior (zu Zangler). Ist das der, den der Teufel holen soll?

Hupfer. Wie? Was?

Zangler (zu Melchior). Halt Er's Maul! (Zu Hupfer.) Das is nur so eine Redensart ungeduldiger Erwartung.

Melchior. Freilich nur Redensart, und das weiß auch der Teufel recht gut; wann er gleich jeden Schneider holet, wie man's sagt, so möcht' der Teufel Schneider sein.

Hupfer (indem er die Schützenuniform auspackt und das Umschlagpapier von den Knöpfen und Borten reißt). Mit Hilfe zweier plötzlicher unverhoffter Schneidergesellen habe ich das Unmögliche möglich gemacht.

Melchior. Sind s' heut erst angekommen?

Hupfer. Ja.

Melchior. Nicht wahr, einer is krump, der andere hat ein schwarzes und ein blaues Aug', das schwarze Natur, das blaue g'schlagen?

Hupfer. Kann schon sein.

Melchior. Die Schneiderg'selln kenn' ich, sie hab'n g'fochten unterwegs.

Hupfer. Das is so der Brauch.

Melchior. Ich hab' ihnen einen Silberzehner geb'n und g'sagt, daß s' mir sechs Groschen herausgeb'n soll'n, das hab'n s' aber in der Hitze des Gefechts überhört und sind weitergegangen; wollen Sie ihnen sagen —

Hupfer (ohne auf Melchior zu hören, zu Zangler). Jetzt bitt' ich, nur gefälligst anzuprobieren.

Zangler (hat seinen Überrock abgelegt und schlüpft mit Hupfers Hilfe in den Schützenfrack, indem er zu Melchior sagt): Merk' Er auf, damit Er lernt, wie man eine Uniform —. (Zu Hupfer.) Etwas eng scheint's mir —

Melchior. Das is fesch *) —

Hupfer. Freilich!

Zangler. Unterm Arm schneidet das Ding ein, das tut weh.

Melchior. Macht sich aber fesch.

Zangler. Und hinten gehn die Schößeln zu weit auseinand'.

Melchior. Das is gar fesch.

Zangler. Wie g'sagt, zu eng. Bei der Tafel wer'n mir alle Knöpf' aufspringen.

Hupfer. Ich begreif' nicht —

Zangler. Sie hab'n mir doch die Maß genommen.

Melchior. Mein Gott, das Maßnehmen is ein altes Vorurteil, das die Schneider doch nicht hindert, jedes neue G'wand zu verpfuschen.

Zangler (zu Melchior). Nun, wie schau' ich aus?

Melchior. Ich därf's nit sag'n.

Zangler. Wenn ich Ihm's befehl', wie schau' ich aus?

Melchior. Klassisch!

Hupfer. Am Himmel hab'n s' ein Sternbild, das heißt der Schütz, das ist aber bei weitem nicht so geschmackvoll wie dieser Schütz.

Melchior (für sich). Das is klassisch!

Zangler. Für heut tut's es, aber morgen müssen Sie mir den Rock weiter machen.

Hupfer. Warum nicht gar, eine Uniform muß eng sein.

Zangler. Aber ich erstick' ja.

Hupfer. Macht nichts; Sie haben einmal von der Natur eine Art Taille erhalten, und es ist die Pflicht der Kunst, dieses Geschenk der Natur in das günstigste Licht zu stellen. Rekommandier' mich bestens. (Zur Mitte ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Hupfer.

Melchior. Er hat halt allweil recht und gibt nicht nach, man glaubet's nicht, wie so ein Schneider bockbeinig ist.

Zangler. Jetzt, mein Lieber — wie heißt Er?

Melchior. Melchior.

Zangler. Mein lieber Melchior, fahr' Er gleich wieder z'ruck in die Stadt.

Melchior. Was, ich hab' 'glaubt, Sie haben mich aufg'nommen?

Zangler. Freilich, aber ich fahr' morgen in aller Früh' auch in die Stadt. Da steigt Er gleich bei der Linie **) im Gasthaus

*) kleidsam, elegant. — **) Stadtgrenze.

bei der Sonn' ab, sagt nur meinen Namen, daß das gewöhnliche Zimmer für mich herg'richt't wird und erwart't mich, da hat Er Geld — (gibt ihm welches), mach' Er aber g'schwind, in einer Viertelstund' geht der Stellwagen *).

Melchior. Gut. Aber könnt' ich nicht vorher noch meinen übrigen Vorgesetzten, dem Kommis und dem Lehrbuben, die Aufwartung machen?

Zangler. Nix, Er versäumt sonst den Wagen.

Melchior. Na, so geh' ich halt. Sie sind bei einer Tafel eingeladen, Herr von Zangler, geb'n S' acht auf'n neuen Rock, daß S' Ihnen nicht antrenzen **).

Zangler. Was redt Er denn für dumm's Zeug?

Melchior. Schön 's Serviett' vornehmen und auseinanderbreiten, die Bratlfetten geht hart ***) heraus.

Zangler. Glaubt Er denn, ich bin ein Kind? Er is wirklich zu dumm.

Melchior. Aber meine Aufführung is halt klass —

Zangler. Mach' Er jetzt weiter.

Melchior. Das hat mein voriger Herr auch immer g'sagt: dumm, aber klassisch. (Zur Mitte ab.)

Zangler (allein, den neuen Hirschfänger umschnallend). Schon wieder?! — Nein, was ich die Sprichwörter nicht ausstehen kann! — Mich hat einmal ein Sprichwort abscheulich ang'setzt, nämlich das „Jung gefreit, hat niemand bereut", das wird schier, wenn man alle Sprichwörter nach der Dummheit klassifiziert, 's erste Prämium kriegen. Und dem Sprichwort zum Trotz geh' ich jetzt als Alter auf Freiersfüßen, und ich werd's g'wiß nicht bereuen. Wart' nur, Sprichwort, dich bring' ich noch ganz um den Kredit. (Geht durch die Seitentüre links ab.)

Neunter Auftritt.

Gertrud (allein, kommt mit Lichtern zur Mitteltüre herein). Kaum viertel auf acht und schon völlig Nacht. (Stellt ein Licht auf den Tisch links.) 's fangt auf einmal zum Herbst'ln an. (Geht mit dem andern Licht in die Seitentüre links ab.)

Zangler (nach einer kleinen Pause von innen). Auf meine Mündel soll Sie schaun, hab' ich Ihr g'schafft.

Gertrud (von innen). Das tu' ich ja so. (Erscheint wieder unter der Türe und spricht hinein.) Wie kann ich denn schaun auf sie, wann ich kein Licht anzünd'! (Kommt heraus.) So ein großes Mädl könnt', glaub' ich, schon selbst auf sich schaun. Sie geht mir nicht

*) Omnibus. — **) sich bei der Mahlzeit beschmutzen — ***) schwer

herauf aus'm Garten, und da soll ich ihre Schmiseln *) bügeln; ja überall z'gleich kann ich nicht sein.

(Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Weinberl allein, tritt während des Ritornells des folgenden Liedes ein, er ist dunkelgrau gekleidet mit einer grüntuchenen Schürze.

Lied.

Es sind gewiß in unsrer Zeit
Die meisten Menschen Handelsleut',
Und wer das Ding so observiert,
Muß sag'n, der Handelsstand floriert. —
's versetzt ein Vater sein'n Kaput **)
Und führt drei Töchter auf d' Redout',
Damit er s' vorteilhaft bringt an,
Na, das ist doch ein Handelsmann!
„Sie krieg'n mei Tochter, wenn S' vor all'n
Den Vatern seine Schulden zahl'n." —
„Das kann ich nicht." — „Dann sag' ich, nein." —
Das wird doch ferm ***) gehandelt sein!
„Ich hab' dich g'wiß", — sagt eine Braut,
Indem sie so auf'n Bräut'gam schaut,
„In zwanzig Jahr'n wie heut so gern." —
Da wird wohl auch was g'handelt wer'n.

's Weib sagt zum Mann: „Du gehst jetzt aus
Und kommst vor neune nicht nach Haus." —
„Ja," sagt er — „wennst mir an Zwanz'ger gibst."
So a Handel ist ja allerliebst. —
A alte Schachtel hat viel Geld,
's heirat't s' ein junger Guckind'welt,
Verkauft sei' Freiheit und sei' Rua —
Der Handel kummt gar häufig vur. —
's sagt eine: „Ich bin zwanz'g Jahr." — „Oha,
Ich hab' ja Ihren Taufschein da." —
„So?" — sagt s' und g'steht ein'n Vierz'ger ein —
Das wird doch tüchtig g'handelt sein!
Es prahlet eine Schwärmrin sich:
„Wenn ich nicht liebe, könnten mich
Zehn Millionen nicht betörn." —
Da wurd' wohl auch was g'handelt wer'n.

*) Diminutiv von chemise. — **) Überrock. — ***) tüchtig.

(Nach dem Liede.)

Vor dem Handelsstand kriegt man erst den wahren Respekt, wenn man zwischen Handelsstand und Menschheit überhaupt eine Bilanz zieht. Schaun wir auf'n Handelsstand, wieviel gibt's da Großhandlungen, und schaun wir auf die Menschheit, wie wenig große Handlungen kommen da vor; — schaun wir auf'n Handelsstand, vorzüglich in der Stadt, diese Menge wunderschöne Handlungen, und schaun wir auf d' Menschheit, wie schütter sind da die wahrhaft schönen Handlungen ang'säet; — schaun wir auf'n Handelsstand, diese vielen Galanteriehandlungen, und schaun wir auf d' Menschheit, wie handeln s' da oft ohne alle Galanterie, wie wird namentlich der zarte, gefühlvolle, auf Galanterie Anspruch machende Teil von dem gebildetseinsollenden, spornbegabten, zigarrozuzelnden *), roßstreichelnden, jagdhundkaschulierenden Teil so ganz ohne Galanterie behandelt! — Jetzt, wenn man erst die Handlungen der Menschheit mit Gas beleuchten wollt' — ich frag', wieviele menschliche Handlungen halten denn eine Beleuchtung aus, als wie eine Handlung auf'n Stock-im-Eisen-Platz? — Kurzum, man mag Vergleiche anstellen, wie man will, der Handelsstand is was Erhabenes, wir haben einen hohen Standpunkt, wir von der Handlung, und ich glaub', bloß wegen dieser schwindelnden Höhe fallen so viel' von der Handlung. — Der Christopherl tandelt wieder mit'n G'wölbzusperrn.

Elfter Auftritt.

Christopherl. Der Vorige.

Christopherl (zur Mitte hereinlaufend). Mussi **) Weinberl, der G'wölbschlüssel war voll Wachs, grad' als wie wann ein Bandit einen Abdruck hätt' mach'n woll'n.

Weinberl. Dummer Bursch, du hast halt den Schlüssel wieder wohin g'worfen, ohne zu schaun, ob's sauber is. Von Rechts wegen unterliegest jetzt einer Straf'.

Christopherl. O, ein Lehrjung' unterliegt nicht so g'schwind, durch G'wohnheit ertragt man viel.

Weinberl (in etwas feierlichem Tone). Die Verhältnisse haben indes eine andere G'stalt gewonnen; der deutsche Handelsstand wird bald um einen Lehrjungen weniger haben.

Christopherl. No, sein S' so gut, bringen S' mich um.

Weinberl. Im Gegenteil, ich werde Sie bei einem freundschaftlichen Glas Wein leben lassen.

Christopherl (erstaunt). Wie g'schieht Ihnen denn, Mussi Weinberl?

---

*) zigarrensaugenden. — **) Musje.

Weinberl. Nennen Sie mich in Zukunft Herr Weinberl, denn ich habe Hoffnung, zum Buchhalter zu avancieren, und Sie selbst werden von heut an per Mussi tituliert.

Christopherl. Warum sagen Sie denn „Sie" zu mir?

Weinberl. Ahnen Sie nichts, glücklicher Kommerzzögling? Mit dem heutigen Schopfbeuteler habe ich auf ewige Zeiten Abschied genommen von Ihrem Kakadu *).

Christopherl. Darum war Ihre Hand so heftig bewegt, als wenn sie sich gar nicht trennen könnt'.

Weinberl. Sie sind unter meiner fünfthalbjährigen Leitung g'waltig ausgebildet worden, haben das Kommerz von seinen verschiedenen Seiten kennen gelernt und haben kritische Perioden mitgemacht. Wenn die Geschäfte stocken, 's G'wölb leer is und der Handel- und Wandelbeflissene bloß dasteht, a paar Stanitzl **) macht, 's Maul aufreißt und gedankenlos auf die Gass'n hinausschaut, da is es leicht; aber plötzlich tritt neues Leben ins Merkantilische, in fünf Minuten steht 's ganze G'wölb voll Leut', da will eins anderthalb Lot Kaffee, da eins um zwei Groschen Gabri ***), der ein'n frischen Aal, die ein'n g'faulten Lemonie †), da kommt ein zartes Wesen um ein'n Bernzucker, da ein Kuchelbär ††) um ein Rosenöl, da lispelt ein brustdefekter Jüngling: „Ein'n Zuckergandl" †††), da schreit ein kräftiger Alter: „A Flaschel Schlikowitz!" *†), da will ein üppiges Wesen ein Halstüchel, da eine Zaundürre Fischbeiner zu ein'm ausg'schnittnen Leibel haben; da kommt ein gemeiner Dienstbot' ein'n Haring austauschen, den ihr ihre noble Frau ins G'sicht geworfen hat, weil's kein Milchner war; da geht a Alte auf'n Kas los und schreit: „Ich möcht' ein'n Schweizer!" — in solchen Momenten muß der Kommis zeigen, was ein Kommis ist, d' Leut' z'samm'schrein lass'n, wie s' woll'n, und mit einer ruhigen, ans Unerträgliche grenzenden Gelassenheit eins nach'm andern bedienen.

Christopherl. Jetzt weiß ich aber noch allweil nit, was is's denn eigentlich mit mir?

Weinberl. Ruhig, der Prinzipal wird es Ihnen notifizieren.

Zwölfter Auftritt.

Zangler. Die Vorigen.

Zangler (zur Seitentüre links kommend). Ah, Sie sind schon da —

Weinberl. Der Herr Prinzipal haben befohlen —

Christopherl. Befohlen —

---

*) Haarschopf — **) Düten. — ***) Kapern. — †) Zitrone. — ††) Schimpfwort für schmutzige Dienstboten — †††) Kandiszucker. — *†) Slivowitz.

Weinberl. Wir sind daher in corpore erschienen —

Christopherl (leise zu Weinberl). In was sind wir erschienen?

Weinberl (zu Christopherl). Halten Sie 's Maul, in corpore.

Zangler. Ich muß Sie von einer Veränderung, mein Haus betreffend, in Kenntnis setzen. Sie haben bis jetzt nur einen Herrn gehabt, bald werden Sie auch eine Frau bekommen.

Christopherl. Eine Frau? Ich bin ja noch viel zu jung.

Weinberl (zu Christopherl). Reden Sie nicht so albern, der Herr Prinzipal wird sich verehelichen, und seine Frau wird auch die unsre sein, unsre Prinzipalin, unsre Gebieterin.

Zangler. Ganz recht.

Christopherl. Ah, so is das.

Zangler. Dieses wichtige Ereignis will ich nun durch Beförderungen in meinem Personale verherrlichen. Sie, Mussi Christoph —

Christopherl (für sich). Der sagt auch „Sie" und „Mussi" —

Zangler. Sie haben aufs G'wand gelernt, müßten daher eigentlich noch ein halbes Jahr Lehrjung' bleiben, diesen Zeitraum schenk' ich Ihnen und ernenne Sie zum Kommis.

Weinberl. So eine Auszeichnung wird wenigen zuteil. (Zu Christopherl.) Bedanken Sie sich doch.

Christopherl (küßt Zangler die Hand). Die Gunst des Prinzipals zu bestreben, ferneres Benehmen würdig zu sein, Fleiß und Ausdauer zu erringen —

Zangler. Schon gut, ich wünsch', daß das nicht bloß schöne Worte sind —

Weinberl. Nein, das sind sie gewiß nicht, ich glaube mit Grund, daß er sowohl Ihnen, Herr Prinzipal, und mir, seinem unmittelbaren Vorgesetzten, wie auch dem Kontinentalhandel überhaupt Ehre machen wird.

Zangler (zu Christopherl). Sie waren immer fleißig.

Weinberl. Passabel.

Zangler (zu Christopherl). Ehrlich, das ist die Hauptsach'.

Weinberl. Das is wahr, er hat in der Lehrzeit manche Watschen 'kriegt, aber keine auf Veranlassung einer Watschen, die er der Pudel *) gegeben hat.

Zangler (zu Christopherl). Es fehlt Ihnen nichts, als daß Sie sich mehr Manier gegen die Kundschaften aneignen.

Weinberl (zu Christopherl). Darüber hab' ich Ihnen oft Lehren gegeben.

Christopherl (sich mit der Hand über den Kopf fahrend). Ja, sehr oft.

Weinberl (zu Christopherl). Hübsch mit „Euer Gnaden" und

*) Der Pudel (Ladentisch) eine Watschen (Ohrfeige) geben: veruntreuen.

„Gnädige Frau" herumwerfen, die War' mit Anstand überreichen, zu jedem Rammel *) „Schatzerl" sag'n, 's kleine Geld zierlich mit Zeigefinger und Daum' herausgeben, die andern drei Finger werden bloß auf Händedrücke für Köchinnen verwendt.

Zangler. Das wird sich hoffentlich geben.

Christopherl. O ja, so was begreift ein junger Kommis sehr g'schwind.

Zangler (zu Weinberl). Ihnen, Herr Weinberl, der schon seit Jahren mein ganzes Zutrauen besitzt, der seit Jahren das Geschäft zu meiner vollsten Zufriedenheit leitet, Ihnen ernenn' ich zu meinem Associé.

Weinberl (äußerst überrascht). Ich Associé?

Zangler. Bei meiner Rückkunft werden wir den Gesellschaftkontrakt auf- und der neuen Firma „& Kompanie" beisetzen. Ich verreise nämlich auf drei Täg', teils meiner Heiratsangelegenheit wegen, teils anderer Angelegenheiten halber. Unter dieser Zeit übergebe ich Ihnen das ganze Geschäft, schaun Sie auf alles, daß weder Unordnungen in den Magazinen noch in der Korrespondenz —

Christopherl. Seit drei Wochen hab'n wir kein'n Brief' 'kriegt, wie leicht könnt' grad' diese Tag' —

Zangler (ohne auf Christopherl zu hören, zu Weinberl). Mit einem Wort, Sie sind ein solider Mensch, ich weiß, daß ich mich auf Ihnen verlassen kann. Jetzt muß ich zum Schützensouper. (Setzt den neuen bordierten Hut auf.) Morgen früh um vier Uhr fahr' ich fort —

Christopherl. Sollten wir also nicht mehr die Ehre hab'n, den Prinzipal zu sehn, so wünschen wir jetzt glückliche Reis' —

Weinberl (noch ganz perplex). Associé —!

Zangler. Ja, ja! Fassen Sie sich nur, mein lieber Weinberl! Sie sind vom Tage meiner Verheiratung an mein Associé. Adieu, also nochmals, während meiner Abwesenheit strenge Ordnung und Pünktlichkeit.

Christopherl (indem er ihn an die Türe begleitet). Wir machen unser Kompliment, Herr Prinzipal.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Zangler.

Weinberl (wonnetrunken und stolz sich mit einer Hand am Tische stützend). Associé! Hast du's gehört, Gremium von Europa! Ich bin Associé!

Christopherl. Unser Herr heirat't, Sie wer'n Kompagnon,

*) Schmutzfink.

nachher haben wir zwei Prinzipal', eine Prinzipalin, und ich allein bin der ganze Personalstand.

Weinberl. Buchhalter, das war immer der Chimborasso meiner Wünsche, und jetzt blickt der Associé wie aus einem Wolkenthron mitleidig auf den Buchhalterstandpunkt herab.

Christopherl. Ich mach' meine Gratulation.

Weinberl. Und sonderbar! Gerad' jetzt — jetzt —

Christopherl. Jetzt sind Sie's ja noch nicht, erst wann der Prinzipal heirat't.

Weinberl. Gerade jetzt, wo das Berufsglück sein ganzes Füllhorn ausschüt't über mich, werden in mir Wünsche roglich *) wie Kisten, die auf einem Schubkarren schlecht auf'packt sind.

Christopherl. Aha! Ich g'spann' **), was der Associé wünscht.

Weinberl. Eine Associéin? O nein! Das irritiert mich nicht, so was kommt von selbst, und wenn es nicht kommt, so ist es auch noch kein Unglück.

Christopherl. Also das is es nicht? Na, nachher gib ich's Raten auf; mein Kopf is von der Lehrzeit her zu sehr angegriffen, als daß ich mir'n jetzt gleich zerbrechen möcht'.

Weinberl. Glauben Sie mir, junger Mann! Der Kommis hat auch Stunden, wo er sich auf ein Zuckerfaß lehnt und in süße Träumereien versinkt; da fallt es ihm dann wie ein Fünfundzwanzigpfundgewicht aufs Herz, daß er von Jugend auf ans G'wölb gefesselt war wie ein Blassel ***) an die Hütten. Wenn man nur aus unkompletten Makulaturbüchern etwas vom Weltleben weiß, wenn man den Sonnenaufgang nur vom Bodenfenster, die Abendröte nur aus Erzählungen der Kundschaften kennt, da bleibt eine Leere im Innern, die alle Ölfässer des Südens, alle Heringfässer des Nordens nicht ausfüllen, eine Abgeschmacktheit, die alle Muskatblüt' Indiens nicht würzen kann.

Christopherl. Das wird jetzt ein anders G'sicht kriegen als Kompagnon.

Weinberl. Weiß nicht. Der Diener ist Sklav' des Herrn, der Herr Sklav' des Geschäfts. Erhaben ist die zweite Sklaverei, aber so biglem †) mit Genuß begabt als wie die erste. — Wenn ich nur einen viven Punkt wüßt' in meinem Leben, wenn ich nur ein paar Tag' sagen könnt': da bin ich ein verfluchter Kerl gewesen; — aber nein! Ich war nie ein verfluchter Kerl. Wie schön wär' das, wenn ich einmal als alter Handelsherr mit die andern alten Handelsherren beim jungen Wein sitz', wenn so im traulichen Gespräch aufg'hackt wird vor dem Magazin der Erinnerung, wann die G'wölbtür der Vorzeit wieder aufg'sperrt und die Pudel der Phantasie voll ang'raamt wird mit Waren von ehmals,

*) locker. — **) merke. — ***) Hofhund. — †) selten, wenig.

wenn ich dann beim lebhaften Ausverkauf alter Geschichten sagen könnt': ‚O! Ich war auch einmal ein verfluchter Kerl, ein Teufelsmensch — ein Schwerack*)!' — Ich muß — ich muß um jeden Preis dieses Verfluchtekerlbewußtsein mir erringen.

Christopherl. Von mir aus hätten Sie dieses Bewußtsein schon lange; sooft Sie sich in meine Frisur verkampelt**) haben, hab' ich mir denkt: ‚Das is ein verfluchter Kerl, den holt —'

Weinberl. Was Sie denken, geht mich nix an, ich muß es denken, muß es fühlen.

Christopherl. So beuteln S' Ihnen selber den Schopf.

Weinberl (von einer Idee ergriffen). Halt! Ich hab's!

Christopherl. Na, was denn?

Weinberl. Ich mach' mir einen Jux.

Christopherl. Ein'n Jux?

Weinberl. Grad' jetzt auf der Grenze zwischen Knechtschaft und Herrschaft mach' ich mir einen Jux. Für die ganze Zukunft will ich mir die kahlen Wände meines Herzens mit Bildern der Erinnerung schmücken, — ich mach' mir einen Jux.

Christopherl. Wie wer'n Sie aber das anstellen?

Weinberl. Woll'n Sie dabei sein, Mussi Christoph?

Christopherl. Warum nicht? Ich bin freig'sprochen word'n; kann man die Freiheit schöner als durch einen Jux zelebrieren?

Weinberl. Wir sperrn's G'wölb zu, während der Prinzipal aus ist! Sind Sie dabei?

Christopherl. 's G'wölbzusperrn war immer meine Leidenschaft, solang ich bei der Handlung bin.

Weinberl. Wir fahren in die Stadt und suchen fidele Abenteuer auf! Sind Sie dabei?

Christopherl. Freilich! Ich riskier' nix. Sie sind Kompagnon; indem ich Ihnen folg', erfüll' ich nur meine Pflicht, was Sie riskieren, das tuschiert mich nicht. Ich bin dabei.

Weinberl. Halt! Jüngling! Sie setzen mir da einen Floh ins Ohr, den ich erst fangen und töten muß. Kann es der Prinzipal erfahren? Er kommt nie mit die Nachbarsleut' zusamm', er sitzt immer in der Schreibstube, diskriert***) nie mit die Kundschaften, geht an keinen öffentlichen Ort, außer alle Quartal zu der Schützengesellschaft — er kann es nicht erfahren —

Christopherl. Wenn uns aber zufällig der Prinzipal in der Stadt sieht?

Weinberl. Er ist ein alter Herr, der heirat't, folglich mit Blindheit g'schlagen. Und wissen wir denn auch, ob er in die Stadt fahrt? Und dann geht er auch Geschäften, wir bloß dem

---

*) Schelm. — **) „verkämmt", verfangen. — ***) diskuriert, unterredet sich.

Vergnügen nach; sein Weg geht tschihi, unserer dahott, wie die Seeleute sagen, sprich ich, wie die Fuhrleute sagen.

Christopherl. Wenn uns aber die Fräul'n Marie verrat't?

Weinberl. Die hat Liebesaffären, is folglich froh, wann sie nicht verraten wird.

Christopherl. Wann aber die alte Gertrud plauscht?

Weinberl. Das Hindernis is unübersteiglich, sie is ein altes Weib, sie muß plauschen. — Aber wenn wir — halt — so geht's. — Die Alte muß gerade die Assekuranz sein bei unserer Unternehmung. Helfen Sie mir geschwind in den Herrn seine Schützenuniform hinein. (Kleidet sich während des Folgenden schnell mit Christopherls Beihilfe in die auf dem Tische liegende alte Schützenuniform Zanglers, schnallt den Hirschfänger um und setzt den Hut auf.)

Christopherl. Wegen was denn?

Weinberl. Weil ich den Herrn Zangler vorstellen will; damit s' die Stimme nicht kennt, stell' ich mich bös, und Sie sagen ihr den Auftrag, den ich als Zangler geb' und den sie dann an mich ausrichten muß, wenn ich wieder Weinberl bin.

Christopherl. Ich bin mir nicht g'scheit g'nug.

Weinberl. Stellen Sie's Licht auf den Tisch hinüber!

Christopherl. Gleich. (Nimmt eilig das Licht vom Tische links und stellt es auf den Tisch rechts.)

(Weinberl wirft sich in den am Tische links stehenden Stuhl und läutet heftig mit der Tischglocke.)

Vierzehnter Auftritt.

Gertrud. Die Vorigen.

Gertrud (aus der Seitentüre rechts kommend, für sich). Das is wieder eine Läuterei, als ob alles taub wär'. (Laut.) Was schaffen S', Herr von Zangler? (Beiseite.) I war schon froh, hab' 'glaubt, er is fort.

Christopherl (welchem Weinberl leise etwas erklärt hat, zu Gertrud). D' Frau Gertrud hat den Herrn wieder kurios bös g'macht.

Gertrud. Ich weiß aber nicht —

(Weinberl hustet und brummt ärgerlich einige unverständliche Worte.)

Christopherl. Hat'n d' Frau g'hört? Er will gar nicht reden mit Ihr, drum gibt er Ihr durch mich den Auftrag, Sie soll morgen in aller Früh' dem Herrn Weinberl sagen —

Gertrud. Der Christopherl wird doch heut noch selber den Herrn Weinberl sehn, folglich kann ihm ja der Christopherl —

Christopherl. Mussi Christoph, bitt' ich mir aus.

(Weinberl hustet und brummt noch heftiger als früher.)

(Gertrud erschrickt.)

Christopherl. Hat'n d' Frau g'hört? Der Herr hat mir andere G'schäft' gegeben, die meinen ganzen Hirnkasten in B'schlag nehmen, weil ich also drauf vergessen könnt', so soll durchaus die Frau Gertrud —

(Weinberl hustet und brummt wie vorher.)

Christopherl. Hat'n d' Frau g'hört? Die Frau Gertrud soll also morgen in aller Früh' dem Weinberl sagen, der Herr Zangler läßt ihm strengstens anbefehln, daß er während seiner Abwesenheit durch zwei Tag' das G'wölb ja nicht aufsperrn soll. Verstanden?

Gertrud. Na freilich, 's G'wölb darf nit aufg'sperrt wer'n, das wird doch nicht schwer zu verstehn sein.

(Weinberl murmelt etwas zu Christopherl, welcher sich seinem Stuhle etwas genähert hat.)

Christopherl. Frau Gertrud soll schaun, daß s' weiter kommt, und soll ihm nicht mehr vor die Augen —

Gertrud. Na ja!

(Weinberl hustet und brummt noch ungestümer als vorher.)

Christopherl. Hat'n d' Frau g'hört?

Gertrud (erschrocken zur Seitentüre rechts gehend). Der Mann is heut in einer Z'widrigkeit, das is schon aus der Weis'. (Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gertrud.

Weinberl (lachend vom Stuhl aufstehend). Sehn Sie, jetzt sind wir gedeckt. Erfahrt im schlimmsten Fall der Prinzipal, daß's G'wölb zug'sperrt war, so berufen wir uns auf seinen Befehl, den wir durch die Frau Gertrud erhalten haben.

Christopherl. Dann glaubt er, die Alte is verruckt.

Weinberl. Das verschlagt ihr nix, denn für g'scheit hat er s' so nie g'halten.

Christopherl. Meiner Seel', pfiffig ausspekuliert. Na, Sie sind auch einmal Lehrjung g'west, von da haben Sie halt noch das G'wichste her.

Weinberl. Richten Sie sich jetzt das Sonntagsg'wand; was zur Eleganz fehlt, Krawatel, Schmisel, Handschuh' und Schnopftüchel werd' ich Ihnen leihen.

Christopherl. Juchhe, das wird ein Jux wer'n morgen! (Geht zur Mitte ab.)

(Man hört von außen Zangler räuspern und husten.)

Christopherl (erschrocken zurückprallend). O Jegerl, der Alte kommt!

Weinberl (erschrocken). Der Herr Zangler — wann er mich in dem Aufzug sieht —

Christopherl. Ich retirier' mich zu der Frau Gertrud hinein.

Weinberl. Aber was tu' denn ich? Ich kann mich so weder vor der Frau Gertrud noch vor'n Herrn Zangler zeigen.

Christopherl. Ich geh' zu der Frau Gertrud, ich riskier' nix, aber ich bin dabei. (Will zur Seitentüre rechts ab.)

Weinberl. Mir bleibt nix übrig — (Löscht schnell das Licht aus und eilt hinter den Ofenschirm links im Hintergrunde.)

Sechzehnter Auftritt.

Zangler. Weinberl hinter dem Schirm.

Zangler (zur Mitte eintretend). Ich hab' mir das Ding anders überlegt, zur Schützentafel komm' ich später auch noch z'recht; wie leicht könnte der saubre Herr Sonders diesen Abend zu einem Rendezvous brauchen wollen. Ich werd' an meinem Fenster ein wenig aufpassen, wir haben Vollmond, da seh' ich's prächtig, wenn er allenfalls ins Haus hereinschleichen wollt'! Der saubere Herr Sonders, der! (Geht in die Seitentüre links ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Weinberl. Dann Marie und Sonders.

Weinberl (kommt hinter dem Schirm hervor). Er is drin, jetzt kann ich mich ausg'schirren.

Sonders (von außen). Nein, nein, Marie! So geh' ich nicht von dir.

Weinberl (erschreckend). Verdammt, da kommt wieder wer — ich muß abermal — (Läuft wieder hinter den Schirm.)

Marie (mit Sonders zur Mitte eintretend). Aber August —

Sonders. Versprich mir, in meinen Plan zu willigen.

Marie. Ich soll dem Vormund durchgehen —?

Sonders. Fliehen sollst du mit mir.

Marie. Das schickt sich nicht.

Sonders. Marie!

Marie. Fliehen, durchgehen und auf und davonlaufen is eins, und das schickt sich nicht.

Sonders. Du hierbleiben, mir entrissen werden und ich mir eine Kugel vor den Kopf brennen, ist auch eins, und das schickt sich so gewiß, wenn du nicht Mut hast —

Marie. August, du bist ein fürchterlicher Mensch.

Sonders. Des Alten Eigensinn läßt uns nichts anderes übrig.

Marie. Wenn ich dir aber sage, es schickt sich nicht. Du sollst eigentlich schon lang fort sein, ich hab' dir nur erlaubt, bis es Abend wird, und hier ist nicht einmal Licht.

Sonders. Haben Liebende je eines andern Lichtes bedurft als jenes des Mondes, der eben freundlich durch die Scheiben blickt?

Marie. Der Mondschein schickt sich nicht. Du gehst entweder sogleich fort oder gehst mit mir zur Frau Gertrud hinein, die hat Licht.

Sonders. Die darf ja nicht erfahren —

Marie. Warum nicht? Machen wir sie zur Vertrauten unserer Liebe.

Sonders. Ich traue alten Weibern nie. (Nach der Türe rechts horchend.) Da hör' ich jemand an der Türe!

Marie. Am End' gar der neugierige Christoph —

Sonders. Wir wollen einen Augenblick uns hier verbergen. (Nimmt Marie bei der Hand und geht mit ihr von der rechten Seite hinter den Schirm.)

Marie (indem August sie nach sich zieht). Ach Gott, das schickt sich nicht!

(Weinberl, der hinter dem Schirm steht, drückt sich soviel als möglich gegen die linke Seite, ohne sich zu getrauen, seinen Versteck zu verlassen.)

Achtzehnter Auftritt.

Gertrud. Die Vorigen hinter dem Schirm.

Gertrud (aus der Seitentüre rechts kommend). Was ist das? Kein Licht da? Ah, das wird der Herr ausg'löscht haben, wie er fort is. Ich muß schauen, daß ich dem Mussi Weinberl heut noch den Befehl ausrichten kann, daß 's G'wölb zug'sperrt bleibt; bis morgen merket ich mir's g'wiß nicht, da wär's nachher wieder ein Lärm! O, der Alte — das is ja ein — (Geht zur Mitte ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Weinberl. Sonders. Marie.

Sonders (Weinberl hervorziehend). Da hat uns einer belauscht, nur hervor!

Marie (ebenfalls vorkommend, erschrickt, indem sie Weinberl der Schützenuniform wegen für Zangler hält). Himmel, der Vormund —!

Sonders (betroffen). Herr Zangler —

Marie (Weinberl zu Füßen fallend). Lieber Herr Onkel-Vormund, sein Sie nicht bös, ich kann nichts davor, ich weiß, daß es sich nicht schickt, aber —

Sonders. Ich habe Marien gegen ihren Willen bis in die Stube verfolgt, zürnen Sie daher mir doppelt und dreifach, wenn Sie wollen, doch Marien dürfen Sie keine Schuld zumessen.

Marie. Nein, gar nichts zumessen! — Verzeihung, lieber Herr Onkel und Vormund! — Sie schweigen? Diese schauerliche Stille verkündet einen furchtbaren Sturm.

(Weinberl, welcher in größter Verlegenheit dagestanden, indem er jeden Augenblick fürchtet, trotz der Dunkelheit von Marien erkannt zu werden, weiß sich nicht anders zu helfen, nimmt zuerst Mariens, dann Sonders' Hand und fügt ihre beiden Hände segnend ineinander.)

Sonders (aufs höchste erstaunt und freudig überrascht). Ist's möglich —!? Diese Sinnesänderung — Sie segnen unsern Bund —?

Marie. Ach, lieber, göttlicher Herr Onkel und Vormund!

(Weinberl hebt die noch immer kniende Marie empor und legt sie in Sonders' Arme.)

Marie. Auguſt!
Sonders. Marie! } (Zugleich.)

(Weinberl benutzt den Moment, während die Liebenden sich in den Armen halten, und eilt leise und mit großen Schritten zur Mitteltüre hinaus.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ohne Weinberl.

Sonders. Jetzt bist du meine Braut —

Marie (sich aus Sonders' Armen erhebend). Wie soll ich Ihnen danken, Herr Onkel?

Sonders (beinahe zugleich mit voriger Rede). Vortrefflicher, herrlicher Mann! — (Beide bemerken mit Staunen, daß niemand mehr da ist.)

Marie. Was ist denn das?

Sonders. Er ist fort!

Marie. Wo ist er denn hin?

Sonders. Ohne Zweifel auf sein Zimmer. Der gute Mann will das erste Entzücken beglückter Liebe nicht stören. Marie, komm in meine Arme.

Marie. Von Herzen gern, jetzt schickt es sich ja.

Sonders (sie umarmend). Liebes, teures Mädchen!

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Zangler, später Weinberl und Christopherl.

Zangler (kommt mit Licht aus der Seitentüre links). Was gibt's da —? Ich glaub' gar — (Ergrimmt.) Himmel-Mordtausendelement —! Herr, Sie unterstehen sich —

Marie (wie aus den Wolken gefallen). Aber, lieber Herr Onkel, — Sie haben ja selbst —

Zangler. Entartetes Mädel! (Sie zur Seitentüre links schleudernd.) Da hinein!

Sonders. Haben Sie nicht erst in diesem Augenblick —

Zangler (wütend). Verwegener Landstreicher! (Auf die Mitteltüre zeigend.) Da hinaus!

(Weinberl tritt, bereits wieder umgekleidet, zur Mitte ein und sieht, im Hintergrunde rechts stehend, dem Auftritte zu, ebenso Christoph, welcher auf den Lärmen neugierig aus der Seitentüre rechts tritt; beide stehen so, daß Sonders ihnen das Gesicht nicht zuwendet.)

Marie. Das kann Ihr Ernst nicht sein?

Zangler (immer wütender). Hinein!

Sonders. Entweder Sie halten uns jetzt zum besten oder haben früher —

Zangler (wie oben). Hinaus!

Marie (weinend zur Seitentüre links gehend). Der Vormund is verhext! (Ab.)

Zangler (ihr nachrufend). Hinein!!

Sonders. Sie sind verrückt, Herr, aber Geduld, ich werde —

Zangler (mit den Füßen stampfend). Hinaus!

Sonders. Es ist zu arg! (Geht in großer Aufregung zur Mitte ab.)

Zangler (indem er in die Seitentüre links abgeht). Wart', ungeratenes Geschöpf, dich soll meine Schwägerin koramisieren *). (Ab.)

Weinberl (vortretend). Das ist eine Historie —

Christopherl (in ausgelassener Freude springend). Ich vergönn' ihr's, warum heißt s' mich immer einen dalketen **) Bub'n!

Weinberl. Mir scheint, ich fang' schon an, verfluchter Kerl zu sein, das ist der Vorgeschmack vom Jux.

(Im Orchester beginnt heitere Musik.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Straßendekoration, nur eine Kulisse tief. Der Prospekt stellt die gerade über die Bühne laufende Häuserreihe einer Gasse vor ohne alles Perspektiv, an dem mitten im Prospekt sich befindenden Hause ist das Tor offen, so daß man weiter hinten eine praktikable Stiege sieht; in der Einfahrt rechts ist eine Türe, die zur Hausmeisterwohnung führt. Über dem Haustore ist eine Tafel mit großer Aufschrift: „Anna Knorrs Modewarenverlag".

Erster Auftritt.

Weinberl, Christopherl, beide treten im geschmacklosen Sonntagsstaat von links auf.

Christopherl. Das wär'n Abenteuer? Ich dank' —

Weinberl. Ja, lieber Freund, ich kann Ihnen die Abenteuer nicht herzaubern. Glauben Sie, mir is das ang'nehm, da her-

*) zurechtweisen, in strenger Zucht halten. — **) ungeschickten.

umz'gehn wie a Waserl *), mir, dem obendrein noch jedes offene G'würzg'wölb einen heimlichen Gewissensbiß macht?

Christopherl. Den ganzen Vormittag is uns nix unter'kommen, nix aufgestoßen.

Weinberl. Wir wollen die Hoffnung nicht sinken lassen — vielleicht stoßt uns jetzt Nachmittag was auf. Arg wär' das, wenn wir vier Stund' weit herfahreten, einen ganzen Tag in der Residenz zubrächten, ohne einen Jux 's Geld verjuxt —

Christopherl. Das wär' a Jux! Vor allem andern müssen wir doch wieder unter die Leut' gehen, in dem öden Gassel da wer'n wir nix erleb'n.

Weinberl. O Freund, in die öden Gasseln erlebt man allerhand, das is ja grad' das Abenteuerliche. Wie oft hab' ich gelesen in die Bücher: „Er befand sich, ohne zu wissen wie, in einem engen, abgelegenen Gäßchen, plötzlich gewahrt er an der Ecke einen Mann in einem Mantel, ihm war's, als ob er ihm gewunken — an der andern Ecke sieht er auch einen Mann, ihm deucht', als hätt' er ihm gewinkt, unentschlossen steht er da, er weiß nicht, soll er dem folgen, der ihm gewinkt, oder dem, der ihm gewunken, — da öffnen sich plötzlich die Fenster —"

(Philippine öffnet a tempo das Fenster im Hause der Madame Knorr im Prospekt.)

Weinberl (ohne dies zu bemerken, fährt fort). „Und eine zarte weibliche Hand —"

(Philippine hat eilig am Fenster ein Glas mit Wasser ausgespült, schüttet es ohne herabzusehen, auf die Straße und schlägt sogleich wieder das Fenster zu.)

Weinberl (den es beinahe getroffen, erschrocken zur Seite springend). No, sein S' so gut —

Christopherl. Das ging' mir grad' noch ab —

Weinberl. Wenn ich jetzt einen halben Schritt weiter links g'standen wär', so könnt' ich sagen, daß ich in der Residenz überschüttet worden bin.

Christopherl. Was logiert denn für ein Völkel da droben?

Weinberl (liest das Schild). „Anna Knorrs Modewarenverlag" —

Christopherl. Das is eine schöne Mod', daß man d' Leut' anschütt't.

Weinberl (nach rechts in die Szene sehend). Sieh, dort steht ein Mann.

Christopherl. Winkt uns aber nicht.

Weinberl. Er kommt näher — er bleibt wieder stehn — das is ja —

Christopherl. Meiner Seel' —

---

*) Waise.

Weinberl. Das is der Herr von Brunninger.
Christopherl. Der öfters zu unserm Prinzipal kommt.
Weinberl. Der kennet uns glei —
Christopherl. Fahr'n wir ab!
(Beide wollen links ab.)
Weinberl. Halt! (Bleibt, wie vom Donner gerührt, stehen.) Das is Blendwerk, das kann nicht sein — (Zeigt erstarrt in die Szene links.)
Christopherl (erschrocken). Der Herr Zangler!
Weinberl. Der Prinzipal!
Christopherl. G'schwind da ins Haus hinein —
Weinberl. Dem Abenteuer weichen wir aus!
(Beide eilen in das offene Haustor mitten im Prospekt und bleiben unter der Einfahrt, sich links drückend, stehen.)
Christopherl. Er wird gleich vorbei sein.
Weinberl. Nur ruhig!

Zweiter Auftritt.

Hausmeister. Die Vorigen.

Hausmeister (aus seiner Türe unter dem Tor wegtretend). Was gibt's da?!
Christopherl. Nix, gar nix!
Weinberl. Wir wollen —
Christopherl. Nix, gar nix!
Hausmeister. Wieder passen auf d' Weibsbilder? — Weiter um a Haus!
Christopherl. Nit um a G'schloß!
Weinberl. Wir müssen da hinauf —
Hausmeister. Zu wem?
Weinberl (im Zweifel, was er sagen soll). Zu — zu — no, was da draußt auf der Tafel steht.
Christopherl. Madame Knorr, Modewarenverlagsniederlag-verschleißhändlerin —
Hausmeister. Die logiert im ersten Stock und nit unter der Einfahrt.
Christopherl. Eben deswegen gehen wir ja hinauf.
Weinberl (zum Hausmeister). Ja, haben Sie 'glaubt, daß wir nit hinaufgehn?
Hausmeister. Ersten Stock, rechts die Tür!
Weinberl. Dank' Ihnen. (Geht zögernd die Stiege hinauf.)
Christopherl. Also gehn wir. (Indem er Weinberln folgt.) Wir können nit fehl'n, rechts die Tür!
(Man sieht beide die Stiege hinaufgehen.)
Hausmeister (nach einer kleinen Pause). Denen geh' ich nach, i muß sehn, ob's mi nit ang'logen haben. (Geht ebenfalls die Stiege hinauf.)

Dritter Auftritt.

Zangler. Dann Brunninger.

Zangler (von links kommend). Das wär' getan — das auch — zur Schwägerin hab' ich hing'schickt, also — (Geht in das Haus, wo Christopherl und Weinberl hineingegangen sind.)

Brunninger (eilig von rechts kommend). Herr von Zangler! Herr von Zangler!

Zangler (bereits unter dem Torweg, sich wieder umwendend). Wer ruft denn?

Brunninger (auf ihn zueilend). So hab' ich halt doch recht g'sehn!

Zangler. Herr von Brunninger? Freut mich!

Brunninger. Seit wann in der Stadt? Kommen wie gerufen, müssen gleich jetzt mit mir zum Advokaten, es is wegen der Krüglischen Sache.

Zangler. Freund, das lassen wir bis später — jetzt muß ich —

Brunninger. Nein, Freund, ich lass' Ihnen nicht aus, die Krüglische Sache —

Zangler. Liegt mir bei weitem nicht so am Herzen als wie —

Brunninger. Hat sich aufs vorteilhafteste gestaltet, wir kommen alle zwei zu unserm Geld.

Zangler. Ich weiß —

Brunninger. Die Krüglische Sache —

Zangler. Muß jetzt, aufrichtig g'sagt, einer Herzenssache nachstehn.

Brunninger. Was?!

Zangler. Ich heirat'!

Brunninger. Wem?

Zangler. Noch weiß es kein Mensch, und doch steht's mit großmächtigen Buchstaben ang'schrieben auf der Gassen.

Brunninger. Wo?

Zangler (auf die Tafel über dem Haustor deutend). Da — „Madame Knorr".

Brunninger. Is das die Erwählte? Gratulier', aber —

Zangler (eilig). Ich muß jetzt zu ihr —

Brunninger. Da vergessen S' mir ganz auf die Krüglische Sache — nix da, ich lass' Ihnen nicht aus —

Zangler. Aber, Freund —

Brunninger. In zehn Minuten is es abgetan.

Zangler. Aber gewiß nit länger?

Brunninger (ihn unter dem Arm nehmend). Nein, sag' ich, kommen S' nur g'schwind!

Zangler. Meinetwegen, aber —

Brunninger (mit Zangler abgehend). Sie werden sich wundern, Freund, ich sag' Ihnen, die Krüglische Sache —

Zangler. Länger als zehn Minuten kann ich nicht —

(Beide ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Madame Knorr, mit Mittel- und Seitentüren.

Vierter Auftritt.

Philippine. Weinberl. Christopherl.

Philippine. Wollen die Herren da hereinspazieren? Was sollen Sie draußen im Atelier warten. — Ich werd's gleich der Madame sagen. (Geht in die Seitentüre links ab.)

Weinberl. Da wärn wir. Sehn Sie, das sieht schon ein'm Abenteuer gleich.

Christopherl. Was sagen wir denn aber, wenn die Madame kommt?

Weinberl. Was uns einfällt!

Christopherl. Wenn uns aber nix G'scheit's einfällt?

Weinberl. So sagen wir was Dumm's. Unsere Lag' erfordert mehr Hardiesse als G'scheitheit.

Christopherl. Freilich, ein g'scheiter Mensch läßt sich auf so Sachen gar nicht ein —

Weinberl. Sie kommt!

Fünfter Auftritt.

Madame Knorr. Philippine. Die Vorigen.

Philippine (mit Madame Knorr aus der Seitentüre rechts kommend). Da sind die Herren! (Geht zur Mitte ab.)

(Weinberl und Christopherl machen Madame Knorr stumme Komplimente.)

Christopherl (zu Weinberl, leise). Wenn Sie nit zum Reden anfangen, ich fang' nit an.

Weinberl. Nur Geduld!

Mad. Knorr. Was steht zu Diensten, meine Herren?

Weinberl. Hab' ich die Ehre, Madame Knorr —?

Mad. Knorr. O, ich bitte, die Ehr' ist meinerseits!

Christopherl (beiseite). Der Anfang ist sehr ehrenvoll.

Mad. Knorr. Wünschen die Herren vielleicht draußen (nach der Mitteltüre zeigend) in meinem Warenlager eine kleine Auswahl zu treffen?

Christopherl (leise zu Weinberl). Sie, das tut's nit, 's könnt' uns 's Geld z'wenig wer'n.

Weinberl. Wir kommen eigentlich weniger, um zu kaufen —

Christopherl. Noch eigentlicher, um gar nichts zu kaufen.

Weinberl. Sondern vielmehr, gekaufte Sachen zu bezahlen.

Mad. Knorr (sehr freundlich). O, ich bitte!

Christopherl. Das heißt eigentlich nicht zu bezahlen —

Weinberl. Sondern eigentlich nur, um uns über eine Rechnung zu informiern, wieviel sie betragt, und dieser Tage dann zu bezahlen.

Mad. Knorr. Wie es gefällig ist, aber was für eine Rechnung meinen Sie denn eigentlich?

Weinberl. Die Rechnung von — (Beiseite zu Christoph.) Sie wird doch eine Kundschaft haben, die Schmidt heißt. (Laut.) Die Rechnung nämlich von der Frau von Schmidt —

Mad. Knorr. Das muß ein Irrtum sein, ich habe keine Kundschaft, die Frau von Schmidt heißt.

Weinberl. Jetzt is recht. (Laut.) Ich habe mich nur versprochen, Frau von Müller, hab' ich sagen wollen. — (Beiseite.) Da wird s' doch eine haben?

Mad. Knorr. Verzeihn Sie, ich hab' auch keine Frau von Müller zu bedienen.

Weinberl (beiseite). Da soll doch der Teufel —! (Laut.) Ich bin aber heut so zerstreut, Frau von Fischer heißt diejenige —

Mad. Knorr. Ah, Frau von Fischer, ja, das ist was anders, ja, die Frau von Fischer meinen Sie?

Weinberl (leise zu Christopherl). Sehn S', jetzt hab' ich's halt doch 'troffen.

Christopherl (leise zu Weinberl). Es is aber unbegreiflich, wie man nicht gleich Frau von Fischer sagen kann, das gibt doch die Vernunft.

Mad. Knorr. Aber wie kommt das? Frau von Fischer ist mehr meine Freundin als bloß Kundschaft —

Weinberl. Bitte, wenn die Freundin was kauft, ist sie Kundschaft und muß zahlen; wenn das nicht wär', so hätten die Kaufleut' lauter Freund' und gar keine Kundschaften.

Mad. Knorr. Aber es pressiert ja nicht. Frau von Fischer verrechnet sich alle Jahr' mit mir — und jetzt muß ich mir schon die Freiheit nehmen zu fragen, wer dieselben sind und wie Sie dazu kommen, für die Frau von Fischer bezahlen zu wollen?

Weinberl. Sie ist also Ihre Freundin?

Mad. Knorr. Das glaub' ich; noch wie ihr seliger Mann gelebt hat, und gar jetzt die drei Jahr', als sie Witwe ist.

Weinberl (leise zu Christopherl). Jetzt geben Sie acht, was ich der Sach' für eine Wendung geb'! — (Laut.) Drei Jahr' war sie Witwe, ganz recht, aber seit drei Tag' ist sie's nicht mehr.

Mad. Knorr (erstaunt). Wieso?

Weinberl. Ich bin ihr Gemahl!

Mad. Knorr (aufs äußerste überrascht). Was!?

Christopherl (für sich). Ah, das is ein kecker Ding!

Mad. Knorr. Wär's möglich! Meine Freundin Fischer hat vor drei Tagen geheirat't!?

Weinberl. Ich bin der Glückliche von drei Täg' — (Leise zu Christopherl, triumphierend.) Sehn Sie, das heißt halt Geist.

Mad. Knorr (hat etwas von diesen Worten gehört). Wer heißt Geist?

Weinberl. Geist? — Ich heiße Geist. (Für sich.) 's is all's eins, ich kann heißen, wie ich will.

Mad. Knorr. Ich bin so überrascht, Herr von Geist —

Christopherl (für sich). Man sähet ihm's nicht an.

Mad. Knorr. Und dieser junge Herr? (Auf Christopherl zeigend.)

Weinberl. Ein meiniger Verwandter.

Mad. Knorr. Aber warum hat man so eine wichtige Sach' vor einer intimen Freundin verheimlicht?

Weinberl. Sie sollen alles erfahren. Aber wollen Sie jetzt nur wegen der Rechnung nachschaun.

(Mad. Knorr will zur Seitentüre rechts ab, zögert jedoch.)

Weinberl (leise zu Christopherl). Derweil fahrn wir ab!

Christopherl (leise zu Weinberl). Recht, dem Alten begegnen wir jetzt nicht mehr.

Mad. Knorr. Nein, ich kann mich noch gar nicht erholen von dem Erstaunen und der Überraschung.

Sechster Auftritt.

Philippine. Vorige.

Philippine (zur Mitte eintretend). Madame, die Frau von Fischer is da, sie will aber nicht herein, weil Herren da sind.

Christopherl (für sich). Jetzt geht's z'samm'!

Weinberl (ganz verblüfft). Wer is da?

Mad. Knorr. Ihre liebe Frau. (Zu Philippine.) Sie soll nur hereinkommen, es is ja ihr Gemahl —

Weinberl (verlegen). Nein, sagen Sie ihr —

Mad. Knorr. Zu was diese Sachen? (Zu Philippine.) Sie soll kommen, ihr Gemahl, ihr lieber Geist, is da.

(Philippine geht zur Mitte ab.)

Weinberl (in großer Verlegenheit, für sich). Ich wollt', ich wär' ein Geist, daß ich verschwinden könnt'.

Mad. Knorr. Ich begreif' nicht — wozu diese Zurückhaltung, dieses geheimnisvolle Wesen?

Weinberl. Meine Frau, die hat das, Sie werden sehn, sie wird jetzt noch tun, als ob ich ihr ein fremder Mensch wär'.

Christopherl (für sich). Ja, sie wird so dergleichen tun.

Mad. Knorr. Am End' is sie obstinat und bleibt draußten.

Weinberl (für sich). Das wär' a Glück!

Mad. Knorr. Da muß ich gleich — wär' nicht übel —! (Geht zur Mitteltüre.)

Weinberl (zu Christopherl). Ich bin sehr gespannt auf meine Frau.

Mad. Knorr (Frau von Fischer unter der Türe empfangend). Nur her da, komm' in meine offenen Arme, du Verschlossene.

Siebenter Auftritt.

Frau von Fischer tritt befremdet zur Mitte ein. Die Vorigen.

Philippine (zu Frau von Fischer). Jetzt sehen Sie, daß ich keinen Spaß hab' g'macht.

Mad. Knorr. Nein, es is Ernst, da steht er, dein Gemahl, der Herr von Geist —

Fr. v. Fischer. Mein Gemahl —? Und er hat dir selbst gesagt —?

Mad. Knorr. Daß du seit drei Tagen die Seinige bist — jetzt nutzt keine Verstellung mehr. — (Zu Philippine.) Philippine, lassen Sie geschwind Kaffee machen, und dann soll — (Gibt ihr leise mehrere Aufträge.)

(Fr. v. Fischer betrachtet Weinberl scharf. Weinberl zieht sich verlegen immer mehr links zur Seite.)

Fr. v. Fischer (nach einer Pause vortretend, für sich). Das ist entweder eine exzentrische Art, den Anbeter machen zu wollen, oder der Mensch erlaubt sich einen Scherz mit mir — im ersten Fall verdient die Sache nähere Erwägung, im zweiten Fall verdient die Keckheit Strafe; in jedem Fall aber muß ich ins klare kommen, und das kann ich am besten, wenn ich in seine Idee einzugehen scheine, vor meiner Freundin seine Frau spiele und die Gelegenheit abwarte, ihn in die Enge zu treiben.

Philippine (zu Madame Knorr). Schon recht, Madame! — (Geht zur Mitte ab.)

Mad. Knorr (zu Frau von Fischer). Und jetzt zu dir, du garstige Freundin —

Weinberl (leise zu Christopherl). Die garstige Freundin ist eigentlich sehr sauber.

Christopherl (leise zu Weinberl). Was nützt das, wir kommen doch in eine wilde *) G'schicht'.

*) häßliche.

Mad. Knorr (zu Frau von Fischer). Wie hast du das übers Herz bringen können, zu heiraten, ohne daß ich was weiß?

Fr. v. Fischer. Es war ein Grund —, den dir mein lieber Mann sagen wird.

Weinberl (verblüfft für sich). Sie sagt „lieber Mann" — sie tut richtig so!

Mad. Knorr. Nun, Herr von Geist?

Weinberl (verlegen). O, den Grund, den kann Ihnen meine liebe Frau ebensogut sagen.

Fr. v. Fischer. Nein, lieber Mann, sag' du es nur.

Weinberl (wie oben). Ah, geh, liebe Frau, sag' du's!

Fr. v. Fischer. Es war eine Laune von meinem lieben Mann —

Weinberl (sich mehr und mehr fassend). Und zugleich auch eine Laune von meiner lieben Frau.

Mad. Knorr. Es is aber unerklärbar.

Weinberl. Daß zwei Leut' wie wir bei Laune sind, das is gar nicht unerklärbar.

Mad. Knorr. Die Bekanntschaft muß aber doch schon viel länger —

Fr. v. Fischer. Ach, das nicht, wir kennen uns erst sehr kurze Zeit.

Weinberl. Unglaublich kurz. Die G'schicht' war so über Hals und Kopf.

Christopherl (leise zu Weinberl). Jawohl is s' uns über'n Hals 'kommen, den Kopf aber heißt's jetzt aus der Schlinge ziehen.

Mad. Knorr. Da kann man sehen, die Ehen werden im Himmel geschlossen.

Weinberl. Richtig bemerkt, im Himmel wer'n s' g'schlossen, darum erfordert dieser Stand auch eine so überirdische Geduld.

Fr. v. Fischer. Sehr unrichtig bemerkt, denn du hast dich hoffentlich nicht über mich zu beklagen.

Weinberl. O nein!

Fr. v. Fischer. Hab' ich dir schon ein einziges Mal widersprochen?

Weinberl. Nein, das is wahr.

Fr. v. Fischer (mit Beziehung). Suche ich nicht in deine Ideen einzugehen — selbst wenn ich keinen stichhaltigen Grund herausfinde?

Weinberl. Das ist sehr wahr!

Christopherl (leise zu Weinberl). Das is a feine Kundschaft, fahr'n wir ab!

Weinberl (zu Frau von Fischer). Weil du mir nie widersprichst,

so wirst du auch nix dagegen haben, wenn ich dich jetzt bei deiner Freundin lass' und meinen Geschäften nachgehe.

Fr. v. Fischer. O, da würd' ich sehr viel dagegen haben. Du hast für heute kein Geschäft mehr, als für unser Vergnügen zu sorgen, zum ersten Male muß es jetzt nach meinem Willen gehen.

Weinberl. Aber ich muß —

Fr. v. Fischer (imponierend). Für diesmal unbedingt den Befehlen der Frau gehorchen!

Weinberl (verblüfft). Ja, ja, gehorchen, sag' nur, was du eigentlich schaffst?

Christopherl (leise zu Weinberl). Aber was treiben S' denn?

Weinberl (leise zu Christopherl). Ich trau' mich nicht zu widersprechen.

Christopherl (wie zuvor). Zwei Minuten stellen S' jetzt ein'n Eh'mann vor und sind schon Siemandl *), Sie hab'n eine großartige Anlag'.

Mad. Knorr (welche leise mit Frau von Fischer gesprochen). Scharmant, dort fahren wir hin, der Garten is prächtig, die Bedienung ist einzig —

Fr. v. Fischer. Mein Mann soll uns dort traktieren.

Mad. Knorr. Da hinaus eine Partie zu machen, das ist eine Idee von dir, die wirklich einen Kuß verdient, den dir dein Mann auch allsogleich —

Weinberl (zu Madame Knorr). Glauben Sie? Ja, ich bin der Mann, der niemandem sein Verdienst abstreiten will. Wenn Sie also der Meinung sind, daß sie ein'n Kuß verdient —

Mad. Knorr. Ohne weiteres. (Zu Frau von Fischer.) Nur keine Umständ' g'macht vor einer Freundin!

Weinberl. So geh, Gemahlin! (Küßt Frau von Fischer, welche verlegen zögert.)

Mad. Knorr. So seh' ich's gern von junge Eheleut'.

Weinberl (für sich). Das is ein Götterweib. (Zu Frau von Fischer.) Gemahlin, wenn du recht bald wieder eine Idee hast, die einen Kuß verdient, so gib ich dir gleich ein paar als Vorschuß auf deine nächsten Ideen.

Mad. Knorr. Eine Tasse Kaffee müssen wir aber noch trinken, eh' wir ausfahren; der Herr Cousin kann gleich um einen Wagen gehen und Sie — (zu Weinberl) spazieren indessen — (nach rechts zeigend) in mein Zimmer hinein, ich muß Ihrer Frau im Atelier draußen eine neue Form von Hauberln zeig'n, von Hauberln —! Wir werden Ihnen nicht zu lang warten lassen, Sie verliebter Gemahl Sie. (Geht mit Frau von Fischer und Christopherl durch die Mitte ab.)

*) Sie-Mann, Pantoffelheld.

Achter Auftritt.

Weinberl. Ich muß sagen, ich und die Meinige, wir leben sehr gut miteinand'. Es rentiert sich kurios, wenn man a verfluchter Kerl is. — Den Wagen wird wohl die Madame Knorr zahlen — a freilich, sie hat ja drum g'schickt. Übrigens, daß ich jetzt da so aus dem Stegreif einen Gemahl vorstell', das is a verruckte Idee! — Macht nix, ich bin ja nicht der einzige, es gibt mehr Leut', die verruckte Ideen haben.

A Mann führt sein' Frau 's ganze Jahr nirgends hin,
Unterhalt't sich auf andre Art, ganz nach sein'm Sinn,
Prätendiert aber, wenn er geht, soll s' freundlich sein,
Weil s' ihm sonst den Humor verdirbt im vorhinein.
Wenn er heimkommt, soll s' lächeln, recht heiter und mild,
Er wird Flegel, sobald sie sich unglücklich fühlt,
Sie soll höchst zufrieden sein in dieser Eh':
Das is a verruckte Idee!

Ein' eitle Mama hat a Tochter wie a Perl,
Der Tochter ihr Amant ist a pfiffiger Kerl.
So wie'n Haushund der Dieb mit Savlati*) besticht,
Wer'n von ihm an d' Mama a paar Flatusen gericht't,
Und d' Alte is selig, die Aug'n tun ihr funkeln,
„Ach Gott," denkt s', „ich tu' meine Tochter verdunkeln,
Für mich tut sein Herz nur schlagen unterm Gilet":
Das is a verruckte Idee!

„Den Herrn seh' ich täglich zu Ihrer Frau gehn!"
„Ja wissen S', das macht nix, es is ihr Cousin."
„In der Dämmrung, da sieht man s' oft beieinand' stehn!"
„Was schad't denn die Dämmrung, 's is ja ihr Cousin!"
„Sie tut ihm die Hand drucken und tut ihm schön."
„Warum soll s' ihn net drucken, 's is ja ihr Cousin!
Wär' er n e t ihr Cousin, ließ' ich ihr'n g'wiß net in d' Näh'":
Das is a verruckte Idee!

's is jetzt fast Auszeichnung, wenn man sagen kann dahier:
„Mein Sohn is zwölf Jahr' und spielt gar nicht Klavier!"
Wer nicht ferm Doktorfauststückeln jetzt machen kann,
Sondern nur Virtuos is, den hört man kaum an,
Und doch liest man „Klavierkonzert" fast alle Tag'
An allen Ecken, aber im Preis geben s' dem Liszt net viel nach,
Drei Gulden Münz' für ein'n Sperrsitz, zwei Gulden Entree:
Das is a verruckte Idee!

*) Zervelatwurst.

's hat einer ein'n kleinen Gehalt, kommt nicht draus,
Verliebt sich romantisch und rechnet sich's aus:
Als a Lediger kommt mich 's Kaffeehaus hoch,
Da kommt mich ja d' Frau etwas billiger noch!
Denn 's Kinderernähren, meint er, wird sich schon finden.
Das Rechnungsexempel is schön g'fehlt vorn und hinten,
A Familie und sechshundert Gulden W. W. *):
Das is a verruckte Idee!

(In die Seitentüre rechts ab.)

Verwandlung.

Eleganter Gartensalon in einem Gasthaus-Etablissement außer der Stadt; den größten Teil des Prospekts nimmt ein großes Fenster und eine Glastüre ein, das Fenster rechts, die Türe links; durch beide hat man die Aussicht in den Garten, in welchem man an mehreren Tischen Gäste sitzen sieht. Außerhalb des Salons, ganz nahe am Fenster, sieht man einen zugemachten Wagen stehen, dessen Pferde in der Kulisse angenommen werden. Im Gartensalon zu beiden Seiten ein Tisch und Stühle.

Neunter Auftritt.

Zangler. Melchior.

Zangler (erzürnt in den Salon mit Melchior eintretend). Das also hier is der Ort?

Melchior. Wenn Euer Gnaden recht verstanden hab'n, was der Herr dem Kutscher zug'ruft hat —

Zangler. Ob ich ihn verstanden hab'! Es war grad' in dem Moment, wie er 's Wagentürl zug'schlagen hat, ich schrei': „Halt!"

Melchior. Aber man war nicht so dumm, Ihnen zu gehorchen.

Zangler. Ich stürz' in mein Gasthaus —

Melchior. Ich stürz' Ihnen entgegen, und nach kurzer Erklärung stürzen wir alle zwei fort, stürzen in einen Wagen, und wenn der Wagen auch g'stürzt wär', wären wir noch nicht da. Jetzt denken Euer Gnaden, wenn Sie mich nicht hätten — —

Zangler. So wär' ein anderer mit mir heraus.

Melchior. Es ist ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich haben.

Zangler. Ein Frauenzimmer war offenbar sie.

Melchior. Und der Mann war offenbar er.

Zangler. Während meiner Abwesenheit durchgehen!

*) Wiener Währung.

Melchior. Das is klassisch!

Zangler. Schändlich is es, aber ich will ihr zeigen —

Melchior. Wenn eine Mündel so den Mündelgehorsam verletzt, wenn eine Nichte so die nichtigen Pflichten vergißt, da muß man —

Zangler. Da muß man nicht viel reden, sondern schaun, daß man sie kriegt.

Melchior. Nur kein Aufsehen! Es is ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich haben.

Zangler. Meine Mündel will ich haben, Tölpel!

Melchior. Gut, aber was täten Euer Gnaden, wenn Sie mich nicht hätten?

Zangler. Einen G'scheiteren tät' ich schicken, daß er augenblicklich jeden Saal, jedes Salettel, jeden Salon durchsucht und mir die Überzeugung bringt, daß sie da sind.

Melchior. Aber nur kein Aufsehen! Wir müssen zuerst —

Zangler (den Wagen vor dem Salonfenster erblickend). Ha, das ist der Wagen — jetzt haben wir s', sie sind da!

Melchior. Das is klassisch! 's ist ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich haben.

Zangler (ruft). He, Kutscher! He! (Will ab.)

Melchior (ihn zurückhaltend). Schreien S' net so — bleib'n Sie!

Zangler. Laß' Er mich oder ich schlag' mein spanisches Rohr an Ihm ab!

Melchior. Vermeiden Sie das Aufsehen! Sie entkommen uns ja nicht. Die Pferd' nehmen hier Erfrischungen zu sich, das dauert a Weil'.

Zangler (ruft noch lauter). He, Kutscher! He!

Kutscher (von außen). Was schaffen S'?

Melchior. Na sehn S', er kommt schon, es is ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich —

Zangler (grimmig). Halt' Er's Maul oder —

Melchior. Kein Aufsehen!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kutscher.

Kutscher (tritt ein). Euer Gnad'n!

Zangler. Geh' Er her.

Kutscher. Ich hab' schon a Fuhr.

Zangler. Eben deine Fuhr will ich —

Kutscher. Sind denn Euer Gnaden a Kutscher?

Zangler. Er versteht mich nicht —

Melchior (zu Zangler). So reden S' ordentlich mit ihm. Ich seh' schon, da haben Euer Gnaden keinen Begriff —

Zangler. Du hast einen Herrn und ein Frauenzimmer g'führt?

Kutscher. Ja, die sitzen im Garten.

Zangler. Und weißt du, in welcher Absicht dieser Herr und dieses —

Kutscher. Was geht denn das mich an!

Melchior. Wenn ein Kutscher in das eingehen wollt'! Ah, da haben Euer Gnaden kein'n Begriff' —

Zangler (zum Kutscher). Weißt du, Helfershelfer, daß du kriminalisch bist?

Kutscher. Lassen S' Ihnen nit auslachen!

Melchior (zu Zangler). Sehn S', jetzt lacht er Ihnen aus, Euer Gnaden hab'n keinen Begriff —

Zangler (zum Kutscher). Hier hat Er zehn Gulden.

Melchior. Der Kutscher wird jetzt gleich ein'n Begriff kriegen.

Kutscher. Euer Exzellenz!

Zangler (zum Kutscher). Er führt diese zwei Leut', wenn sie wieder einsteigen, nicht wohin *sie* wollen, sondern wohin *ich* Ihm sagen werde.

Kutscher. Wenn s' mich aber nachher verklag'n?

Zangler (ihm einen Zettel gebend). Das is die Adress' von meiner Schwägerin, da fahrst du hin, und um dir zu zeigen, daß die Sache im Wege Rechtens vor sich geht, geh' ich jetzt zum Wachter, der muß hint' aufstehen und Gewalt brauchen, wenn sie nicht gutwillig in das Haus wollen, wo ich sie hinbringen lass'. Dem Wachter werd' ich schon erklären —

Melchior (mit Beziehung auf das Trinkgeld). O, der Wachter begreift ebenso wie der Kutscher.

Zangler (zum Kutscher). Bleib' Er jetzt beim Wagen. Er muß jeden Augenblick in Bereitschaft sein.

Kutscher. Euer Gnaden können sich verlassen. (Ab.)

Zangler (grimmig). Ich fahre dann nach, und hab' ich den kecken Burschen im Haus meiner Schwägerin, dann lass' ich ihn durch einen Herrn Kommissarius ohne Aufsehen —

Melchior. Das is ja das, was ich immer sag', ohne Aufsehen. Sehn Euer Gnaden jetzt ein, was das für ein Glück ist, daß Sie mich haben?

Zangler (wie zuvor). Unerträglicher Kerl, ich zerreiß' Ihn!

Melchior. Gehn S', Sie machen schon wieder ein Aufsehen.

Zangler. Schad', daß ich mich ärger', denn er is so dumm, so —

Melchior. Da haben Sie gar keinen Begriff, wenn Sie sagen —

Zangler. Daß er ein Stockfisch ist, den ich zum Teufel jag', wie wir nach Hause kommen, das sag' ich. (Geht wütend ab.)

Elfter Auftritt.

Melchior. Dann Sonders und Marie.

Melchior (allein). Der wird es nie einsehen, mit dem Mann plag' ich mich umsonst. Er halt't mich partout für einen Stockfisch, und man glaubt gar nicht, was das is, wenn man einmal auf ein'n Menschen einen Verdacht hat. — Ich könnt' mich aber doch durch was in Respekt setzen bei ihm: wenn ich die Liebenden, die ich in meinem Leben nicht gesehen hab', entdecket, ihre Gespräche und Pläne belauschet und so — da kommen zwei — (In den Garten hinaussehend.) Er redt in sie hinein, sie seufzt aus sich heraus — das sind Liebende, jetzt fragt's sich nur, ob es die unsrigen sind, ob's die sind, die wir suchen? (Zieht sich rechts gegen das Fenster zurück.)

Sonders (mit Marie eintretend). Sei doch nicht so ängstlich, liebe Marie.

Marie (trägt einen Burnus und Hut mit Schleier). Ach Gott, die vielen Leut' —

Sonders. Kennen uns nicht, wir sind hier beide fremd.

Marie. Ich glaub', jeder Mensch sieht mir's am Gesicht an —

Melchior (für sich). Das ist klassisch.

Marie. Und bei jedem Schritt glaub' ich, der Vormund steht vor mir.

Melchior (für sich). Sie hat einen Vormund, die sind's schon!

Sonders. Hier ist der Sammelplatz der eleganten Welt, gerade hier sind wir am sichersten, so einem Spießbürger, wie er ist, nicht zu begegnen.

Marie. Ach August, wozu hast du mich verleitet?! Und ich hab' dir doch immer gesagt, es schickt sich nicht.

Melchior (für sich). Das is klassisch.

Sonders. Mache dir deshalb keine Vorwürfe, dein Vormund ist ein Tyrann.

Melchior (für sich). Was? Auf die Art sind die's doch nicht. — Unserer ihr Vormund is a G'würzkramer, und der ihrer is a Tyrann. Das sind Liebende, die uns gar nix angehen.

Sonders. Er selbst hat uns gezwungen zu diesem Schritt.

Melchior (für sich). Die sind dazu gezwungen worden, und die unsrigen sind freiwillig fort, ja, das sind ganz andere Verhältnisse.

Marie. Du wirst sehen, August, mir geht's im Geist vor —

Sonders. Beruhige dich, liebes Mädchen, wir haben nichts zu befürchten.

Melchior (für sich). Die haben nichts zu befürchten, und die unsrigen haben sehr viel zu befürchten — wie gesagt, das sind hier ganz andere Verhältnisse.

Marie. Daß ich aber mit dir in der Welt herumlauf', das schickt sich nicht.

Melchior (für sich). Das is klassisch.

Sonders. Dafür ist gesorgt, ich erwarte hier nur die Antwort von einem Freund, dessen Schloß zwei Stunden von hier gelegen; bei seiner Gattin findest du ein freundliches Asyl, bis ich, nach Beseitigung aller Hindernisse, dich als mein Weib in die Arme meiner Tante führe.

Melchior (für sich). Die gehen zu einer Tant', und die unsrigen kommen von ein'm Onkel — no ja, total andere Verhältnisse.

Sonders (Melchior bemerkend). Wer spricht hier?

Melchior. Nein, nein, sei'n Sie ruhig — Ihnen tun wir nichts.

Sonders. Er hat uns behorcht!

Melchior. Kein Gedanken!

Sonders. Was will Er also hier?

Melchior. Sie müssen wissen, sowohl Sie als das Fräulein müssen wissen, ich bin da mit mein'm Herrn!

Sonders. Was geht das uns an?

Melchior. Na ja, wenn Sie die wären, die — dann ging's Ihnen wohl sehr viel an, aber wie gesagt, bei Ihnen sind es ganz andere Verhältnisse.

Sonders. Ich glaube, er ist betrunken.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kellner.

Kellner. Die Schokolade ist serviert.

Sonders. Wo hast du für uns gedeckt?

Kellner. Wo Euer Gnaden früher gesessen sind, in der Laube.

Sonders. Komm, liebe Marie!

Marie. Ach Augusst, es schickt sich nicht. (Beide ab, der Kellner folgt.)

Dreizehnter Auftritt.

Melchior.

Melchior (allein). Die sagt immer: „Es schickt sich nicht", geht aber doch wieder in die Laube, das is klassisch! (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Madame Knorr. Frau von Fischer. Weinberl. Christopherl.

(Weinberl führt Frau von Fischer, Christopherl Madame Knorr; Frau von Fischer trägt einen Burnus mit Hut und Schleier, in Farbe und Fasson ganz jenen von Marien ähnlich.)

Fr. v. Fischer (zu Weinberl). Ich begreife nicht, mein Lieber, was dir eingefallen ist, daß du den Wag'n fortfahren ließest?

Mad. Knorr. Hier bekommen wir ja wieder Wägen, soviel wir wollen.

Christopherl. O ja, wenn man kein Geld anschaut.

Weinberl (leise zu Christopherl). Ich werd' sehr bald kein Geld anschauen, denn ich werd' gleich keins mehr haben. (Laut zu Frau von Fischer.) Weißt du, Liebe, ich hab' geglaubt, es is angenehmer, wenn wir zu Fuß nach Hause gehen.

Fr. v. Fischer. Zu Fuß?

Mad. Knorr. Aha, im Mondenschein mit dir dahinschlendern und schwärmen hat er wollen.

Weinberl. Ja, schlendern und schwärmen.

Christopherl (zu Madame Knorr). Und wir hätten auch das Unsrige geschwärmt.

Mad. Knorr. O, Sie schlimmer Cousin!

Weinberl. Ja, ja, gehen wir zu Fuß, das is so schwärmerisch — (beiseite) und so billig!

Fr. v. Fischer. Warum nicht gar, der Abend ist kühl, willst du mich morgen krank wissen?

Mad. Knorr. In dieser Hinsicht soll man wohl nicht sparen. — Eine Krankheit kommt höher als zehn Fiaker.

Weinberl (für sich). Mich kommt wieder ein Fiaker höher, als wenn s' morgen zehn Krankheiten kriegt.

Fr. v. Fischer (zu Weinberl). Ohne Widerrede, wir fahren.

Mad. Knorr (zu Frau von Fischer). War das aber ein guter Rat von mir, daß ich g'sagt hab', du sollst um den Mantel nach Haus schicken.

Fr. v. Fischer. Jawohl, aber hier will ich doch ablegen. (Geht zu einem am Fenster stehenden Stuhl und legt den Burnus ab, wobei ihr Madame Knorr behilflich ist.)

Weinberl (im Vordergrund zu Christopherl). Christoph, Sie haben doch etwas Geld bei sich?

Christopherl. Nein, gar keins.

Weinberl. Sie sind ein —. Auf Ehr', wenn Sie nicht schon Kommis wären, jetzt beutlet ich Ihnen, daß —

Christopherl. Und wenn S' mich noch so beuteln, so fallt kein Kreuzer heraus! Ich hab' mich auf Ihnen verlassen, wieviel haben S' denn?

Weinberl. Ich hab' mir von z' Haus zehn Gulden mitg'nommen.

Christopherl. Und mit zehn Gulden hab'n Sie wollen ein verfluchter Kerl sein?

Weinberl. Hab' ich das ahnen können, wie ich in der Früh' so ledig aus'gangen bin, daß ich gegen Abend eine Frau hab'? Sonst sagt man: 's Unglück kommt über Nacht, mir is es über Mittag 'kommen! — Und daß ich alles zahlen muß, hab' ich mir auch nicht denkt — jetzt hab' ich grad' noch zwei Gulden.

Christopherl. Und jetzt brauchen wir a Jausen auf vier Person', Wagen nach Haus und unser' Ruckreis' —

Weinberl. Das is das klare Bild einer Krida.

Fr. v. Fischer (mit Madame Knorr vorkommend). Nun, lieber Mann, du vergißt ja, den Kellner zu rufen?

Weinberl. Nein, ich hab' grad' drauf denkt. (Zögernd.) Du glaubst also wirklich, daß wir hier jausen sollen?

Fr. v. Fischer. Was sonst?

Weinberl (verlegen). Nein, nein, sonst nix — (Beiseite.) Mir is das z'viel!

Fr. v. Fischer. So rufe doch —

Weinberl (mit unsicherer Stimme). He, Kellner!

Fr. v. Fischer. So wird dich niemand hören.

Weinberl. Ich hab' so was Erschöpftes in mir — gar nicht das rechte Organ, einen Kellner zu rufen. (Ruft wie früher.) He, Kellner!

Christopherl (laut). Kellner!

Fr. v. Fischer (zu Madame Knorr). Mein Mann macht sich öfters den Spaß, den Knickrigen zu spielen, die Jause soll dich vom Gegenteil überzeugen. (Für sich.) Ich glaube, der Mensch wollte mich zum besten halten, das soll er mir büßen.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kellner.

Kellner. Was schaffen Euer Gnaden?

Weinberl. Sie sind der Kellner? Haben Sie die Gewogenheit, nehmen Sie es nicht ungütig, daß wir Sie hieher bemühen.

Kellner. Euer Gnaden scherzen.

Weinberl. O nein, warum soll ich Ihnen nicht mit Achtung behandeln?

Christopherl (leise zu Weinberl). Was treiben S' denn?

Kellner (zu Weinberl). Bitte, Euer Gnaden, so zart geht kein Gast mit einem Kellner um.

Weinberl. O ich bitte — (leise zu Christopherl) so hab' ich doch Hoffnung, daß er mit mir auch zart umgehen wird, wenn es zum Äußersten kommt.

Fr. v. Fischer (welche indes mit Madame Knorr gesprochen). Nun, was ist denn angeschafft worden?

Kellner. Bis jetzt noch nichts.

Weinberl. Wir deliberieren grad', ich glaub', zwei Schalen Kaffee —

Fr. v. Fischer. Kaffee haben wir ja schon bei meiner Freundin getrunken. Du mußt eine Fause bestellen, die gleich als Souper dienen kann.

Weinberl. Aha! (Zum Kellner.) So bringen Sie uns Butter und Rettig und drei Seidel Bier, zwei für uns und eins für die Damen. (Für sich.) Das kommt billig.

Fr. v. Fischer. Was wär' das, du willst uns so ordinär —?

Mad. Knorr. Ich trinke nie Bier —

Weinberl (zum Kellner). Also nur für uns Bier, für die Damen Wasser. (Für sich.) Das is noch billiger.

Fr. v. Fischer. Aber Mann!?

Mad. Knorr. Ich darf nicht kalt soupiern.

Weinberl. Also was Warmes. (Zum Kellner.) Haben Sie kein Beuschl?

Christopherl. Oder ein halbes Gulasch?

Kellner. Das möcht' ich nicht raten, es ist schlecht.

Weinberl (für sich). Das wär' eigentlich gut, da esseten s' nicht viel.

Fr. v. Fischer (ernst zu Weinberl). Mann, jetzt sag' ich dir zum letztenmal —

Weinberl (mit Resignation zum Kellner). Also bringen Sie zwei Schnitzel, für uns Bier und für die Damen ein Seidel Achter. (Für sich.) Die zwei Gulden sind überschritten — die Krida geht an.

Fr. v. Fischer (zu Mad. Knorr). Heut hat mein Mann wieder seinen närrischen Tag. (Zu Weinberl.) Herr Gemahl, jetzt hab' ich's satt!

Weinberl (für sich). Das wär' ein Glück!

Fr. v. Fischer. So schafft man nicht an, wenn man Damen ausführt. Kellner, Sie bestellen uns einen Fasan —

Kellner. Den Augenblick kommt einer vom Spieß.

Fr. v. Fischer. Dazu Kompott, dann Torte und sonstiges Dessert, zuerst Rheinwein, am Schluß Champagner.

Kellner. Sehr wohl, Euer Gnaden. (Ruft, indem er abgeht.) Anton, vier Gedeck' im Salon. (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kellner.

Fr. v. Fischer (zu Madame Knorr). Nun, hab' ich deinen Gusto getroffen?

Mad. Knorr. 's ist aber zuviel.

Christopherl (zu Weinberl). Wie g'schieht Ihnen denn?

Weinberl. Mir g'schieht gar nicht mehr, ich bin stumpf.

Christopherl. Und ich bin stark aufs Abfahrn bedacht.

Weinberl (von dieser Idee ergriffen). Abfahren? — Sie haben recht, die Krida ist da, also verschwinden — das kommt im Merkantilischen häufig vor!

Christopherl. Der Kellner soll sich dann mit der Zech' an die Frauen halten.

Weinberl. Recht so, wir lassen alles auf die Frauen schreiben, das is wieder merkantilisch.

Christopherl. Warum stürzen s' uns so in Depensen, diese Weiber.

Weinberl. Das sind ja Verschwenderinnen, reine Gourmaninnen.

Christopherl. Aber nur kein' Verlegenheit g'spürn lassen und Cour gemacht aus Leibeskräften.

(Zweiter Kellner kommt und deckt den Tisch rechts, rückt ihn aber vorher etwas gegen die Mitte der Bühne.)

Weinberl (zu Frau von Fischer). Du glaubst nicht, meine Liebe, wie wohl mir jetzt ist, es ist ein Vorgefühl in mir —

Mad. Knorr. Daß Sie noch viele solche frohe Tage an der Seite Ihrer Frau — das nenn' ich eine Lieb' —

Christopherl (zärtlich zu Madame Knorr). Können Sie bei diesem Anblick gefühllos bleiben?

Mad. Knorr. Junger Mensch, ich hab' Ihnen schon gesagt, daß ich eine Braut bin, ich lebe nur für diesen einen Mann.

Christopherl. Daß Sie für einen Mann leben, gibt Ihnen das Recht, einen Jüngling zu töten?

Mad. Knorr. Hören Sie auf, Sie sind ein schlimmer Cousin!

Siebzehnter Auftritt.

Kellner. Die Vorigen. Dann Melchior.

Kellner (Fasan und Rheinwein bringend). Wenn es Euer Gnaden gefällig ist. (Stellt alles auf den Tisch.)

Fr. v. Fischer. O ja! (Zu Madame Knorr.) Komm, liebe Freundin!

Weinberl (zum Kellner). Sie können jetzt auch einen wälischen Salat bringen.

Christopherl. Überhaupt, was gut und teuer ist —

Weinberl. Uns is das egal, was es kost't, Sie wer'n sehn, wir binden uns an keinen Preis. (Für sich.) Wart's, Gourmaninnen!

Kellner. Sehr wohl, Euer Gnaden. (Geht ab.)

Melchior (tritt mit dem zweiten Kellner, welcher ein Gedeck trägt, ein). Was is denn das? Ich will da für mein'n Herrn aufdecken lassen, und jetzt setzen sich andere herein —

Weinberl. Ich glaub', in einem öffentlichen Ort hat jeder das Recht —

Melchior. Ah, das is indiskret!

Zweiter Kellner. In dem Salon haben ja zwanzig Personen Platz.

Melchior. Mein Herr will aber allein sein.

Christopherl. Dann soll er an keinen öffentlichen Ort gehen.

Melchior. Ah, das is indiskret! Sie können sich ja hinaus in den Garten setzen.

Fr. v. Fischer. Das kann Sein Herr auch tun.

Melchior. Mein Herr muß von hier aus jemand beobachten und mit einem Wort, mein Herr wird sich nicht wegen Ihnen vieren genieren.

Weinberl. Und wir viere werden uns noch weniger wegen Sein'm Herrn genieren.

Melchior. Ah, das is aber indiskret. Da muß mein Herr sitzen wegen der Aussicht auf die Tür.* — (Rückt den Tisch, welchen der Kellner deckte, von links gegen die Mitte ziemlich nahe an den Tisch der Gesellschaft.)

Mad. Knorr. Das gilt uns gleich.

Melchior. Wenn der dumme Salon nur in der Mitte eine Abteilung hätt' —

Weinberl. Na ja, Sein Herr soll halt gleich eine Mauer aufführen lassen, wenn er wo einkehrt.

Zweiter Kellner. Man könnte allenfalls — es zieht manchmal den Gästen zu stark, da wird dann (auf die zwischen Fenster und Türe lehnende zusammengelegte spanische Wand zeigend) — die spanische Wand gebraucht, wenn man die in der Mitte aufstellt, so wäre ja die gewünschte Absonderung geschehen.

Fr. v. Fischer. Machen Sie das, wie Sie wollen. (Zu Mad. Knorr.) Legen wir unsere Hüte ab und setzen wir uns. (Geht mit Mad. Knorr zu einem Stuhl rechts, wo sie während des Folgenden ihre Hüte ablegen.)

Christopherl (zu Weinberl). Das sieht kurios aus, das können wir uns vor den Frauen nicht antun lassen.

Weinberl (zu Melchior, welcher die spanische Wand aufstellen will).

Wenn Er mit der spanischen Wand nicht weitergeht, so werf' ich Ihn an die wirkliche!

Melchior. Ah, das is klassisch!

Weinberl. Wir werden uns da wie die wilden Tiere in einer Menagerie absperren lassen.

Melchior. Na, warten S', das sag' ich mein'm Herrn!

Christopherl. Was kümmert uns Sein Herr?

Weinberl. Er soll nur kommen, wir werden ihm zeigen —

Melchior. Da kommt er grad' die Allee herauf. (Drohend zu Weinberl und Christopherl.) Warten S'!

Weinberl (hinsehend und heftig erschreckend). Kontinent, tu dich auf!

Christopherl (der ebenfalls hingesehen). Auweh — und verschling' uns!

Weinberl und **Christopherl** (zugleich). Der Prinzipal!

Weinberl (zu Melchior). Lieber Freund, Sie haben erst recht mit der spanischen Wand —

Christopherl. Ja, 's is besser, stell'n wir s' auf.

Weinberl. Aber nur g'schwind, Kellner, helfen S'!

(Der Kellner, Christopherl, Weinberl und Melchior stellen mit vieler Eile, wobei einer dem andern hinderlich ist, die Wand auf.)

Melchior. Jetzt sehen Sie's ein und eher so G'schichten. — Nein, wie Sie indiskret sein!

Mad. Knorr (zu Frau von Fischer). Aber schau' nur her, was sie da für Umständ' machen.

Weinberl (zu den Frauen). Es ist, wissen Sie — es zieht hier so stark nach der Luft —

Fr. v. Fischer. Ich spüre nichts.

Mad. Knorr. Wir sind ja nicht rheumatisch.

Weinberl (zu Christopherl). Aber uns reißt's ungeheuer.

Christopherl. Setzen wir uns.

(Alle vier setzen sich zum Tisch, die spanische Wand ist aufgestellt und teilt die Bühne in der Mitte ab. Der Tisch der Gesellschaft und der für Zangler bestimmte Tisch sind ziemlich nahe und nur durch die Wand getrennt.)

Achtzehnter Auftritt.

Zangler. Die Vorigen.

Zangler (eintretend). Alles in Ordnung. Melchior!

Melchior. Euer Gnad'n.

Zangler. Der Wachter steht schon draußen auf der Pass', wie meine Mündel mit ihrem Entführer in den Wagen steigt, steigt der Kutscher auf den Bock und der Wachter hint' auf.

Melchior. Das ist klassisch!

Mad. Knorr. Sehr ein gutes Kompott.

Weinberl (mit gedämpfter Stimme). Ich werd' den Fasan tranchieren.

Christopherl (ebenfalls mit gedämpfter Stimme). Und ich werd' schaun, ob der wällische Salat noch nicht bald kommt.

Mad. Knorr. Ach ja!

Zangler. Was is denn das mit der spanischen Wand?

Melchior. Da daneben sind indiskrete Leut', zwei Weibsbilder mit ihre Liebhaber, damit Euer Gnaden nicht geniert sind.

Zangler. Gut!

(Zweiter Kellner bringt Wein und Aufgeschnittenes, stellt es auf den Tisch. Zangler setzt sich.)

Melchior (mit dem Finger darauf zeigend). Das hab' ich für Euer Gnaden ang'schafft.

Zangler. Gut!

Melchior. Gott! Was wären Euer Gnaden ohne mich —

Zangler. Die Zeitung! (Für sich.) Wer weiß, wie lang das noch dauert.

(Kellner bringt Zangler die Zeitung und geht ab.)

Melchior. Ich werd' patrouillieren. (Geht in den Garten hinaus.)

Fr. v. Fischer. Der Fasan scheint sehr gut zu sein.

Weinberl (mit gedämpfter Stimme). Die Zähigkeit abgerechnet, delikat —

Mad. Knorr. Kommt der Kellner noch nicht?

Christopherl (mit gedämpfter Stimme). Nein, das ist ein langsamer Kerl.

Mad. Knorr. Warum reden denn die Herren so still, so heiser?

Weinberl (wie oben). Die Zugluft hat das gemacht.

Christopherl (wie oben). Es ist ein wahres Glück, daß die Wand aufgestellt ist.

Weinberl (wie oben). Ja, sonst hätt's uns die Sprach' gänzlich verschlagen.

Mad. Knorr. Nein, wie die Herren jetzt heiklig sind —

Melchior (hereinlaufend). Euer Gnad'n! Euer Gnad'n!

Zangler. Was ist's?

Melchior. Ich seh' noch nichts —

Zangler. Dummkopf!

Melchior. Früher waren zwei da herin, das waren aber andere.

Zangler. Die ich such', sitzen draußen, ich hab' sie von weitem gesehen, geh hinaus, stell' dich in einiger Entfernung vom Wagen, und wie sie fortfahren, sagst du mir's, wir fahren dann gleich nach.

Melchior. Das wird klassisch! (Geht ab in den Garten.)

Christopherl (hat während der letzten Reden schnell den Burnus der Frau von Fischer umgenommen und ihren Hut aufgesetzt). So kann ich neben unserm Alten vorbeipassiern.

Fr. v. Fischer (zu Weinberl). Du schenkst ja unserer Freundin gar nichts ein?

Weinberl (welcher bemerkt hat, wie Christopherl sich ankleidet, zu Frau von Fischer). Aber Liebe, ich kann ja nicht tranchieren und einschenken zugleich.

(Christopherl hat den hintern Teil der spanischen Wand geöffnet und schlüpft so in die andere Hälfte der Bühne hinüber, wo Zangler sitzt, welcher, in die Zeitung vertieft, ihn nicht bemerkt.)

Zangler (in der Zeitung lesend). „Verwegener Kleiderdiebstahl durch einen jungen Menschen." (Spricht.) Nein, was man jetzt alles liest, die Halunken werden immer pfiffiger.

(Christopherl hat sich an der Rückwand zur Glastüre hin in den Garten hinausgeschlichen.)

Mad. Knorr. Wo is denn der Cousin hin'kommen?

Weinberl (Madame Knorr den Fasan offerierend). Bitte, sich zu bedienen. (Läßt, indem er nach dem Fenster sieht, eine Gabel von der Schüssel und auf das Kleid der Frau von Fischer fallen.)

Fr. v. Fischer. Himmel, mein neues Kleid!

Weinberl. Pardon! Es wird nichts machen als einen fetten Fleck.

Fr. v. Fischer. Der nie mehr herausgeht.

Mad. Knorr. Nur gleich mit dem Serviett' reiben. (Ist Frau von Fischer dabei behilflich.)

(Christopherl steigt außerhalb des Glasfensters in Sonders' Wagen.)

Weinberl (dies bemerkend, steht auf und sagt für sich, indem er sich dem Fenster nähert). Der steigt in den Wagen, das is ein g'scheiter Einfall, der Kutscher muß uns fahren bis aufs Feld hinaus, dann geb' ich ihm einen Gulden und lass' ihn umkehren. — Wie komm' ich aber hinaus, dort der Prinzipal, da die Frauen. — Gott sei Dank, der Fleck is so fett, daß die mich nicht bemerken.

Fr. v. Fischer. Das geht nie mehr heraus.

Weinberl (einen raschen Entschluß fassend). Aber was anders geht aus! — (Öffnet schnell das Fenster und steigt hinaus.)

Mad. Knorr (Weinberl bemerkend). Freundin, da schau' her, was dein Mann —

Fr. v. Fischer (betroffen). Er ist aus dem Fenster gestiegen!?

Mad. Knorr. Und steigt in den Wagen ein.

(Man sieht Weinberl in den Wagen steigen.)

Fr. v. Fischer (will hinausrufen). Mein Herr —!

(Man sieht den Wächter in Uniform hinten auf den Wagen steigen.)

Mad. Knorr. Was ist das, der Ortswachter —!? — Er stellt sich hinten auf —

Fr. v. Fischer. Eine Arretierung —!

(Man hört schnalzen, der Wagen fährt ab.)

Mad. Knorr. Fort ist er!

(Beide Frauen bleiben erschrocken an ihren Stühlen stehen, indem sie starr dem abgefahrenen Wagen nachblicken.)

Melchior (zur Glastür eintretend). Das is klassisch! Wir haben s' schon, der Kutscher und der Wachter lassen s' nimmer aus.

Zangler. Wir fahren gleich nach. Kellner, zahlen!

Neunzehnter Auftritt.

Sonders. Marie. Die Vorigen.

Sonders (mit Marie zur Glastüre hereintretend, ohne Zangler zu bemerken). Kellner, zahlen! Wo stecken denn die Schlingeln?

Zangler (springt wütend auf). Höllenelement! Da sind s'!

Zugleich:

Marie. Ach, der Vormund!

(Wankt und sinkt Sonders in die Arme.)

Sonders. Verdammt!

Zugleich:

Mad. Knorr (über Zanglers Ausruf betroffen). Was für eine Stimm'!?

Fr. v. Fischer (über den daneben entstandenen Lärm erschrocken). Was geht da vor!?

Melchior (zu Zangler). Das sind ja die andern!

Zangler. Meine Mündel! — Der Teufel soll — (Will auf sie zu.)

Melchior. Wenn ich Ihnen aber sag', das sind ja andere!

Zangler (schleudert Melchior wütend gegen die spanische Wand, so daß selbe umfällt. Die beiden Frauen springen laut schreiend zur Seite, Zangler sieht hinüber und ist äußerst erstaunt, als er Madame Knorr erkennt). Meine Braut!?

Mad. Knorr (erschrocken und verlegen). Zangler!?!

Melchior (verblüfft). Das is klassisch!

(Die zwei Kellner sind hereingekommen. Allgemeine Gruppe des Erstaunens und der Verwirrung, die im Garten sitzenden Gäste haben sich lachend dem Eingang des Salons genähert — im Orchester fällt passende Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Elegantes Zimmer im Hause des Fräulein Blumenblatt mit zwei Mitteltüren, rechts und links eine Seitentüre. Es ist Abend, links ein Tisch, auf welchem Lichter stehen.

Erster Auftritt.

Lisette. Sonders.

Sonders. Es war also ein guter Genius, der mir den Gedanken zuflüsterte, ganz unbekannterweise das Stubenmädchen des alten Fräuleins zur Vertrauten zu wählen. Nimm einstweilen diese Börse, mehr noch wird folgen.

Lisette. Sehr verbunden, übrigens hätte ich auch aus gutem Herzen zwei Liebende in meine Protektion genommen; denn wenn es herzlose Väter, Mütter, Tanten, sogar herzlose Liebhaber in Menge gibt, von herzlosen Stubenmädln glaub' ich, kommt kein Beispiel vor.

Sonders. Wenn nur deine Gebieterin —

Lisette. Hoffen Sie das beste, sie ist durchaus nicht das, was man sich gewöhnlich unter dem Ausdruck „alte Jungfer" vorstellt. Wo aber ist jetzt Ihre Geliebte?

Sonders. In den Krallen ihres Vormunds, der sie mir auf eine impertinente Weise entrissen und sie vielleicht heute noch hieher bringen wird; — doch nein, selbst bringen wird er sie kaum, der alte Narr ist, wie ich gesehen, in eine grimmige Eifersuchtsgeschichte mit seiner Braut verwickelt, hat geschworen, ihr nie mehr von der Seite zu gehen, darum vermut' ich, er wird seine Mündel bloß in sicherer Begleitung euch übersenden.

Lisette. Sei dem wie ihm wolle, entfernen Sie sich nicht weit vom Hause und überlegen Sie, auf welche Weise Sie sich, wenn Ihre Marie einmal hier ist, bei meiner Gebieterin introduzieren wollen.

Sonders. Ich werde mich sogleich in ein Hotel in der Nähe einlogieren und von dort aus die nötigen Erkundigungen einziehen.

Lisette (nach der Türe rechts horchend). Ich glaube — ja, ja, meine Gebieterin kommt — gehen Sie jetzt!

Sonders. Auf baldiges Wiedersehn, du liebes, dienstfertiges Wesen! (Zur Mitte links ab.)

Zweiter Auftritt.

Fräulein Blumenblatt. Lisette.

Frl. Blumenblatt (aus der Seitentüre rechts kommend). Wer war denn hier, Lisette?

Lisette. Niemand, Euer Gnaden.

Frl. Blumenblatt (Tabak schnupfend). Niemand? Und ich hätte darauf geschworen, es war jemand. Wie doch unser ganzes Leben aus Täuschungen besteht! So glaubte ich auch nach dem gestrigen Briefe meines Schwagers, das Mädchen würde sicher heute ankommen, ich freute mich, das liebe Kind nach zehn Jahren wieder zu sehen. — Täuschung, nichts als Täuschung. (Schnupft.)

Lisette. Nun, es ist ja noch nicht so spät, wer weiß —

Frl. Blumenblatt. Die Arme! Mein Schwager Zangler irrt sich, wenn er glaubt, ich werde sie mit Strenge behandeln; sie hat ja ganz mein Schicksal, ihr Herz ist schwach, ihre Liebe stark, die Hoffnung klein, die Hindernisse groß — ganz mein Schicksal. (Schnupft.)

Lisette. Bei Ihrer Liebe, Euer Gnaden, war es aber doch ganz anders.

Frl. Blumenblatt. Weshalb schickt man sie? Aus keinem andern Grunde, als daß sie ferne vom Gegenstand ihrer Neigung schmachten soll, ist das nicht ganz mein Schicksal? (Schnupft.)

Lisette. Euer Gnaden, ich glaube, ich höre Leute im Vorzimmer — am Ende bringt man sie.

Frl. Blumenblatt. Sieh doch nach!

(Lisette will zur Mitteltüre links.)

Dritter Auftritt.

Weinberl. Christopherl. Kutscher. Wachter. Die Vorigen.

(Christopherl hat von Frau von Fischer den Burnus um und den Hut auf dem Kopfe.)

Wachter (von außen). Nur keine Umständ', ich weiß schon, was ich zu tun hab'.

(Öffnet die Türe und läßt Weinberl und Christopherl vor sich eintreten.)

Weinberl. Aber erlauben Sie —

Wachter. Hier hat niemand was zu erlauben.

Frl. Blumenblatt. Ausgenommen ich, drum frag' ich, was der Herr sich hier erlaubt?

Wachter. Da sind zwei Leut', die müssen dableiben.

Kutscher. Bald hätten wir nicht herg'funden. Was wir umg'fahrn sein!

Frl. Blumenblatt. Mit Wache und in männlicher Begleitung

— das kann doch nicht — Freund, das ist offenbar ein Irrtum in der Wohnung.

Weinberl. Ich sag', es is auch ein Irrtum in die Personen, man hält uns für ein Menschenpaar, welches wir nicht sind.

Wachter (zu Weinberl). Das wird sich zeigen, in dem Briefe steht alles drin. (Gibt Fräulein Blumenblatt einen Brief.)

Frl. Blumenblatt. Ein Brief — (die Adresse besehend) an mich —? (Erbricht den Brief und sieht nach der Unterschrift.) Von meinem Schwager —? (Liest still.)

Christopherl. Na also, jetzt wird sich ja alles aufklären.

Weinberl. Man wird uns freien Abzug bewilligen.

Christopherl. Auf d' Letzt krieg'n wir noch eine Entschädigung, daß wir nach Haus fahren können.

Weinberl. Die klettenartige Anhänglichkeit der Dame, die Größe der Zech', die Nähe des Prinzipals, das waren Gefahren; das hier ist eine Kinderei, das hab' ich ja gleich g'sagt, ein wachterischer Palawatsch. (Zum Wachter.) Freund, Sie haben uns mit Bedeckung hieher gebracht und sich selbst eine bedeutende Blöße gegeben.

Kutscher (zum Wachter). Wann das nicht der rechte Ort is, wo krieg' ich dann meine fünf Gulden?

Frl. Blumenblatt (nachdem sie gelesen). Ah, jetzt bin ich im klaren.

Weinberl. Na also —.

Kutscher (zu Fräulein Blumenblatt). Euer Gnaden, ich soll fünf Gulden kriegen.

Frl. Blumenblatt. Lisette, bezahle den Mann!

Kutscher (zum Wachter). Jetzt is es halt doch der rechte Ort.

(Mit Lisetten zur Mitteltüre links ab.)

Weinberl (zu Fräulein Blumenblatt). Nehmen's Euer Gnaden nicht ungütig. (Wollen beide ab.)

Wachter (ihnen entgegentretend). Halt!

Frl. Blumenblatt (zu Christopherl und Weinberl). Sie bleiben beide!

Weinberl (erstaunt). Was?!

Frl. Blumenblatt (zu Weinberl). Sie, mein Herr, sind eigentlich der Schuldige, doch auch das Mädchen (auf Christopherl zeigend) ist nicht minder strafbar.

Christopherl (verblüfft zu Weinberl). Was? Ich bin ein strafbares Mädchen?!

Weinberl (verblüfft zu Christopherl). Und ich ein schuldiger Herr?

Frl. Blumenblatt (zum Wachter). Für das Mädchen steh' ich —

Wachter. Und für den Herrn steh' ich Schildwacht vor der Haustür auf der Stiegen draußt. (Im Abgehen zu Weinberl.) Gibt sich so leicht keine Blöße, der Wachter. (Geht zur Mitteltüre links ab.)

Vierter Auftritt.

Fräulein Blumenblatt. Weinberl. Christopherl.

Weinberl. Wollen Euer Gnaden nicht die Gewogenheit haben, uns mitzuteilen, was eigentlich in dem Briefe steht.

Frl. Blumenblatt. Das können Sie sich wohl denken, was ein Onkel schreibt, dem man die Nichte, ein so unschuldiges Mädchen, wie dieses Geschöpf ist, entführt.

Christopherl (für sich). So, ich bin also eine Nichte, die durch-'gangen is?

Weinberl. Und ich bin der, der dieses Frauenzimmer (auf Christopherl deutend) auf Abwege gebracht hat?

Frl. Blumenblatt. Ihre Frage, mein Herr, ist ein sehr unzeitiger Scherz.

Weinberl. Fallt mir nicht ein zu scherzen, aber wir sind einmal hier in einer Art Gefangenschaft, und da möcht' man halt doch gern wissen, warum. (Leise zu Christopherl.) Soll'n wir ihr sagen, wer wir sind?

Christopherl (leise zu Weinberl). Das wär' riskiert, der Teufel könnt' sein Spiel hab'n, daß der Prinzipal durch die siebzehnte Hand was erfahret.

Weinberl. Dieser Onkel wird wohl nicht lang ausbleiben?

Frl. Blumenblatt. Er soll jeden Augenblick hier sein.

Weinberl (leise zu Christopherl). So lang können wir warten.

Christopherl (leise zu Weinberl). Da kommt dann die Konfusion von selbst ins reine.

Weinberl (zu Christopherl). Freilich, wie dieser Onkel uns sieht, hat die G'schicht' ein End'.

Frl. Blumenblatt (welche die letzten Worte gehört hat). Und ich sag' Ihnen: nein, sie soll kein Ende nehmen; ich kann ja nicht grausam sein, wenn ich Liebende sehe, das Bündnis Ihrer Herzen soll nicht zerrissen werden. (Schnupft.)

Weinberl. Es kann eigentlich nichts zerreißen, weil —

Frl. Blumenblatt. Weil ich alles vermitteln und den Zorn meines Schwagers besänftigen will.

Weinberl. Also haben Sie einen Schwager, der zornig is?

Frl. Blumenblatt. Wie können Sie fragen? Doch fassen Sie Mut, junger Mann.

Weinberl. Ich werd' so frei sein.

Frl. Blumenblatt. Ihr seid Flüchtlinge, Euer Schicksal rührt mich, denn es ist ja ganz wie mein Schicksal. (Schnupft.) Auch ich hab' einst geliebt.

Christopherl. Das kann ich mir denken.

Frl. Blumenblatt. Und der Mann, der mich liebte —

Weinberl (beiseite). Das kann ich mir nicht denken.

Frl. Blumenblatt. War auch fürs Entfliehen eingenommen wie Sie, nur mit dem Unterschied, daß er allein geflohen ist. (Schnupft.)

Weinberl (für sich). Ah, jetzt kann ich mir's denken.

Frl. Blumenblatt. Flucht war es einmal, das ist gewiß. Und wie gesagt, ich will nicht ruhen, bis ich so mit euch (nimmt beider Hände) vor den versöhnten Oheim hintreten, eure Hände ineinanderfügen (tut es) und ein glückliches Paar segnen kann. (Macht eine segnende Bewegung.)

Weinberl. Christopherl!

(Christopherl kichert laut.)

Frl. Blumenblatt (zu Weinberl). Was für ein Scherz? Wie können Sie in einem so ernsten Augenblick zu Ihrer Braut Christopherl sagen?

(Christopherl platzt in lautes Gelächter aus.)

Frl. Blumenblatt (böse zu Christopherl). Lachen Sie nicht, Mamsell!

Fünfter Auftritt.

Lisette. Melchior. Die Vorigen.

Lisette (mit Melchior zur Mitteltüre links eintretend). Euer Gnaden, der Mensch läßt sich nicht abweisen. (Zu Melchior, auf ihre Gebieterin zeigend.) Hier ist das gnädige Fräulein. (Geht zur Mitteltüre links ab.)

Melchior. Das ist eine Fräule? Das is klassisch.

Frl. Blumenblatt. Was will Er?

Melchior. Mein Herr schickt mich her, ich soll der Euergnadenfräuler sag'n —

Weinberl (sich der Person Melchiors besinnend). Christopherl, das is ja —

Melchior (Weinberl und Christopherl betrachtend). Sie sein S'? Ah, das is stark.

Frl. Blumenblatt (zu Weinberl). Ist Ihnen der Mensch bekannt, Herr von Sonders?

Weinberl. Das heißt — ich hab' ihn wohl g'sehen. — (Leise zu Christopherl.) Herr von Sonders hat s' zu mir g'sagt, wenn ich mich nicht irr' —, ich kenn' den Sonders zwar nicht —

Christopherl (leise zu Weinberl). Ich auch nicht.

Weinberl (leise zu Christopherl). Aber so heißt ja der —

Christopherl (leise zu Weinberl). Der unsrer Fräuler z' Haus nachsteigt.

Melchior (zu Weinberl). Schamen Sie sich! Das is eine Aufführung!

Frl. Blumenblatt. Wie kommt Er dazu, diesem Herrn ein Reperement —

Melchior. Weil mein Herr dem Herrn seine Zech' hat müssen zahl'n.

Frl. Blumenblatt. Eine Zeche?

Melchior. Ja, sonst hätte der Kellner die Damen 'pfändt.

Frl. Blumenblatt. Was für Damen?

Melchior. Nicht eigentliche Damen, sondern nur, was man so sagt. Dieser Herr — (zu Weinberl) schamen Sie sich! — (zu Fräulein Blumenblatt) war in einem Garten mit zwei Frauenzimmer, die ich anfangs für Weibsbilder g'halten hab', wo sich's aber nachher gezeigt hat, daß es Witwen waren. (Zu Weinberl.) Schamen Sie sich!

Frl. Blumenblatt. Wer soll aus diesem Gewäsch klug werden?

Melchior (in verächtlichem Tone zu Weinberl). Mit Damen wohin gehen und nicht zahlen! Schamen Sie sich!

Frl. Blumenblatt (zu Melchior). Werd' ich jetzt erfahren —?

Weinberl (ängstlich zu Melchior). Kommt der Herr Zangler etwan daher?

Melchior (wie oben zu Weinberl). Mit Damen und nicht zahlen, das is klassisch.

Frl. Blumenblatt (ärgerlich zu Melchior). Jetzt frag' ich Ihn zum letztenmal —

Melchior (wie oben zu Weinberl). Schamen Sie sich!

Frl. Blumenblatt (wie oben). Wer ist Sein Herr?

Melchior. Der Herr von Zangler.

Frl. Blumenblatt. Und kommt Sein Herr zu mir?

Melchior. Euergnadenfräuler, da hat er nix g'sagt.

Weinberl (für sich). Gott sei Dank!

Christopherl (leise zu Weinberl). Wenn er aber doch —

Frl. Blumenblatt. Was ist also eigentlich Seine Sendung?

Melchior. Der Herr von Zangler laßt Ihnen sagen, er hat Ihnen da zwei Leut' g'schickt —

Weinberl und **Christopherl** (erschrocken). Der Prinzipal hat uns —?

Melchior. Er hat nämlich den (auf Weinberl zeigend) für'n Herrn von Sonders und diese (auf Christopherl zeigend) für seine durchgegangene Mündel gehalten; sie sein 's aber nicht, drum soll'n s' die Euergnadenfräuler fortlassen.

Weinberl und **Christopherl.** Das is g'scheit.

Frl. Blumenblatt. Wie? Das ist ja das Gegenteil von dem, was in dem soeben erhaltenen Briefe steht. (Zu Weinberl und Christopherl.) Ich lasse Sie nicht fort.

Sechster Auftritt.

Lisette. Die Vorigen.

Lisette (zur Mitteltüre eintretend). Euer Gnaden, Herr Weinberl ist draußen.

Weinberl. Was, draußt is ein Weinberl?

Frl. Blumenblatt. Und was will der Mensch?

Lisette. Der Mensch kommt von Herrn von Zangler.

Melchior. Ich komme von Herrn von Zangler. Das is ja Widerspruch.

Frl. Blumenblatt (zu Lisetten). Mein Schwager hat mir also den Menschen geschickt?

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Der Schwager hat mich geschickt, und die sagt, er hat einen Menschen geschickt, das is ja Widerspruch.

Lisette. Euer Gnaden möchten ihm Zutritt in Ihrem Hause gestatten, denn sein Auftrag ist, das Benehmen des Fräulein Zangler (auf Christopherl zeigend) zu beobachten und darüber Herrn von Zangler zu rapportieren.

Frl. Blumenblatt (sich besinnend). Weinberl —? Ach, jetzt erinnere ich mich, das ist ja sein Kommis, den er mir oft als ein Muster von Solidität gerühmt, auf den er sich verlassen kann wie auf sich selbst —; o nur herein, er ist mir willkommen.

(Lisette geht zur Mitteltüre links ab.)

Weinberl (zu Christopherl). Jetzt kommt's auf, wie solid ich bin; aber auf den Weinberl bin ich begierig.

Melchior. Das sind ja aber lauter Widersprüche.

Frl. Blumenblatt (böse zu Melchior). Kein Wort mehr! (Zu Weinberl.) Für meine Vermittlungspläne ist es mir lieber, daß der Herr Weinberl kommt, als wenn Schwager Zangler selbst gekommen wäre.

Weinberl. Das wär' auf alle Fäll' das unangenehmste gewesen.

Siebenter Auftritt.

Sonders. Lisette. Die Vorigen.

Sonders (von Lisetten hereingeführt, zu Fräulein Blumenblatt). Gnädiges Fräulein —

Frl. Blumenblatt (zu Sonders). Ich bin sehr erfreut, Ihre persönliche Bekanntschaft — (Präsentiert dem Weinberl, den sie für Sonders hält, diesen als Herrn Weinberl, und dem wirklichen Sonders, den sie für Weinberl hält, den Weinberl als Herrn von Sonders, folglich verkehrt.) Hier Herr Weinberl, hier Herr von Sonders — doch die Herren kennen sich wohl?

(Sonders und Weinberl machen sich gegenseitig sehr befremdet das Kompliment.)

Sonders. Ich hab' nicht die Ehre, den Herrn von Sonders —

Weinberl. Und ich hab' nicht die Ehre, den Herrn Weinberl zu kennen.

Melchior (welcher links steht, Sonders, der auf der rechten Seite steht, betrachtend). Den soll ich — das is ja —

Sonders (für sich). Da hat sich einer für mich ausgegeben, wie kommt er aber dazu, Begleiter meiner Marie zu sein? (Auf den verschleierten Christopherl hinübersehend.) Sie gibt mir kein Zeichen —!

Frl. Blumenblatt (zu Sonders). Wird mein Schwager Zangler zu mir kommen?

Sonders. Ich glaube, nicht so bald. (Für sich.) Ich hoffe es wenigstens.

Frl. Blumenblatt (sich zu Weinberl wendend). Nun sehen Sie, Herr von Sonders — (Spricht leise mit Weinberl weiter.)

Melchior. Ah, das wär' zu keck! (Schleicht näher zu Sonders.)

Sonders (benutzt den Augenblick, wo Fräulein Blumenblatt mit Weinberl spricht, und ruft mit unterdrückter Stimme auf den an der linken Ecke der Bühne stehenden Christopherl, den er für Marien hält, zu). Marie! (Gibt durch Zeichen zu verstehen, daß er nicht wisse, wie sie zu dieser Begleitung gekommen.)

Christopherl (der dies bemerkt, für sich). Ich rühr' mich nicht.

Sonders (für sich). Wenn sie nur den Schleier wegtäte, daß ich in ihren Blicken lesen könnt'!

Melchior (Sonders anpackend). Das is der Eigentliche! Entdeckung, Betrug, falsche Vorspieglung!

Sonders (Melchior zurückstoßend). Was unterfteht Er sich?

Frl. Blumenblatt (über Melchiors Kühnheit entrüstet). Was soll das?

Melchior. Euer Gnad'n. (Auf Sonders deutend.) Der hat mit Ihnen falsche Vorspieglung getrieben, hier ist von Weinberl keine Spur.

Sonders. Was will dieser Mensch? Wer ist Er?

Frl. Blumenblatt (zu Sonders). Was, Sie kennen ihn nicht? Und er hat sich für einen Diener des Herrn von Zangler ausgegeben! Da herrscht Betrug! Da herrscht Betrug! Lisette, schicke sogleich den Wachter herein.

(Lisette geht zur Mitteltüre links ab.)

Weinberl (zu Christopherl). Jetzt wird der Tanz angehen, während dem krieg'n wir Luft.

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Euer Gnaden lassen den Wachter holen, ich will doch nicht hoffen —

Frl. Blumenblatt (erzürnt). Seine Frechheit soll Ihm teuer zu stehen kommen.

Melchior. Wer is frech? (Auf Sonders zeigend.) Der is frech, denn da is von Weinberl keine Spur. — (Auf Weinberl zeigend.) Der is frech, denn da is von Zech'zahl'n keine Spur, aber ich —

Achter Auftritt.

Der Wachter. Die Vorigen. Dann Lisette.

Wachter (tritt zur Mitteltüre links ein). Ich soll wem hinauswerfen.

Frl. Blumenblatt (auf Melchior zeigend). Bemächtige Er sich dieses Betrügers.

Melchior. Was?!

Weinberl (leise zu Christopherl). Bei der Gelegenheit fahr'n wir ab.

Melchior. Den Wachter schicken S' über mich! Hier wimmelt's von Frevlern, ich bin vielleicht der einzige Unschuldige im ganzen Zimmer, und mich führen s' ein — ah, das is klassisch!

Wachter. Nur nicht viel G'schichten g'macht!

Melchior (während ihn der Wachter gegen die Mitteltüre links führt). Wenn das mein Herr sähet! Wachter — lieber Wachter! (Christopherl und Weinberl haben sich ebenfalls, um während des Tumultes zu echappieren, derselben Türe genähert.)

Lisette (läuft zur Mitteltüre links herein). Der Herr von Zangler is da!

Weinberl, Christopherl, Sonders (erschrocken, jeder für sich). Der Zangler —!!? (Alle drei stürzen a tempo, Sonders zur Mitteltüre rechts, Weinberl zur Seitentüre rechts, Christopherl zur Seitentüre links ab.)

Melchior. Das ist g'scheit!

Lisette. Aber Fräuln —! (Eilt Christopherl nach.)

Frl. Blumenblatt. Mein Schwager — alles läuft davon — Herr Weinberl fort —?

Neunter Auftritt.

Fräulein Blumenblatt. Wachter. Dazu Zangler. Madame Knorr. Frau von Fischer. Marie.

(Frau von Fischer ist ohne Hut und Mantel in Häubchen und Schal.)

Zangler (mit beiden Frauen am Arme, zur Mitteltüre links eintretend). Schwägerin, da sind wir — was is das? Der Wachter hat mein'n Melchior beim Schößel —?

Frl. Blumenblatt (auf Melchior zeigend). Also wäre das —?

Melchior (zu Zangler). O, sagen S' ihr's, wer ich bin!

Zangler (zu Fräulein Blumenblatt). Mein dummer Hausknecht.

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Sehn Sie, Schwägerin meines Herrn? (Zu Zangler.) Hab'n Sie einen Kommis, der Weinberl heißt?

Zangler. Ja.

Melchior. Und wo is der Weinberl?

Zangler. Zu Haus, beim G'schäft.

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Sehn Sie, Schwägerin meines Herrn?

Zangler (zu Fräulein Blumenblatt). Aber, jetzt sag' mir —

Melchior (zu Zangler, ihn unterbrechend). Ruhig! War das nicht ein unrechtes Paar Leut', die Sie herg'schickt hab'n?

Zangler. Freilich!

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Sehn Sie, Schwägerin meines Herrn?

Frl. Blumenblatt. Ja, wenn's so ist —

Zangler (zu Fräulein Blumenblatt). Jetzt muß ich dir aber vor allem hier meine Braut und hier ihre Freundin, Frau von Fischer, vorstellen.

Frl. Blumenblatt. Ah, scharmant!

Fr. v. Fischer und **Mad. Knorr.** Freut uns unendlich, die Ehre zu haben.

Zangler. Morgen ist Hochzeit bei mir zu Haus.

Frl. Blumenblatt. Du weißt, ich geh' zu keiner Hochzeit, denn mein Schicksal — (schnupft). Aber wie kommt das so schnell?

Zangler. Ja, ich geh' der Meinigen nicht mehr von der Seiten, es sind Gründe —

Mad. Knorr (leise zu Zangler). Blamieren Sie mich doch nicht!

Zangler (zu Melchior). Du fahrst jetzt gleich zu mir nach Haus, rebellst alles auf, daß schleunigst zu die Hochzeitsanstalten g'schaut wird. (Zu den beiden Frauen.) Wir soupieren bei meiner Schwägerin und fahr'n dann gleich nach. (Zu Melchior.) Mit Tagesanbruch kommen wir an.

Melchior. Wird alles besorgt, aber —

Frl. Blumenblatt (zu Melchior). Freund, nimm Er das, weil ich Ihm unrecht getan. (Reicht ihm Geld.)

Melchior. Sie sehn es ein, das ist mir genug. (Nimmt das Geld. Zu Zangler.) Aber sagen Sie ihr nur das noch —

Zangler. Daß du ein Esel bist.

Melchior (will Zangler etwas sagen, unterdrückt es aber). Die Schwägerin sieht es ein, das ist mir genug. (Geht zur Mitte links ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Melchior.

Frl. Blumenblatt. Aber, wie ist denn das? Du hast mir also nicht deine Mündel geschickt?

Zangler (auf Marie zeigend). Nein, hier bring' ich dir die Mißratne und übergeb' sie deiner Obhut.

Marie. Gnädige Frau Tant' — (Küßt ihr die Hand.)

Frl. Blumenblatt (zu Zangler). Was waren denn das hernach für Leute?

Zangler. Das weiß ich nicht.

Frl. Blumenblatt. Sie sind noch hier.

Zangler. So? Bei denen muß ich mich ja entschuldigen.

Frl. Blumenblatt. Wie sie hörten, daß du kommst, sind sie, jedes zu einer andern Tür, hinausgestürzt.

Zangler. Das is kurios.

Elfter Auftritt.

Lisette. Die Vorigen.

Lisette (einen Schleier in der Hand, kommt aus der Seitentüre links). Die Fräuln Zangler ist in das gelbe Kabinett gelaufen und hat von innen zugeriegelt. Sie macht um keinen Preis auf; der Schleier von ihrem Hute ist an der Türschnalle hängen geblieben.

Frl. Blumenblatt (zu Zangler). Was sagen Sie dazu?

Zangler. Hm! Hm!

Fr. v. Fischer (den Schleier besehend). Das ist mein Schleier.

Mad. Knorr (ebenfalls den Schleier betrachtend). Freilich, da ist der Rostfleck.

Fr. v. Fischer. Hat die Person nicht auch einen Mantel, gerade so (auf Marie deutend) wie die Fräuln hier?

Frl. Blumenblatt. Ja, braun quadrilliert, ganz so.

Mad. Knorr. 's sind beide in meinem Magazin gekauft.

Fr. v. Fischer (zu Fräulein Blumenblatt). Sie müssen wissen, ich bin schändlich bestohlen worden.

Zangler. Da müssen wir auf den Grund. (Zu Lisette.) Mamsell, sperrn Sie die Türe, wo die Person drin is, g'schwind von auswendig zu.

Lisette. Sogleich. (Eilt zur Seitentüre links ab.)

Zangler. Und dann — he, Wachter!

Wachter. Befehln?

Zangler. Er holt Assistenz und sperrt von außen die Haustür' zu.

Wachter. Sehr wohl. (Zur Mitteltüre links ab.)

Frl. Blumenblatt. Ich zittere.

Zangler. Kommen Sie, meine Damen, hier gibt's eine Spitzbüberei, die ins Abnorme geht. (Mit sämtlichen Frauenzimmern zur Seitentüre rechts ab.)

Verwandlung.

Garten im Hause des Fräulein Blumenblatt, im Hintergrunde zieht sich die Gartenmauer über die ganze Bühne. Rechts ist ein vorgebauter praktikabler Teil des Hauses, ein Stock hoch mit Glasfenstern sowohl nach vorne als gegen die Seite. Durch die Fenster sieht man in das früher besprochene gelbe Kabinett, welches jedoch nicht erleuchtet ist; die Bühne ist ganz finster.

Zwölfter Auftritt.

Weinberl, später Christopherl am Fenster.

Weinberl (allein, aus dem Hintergrunde links auftretend). Es ist umsonst, der Ort, wo der Zimmermann 's Loch g'macht hat, is nicht zu finden. Fluch dem Schlosser, der dieses Haustor vollendet, dreimal Fluch dem Maurer, der diesen Garten umzäunt, und hundertfünfzigmal Fluch denen anderthalb Zenten Leib's-g'wicht, die mich hindern, auf den Flügeln der Angst hinüber zu saltomortalisieren. In jedem Schatten seh' ich einen Zangler, in jedem Geräusch hör' ich einen Zangler, die ganze Natur hat sich für mich in ein Schrecknis aufgelöst, und das heißt Zangler! So war noch kein Associé in der Sauce! Diese Mauer muß eine weitschichtige Mahm*) von der chinesischen sein — ich muß doch noch amal — (Versucht die Mauer zu erklettern.) Es ist zu hoch, ich kann nicht hinauf.

Christopherl (im Frauenzimmermantel und Hut wie früher, öffnet das Fenster und sieht heraus). Es ist zu hoch, ich kann nicht herab.

Weinberl. Christoph, sind Sie's?

Christopherl. Ja, ich bin's. Herr Weinberl, sind Sie's?

Weinberl. Ja, ich bin's.

Christopherl. Helfen S' mir, ich riskier' jeden Augenblick, daß man die Türe einsprengt und mich vor den Prinzipal schleppt.

Weinberl. Mein Risiko ist dasselbe.

Christopherl. Wir sind also vorderhand verloren.

Weinberl. Wenn keine Leiter vom Himmel fällt, wenn nicht durch ein Wunder sich Sprisseln**) in der Luft gestalten, rettungslos verloren.

Christopherl (sich zum Fenster herausbeugend). Da kommt wer.

Weinberl (erschrocken). Der Zangler —! (Verbirgt sich links hinter ein Gebüsch.)

Dreizehnter Auftritt.

Sonders (kommt mit einer Leiter aus dem Vordergrunde rechts). Der Fund kam zur gelegenen Zeit, auf dieser Gartenleiter ge-

*) Muhme. — **) Leitersprossen.

lang' ich über die Mauer, dann heißt es wieder einen günstigen Moment, wo ich mich meiner Marie nähern kann, mit Geduld abwarten. Geduld — verdammtes Wort! — Im Wörterbuch der Liebenden ist's nicht zu finden. (Will sich der Mauer nähern.)

Weinberl (für sich). Soll ich ihn anreden —?

Christopherl. Pst! Pst!

Sonders. Geht das mich an —? (Sieht zum Fenster hinauf.) Ein Frauenzimmer! — Täuscht mich die Dunkelheit —!? Nein, Marie, du bist's, meine geliebte Marie!

Christopherl (mit gedämpfter, verstellter Stimme). Ja!

Weinberl (für sich). Das is auf die Art niemand anderer als der Herr von Sonders.

Sonders. O, komm' herab, die Leiter soll dich in meine Arme und dann uns beide ins Freie führen.

Christopherl (wie oben). Wohlan!

Sonders (lehnt die Leiter an das Haus). So steig' nur mutig zum Fenster heraus.

(Christopherl steigt herab.)

Sonders. Zittre nicht, ich werde die Leiter halten. Und nicht wahr, liebe Marie, das Paket mit den Dokumenten, die wir zur Trauung brauchen, hast du?

Christopherl. Nein. (Ist eben auf der untersten Sprosse angelangt.)

Sonders (bestürzt). Wo ließest du's?

Christopherl (auf das Fenster hinaufzeigend). Dort —

Sonders. Vergessen dort oben? — Das muß ich holen. (Eilt die Leiter hinan und steigt rasch zum Fenster hinein.)

Christopherl. Auf'n Tisch rechts. (Nachdem Sonders ins Fenster gestiegen.) G'schwind, Weinberl, die Leiter is erorbert!

Weinberl (hervorkommend). Die Nächstenlieb' fangt bei sich selbst an.

Christopherl (indem er mit Weinberl die Leiter zur Gartenmauer trägt). Ich bring' unser Fräuler Marie ihren Liebhaber in die Brisil *), das is Satisfaktion für das, daß sie mich immer einen dalketen Bub'n heißt.

(Hat mit Weinberl die Leiter an die Gartenmauer gelehnt.)

Weinberl. Ich steig' voran.

Christopherl. Nur g'schwind.

Weinberl (steigt sehr schnell die Leiter hinauf und schwingt sich von derselben auf die Mauer, auf welcher er in reitender Stellung sitzen bleibt). Kraxeln **) S' nach, Christopherl.

(A tempo tritt der Mond aus den Wolken, es wird heller auf der Bühne.)

Christopherl (ebenfalls eilig die Leiter hinaufsteigend). Da bin ich

*) Not. — **) Klettern.

schon. (Wie er oben auf der Leiter ist, nimmt er den Frauenzimmermantel und Hut ab und wickelt beides in einen Knäuel zusammen.)

Weinberl. Was machen S' denn?

Christopherl. Geduld, jetzt kann uns nix mehr g'schehen.

Sonders (ans Fenster kommend). Marie! Ich kann das Paket nicht finden.

Christopherl (in natürlicher Stimme). Nicht finden können Sie's? No, so nehmen S' das derweil. (Wirft Mantel und Hut zum Fenster hinein und steigt von der Leiter auf die Mauer, auf welcher er in sitzender Stellung bleibt.)

Sonders. Was seh' ich, ein Mann —?! Ich bin schmählich betrogen.

Weinberl. Jetzt ziehn wir die Leiter herauf und lassen s' auf der andern Seiten herunter. (Tut es mit Christopherls Beihilfe.)

Sonders. Die Leiter — wo ist die Leiter? (Langt zum Fenster heraus und merkt, daß die Leiter fortgetragen ist.) Verdammt!

(Man hört im Hause mehrere Stimmen untereinander.)

Sonders. Man kommt —!

(Man hört im Zimmer oben die Türe einbrechen, Zangler mit dem Wachter und noch ein paar Leuten erscheinen mit Lichtern im Kabinett.)

Zangler. Ein Mann ist's —!

Wachter. Nur angepackt!

Zangler. Herr Sonders —! Teufel, jetzt wird's mir zu arg!

Wachter und **die übrigen.** Angepackt! Nur angepackt!

Christopherl. Sie hab'n ihn schon. Das ist ein Jux!

(Im Orchester fällt passende Musik ein. — Weinberl und Christopherl verschwinden während dem im Kabinett stattfindenden Tumulte außerhalb der Mauer.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Straße vor Zanglers Haus; — der Mond beleuchtet die Bühne; links im Vordergrunde ist Zanglers Haus, ein Stockwerk hoch. Vorne ein praktikables Glasfenster, unter dem Fenster sieht man die verschlossene Gewölbtüre, darüber die Tafel mit der Aufschrift: „B. Zanglers vermischte Warenhandlung". Etwas weiter zurück als die Gewölbtüre ist das Haustor.

Erster Auftritt.

Melchior. Dann Gertrud.

Melchior (allein, tritt von der Seite rechts aus dem Hintergrunde auf). Ah — den ganzen Weg hab' ich superb verschlafen — (gähnt)

und bin jetzt so munter, als wann's hellichter Tag wär' —. Da is ja 's Haus — richtig — ich muß anläuten. (Sucht an beiden Seiten des Haustores.) Was is denn das —? Keine Glocken. — Ah, da hab' ich Respekt, hier hab'n s' noch keine Hausmeister, die werden doch schön z'ruck sein in der Kultur. (Klopft an das Tor.) He, aufg'macht! (Klopft stärker.) Aufg'macht! — Es hört kein Mensch. — Wenn ich nur die Wirtschafterin aufrebelln könnt', das is die einzige Person, die mich kennt im Haus. Auf d' Letzt lassen s' mich gar nicht hinein — ich werd' mit einem Sandkörndl ans Fenster werfen. (Nimmt eines vom Boden auf und wirft an das Glasfenster vorn.) Es hört mich niemand — ich muß ein Steinl nehmen. (Nimmt eines vom Boden auf und wirft es ans Fenster.) 's nutzt noch nix — ich muß's mit ein'm größern Steinl probiern. (Nimmt einen Stein auf und wirft ihn ins Fenster, die Scherben fallen herab, man hört von innen einen Schrei von Gertrud.) Jetzt, glaub' ich, hat mich wer g'hört. Frau Gertrud! — Frau Gertrud!

Gertrud (von innen). Wo brennt's?

Melchior. Nirgends, komm' d' Frau Gertrud nur zum Fenster!

Gertrud (eine Nachthaube auf dem Kopf, schaut zum Fenster heraus). Was is's denn, um alles in der Welt!?

Melchior. Sein S' so gut, machen S' mir 's Tor auf.

Gertrud. Impertinenter Mensch, wer is Er?

Melchior. Der neue Hausknecht bin ich, der Melchior.

Gertrud. Den Tod könnt' man haben durch den Schrocken *).

Melchior. Von Tod is gar kein' Red', Hochzeit is! Vor Tagesanbruch kommt der Herr.

Gertrud. Er hat einen Rausch.

Melchior. Den müßt' er sich erst 'trunken haben, ich hab' ihn alser nüchterner **) verlassen. Machen S' nur auf.

Gertrud. Mir is es in alle Glieder g'fahrn, das is doch gar entsetzlich, was glaubt denn so ein Mensch? (Entfernt sich brummend vom Fenster.)

Melchior (allein). Das sind die Folgen, wenn in ein'm Haus kein Hausmeister is. Mir is das alles eins, ich zahl' die Fensterscheiben nicht. Mir scheint, ich hör' s' schon.

Gertrud (man hört sie von innen das Haus aufsperren und dabei brummen). Das werd' ich dem Herrn sagen, ob das recht is, daß man jemanden so aus'n Schlaf —

Melchior (von außen, am Haustor stehend). Nur gelassen, Frau Gertrud.

Gertrud (von innen, wie oben). Das ist keine Manier, das is keine Art, bei später Nacht dieser Schrocken!

---

*) Schrecken. — **) richtiger: als a nüchterner.

Melchior (von außen). Schaun S', der Zorn schadt Ihnen.
(Das Haustor öffnet sich, Melchior geht hinein.)

Gertrud (von innen, indem man sie wieder zuschließen hört). Wer'n wir schon sehen, was der Herr dazu sagt, daß laſſ' ich nicht so hingehn.

Melchior (von innen). Ah, hörn S' auf.
(Man hört beider Stimmen immer schwächer, bis es ganz ruhig wird.)

Zweiter Auftritt.

Christopherl und Weinberl kommen rechts aus dem Hintergrund.

Weinberl. Hab'n S' g'hört, Christoph? Wenn sich der Hahn nicht verkräht hat um a Stund', so geht's schon auf'n Tag los.

Christopherl. Macht nix, wir sind einmal da, wir können sagen, wir haben das Ziel erreicht.

Weinberl. Ja, was denn eigentlich für ein Ziel, wenn man's recht betracht't?

Christopherl. No, wir hab'n uns ein'n Jux g'macht und kommen im übrigen grad' so g'scheit wieder z' Haus, als wir aus'gangen sein.

Weinberl. Jetzt frag' ich aber, zahlt sich so ein Jux aus, wenn man ihn mit einer Furcht, mit drei Schrocken, fünf Verlegenheiten und sieben Todesängsten erkauft? Is so a G'schäft nicht noch weit dümmer, als wenn man für a Lot Salami ein'n Gulden, für ein Vierting *) Bockshörndl **) ein'n Taler, für a halbete Sardellen ein'n doppelten Dukaten zahlt? Wann wir aber das jetzt gehörig einsehn, dann kommen wir ja doch um ein Alzel ***) g'scheiter nach Haus.

Christopherl. Ich bin ja noch zu jung, um das richtig zu beurteil'n.

Weinberl. Ah — ich bin ganz zerlext †) von die Gemütsbewegungen.

Christopherl. Ich auch; und für mich ist das noch weit gefährlicher, weil ich so stark im Wachsen bin. Schaun wir, daß wir ins Bett kommen; soll ich anpumpern beim Haustor?

Weinberl. Warum nicht gar, wir schleichen uns ganz in der Still' ins Gewölb und duseln ein bisl auf der Budel; in zwei Stund' wird's ohnedem Zeit zum Aufsperrn sein. Ich hab' den G'wölbschlüssel bei mir. (Sucht in den Taschen.) Da — nein da — oder da — Teufel hinein, ich hab' den Schlüssel verlorn.

Christopherl. Sein S' so gut.

---

*) Viertelpfund. — **) Johannisbrot. — ***) Kleinigkeit. — †) erschöpft.

Weinberl. Wie ich den Kutscher, der uns herg'führt hat, mit meiner silbern'n Uhr aus'zahlt hab', muß er mir herausg'fall'n sein.

Christopherl. Na, das is ja keine dreihundert Schritt; warten S', ich geh' z'ruck, ich weiß 's Platzl genau, werd' ihn gleich finden. (Geht in den Hintergrund rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Weinberl allein.

Weinberl. Jetzt habe ich das Glück genossen, ein verfluchter Kerl zu sein, und die ganze Ausbeute von dem Glück is, daß ich um keinen Preis mehr ein verfluchter Kerl sein möcht'. Für einen Kommis schickt sich so was nicht. Das kommt mir vor wie unser Fräule, die sagt auch immer: „Es schickt sich nicht" und derweil —. Es g'schieht halt allerhand bei der Zeit, was sich nicht schickt.

Lied.

's hat einer a Geld herg'liehen ohne Interessen,
Der Schuldner tut aber aufs Zahl'n rein vergessen,
Der Gläubiger mahnt ihn stets mit Höflichkeit,
Doch der Schuldner, der findt sich beleidigt und schreit:
„Pressiern Sie mich nicht, Sie wer'n 's Geld schon noch krieg'n,
Sie Esel, ich werf' Ihnen gleich über d' Stieg'n."
Man glaubt nicht, wie häufig das g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

Man muß sehn im Kaffeehaus, wenn Karten g'spielt wird,
Wie s' zuschaun und dreinplauschen ganz ungeniert,
Schaun zwein in die Karten und raten dem dritten,
Ob er Carreau oder Pik spiel'n soll — da muß i bitten!
Und tut sich bei ein'm Spieler ein Ultimo zeig'n,
Dem tun d' Zuschauer völlig am Buckel auffisteig'n.
Diese Unart fast überall g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

A jung's und schlank's Töchterl, na, der steht es gut,
Wann s' auch wie a B'sessene umtanzen tut,
Doch was soll man sag'n, wenn d' Mama mit fufz'g Jahr'n
Umafludert*) mit frische Kamelien in Haar'n.
So a Frau wägt**) drei Zentner oft — Sie, das is viel! —
Hupft aber noch neckisch mit in der Quadrill'.
Man glaubt nicht, wie häufig das g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

*) mit fliegenden Röcken tanzen. — **) wiegt.

's gibt Leut', die ein'm gern nur was Unang'nehm's sag'n,
„Ach, Sie schaun schlecht aus, Ihnen hat's schön beim Krag'n!" —
„Gestern hat auf ein'n andern g'schmacht't Ihre Herzensdam'." —
„Wer hat Ihnen den Rock g'macht, Sie, der steht infam!" —
„Der Wag'n, den Sie 'kauft hab'n, ach, das is a Karrn!" —
„Ihr Stück hab' ich g'lesen, Sie, das is a Schmarrn!"
So sagen s' alles den Leuten ins G'sicht,
Na, das schickt sich doch offenbar nicht.

Das steht so gut, wann die gebildeten Herrn
Recht freundlich und zärtlich mit Dienstboten wer'n
Und ganz franchement rennen beim hellichten Tag
Wie die Windspiel' ein'm schlampeten Kuchelbärn nach
Und drucken ihr d' Bratzen und lassen s' nit aus:
„O Engel, sagen S' mir's, sein's allein heut zu Haus?"
Man glaubt nicht, wie häufig das g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

(Im Hintergrund rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Kraps und Rab kommen links aus dem Hintergrund. Rab trägt eine Blendlaterne, Kraps hat einen Mantel um und eine dunkle Larve vor dem Gesicht.

Rab. Mir scheint gar, Kerl, du zitterst?

Kraps. Nein, ich klappr' nur mit die Zähn'.

Rab. Hasenfuß, da hättest du mich sehen soll'n, wie ich oft —

Kraps. Das will ich wohl glauben, aber — du, lassen wir's auf ein anders Mal —

Rab. Schämst du dich nicht? Hat der Kerl den genial'n Einfall, den Schlüssel in Wachs abzudrücken, und bei der Ausführung verliert er die Courage.

Kraps. Es ist nur heut, schau, ein anders Mal —

Rab. Nichts da! Nimm die Latern' und leuchte mir!

Kraps (zitternd die Laterne nehmend). Schau, Brüderl —

Rab. Frisch ans Werk! (Sperrt während des Folgenden die Schlösser an den Gewölbstangen auf.)

Fünfter Auftritt.

Weinberl und Christopherl. Die Vorigen.

(Beide kommen aus dem Hintergrundstücke rechts und sehen, was an der Gewölbetüre vorgeht.)

Weinberl und Christopherl (erschrocken mit unterdrückter Stimme). Was ist das —!?

Rab (ohne die eben Angekommenen zu bemerken, in seinem Geschäft und in seiner Rede fortfahrend). So leuchte doch daher! Siehst du denn

nicht —? Aber Narr — hahaha, wozu, Strohkopf, nimmst du denn eine Larve?

Kraps. Wann's schelch*) geht, es sähet uns wer, und wir müßten echappiern; mein G'sicht ist zu bekannt in dem Haus.

Rab (der immer fortgearbeitet hat, macht einen Flügel der Gewölbtüre auf). Die Tür ist offen; jetzt hinein und vor allem der Kassa eine Visit' gemacht! Gib mir die Latern'. Die Schreibstube ist hinten links?

Kraps (ihm die Laterne gebend). Ja.

(Weinberl und Christopherl, die anfangs wie versteinert stehen geblieben sind, sich aber dann rechts nach dem Vordergrunde gezogen, zugleich):

Weinberl. Christoph!

Christopherl. Weinberl!

Kraps. Aber Brüderl, lassen wir's auf ein anders Mal.

Rab. Wäre nicht übel! Umkehren auf halbem Weg. Du bleibst noch ein paar Minuten hier stehen und siehst dich um, ob nicht etwa über unser Geräusch sich irgendwo ein Licht zeigt, dann kommst du mir nach. Aber zittre doch nicht, du Hasenfuß. Klugheit im Kopf, Schnaps im Magen und Pistolen in der Tasche, da geht alles gut. (Geht ins Gewölb ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Rab.

Kraps. Ich hab' kein Wort g'hört, was er g'sagt hat. — Die Angst! Ich hab' 'glaubt, ich hab' Anlag', aber ich bin nix zu dem G'schäft —; wenn er nur wenigstens — ich sag' halt, es wär' besser gewesen, ein anders Mal —

Weinberl (ihn an der Gurgel fassend). Nein, jetzt is's am besten.

Kraps. Barmherzigkeit —!

Christopherl (hat ihn ebenfalls gepackt). Still oder —

Weinberl. Ich erdrossel' dich.

Kraps. Herr Weinberl — Mussi Christoph —

Weinberl. Das is ja —

Kraps (die Larve abnehmend). Der Hausknecht, der Kraps.

Weinberl und Christopherl. Du Spitzbub' —

Kraps. Ich will ein ehrlicher Mann wer'n.

Weinberl. Ich seh's, du bist grad' auf'n Weg dazu.

Kraps. Das war mein Anfang und mein B'schluß — so wahr als — Barmherzigkeit!

Christopherl (zu Weinberl). Lassen wir'n lauf'n.

Weinberl. Das müssen wir jetzt wohl, sonst lamentiert er

*) schief.

uns den andern heraus. (Zu Kraps.) Dein'n Mantel, Hut und Larven her!

Kraps. Da, da is alles, mein bester, edelster, großmütigster Herr von Weinberl. (Gibt ihm, was er verlangt.)

Weinberl. Jetzt fahr ab.

Kraps (ihm die Hand küssend). Sie glauben's nicht, aber ich werd' jetzt schrecklich ehrlich wer'n. (Läuft im Hintergrunde links ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kraps.

Weinberl. Den ehrlichen Mann werd'n s' schon durch die Aussagen seines Spießg'sellen kriegen. — (Hüllt sich in Kraps' Mantel ein und setzt sich dessen Hut auf.)

Christopherl. Was tun S' denn da?

Weinberl. Den andern muß ich erwischen.

Christopherl. Sperrn wir's G'wölb zu, so is er g'fangt.

Weinberl. Daß er drin eine Tür eintritt, wen totschießt und doch am Ende ein'n Ausweg findet. Nix, ich weiß schon, was ich tu'. Wecken Sie nur derweil den Nachtwachter auf und machen S' g'schwind Arretierungsanstalten.

Christopherl. Gut! Aber is das a Glück; auf unserm Bodenkammerl hätten wir den Einbruch rein verschlafen.

Weinberl. Jetzt war der Jux doch zu was gut.

Rab (von innen, sich der Tür nähernd). Wo zum Teufel bleibst denn du so lang?

Weinberl (nimmt die Larve vor, wodurch sich seine Stimme ändert). Ich komm' schon, ich komm' schon! (Winkt Christopherl, daß er forteilen soll, und geht ins Gewölb ab.)

(Christopherl läuft im Hintergrunde rechts ab.)

Verwandlung.

Zanglers Wohnzimmer, rechts eine Seitentüre, im Prospekt eine Tür, welche in das Gewölb hinabführt. Rechts vorne steht ein Silberkasten, links vorne ein Fenster mit Vorhang. Am Prospekt ist Zanglers Bett.

Achter Auftritt.

Melchior (allein, tritt mit Licht aus der Seitentüre rechts). Da soll man Anstalten zur Hochzeit machen, die Wirtschafterin sperrt sich ein in ihr Zimmer, gibt mir gar kein Gehör und schimpft so lang, bis s' zum Schnarchen anfangt. Die Köchin hab' ich g'funden, ah, das Weibsbild hat gar einen klassischen Schlaf; ich muß sagen, das is mir noch nicht unter'kommen. Wenn ich mein Kammerl wüßt', ging ich auch schlafen. Ich könnt' mich zwar da

in'n Herrn sein Bett legen, aber wer weiß, wär's ihm recht, 's tut's ja da im Armsessel auch. (Man hört ein Geräusch im Hintergrunde.) Was war denn das? — Ah, ich weiß schon. — Nix wird's g'wesen sein. 's is völlig entrisch*), allein wach' sein in so ein'm verschlafnen Haus. (Das Geräusch wiederholt sich.) Jetzt war's aber — ja, es war was. (Nach dem Hintergrunde zeigend.) Von da unten hört man's herauf; Mensch oder Geist, was steht mir bevor? — Wenn es ein Mensch ist, o, da bin ich ein Kerl, der Courage hat, wann's aber a Geist — da wär's aus mit mir. — Geist ist mir ein zu fremdartiges Wesen. (Ängstlich herumsehend.) Wo kann ich denn —? Aha — (Läuft zum Fenster und setzt sich, während man außen dumpfe Stimmen hört, schnell auf das Fensterbrett, so daß ihn die herabhängenden Gardinen bedecken.)

Neunter Auftritt.

Rab. Weinberl (mit Mantel, Hut, Larve und Blendlaterne). Der Vorige.

(Rab und Weinberl kommen auf den Zehen zur Mitteltüre herein.)

Melchior (hinter den Fenstergardinen hervorguckend, schaudernd für sich). Den leichten Tritt, man hört's gar nicht, es sind Geister.

Rab. Wirklich, Bursche, das überrascht mich von dir, 's ist ein Wagstück, bis hierher zu dringen, und du hast's proponiert.

Weinberl. 's is wegen dem Silberkasten, dort is er.

Rab. Ich meinesteils mache mich immer gleich aus dem Staub, wenn ich das Geld habe, denn nur Geld, Geld —

Melchior (für sich). Sie gehn aufs Geld, es sind Menschen.

Rab. Mit Pretiosen befass' ich mich nicht so gern. (Nimmt von Weinberl die Laterne und nähert sich dem Silberkasten.)

Weinberl. Ah was, Silber is auch nicht zu verachten, je mehr, desto besser, man hat nie genug.

Melchior (für sich). Sie haben nie genug — es sind Menschen.

Rab. Der Schlüssel steckt, räumen wir aus! (Öffnet die Glastüre des Kastens.) Da hab' ich aus dem Gewölb einen Sack mit heraufgenommen, da pack' alles hinein. (Wirft ihm einen Leinwandsack zu, nimmt während des Folgenden aus dem Kasten Kaffeemaschine, Leuchter, Löffel usw. heraus und gibt es Weinberl, welcher es in den Leinwandsack steckt.)

Melchior (für sich). Sie packen ein, es sind Menschen, aber was für eine?

Rab. Nur schnell!

Weinberl (beiseite). Nur langsam, sag' ich, ich muß ihn aufhalten, bis der Christopherl mit die Arretierer kommt.

Rab (scherzend). Einen Kaffeelöffel sollten wir ihm liegen lassen, als Souvenir de Silberkasten.

---

*) unheimlich.

Melchior (für sich). Der hat doch noch menschliches Gefühl.

Weinberl. Ah was, nur alles mitg'nommen, im andern Zimmer drin war auch noch was.

Melchior (für sich). Der mit der Larven is ganz Teufel.

Rab. Nein, das wäre zu riskiert, mich überfällt schon eine Unruhe — und das ist immer ein Zeichen —

Melchior (für sich). Bei dem is noch Besserung möglich.

Weinberl. Die Stockuhr da drin sollten wir nicht auslassen.

Melchior (für sich). Der hat ein verhärtetes Gemüt.

Rab. Nichts da, wir müssen fort! — (Bleibt stehen.) Hörst du? — (Horcht gespannt.)

Weinberl. Es is nix, es kann nix sein.

Melchior (über Weinberl erbost, die Faust ballend, für sich). Wenn ich nur den — (Wirft durch seine unvorsichtige Bewegung einen Blumentopf vom Fenster herab.)

Rab. Man kommt zum Fenster herein — schnell das Fersengeld! (Läuft zur Mitteltüre ab.)

Weinberl (für sich). Du därfst mir nicht auskommen. (Läßt den Sack liegen und läuft Rab nach.)

Melchior (springt aus seinem Versteck hervor und packt Weinberl, als er eben die Türe erreicht hat, am Genick). Hab' ich dich?!

Weinberl. Au weh! Was ist das?!

Melchior. Weil ich nur den hab'! (Zieht ihn mehr nach vorne.)

Weinberl. Auslassen, sag' ich! Der andere is ja —

Melchior. Ein Schnipfer, der zu Hoffnungen berechtigt. Du aber bist ein Scheusal —

Weinberl. Er erwürgt mich — zu Hilf'! Zu Hilf'!

Melchior. Mir gehen vor Wut die Kräften aus — zu Hilf'! Zu Hilf'!

Beide. Zu Hilf'! Zu Hilf'!

Zehnter Auftritt.

Zangler. Mad. Knorr. Frau von Fischer. Christopherl. Sonders. Marie. Die Vorigen ohne Rab.

Christopherl (mit einer Laterne). Der Rauber is solo g'fangt, die Wachter hab'n ihn schon. (Zündet auf dem Tische rechts Licht an.)

Melchior. Ich hab' den Wahren.

Zangler. Was gibt's denn da für ein'n Rumor?!

Weinberl (hat die Larve abgenommen). Herr Prinzipal —

Zangler (Melchior, welcher Weinberl noch immer festhalten will, beiseite schleudernd). Pack' du dich und nicht den da. (Zu Weinberl.) Der Christopherl hat mir alles gesagt — an mein Herz, edler Mann! (Umarmt Weinberl.)

Melchior. Der umarmt den entlarvten Bösewicht, das is klassisch!

Christopherl (zu Madame Knorr bittend). Verschwiegenheit, Prinzipalin!

Mad. Knorr (Christopherl erkennend). Ah, das is stark —!

Melchior (zu Zangler). Aber schaun S' nur, wie er Ihr Silber —

Zangler. Durch dieses Silber hat er mir das Gold seiner Treue bewährt.

Melchior. Das is klassisch!

Fr. v. Fischer und **Mad. Knorr** (Weinberl erkennend). Was is denn das —!? Das is ja —

Zangler (der Madame Knorr und Frau von Fischer Weinberl vorstellend). Mein ehmaliger Kommis, gegenwärtig mein Associé, Herr Weinberl, der während meiner Abwesenheit mein Haus so treu bewacht.

Fr. v. Fischer und **Mad. Knorr** (zu Zangler). Erlauben Sie, das ist —

Melchior (zu den Frauen). O, sagen Sie ihm's, auf meine Reden gibt er nichts.

Weinberl (in ängstlicher Verlegenheit bittend, leise zur Frau von Fischer und Madame Knorr). Verschwiegenheit und Schonung, meine Gnädigen!

Fr. v. Fischer (böse). Was —? (Zu Zangler.) Das ist der Mensch, der es gewagt hat —

Weinberl (hat einen raschen Entschluß gefaßt und fällt ihr in die Rede). Ja, ich bin der, der es gewagt hat, wie Sie, Herr Prinzipal, mich einmal in die Stadt geschickt haben, hab' ich es gewagt, mich in diese reizende Witwe zu verlieben, und jetzt als Associé wag' ich es, ihr Herz und Hand zu Füßen zu legen.

Fr. v. Fischer (überrascht). Wie —? Wenn das Ihr Ernst wäre —

Weinberl. So wahr ich Weinberl bin.

Zangler. Na, das freut mich —

Melchior (zu Zangler). Aber Euer Gnaden!

Zangler. Noch ein Wort und ich jag' Ihn aus'n Dienst.

Melchior (bemerkt in dem Augenblicke, als er sich wendet, Sonders, welcher Marien umschlungen hält). O je, da schaun S' her!

Zangler (auf die Liebenden deutend). Aus diesem Grunde freut's mich doppelt, Herr Weinberl, daß Sie schon eine Wahl getroffen, denn Ihnen hab' ich meine Mündel zugedacht, aber 's Mädl hat sich in den Herrn vergafft und grad', wie ich ihn als Entführer arretieren lassen will, klärt sich's durch den Herrn Kommissarius auf, daß seine Tante bereits gestorben und die große Erbschaft gerichtlich für ihn hier deponiert is; no, da hab' ich dann nicht anders können.

Sonders. Der liebe Herr Zangler! } (Zugleich.)
Marie. Der gute Vormund — }

Weinberl. Also hat sich der Fall schon wieder ereignet? Nein, was 's Jahr Onkel und Tanten sterben müssen, bloß damit alles gut ausgeht —!

Melchior. Das is klassisch!

Zangler (Madame Knorr bei der Hand nehmend und auf die beiden Paare zeigend). Mit einem Wort: es gibt eine dreifache Hochzeit.

Weinberl. Dreifache Hochzeit, das is der wahre Jux!

(Unter einigen Takten fröhlicher Musik fällt der Vorhang.)

Ende.

Der Zerrissene.

Posse mit Gesang in drei Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

„Der Zerrissene" — Erstaufführung am 9. April 1844 im Theater an der Wien — ist wie so viele Produkte Nestroys in Stoff und Anlage einem französischen Vorbilde — dem „L'homme blasé" von Duvert und Lauranne — entlehnt.

Eine wörtliche Übersetzung dieses Vaudevilles, welches in Paris zahlreiche volle Häuser machte, ist auch in Wien in Kupelwiesers Übertragung unter dem sonderbaren Titel „Überdruß aus Überdruß oder der gespenstige Schlosser" zur Aufführung gekommen, und zwar zufällig an demselben Tage, an dem Nestroys Stück seine Premiere erlebte.

Während aber die französische Mache nach wenigen Aufführungen verschwunden ist, hat Nestroys „Zerrissener" reichen Beifall gefunden und verdient.

Nestroy hat sich beinahe Szene für Szene ans Original gehalten; aber die glänzende Durchführung der Handlung und der sprudelnde Dialog erheben sein Werk turmhoch über die matte Vorlage.

Interessant ist schon der Titel. Man könnte das Stück die Komödie des Weltschmerzes oder richtiger der Blasiertheit nennen. Weltschmerz und Blasiertheit wurde ja in den vierziger und fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts massenhaft auf die Bühne gebracht und in Romanen ausgeschrotet. Kein Wunder, daß sich der Satiriker Nestroy dieses dankbaren Stoffes bemächtigte.

Das Hauptinteresse des Stückes konzentriert sich naturgemäß auf die Rolle des Lips, die Nestroy selbst mimte. In der Vorraimundschen Posse gab's hier für Nestroy ein prächtiges Muster,

den „Berggeist" von Gleich, in welcher der blasierte „Herr von Mißmut" als Hauptfigur erscheint. Aber auch Raimunds „Rappelkopf" mag für die Charakterisierung des Lips vielfach vorbildlich gewirkt haben.

Als Gegenspieler des Lips ist der polternde Gluthammer gleich trefflich gezeichnet. Daß diese beiden sich in gleicher Todesangst zu dem gutmütigen und beschränkten Krautkopf begeben, gibt die Möglichkeit der köstlichen Eingangszenen des zweiten Aktes.

Gemütvoll und lieblich ist die Figur der Kathi geraten, während die drei falschen Freunde schablonenhaft gezeichnet sind. Bei der Karikatur des Justitiars endlich mag man an die Jugendzeit Nestroys denken. Zwanzig Jahre vorher hat er die Pandekten mit der Bühne vertauscht, und jetzt flickt er dem vertrockneten Juristen eins am Zeug.

Der Zerrissene.

Personen.

Herr von Lips, ein Kapitalist.
Stifler, Sporner, Wixer, } seine Freunde.
Madame Schleier.
Gluthammer, ein Schlosser.
Krautkopf, Pächter auf einer Besitzung des Herrn von Lips.
Kathi, seine Anverwandte.
Staubmann, Justitiär.
Anton, Josef, Christian, } Bediente bei Herrn von Lips.
Erster, Zweiter, Dritter, Vierter } Knecht bei Krautkopf.

Die Handlung geht im ersten Akt auf dem Landhause des Herrn von Lips vor sich, der zweite und dritte Akt spielt auf Krautkopfs Pachthofe um acht Tage später.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt einen eleganten Gartenpavillon vor. Im Prospekte rechts und links Türen, zwischen beiden in der Mitte des Prospektes eine große Glastüre, welche nach einem Balkon führt. Seite rechts und links Glastüren Seite rechts ein Fenster. Durch die Glastüre, welche auf den Balkon führt, hat man die Aussicht in eine pittoresk-gigantische Felsengegend. Rechts und links Tische und Stühle. Hinter der Mitteltüre rechts ein Ruhebett.

Erster Auftritt.

Anton, Christian, Josef kommen durch die Glastüre, Mitte links, aus dem Hintergrunde vor.

Anton (zu Christian und Josef, welche jeder drei Champagner-Bouteillen tragen). So, tragt sie nur hinein, 's werden nicht die letzten sein; wenn die einmal ins Trinken kommen —

Josef. Is doch ein guter Herr, was der für seine Gäst' alles springen laßt.

Christian. Wer sagt denn, daß es nur für die Gäst' g'hört? Er trinkt schon selber auch sein honettes Quantum.

Josef. Und is doch immer so übel aufg'legt dabei; unbegreiflich bei den Wein!

Anton. Das versteht's ihr nicht! Er hat ein zerrissenes Gemüt, da rinnt der Wein durch und kann nicht in'n Kopf steigen. Jetzt kümmert's euch nicht um Sachen, die euch nix angehn, und schaut's zum Servieren.

Christian (indem er mit Josef abgeht). Ein zerrissenes Gemüt mit dem Geld!

Josef. 's is stark!

(Beide in die Türe nach dem Speisesalon ab.)

Zweiter Auftritt.

Anton, dann Gluthammer und ein Bursche, der einen Teil eines eisernen Geländers trägt.

Anton (nach dem Balkon, Mitte des Hintergrundes, sehend). Wenn s' nacher herauskommen, die ganze G'sellschaft, und der Herr sieht, daß die Altan' noch kein G'länder hat, da krieg' ich wieder d' Schuld.

Gluthammer (tritt durch die Mitteltüre links herein und trägt mit Anstrengung ein eisernes Balkongeländer; ein Bursche, der einen Teil des Geländers trägt, kommt mit und geht, nachdem er es auf den Balkon gestellt hat, sogleich ab). Meiner Seel', so ein eisernes G'länder wägt über sieben Lot.

Anton. Na endlich! Ich hab' schon 'glaubt, der Herr Gluthammer laßt uns sitzen.

Gluthammer. Von unserm Ort bis da herüber is über a halbe Stund', wenn man leer geht; jetzt wenn man so ein G'wicht tragt und a paarmal einkehren muß, da is a halber Tag weg, man weiß nicht, wo er hin'kommen is.

Anton. Ja, das Einkehren, das hat mich auch schon oft in der Arbeit geniert.

Gluthammer. Wir werden gleich fertig sein. (Öffnet die Balkontüre, tritt hinaus und stellt das Geländer auf.)

Anton. Nicht wahr, das is völlig schauerlich, wenn man über die Altan' ins Wasser hinunterschaut?

Gluthammer. 's Wasser ist halt immer ein schauerlicher Anblick.

Anton. Und was 's da draußt für ein'n Zug hat.

Gluthammer. Mir scheint, von dem Zug hat der Fluß so 's Reißen 'kriegt.

Anton. Ich hätt' eher das Fenster, was da war, zumauern

lassen, unser Herr aber laßt's zu einer Tür ausbrechen und eine Altan' baun, wegen der Aussicht; lauter so verruckte Gusto.

Gluthammer. So, jetzt werden wir gleich — (fängt an, tüchtig darauf loszuhämmern).

Anton. Aber Freund, was fallt Ihm denn ein, so einen Lärm zu machen; da drin is Tafel.

Gluthammer. Ja, glaubt denn der Mussi *) Anton, ein eisernes Geländer pickt man mit Heftpflaster an?

Anton. Da darf jetzt durchaus nicht 'klopft werd'n!

Gluthammer. Na, so lassen wir's halt derweil stehen, bis später. (Läßt das unbefestigte Geländer auf dem Balkon stehen und verläßt denselben.)

(Man hört im Speisesalon, Mitte rechts, den Toast ausbringen: „Der Herr vom Hause lebe hoch!")

Gluthammer. Da geht's zu! Ihr müßt einen recht fidelen Herrn haben.

Anton. Seine Gäst' sein fidel, aber er — keine Spur! Ich muß jetzt nachschaun, ob s' kein'n frischen Champagner brauchen. (Geht in den Speisesalon, Mitte rechts, ab.)

Dritter Auftritt.

Gluthammer. Dann Kathi.

Gluthammer (allein). Die reichen Leut' haben halt doch ein prächtigs Leben. Sie können trinken, schnabulieren, schlafen, sich unterhalten nach Gusto. — Schade, ich hätt' zum Reichtum viel Anlag' g'habt; wenn sich so ein Millionär meiner ang'nommen hätt', hätt' mich ausbildt und hätt' mir mit der Zeit 's G'schäft übergeb'n — aus mir hätt' was werden können.

Kathi (tritt zur Mitte links herein). Da werd' ich den gnädigen Herrn finden, haben s' g'sagt. (Gluthammer erblickend.) Das is ja — is 's möglich — Meister Gluthammer!?

Gluthammer (Kathi betrachtend und seine Ideen sammelnd). Geduld — ich hab' noch nicht den rechten Schlüssel zum Schloß der Erinnerung.

Kathi. Ich bin's — die Krautkopfische Kathi!

Gluthammer. Richtig — die Kathi! Na, was macht denn mein alter Freund Krautkopf?

Kathi. Was wird er machen? Bös is er auf'n Meister Gluthammer, daß er sich seit anderthalb Jahren nicht bei ihm sehn laßt, und da hat er recht! Pichelsdorf is doch nur vier Stund' weit von der Stadt.

*) Musje.

Gluthammer. Ich bin ja nicht mehr in der Stadt. Aber wie kommt denn die Jungfer Kathi daher? G'wiß das Pachtgeld vom Freund Krautkopf dem gnädigen Herrn überbringen?

Kathi. Muß ich denn nur Gäng' für'n Herrn Vettern machen, kann denn ich nicht meine eigenen Angelegenheiten haben?

Gluthammer. Freilich! Ich kenn' der Jungfer Kathi ihre Angelegenheiten nicht.

Kathi. Um eine Zahlung handelt sich's aber doch, das hat der Meister erraten. Der gute gnädige Herr von Lips war mein Taufpate.

Gluthammer. Also Herr Göd*)!?

Kathi. Meine Mutter hat einmal gedient im Haus, wie noch der alte Lips, der Fabrikant, g'lebt hat. Wie dann der junge Herr die vielen Häuser und Landgüter gekauft hat — das Pachtgut vom Vetter Krautkopf war auch dabei — da haben ich und meine Mutter uns gar nicht mehr in seine Nähe getraut als noblen Herrn, aber (traurig) vor drei Jahren, wie's uns gar so schlecht 'gangen is, die Weißnähterei wird zu schlecht bezahlt — —

Gluthammer. Wie überhaupt alle feinen Arbeiten; wann man selbst Marchande de modes war, kann man das am besten beurteilen.

Kathi. Das wohl, aber ein Schlossermeister wird da nicht viel davon verstehn.

Gluthammer (seufzend). O, ich war auch Marchande de modes!

Kathi. Hörn S' auf mit die G'spaß!

Gluthammer. Nein! 's is furchtbarer Ernst — im Verlauf der Begebenheiten wird dir das alles klar werden.

Kathi. Da bin ich neugierig drauf.

Gluthammer. Erzähl' nur erst deine G'schicht' aus.

Kathi. Die is schon so viel als aus. Wie's uns so schlecht 'gangen is und d' Mutter war krank, da bin ich zu meinem gnädigen Herrn Göden 'gangen und hab' 100 fl. z' leihen g'nommen; er hat mir's auf der Stell' geben und hat g'lacht, wie ich vom Z'ruckzahlen g'redt hab'! Meiner Frau Mutter hab' ich aber noch auf'n Tot'nbett versprechen müssen, recht fleißig und sparsam zu sein und auf die Schuld ja nicht zu vergessen; und das hab' ich halt g'halten. Ich bin nach der Frau Mutter ihrn Tod zum Vetter Krautkopf 'kommen, da hab' ich gearbeitet und gearbeitet und gespart und gespart und nach dritthalb Jahren waren die 100 fl. erübrigt. Jetzt bin ich da, beim Herrn Göden Schulden zahln.

Gluthammer. Schulden zahln? An so was denk' ich gar nicht mehr.

---

*) Pate.

Kathi. Wie kann der Meister so reden als ordentlicher Handwerksmann und Meister?

Gluthammer. Meister? Ich bin ja seit fünf Monaten wieder G'sell, und nur mit Krebsaugen blick' ich auf meine Meisterschaft zurück.

Kathi (erstaunt und mitleidsvoll). Is 's möglich!

Gluthammer. Im Verlauf der Begebenheiten wird alles klar. Ich hab' mich verliebt — jetzt wird's bald zwei Jahr', in eine Putzerin, in eine reine, schrecklich weißgewaschne Seele.

Kathi (mit gutmütiger Ironie). Und aufs Waschen scheint der Herr große Stück' zu halten.

Gluthammer. Hab' es noch keinen Samstag unterlassen — daß ich also weiter sag' — sie hat mich ang'redt, ich soll ihr d' Marchandmoderei lernen lassen; ich hab' sie also gleich in d' Lehr' 'geb'n, und in kurzer Zeit hat sie alles im kleinen Finger g'habt und so war sie Mamsell. Da stirbt die alte Marchandmode, 's Heirat'n is uns von Anfang schon in Kopf g'steckt — so hat sie mir zug'redt, ich soll ihr das G'schäft von der toten Madame kaufen. Viertausend Gulden hat's kosten sollen; die Hälfte hab' ich gleich bar aus'zahlt, und so war die Meinige Marchandmode, der Ehrentag war festgesetzt. Da — (seufzt).

Kathi. Sie wird doch nicht g'storben sein?

Gluthammer. Im Verlauf der Begebenheiten wird das alles klar. Die Hochzeit war bestimmt, 's Brautkleid war fertig, mein blauer Frack g'wendt — (mit Schluchzen) die Anginene *) 'begelt **), die Gäst' eing'laden — Person à zwei Gulden — (beinahe in Tränen ausbrechend) ohne Wein.

Kathi (tröstend). Na, g'scheit! Herr Gluthammer —

Gluthammer. Den Tag vor der Hochzeit geh' ich zu ihr, sie war aber nicht z' Haus.

Kathi. War sie eine Freundin vom Spaziergehn?

Gluthammer. Im Verlauf der Begebenheiten wird das alles klar. Sie is von der Stund' an nicht mehr nach Haus 'kommen. Ich hab' s' g'sucht, ich hab' s' g'meldt, ich hab' s' woll'n austrommeln lassen, aber 's darf nur a Feuerwerk aus'trommelt wer'n in der Stadt — mit ein'm Wort, es war alles umsonst, ich war Strohwittiber, bin Strohwittiber geblieben und das Stroh bring' ich auf der Welt nicht mehr aus'n Kopf.

Kathi. Mein Gott, man muß sich gar viel aus den Kopf schlagen.

Gluthammer. O, so was bleibt! Und dann die Folgen: 's G'schäft war einmal 'kauft, zweitausend Gulden war ich drauf schuldig; denk' ich mir, zu was brauch' ich zwei G'werber, es is

*) aus Nankingstoff. — **) gebügelt.

das G'scheiteste, ich verkauf' eins. Da hab' ich mein Schlosserg'werb' verkauft und bin Marchandmode 'blieben.

Kathi. Das war aber auch ein Gedanken —

Gluthammer. Wär' kein schlechter G'danken g'wesen, aber man war ung'recht gegen mich. Die Kundschaften hab'n g'sagt, ich hätt' keinen Geschmack, weil ich alles in Schwarz und Hochrot hab' arbeiten lassen. Nach vier Monaten war ich nix als eine zugrund' gegangene Marchandmode, und um meinen Gläubigern aus'n G'sicht zu kommen, hab' ich müssen aufs Land als Schlosserg'sell gehn. O meine Mathilde!

Kathi. Die Person war eine Undankbare, is gar nicht wert, daß sich der Herr Gluthammer kränkt um sie.

Gluthammer. Was!? Sie liebt mich! Sie is offenbar mit G'walt fortg'schleppt worden, wird wo als Gefangene festg'halten und hat keinen andern Gedanken als nur in meine Arme zurückzukehren.

Kathi. Da g'hört sich ein starker Glauben dazu.

Gluthammer. O Gott! Wenn ich alles so g'wiß wüßt'! Wenn ich den Räuber so g'wiß ausfindig z' machen wüßt' — Jungfer Kathi — (nimmt sie bei der Hand) dem ging's schlecht! — (Ihre Hand heftig schüttelnd.) Der wurd' auf schlosserisch in d' Arbeit g'nommen.

Kathi. Na, na! Denk' der Herr nur, daß ich kein Räuber bin.

Gluthammer. Nehmen Sie's nicht übel, aber wenn ein Schlosser in die Rage *) kommt —

Vierter Auftritt.

Anton. Die Vorigen.

Anton (kommt aus der Mitte rechts des Speisesalons, die Türe bleibt offen). Leuteln, macht's, daß fortkommt's, der Herr kommt gleich mit die Gäst' heraus.

Kathi. Das is g'scheit, ich kann also sprechen mit'm gnädigen Herrn?

Anton. Beileibe nicht! Das wär' höchst ungelegen.

Kathi. So werd' ich halt draußen warten.

Anton. Geh' d' Jungfer im Garten spazieren.

Gluthammer. Meine Arbeit mach' ich halt später.

Anton. Freilich!

Gluthammer. Komm' die Kathi! Die Mathilde is verloren — (nimmt sie beim Arm), aber ihn werd' ich finden, den Mathilden-

*) Wut.

schnipfer — (grimmig) und dann werden wir was erleben von einer nagelneuen Zermalmungsmethode.

Kathi (aufschreiend). Ah, probiert's die Methode, wo Ihr wollt, aber nicht an mein'm Arm.

Gluthammer. Nehmen Sie's nicht übel, aber es gibt Momente, wo der ganze Schlosser in mir erwacht, und da merkt man keine Spur, daß ich jemals Marchandmode g'wesen bin. (Geht mit Kathi durch die Mitte links ab.)

Anton (nach dem Speisesalon sehend, dessen Türe offen geblieben). Da kommt der Herr — und das G'sicht, was er macht — ich geh'!

Fünfter Auftritt.

Lips allein, tritt zur Mitte rechts während des Ritornells des folgenden Liedes aus der Türe des Speisesalons auf.

Lied.

1.

Ich hab' vierzehn Anzüg' teils licht und teils dunkel,
Die Frack und die Pantalon, alles von Gunkel *),
Wer mich anschaut, dem kommt das g'wiß nicht in Sinn,
Daß ich trotz der Garderob' ein Zerrissener bin.
Mein Gemüt is zerrissen, da is alles zerstückt,
Und ein zerrißnes Gemüt wird ein'm nirgends g'flickt,
Und doch — müßt' ich erklärn wem den Grund von mein'm Schmerz,
So stündet ich da, wie 's Mandl beim Sterz **).
Meiner Seel', 's is a fürchterlich's G'fühl,
Wenn man selber nicht weiß, was man will.

2.

Bald möcht' ich die Welt durchflieg'n, ohne zu rasten,
Bald is mir der Weg z' weit vom Tisch bis zum Kasten;
Bald lad' ich mir Gäst' a paar Dutzend ins Haus,
Und wie s' da sein, so werfet ich s' gern alle h'naus.
Bald ekelt mich's Leben an, das Grab nur mir g'fallt,
Gleich drauf möcht' ich wer'n über tausend Jahr alt,
Bald ärg're ich mich drüber, daß 's Frauenzimmer gibt,
Gleich drauf möcht' ich, daß alle in mich wärn verliebt.
Meiner Seel', 's is a fürchterlich's G'fühl,
Wenn man selber nicht weiß, was man will.

*) Josef Gunkel, Wiener Hofschneider. — **) steirisches Nationalgericht; die Redensart bedeutet etwa soviel wie: die Kuh vorm neuen Tor.

Armut is ohne Zweifel das Schrecklichste. Mir dürft' einer zehn Millionen herlegen und sagen, ich soll arm sein dafür, ich nehmet s' nicht. Und was schaut anderseits beim Reichtum heraus? Auch wieder ein ödes, abgeschmacktes Leben. Wenn einem kleinen Buben nix fehlt und er is grantig *), so gibt man ihm a paar Praker **) und 's is gut. Vielleicht helfet das bei mir auch, aber bei einem Bub'n in meinem Alter müßten die Schläg' vom Schicksal ausgehn, und von da hab' ich nix zu riskiern. Meine Gelder liegen sicher, meine Häuser sind assekuriert, meine Realitäten sind nicht zum Stehlen — bin der einzige in meiner Familie, folglich kann mir kein teurer Angehöriger sterben, außer ich selber, und um mich werd' ich mir auch d' Haar nicht ausreißen, wenn ich einmal weg bin. — Für mich is also keine Hoffnung auf Anregung, auf Impuls. — Jetzt hab' ich Tafel g'habt; wenn ich nur wüßt', wie ich bis zur nächsten Tafel d' Zeit verbring'! — Mit Abenteuer? Mit Spiel? — Das Spielen is nix für ein'n Reichen; wem's Verlieren nicht mehr weh tut, dem macht's Gewinnen auch kein' Freud'! — Abenteuer? Da muß ich lachen! Für einen Reichen existieren keine Abenteuer. 's Geld räumt zu leicht d' Hindernisse auf die Seiten. Wo sollen da die Abenteuer herkommen? Man is und bleibt schon auf die faden Alletagsgenüsse reduziert, die man mit Hilfe der Freundschaft hinunterwürgt. Das is noch das Schönste, über Mangel an Freunden darf sich der Reiche nicht beklagen. Freunde hab' ich und das, was für Freunde! Den warmen Anteil, den sie nehmen, wenn s' bei mir essen, das heiße Mitgefühl, wenn s' mit mir zugleich einen Punschduseln kriegen, und die treue Anhänglichkeit! Ob einer zum Losbringen wär'! — Keine Möglichkeit! Ich bin wirklich ein beneidenswerter Kerl, nur schad', daß ich mich selber nicht beneid'!

Sechster Auftritt.

Stifler, Sporner, Wirer kommen aus der Mitte rechts.
Der Vorige.

Stifler (zu Lips). Aber, Herr Bruder, sag' doch, was ist's mit dir? Die Gesellschaft wird immer lauter, du wirst immer stiller, alle Gesichter verklären sich, das deine verdüstert sich, endlich laßt du uns ganz im Stich.

Wirer. Sein auch richtig alle ang'stochen ***).

Stifler (zu Lips). Es herrscht eine allgemeine Bestürzung unter den Gästen, weil sie dich nicht sehn.

Lips. Sie sollen sich trösten, früher haben s' mich alle doppelt g'sehn, also gleicht sich das wieder aus.

*) verdrießlich. — **) Hiebe. — ***) etwas berauscht.

Wirer. Wenn s' sehn, du kommst nicht, so verliern sie sich halt schön stad *), die Anhänglichkeit, die wir haben, die kann man nicht prätendieren von so gewöhnliche Tischfreund.

Lips. Freilich!

Wirer. Bist du lustig, ist's recht, bist du traurig, sind wir auch da und essen stumm in uns hinein, das heißt Ausdauer im Unglück.

Stifler, Sporner. Auf uns kannst du zählen.

Lips. An euch drei hab' ich wirklich einen rechten Terno **) g'macht.

Stifler. Komm, trink' noch ein Glas Champagner mit uns.

Lips. Ich hab' keine Freud' mehr dran. Wie ich noch zwanzig Jahr' alt war, damals ja — aber jetzt.

Stifler. Ich finde jetzt alles am schönsten.

Lips. Ja, wenn man so jung ist als wie du.

Stifler. Nu, gar so jung — ich bin wohl erst im Vierundfünfzigsten.

Lips. Ich aber schon im letzten Viertl.

Stifler. Das schmeckt noch nach dem Flügelkleide.

Lips. Und doch schon Matthäi am letzten ***).

Stifler. Laß dir nichts träumen.

Lips. Eben die Träume verraten mir's, daß es auf die Neige geht, ich mein' die wachen Träume, die jeder Mensch hat. Bestehen diese Träume in Hoffnungen, so is man jung, bestehen sie in Erinnerungen, so ist man alt. Ich hoffe nix mehr und erinnre mich an vieles, ergo alt, uralt, Greis, Tatl †).

Wirer. Du mußt dich zerstreuen.

Lips. Das is leicht g'sagt, aber mit was?

Wirer. Wir begleiten dich, geh auf Reisen.

Lips. Um zu sehn, daß es überall gleich fad is.

Stifler. Nein, er meint Naturgenuß, Alpen, Vulkane, Katarakte —

Lips. Sag' mir ein Land, wo ich was Neues sehe, wo der Wasserfall einen andern Brauser, der Waldbach einen andern Murmler, die Wiesenquelle einen andern Schlängler hat, als ich schon hundertmal gesehen und gehört habe. Führ' mich auf einen Gletscher mit schwarzem Schnee und glühende Eiszapfen. — Segeln wir in einen Weltteil, wo das Waldesgrün lilafarb, wo die Morgenröte paperlgrün is. — Laßt mich aus, die Natur kränkelt auch an einer unerträglichen Stereotypigkeit.

---

*) still. — **) Lottogewinn. — ***) Diese Redensart leitet sich von den Schlußworten des Evangeliums Matthäi her: „der Welt Ende." — †) hilfloser Greis.

Wirer (zu Sporner). Gib ihm doch auch einen Rat, du Engländer expropris.

Sporner. Ich sage Pferde, nichts als Pferde. Halte dir zehn bis fünfzehn Vollblut, verschreibe dir Jockeis, besuche alle Wettrennen, und du wirst ganz umgewandelt.

Lips. Nein, Freund', ich reit' gern aus zur Bewegung, ich fahr' gern aus zur Bequemlichkeit, aber besondere Freud' hab' ich auch keine damit.

Wirer. So mach' sonst verruckte G'schichten, begeh' Narrenstreiche, das is auch eine Unterhaltung.

Sporner. Und zeugt überdies vom Spleen.

Lips (zu Sporner). Freund, blamier' dich nicht, du mühsamer Gentleman.

Stifler. Bruder, jetzt treff' ich das Rechte. Eins ist dir noch neu — der Ehestand.

Lips. Darüber hab' ich mir schon zuviel gehört, Sagen der Vorzeit und Memoiren der Gegenwart.

Stifler. Treffe nur eine originelle Wahl.

Lips. Eine originelle Wahl? Wie is das möglich? Wähl' ich vernünftig, so haben schon Hundert so gewählt, und wähl' ich dumm, so haben schon Millionen Leut' so g'wählt. Aber wenn ich — ja freilich — (von einer Idee ergriffen) ich hab's!

Stifler und Wirer. Was?

Lips. Die originelle Wahl! Ich wähle ohne Wahl, ich treffe eine Wahl, ohne zu wählen.

Stifler. Erkläre uns, wie das zu verstehn.

Lips (mit festem Entschluß). Das erste fremde Frauenzimmer, was mir heut begegnet, wird meine Frau.

Zugleich. { **Stifler.** Bist du toll —?
{ **Wirer.** Laß nach —!

Lips. Schön oder wild *), gut oder bös, jung oder alt, — alles eins — ich heirat' sie.

Sporner. Das ist fesch!

Stifler. Wenn aber, setzen wir den Fall, —

Lips (in heiterer Stimmung). Kein Aber — kein positus**)! Unbedingt die erste, die mir begegnet. Ich sag' euch, Freunde, ich g'spür' jetzt schon die heilsame Wirkung von diesem Entschluß; die Spannung, die Neugierd', wer wird die erste sein?

Siebenter Auftritt.

Anton. Die Vorigen.

Anton (zur Mitte links eintretend, meldend, zu Lips). Die Frau von Schleier wünscht ihre Aufwartung zu machen.

*) häßlich. — **) erg. casus: gesetzt den Fall.

Lips. Schicksal, du hast gut pausiert, du fallst a tempo ein.

Anton. Sie hat g'sagt, sie möcht' unbekannterweise die Ehre haben.

Stifler. Wer ist sie denn?

Anton. Sie hat herauf ihre Sommerwohnung in der Feldgasse.

Lips. Das ist egal, nur herein, sie is willkommen!

Anton. Sehr wohl! (Geht nach der Mitte links.)

Lips (Anton nachrufend). Halt', du mußt erst fragen, ob sie Witwe is.

Anton. Sehr wohl.

Lips. Wohlgemerkt, nur im Witwenfall wird sie vorgelassen.

Anton. Sehr wohl! (Geht zur Mitte links ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Anton.

Lips (in sehr aufgeregter Stimmung). Brüderln, was sagt ihr dazu?

Stifler. Die Sache spielt ins Verhängnisvolle hinüber.

Lips (nach dem Garten sehend). Wann sie kommt, so is sie Witwe, und wenn sie Witwe ist, so kommt sie.

Stifler. Meiner Seele —!

Lips. Geht's jetzt, meine Freunde, laßt mich mit meiner Zukünftigen allein.

Stifler. Du wirst doch nicht des Kuckucks sein?

Lips. Der Ihrige werd' ich auf alle Fälle.

Sporner. Goddam!

Wirer (zu Sporner). Das ist ein guter Rat.

Stifler. Promenieren wir ein wenig durch den Garten.

Lips (allein). Das is Aufregung, so ein Moment reißt ein'm die Schlafhaub'n vom Kopf.

Neunter Auftritt.

Anton. Madame Schleier. Lips.

Anton (tritt zur Mitte links, meldend, mit Madame Schleier ein). Die verwitwete Frau von Schleier. (Geht wieder zur Mitte ab.)

Lips. Unendlich erfreut —

Mad. Schleier (sehr elegant und auffallend gekleidet). Herr von Lips — entschuldigen —

Lips. Was verschafft mir das Vergnügen?

Mad. Schleier. Ich komm' als Ballgeberin; es wird sehr glänzend werden.

Lips. Der Glanz alles Glänzenden wird durch schwarze Unterlag' gehoben, drum sind immer die Bälle die glänzendsten, denen das Unglück den dunklen Grund abgibt, für welches dann der Glanz des Balles zum Strahl des Trostes wird. So wird auch ohne Zweifel Ihr Ball einen wohltätigen Zweck haben.

Mad. Schleier. Das heißt, mein Ball hat allerdings einen wohltätigen Zweck, insofern das Vergnügen wohltätig auf den Menschen wirkt —

Lips. Aha, und insofern der Ballertrag wohltätig auf die Finanzen der Ballgeberin wirkt.

Mad. Schleier. Insofern es ferner eine Wohltat für die Leut' ist, die einem kreditiert haben, wenn sie zu ihrem Geld kommen.

Lips. Mit einem Wort, zu Ihrem Besten und zum Besten Ihrer Gläubiger wird der Ball gehalten; jetzt brauchen Sie nur noch die Gäste mit dem Ball zum Besten zu halten, so ist ein allgemeines Bestes erzweckt.

Mad. Schleier. Der Herr von Lips machen Spaß mit einer Witwe, die im Drang' der Verhältnisse —

Lips. Entschuldigung.

Mad. Schleier. Mir hätt' nie die Idee kommen sollen, den Schleier zum Mann zu nehmen.

Lips. Was? Wieso?

Mad. Schleier. Ich hab' ihn genommen, der Himmel hat ihn aber wiedergenommen.

Lips. Ja so. Der selige Herr Gemahl hat Schleier geheißen.

Mad. Schleier. Aufzuwarten.

Lips. Und hat Ihnen nichts hinterlassen?

Mad. Schleier. Nichts als das kleine Haus da heraußen, von dem ich die Hälfte an eine Sommerpartei verlassen. Jetzt hab'n mir die Gläubiger auf das Haus greifen wollen.

Lips. Fatal, vorm Feuer kann man ein Haus assekurieren lassen, aber an eine Assekuranzanstalt vor Gläubigern hat man noch nicht gedacht, und doch werden offenbar den Gläubigern mehr Häuser als den Flammen zum Raube.

Mad. Schleier. In der Desperation hab' ich den Entschluß gefaßt, einen Ball zu geben, denn das Haus, worin mein Mann g'storben is, lass' ich mir nicht entreißen.

Lips. Natürlich, so was is als Tempel süßer Erinnerungen unschätzbar.

Mad. Schleier. Konträr, Herr von Lips, daß ich ihn in dem Haus los worden bin, das is die unschätzbare Erinnerung.

Lips. Also unglückliche Ehe und wahrscheinlich ohne Delikatesse?

Mad. Schleier. O! Der Schleier war sackgrob.

Lips. Wer war der Herr Gemahl?

Mad. Schleier. Ein alter Streich- und Projektenmacher. Sie glauben nicht, wie der mich hinters Licht g'führt hat. Herr von Lips müssen wissen, ich war in der Stadt bei der Handlung.

Lips. Bei was für einer Handlung?

Mad. Schleier. Putzhandlung.

Lips. Eine schöne Handlung, die durch Wechsel floriert, während so manche andre Handlung durch Wechsel falliert.

Mad. Schleier. Er ist öfters in Equipage zu mir 'kommen; zu einer unerfahrnen Person gefahren kommen, is das sicherste Verfahren, ihr Herz in Gefahr zu bringen.

Lips. Mit einem Wort, Sie wurden geblendet, ohne weder Fink noch Belisar *) zu sein.

Mad. Schleier. Die Equipage war ausgeliehen — das Vermögen Schein —

Lips. Wir kommen aber gänzlich vom Ball ab.

Mad. Schleier. Hier hab' ich die Ehre, ein Billett — (übergibt ihm ein Billett).

Lips (es besehend). Der Preis is fünf Gulden.

Mad. Schleier. Der Drucker hat vergessen, daraufzusetzen: „Ohne Beschränkung der Großmut", was ich ihm doch sooft angeboten habe.

Lips. „Standespersonen zahlen nach Belieben" wäre besser gewesen. Ich hab' nicht gewechselt, Madame Schleier müssen schon gütigst diesen Hunderter nehmen.

Mad. Schleier. Herr von Lips — Ihre Großmut — Ihre — (eilfertig) ich verharre mit untertänigstem Dank die tiefergebenste Dienerin! (Verneigt sich und geht rasch durch die Mitte links ab.)

Lips (allein). Mein Kompliment. Wie sich die tummelt, die muß einen Abscheu vor dem Herausgeben haben. (Sich besinnend.) Aber halt, ich vergess' ja ganz, daß sie meine Braut is. (Eilt zur Türe und ruft ihr nach:) Ich bitt', Madame — haben S' die Güte — auf einen Augenblick — (für sich) sie kommt zurück.

Mad. Schleier (Mitte links zurückkommend). Herr von Lips haben gerufen? Ich hätte vielleicht herausgeben sollen?

Lips. O nein, das war's nicht.

Mad. Schleier. Oder wünschen vielleicht noch ein Billett?

Lips. Nein, ich dank'. Für einen Ledigen is ein Billett

*) Der Feldherr Justinians I., der in seinem Alter in Ungnade fiel und geblendet worden sein soll. Die Anspielung war dem Wiener Publikum durch Schenks Drama und Donizettis Oper verständlich.

genug, und selbst wenn ein Lediger die Ballgeberin heirat't, braucht er nur ein Billett; denn die Ballgeberin hat ja freies Entree auf ihrem eigenen Ball.

Mad. Schleier. Ich versteh' Ihnen nicht —

Lips. Werd' mich gleich verständlich machen. Ich hab' Ihnen auf einen Augenblick zurückgerufen, weil ich mich auf ewig mit Ihnen verbinden will.

Mad. Schleier. Fünf Gulden kommen aufs Ballbillett, fünfundneunzig auf den Spaß, den Sie sich machen, das kann man sich schon gefallen lassen.

Lips. Ich mach' aber Ernst; und das is eigentlich der Hauptspaß.

Mad. Schleier (äußerst erstaunt). Ich trau' mein'n Ohren nicht —

Lips. Is es denn so wunderbar? Mir is der Schuß zum Heiraten 'kommen, und der Schuß trifft zufällig Sie. Besser als ein anderer Schuß, der bald mich selbst getroffen hätt'.

Mad. Schleier. Wie das!?

Lips. Sie müssen wissen, mein Innres is zerrissen, wie die Nachtwäsch' von einem Bettelmann — da hab' ich mich also unlängst erschießen wollen, und derweil ich so im Schuß ein Testament aufsetz' zugunsten meiner Freunde, is mir der Schuß zum Erschießen vergangen.

Mad. Schleier. So einen veränderlichen Herrn tät' auch's Heiraten bald reuen.

Lips. Dafür is's ja eben's Heirat'n. Also jetzt im vollen Ernst — Ihre Antwort —

Mad. Schleier (für sich, in Freude und Ungewißheit). Ich weiß nicht, träumt mir — oder —

Lips. Spielen Sie mir jetzt die Komödie vor, als ob nicht mein Reichtum, sondern meine liebenswürdige Persönlichkeit Ihren Entschluß bestimmt.

Mad. Schleier. Komödie würden Sie das nennen — wenn —?

Lips. Aha, Sie gehn schon drauf ein, das is recht, ich verdien' 's, daß man mit mir Komödie spielt, weil mich meine Eitelkeit schon manchmal undankbar gegen den Reichtum macht. Glauben Sie denn, wenn ich von einer G'sellschaft nach Haus 'kommen bin, ich hab' mich bedankt bei meine Obligationen und g'sagt: „Euch nur verdank' ich's, daß diese Frau auf mich gelächelt, diese Tochter mit mir kokettiert hat. Euch nur, ihr herrlichen Papiere, daß diese Cousine mich heiraten will!?" — Kein Gedanken! Ich hab' mich hing'stellt voll Selbstgefühl vorn Spiegel und g'funden: „Ich bin ein höchst gefährlicher Mann." Diesen

Undank muß die Nemesis rächen. Also heraus jetzt mit dem Entschluß, meine Holde!

Mad. Schleier (sich zierend). Aber Herr von Lips, ich muß ja doch erst —

Lips. Ich versteh', vom Neinsagen keine Rede, aber zum Jasagen finden Sie eine Bedenkzeit schicklich; gut, wie Sie wünschen.

Zehnter Auftritt.

Kathi. Die Vorigen.

Kathi (zur Mitteltüre links eintretend). Ah! Das ist ja der Herr Göd!

Lips (zu Kathi). Wen sucht Sie?

Kathi. Kennen S' mich denn nicht mehr, ich bin die Kathi, die Euer Gnad'n aus der Tauf' g'hoben haben.

Lips (sie erkennend). Richtig, aber du bist g'wachsen seit der Zeit, das heißt, seit die drei Jahre —

Kathi. Wo ich's letztemal bei Euer Gnad'n war, wo Euer Gnad'n Herr Göd so hilfreich waren —

Lips. Na's is schon gut, mein Kind, aber jetzt hab' ich hier — (macht eine Bewegung, daß sie sich entfernen soll).

Mad. Schleier. Entfernen Sie sich doch, meine Gute, Sie sehen ja, daß Herr von Lips über und über beschäftigt ist.

Kathi (zu Lips). Ich bin wegen der gewissen Schuld gekommen, die hundert Gulden, die Euer Gnaden Herr Göd meiner verstorbenen Mutter so großmütig geliehen haben —

Lips. Später, später — jetzt hab' ich durchaus keine Zeit. Geh nur, Kind, geh! (Zu Madame Schleier.) Ich geb' Ihnen also Bedenkzeit, aber nicht mehr als eine Viertelstund'!

Mad. Schleier. Was kann man in einer Viertelstund' bedenken? Im Grund is eigentlich gar nichts zu bedenken — und der Herr von Lips durchschauen ohnedies jede Ziererei — ich könnte also gleich —

Lips. Ich weiß, Sie könnten gleich ja sagen, aber mir g'fallt das jetzt mit der Bedenkzeit; ich bild' mir jetzt ein, ich bin in einer ängstlichen Erwartung — das unterhalt mich. Sehn S', so muß sich der Mensch selber für einen Narren halten. Glauben Sie mir, das ist eine schöne und nicht so leichte Kunst. Um andere für einen Narren zu halten, braucht man nix als Leut', die einem an Dummheit übertreffen; um aber mit Vorsatz sich selbst für einen Narren zu halten, muß man sich selbst an G'scheitheit übertreffen. Also in einer Viertelstund', Angebetete — ich werde die Sekunden zählen — das Blut drängt sich zum Herzen, das Hirn pulsiert — der Atem stockt. — In einer Viertelstunde — Leben oder Tod! (Eilt in den Speisesalon Mitte rechts ab.)

Elfter Auftritt.

Madame Schleier. Kathi.

Mad. Schleier (für sich). Ich mach' da ein Glück! — Wenn er mir nur nicht mehr auskommt — ein verruckter Millionär is was G'fährliches bis nach der Kopulation.

Kathi (für sich). Ich wart' halt' doch, bis er wiederkommt, das Geld will ich nicht wieder nach Haus tragen.

Mad. Schleier (vornehm zu Kathi). Der Herr von Lips is also Ihr Göd oder eigentlich Pate, wie wir Noblen uns ausdrücken.

Kathi (schüchtern). Ja, Euer Gnaden.

Mad. Schleier. Er hat das Geld nicht zurückverlangt, und du bringst es aus eignem Antrieb!?

Kathi. Freilich, wenn man schuldig is, muß man zahlen.

Mad. Schleier (für sich). In dem Hause gehen lauter ungewöhnliche Sachen vor.

Kathi (nach und nach mehr Mut fassend, nähert sich Madame Schleier). Euer Gnaden sind so herablassend, mit mir zu sprechen, werden mir also eine Frag' erlauben, 's is vielleicht eine dumme Frage — (etwas ängstlich) hab' ich recht, mir is vor'kommen, als wenn mein Herr Göd heiraten möcht'?

Mad. Schleier. Er projektiert so was dergleichen.

Kathi (etwas betroffen). Er heirat't? — Und wen will er denn heirat'n?

Mad. Schleier (stolz und kurz angebunden). Mich!

Kathi (ihre innere Bewegung verbergend). Ihnen! — Nicht wahr, Sie hab'n ihn recht gern? Er is so gut — so ein herzensguter Herr — er verdient's und ihm fehlt ja nix zu seinem Glück als ein treues Herz. — O, Euer Gnaden werden ihn g'wiß recht glücklich machen.

Mad. Schleier (schroff). Ich glaub' gar, Sie will mir Lehren geben?

Kathi (eingeschüchtert). O ich bitt', nur nicht bös werden, wenn ich was Dalket's *) g'sagt hab'.

Zwölfter Auftritt.

Stifler. Die Vorigen.

Stifler (zur Glastüre Seite links eintretend). Nun! Schon alles in Ordnung? (Lips suchend.) Er ist nicht da?

Mad. Schleier (sich rasch umwendend). Wen suchen Sie?

Stifler (sie erblickend). Was tausend! Sie sind's?

*) Ungeschicktes.

Mad. Schleier (angenehm überrascht). Ah! Das ist wirklich unverhofft! Wie kommen Sie daher?

Stifler. Das muß ich Sie fragen, liebenswürdige und so plötzlich verschwundene Mathilde.

Kathi (welcher der Name auffällt). Mathilde?

Mad. Schleier. Mit mir haben sich wohl merkwürdige Schicksale zugetragen in die anderthalb Jahre, und das neueste Schicksal is das, daß ich seit fünf Minuten dem Herrn von Lips seine Braut bin.

Stifler. Das is allerdings merkwürdig.

Mad. Schleier. So einen Goldfisch zu fangen bei der Zeit.

Kathi (für sich). Aber das ist eine garstige Frau!

Mad. Schleier. Übrigens wird's gut sein, lieber Papa Stifler —

Stifler. Scharmant — Papa Stifler, so hat mich die aimable Mathilde Flink immer genannt.

Mad. Schleier. Es wird aber gut sein, hier nichts von früheren Zeiten zu erwähnen.

Stifler. Natürlich! Wir sehen uns zum erstenmal. Es sind aber noch ein paar Ihrer ehemaligen Anbeter hier; suchen wir sie im Garten auf, sie werden staunen!

Mad. Schleier. Ich muß aber in zehn Minuten wieder da sein.

Stifler. Das versteht sich, lassen Sie uns eilen! (Bietet ihr den Arm.)

Mad. Schleier. Einen Millionär, der die Sekunden zählt, darf man nicht eine Minute warten lassen.

(Beide Seite links durch die kleine Glastüre ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Kathi. Dann Gluthammer.

(Während dieser Szene wird es rückwärts und in den Kulissen zugleich sehr langsam Nacht.)

Kathi (allein). Weiß nicht — aber daß diese Frau einen Mann glücklich macht, das glaub' ich mein Lebtag nicht.

Gluthammer (zur großen Mitte links hineineilend). Kathi! — Kathi! — Ich lass' mir's nicht nehmen, ich hab' was gesehn.

Kathi. Wer will Ihm was nehmen? Und was hat Er g'sehn?

Gluthammer. Ich hab' von weitem was g'sehn, was mich sehr nahe angeht, und das lass' ich mir nicht nehmen.

Kathi. Er is ja ganz außer sich.

Gluthammer. Nit wahr? O, ich hab' wie ein Wütender mit allen vieren um mich geschlagen; der dumme Anton hat mir den Hammer weggenommen.

Kathi. Das war recht gescheit von ihm. Aber jetzt red' der Herr, über was is er denn wütend worden?

Gluthammer. War nicht früher ein Frauenzimmer da?

Kathi. Grad' in dem Augenblick is eine fortgegangen.

Gluthammer. Jetzt schlag' die Kathi d' Händ' über'n Kopf z'samm', diese eine war in der Entfernung deutlich die Meine.

Kathi. Warum nit gar! Es war ja die Braut vom gnädigen Herrn.

Gluthammer. Kann's nicht glauben, der Anton hat mir offenbar einen falschen Namen g'sagt.

Kathi. Hier hat ein Herr mit ihr g'redt und hat s' Mathilde Flink g'nennt.

Gluthammer (laut aufschreiend). Mathilde Flink! Flink! Mathilde! Sie is 's, sie is 's.

Kathi. Wer?

Gluthammer (außer sich). Meine Geraubte! Hier halt't man sie gefangen, die treue Seele! O Himmel!

Kathi. Die da war, hat sehr freundlich mit dem Herrn vom Haus diskriert *).

Gluthammer. Aha! Das war, um den Räuber zu beschwichtigen. Mathilde! Zur List nimmst du die Zuflucht!? Geduld, Engel, ich komm' dir mit Gewalt zu Hilf'! (Rennt wütend zur Türe des Speisesalons Mitte rechts.)

(Kathi erschrocken ihn zurückhaltend.)

Gluthammer (grimmig). Sein Leben will ich, nix als sein Räuberleben. Is denn nirgends was in der Näh'? Mein Hab' und Gut für einen Taschenfeidl **)! Eine Million für a halbe Portion Gift!

Kathi. Is Er rasend?

Gluthammer. Ja, rasend dumm, daß ich mich um ein Instrument alterier'; diese Fäust' sind Dietrich genug, um einem die Pforten der Ewigkeit aufzusperren.

Kathi. Was? Ich sag' Ihm's, meinem Herrn Göden lass' ich nix geschehn!

Gluthammer (mit zunehmendem Ungestüm). Wo ist er?

Kathi (ängstlich). Er is — er is in'n Garten 'gangen.

Gluthammer (außer sich vor Grimm). Gut, dort will ich ihm zur Hochzeit gratulieren! (Indem er wütend während der folgenden Worte alle Hiebe, Stiche, Stöße und Tritte pantomimisch ausdrückt.) Glück — Freud' — Gesundheit — lang's Leb'n — und alles Erdenkliche, was er sich selbst wünschen kann. Wart', Räuber!! (Rennt wütend durch die Mitte links ab.)

(Es ist mittlerweile etwas dunkel geworden.)

---

*) diskuriert, sich unterredet. — **) Taschenmesser.

Vierzehnter Auftritt.

Kathi, Madame Schleier, Stifler, Sporner, Wixer treten zur Seite links durch die Glastüre ein.

Kathi. Gott, was hab' ich getan? Ich hab' mein'n Herrn Göden verraten! Ich bin eine unglückliche Person!

Stifler (mit Mathilde, Sporner und Wixer zur kleinen Glastüre Seite links aus dem Garten eintretend). Kommen Sie, liebenswürdige Mathilde, die Abendluft ist kühl.

Wixer. Auf unsern Freund seine Braut müssen wir ja acht geben.

Mad. Schleier. Zu gütig, meine Herren!

Kathi (welche erst ängstlich nach der Mitteltüre links gelaufen, läuft jetzt Mitte rechts an die Türe, welche in den Speisesalon führt, und ruft an der zugemachten Türe): Herr Göd! — Lieber gnädiger Herr Göd!

Stifler. Was macht denn das Geschöpf für einen heillosen Rumor?

Kathi. Ach, meine Herren, ich muß mit mein'm Herrn Göden sprechen, und das auf der Stell'.

Stifler. Das geht jetzt nicht an.

Mad. Schleier. Geh, Kind, geh und komm ein anders Mal.

Kathi. O Madame, ich muß.

Mad. Schleier (ungeduldig und gebieterisch). Ein anders Mal, hab' ich gesagt! Und jetzt bitt' ich mir's aus — (zeigt nach der Mitte links).

Stifler (zu Madame Schleier). Ärgern Sie sich nicht!

Kathi (eingeschüchtert, für sich, indem sie sich rückwärts nach der Türe zieht). Der alte Bediente muß ihn warnen — den muß ich schaun, daß ich find'. (Eilt in die Mitte links ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kathi.

Stifler. Wir bringen also heute noch der baldigen Gebieterin dieses Hauses ein Lebehoch.

Mad. Schleier. Meine Herren, Ihre Huldigung erfreut mich unendlich, und ich werde Ihnen stets eine freundliche Hauswirtin sein.

Wixer. Wirtin, das is das echte Wort.

Mad. Schleier. Wir wollen einen kleinen, aber um so fröhlicheren Zirkel bilden.

Wixer. Das is das Wahre.

Stifler. Jetzt lassen wir aber Freund Lips nicht länger schmachten.

Mad. Schleier. Nicht wahr, die Viertelstunde ist schon vorbei?

Zwei Bediente treten, jeder mit zwei angezündeten Armleuchtern, zur Mitte links ein und stellen jeder einen auf den Tisch rechts und links. In den Kulissen Tag, im Hintergrunde bleibt es Nacht.

Stifler (zu Madame Schleier). Erlauben Sie mir, daß ich ihm sein Glück verkünde. (Er öffnet in der Mitte rechts die Türe nach dem Speisesalon und man sieht Lips auf einem Diwan ausgestreckt liegen und schlafen.) Er schläft.

(Die zwei Bedienten, welche die beiden andern Armleuchter nach dem Speisezimmer tragen wollten, haben sich in dem Moment der Türe genähert, als Stifler selbst öffnete, so daß sie unwillkürlich den schlafenden Lips beleuchten.)

Sporner und Wixer (erstaunt). Er schläft!

Mad. Schleier (überrascht und ihren Ärger kaum bezwingend). Er schläft! — Das ist etwas stark!

Stifler. Ohne Zweifel hat ihn infolge der Gemütsaufregung und der eingetretenen Dunkelheit ein leichter Schlummer überfallen.

(Lips schnarcht.)

Mad. Schleier. Das scheint schon mehr als ein Schlummer zu sein.

Wixer. Was man sagt, ein kompletter Schlaf.

Stifler (zu den Bedienten). Stellt nur die Leuchter hinein.

(Die Bedienten stellen die Lichter in den Speisesalon.)

Mad. Schleier. Lassen S' mich allein, meine Herren, mit dem (halblaut) Murmeltier.

Stifler. Gehn wir zu den übrigen ins Billardzimmer.

Wixer (indem er mit Stifler und Sporner durch die Mitte rechts in den Speisesalon nach rechts ab- und an dem schlafenden Lips vorübergeht, den Bedienten, welche die Lichter in den Speisesalon gestellt, zurufend): G'schwind, Bediente, aufzünden beim Billard, eine à la guerre geht los.

(Die Bedienten folgen ihm.)

Sechzehnter Auftritt.

Mad. Schleier. Die poltern an ihm vorbei, und er rührt sich nicht. (Dem schlafenden Lips näher tretend.) Herr von Lips —

(Lips schnarcht sehr stark.)

Mad. Schleier (erschrocken einen Schritt zurückweichend). Nein, wie der schnarcht — wie mein Seliger — liebenswürdige Eigenschaft! (Tritt ihm näher und ruft laut:) Herr von Lips! Herr von Lips!

Lips (erwachend und aufspringend). Was gibt's? — Ah! Madame, Sie sind's — entschuldigen!

Mad. Schleier. Sie schnarchen ja, daß einem die Haar' zu Berg stehn.

Lips. Da bitt' ich um Vergebung, das kommt vom Träumen, ich hab' grad' so einen g'spaßigen Traum g'habt.

Mad. Schleier. Sonst is das nur bei beängstigenden Träumen der Fall, oder wenn die Trud —

Lips. Mir hat von Ihnen g'träumt. Sie haben mich verschmäht, haben meine Hand ausgeschlagen.

Mad. Schleier. Und das ist Ihnen gar so spaßig vorgekommen?

Lips. Im Traume kommt einem ja alles anders vor als in der Wirklichkeit.

Mad. Schleier. Träume bedeuten auch gewöhnlich das Konträre. Die Viertelstunde, die Sie mir gegeben, is vorüber und —

Lips (zerstreut). Was für eine Viertelstund'?

Mad. Schleier (pikiert). Na, die Bedenkzeit.

Lips. Ah, ja so, richtig — das hätt' ich bald verschlafen. Sie verschmähen mich also nicht?

Mad. Schleier. Beinahe hätten Sie's verdient; demungeachtet will ich diesmal —

Lips (im ruhigen, gleichgültigen Tone). Gnade für Recht ergehen lassen, gut. Wir wollen, weil mein Traum nicht ausgeht, weiter träumen, das heißt, von der Zukunft diskurieren; das is auch ein Traum, der selten ausgeht. Is Ihnen nicht gefällig, Platz zu nehmen? (Rückt einen Stuhl zurecht.)

Mad. Schleier (für sich). Is das eine Hindeutung, daß er mich sitzen lassen will?

Lips (sich setzend, ohne in der Zerstreuung zu bemerken, daß Madame Schleier sich nicht setzt). Bis wann glauben Sie also, daß unsere Verlobung —

Mad. Schleier. Hm! Da eben Gäste, folglich auch Zeugen anwesend sind, so meinet ich — heut abends.

Siebzehnter Auftritt.

Gluthammer. Die Vorigen.

Gluthammer (tritt, von beiden unbemerkt, zur Mitteltüre links ein und bleibt, im Hintergrunde lauschend, in heftiger Aufregung stehen, für sich). Sie is 's!! — Die Taube steht vor dem Räuber.

Lips. Und bis wann meinen Sie die Hochzeit?

Mad. Schleier. Ich glaub', das wär' wohl an Ihnen, den Tag zu bestimmen.

Gluthammer (betroffen, für sich). Was?

Lips. So können wir also in sechs Wochen ein Paar sein.

Mad. Schleier (beleidigt). Sechs Wochen?! — Ich glaub', wenn die Braut in einer Viertelstunde den Entschluß faßt, so könnt' der Bräutigam doch längstens in acht Tagen mit die Anstalten fertig sein.

Gluthammer (furchtbar enttäuscht). Wie geschieht mir denn?

Lips (mit forcierter Laune). Acht Tag', sagen Sie, zu was? Das wär' traurig, wenn man einen Geniestreich nicht in vierundzwanzig Stund' zusamm'brächt'. Morgen muß die Hochzeit sein.

Gluthammer (vorstürzend). Und heut noch is die Leich'!

Lips (erstaunt). Was will denn —?

Mad. Schleier (aufschreiend). Ah! Der Gluthammer! (Hält sich an einen Stuhl.)

Gluthammer. Ja, Elende, der Gluthammer in der furchtbarsten Hitz'!

Lips. Und sie erstarret zu Eis.

Gluthammer (wütend zu Lips). Mach' dein Testament! Glückzerstörer! Seligkeitvernichter!

Mad. Schleier. Ich bin verloren!

Lips. Für mich keineswegs. Glauben Sie, das (auf Gluthammer deutend) schreckt mich ab? Ich will ja einen Narrenstreich begehn, und ich sehe immer mehr und mehr, ich habe eine ganz passende Wahl getroffen. (Schließt sie in seine Arme.)

Gluthammer (grimmig). Ha, dieser Anblick!

Mad. Schleier (zu Lips). Rufen S' Ihre Bedienten!

Lips. Zu was? Ich krieg' selbst einen Gusto, eine alte Gymnastik regt sich in mir.

Gluthammer (sein Schurzfell aufrollend, zu Lips). Heraus, wennst Courage hast!

Lips (zu Gluthammer). Zieh den Rock aus!

Gluthammer (die Fäuste ballend). A solche Lektion hast aber sicher noch keine 'kriegt. (Beide stürzen aufeinander los und ringen.)

Mad. Schleier (während des Ringens). Aber Herr von Lips — geben Sie sich nicht ab — (ängstlich) zu Hilf', Bediente!

Gluthammer (im Ringen zu Lips, den er gegen die Mitte links drängt). Dir hilft kein Bedienter mehr!

Lips (indem er seine Kraft zusammennimmt). Ich will dir zeigen, daß ich keinen brauch'.

(Drängt Gluthammer in die Mitte links zur Türe hinaus.)

Mad. Schleier (ängstlich). Is denn niemand da?

Gluthammer (Mitte links zurückkommend). Ich bin wieder da!

Lips. Noch keine Ruh'? Na, wart' — Kerl, g'freu' dich!

(Kommen, indem sie ringen, in die Nähe der Balkontüre, die offen steht; unwillkürlich drängt einer den andern hinaus auf den Balkon. — Ein Schreckensausruf. — Beiden stürzen, indem sie sich umklammert halten, samt dem noch nicht festgemachten Eisengitter über den Balkon herab.)

Mad. Schleier (laut aufschreiend). Ah!! Er is des Todes! (Stürzt zum Balkon.) Himmel! Ins Wasser! Rettung! Tod! Hilf'!

Achtzehnter Auftritt.

Mad. Schleier, Stifler, Sporner, Wixer, mehrere Herren aus der Mitte rechts. Anton, Christian, Josef aus der Mitte links.

Stifler (mit den übrigen eilig und in ängstlicher Verwirrung aus der Türe des Speisesalons kommend). 's ist nicht möglich!

Wixer. Vom Billardzimmer hat man's deutlich gesehn.

Mad. Schleier. In'n Abgrund g'stürzt, alle zwei — (sinkt auf einen Stuhl links).

Stifler. Der Mörder mit?

Wixer. Nur g'schwind, Schinakeln *), Schiffleut'! (Mitte links ab.)

Die Herren. Ja, Schiffleute! Stricke! Stangen! (Eilen mit den Bedienten zur Mitte ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Mad. Schleier. Stifler. Sporner.

Stifler. Erholen Sie sich, schöne Frau!

Mad. Schleier. Das is zuviel! Vor zwei Minuten haben noch zwei Männer um mich gerauft, und jetzt macht mich ein zweifacher Tod zur dreifachen Wittib.

Stifler. Beruhigen Sie sich, Herr Lips muß gerettet werden. (Zu Sporner.) Sie könnten sich auch ein wenig tätiger annehmen.

Sporner (ganz ruhig). Is! Is!

Stifler. Damit ist ihm nicht geholfen.

Zwanzigster Auftritt.

Wixer, mit mehreren Herren durch die Mitte links eintretend.

Die Vorigen.

Wixer. Beim Mondschein hat man einen Kopf ober'n Wasser g'sehn, sie rudern schon nach.

Stifler. Treten wir auf den Balkon.

Die Herren. Von hier kann man's sehen.

(Alle, auch Madame Schleier, drängen sich auf den Balkon.)

Wixer. Dort — sehn S' —

Alle. Wo? Wo?

Wixer. Dort! Sieht man nix mehr?

*) Boote.

Die Herren. Da ist keine Rettung!
Stifler. Offenbar Mord!
Wirer. Ein Glück für'n Mörder, wann er auch ersoffen is.

Einundzwanzigster Auftritt.

Lips und die Vorigen auf dem Balkon.

Lips (ohne von den Anwesenden, welche um die Balkontüre gedrängt, ihre Blicke nach außen richten und folglich Lips den Rücken kehren, bemerkt zu werden, ist ganz durchnäßt zur Mitteltüre links eingetreten und hat die letzten auf dem Balkon geführten Reden gehört). Schauderhaft, er is nicht ersoffen, der Mörder lebt — lebt für die Justiz! (Faßt sich verzweifelt mit beiden Händen an den Kopf.)

Die Herren (auf dem Balkon). Tot ist tot.

Lips (in größter Angst). Flucht! — Flucht! — Schleunige Flucht! — (Eilt zur Seite links ab.)

(Im Orchester fällt passende Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Bühne stellt das Innere eines Wirtschaftsgebäudes und Getreidespeichers auf dem Pachthofe Krautkopfs vor. Rechts, links und in der Mitte des Fußbodens befinden sich drei praktikable Falltüren. Rechts führt eine Seitentüre nach dem Wohngebäude, links eine Seitentüre ins Freie. Im Hintergrunde in der Mitte ist ein großes Tor, welches zur Dreschtenne führt; im Hintergrunde derselben liegen Getreidegarben hoch aufgeschichtet; rechts im Vordergrunde stehen ein Tisch und zwei Stühle, links zwei Stühle.

Erster Auftritt.

Krautkopf. Kathi. Zwei Bauernknechte.

Krautkopf (zu den Knechten). Is der Kleeacker schon g'macht?
Erster Knecht. Das g'schieht heut.
Krautkopf. Is 's Heu schon aufg'schobert?
Zweiter Knecht. Das g'schieht heut.
Krautkopf (ärgerlich). Heut, heut, alles g'schieht heut.
Erster Knecht. Wir können's auf morgen auch lassen.
Krautkopf. Ich werd' dich gleich umbringen; gestern, gestern hätt's schon sollen g'schehn sein. Gedroschen muß auch werden —

au weh, mein Kopf! — Auf all's soll man denken. — Die Dreſcher soll'n kommen, sonst bring' ich s' auch um.

Erster Knecht. Sie wer'n noch beim Fruhstuck sein.

(Die beiden Knechte gehen zur Seite links ab.)

Krautkopf (zu Kathi). Und du kommst wieder gar net vom Fleck? Rühr' dich, lustig, lebendig!

Kathi (welche traurig im Vordergrunde rechts gestanden). Ich soll lebendig sein und er — er is tot! (Bricht in Tränen aus.)

Krautkopf. Alles mit Maß, die Weinerei is z'viel! Wenn ein Göd stirbt, so weint man in der ersten Stund', und in der zweiten fragt man, ob er ein'm was vermacht hat, und is das net der Fall, so schimpft man in der dritten Stund' über ihn, und in der vierten arbeit't man wieder darauf los wie vor und eh'.

Kathi. Der Herr Vetter kann das Gefühl nicht haben, der Herr Vetter hat'n nicht kennt, hat ihn gar nie g'sehn, den guten Herrn, aber ich — (weint).

Krautkopf. Warum war er nie herauf? Wann hätt' ich Zeit zu Visitenmachen g'habt? Ich weiß eh' net, wo mir der Kopf steht.

Dritter Knecht (tritt mit einer hochaufgetürmten Butte von Krauthäupeln*) zur Seite links ein). Wo kommt denn das Kraut hin?

Krautkopf (eilig die Falltüre rechts öffnend). Da in den Keller herunter; leer' die Butten um.

(Dritter Knecht stürzt die Butte um und läßt die Krauthäupeln in den Keller hinabrollen.)

Krautkopf. So.

(Der Knecht geht Seite links ab.)

Vierter Knecht tritt Seite links ein mit einer Butte voll weißer Rüben.

Krautkopf. Was bringt denn der?

Vierter Knecht. Ruben haben wir ausgenommen. (Will die Butte in denselben Keller hinableeren.)

Krautkopf. Halt! Nicht da herein! (Eilt zur Falltüre links.) Da g'hören die Ruben her. (Indem er die Falltüre öffnet.) An keine Ordnung g'wöhnt sich das Volk. — Kraut und Ruben werfeten s' untereinand' als wie Kraut und Ruben.

(Vierter Knecht hat abgeleert, wie ihm befohlen, und geht zur Seite links ab.)

Krautkopf (zu Kathi). Und du, Kathi, schau' nach wegen Frühstück — und jetzt soll ich noch wegen Robot-Ausweis — und wenn extra heut noch die Herrn mit'n Herrn Justitiär — auf was soll ich noch alles denken! Au weh, mein Kopf! (Eilt in die Seitentüre rechts ab.)

---

*) Krautköpfen.

Zweiter Auftritt.

Kathi. Dann Lips.

Kathi (allein). Manchen Augenblick ist mir grad' nicht anders, als ob die ganze Welt g'storben wär', und manchen Augenblick denk' ich mir wieder, es kann nicht sein, er muß leben, er muß wieder zum Vorschein kommen.

Lips (als Bauernknecht verkleidet, mit ängstlicher Vorsicht durch die Türe Seite links hereinkommend). Kathi! Kathi!

Kathi (zusammenfahrend). Gott im Himmel! — Das war seine Stimme.

Lips (vortretend). Es is mehr, es is der ganze Herr von Lips.

Kathi (im höchsten Ausbruch der Freude). Is 's möglich! Ja — ja, er lebt! Mein Herr Göd is nicht ertrunken!

Lips. Nein, das Wasser hat mich verschont, ich scheine eine andere Bestimmung zu haben.

Kathi. Gott! Die Freud'! — Herr Vetter — der gnädige Herr als Bauer verkleidt! — Ich ruf' 's ganze Haus z'samm'!

Lips. Still, um alles in der Welt — ich bin ja Malefikant.

Kathi. Ah, gehn S' doch!

Lips. Ja, ja, Kathi, im Ernst, was du da siehst (auf sich zeigend), das is der Justiz verfallen.

Kathi. Warum nicht gar! Weil a paar dumme Leut' ausgesprengen, Sie haben absichtlich —

Lips. 's waren Zeugen, meine G'sellschaft hat 's Fenster aufg'rissen im Billardzimmer, in dem Augenblick, wie ich auf'n Balkon zum Schlosser g'sagt hab': „Wart', Kerl, g'freu' dich!" — In dem „Wart', Kerl, g'freu' dich!" liegt scheinbar vorsätzlicher Mord, das „Wart', Kerl, g'freu' dich!" bricht mir's G'nack und wird zum furchtbaren „Wart', Kerl, g'freu' dich!" für mich selbst.

Kathi. Ich darf also dem Vetter Krautkopf nichts sagen?

Lips. Keine Silb'n, ich bin ersoffen für die ganze Welt. Auf den allgemeinen Glauben, daß ich bereits den Grundeln*) Magenbeschwerden verursach', gründet sich meine Existenz; 's Fatalste is aber, mir is 's Geld aus'gangen, bei einer so unverhofften Wasserreis' steckt man nicht besonders was zu sich. Dieses Bauerngewand war meine letzte Depense.

Kathi. Lieber Himmel, wenn ich nur die hundert Gulden noch hätt', die ich Ihnen schuldig war, aber ich hab' s' Ihrem alten Bedienten übergeben.

Lips. Da haben wir einen Beweis, was das für üble Folgen haben kann, wenn man zu voreilig is im Schuldenzahlen.

*) Gründlingen.

Kathi. Ein Glück, daß Euer Gnaden so viel Freunde haben.

Lips. Freunde? Kind, ins Wasser g'fall'n bin ich eh schon, soll ich jetzt abbrennen noch wie jeder, der im Unglück auf Freunde baut?

Kathi. Wer hat Ihnen denn gerettet?

Lips. Ich selbst war der edle Mann, dem ich so hoch verpflichtet bin; ich bin ans Land geschwommen, aber jetzt erst, seitdem ich im Trocknen bin, fang' ich an unterzugehn. Ich hab' zwar drei Freunde, das sind treue Freunde, die drei, die werden viel für mich tun, das kann aber erst in einige Wochen geschehn; dann flücht' ich ins Ausland; jetzt soll'n s' aber noch gar nix erfahren.

Kathi. Also haben Sie doch Hoffnungen für die Zukunft?

Lips. Das wohl, aber die Zukunft is noch nicht da, und wie hinüberkommen in die Zukunft? — Ohne Essen kann man nicht durch die Gegenwart. Wenn ich jetzt das Geld hätt', was ich sooft für ein einziges Garçondiner ausgegeben hab'! Heut z' Mittag komm' ich auf den Punkt, wo ich jeden vierfüßigen Garçon um sein Diner beneiden würde.

Kathi (die Hände ringend). Mein Herr Göd in Not! — Nein, das kann, das darf nit sein.

Lips. Ich hab' da herausst so ein schönes Schloß, ich war schon jahrelang nicht da, weil 's mir zu fad war; wenn ich jetzt einbrechen könnt' in mein Schloß, wie ich mir alle wertvollen Gegenstände raubet! Aber 's geht nicht, mein Inspektor tät' mich erwischen, mein eigener Amtmann liefert' mich an die Justiz.

Kathi. Gott, wenn ich jetzt eine Millionärin wär'! — Aber ich hab' nichts — gar nichts — 's is schrecklich! Was werden S' denn jetzt anfangen, mein lieber, guter gnädiger Herr?

Lips. Sag' deinem Vetter, du kennst mich, ich war Geschäftsführer bei deiner Mutter ihrem ehemaligen Milimann*), und leg' ein gut's Wort ein, daß er mich in Dienst nimmt.

Kathi. Was? Euer Gnaden wollen dienen auf dem Grund und Boden, wo Sie Herr sind?

Lips. Red' nicht, Kathi, ich bin ja Malefikant.

Kathi. Aber bedenken S' doch — (nach der Seitentüre rechts sehend) der Vetter Krautkopf.

Dritter Auftritt.

Krautkopf. Die Vorigen.

Krautkopf (aus der Seitentüre rechts kommend). Au weh, mein Kopf — g'schwind, Kathi, schau' nach — (Lips bemerkend) wer is denn das?

*) Milchmann.

Kathi. Es is — (für sich) ich trau' mir's nicht zu sagen. Es is —

Lips. Ein Knecht.

Kathi. Er möcht' gern hier bei Ihnen, Herr Vetter, Dienst.

Krautkopf. Mir sind die zuwider, die ich schon im Dienst hab', der ging' mir grad' noch ab.

Kathi. Sie haben ja vorgestern zwei fortgejagt.

Krautkopf. Richtig, hast recht; man kann nicht auf alles denken.

Kathi. Und der is so brav, so gut —

Krautkopf. Woher kennst du ihn denn?

Kathi. Ich — ich kenn' ihn — (stockend) aus der Stadt.

Krautkopf. Aus der Stadt?

Lips (ganz bäurisch). Ich hab' d' Mili einig'führt.

Krautkopf. Bei wem war Er denn?

Lips (grob). Wo werd' ich denn gewesen sein? Bei ein'm Milimann.

Krautkopf (über Lips' Ton aufgebracht). Wie redt denn Er mit mir?

Lips. Grad' so, wie ich mit mein'm Milimann g'redt hab'.

Kathi (ihn leise zurechtweisend). Aber, Euer Gnaden —

Krautkopf (zu Lips). Möglich, daß der Ihm die Art gelitten hat, ich vertrag' aber Seinen Ton nit — (für sich) und wo nur die Kerln wieder bleiben? (Ruft zur Seitentüre links hinaus.) He, Seppel, Martin!

Lips (zu Kathi). Ich hab' 'glaubt, auf'n Land is die Grobheit z' Haus und nach dem Grad von Flegelei, der in der Stadt Mode is, hab' ich mir denkt, muß ich recht —

Kathi. Ach nein, bei die Bauern halt't man doch auf Art.

Krautkopf (Lips messend). Der Bursch schaut mir so ungeschickt aus. (Laut zu Lips.) Versteht Er was? Kann Er ordentlich ackern?

Lips (erschrocken). Ackern? Werden hier Menschen vor den Pflug gespannt?

Krautkopf. Red' Er nicht so einfältig. Kann Er anbaun?

Lips. Anbaut hab' ich wohl schon viel —

Krautkopf. Aber auch ordentlich, daß was aufgehn kann?

Lips. Bei mir is sehr viel auf'gangen.

Krautkopf. Aber noch kein Licht über d' Landwirtschaft.

Lips. Ich war zehn Jahr' bei einem Milimann.

Krautkopf. Also paßt Er vermutlich mehr zum Vieh.

Lips. Soll das eine Kränkung für mich oder für'n Milimann sein?

Krautkopf. Ich mein', ob Er Kenntnis vom Viehstand hat. Was habt's denn für Küh' g'habt?

Lips. Eine Schweizerkuh, die hat alle Tag' sechs Maß Obers gegeben.

Krautkopf. Warum nicht gar ein'n Milirahm!

Lips. Für die gewöhnliche Mili haben wir ordinäre Küh' g'habt.

Krautkopf (für sich). Ich werd' nicht klug aus dem Menschen, (Zu Lips.) Habt's Ihr Stallfütterung g'habt?

Lips. G'schlafen haben wir im Stall, aber gegessen im Zimmer.

Krautkopf. Wer redt denn von Euch? Ich mein' die Küh'.

Lips. Die hab' ich alle Tag' auf d' Wiesen begleit't.

Krautkopf. Schlechte Manipulation! Von die Schaf' wird Er wohl auch nicht zuviel verstehn?

Lips. Hm! Die Schaf', wenn s' fromm sein, gehn viele in einen Stall, und wenn's donnert, stecken s' die Köpf' z'samm': sonst ist an ihnen nichts Bemerkenswertes.

Kathi. Nehmen S' ihn nur, Herr Vetter — was er nicht kann, wird er schon noch lernen.

Lips. Freilich, bedenken S' nur meine Jugend.

Krautkopf. Na, meinetwegen, probieren will ich's mit Ihm. Er kann gleich beim Dreschen mithelfen, das wird Er doch können?

Lips. Lassen S' a Frühstück bringen, nach dem Sprichwort: „Der ißt wie ein Drescher" werd' ich Ihnen gleich zeigen, daß ich als solcher zu großen Erwartungen berechtige.

Krautkopf. Bei mir wird zuerst gearbeit't und nachher gegessen.

Vierter Auftritt.

Drei Knechte. Die Vorigen.

(Die drei Knechte treten zur Türe links herein.)

Krautkopf. Na, seid's einmal da? G'schwind dazu g'schaut, sonst bring' ich euch um!

(Die Knechte sind zur Tenne gegangen und fangen zu dreschen an.)

Krautkopf (zu Lips, welcher zögert). Is 's Ihm g'fällig?

Lips. Na, ich glaub's, das is ja sehr eine angenehme Beschäftigung. (Geht zur Tenne und nimmt einen Dreschflegel zur Hand.)

Kathi (ängstlich für sich). Wenn er's nur trifft, wie sich's gehört.

Krautkopf (zu Lips). Aber Mensch, was treibt Er denn? Er nimmt ja den Dreschflegel verkehrt.

Lips. Das darf man ja nur sagen, die größten Künstler haben schon manches vergriffen. (Wendet den Dreschflegel um und drischt mit den übrigen, ohne sich in den taktmäßigen Schlag dieser Arbeit finden zu können.)

Krautkopf (zu Kathi). Du, mir scheint, mit dem wird's es nicht tun. (Zu Lips.) Nicht einmal g'schwind, einmal langsam; das muß nach'n Takt gehn.

Lips (indem er drischt, zu Krautkopf). Die sollen mir nachgeben, schreiben Sie ihnen ein colla parte*) vor. (Trifft den einen Knecht mit dem Dreschflegel auf den Kopf.)

Erster Knecht (schreit). Ah!

Zweiter und **dritter Knecht**. Zum Teufel hinein!

Krautkopf (ärgerlich zu Lips). Aber Er haut ja die Leut' auf die Köpf', was is denn das?

Lips (nach vorne kommend). Ich hab' halt im Gedanken leer's Stroh gedroschen, das hab'n schon gar viele getan.

Erster Knecht (zu Krautkopf). Der kann ja nicht dreschen, schick' ihn der Herr Krautkopf lieber aufs Feld zum Aufladen hinaus.

Krautkopf. Was? Is noch nicht alles hereingeführt?

Erster Knecht. Freilich nit.

Krautkopf. Nit? Ich muß euch umbringen. Lauft's nur gleich aufs Feld und helft's z'samm', daß noch alles hereinkommt vor'n Regen.

Die drei Knechte. Schon recht, gleich. (Gehen durch die Türe Seite links ab.)

Krautkopf. Auf was ich alles z' denken — halt, das darf ich nicht vergessen. — (Lips, welcher den übrigen folgen will, nachrufend.) He, hört's nicht? — Dummkopf!

Lips (sich umwendend). Was schaffen S'?

Krautkopf. Wenigstens versteht Er's doch gleich, wenn man Ihn bei sein'm Nam' nennt.

Lips. Eigentlich heiß' ich Steffel.

Krautkopf. Er geht jetzt an der Stell' zum Herrn Justitiarius.

Lips (erschrocken). Zu was für einen Arius?

Krautkopf. Zum Justitiarius, mach' Er die Ohren auf!

Lips (für sich). Das Wort „Justiz" verursacht mir so ein halsweheartiges Gruseln —

Krautkopf. Und sag' Er, ich lass' frag'n, ob die Herrn schon da sein und bis wann er mit ihnen herkommen wird.

Lips (stutzend). Was für Herrn?

Krautkopf. Geht Ihn das was an? Tu' Er, was man Ihm schafft. (Zu Kathi.) Kathi! Führ' ihn bis ans Eck, da kannst ihm von weitem 's Amtshaus zeigen.

Lips (für sich). Wenn s' mich erkenneten auf'n Amt. Aber was es in Ihren Stadl**) für einen Zug hat, (nimmt ein Schnupf-

*) mit der Hauptstimme. — **) Scheune.

tuch hervor) die Türen, scheint mir, schließen so schlecht. (Hüllt sich mit dem Schnupftuche das Gesicht ein.)

Krautkopf. Was wären denn das für Heiglichkeiten*)?

Lips. Ich hab's Reißen — mein rechter Weisheitszahn is in einem elendigen Zustand. (Zu Kathi.) So, Kathi, jetzt gehn wir zum Justitiarius. (Geht mit Kathi Seite links ab.)

Fünfter Auftritt.

Krautkopf. Dann Gluthammer.

Krautkopf (allein). So ein Knecht is mir noch nicht vorgekommen. Das muß mir auch noch geschehn, wo ich ohnedem — au weh, mein Kopf!

Gluthammer (steckt aus dem Getreideschober nur den Kopf heraus). Krautkopf!

Krautkopf (sich umwendend und Gluthammers Gesicht erblickend). Was is das für ein Kopf!?

Gluthammer (sich aus den Getreidegarben herauswühlend). Der meinige!

Krautkopf (staunend). Gluthammer!

Gluthammer. Ein Kopf, den 's Gericht gleich beim Kopf nehmen wird. Brüderl, versteck' mich! (Sinkt an Krautkopfs Brust.)

Krautkopf. Ich hab' 'glaubt, du bist ersoffen!

Gluthammer. Nicht ich, der Herr von Lips.

Krautkopf. Ich hab' 'glaubt, alle zwei.

Gluthammer. 's Gericht weiß das besser, man forscht mir nach — in jedem Dorf hab' ich einen Wachter g'sehn. (Aufschreiend.) Ha, sie kommen — Rettung —

Krautkopf (erschrocken). Wer? — Wo? Es is ja nix!

Gluthammer (sich erholend). Nein, es is nix — mir war nur so —

Krautkopf. Ich bin erschrocken, daß ich keinen Tropfen Blut gäbet.

Gluthammer. So erschreck' ich schon seit acht Tag'. Wie ich herausg'schwommen bin, bin ich ins Gebüsch gekrochen, die Lipsische Dienerschaft is an mir vorbei mit den Worten: „Er is tot, er is tot!" — Seitdem is das ganze Land mit Wachtern übersät — man forscht — man spürt — ich glaub' sogar, das Unglaubliche is g'schehn.

Krautkopf. Was denn?

Gluthammer. Man hat einen Preis auf meinen Kopf gesetzt.

---

*) Heiligkeiten.

Krautkopf. Ah, 's Gericht wirft's Geld net so hinaus. Aus welchem Grund sollten sie denn glauben, daß du mit Vorsatz —

Gluthammer. Ich bin Schlosser, ich muß verstehn, was ein unangenageltes Geländer is. (Aufschreiend.) Ha — da sind sie! — Stricke, Ketten! Zurück! Zurück! (Umfaßt Krautkopf krampfhaft.)

Krautkopf (erschrocken). Wer? — Wo?

Gluthammer (sich erholend). Es is nix — mir war nur so —

Krautkopf. Hörst, wenn du mich nochmal so erschreckst —

Gluthammer. Brüderl, du hast keinen Begriff, was das is, wenn man nix als Wachter im Kopf hat.

Krautkopf. Wo hast dich denn aufgehalten, was hast denn g'macht in die acht Tag'?

Gluthammer (seufzend). Ich hab' ein sehr freies Leben geführt, aber ganz ohne Wonne, der Wald war mein Nachtquartier, der Mond war meine Sonne. (Heftig zusammenfahrend.) Ha!!

Krautkopf (ebenfalls zusammenfahrend). Was?

Gluthammer (aufatmend). Nix. Gestern abend bin ich in diese Gegend' kommen, du warst nicht zu Haus; so hab' ich mich da in deinem Stadl ins Getreid' verkrochen, bin eing'schlafen, mir hat von nix als Gericht getraumt, man hat mich verhört — man hat die Bank bringen lassen — da hat mich's Dreschen aufgeweckt.

Krautkopf. Und was soll denn jetzt geschehn?

Gluthammer. Brüderl, versteck' mich!

Krautkopf (ängstlich). Wenn aber —

Gluthammer. Und wenn's dein Tod wär', du bist mein Freund, du mußt mich verstecken!

Krautkopf. Wenn ich nur wüßt', wo — ich muß erst derweil — übermorgen wird gebacken — ich versteck' dich in die Backstub'n. Komm!

Gluthammer. Gut, schieb' mich in Backofen hinein! Wenn s' ihn auch heizen, ich rühr' mich nit. (Heftig aufschreiend.) Ah! Ha, dort, Schergen — Hochgericht — Rad! — (Klammert sich in großer Angst an Krautkopf.)

Krautkopf (sich von ihm losmachend). Du bist ja närrisch. Wie kommt denn auf mein'n Traidboden *) a Hochgericht!

Gluthammer (vergeblich bemüht, sich zu sammeln). Die Knie schnappen z'samm', (matt) ich schnapp' auf! (Sinkt.)

Krautkopf (ihn im Zusammensinken auffangend). So wart' nur, bis wir in der Backstuben sind.

Gluthammer (sehr matt). Schlepp' mich, Brüderl — du bist mein Freund — du mußt mich schleppen.

Krautkopf (indem er mühsam Gluthammer in die Seitentüre rechts hineinzieht). Das is a gute Kommission — ich weiß mich nicht aus

*) Getreidespeicher.

— au weh, mein Kopf! (Beide Seite rechts ab; es wird nicht abgeräumt, Tisch und Stühle bleiben in der Verwandlung stehen, die Seitentüren bleiben ebenfalls stehen. Verwandlung fällt vor. Die Bühne stellt eine Stube in Krautkopfs Pachthof vor. Mitteltüre, Seitentüren, Tisch und Stühle von früher. Rechts changiert ein Kasten heraus, links im Hintergrunde ein Bett welches mit Vorhängen ganz geschlossen ist, im Kasten ist eine große Flasche Wein, ein kälberner Schlegel, eine Laterne, Feuerzeug und Brot.)

Sechster Auftritt.

Kathi (allein).

Der Milimann, aus der Mitteltüre kommend, bringt Milch und Brot.

Kathi. Da hab' ich ihm sein Frühstück g'richt't, so gut als wir's halt haben auf'n Land. (Stellt das Mitgebrachte in einen Schrank rechts.) Jetzt muß ich nur g'schwind hier, wie der Vetter Krautkopf g'schafft hat — mir geht alles so g'schwind von der Hand, ich leb' neu auf, weil mein Herr Göd nicht mehr tot is. Wenn ich ihm nur —

Siebenter Auftritt.

Krautkopf. Die Vorige.

Krautkopf (aus der Seitentüre links kommend und in dieselbe zurücksprechend). Bleib nur ruhig, ich werd' dir gleich — (bemerkt Kathi) Was machst denn du da?

Kathi. Ich mach' Ordnung.

Krautkopf. Ich brauch' keine Ordnung. Hinaus geh, dem neuen Knecht entgegen, schau, wo er bleibt.

Kathi (halb für sich). O, das laß' ich mir nicht zweimal sagen. (Geht durch die Mitteltüre ab.)

Achter Auftritt.

Krautkopf. Dann Gluthammer hinter der Szene.

Krautkopf (allein, indem er zu einem Schranke rechts geht). Das is a Verlegenheit mit dem Gluthammer! Wenn er nur nicht mein Freund wär', ich werfet ihn für mein Leben gern hinaus, aber —

Gluthammer (von innen links). Was z' essen, Freund! Was z' essen!

Krautkopf. Gleich, Brüderl, gleich! (Hat aus dem Schranke eine Schüssel mit den Überresten eines Kalbsschlegels und ein Stück Brot genommen und eilt damit in die Seitentüre links ab, spricht dann inner der Szene.) So, da stopf' dir's Maul! (Aus der Türe herauskommend und zurücksprechend.) Und verhalt' dich still, bis ich wiederkomme. (Macht die

Türe zu. Ängstlich für sich.) Wann das verraten wurd', daß ich mich unterstehʼ und einen Unterstandgeber machʼ.

Gluthammer (von innen). Was z' trinken, Brüderl! Was z' trinken!

Krautkopf. Gleich, Freund, gleich, schrei nur nicht so! (Eilt zum Schranke rechts wie früher, und nimmt eine große Flasche Wein heraus.) Macht der a Spektakel, als wenn er schon verdursten müßt'. (Eilt in die Seitentüre links ab, spricht inner der Szene.) Jetzt iß und trink; und gib mir einmal a Ruh'. (Tritt wieder aus der Türe, in welche er noch zurückspricht.) Meine Leute merken's ja sonst. (Macht die Türe zu.) Das is ein Kerl, mein Freund, so eine Einquartierung hat mir noch g'fehlt. — Was hab' ich denn jetzt? Ich werd' ganz konfus.

Gluthammer (von innen). Brüderl, ein Polster! Bring' mir ein Polster!

Krautkopf (die Hände zusammenschlagend). Nein, was der alles braucht! — Gleich. (Eilt zu seinem im Hintergrunde links stehenden Bette.) Es is zum Fraiskriegen*) — (Nimmt ein Polster.) Kann der nicht so auf der Ofenbank liegen! (Eilt in die Seitentüre links ab, spricht inner der Szene.) Da hast, mach' dich komod; wennst jetzt aber noch einen Muxer machst**), (tritt wieder aus der Türe) meiner Seel', ich geh' aufs Gericht und geb' dich an. — (Schließt die Türe ab.) Ich weiß wirklich nit! — Au weh, mein Kopf! (Geht zur Seitentüre rechts ab.)

Neunter Auftritt.

Lips und Kathi.

Kathi (mit Lips durch die Mitte eintretend). Ich kann mir's denken, daß Euer Gnaden müd' sind. Wer g'wohnt is, in Equipagen z' fahr'n und nur auf Teppich' zu gehn —

Lips. Wenn ich nur die Dichter, die die Wiesen einen Blumenteppich, die den Rasen rasenderweise ein schwellendes grünes Sammetkissen nennen, wenn ich nur die a drei Stund' lang barfuß herumjagen könnt' in der so vielfältig und zugleich so einfältig angeversetten Landnatur, ich gebet was drum.

Kathi (Milch, Messer und Brot aus dem Schrank bringend und auf den Tisch setzend). Um so besser, hoff' ich, wird Ihnen 's Frühstück schmecken.

Lips. Was servierst du mir denn da?

Kathi. Brot und Milch.

Lips. Kipfeln habt ihr nicht?

Kathi. Das is unser schönstes Brot.

---

*) fraisen, Krämpfe bekommen. — **) dich rührst.

Lips. Und Euer einziger Kaffee besteht in Milch? Wenigstens hat man keine Wallungen zu riskieren.

Kathi. Ich wär' glücklich, wenn ich Euer Gnaden alle Leckerbissen der Erde vorsetzen könnt'; aber —

Lips. Du liebe Kathi, du bist so eine liebe Kathi, daß mir dieses Frühstück, von deiner Hand gereicht, zum allerleckersten Leckerbissen wird.

Kathi. Nein, nein, das Leben hier muß Ihnen schrecklich sein.

Lips. Na, so viel merk' ich wohl, daß's mir früher zu gut 'gangen is und daß nur diese Einförmigkeit des b'ständigen Gutgehens die Sehnsucht nach besonderer Gemütsaufregung in mir erzeugt hat. Jetzt geht's aber schon acht Tag' so, und acht Tag' in der Unruh' wäre genug Aufregerei, und jetzt hab' ich erst noch eine ganze aufgeregte Zukunft zu erwarten. Und dann is noch was — noch was —

Kathi (teilnehmend). Was denn? Sag'n S' mir alles, Herr Göd.

Lips. O du liebe Kathi, du kommst mir allweil lieber vor. (Will sie ans Herz drücken.)

Kathi. Aber, Göd —

Lips. Was mir außerdem is, das kannst du gar nicht beurteilen. Nicht wahr, du hast noch niemand umgebracht?

Kathi. Was fallt Ihnen nicht noch ein!

Lips. Na, wenn sich zum Beispiel einer aus Lieb' zu dir was angetan hätt', wärst du seine indirekte Mörderin.

Kathi. Gott sei Dank, so eine grimmige Schönheit bin ich nicht.

Lips. O Kathi! Du weißt gar nicht, was du für eine liebe Kathi bist! (Umfaßt sie.)

Kathi. O, gehn S' doch —

Lips. Daß ich dir also sag', ich hab' Visionen.

Kathi. Die Krankheit kennen wir nicht auf'n Land.

Lips. Das sind Phantasiegespinste, in den Hohlgängen des Gehirns erzeugt, die manchmal heraustreten aus uns, sich krampusartig *) aufstellen auf dem Niklomarkt der Einsamkeit — erloschene Augen rollen, leblose Zähne fletschen und mit drohender Knochenhand aufreiben zu modrigen Grabesohrfeigen — das is Vision.

Kathi. Nein, was die Stadtleut' für Zuständ' haben —

Lips. Wenn's finster wird, seh' ich weiße Gestalten —

---

*) Krampus nennt man die Knecht-Ruprecht-Puppen, die zum St. Nikolausfest verkauft werden.

Kathi. Wie is das möglich? Bei der Nacht sind ja alle Küh' schwarz.

Lips. Und 's is eigentlich eine Ochserei von mir, hab' ich ihn denn absichtlich ertränkt? Nein! Und doch allweil der schneeweiße Schlossergeist. — Du machst dir keine Vorstellung, wie schauerlich ein weißer Schlosser is.

Kathi. So was müssen S' Ihnen aus'n Sinn schlagen.

Lips. Selbst diese Milch erinnert mich — wenn s' nur a bisserl kaffeebraun wär' — aber weiß is mein Abscheu. (Stößt die Milchschüssel von sich, daß einiges davon auf den Tisch herausläuft.)

Zehnter Auftritt.

Krautkopf. Die Vorigen.

Krautkopf (welcher bei den letzten Worten aus der Seitentüre rechts getreten ist, mit einem Schreibzeug in der Hand). Der pritschelt ja meinen ganzen Tisch an, was wär' denn das für a Art?

Lips. Ich hab' g'frühstückt.

Krautkopf. Das tun die Knecht' bei mir im Vorhaus. (Zu Kathi.) Ich glaub', du bist b'sessen, daß du den Purschen herein —

Kathi. Weil er Zahnweh hat.

Krautkopf. Na ja, wickl' ihn lieber gar in Baumwoll' ein, den lieben Narrn.

Kathi (den Tisch abwischend). Wird gleich wieder alles sauber sein.

Krautkopf. Weiter mit der Milchschüssel, da g'hört's Tintenzeug her. (Stellt das mitgebrachte Schreibzeug auf den Tisch.)

Lips. Der Herr Justitiarius läßt sagen, die Herren sind schon da, und er wird gleich kommen mit ihnen.

Krautkopf. So? Komm, Kathi, wir gehn ihnen entgegen.

Kathi. Wem denn?

Krautkopf. Werd'n gleich da sein, die Herren Erben.

Lips (erschrocken aufschreiend). Des Seligen!?

Krautkopf. Na, was is? Was schreit Er denn?

Lips. Der Lipsische Tod geht mir so z' Herzen, 's war so ein lieber, scharmanter Mann.

Kathi. Ein herzensguter, vortrefflicher Herr.

Lips. 's is ewig schad'.

Krautkopf. Warum net gar, jetzt is halt um ein'n Narrn weniger auf der Welt! — Den Schaden kann die Welt verschmerzen.

Lips. Erlaub'n S' mir, er war —

Krautkopf. Halt' Er's Maul, ich weiß's besser, was er war, er war ein Verruckter.

Lips. Er war ein Zerrissener.

Krautkopf. Nit wahr is's. Er war ein ganzer Dalk, darüber is nur eine Stimme. Komm, Kathi — und Er (zu Lips) bleibt da zur Bedienung bei der Amtshandlung, wann die Herren was schaffen. (Mit Kathi ab durch die Mitte.)

Elfter Auftritt.

Lips (allein). Der redt hübsch über mich, ich muß das alles anhören und tun dabei, als ob ich's gar nit wär', da braucht man schon eine Portion Verstellung. Übrigens is es nicht gar so arg; mein Trost is, es gibt Situationen, wo die Verstellung eine noch weit schwierigere Aufgabe ist.

Lied.

's betrügt ein'm die Frau, 's wird ein'm g'steckt von die Leut'.
„Ha, Elende, jetzt mach' zum Tod dich bereit!"
So möcht' man ihr donnern ins Ohr in der Hitz'
Und ihr antun zehn Gattungen Tod auf ein'n Sitz.
Doch halt — lieber nachspionieren ohne G'säus *),
Sonst lacht s' ein'm noch aus, sagt, man hat kein'n Beweis.
Jetzt kommt s' auf'putzt ins Zimmer. „Ich geh' in d' Visit',
s' hat a Freundin mich eing'lad'n!" — „No ja; warum nit!
A Busserl, mein Herz, unterhalte dich nur!"
:/: Sich so zu verstelln, na, da g'hört was dazur. :/:

Man redt mit ein'm Herrn, der kann nutzen und schad'n,
Mit dem sich z' verfeinden, das möcht' ich kein'm rat'n,
Sein Benehmen is stolz, was er spricht, das is dumm,
Den ein'n Esel zu heißen, man gäbet was drum —
Doch halt — für den Esel müßt' teuer man büßen,
Lieber legt man sich ihm untertänig zu Füßen;
Euer Gnaden, Dero Weisheit und hoher Verstand
Geht mit Hochdero Edelsinn stets Hand in Hand,
Euer Gnad'n strahln als Musterbild uns allen vur.
:/: Sich so zu verstelln, na, da g'hört was dazur. :/:

Ein Herr, der macht Musik, blast fleißig Fagott,
Seine Frau, die macht Vers', man möcht' krieg'n d' Schwernot,
Der Sohn patzt in Öl. — „Leut', wo habt's euer Hirn!" —
Möcht' man ihnen gern sag'n — „Os**) tut's euch nur blamiern!"
Doch halt — man is ja in die Tochter verliebt
Und die kriegt a drei Häuser, wenn's Elternpaar stirbt,

*) Aufhebens. — **) ihr.

Jetzt muß man dem Alten sein' Blaserei lob'n,
Der Frau sag'n: „Sie stehen auf dem Parnaß ganz ob'n",
Dem Lackel: „Sie sein ein' Correggionatur" —
:/: Sich so zu verstelln, na, da g'hört was dazur. :/:

Man liebt eine Schwärmerin, jausent bei ihr,
Sie bringt ein'm a Mili und im Leib hat man Bier,
Dann kommt s' noch mit Erdbeern, die sie selber tut pflücken,
Man möcht' ihr gern sag'n: — „Kind, da krieg' i ja's Zwicken!"
Doch halt — das zerstört die Illusion,
Der Schwärmerin z' lieb muß man essen davon —
Und ausrufen während dem Schmerzenverbeißen:
„Ach, sieh dort die Taube, die Lämmer, die weißen,
O wie reizend der Abend auf der blumigen Flur!"
:/: Sich so zu verstelln, na, da g'hört was dazur. :/:

Ein'm dramatischen Künstler wird mitg'spielt oft übel,
Und dann hat man Täg, wo man b'sonders sensible,
Man feindt d' ganze Welt an, sich selber am meisten,
Nein, in dieser Stimmung, da kann ich nichts leisten —
Doch halt — glaubst denn, Dalk, daß das wen intressiert,
Ob ein Unrecht dich kränkt oder sonst was tuschiert,
's is Simi *), 's wird aufzog'n, jetzt renn' auf die Szen',
(Im Thaddädl **)-Ton.) „O Jegerl, mein' Trudl, die is gar so schön,
Und i g'fall' ihr, ich bin ein kreuzlustiger Bur!"
:/: Sich so zu verstelln, na, da g'hört was dazur. :/:

(Seite rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Stifler, Sporner, Wixer, Justitiarius, Krautkopf, Kathi, dann Lips kommen zur Mitteltüre herein.

Krautkopf (im Eintreten zu den Herren). Bitte untertänigst, meine niedrige Wohnung zu beehren.

Stifler. Wir werden Sie nicht lange inkommodieren.

Justitiär. Nach nunmehro gepflogener Besichtigung des Schlosses wolle es den verehrlichen pleno titulo Herren Erben des verewigten Herrn von Lips beliebsam sein, zur Beaugenscheinigung der Pachthöfe zu schreiten.

Krautkopf. He, Steffel!

Lips (das Gesicht mit dem Schnupftuch verbunden, aus der Seite rechts kommend, mit verstellter Stimme). Was schaffen S'?

*) 7 Uhr, Beginn der Theatervorstellung. — **) Komische Figur des älteren Wiener Volksstücks, ein läppischer Bursch.

Krautkopf. Den Tisch in d' Mitte und noch a paar Sessseln herg'stellt.

(Lips stellt die Stühle und den Tisch mit Hilfe des Krautkopf und der Kathi in die Mitte.)

Wixer. Auf Ehr', so a Gut is nit übel.

Sporner. Goddam!

Justitiär. Pächter Krautkopf, Ihr könnt den morgen fälligen Pachtzins sogleich an die laut hier in Händen habenden testamenti (zieht eine Schrift hervor) neuen Gutsherren Stifler, Sporner und Wixer pleno titulo erlegen. Lest hier den paragraphum primum! (Zeigt Krautkopf das Instrument und legt es auf den Tisch.)

Wixer (zu Stifler und Sporner, ohne den ganz nahestehenden Lips zu beachten). Ich bin nit bös drüber, daß der Lips ersoffen is.

Stifler. Ich auch nicht, bei Gott!

Sporner. Sein Spleen war unerträglich.

Stifler. Die passendste Grabschrift für ihn wäre: „Er war zu dumm für diese Welt."

Wixer. 's is eigentlich a Schand' für uns, daß wir so einen Freund g'habt haben.

Lips (erstaunend, für sich). Meine Ohren kriegen den Starrkrampf.

Kathi (für sich). Sind das auch Menschen? (Leise zu Lips.) Und denen haben Sie Ihr Vermögen vermacht?

Lips (leise zu Kathi). Alles! 's war an dem Tag, wie ich mich hab' erschießen wollen.

Krautkopf (zu Lips). Nimm Er doch 's Tüchel vom Gesicht!

Lips (zu Krautkopf). Ich kann nicht, mein Weisheitszahn zeigt sich immer miserabliger.

Stifler. Also vorwärts! Sehen wir uns alles an. (Will die Seitentüre links öffnen und findet selbe verschlossen.) Oho —

Krautkopf (verlegen). Ich werd' gleich den Schlüssel — wo hab' ich ihn denn nur hingelegt? Wollten die gnädigen Herren indessen die Wirtschaftslokalitäten besehn? Kathi, führ' die Herren!

Stifler. Ja, ja, schönes Kind, führ' uns herum.

Justitiär. Wenn es den verehrlichen pleno titulo —

Lips (für sich). Halunken!

Justitiär. Gefällig ist —

Wixer. Gut, schaun wir die Lokalitäten an.

(Stifler, Sporner, Wixer, Justitiarius und Kathi gehen zur Mitteltüre ab.)

Krautkopf (nachrufend). Ich werd' die untertänige Ehre haben nachzufolgen. (Zu Lips.) Was hat Er da Maulaffen feil?

Lips (zögernd). Ich hab' nur —

Krautkopf. Marsch, begleit' Er die Herren!

(Lips geht zur Mitteltüre ab.)

Krautkopf (allein). Wo steck' ich jetzt den Freund Gluthammer hin? (Indem er die Seitentüre links aufschließt.) Wenn ich nochmal auf d' Welt komm' — alles — nur keinen Freund! (Geht zur Seitentüre links ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Lips allein, zur Mitteltüre vorsichtig eintretend.

Lips. Herr Krautkopf! — Er is net da — gescheit! Also so betrauern die Erben einen Dahingeschiedenen? Den möcht' ich sehen, dem da nicht der Gusto zum Sterben vergeht! — Ha — der Gedanke is Gold wert! — (Er setzt sich an den Tisch und schreibt auf der andern Seite des daselbst liegengebliebenen Testamentes.) Über den Artikel sollt ihr euch wundern! Wart's, meine guten Freund', weil ihr gar so gute Freund seid's — muß ich euch eine kleine Überraschung machen. — So, den 19. Juni — am 20. bin ich ins Wasser g'fall'n, am 19. war ich noch schreibfähig. Punktum, aber keinen Streusand drauf. (Er steht auf.) Jetzt is mir um einige Zenten leichter ums Herz! (Eilt durch die Mitteltüre ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Krautkopf. Gluthammer.

Krautkopf (aus der Seitentüre links tretend und in dieselbe zurücksprechend). Wart' nur, ich mach' dir ein Licht. (Indem er eine im Schranke stehende Laterne und Feuerzeug nimmt und Licht macht.) Ich werde den Augenblick —

Gluthammer (Weinflasche und Schüssel in der Hand, das Polster unter dem Arm, kommt aus der Seitentüre links). Aber du, Brüderl —

Krautkopf. Was bleibst denn net drin, wir müssen ja bei der drinnigen Türe hinaus in'n Stadl.

Gluthammer. Du mußt nit etwann glauben, daß ich den ganzen Tag auskomm' mit dem Lackerl*) Wein.

Krautkopf. Wirst schon mehr kriegen, fürcht' dich nit!

Gluthammer. Für einen Freund is nix zuviel.

Krautkopf. Merk' auf jetzt, in mein'n Getreidstadl, wo ich dich g'funden hab', sind drei Falltüren; 's is alles eins, in welche du hinuntersteigst, denn die Türen von meinem Keller sind offen.

Gluthammer. Brüderl, das treff' ich nicht, du mußt mich begleiten.

*) bißchen.

Krautkopf (ärgerlich). Ich soll ja aber — hörst, mit dir hab' ich viel Keierei *)!

Gluthammer. Was man für einen Freund tut, darf einem nie schwer ankommen. Und in deinem Keller wird's weiter keine Kälte haben. Du, ich nehm' mir noch was mit. (Geht zu Krautkopfs Bett, nimmt Bettdecke, Schlafhaube und die noch übrigen zwei Polster.)

Krautkopf (wie oben). Du nimmst mir ja mein ganz's Bett!

Gluthammer. Mußt dich halt so behelfen.

Krautkopf. Der Kerl raubt mich förmlich aus.

Gluthammer. Für einen Freund derf ein'm 's Leben nicht z'viel sein.

Krautkopf (die Laterne, dann die Weinflasche und Schüssel, welche Gluthammer, als er die Betten nahm, auf den Tisch gesetzt, mitnehmend). Jetzt schau, daß d' weiter kommst.

Gluthammer (im Abgehen). Wannst auch auf zehn Jahr in schweren Kerker kommen sollst, — für ein'n Freund is nix z'viel! (Mit Krautkopf zur Seitentüre links ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Stifler, Sporner, Wirer, Justitiarius, Lips treten zur Mitteltüre ein.

Stifler (mit seinen Freunden in Streit). Ich werde der Erbschaft wegen nicht zum Bauer werden, ich verkaufe das Gut.

Sporner. Und ich behalte es der Jagd wegen.

Wirer. Da hab' ich, glaub' ich, auch was dreinz'reden; Eigenmächtigkeiten leid' ich nicht.

Stifler. Die Stimmenmehrheit entscheidet.

Sporner. Goddam!

Wirer. Ich werd' euch gleich zeigen, daß meine Stimm' die ausgiebigste is!

Stifler. Du hast uns gar nichts zu zeigen, verstanden!

Wirer. Du, mir trau' nicht **)!

Stifler. Du bist ein unartiger Mensch.

Justitiär. Erlauben die pleno titulo Herren Erben —

Wirer (aufgebracht). Ei was!

Justitiär. Wir wollen sehen, ob nicht vielleicht ein paragraphus testamenti die in Rede stehende causam litis***) entscheidet.

Wirer. Meinetwegen, schaun S' nach, aber das sag' ich gleich —

---

*) Schererei. — **) Mit mir fang nicht an! — ***) Streitfall.

Sechzehnter Auftritt.

Krautkopf. Die Vorigen.

Krautkopf (zur Seite links eintretend). Ich hab' schon den Schlüssel untertänigst gefunden.

Justitiär (hat im Testamente gelesen). Hm! Sonderbar — diesen Artikulum hab' ich doch früher gar nicht bemerkt.

Krautkopf (zu den drei Herren). Wenn es den sämtlichen Euer Gnaden jetzt gefällig is, —

Justitiär (kopfschüttelnd). Hm! Hm!

Stifler. Was ist's, Herr Justitiarius?

Wirer. Was bedeutet der juridische Humser?

Justitiär. Hier steht ja ein förmlicher Widerruf des Testamentes.

Stifler, Sporner, Wirer und Krautkopf. Widerruf?

Justitiär. Eigene Handschrift des Wohlseligen, unterzeichnet den neunzehnten Juni — alles richtig! (Liest.) „Da es möglich ist, daß ich morgen mein Grab in den Wellen finde, so erkläre ich hiemit obiges Testament für null und nichtig und ernenne zur Erbin meines sämtlichen Vermögens sowohl im Baren wie in Realitäten: meines Pächters Peter Krautkopf Nichte, Katharina Walter.

Krautkopf (in größtem Staunen aufschreiend). Die Kathi!?

Stifler, Sporner, Wirer (ebenso). Was für eine Kathi?

Krautkopf. Die Kathi!

(Allgemeine Gruppe des höchsten Erstaunens.)

Dritter Aufzug.

Dieselbe Stube wie am Ende des vorigen Aktes.

Erster Auftritt.

Stifler, Sporner, Wirer, Justitiarius, Krautkopf, Lips im Hintergrunde.

(Beim Aufrollen des Vorhanges sind alle in derselben Gruppe des Erstaunens wie am Ende des vorigen Aktes.)

Stifler, Sporner, Wirer, Krautkopf. Die Kathi!!

Sporner (zum Justitiär). Und können wir denn nicht prozessieren?

Justitiär (die Achseln zuckend). Prozessieren wohl —

Wirer. Aber g'winnen tut am End' nur der Advokat dabei.

Justitiär. Der hier geschriebene Widerruf ist vollkommen rechtskräftig. (Alle verlassen den Tisch.)

Krautkopf. Und der Herr Justitiarius is der Mann, der's versteht. Meine Kathi erbt universal.

Stifler (für sich). Das Mädchen is schön — wenn es mir gelingen —

Sporner (für sich). Wenn ich sie zu meiner Lady machte.

Wixer (für sich). Wann ich mich ansetz', g'hört Kathi und d' ganze Erbschaft mein.

Krautkopf (für sich). Schon viele Vettern haben ihre Muhmen g'heirat't.

Justitiär (für sich). Ich Dummkopf mußte grad' vergangenen Winter die dritte Frau nehmen!

Krautkopf. Der Kathi muß ich aber vor allem ihr Glück verkünd'n.

Lips (im Hintergrunde für sich). Jetzt, feines Gehör, lausch' hinter dem groben Vorhang.

Krautkopf (ist zur Seitentüre rechts gegangen und ruft hinein). Kathi!

Zweiter Auftritt.

Kathi. Die Vorigen.

Kathi (kommt mit Präsentierteller, Weinflaschen und Gläsern durch die Seitentüre rechts herein). Da bin ich schon, Herr Vetter! (Setzt das Mitgebrachte auf den Tisch.)

Stifler. Reizendes Wesen! } (Zugleich, indem sie sich scherwenzelnd
Sporner. Schöne Miß! } um Kathi drängen.)

Wixer. Engel von ein'm Schatz! } (Zugleich mit den Vorigen.)
Krautkopf. Meine liebe Kathi! }

Kathi (auf den Wein zeigend). Wann's den gnädigen Herrn beliebt —

Stifler. Von deiner Hand kredenzt, muß jeder Trank zum süßen Nektar werden.

Kathi. Nektar? Da wachst keiner bei uns.

Wixer (ihre Hand ergreifend). Lieb's Handerl das! (Hält seine Hand zu der ihrigen.) Was glaubst a so? Stünd' gar net übel z'samm', das Paar Händ'?

Sporner (sich ihr zärtlich nähernd). Mistreß Kitty!

Wixer (Sporner wegdrängend). Du, wirst gleich abfahrn!

Stifler (zu Kathi). Die elegantesten jungen Leute werden sich bemühen, — ich zum Beispiel — man sieht mir's nicht an: ich bin fünfundvierzig. Die Vierzig sind das schönste Alter für ein'n Ehemann.

Krautkopf (zu Kathi kokettierend). Ich bin noch schöner in die Vierzig, ich bin siebenundvierzig.

Kathi (halb für sich). Ich weiß gar nicht, was die Herrn alle woll'n? Sie schauen mich an mit so wunderbare Augen —

Justitiär. Sie wünschen samt und sonders die reizende pleno titulo Universalerbin des seligen Herrn von Lips zu ehlichen.

Kathi (verwundert). Wer is Universalerbin?

Krautkopf. Du, meine Kathi, du!

Justitiär (auf das in Händen haltende Testament deutend). Unstreitbar heres ex asse*), hier steht's!

Kathi (mit Entzücken). Seine Erbin? — Ich — ich bin seine Erbin — Gott, diese Freud'!

Krautkopf. Ich g'freu' mich mit dir und will mich ewig mit dir g'freun, du mein Augapfel du!

Kathi (in freudigster Aufregung). Wo ist denn der Steffel? Ich muß mit dem Steffel red'n!

Stifler, Sporner, Wixer (befremdet). Steffel!?

Krautkopf (ärgerlich). Zu was mit'n Steffel? Ich glaub' gar —

Kathi. Wo is er? Ich muß ihm's sagen!

Krautkopf. Ich glaub' gar — mir war schon früher so — du, ich wollt' dir's nicht raten, in den Burschen verliebt zu sein, ich bring' dich gleich um.

Stifler, Sporner, Wixer. Wo is der Steffel?

Wixer (die Reitgerte schwingend). Ich hab' ein Hausmittl, ihm die Lieb' z' vertreib'n.

Krautkopf. Wo steckt denn der Kerl?

Kathi (ängstlich für sich). Wenn s' über ihn herfallen, erkennen sie ihn und er ist verloren!

Stifler, Sporner, Wixer. Den Steffel aufg'sucht! (Wollen zur Mitteltüre ab.)

Kathi (hat eine Idee erfaßt). Halt — halt, meine Herrn!!

Stifler, Sporner, Wixer (umkehrend). Was ist's, Kathi?

Kathi. Wer sagt Ihnen denn, daß ich in 'n Steffel verliebt bin?

Stifler. Du willst ihm ja so eilig dein Glück verkünden.

Kathi. Das hat ganz einen andern Grund, muß man denn gleich in jeden Steffel verliebt sein, wenn man ihm was zu sagen hat?

Stifler, Sporner, Wixer. Also nicht?

Kathi. Könnt' mir nicht einfall'n. Is denn was Schön's an ihm?

Stifler. Die tölpelhafte Haltung!

Kathi. Nicht wahr?

Krautkopf. Das Kopfhinunterstecken!

---

*) Universalerbe.

Kathi. Keinen aufrichtigen Blick!

Sporner. Ein Maul wie ein Bulldogg!

Wirer. Und den knieverdrehten Gang!

Kathi. Das hab' ich alles auch bemerkt. Wie können Sie mir so einen Geschmack zutrauen?

Stifler, Sporner, Wirer (zugleich.) Verzeih, holdes Kind! Nur keine Verschmach*) dess'twegen!

Krautkopf. Ich hab' dir unrecht getan.

Kathi (beiseite). Ich muß alles anwenden, daß sie mir nicht über den armen Herrn kommen. (Laut.) Um Ihnen einen Beweis zu geben, künd' ich Ihnen allerseits an, daß ich mir noch heut meinen Zukünftigen wähl'.

Stifler, Sporner, Wirer. Scharmant! (Jeder für sich.) Ich bin der Glückliche.

Krautkopf (zu Kathi). Könntest du undankbar sein für alle Wohltaten?

Kathi (mit Beziehung). Undankbar? — Das soll mir kein Mensch nachsag'n.

Krautkopf (zärtlich). Also hab' ich Hoffnung?

Kathi (für sich). Der geniert mich am wenigsten und muß mir helfen, daß ich die andern los werd'! (Laut und etwas kokett zu Krautkopf.) Ich will noch nix verraten; aber — 's hat stark den Anschein — man kann nicht wissen, Herr Vetter, was g'schieht. (Läuft zur Mitteltüre ab.)

Krautkopf (sich vor Freude mit beiden Händen an den Kopf fassend). Glücklichster aller Krautköpf'!!

Stifler, Sporner, Wirer (betroffen). Was wär' das? Wär' nicht übel — Kathi! — (Eilen ihr nach, durch die Mitteltüre ab.)

Justitiär (für sich). Bin neugierig, ob sie was ausrichten, die pleno titulo Herrn. (Geht den vorigen nach.)

Dritter Auftritt.

Krautkopf. Dann Lips.

Krautkopf (allein). Wenn die mir s' umstimmten — ich lass' 's Madl nicht mehr aus den Augen. (Will mit großen Schritten zur Mitteltüre abeilen.)

Lips (aus seinem Versteck vorstürzend, hält Krautkopf am Rockschoß). Halt, nicht von der Stell'!

Krautkopf (erschrocken aufschreiend). Ah! (Steffel erkennend.) Er is 's!? Impertinenter Bursch, Er wird gleich was fangen**).

Lips (in heftiger Aufregung). Ich hab' schon was g'fangt, Sie kommen mir nicht mehr aus.

---

*) Verachtung. — * *) eine Ohrfeige bekommen.

Krautkopf. Kecker Knecht!

Lips. Wahnsinniger Herr!

Krautkopf (sich losmachen wollend). Er unterfteht fich, fich zu vergreifen?

Lips. Sie unterftehn fich, fich zu verehlichen?

Krautkopf. Ich fag' Ihm's in guten —

Lips. Ich fag' Ihnen's in böfen.

Krautkopf. Er wagt es, zu drohen?

Lips. Sie wagen zu lieben?

Krautkopf. Geht das Ihn was an?

Lips. Heiraten? — Greis, was fallt dir ein?

Krautkopf. Was! Greis? Ich bin ein Mann in beften Jahren.

Lips (grimmig). Werden wir gleich fehen. — Gut für dich, wenn du rüftig bift! (Beginnt die Handlung des Ärmelaufftreckens.)

Krautkopf (ängftlich für fich). Er is aus Lieb' rafend worden, — ich muß andre Saiten aufziehn. — (Im freundlichen Tone, indem er die Türe zu gewinnen fucht.) Aber Steffel!

Lips (ihm den Weg abfchneidend). Wart', Pachter, deine Seel' wird jetzt gleich ihren irdifchen Pachthof verlaffen.

Krautkopf (immer ängftlicher). Steffel — gewiffenlofer Steffel, du willft mein Alter fchonungslos behandeln?

Lips. Aha, jetzt ift er auf einmal alt! Warum denn? Du Bräutigam in beften Jahren! Das Jahr ift dein fchlechteftes, denn es enthalt't dein'n Todestag!

Krautkopf (für fich). Einem Narren muß man nachgeben. — (Laut, in fehr begütigendem Tone.) Sag' nur, Steffel, was d' willft?

Lips (gebieterifch). Sie werden die Kathi nicht heiraten!

Krautkopf (fehr nachgiebig). Meinetwegen, fo heirat't f' ein andrer.

Lips (wie oben). Die andern dürfen f' auch nicht heiraten.

Krautkopf. Weißt was? Wirf f' h'naus, d' andern.

Lips. Das is Ihr G'fchäft, Sie find Herr im Haus, drum b'fehl' ich Ihnen —

Krautkopf. Ich fag' den Herren, du laßt fie h'nauswerfen.

Lips. Auf meine Verantwortung.

Krautkopf. Siehft, ich tu' dir ja alles zulieb'. (Für fich.) Der foll fich g'freun! (Laut.) Adieu! (Geht durch die Mitte ab.)

Lips (barfch). Adieu! (Für fich.) Imponieren muß man dem Bauernvolk.

Krautkopf (den Kopf zur Türe hereinfteckend). Schaffft vielleicht fonft noch was? Dürft es nur fagen.

Lips (fehr barfch). Nein, fonft nix!

Krautkopf (höhnifch). Siehft, Stefferl, ich bin ganz zu dein'm Willen. (Zieht den Kopf zurück.)

Vierter Auftritt.

Lips allein.

Lips. Ich glaub', der halt't mich für ein'n Narrn! Egal, weit g'fehlt hat er auf kein'n Fall; in meiner Lag' wär's G'scheitbleib'n ein Mirakel. Ich hab' zuviel Malheur mit meinen Erben — so redt die Kathi über mich in dem Augenblick, wo ich ihr Allesvermacher bin? Tölpel, kralewatschet *), Bulldogg — die Bemerkungen hat sie auch gemacht, 's is zu arg! Meiner Seel', wenn ich nochmal stirb, so vermach' ich alles dem Taubstummeninstitut, diese Erben können mir doch nix nachreden. Ja, ja, solche Leut' wie die Kathi und meine Erben muß's auch geben; es muß ein Unterschied geben unter d' Menschen, das laßt sich die Welt nicht streitig machen; es ist ja eine ihrer famosesten Eigenschaften, daß allerhand Leut' herumgehn auf ihr.

Lied.

Zwei hab'n miteinander g'habt einen Streit
Und hassen sich bitter seit dieser Zeit,
's redt keiner, 's schimpft keiner, doch lest man den Pick **)
Nach zwanzig Jahrn noch ganz frisch in die giftigen Blick' —
Zwei andre, die schimpfen sich Spitzbub', Filou,
Betrüger und Lump, Gott weiß, was noch dazu,
Jetzt zahlt ein Vermittler ein' Champagner-Boutelli,
Beim zweiten Glas lächeln die Todfeind' schon seeli,
Beim dritten schluchzt jeder: „Freund, ich hab' g'fehlt!"
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

's hat einer von d' Güter sechstausend Guld'n Renten,
Und extra ein Pack Metallique noch in Händen,
Er zahlt all's komptant und doch sagt er zum Schneider:
„Hab'n S' die Güte, bis morgen machen S' mir den Rock weiter."
Ein andrer, der grad' aus'n Schuldenarrest kummt,
Macht Spektakl im Gasthaus, daß alles verstummt,
Er wirft jedem Kellner die Teller an'n Kopf,
Er beutelt den Schusterbub'n jedesmal den Schopf,
Und doch sieht der Wirt und der Schuster kein Geld.
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

Ein Herr, der sieb'n Sprachen hat gründlich studiert,
Der Französisch als wie Deutsch sowohl schreibt als parliert,
Der setzt sich hinein ins französische Theater,
Sein Lächeln ist still und sein Beifall ein stader ***).

*) krummbeinig, mit schwankendem Gang. — **) Groll. — ***) stummer.

Ein andrer, der, wenn er nit Deutsch zur Not kunnt',
Sich rein müßt' verleg'n drauf, zu belln wie a Hund,
Der tut, wie die Leut' über einen französischen Spaß lachen,
Der für ihn spanisch is, gleich einen Mordplärrer machen,
Schreit: „Très-bien!" und: „Charmant!", wie von Wohlg'falln beseelt!
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

's geht einer um neune aus'n Wirtshaus. „Schau, schau,
Der traut sich nit, da z' bleib'n" — sag'n d' Freund' — „wegen der Frau!"
„Der Frau zulieb' g'schieht's allerdings", antwort't er, —
Trotzdem aber weiß man, er is z' Haus der Herr.
Ein andrer, der haut mit der Faust auf'n Tisch:
„Wie die Meine an Mukser macht, kriegt sie glei Fisch,
Ich bin kein Tyrann!" — Jetzt versagt ihm die Stimm',
Im Spiegel hat er's g'sehn, 's steht sein Weib hinter ihm,
Drauf laßt sich beim Ohrwaschl heimführn der Held.
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

Ein Mädl is fröhlich, ohne sich viel z' genieren,
Sie lacht mit, wenn d' Herrn etwas Lustig's disk'rieren,
Unterstund' sich aber wer, sie nur z' nehmen beim Kinn,
Der därf schaun, daß er fortkommt, sonst hat er eine drinn.
A andre schlagt d' Aug'n allweil nieder — o Gott!
Wenn a Mann sie nur anschaut, so wird s' feuerrot,
Sie lacht nit, sie redt nit, sie flüstert nur scheuch *),
Doch wie man ihr d' Hand drückt, erwidert sie's gleich,
Und sagt verschämt: „Ja", wenn man sie wohin bestellt.
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

Verwandlung.

Die Bühne stellt denselben Getreidespeicher vor wie im Anfang des zweiten Aktes. Es ist Abend. Kathi kommt mit einer Laterne aus der Seitentüre rechts.

Fünfter Auftritt.

Kathi allein.

Kathi. Mein gnädiger Herr Göd ist nirgends zu finden, und die Stadtherrn verfolgen mich überall. Da hoff' ich doch, werd' ich Ruh' hab'n vor ihnen. (Nachdem sie die Laterne auf den Tisch gestellt nach dem Tore links sehend.) Ich glaub' gar — (freudig) richtig, er is 's!!

*) scheu.

Sechster Auftritt.

Lips. Die Vorige.

Lips (zur Seitentüre links eintretend, für sich, ohne Kathi zu bemerken). Dableiben mag ich nicht und fort kann ich nicht, das ist die schönste Lage.

Kathi. Herr Göd! Na endlich!!

Lips (betroffen). Du bist da?

Kathi. O! Herr Göd! Das war g'scheit von Ihnen, daß Sie Ihre habsüchtigen Freunde enterbt hab'n.

Lips (frostig). Na, wenn du's nur g'scheit findst, das is ja sehr schmeichelhaft für mich.

Kathi (ohne seinen veränderten Ton zu bemerken). Jetzt muß ich Ihnen gleich einen Plan anvertrauen.

Lips (wie oben). Hast recht, zieh mich ins Vertrauen. Vertrau' mir's halt an, daß der Vetter Krautkopf noch ein Mann is, den man halb aus Neigung, halb aus Dankbarkeit gern haben kann! — Na? — Warum traust dich denn net heraus mit'n Vertraun?

Kathi (befremdet). Aber Herr Göd, wer sagt Ihnen denn, daß ich den Vettern will? Ich betrachte den Vettern als einen Vater, weil ich keinen Vater, sondern nur einen Vetter hab'.

Lips. Also haben wir eine jugendliche Inklination? Nur anvertraut, schenk' mir das gar angenehme Vertrauen. Unter welchem Militär steckt er, wo muß er los'kauft wer'n? Du bist Erbin, 's Vermögen is da — oder is er desertiert, willst ihm nach? Heirat' mit Namensveränderung, in Amerika geht all's, 's Vermögen is da!

Kathi. Sie glauben also, ich bin in einen jungen lüftigen Burschen verliebt? (Sieht Lips an und schüttelt verneinend den Kopf.)

Lips. Also in keinen Alten und in keinen Jungen? Du hast aber doch g'sagt, du hast einen Plan.

Kathi. O, einen Plan hab' ich freilich. Ich nehm' all Ihr bares Geld, verkauf' Ihre Häuser, Ihre Güter und siegl' das Ganze ein in einen großmächtigen Brief, den schick' ich Ihnen dann nach, daß 's Ihnen recht gut geht im Ausland — das is mein Plan.

Lips (in freudiger Verwunderung). Kathi! — Das wolltest du!? Aber — (sich mäßigend) wen heirat'st denn hernach?

Kathi. Niemand.

Lips. Also g'fallt dir gar keiner!?

(Kathi will sprechen, unterdrückt aber, was sie sagen wollte und schweigt gedankenvoll.)

Lips. Hat denn die ganze Welt ein Bulldoggmaul, oder kommt dir unser ganzes G'schlecht kralewatschet vor?

Kathi. Ich glaub' gar, Sie hab'n g'horcht, wie ich über Ihnen los'zog'n hab'? Dann müssen S' aber auch gemerkt haben, daß das nur aus Besorgnis um Ihnen g'schehen is.

Lips (seinen Irrtum einsehend). Ja — ja — ich hab's aber nicht gemer.t.

Kathi. Müssen nicht bös sein, Herr Göd — Sie merken überhaupt vieles nit.

Lips. Eine Bemerkung möcht' ich für mein Leben gern mach'n, aber —

Kathi (schalkhaft). Welche denn zum Beispiel?

Lips (in freudiger Aufwallung). Und ich bemerk' wirklich — ein klopfendes Herz — ein'n verstohlnen Blick. — O Gott, ich trau' mir'n nicht aufz'lösen, den Rebus! (Seine Bewegung unterdrückend.) In meine Jahr' blamiert man sich zu leicht und verschmerzt Blamagen zu schwer. (Man hört die später Kommenden links.) Was is denn das?

Siebenter Auftritt.

Stifler, Sporner, Wixer, die Vorigen, dann Justitiarius.

Stifler (mit Sporner und Wixer rasch Seitentüre links eintretend). Da is der freche Bursche!

Wixer. Der Pachter Krautkopf hat uns deine Post aus-g'richt't.

Justitiär (hereineilend). Mäßigung, meine Herrn!

Wixer (zu Lips). Jetzt wer'n wir dir eine Cachucha*) einstudiern.

Sporner. Unsre Reitgerten sollen die Kastagnetten sein.

Stifler (auf Lips eindringend). Infamer — (erkennt ihn, als er ihn eben am Kragen fassen will, und ruft, ganz starr vor Erstaunen). Ha!

Wixer (der ebenfalls nähergetreten). Was is 's? (Erkennt Lips.) Ha!

Stifler. Freund Lips!

Sporner und **Wixer** (verlegen). Du lebst?!

Lips. Ja, ich leb', meine undankbaren, heuchlerischen Freunde!

Stifler (verlegen). Verzeih!

Sporner und **Wixer** (verlegen). Wir konnten nicht wissen —

Stifler. Ein unbewachtes Wort —

Justitiär (erstaunt). Lipsius redivivus! (Ihm respektvoll nähertretend). Euer Gnaden erlauben, daß ich mich von der Identität überzeuge.

Lips. Lassen S' mich ungeschoren, ich will von der Welt und

*) Ein Tanz der Fanni Elßler.

ihren Faxen*) nix mehr wissen, ich zieh' mich zurück in eine stille, reizende Verborgenheit.

Justitiär. Still kann Dero Verborgenheit allerdings werden, aber reizend? — Quod nego**).

Lips. Wie meinen Sie das?

Justitiär. Auf Hochdenenselben lastet die Inkulpation einer Schlossererfäufung, weshalb ich mich Dero vielwerter Person versichern muß. Suscipiemus denique arrestationem***).

Lips. Sie unterstehn sich!?

Justitiär. Ich handle amtlich nach höhrer Instruktion.

Lips. Mein Gegner ist zufällig ertrunken, ich bin unschuldig.

Justitiär. Diesfalls wird Ihnen eine Beweisführung obliegen, welche nach den absichtsverratenden Worten des Testamentwiderrufes, die da lauten: „Da es möglich ist, daß ich morgen mein Grab in den Wellen finde —" sich einer bedeutenden Schwierigkeit erfreuen dürfte.

Lips (sich vor die Stirn schlagend). Das hab' ich dumm gemacht; Kathi, ich bin verloren.

Justitiär (zur Türe links hinausrufend). Heda, Knechte! Leute! Famuli!

Kathi (in großer Angst um Lips). Gott, was tu' ich jetzt!?

Justitiär (zur Seitentüre gehend). Diese Türe ist von innen zu verschließen. (Sperrt selbe zu und steckt den Schlüssel zu sich.) Bauern müssen von außen Wache halten.

Kathi (leise zu Lips). Sein S' ruhig, der Herr Vetter Krautkopf muß Ihnen retten. (Läuft zur Türe links ab.)

Justitiär (zu Lips). Hochdieselben werden gnädigst bemerken, daß jeder Fluchtversuch vergeblich wäre. Wir lassen den pleno titulo Gefangenen allein. (Verneigt sich und geht mit Stifler, Sporner und Wixer durch die Seitentüre links ab; die Knechte folgen. Man hört die Türe links von innen schließen.)

Achter Auftritt.

Lips allein, wie aus einem Traum erwachend.

Wie geschieht mir? — Ich war so selig! Ich hab' gar nicht nach'zählt, im wievielten Himmel als ich war, — aber nur einen Augenblick bin ich in Wolken g'schwebt, jetzt steh' ich wieder da mit der Aussicht auf jahrelanges Sitzen. Der Abstand is groß. Das is Eiswasserfturz im Dampfbad des Geistes. Mich beutelt was, und weil ich allein bin, so kann's nur das Fieber sein. — 's Abendlicht und Wärme geht dem übeltäter zugleich aus; wie's

*) närrisches Getue. — **) Ich sage, nein. ***) Wir werden also die Verhaftung vornehmen.

dunkl wird, fängt das unheimliche Frösteln an. Die Seel' eines Verbrechers is eine Nachteule, beim Tag is sie stumpfsinnig, aber wie's dämmert, flattert s' auf, und mit der Finsternis wachst die Klarheit ihrer Katzenaugen — in jedem Winkel eine bleiche Gestalt. (Nachdem er sich unheimlich umgesehen, nach einer Ecke starrend.) Steht nicht dort? — Ja, er is 's! — Nein — nein — 's is nix als ein Rechen, und ich hab' 'glaubt, es is sein Geist, der mich zur Rechenschaft zieht. Wenn die Leut' wüßten, was das heißt, einen Schlosser ertränken, es ließ' 's g'wiß jeder bleiben. Mir scheint gar, d' Latern' geht mir aus. (Öffnet die Laterne und geht damit über die Mitte der Bühne.) Das ging' mir noch ab. (Stolpert über etwas.) Stock an*)! — Was ist das? (An den Boden leuchtend.) Ein eiserner Ring? — Eisen, unheimliches Metall für den, der Anspruch auf Ketten hat! (Untersuchend.) Das ist ja —. (Am Ring ziehend.) Richtig eine Falltüre — da komm' ich in einen Keller hinab. — Da kann ich mich verstecken. — Alte Fässer, neue Erdäpfeln, vergebliche Durchforschung. Kathi um Mitternacht — vielleicht unterirdischer Gang — Rettung — Freiheit! Die ganze praktische Romantik liegt da vor meinem Blick! (Öffnet die Falltüre in der Mitte der Bühne.) Da schaut's schauerlich aus! — Ah was! Was sein muß, muß sein. (Steigt mit der Laterne hinab, im Orchester beginnt dumpfe Musik.)

Neunter Auftritt.

Gluthammer. Der Vorige.

Lips (unten, stößt einen durchdringenden Schrei aus). Ah!!

Gluthammer (unten, ebenfalls erschrocken aufschreiend). Ah!!

Lips (unten). Höllengespenst!

Gluthammer (unten). Satanas!

Lips (eilig mit der Laterne ganz verstört heraufkommend). Zu Hilf'! Zu Hilf'! (Schlägt die Falltüre hinter sich zu.) Da drunt' sein Geist — so deutlich hab' ich die Gestalt noch nie gesehn!

Gluthammer (die Falltüre von unten öffnend und heraufkommend. Nur bis an die Brust sichtbar; er ist in Krautkopfs Bettdecke eingehüllt und hat die Schlafhaube auf. In großer Angst). Sein Geist verfolgt mich! Luft — Luft!

Lips. Der Schatten steigt herauf — hinab mit dir! (Läuft mit dem Mute der Verzweiflung auf die Falltüre zu und tritt dieselbe mit den Füßen nieder.) Wart', Abgrund! Ich werd' dich lernen, Kobold' heraufzuschicken. (Schwer aufatmend.) Haben wir auf der Oberfläche nicht schon Schauerliches im Überfluß?

Gluthammer (erscheint wie früher, aber unter der Falltüre links). Mich bringt die Angst um!

*) Ausruf, wenn man mit jemandem zusammenstößt.

Lips (entsetzt). Dort wieder!? Höllisches Gaukelspiel! — (Eilt wie früher auf die Falltüre los und tritt sie zu.) Ich hab' ja nur einen umgebracht! (Kleinlaut werdend.) Zu was diese gräßliche Multiplikation?

Gluthammer (erscheint wie früher in der Falltüre, aber mitten der Bühne). Ich muß herauf!

Lips (außer sich). Hinab mit dir! Was tot is, g'hört unter d' Erd'! (Wirft sich mit ausgebreiteten Armen auf die Falltüre nieder, drückt dieselbe auf diese Art zu und Gluthammer wieder hinab.) Der ganze Erdboden is unterminiert, die Schlosser schießen wie Spargel in d' Höh'! Das halt' aus, wer will! (Will sich mühsam aufraffen.) Meine Knie — meine Sinne — meine Kraft — ich bin tot! (Sinkt wieder zusammen.)

(Man hört einen vielstimmigen Jubelruf von innen: „Es lebe der gnädige Herr!")

(Hier endet die Musikbegleitung.)

Lips (auffahrend). Was war das?

(Ruf von innen Seite links: „Es lebe der gnädige Herr!")

Lips (matt). Ich soll leben!? — Dummköpf', ich hab' keine Zeit, ich bin grad' mit'n Tod beschäftigt! (Rafft sich mühsam auf. Man hört die Türe Seite links öffnen.)

Zehnter Auftritt.

Krautkopf. Justitiär. Stifler. Sporner. Wizer. Kathi. Mehrere Bauern kommen mit. Der Vorige ohne Gluthammer.

(Alle eilen Seite links herein, der Justitiär zuletzt.)

Krautkopf (in freudiger Verwirrung). Hab' ich ein'n Kopf? Hab' ich kein'n? Hab' ich ein'n, gnädiger Herr? Hab' ich kein'n?

Kathi (auf Lips zeigend). Da is er!

Justitiär (zu Krautkopf). Wie kann Er die Leute zum Vivatrufen alarmieren?

Krautkopf (ohne auf den Justitiär zu hören). Und ich verworfener Grobian — erlauben Euer Gnaden, Ihnen im zerknirschten Triumph aufs Schloß zu tragen.

Justitiär (zwischen Lips und Krautkopf tretend). Halt! Ihre Gnaden gehören der Justiz.

Krautkopf. Er is unschuldig, das werd' ich gleich beweisen.

Justitiär. Der Schlosser ist einmal tot!

Elfter Auftritt.

Gluthammer. Die Vorigen.

Gluthammer (hat die Falltüre rechts von unten aufgehoben und kommt herauf). Wer hat Ihnen denn das g'sagt? Der Herr is tot!

Krautkopf. Wer hat dir denn das g'sagt? Der gnädige Herr lebt.

Gluthammer. Plausch' nicht! (Zum Justitiär.) Nehmen S' mich, ich will lieber ein Gefangener als ein Lebendigbegrabener sein.

Lips (Gluthammer mit freudigem Staunen betrachtend). Der Schlosser? — Er is 's wirklich!? Er lebt!?

Gluthammer (ebenso). Der gnädige Herr!? — Er is 's richtig!? Er is nicht tot?

Lips (ihm freundlich die Hand drückend). Nein, lieber Ermordeter!

Gluthammer. Ich auch nicht, Euer umgebrachten Gnaden!

Justitiär. Keiner is tot! Keiner hat den andern umgebracht. Der Kriminalfall zerfällt in nichts.

Stifler (sich Lips mit devoter Freundlichkeit nähernd). Wirst du unsern Glückwunsch verschmähn?

Lips. Im Gegenteil, ihr könnt sehr viel zu meinem Glück beitragen.

Stifler, Sporner, Wixer (äußerst zuvorkommend). O sag' nur, wie?

Lips. Wenn ihr euch an der Stell' zum Teufel packt!

Justitiär. Prosit!

(Stifler, Sporner, Wixer ziehen sich betroffen zurück und entfernen sich Seite links.)

Lips (zu Gluthammer). Ich bin jetzt nicht mehr dein Nebenbuhler, nimm deine Witwe samt einer reichen Aussteuer von mir.

Gluthammer. Die Aussteuer nehm' ich und kauf' mir ein Schlosserg'werb', aber für d' Witwe dank' ich; mir is die ganze Mathildenlieb' vergangen.

Lips. Und in mir is eine Kathilieb erwacht. Jetzt seh' ich's erst, daß ich nicht bloß in der Einbildung, daß ich wirklich ein Zerrissener war. Die ganze ehliche Hälfte hat mir g'fehlt, aber gottlob! jetzt hab' ich s' g'funden, wenn auch etwas spät. — Kathi! Hier steht dein Verlebter, Verliebter, Verlobter, hier steht meine Braut.

Krautkopf. Seine Braut! Schreit's Vivat!!

Alle (zusammen). Vivat!!

(Der Vorhang fällt.)

Ende

Vierter Teil.

Der Unbedeutende. — Die schlimmen Buben in der Schule. — Freiheit in Krähwinkel. — Judith und Holofernes.

Der Unbedeutende.

Posse mit Gesang in drei Aufzügen.

Einleitung des Herausgebers.

„Der Unbedeutende", den die Wiener am 2. Mai 1846 im Leopoldstädter Schauspielhause zum ersten Male sahen, ist Nestroys größter dichterischer Triumph geblieben.

Ein Jahrzehnt zuvor hat er endgültig mit dem Zauberwesen gebrochen und in der Folgezeit eine lokale Posse geschaffen, die sich durch glänzende Durchführung und echte Lustigkeit auszeichnet, aber tiefere Konflikte nie gesucht hat.

Nunmehr beschreitet aber Nestroy zum zweiten Male eine andere Bahn. Und in den nun folgenden „Sittenstücken" im „Unbedeutenden" und im „Kampl" hat er das Beste gegeben, was er in seiner originalen Produktion überhaupt zu leisten imstande war, ebenso wie er um dieselbe Zeit auch in der Parodie („Judith und Holofernes", „Freiheit in Krähwinkel") die Meisterschaft erlangte.

Publikum und Kritik haben den Wendepunkt, der durch den „Unbedeutenden" im Schaffen Nestroys eintrat, wohl erkannt. Der Beifall war übergroß, und Nestroy wurde nach jedem Akte sieben- oder achtmal gerufen. Die Rolle des „Puffmann" spielte Wenzel Scholz, und es bezeugt dessen hohe Künstlerschaft, wenn er mit ihr einen Sieg errang, trotzdem sie eine völlig andere Auffassung in Spiel und Durchführung erforderte, als die früheren Scholzrollen.

Die Kritik ist lehrreich und interessant. Der Nestroy stets mißgünstige Saphir lenkte ein und schrieb in seinem „Humoristen", daß diese Posse vielleicht eine neue Phase in der Ent-

wicklung der Volksposse begründen werde, die „Theaterzeitung" spricht von einer „reineren und edleren Richtung", und der „Sammler" sagte treffend, das Stück verdiene so wenig den Namen einer Posse, als das Leben des Volkes selbst ein Possenspiel ist.

Der Vorwurf des Stückes ist einfach genug. Der Schurke Puffmann, Sekretär eines Adeligen, hat sich durch Verleumdung eines braven Mädchens selbst aus schlimmer Lage zu retten gesucht. Der Bruder desselben, der Zimmermann „Peter Spann" — eben der Unbedeutende — zwingt den schuftigen Sekretär, seiner Schwester durch öffentliche Abbitte ihre verletzte Ehre wiederzugeben. Nestroy schwelgt förmlich in diesem Stoffe, und man sieht ihm beinahe die Freude an, mit der er dem Rechte zum Siege verhilft. Ein gewissenloser Zyniker, als der Nestroy wiederholt gebrandmarkt wurde, kann einen derartigen Stoff gewiß nicht mit solcher Liebe gestalten.

Neben den Meistergestalten, die Puffmann und Peter Spann in diesem Werke bieten, treten die übrigen Figuren in den Hintergrund. Gleichwohl sind sowohl die adeligen, als die bürgerlichen Figuren des Stückes mit großer Kunst gezeichnet, so der Baron Massengold und der Zimmermann Thomas Pflökel.

Das Stück ist eine der wenigen Originalarbeiten Nestroys. Am ehesten mag man bei demselben an die Sittenstücke Iffflands denken. Bei der Figur des Peter Spann mag man sich an eine frühere Rolle Nestroys, an den „Schnoferl" aus dem „Mädel aus der Vorstadt" erinnern, nur daß hier das possenhafte Element zurücktritt.

Des großen Einflusses, den dieses Stück gleichwie der „Kampl" auf die spätere Entwicklung des Wiener Volksstückes und speziell auf Anzengruber übte, wurde an andrer Stelle gedacht.

Der Unbedeutende.

Personen.

Baron v. Massengold.
Fräulein Ottilie dessen Verwandte.
Hermine, Mündel des Barons.
Puffmann, Sekretär.
v. Gröning, ein junger Holländer.
v. Packendorf, } Freunde des Barons.
v. Lockerfeld, } Freunde des Barons.
v. Seewald, } Freunde des Barons.
v Althof, } Freunde des Barons.
Tupper, Kammerdiener.
Rumpf, Schloßwächter.
Franz, } Bediente.
Friedrich, } Bediente.
Heinrich, } Bediente.
Ein Wirt.
Ein Kellner.
Peter Spann, Zimmermann.
Klara, seine Schwester.
Thomas Pflökel, Zimmermann.
Frau Hußbergerin, Wäscherin.
Hänschen, ihr Sohn.
Klopf, Klempner.
Fr. Klopfin, seine Frau.
Netti, beider Tochter.
Kübler, Bindermeister.
Küblerin, seine Frau.
Susi, beider Tochter.
Schmalzer, Greisler*).
Schmalzerin, seine Frau.
Flachs, Weber.
Flachsin, seine Frau.
Spring, } Schneidergesellen.
Biegel, } Schneidergesellen.
Leicht, } Schneidergesellen.

Mehrere Einwohner von Kobelstadt. Wächter. Kellner. Musikanten.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt eine Waldpartie am Ufer eines Flusses vor, nur zwei Kulissen tief; links am Ufer ist eine Rasenbank, weiter vorne links ein Gebüsch. Es ist Abend mit Vollmondbeleuchtung.

Erster Auftritt.

Fräulein Ottilie. Dann Puffmann.

Ottilie. Nun wird es Zeit sein — alle Vorkehrungen sind getroffen. — (Sich nochmals vorsichtig umsehend.) Ich gebe ihm das Zeichen. (Klatscht dreimal in die Hände.)

*) Kleinverkäufer von Lebensmitteln.

Puffmann (kommt aus dem Gebüsch links). Da bin ich, darf mein Schützling —

Ottilie (mit Beklommenheit). Sogleich —

Puffmann (hervoreilend). Ist Ihnen etwas, meine Gnädige?

Ottilie. Ich fühle eine Bangigkeit —

Puffmann. Warum? Ihnen betrifft es ja nicht.

Ottilie. Und doch klopft mir das Herz, als ob ich selbst entführt würde.

Puffmann. Das sind übertriebene Phantasiebilder, die man mit Brausepulver und Krebsaugen*) —

Ottilie. Bringen Sie ihn! (Geht Seite rechts ab.)

Zweiter Auftritt.

Puffmann. Dann Gröning.

Puffmann (der abgegangenen Ottilie nachrufend). Wird augenblicklich da sein. (Ein Schnupftuch hervorziehend.) Ein Schnupftüchelwinker und alle ersten Mailäufer**) sind beschämt! (Er winkt mit dem Tuche links in die Kulisse.) Die Flagge der Liebe mag wehen.

v. Gröning (kommt eiligst aus links). Hermine, Geliebte!

Puffmann. Aushalten! Nur einige Sekunden noch!

v. Gröning (ihm ein Papier gebend). Hier, Freund, nehmen Sie eine Anweisung auf die doppelte Summe.

Puffmann (entzückt). Also tausend Dukaten?? — Glänzender Belohner, jetzt freut's mich erst, daß ich das Dokumentwagstück unternommen hab'. (Gibt ihm eine Schrift.) Nehmen Sie!

v. Gröning. Was ist das?

Puffmann. Ein freier Paß ins Hymeneische, eine Geburtsscheinkopie mit improvisierter Majorennität der Fräulein Braut. — (Rechts horchend.) Still — ich glaub' —

v. Gröning. Es rauscht im Gebüsch —

Puffmann. Es schwebt über die Abendtauperlen —

v. Gröning. Sie ist's! — Hermine —

Dritter Auftritt.

Hermine. Vorige.

Hermine (von Seite rechts auftretend). Adolf! — Ach, ich zittre —

Puffmann (beiseite). Das Zittern lass' ich mir gefallen, aber wenn die Alte zittert —

---

*) Niederschlagendes Mittel der sympathetischen Heilkunde. — **) Das Wettlaufen von professionsmäßigen Läufern am 1. Mai war eine beliebte Volksbelustigung.

v. Gröning (zu Hermine). Faſſe Mut!

Hermine. Mir bangt vor dem Schritte —

Puffmann (zu Hermine). Wär' nicht übel! Der Mond ſcheint, das Heimchen zirpt, die Roſſe ſtampfen, der Kutſcher ſchnauft — wenn Ihnen das Enſemble nicht reizt —

v. Gröning (drängend zu Hermine). Noch in dieſer Stunde werden wir über der Grenze getraut — o, zögere nicht — komm, Geliebte! (Führt ſie Seite links ab.)

Puffmann (den Abgehenden nachblickend). Fahrt wohl, ihr glücklichen Konvenienzüberhupfer! — Ob denen der Moment jetzt feil wär' um ein paar Dutzend Paradieſ'? Glaub' nicht. — Wenn das mein Herr und Gebieter morgen erfährt, was heut in Eſchenau hier vorgegangen —

Vierter Auftritt.

Ottilie. Puffmann.

Ottilie (von rechts). Sind ſie fort?

Puffmann (nach links Vordergrund zeigend). Dort fahren ſie hin.

Ottilie. So hätte ich ſie los, die Nebenbuhlerin.

Puffmann (mit Staunen). Nebenbuhlerin? Die Gnädige entſchuldigen einen leiſen Starrkrampf der Verwundrung.

Ottilie. Glauben Sie denn, daß mich, indem ich die Schwachheit des Mädchens protegierte, alberne Herzensgüte leitete oder gar ſchnöder Eigennutz wie Sie —

Puffmann. Die Gnädige belieben in mir immer nur den habſüchtigen Schmutzian zu ſehen. Mein Eigennutz hat etwas Reſpektables, ſeitdem er ſich in den Salonfrack des Dominierens geknöpfelt.

Ottilie. Sie durchkreuzten alſo die Heiratsidee des Barons —?

Puffmann. Weil ich ihn ledig haben will. Den verheirateten Baron würde die junge Frau beherrſchen, den ledigen beherrſche ich.

Ottilie. Recht ſo, er verdient es, der Sklave ſeines Sklaven zu ſein, weil er die Roſenfeſſeln drückend fand, mit welchen damals ein liebend Mädchen ihn umſchlingen wollte.

Puffmann. Ha! Aufklärung! Das is die Nebenbuhlerei. Sie ſelbſt ſind das damalige Mädchen mit den damaligen Roſenfeſſeln.

Ottilie. Die Liebe, die er damals herzlos mir verſagte, wendet er nun vernunftlos ſeiner Mündel zu. Es iſt eine Genugtuung, die ich mir ſelbſt ſchuldig war, daß ich vereint mit Ihnen wirkte am Zerſtörungsplan ſeiner Wünſche.

Puffmann. Wir feiern einen ſtillen, aber ſchönen Triumph. Es verſteht ſich von ſelbſt: zweckmäßiges Benehmen beim Bekanntwerden der Flucht! Die gnädige Fräuln ſchreien Zeter, ich ſchrei' Mordio!

Ottilie. Wenn man nur ihrer Trauung keine Schwierigkeit macht.

Puffmann. Dafür hab' ich gesorgt. Ich habe im Geburtsschein der Fräulein Hermine, den der Baron in Verwahrung hat, eine kleine Korrektur in der Jahreszahl unternommen, die Fräulein um drei Jahr' älter gemacht, folglich majorennisiert und hab' eine vidimierte Abschrift fabriziert, die sich fürs Ausland gültig genug präsentiert.

Ottilie (erschrocken). Himmel, was sagen Sie!? — Und mich wollen Sie zur Mitwisserin machen, zur Mitschuldigen einer Tat, wo die Gerichte —

Puffmann (sie unterbrechend). Aber, Gnädige —

Ottilie. Still, kein Wort mehr! Ich habe nichts gehört — ich weiß nichts — ich will nichts wissen — Gott, wenn die Gerichte — ich bin des Todes! (Eilt nach rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Puffmann allein.

Puffmann. Schwache Geistin! — Und wer kann mir beweisen — wer kann mich nur anklagen? — Wenn ich aber jetzt den gewöhnlichen Weg nach der Stadt geh', wie leicht könnte da — am andern Ufer wär' es sicherer — da is ja sonst immer ein Fischerboot angehängt. (Eilt zurück und sieht nach dem Ufer.) Richtig — alles, wie ich's brauch' — ich spring' hinein. (Will, als ob er einen Anlauf nehme, rechts in den Kahn, welcher jedoch nicht sichtbar ist, hinabspringen.)

Sechster Auftritt.

Thomas. Voriger.

Thomas. Halt! (Packt, indem er hinter dem Gebüsch am Ufer, wo er gelegen, sich erhebt, Puffmann am Rockschoß.)

Puffmann (erschrocken). Ha — wer da!? — (Sich schnell sammelnd.) Wer unterfteht sich, da zu sein?

Thomas (freundlich, unterwürfig, mit dummpfiffigem Lächeln). Ein Zimmermann, ein ordinärer Zimmermann is da im Gebüsch g'legen.

Puffmann. Geh' Er seine Weg'!

Thomas. Wo geht denn da der Weg in die Stadt?

Puffmann (nach links im Hintergrund zeigend). Dort steht die Wegsäul'n an der Straßen.

Thomas. Was nutzt mich so a steinerner Wegweiser, der da steht als wie ein Maulaff'; ich hätt' gern ein'n, der mit mir ging' — kommen S', bester Herr!

Puffmann. Kann Er nicht allein gehn, alberner Mensch?

Thomas. Es ist immer besser, wenn zwei miteinander gehn.

Puffmann (der Thomas jetzt erst mehr ins Auge faßt). Und was is denn das? Er kommt ja von der Arbeit? (Indem er auf Thomas' Schurzfell und Axt deutet.)

Thomas. Freilich — hab'n S' mich etwa für ein'n Kapitalisten ang'schaut?

Puffmann (entrüstet). Er is also kein reisender Handwerksbursch?

Thomas. Zu was reisen? Überall gut, zu Haus am besten!

Puffmann (wie oben). Wie kann denn Er hernach um den Weg fragen?

Thomas. Lassen wir das! (Puffmann freundlich, aber zudringlich an den Arm fassend.) Sie gehn halt mit mir!

Puffmann (erschrocken, für sich). Teufel! Der hat am End' gehört! — (Zu Thomas.) Liegt Er schon lang da?

Thomas (wichtig und mit Beziehung). Auf jeden Fall lang genug, um (abbrechend) — na, jetzt kommen S' nur mit, ich lass' Ihnen nit aus.

Puffmann (mit steigendem Befremden für sich). Er fangt mich solo. — (Laut zu Thomas, mit innerer Angst.) Hat Er gehört, was dahier —

Thomas. Ich bin grad' zurecht aufg'wacht.

Puffmann (für sich). Himmel, er weiß die Geburtsscheinverfälschung, er weiß alles!

Thomas (mit gutmütigem Ernst). Schaun S', bester Herr, so eine Tat, wie Sie —

Puffmann (ihm mit ängstlicher Hast ins Wort fallend). Still, Freund, still! Da hat Er zehn Gulden, (gibt ihm aus einer Brieftasche eine Banknote) und geh' Er.

Thomas (das Geld nehmend). Dank vielmals, 's Geld nehm' ich, aber auslassen tu' ich Ihnen nicht.

Puffmann. Was wär' das?! Er Buschklepper, Räuber —

Thomas (immer freundlich und gelassen). Wenn S' glauben, so geben S' mich halt an bei der Torwacht, da werd' ich dann sagen —

Puffmann (mit erzwungener Freundlichkeit). Herzensfreund, Zimmermann meiner Seele — bis in die Stadt gehn wir miteinander — aber dann —

Thomas. Geht einer rechts, der andere links, denn ich hoff', bis dahin —

Puffmann. Aufrichtig, Freund, — kennt Er mich?

Thomas. Nein.

Puffmann (aufatmend). Na, da nehm' Er diese Erkenntlichkeit — (Gibt ihm eine Banknote.) Und wenn wir auseinandergehn, kriegt Er nochmals zehn Gulden.

Thomas. Ah! — (Herzlich.) Jetzt g'freut's mich erst recht, daß ich so ein'n guten Herrn —

Puffmann. Aber halt' Er sein Mundwerk im Zaum, braver Handwerker!

Thomas (treuherzig). Na, das versteht sich, — denn es machet Ihnen auf kein'n Fall a Ehr' —

Puffmann. Gewiß nicht.

Thomas. Also kommen S', Sie werden mir's noch danken.

Puffmann. Wenn Er gehn wird, aufs herzlichste.

Thomas. Sie werden noch oft denken an mich!

Puffmann. Wird mir stets eine wertvolle Erinnerung bleiben. (Indem er Arm in Arm mit Thomas sich zum Abgehen wendet.) Deutschland, du hast durchaus nichts voraus vor Ägypten, auch hier lauern Krokodile am Uferstrand.

Thomas. Von Ägypten woll'n S' reden? Das is das Land, welches nix als Nilpferde, Pyramiden und Traumbüchln erzeugt; gut, wir werden uns schon unterhalten unterwegs.

(Beide Seite links ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Schlosse mit angezündetem Lüster; rückwärts führt ein Bogen rechts nach dem Speisesaal, rechts eine Seitentüre nach dem Appartement des Barons, links eine Seitentüre nach Puffmanns Zimmer.

Siebenter Auftritt.

Franz. Friedrich. Dann Heinrich.

Friedrich. Das hab' ich in meinem Leben noch nicht g'sehn; es hat ihm gar kein Essen g'schmeckt.

Franz. Weil er am Sekretär so ein'n Narrn g'fressen hat.

Friedrich. Während der ganzen Tafel —

Franz. Kein anders Wort als: „Wo er denn bleibt?" — und „Wo kann er denn sein?" — — Mich ennuyiert der Diskurs; soll s' bedienen, wer will, ich geh' gar nicht mehr hinein.

Heinrich (aus dem Speisesaal kommend). Der gnädige Herr laßt fragen —

Franz (im nachspottenden Ton). Ob der Herr Sekretär Puffmann noch nicht da is?

Heinrich. Na freilich.

Franz. Eine Empfehlung, nein, aber wie er kommt, werden wir'n auf ein'n Teller stellen und hineintragen.

(Heinrich geht lachend durch den Bogen rechts nach dem Speisesaal zurück.)

Friedrich. Was zu arg is, is z' arg!

Achter Auftritt.

Tupper. Vorige.

Tupper (aus dem Speisesaal kommend, zu beiden). Wenn der Herr Intendant und Sekretär Puffmann kommt, so sagt mir's zuerst — womöglich, noch eh' er zum Herrn hineingeht.

Franz. Können Ihnen verlassen.

Friedrich (leise zu Franz, mit einem Seitenblick auf Tupper). Das is auch einer.

Franz (leise zu Friedrich). Na, der und der Sekretär — aber nur Geduld!

Tupper (welcher nach dem Speisesaal gesehen). Die Herrschaften kommen.

Franz. Aus'n Speis'saal.

Tupper. Sie werden ins Spielzimmer gehn.

Franz. Bewegung is a Hauptsach', is g'sund.

Neunter Auftritt.

Baron Massengold. Herr v. Packendorf. Herr v. Lockerfeld Herr v. Seewald. Althof. Vorige.

(Die benannten Herren treten durch den Bogen rechts aus dem Speisesaal auf. Die Bedienten entfernen sich, Tupper bleibt im Hintergrunde.)

Althof. Packendorf ist immer der lebendige Widerspruch.

Lockerfeld. Wer hört sein Brummen, wenn unser „Hoch lebe der Bräutigam!" den Palast durchdonnert, wenn die holde Braut vom Schlößchen Eschenau als Herrin einzieht in diese Hallen?

Massengold. Warum soll ich keine junge Mündel heiraten?

Packendorf. Weil du ein alter Vormund bist.

Lockerfeld. Millionärs sind immer liebenswürdig.

Massengold. Das sagt mein Sekretär auch.

Packendorf. Ich aber sage: sei vorsichtig, berücksichtige manches —

Lockerfeld. Was Vorsicht, was Rücksicht! Wer mitten in Millionen drinnen steht, der sieht vor sich und hinter sich nur Millionen und braucht weiter keine Vorsicht und keine Rücksicht.

Massengold. Das sagt mein Sekretär auch.

Packendorf. Laß mich mit deinem Sekretär —

Massengold. Mein Sekretär sagt immer die Wahrheit.

Packendorf. Du bist ein Hans Narr.

Massengold. Das sagt mein Sekretär auch, das heißt (sich korrigierend), er sagt, ich wäre ein Narr, wenn ich nicht tun würde, was mich freut.

Seewald. Da hat er recht.

Massengold. Puffmann hat immer recht, — nur daß er heute nirgends zu finden ist, das ist unrecht von ihm.

Althof. Nirgends zu finden? Man hat ihn ja noch nirgends gesucht.

Massengold. Es ist schwer, in einer Stadt wie Koblstadt —

Althof. Die achthundert Einwohner —

Packendorf. Und doch außer diesem Palais respektive nur drei Häuser zählt.

Massengold. Macht mir mein Koblstadt nicht gar so klein.

Seewald. Wo könnte er da sein?

Althof. Beim Kaufmann —

Massengold. Der eine Cousine hat, die —

Seewald. Oder beim Stadtrichter —

Massengold. Der zwei Töchter hat —

Lockerfeld. Oder beim Revisor —

Massengold. Der drei Frauen hat —

Packendorf. Drei Frauen?

Massengold. Das heißt, zwei tote und eine lebendige.

Lockerfeld. Da kommt er gerade wegen der lebendigen — ich gehe hin.

Seewald. Und ich geh' zum Stadtrichter.

Althof. Und ich zum Kaufmann.

Lockerfeld. Einer von uns muß ihn finden.

Massengold. Das wäre scharmant. Kann man aber so spät noch zu den Leuten? —. Tupper, wieviel Uhr ist's? (Zu den drei Herren, welche auf ihre Uhren sehen wollen.) Plagt euch nicht!

Tupper. Halb neun.

Massengold. Da ist's wohl schon etwas unschicksam.

Lockerfeld. Wir kommen als Abgesandte eines Millionärs, da wird nicht viel Federlesens gemacht.

Massengold. 's ist wahr.

Lockerfeld. Wir müssen dem Herrn Puffmann auf die Schliche kommen.

Massengold. Dann wollen wir ihn tüchtig durchhecheln. (Zu Packendorf.) Und du, Brummbär, machst einstweilen mit mir eine Partie Pikett.

Packendorf (etwas mürrisch). Meinethalben.

Lockerfeld. Also frisch ans Werk! Einer von uns muß den Fuchs im Taubenschlag erwischen.

(Lockerfeld, Althof und Seewald gehen durch den Bogen zur Mitte ab. Massengold und Packendorf Seitentüre rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Tupper. Dann Puffmann.

Tupper (allein). Fatal, er ist doch schon öfters von der Tafel weggeblieben und nie war gar so ein Aufhebens — und gerade heut —. Wenn er nur —

Puffmann (aus der Seitentüre links kommend). Ist g'fragt worden um mich?

Tupper. Wenigstens zwanzigmal.

Puffmann. Na, ich sag', ich war beim Kaufmann.

Tupper. Da sucht Ihnen der Herr v. Althof.

Puffmann. So sag' ich, ich war beim Stadtrichter.

Tupper. Dort sucht Ihnen der Herr v. Seewald.

Puffmann. So sag' ich, ich war beim Revisor.

Tupper. Dort sucht Ihnen der Herr v. Lockerfeld.

Puffmann (ärgerlich). Ja, zum Teufel, wo war ich denn hernach?

Tupper. Ich rate Ihnen, Herr von Puffmann, präparieren Sie sich auf ein scharfes Examen!

Puffmann. Freilich. Morgen wird die Flucht der Fräulein Hermine bekannt.

Tupper. Der alte Packendorf ist Ihnen nicht wohlgesinnt.

Puffmann. Der schlechte Mensch könnt' den Verdacht auf mich —

Tupper. Sie müßten dann Beweise liefern, wo Sie heut abend waren.

Puffmann. Beweise — das Beweisfordern is eine wahre Malträtierung der Menschheit. Wie schön könnte man sich ausreden, wenn das nicht wäre!

Tupper. Hat Sie von der Dienerschaft wer gesehn?

Puffmann. Keine Seel', ich bin über meine Stiegen herauf und durch mein Bureau herüber.

Tupper. Dann gehn Sie geschwind wieder fort, irgendwohin, wo Sie von Leuten gesehen werden, die Sie dann als Zeugen aufrufen können.

Puffmann (ängstlich). Das is leicht g'sagt, aber wohin denn?

(Man hört im Zimmer rechts läuten.)

Tupper. Der Herr Baron — ohne Zweifel fragt er wieder nach Ihnen. (Seitentüre rechts ab.)

Elfter Auftritt.

Puffmann allein.

Puffmann (tritt, während Tupper die Tür öffnet, einen Schritt zurück, um nicht gesehen zu werden). Was tu' ich? — Was sag' ich?

Eine Ausred' is einen Taler wert, ich zahlet mir hundert Gulden, wenn mir eine einfallet, und trotz diesem enormen Agio gänzliche Stockung, trostlose Vernaglung! — Kaffeehäuser gibt's hier nicht. — Fürs Wirtshaus bin ich eine zu imposante Erscheinung, da weiß man gleich, um die Minuten is er gekommen, um die Sekunden is er gegangen, der auffallende Herr. — Ich renn' grad' blindlings in die Welt hinein. (Will in ängstlicher Hast zur Seitentüre links ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thomas. Voriger.

Thomas (Seitentüre links eintretend). Stockan *)!

Puffmann. Höll' und Teufel!

Thomas (dummpfiffig lächelnd). Jetzt weiß ich, wo S' logiern.

Puffmann (böse). Was is denn das, daß Er mir nachgeht?

Thomas. Meine Pflicht is's!

Puffmann. Ich bin da nicht zu Haus, bin nur eingeladen hier in G'sellschaft.

Thomas. Und damit ich auch a G'sellschaft hätt', woll'n S' mir ein'n Bär'n aufbinden?

Puffmann. Nein, im Ernst!

Thomas. Ich weiß ja, wer Sie sein, lieber Herr.

Puffmann. Welcher Satan hat Ihm —?

Thomas. Sie selber. Mit dem letzten Zehngulden zettel haben S' mir z'gleich das Brieferl in d' Hand druckt. (Zieht einen Brief aus der Tasche.)

Puffmann (das Briefchen nehmend). O, ich Quintessenz —!

Thomas. Ich hab' nur die Adress' g'lesen; natürlich, was gehn mich Ihre Geheimniss' an!

Puffmann (beiseite). 's größte weiß er so schon.

Thomas (sich im Zimmer umschauend). Aber, Sie haben da ein Leben! (Gutmütig drohend, da er in dem Wahn ist, Puffmann wollte sich in der früheren Szene, wie er in den Kahn springen wollte, in das Wasser stürzen.) Ich begreif' nicht, wie Sie so was haben tentieren können.

Puffmann (ängstlich). Schweig' Er, Freund — Verhältnisse — (Gibt ihm eine Banknote.) Da hat Er was.

Thomas. Ich bitt' — das is zuviel. (Das Geld nehmend.) Wenn ich jemals in die Lag' kommen sollt' —

Puffmann. Nein, nein, g'schenkt is g'schenkt.

Thomas (in seiner Rede fortfahrend). Daß ich anstünd' auf was, an kein'n andern wend' ich mich als an Ihnen.

Puffmann. Gott gib's, daß Er nie auf etwas ansteht.

---

*) Ausruf, wenn man mit jemandem zusammenstößt.

Thomas. Sie sind ein seelenguter Herr.

Puffmann. Aber jetzt, lieber Zimmermann, Er wird am besten wissen, wo der Zimmermann 's Loch g'macht hat.

Thomas. Ja, ja, es könnt' uns wer —

Puffmann (auf den Mittelbogen zeigend). Geh' Er da hinaus, und wenn Ihn wer fragt, so hat Er mich aufg'sucht und nicht getroffen! 's ist keine Zeit zu verlieren.

Thomas. Sie haben recht, ich muß da in der Nachbarschaft einen kranken Kameraden heimsuchen.

Puffmann (halb für sich). Wenn die Krankheit nur epidemisch wär'!

Thomas. Etwas damisch*) is 's. — Das is noch vom letzten Sonntag her, da waren wir —

Puffmann. Lieber unerträglicher Freund, ich steh' auf Nadeln!

Thomas. Ich geh' schon, ich hab' Ihnen nur woll'n erzähl'n, wie mein Freund, trotz dem festesten Vorsatz, nur ein halbes Seidel —

Puffmann (immer ungeduldiger). Ich kann jetzt unmöglich —

Thomas. Sie haben keine Zeit, is schad', denn es is sehr lehrreich, wenn man das hört, was aus ein'm Vorsatz und was aus ein'm halben Seiderl werden kann.

Puffmann. Er mortifiziert mich.

Thomas. Ich weiß ja, was Art is; nur niemanden belästigen!

Puffmann (indem er ihn nach dem Hintergrunde drängt). Na, das is schön.

Thomas (im Abgehen). Bin nur froh, daß ich weiß, wo S' logiern.

Puffmann (ihn hinausschiebend). Ich bin aber 's ganze Jahr nicht zu Haus. (Zurückkehrend.) Puffmann, was sagst du zu dem Mann? Jetzt heißt's laufen, daß ich das Aufdringlichkeitsungeheuer nicht nochmal begeg'n. (Stürzt in ängstlicher Verwirrung zur Seitentüre links ab.)

Verwandlung.

Gäßchen mit kleinen unansehnlichen Häusern. Im Prospekt links ein Haus mit beleuchteten Fenstern im ersten Stock. In der Mitte des Prospektes ein Haus mit breitem, offenem Tore, durch welches man in den Hof sieht. Weiter rechts ein Haus mit praktikabeln Fenstern. An der Kulisse rechts ein Haus mit praktikabelm Tor und Fenster im ersten Stock; an der Kulisse links ein Gasthaus mit praktikabelm Eingang. Es ist spät Abend, die Bühne vom Mond beleuchtet.

*) betäubt, verdreht.

Dreizehnter Auftritt.

Peter tritt während des Ritornells des folgenden Liedes Seite rechts auf.

Wann i als Zimmermann arbeit' hoch ob'n auf'n Dach,
Da g'schicht's mir oft, daß ich Bemerkungen mach';
An der Aussicht auf d' Leut' herab tu' ich mich lab'n,
Seh' ich, was s' oft all's treib'n, ohne a Aussicht zu hab'n.
Da rennt einer mit so ein'm Bünkel *) voll Kleider
Und hat gar keine Aussicht, a Geld z'kriegen, der Schneider.
Der schmacht' auf ein Mädl drob'n beim Blumentopf
Und hat gar keine Aussicht, kriegt's Wasser auf'm Kopf.
Der sucht Schwiegersöhn', wo sich ließ Geld herausbradeln **),
Und hat gar keine Aussicht, zu schiech ***) sind die Madeln!
Der sucht für sein'n Sohn a Stell', führt'n üb'rall um
Und hat gar keine Aussicht, der Bub is zu dumm!
So Ideen bilden unter mein'm Dachstuhl sich aus,
So oft ich ein'n Dachstuhl wo setz' auf a Haus.

Doch wann so vom Dach sich mein Kopf herabbeugt,
Meine Aussicht auch Leute mit Aussicht mir zeigt;
Sein's aber Aussichten, wo der Mensch z'frieden sein kann?
D' meisten Leut' haben nur eine und da is nix dran.
Der Alte kauft Schmuck, daß 'r a jung's Weiberl kriegt
Und sein' einzige Aussicht is, daß s' ihn betrügt.
Da reit' einer, g'schwufisch †) in Quäcker ††) gepreßt,
Und sein' einzige Aussicht is Schuldenarrest.
Der steigt einer Frau nach auf heimlichen Weg
Und sein' einzige Aussicht is a Buckel voll Schläg'.
Da putzt eine Schachtel sich jugendlich modern
Und ihr' einzige Aussicht is, ausg'lacht zu werd'n.
So Ideen bilden unter mein'm Dachstuhl sich aus,
So oft ich ein'n Dachstuhl wo setz' auf a Haus.

Das schönste an ein'm Zimmermann is, daß er kein Zimmermann is, daß er nicht im Zimmer arbeitet, sondern draußen auf'm freien Platz, drum hat unsereins auch ganz ein'n andern Geist als so viele andere Professionisten, für die die frische Luft nur eine Sonntagsschmaus is, für die es gar keine freie Natur gäbet, wenn einmal den Kalenderdruckern die rote Farb' ausging'. — Standeswahl bei einem Sprößling unterer Stände heißt wohl nichts anders als: „Jetzt entschließ dich, ob du als Lehrjung' von dieser oder jener Zunft gebeutelt und malträtiert werden willst!" Diese Eröffnung is so reizend, daß: „Es is mir

*) Bündel. — **) herauslocken. — ***) häßlich. — †) stutzerhaft. — ††) eine Art Frack, dessen Schöße sich etwas weiter nach vorn zu ausbreiten.

alles eins!" die gewöhnliche Antwort drauf is. Ich hab' aber auch damals schon mehr als andere drüber nachdenkt.

Ich hätt' sollen ein Schneider werden, da hab' ich mir aber denkt: Zugrund' gehn kann wohl jeder Mensch, aber gerade durch die zugrunde gehn, die man kleidet, deren Blöße man bedeckt, dieser Undank muß zu schmerzlich sein und ist doch das allgemeine Schneiderlos.

Ich hätt' sollen ein Schlosser werden, aber wer Sinn fürs Freie hat, hab' ich mir denkt, der kann kein Talent zu Schloß und Riegel haben.

Ich hätt' sollen ein Bäck werden, aber so ein schlaftrunkenes Mehlgespenst hat immer etwas Mitleiderregendes und Unheimliches für mich gehabt; denn wenn ein Bäck auch keinen Geist hat, so hat er doch viel von einem Geist: er is weiß, geht um bei der Nacht und sehnt sich nach Ruhe, die ihm nimmer wird — das sind offenbar die Haupteigenschaften von einem Geist.

Ich war als Bub sehr gern auf der Welt und hab' mich fleißig mit Hund, Tauben, Katzen und Kinigelhasen *) g'spielt, und da wir dem Altmeister unserer Zunft, dem Archenzimmerer Noah, unser Dasein verdanken, so wie auch das Glück, daß wir von Viehern umgeben sind, so hat mich eine Art Dankgefühl zum Zimmermannhandwerk getrieben. — Ich hab's aber auch in späterer Zeit nie bereut. Der Ursprung des Zimmermanns hat schon das vor viele andere Ursprünge voraus, daß er nur halben Teil gemein is, die andere Hälfte is erhaben und folglich das Ganze das, was die noblen Leut' eine Mesalliance nennen. Der Holzhacker hat die Geometrie umarmt, und so is der Zimmermann entstanden. Unser Handwerkszeug bestätigt diese Abkunft. Die Hacken is unser simples väterliches Erbteil, wir haben aber auch Zollstab, Zirkel, Winkelmaß als Vermächtnis von unserer tiefsinnigen Mama, und das sind Gegenstände, die man nicht leicht, ohne zu denken, in die Hand nehmen kann. Der Zollstab gibt uns die wahrste Ansicht von Länge und Breite, von Größe überhaupt, und wann man die einmal hat, da fallen einem dann allerhand Mißverhältnisse auf — wie so mancher so groß herauskommt, und wenn man ihn genau abmeßt, so klein is, daß man ihm gern noch was aufmesset. Wie mancher ein langes und breites zusammenschreibt und nur eine schmale Kost damit erwirbt, wie oft kleinwinzige Frauen mit langmächtige Männer gar so kurz angebunden sind. Kurzum, der Zollstab hat nur drei Schuh Länge, kann aber die Ideen sehr ins Weite führen. So ist es auch beim Winkelmaß; man denkt dabei unwillkürlich an die vielen menschlichen Winkelzüge, die offenbar unter die Gattung

*) Kaninchen.

der spitzigen Winkel gehören, an die Aufenthaltsorte des Unglücks und der Armut, die unter die stumpfen Winkel gehören. Die schwierige Genauigkeit, die der rechte Winkel erfordert, mahnt uns dran, daß das Rechte überhaupt nicht leicht in Winkeln zu finden, eine Behauptung, die sich auch bis auf Winkelagenten, Winkelsensalen, Winkelschreiber usw. usw. ausdehnen ließ. — Ein noch weiteres Gedankenfeld liegt im Zirkel. Zirkel is die vollkommenste Rundung, drum fallt es auch in die Zirkel am meisten auf, wenn sich einer eckig benimmt. — Der gesellschaftliche Zirkel unterscheidet sich vom mathematischen wesentlich dadurch, daß der mathematische einen einzigen Mittelpunkt hat, der akkurat mitten im Zirkel liegt — der gesellschaftliche Zirkel jedoch hat in der Mitte nur den scheinbaren Mittelpunkt, den Kaffeetisch, währenddem der eigentliche Mittelpunkt, um den sich die Peripherie der Unterhaltung dreht, meistens außerhalb des Zirkels liegt, weil gewöhnlich nur die Abwesenden ausgericht't*) werden. Aber halt! Bis hierher und nicht weiter! Die Zirkelbetrachtungen führen einem zu leicht vom Runden auf das, was zu rund**) is, und in das mag ich jetzt nicht eingehen, ich geh' lieber in was Viereckiges ein, in meine Haustüre, und kugl' mich in mein längliches Bett.

Vierzehnter Auftritt.

Thomas. Voriger.

Thomas (von links auftretend und Peter erblickend). Peter!

Peter. Oho! So spät noch?

Thomas. Weißt, ich möcht' deiner Schwestern gern eine Überraschung machen, das heißt, morgen kauf' ich ihr eine prächtige Überraschung, und das hätt' ich ihr heut gern g'sagt.

Peter. Um die Zeit? Nein, das is kein G'schick!

Thomas. Hör' auf, sie is ja mein' künftige Schwiegertochter!

Peter. Eben deswegen; a künftige Schwiegertochter is gegenwärtig noch gar keine, und die Nachbarschaft sieht nur, daß in der Dunkelheit ein Mann aus und ein geht.

Thomas. So dunkel is gar keine Nacht, daß ich gefährlich ausschaun könnt'; und ein Madl, wo in vierzehn Tag'n d' Hochzeit is —

Peter. Und wenn's in vierzehn Minuten wär', so wär's a g'wagte Sach'. Das Licht hat die größte G'schwindigkeit in der ganzen Natur, drum hat auch das üble Licht, was auf ein Wesen fallt, so eine schnelle Verbreitung. — Übrigens hab' ich dir schon g'sagt, wegen Brautgeschenk', du hast kein Geld zu verschwenden, du mußt auch an deine Zukunft denken.

Thomas. O, das tu' ich so dann und wann.

*) betratscht, verleumdet. — **) zu arg.

Peter. Dann und wann is z' wenig, ich hab' einmal einen alten Isabellenschimmel an ein'n Ziegelwagen g'sehn, seitdem bring' ich die Zukunft gar nicht mehr aus'n Sinn.

Thomas. So was is wohl traurig; — bei ein'm Schimmel is noch das Gute, daß er gar nicht denkt —

Peter. Und beim Menschen is das Üble, daß er erst zu denken anfangt, wenn er ein Schimmel wird.

Thomas. Du weißt ja noch gar nicht, ich hab' jetzt einen reichen Freund! Wenn mein Sohn ankommt, so führ' ich ihn bei ihm als Bräutigam auf, daß er auch —

Peter. No, sei so gut, fang so was an!

Thomas. Warum? Sich Freunde sammeln und gar reiche Freunde, das is ja —

Peter. Das dümmste, was ein Bräutigam tun kann. Ich hab' eine Antipathie gegen die Freunde, die so gern Hochzeiten aushalten, Wirtschaftsbeiträge liefern, erste Bub'n aus der Tauf' heben, und ich weiß schon, warum.

Thomas. Jetzt mag der keine Freund'!

Peter. O, ich hab' zwei, die ich schon mag, bewährte tüchtige Kerln, die plagen sich für mich, die Freund', daß mir nix abgeht, sind den ganzen Tag bei der Hand, für mich zu arbeiten, nehmen sich auch an um mich, schlagen den nieder, der mir was tun will —

Thomas. Und die zwei Freund', sind das keine Reichen?

Peter. Nein, Arme sind's — (seine Arme weisend) die zwei. Mit denen hab' ich mich und mein' Schwester erhalten, mit denen hab' ich das, was ihr der Vater hinterlassen hat, vermehrt, daß sie ein anständiges Heiratsgut hat.

Thomas (freudig gerührt). Mit dem sie meinen Sohn vom Militär loskauft.

Peter. Es ist eigentlich nur eine Transferierung, von seinem Regiment kommt er unter ihres.

Thomas. Dort nehmen s' einen Ersatzmann an.

Peter. Ihr aber wär' kein Mann Ersatz, da muß es akkurat dein Josef sein.

Thomas. Mein Sohn kann von Glück reden, so einen Schwagern z' krieg'n und so a Braut.

Peter. 's letzte lass' ich gelten.

Thomas. Geh, sollst auch heiraten, vielleicht machst auch so a Glück.

Peter. Hm, das wird's nicht tun; — mir haben die Lehrer in der Schul' schon's Glück abg'sprochen. „Das is a gescheiter Bub!" haben s' g'sagt und da is 's schon vorbei. Schau' s' nur an beim Gipsmann, so a Fortuna; die hohle Kugel, über der sie schwebt, is das Sinnbild von ihre Favoritköpf'.

Thomas. Und wenn's auch just nicht ein Engel wie die Klara is; denn die is eigentlich zu gut, zu edel für unsereiner —

Peter. Das is a dalkete *) Red'; das wär' sehr traurig, wenn der Unbedeutende nicht auch Anspruch auf ein braves Mädl hätt'; und bei diesem Anspruch bescheiden sein, wär' eher eine Niederträchtigkeit als eine Tugend. In gar vielem kann und soll sich der Mensch behelfen, sich mit dem Minderen begnügen, wenn er's Bessere nicht haben kann. Wer's auf kein'n Paperl **) bringt, der spendiert sich zwei Laubfrösch' vors Fenster, — wer kein'n Kammerdiener hat, kauft sich ein'n Stiefelknecht um sechs Groschen, — wer nicht als nobler Kridatar auf seine neugekaufte Villa in d' Schweiz kann fahren, der geht dem Schuster mit a paar Juchtene durch, — wer eine Neapelreis' z' kostspielig findt, um den feuerspeienden Vesuv zu sehen, der schaut sich um a zornige Kräutlerin um, — kurz, für alles hat der Geringere ein Surrogat und kann das Echte dem Höhern überlassen; — aber was den Punkt der Familienehre betrifft, da steht der Unbedeutende dem Größten gleich und hat ebensogut das Recht, das Makelloseste zu begehren. — Jetzt komm auf a Glas Wein.

(Beide gehen ins Wirtshaus ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hußbergerin. Hansi.

Hußbergerin (mit einer leeren Flasche in der Hand, aus dem Haustore im Prospekt kommend, zu Hansi, welcher sich an ihrer Schürze festhält). Der Bub kann nimmer schaun vor Schlaf und rennt mir bis auf d' Gassen nach.

Hansi. Weil ich mich vor die G'spenster fürcht'.

Hußbergerin. Du sollst schon lang im Bett liegen.

Hansi. Wie ich im Bett lieg', kommen die G'spenster.

Hußbergerin. Wennst mir mit'n Fürchten nicht aufhörst, so schick' ich den Schwarzen über dich mit'n großen Sack, da steckt er dich hinein und tragt dich in'n Wald hinaus.

Hansi (halb weinend). Uh mein!

Hußbergerin. Begreif' nicht, wie der Bub so furchtsam worden is. Da bleibst', bis ich herauskomm'! (Geht in das Gasthaus.)

Sechzehnter Auftritt.

Hansi. Dann Puffmann.

Hansi. Wenn's nur keine Finsternis gäbet, da müßten s' alle hin werd'n, die G'spenster (sich auf den Eckstein neben dem Gasthaus

*) tölpelhafte. — **) Papagei.

setzend), denn die G'spenster leben von der Finsternis; (gähnt) d' Augen recht zudrucken, das is das beste — da — da verschwinden i' — alle nacheinand' —. (Schläft ein.)

Puffmann (von Seite rechts auftretend, in großer Aufregung). Ich find' nix, ich weiß nix, und es fallt mir nix ein! — Der ganze Plebs schlaft schon und denkt nicht, daß er mir eine Ausred' liefern soll —. (Nach dem erleuchteten Fenster links im Prospekt im ersten Stockwerke sehend.) Da is noch ein Licht — wahrscheinlich die Kreuzerkerzen eines alten Flickschneiders. — (Es zeigt sich der Schatten eines Frauenzimmers am Vorhang des Fensters.) Halt — der Schatten — diese Umrisse — bei keiner Beleuchtung kann ein Flickschneider so einen Schatten werfen. — Da wohnt ein Geschöpf —. (Von einer Idee ergriffen.) Ha — ich hab's! — Das Geschöpf mit die Umrisse reißt mich heraus! (Ein paar Schritte auf und nieder gehend und so Hansi bemerkend.) Was is denn das? Da schlaft ein kleiner Bub. — Kolossale Idee! — Der is mein Zeuge! (Auf das Fenster zeigend.) Dort die Ausrede, (auf Hansi zeigend) hier der Beweis! (Rüttelt Hansi am Arm.) He — Bursch! — Was machst du da?!

Hansi (aufwachend und erschreckend). Auweh! — Der Schwarze!!

Puffmann. Wirst still sein!

Hansi (weinend). Nur nicht in'n Sack stecken und in'n Wald hinaustragen.

Puffmann. Du unterstehst dich, mir aufzupassen?

Hansi (ängstlich). Ich hab' g'schlafen.

Puffmann. Nicht wahr is's! Du willst sehn, wer da oben —. (Ihn scharf anfahrend.) Wer logiert da oben? (Auf das erleuchtete Fenster zeigend.)

Hansi. D' Mamsell Klara; dem Peter Spann seine Schwester.

Puffmann. Aha! (Für sich.) Bravissimo! Ich hab' alles, was ich brauch'! (Zu Hansi.) Und du, neugieriger Spitzbub', paßt auf, wer bei ihr is?!

Hansi. Ich paß' auf mein' Frau Mutter.

Puffmann (in barschem Ton). Du hast es g'sehn, daß ich von der Mamsell Klara komm'!

Hansi. Ich hab' g'schlafen.

Puffmann (heftig). Du warst wach und hast mich von ihr herausgehn g'sehn; — gesteh's oder ich dreh' dir's G'nack um.

Hansi. Ja, ich hab's g'sehn.

Puffmann (plötzlich in freundlichem Ton). Ach, jetzt laßt sich reden mit dir. (Sehr freundlich.) Weißt was, Buberl, du mußt das nicht jedem auf die Nasen binden, daß ich bei der Mamsell Klara war; und wenn du recht schön verschwiegen sein willst und nix sagst, daß du mich g'sehn hast von der Mamsell Klara heraus-

gehen, so schenk' ich dir diese drei glänzenden funkelnagelneuen Silbertaler.

Hansi (voll Freude). O mein! Die gehören mein?!

Puffmann. Alle drei!

Hansi (jubelnd). Jetzt kauf' ich der Frau Mutter a Haus.

Puffmann. Aber nix sagen, woher du das Geld hast. (Für sich.) Seine Mutter kitzelt ihm's schon heraus. Der Alibibeweis steht juridisch fest. Triumph der praktisch-kasuistischen Genialität! (Eilt nach links ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Hansi. Dann Hußbergerin.

Hansi (allein). Juchhe! Ich war ein armer Bub, und jetzt bin ich ein reicher Mann! — Und ich hab' ihn richtig da herauskommen g'sehn, ich hab's nur im ersten Schlaf nicht recht g'merkt, daß ich munter bin. (Springend.) Juchhe!

Hußbergerin (aus dem Gasthause mit der gefüllten Flasche). Was treibt denn der Bub? Wirst still sein so spät auf d' Nacht! (Ihn erschrecken wollend.) Er wird gleich kommen!

Hansi. Anpumpt*)! Er war schon da.

Hußbergerin. Wer?

Hansi. Der Schwarze! Und da schau' d' Frau Mutter her! (Ihr die Taler zeigend.) Eintausend, zweitausend, dreitausend!

Hußbergerin (das Geld nehmend). Was is denn das?!

Hansi. Acht geb'n, da gilt jedes Stückl viele tausend Dukaten.

Hußbergerin. Wie kommst du denn zu dem Geld?

Hansi. Der Schwarze hat mir's 'geben.

Hußbergerin. Bub, wennst nicht ordentlich redst —

Hansi. Wann ich aber schon sag', der Schwarze.

Hußbergerin. Willst du dein' Mutter für ein'n Narren halten?!

Hansi. Ich darf nix verraten!

Hußbergerin. Verraten? Von wem?

Hansi. Vom Schwarzen.

Hußbergerin. Na, wart', der Scheckel**) wird gleich alles herausbringen aus dir!

Hansi. Nein, nein, Frau Mutter, ich sag's schon so. Er is bei der Mamsell Klara g'wesen.

Hußbergerin. Wer?

Hansi. Der Schwarze. Ich hab' ihn herausgehn g'sehn, und da hat er mir die Menge Geld gegeben, daß i nix verrat'.

Hußbergerin (staunend). Was? Beim Spann seiner Schwester?

---

*) Fehlgeschossen! — **) Stock.

Hansi. Still!

Hußbergerin. Ah, da trifft mich der Schlag! Das wär' das allerneueste! Ah, da muß ich gleich —. (Eilt zu einem Fenster des Hauses rechts und klopft an.) Frau Flachsin! Liegt d' Frau Flachsin schon im Bett? — Komm d' Frau Flachsin a wenig heraus! — (Zu Hansi.) Geh her, Hansi! Wie hat er denn ausg'schaut?

Hansi. Schwarz!

Hußbergerin. Als wie a Schlosser?

Hansi. Nein.

Hußbergerin. Oder wie a Rauchfangkehrer?

Hansi. Nein, als wie a nobler Herr.

Hußbergerin. Nobler Herr —?! — Ah, das is zum Fraiskriegen*)!

Achtzehnter Auftritt.

Flachsin. Vorige.

Flachsin (eilig aus dem Hause rechts kommend). Na, was is's denn, Frau Hußbergerin?

Hußbergerin. Frau Flachsin — Nachbarin — was glaubt die Frau Flachsin?

Flachsin (neugierig). Na?

Hußbergerin. A vornehmer Herr war bei der Jungfer Klara.

Flachsin (die Hände zusammenschlagend). Was —?!

Hußbergerin. Meinem Buben hat er drei harte Taler geschenkt, daß er nix sagen soll.

Flachsin. Jetzt sixt es, da hast es! — Die Klarl! Aber hab' ich's nicht allweil g'sagt —?! Na, wann das die Küblerischen hören! — (Eilt zu einem Fenster im Prospekt rechts und ruft.) Küblerin! Herr Kübler! — G'schwind, geschwind!! — (Vorkommend zur Hußbergerin.) Sie sitzen noch beim Essen, ich hör' Teller scheppern**)

Hußbergerin. Die essen doch von fruh bis in die sinkende Nacht.

Flachsin. Nein, wer hätt' sich das denkt! D' Mamsell Klarl!

Hußbergerin. So muß man den Leuten auf d' Schlich' kommen!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Kübler und Küblerin (er im Schlafrock, eilig aus dem Hause kommend).

Kübler. Was ist's?
Küblerin. Was gibt's denn? } (Zugleich.)
Flachsin. Eine entlarvte Heuchlerin gibt's!

---

*) fraisen, Krämpfe bekommen. — **) klappern.

Kübler (äußerst neugierig). Wie, was, wann, wo?

Hußbergerin (auf Klaras Fenster zeigend). Da droben!

Flachsin. Grad' is er heruntergekommen und hat den Hußbergerischen Hansi beschenkt.

Kübler und Küblerin. Wer?

Hußbergerin. Ein fremder Baron.

Zwanzigster Auftritt.

Schmalzerin. Vorige.

Schmalzerin (erscheint mit Nachthaube am Fenster im Hause rechts vorne an der Kulisse im ersten Stock). Küblerin, Flachsin, Hußbergerin, was habt's denn da drunten?

Hußbergerin. Eine Neuigkeit!

Schmalzerin. Ihr sagt's ein'm ja gar nix.

Kübler. Bei der Mamsell Klara war ein junger Graf und hat dem Hußbergerischen Bub'n einen ganzen Hut voll Gold und Silber g'schenkt, daß er nichts verrat'.

Schmalzerin. Mir verschlagt's die Red' —. (Noch am Fenster.) Ich komm' gleich! (Zieht sich zurück und ruft von innen.) He, Schmalzer! Steh auf!

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ohne Schmalzerin.

Hußbergerin. 's kommt halt doch alles auf mein' Red' heraus.

Küblerin. Die stille Jungfer Klara!

Hußbergerin. „In der Still und in der G'ham *)" — über das Sprichwort steht gar nix auf.

Kübler. Diese Augenniederschlagerinnen, diese Nichtbisfünfzählenkönnerinnen, das waren von jeher die Ärgsten.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Schmalzerin. Schmalzer. Vorige.

Schmalzerin. Also, wie war der Hergang?

Schmalzer. Große Neuigkeiten muß man haarklein erzählen.

Hußbergerin (nach der Glastüre sehend). Still — ich glaub', er kommt.

Alle. Wer?

Hußbergerin. Der Mussi **) Bruder, der allweil so acht gibt auf sie.

Kübler. Daß kein Hauch der Verführung auf das Kleinod blast.

---

*) im geheimen. — **) Musje.

Flachsin. Sehr gut gegeben.

Hußbergerin. Der künftige Schwiegervater ist auch dabei.

Schmalzer. Gehn wir da ins Haus hinein, daß wir sehen —

(Alle ziehen sich in das offene Haustor in der Mitte des Prospektes.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Peter. Thomas. Vorige im Hintergrunde.

Peter (mit Thomas aus dem Gasthause kommend). 's ist Zeit, meine Schwester wird eh' schon Angsten haben.

Thomas. Daß du ja nicht vergißt, ich lass' ihr a gute Nacht wünschen.

Peter. Die wird sie auf alle Fäll' haben. Arbeitsam, g'sund und a gut's G'wissen, wo kommt da a schlechte Nacht her?

(Alle, im Hintergrund innerhalb des Haustores, kichern und lachen.)

Thomas (sich umsehend). Wegen was lachen denn die da?

Peter. Was kümmert das uns? Unter andern, morgen holen wir dich zum Kirchtag ab.

Thomas. Nimmst deine Schwester mit?

Peter. Freilich.

Thomas. Das is g'scheit; 's arme Madl hat eh' ka Freud'.

(Alle lachen wie früher.)

Thomas (sich ärgerlich umsehend). Was s' denn nur allweil z' lachen haben?

Peter. Ist besser, sie lachen als sie schneiden den Leuten die Ehr' ab.

Thomas. Da scheint sich aber beides zu vereinen.

Peter (das frühere Gespräch aufnehmend). Viel Unterhaltung wird's wohl für mein' Schwester nicht sein ohne dein'n Sohn, ihren einzigen Tänzer, ihr'n Josef.

Thomas. A paarmal umundum riskier' ich mit ihr.

Peter. Ah, beim Schwiegervater, da wird sie a Ausnahm' machen, aber mit ein'm Fremden tanzet sie um kein'n Preis.

(Alle lachen wie früher, doch lauter.)

Thomas. Aber schon wiederum — jetzt werd' ich bald schiech*) werd'n. (Fährt auf, als ob er nach dem Hintergrunde wollte.)

Peter (ihn besänftigend). Wir wissen, wir haben nichts Lächerliches an uns, also —

Thomas. Schau' nach, vielleicht hat mir wer einen Esel auf'n Buckel 'zeichnet.

Peter. Ach, wer sollt' denn so was —?

Thomas. Ich red' aus Erfahrung, es gibt Witzköpfe —

---

*) ärgerlich.

Peter. Nein, nein 's is nix!

Thomas. Was haben s' denn nachher?

Peter. Vielleicht wird jetzt die Walpurgisnacht im September zelebriert; wer kann in diese Verhältnisse dringen?

Thomas. 's sein aber Männer auch dabei.

Peter. Um so schauerlicher, denn das is a alte Wahrheit: Über ein altes Weib geht nix als ein Mann, der ein altes Weib is! Gute Nacht!

Thomas. Gehn wir nach Haus!

(Peter geht in die Hausütre links im Prospekt. Thomas rechts im Vordergrunde. Die übrigen Anwesenden kommen hervor, indem sie spöttisch auf Thomas und Peter zeigen und lachen. — Die Musik fällt ein.)

Zweiter Aufzug.

Puffmanns Bureau im Schlosse; links an der zweiten Kulisse steht ein Schreibtisch. Mitteltüre und rechts und links an der ersten Kulisse Seitentüren.

Erster Auftritt.

Baron Massengold. Herr v. Packendorf. Herr v. Lockerfeld Herr v. Althof. Herr v. Seewald. Puffmann.

(Massengold sitzt in einem Fauteuil, die übrigen umgeben ihn zu beiden Seiten.

Massengold (mit trostloser Gebärde). Millionen hab' ich zehn, Braut nur eine einzige. Warum hab' ich nicht lieber eine Million verloren?

Puffmann. Weil man Bräute weit leichter wieder findet als Millionen, das wird sich das Schicksal gedacht haben, wie es so unartig war, Euer Gnaden zu beleidigen.

Massengold. Bräute genug, aber keine Hermine!

Puffmann. Der arme Baron hat schon ganz eine abgehärmte Miene vor lauter Hermine.

Packendorf (scharf zu Puffmann). An seiner Traurigkeit über die in Brüche gegangene Trauung liegt wenig, es handelt sich auch nicht darum, mit wem er sich trauen lassen, sondern (scharf betonend), wem er trauen soll, verstanden, Herr Sekretär?

Puffmann. Nein, nicht verstanden! (Zu Massengold.) Euer Gnaden, (im Tone des Verletztseins) der Herr v. Packendorf will mich kränken.

Packendorf. Hm, das zeigt, daß Sie mich doch verstanden haben.

Puffmann. Kränkung leid' ich nur von meinem gnädigen Herrn Baron, aber von Herrn v. Packendorf —

Packendorf. Müssen Sie's leiden, wenn er den Verdacht ausspricht, den die Umstände auf Sie werfen, den wir alle teilen.

Althof. Wir haben ihn eigentlich jeder ganz.

Puffmann (im Tone gekränkter Unschuld zu Massengold). Auch mein Baron und Gebieter?

Massengold. Nein, aber eben weil die andern — und in einem fort — und immer gegen Sie —

Lockerfeld (zu Puffmann). Man hat Sie zu verschiedenen Malen in Eschenau und den vom Baron abgewiesenen Gröning bei Ihnen gesehen.

Puffmann. Hab' ich ihn hinauswerfen können?

Massengold. O, hätten Sie's getan! Dieser Gröning, dieser Satan, dieser Basilisk —

Althof. Ist offenbar der Entführer.

Packendorf. Ein junger Mann, dem ich das Mädchen von Herzen gönne; dem Sie aber (zu Puffmann) keinen Vorschub zu leisten hatten.

Puffmann (mit Selbstgefühl). Wer kann mir beweisen —?

Seewald. Eigentlich niemand.

Lockerfeld. Es sind nur Vermutungen —

Packendorf (zu Puffmann). Die Ihre gestrige rätselhafte Abwesenheit und Ihre jetzige Weigerung zu sagen, wo Sie waren, zum gegründeten Verdacht erheben.

Massengold. Puffmann, durch eine Erklärung können Sie sie alle schlagen.

Puffmann. Wenn mein Baron und Gebieter es durchaus wünscht —

Massengold. Ja, Puffmann, schlagen Sie sie —

Puffmann (mit affektierter Verschämtheit). Nun denn — es war ein Liebesabenteuer, eigentlich nur Liebelei, Passeletang*), und ich muß einigermaßen erröten wegen des Rangabstandes ihrerseits und der Herablassung meinerseits.

Packendorf. Ohne Ziererei: Wohnort, Name?

Puffmann (wie oben). Klara Spann, Handnähterin, in der Kleingasse, Eckhaus in die Krummgasse.

Massengold (triumphierend zu seinen Freunden). Also gerechtfertigt!

Packendorf. Hm, so etwas ist bald gesagt.

Puffmann. Die Sache dürfte Aufsehen erregt haben, man hat mich gesehen!

---

*) passe le temps, Zeitvertreib.

Lockerfeld. Mich treibt doppelte Neugierde; überlaßt es mir, Freunde, seine Aussage aufs Juridischste zu ergründen. (Eilt zur Mitte ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorige ohne Lockerfeld.

Massengold. Ich habe schon alles ergründet, mein Puffmann ist einmal mein braver Sekretär Puffmann, und über den lass' ich nichts kommen.

Puffmann (demütig, mit affektierter Schüchternheit). Und verzeiht mir mein gnädiger Baron die momentane Michhinwegwerfung an eine unbedeutende Person?

Massengold. O, Spaß! Schäkerei! — Aber meine Sache ist ernst —. Wie kann ich meine Hermine zum Altar und ihren Holländer ins Gefängnis schleppen? Das sind Lebensfragen, Preisaufgaben!

Puffmann (mit großem Eifer). Ja, da heißt's, die Klepper aus den Ställen! Späher in alle Weltgegenden, alles aufsitzen lassen, vom höchsten Baron bis zum untersten Stallknecht!

Packendorf (mit Beziehung zu Puffmann). Auf das scheinen Sie's oft anzulegen.

Massengold (zu Puffmann). Nein, das ist nichts, ich will alles gerichtlich, ich will sogleich meine Familienpapiere durchsuchen und sende dann die Dokumente an die Behörde.

Puffmann (etwas betroffen). Was für Dokumente?

Massengold. Mein Vormundschaftsdekret, Herminens Geburtsschein.

Puffmann (mit aufkeimender Angst). O, ich glaube, das ist unnötig.

Packendorf (dem Puffmanns Benehmen auffällt). Nein, sehr nötig, Herr Sekretär! (Zu Massengold.) Komm, wir wollen dir helfen, dein Archiv durchstöbern.

Massengold (indem er mit seinen Freunden abgeht). Ich war Bräutigam und dringe gerichtlich auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand.

(Alle bis auf Puffmann Seitentüre rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Puffmann (allein). Welcher Höllenkobold hat ihm die Geburtsscheinidee ins Hirn gehext!? — Ah, ich hab' wirklich viel von einem gehetzten Eber an mir; immer das ganze Rudel über mich her, der Packendorf als Brakierhund voran, 's Schicksal als Parforcejäger hintendrein. — Die Geburtsscheinradierung kommt

jetzt ans Licht — aber der Täter bleibt ja doch im Dunkeln. — Courage! Kann man mir beweisen — kann wer auftreten gegen mich?

Vierter Auftritt.

Thomas. Der Vorige.

Thomas (zur Mitte eintretend). Lieber Herr, ich bin da.

Puffmann (erschreckend, mit einem unterdrückten Schrei). Ah — (für sich) jetzt is es mir eiskalt durch alle Glieder gefahren.

Thomas (pfiffig lächelnd). Sehn S', ich triff Ihnen halt doch z' Haus.

Puffmann. Glaubt Er denn aber, ich bin nur für Ihn auf der Welt? Ich hab' Geschäfte.

Thomas. Die hab' ich auch.

Puffmann. So geh' Er seinen Geschäften nach!

Thomas. Das tu' ich auch, deßtwegen bin ich ja da. Sehn S', mein Sohn hat eine Braut.

Puffmann. Gratuliere, kann aber nicht zur Hochzeit kommen, bin schon auf vier Monate eingeladen, alle Tage.

Thomas. Nein, es is ein anderer Umstand. Er soll mit ihrem Heiratsgut, was die Braut ihm zubringt, los'kauft werden vom Militär, der Ersatzmann kost't fünfhundert Gulden.

Puffmann. Dann dank' Er Gott, daß Sein Sohn so eine Verschwenderin gefunden hat, und betreib Er die Sach', eh' sie's reut.

Thomas. Es is edel von ihr, ich will aber auch edel sein; ich nehm's nicht an von ihr, mir is's lieber, Sie kaufen mein'n Sohn los.

Puffmann (aufgebracht). Wa — was sagt Er da?! — Impertinenter Mensch, hinaus!

Thomas (gutmütig). Oho, ich bin ja Ihr verschwiegener Freund; so bös anschrein können S' mich, wenn ich was ausplauschen tät', wenn ich saget, der Mann —

Puffmann (ihm den Mund zuhaltend). Still, Unglückseliger!

Thomas. Ich bin auf kein'n Fall unglückselig, aber Sie wären's, wenn ich nicht —

Puffmann. Um's Himmes willen still! — (Für sich.) Was tu' ich? — Mir bleibt nichts übrig —. (Geht zu seinem Pult.)

Thomas. Ah, wegen die fünfhundert Gulden bleibt Ihnen noch genug übrig. Meinetwegen b'halten S' die fünfhundert Gulden —

Puffmann (freudig überrascht). Ja, sieht Er ein, daß es zu unverschämt —

Thomas (in seiner Rede fortfahrend). Und geben S' mir das, was Ihnen übrig bleibt.

Puffmann (grimmig). O, du höhnischer Satan!

Thomas. Hörn S' auf! Is das a Red' für so ein'n guten Herrn? Mich werden jetzt gleich die ganzen fünfhundert Gulden nicht g'freun. (Treuherzig.) Schaun S', ich bin ja nicht indiskret, keinem Menschen sag' ich, daß ich ein Geld und wie und warum ich's 'kriegt hab'; selbst der Braut wird nur g'sagt, sie haben mein'n Sohn nicht mehr 'braucht bei d' Soldaten, weil der Frieden so stark überhandnimmt.

Puffmann (indem er Thomas das Geld gibt). Da hat Er — aber das sag' ich Ihm, das is zum letztenmal —

Thomas. Ein Mann ein Wort! Das is das letzte Geschenk! (Nimmt das Geld.)

Puffmann. Und jetzt geh' Er.

Thomas. Bedank' mich vielmals, mir is nur leid —

Puffmann (nach der Seitentüre rechts horchend). Der gnädige Herr kommt —.

Thomas. Der kennt mich nicht. Schad'! Wenn er fragen sollt', wer da war, so sag'n S' halt, der Thomas legt sich ihm unbekannterweis' zu Füßen. (Geht zur Mitteltüre ab.)

Puffmann (mit unterdrückter Wut gegen die Türe, wo Thomas abgegangen ist). Nicht ihm, mir leg' dich lieber zu Füßen, daß ich die Wonne deiner Zertretung genießen kann!

Fünfter Auftritt.

Herr v. Packendorf. Herr v. Althof. Herr v. Seewald. Der Vorige.

Packendorf (mit Althof und Seewald aus der Seitentüre rechts kommend, zu Puffmann). Herr, die Sache wird immer kritischer. Herminens Geburtsschein ist durch eine verdächtige Kalligraphie um drei Jahre zurückradiert.

Althof. Federmesser —

Seewald. Sandrack*) —

Packendorf. Schwärzere Tinte, — alles unverkennbar —

Puffmann (mit verstellter Verwunderung). Was Sie sagen —?

Packendorf. Was wir sagen, das werden Sie gleich hören — der Baron ist außer sich, das hat eigentlich nichts zu sagen — wir aber sagen, die Hand, die Gröning bei Herminens Entführung behilflich war, hat auch den Geburtsschein verfälscht.

Seewald. Und wer das eine nicht getan —

Althof. Der ist auch an dem andern unschuldig.

Puffmann (sich in die Brust werfend). Meine Herren, ich will nicht hoffen —

---

*) Radiermittel.

Packendorf. Wozu viele Worte, Herr Sekretär? Wie wir über Sie zu denken haben, hängt schlechterdings davon ab, ob Ihre gestrige Abwesenheit sich durch Bewährung des angeblich gestern, als am siebenten September abends, stattgehabten Liebesabenteuers rechtfertigt. Dixi!

Sechster Auftritt.

Herr v. Lockerfeld. Vorige.

Lockerfeld (zur Mitteltüre hereineilend). 's hat alles seine Richtigkeit! Herr Puffmann, Sie sind ein Teufelskerl!

Packendorf, Althof, Seewald. Also wirklich?

Lockerfeld. Die ganze Nachbarschaft der Klein- und Krummgasse, und wie sie alle heißen, ist voll davon, daß gestern abend ein eleganter Herr bei Mamsell Klara war. Das Mädchen selbst konnte ich leider nicht zu Gesichte bekommen, aber ich werde Ihr Nebenbuhler, lieber Puffmann; darauf machen Sie sich gefaßt.

Puffmann (jovial). Eifersucht ist meine Sache nicht.

Packendorf (zu Puffmann). Herr Sekretär, hadern Sie mit den Umständen, nicht mit uns! — Aber Ehrenerklärung, Abbitte, freundschaftliche Genugtuung, das alles drücke sich in diesem Händedruck aus! (Reicht Puffmann die Hand.)

Seewald, Althof, Lockerfeld (Puffmann die Hand schüttelnd). Es tut uns leid —

Puffmann. Dieser rührende Moment entschädigt mich reichlich.

(Man hört läuten.)

Lockerfeld. Die Frühstückglocke! Beim heutigen Frühstücke soll's heiß hergehen! Puffmanns verkannte Unschuld müssen wir leben lassen.

Packendorf. Und Freund Massengolds Gram in Champagner töten.

Lockerfeld. Wir müssen also im strengsten Sinne des Wortes trinken auf Leben und Tod.

Packendorf, Althof, Seewald (lachend). Auf Leben und Tod!

Lockerfeld (indem er mit Packendorf, Althof und Seewald abgeht, zu Puffmann). Kommen Sie, Puffmann. (Rechts ab.)

Puffmann. Sogleich! (Schließt sein Pult zu.) Ich feiere jetzt den Triumph verkannter Tugend — aber ich kann wohl sagen — (sich die Stirne trocknend) ich habe mir meine Unschuld im Schweiße meines Angesichts erworben. (Folgt den Übrigen, indem er sich mit dem Schnupftuch Kühlung zufächelt.)

Verwandlung.

Freier, von Bäumen umgebener Platz vor einem Gasthause außer der Stadt, alles zum Kirchweihfeste dekoriert. Im Vordergrunde der Bühne stehen

mehrere Tische. Von der dritten Kulisse an über die ganze Breite der Bühne ein um zwei Stufen erhöhter Tanzboden, vom Vorderraume durch Reisiggeländer und papierumwickelte Säulen geschieden; in der Mitte der Aufgang. Rechts auf dem Tanzboden das Orchester. Im Hintergrunde das Gasthaus mit festlich dekoriertem Eingang.

Siebenter Auftritt.

Kübler. Küblerin. Susi. Flachs. Flachsin. Klopf. Klopfin. Netti. Schmalzer. Schmalzerin. Spring. Biegel. Leicht. Mehrere Handwerker mit Frauen und Mädchen. Kellner. Musikanten.

(Alles ist im Sonntagsstaat. Auf dem erhöhten Tanzboden tanzt der jüngere Teil der Anwesenden, darunter Netti, Susi, Spring, Leicht, Biegel. Am Tische vorn rechts sitzen Kübler, Küblerin, Flachs, Flachsin, der Tisch links vorne ist leer. Am nächsten Tische links etwas weiter zurück sitzen Klopf, Klopfin, Schmalzer, Schmalzerin. An den übrigen Tischen sitzen ebenfalls Gäste, sämtliche Tische sind mit Speisen und Wein bedeckt. Auf dem erhöhten Tanzplatze wird eben der letzte Teil einer Walzertour gespielt, wonach eine Pause eintritt. Die Tanzenden promenieren auf dem Tanzboden; an den Tischen unten wird das eifrig geführte Gespräch fortgesetzt.)

Flachs. Und wer weiß, wie oft der vornehme Herr schon bei ihr war!

Kübler. Das sag' ich ja, der erste, der attrappiert wird, is immer der, der nach dem letzten von allen denen kommt, die nicht attrappiert worden sind.

Klopf (zu Netti, welche eben vom Tanzboden herabkommt). Aber du mußt wieder getanzt haben!

Klopfin. Da setz' dich her und kühl' dich ab! (Netti setzt sich zu ihren Eltern.)

Kübler (zu den am nächsten Tische Sitzenden). Was, Sie wissen die G'schicht' in unserer Gassen noch nicht? Ah, das muß ich Ihnen erzählen!

Flachsin (zur Küblerin). 's liegt alles an der Erziehung.

Küblerin. Hübsch achtgeben, nie ein Mädel außer Augen lassen!

Susi (mit Spring, Leicht und Biegel vom Tanzplatz herabkommend, zu ihren Begleitern). Ich kann mich doch nicht zerteilen! (Zur Küblerin.) Frau Mutter, die Herren streiten, wer die nächste Tour mit mir tanzt.

Küblerin (geschmeichelt zu den drei Begleitern). O, ich bitte —

Spring. Wenigstens lass' ich mir das Recht nicht nehmen, jetzt mit dem Fräuln zu promenieren. (Gibt Susi den Arm.)

Biegel und Leicht. Wir auch nicht! (Nähern sich mit Galanterie Susi von der andern Seite und gehen mit ihr und Spring links Vordergrund ab.)

Küblerin (wie oben). O, ich bitte. — (Zur Flachsin.) Wie's um meine Susi zugeht!

Klopf. Den Brudern, den rechtschaffenen Spann, bedauere ich wirklich von Herzen.

Kübler (steht auf, nimmt sein Bierglas und geht zu Klopfs Tisch). Der Bruder — lieber Himmel — dieser Bruder — man hat ja mehr so Beispiele; ich sag', wenn er nicht einverstanden wär' mit der ganzen G'schicht' —

Klopf (entrüstet). Einverstanden?! — Wer kann dem braven Spann etwas nachsagen, Herr? (Sich erhebend.) So eine Schwester zu haben is ein Unglück, und wer einen Unglücklichen noch schlecht machen will, der verdient — (macht Miene, Kübler zu packen).

Kübler. Sie haben eine kuriose Ansicht über die G'schicht' in unserer Gassen. (Geht wieder zu seinem Tisch zurück und setzt sich.)

Schmalzer. Recht hat er, der Herr Klopf.

Schmalzerin (zu Schmalzer). Still sei, dich geht's gar nix an.

Achter Auftritt.

Peter. Klara. Thomas. Die Vorigen.

Thomas (mit Peter und Klara von rechts aus dem Vordergrunde). Aber wie's da voll is! Die ganze schöne Welt —

Klara (entzückt, ohne auf die Leute zu sehen). Der Himmel so blau und die Erde so grün.

Peter. Und doch haben s' blau und grün zur Narrenfarb' gemacht, das kecke Menschengeschlecht!

Thomas (zu den Anwesenden). Gehorsamer Diener allerseits! —

Peter (die Anwesenden grüßend). Servus!

Klopf (zu Peter). Guten Tag!

Peter (ohne zu bemerken, daß nur Klopf seinen Gruß erwidert). Da is noch ein leerer Tisch, da kann man völlig von Glück reden.

Thomas (gutmütig schmollend, zu Klara). Aber Mamsell Klara, Sie schauen immer, was fliegt, aber unserein'n schauen S' gar nicht an!

Klara. Sein S' nicht bös —

Peter. Sie is halt überrascht, wie schön der blaue Musterstreif, Himmel, der in unser Gassel eingezwickt ist, sich im ganzen Stuck ausnimmt. (Sie setzen sich an den Tisch links vorne.)

Küblerin (zu Kübler, Flachs und Flachsin). Ich begreif' nicht, wie solche Leut' noch wo hingehen können.

Kübler. Frechheit, reine Frechheit!

Peter (zu Klara). Wenn dir das Heraußtsitzen nur nicht schadt, Klara! Die Septemberluft —

Klara. Will ich eben genießen.

Thomas. Und dauert eh' nur bis ersten Oktober.

Flachsin (zu Flachs, Kübler und Küblerin). Setzen wir uns da hinauf! (Nach dem erhöhten Tanzplatz zeigend.)

Flachs, Kübler und Küblerin. Ja, das tun wir. (Stehen auf.)

Kübler (zu den am nächsten Tische Sitzenden). Kommen Sie mit uns, das (auf Peter, Klara und Thomas zeigend) ist keine Gesellschaft. (Gehen nach dem erhöhten Platze.)

Thomas. Kellner!

Kellner (aus dem Hintergrunde zu Thomas). Sie schaffen?

Schmalzerin (zu Schmalzer). Unser Tisch wär' gar schön in der Nachbarschaft! Komm! — (Steht auf und geht mit Schmalzer nach dem erhöhten Platze.)

Kellner (zu Thomas und Peter). Sehr wohl. (Entfernt sich.)

Peter (zu Klara). Weil's dir gar so gut g'fallt, so wollen wir da deinen Ehrentag feiern.

Klara (freudig). Wirklich?

Peter. Da dein Josef ohne Loskaufung militärfrei geworden is, dürfen wir schon anderseits etwas weniger ökonomisch sein.

Klopfin (zu Klopf). Du hast recht! (Im Hintergrunde hört man die Instrumente stimmen.)

Klopf. Es tut einem weh — gehn wir! (Geht mit Klopfin und Netti nach dem erhöhten Tanzplatz, die am nächsten Tische Sitzenden folgen ihnen.)

Thomas (dies bemerkend). Regnet's denn, daß alles geht?

Klara. Wir sitzen auf einmal ganz allein.

Peter. Hörst denn nicht? Die Musikanten stimmen, das zieht alles hinauf.

(Kellner kommt mit Gläsern und Wein, Thomas und Peter schaffen während der nächstfolgenden Reden an.)

Netti (kommt vom Tanzplatze zurück und geht zu dem Tische, wo sie früher gesessen). D' Frau Mutter muß doch immer was vergessen.

Klara. Grüß' dich Gott, Netti! (Ergreift ihre Hand.)

Netti (sich losreißend). Laß mich gehn! (Läuft nach dem Tanzplatze.)

Klara (befremdet für sich). Warum is denn die so unfreundlich? Ich hab' ihr doch nix getan.

Spring (mit Susi von Seite rechts herbeieilend). Meine Tänzerin sind Sie, reizende Susette, und kein anderer soll —

Biegel und Leicht (nacheilend, zu Spring). Du hast es mit uns zu tun.

Klara (freundlich). Susi!

Susi (zurückweichend). Geh, die Mutter hat mir's verboten!

Klara. Was?

Susi. Ich darf nit reden mit dir, ich könnt' verdorben werden.

(Geht mit Spring nach dem Tanzplatz, Biegel und Leicht folgen.)

Klara (äußerst befremdet). Was? — Ich kann unmöglich recht verstanden haben. — Sie will einen Spaß machen, aber — (Musik im Hintergrunde spielt einen Walzer.)

Kellner (zu Thomas und Peter). Sehr wohl. (Entfernt sich nach dem Hintergrunde.)

Thomas. Mamsell Klara, verschmähen Sie mich als Kirchtagsupplenten meines Sohnes?

Klara. O nein!

Thomas. Wenn Sie den Willen fürs Werk nehmen, werden Sie an mir recht ein'n guten Tänzer finden.

(Thomas, Klara, Peter gehen auf den erhöhten Tanzplatz. Thomas beginnt mit Klara zu tanzen, sogleich hören die andern Paare zu tanzen auf; Thomas und Klara tanzen jedoch fort, ohne es zu bemerken. Schmalzerin geht mit Schmalzer, Klopf, Klopfin, Netti und noch einigen Personen vom Tanzplatz herab.)

Schmalzer. Solchen Leuten muß man's fühlen lassen.

Klopf (zu den Seinigen). Die Netti soll ihr Tuch nehmen, wir gehen nach Haus.

Küblerin (mit Kübler, Flachs, Flachsin, Susi, Spring, Biegel, Leicht und noch einigen Personen vom Tanzsaal herabkommend, zu Susi). Mich g'freut's nur, daß du s' so ab'trumpft hast, die Person.

Kübler. Wenn sie's jetzt noch nicht merken, müssen s' Tippelbäum' *) im Kopf haben.

Peter (noch oben auf dem Tanzplatz, staunend und aufgebracht, für sich). Was soll denn das bedeuten? (Zu Thomas und Klara.) Hört's auf! Ihr tanzt's ja ganz allein?!

Thomas und Klara (zu tanzen aufhörend). Was is denn g'schehn?

Peter. Das werden wir gleich hören. (Zum Tanzorchester.) Still, Musikanten! Zu dem Tanz spiel' ich mir selber auf! (Die Tanzmusik schweigt, zu Thomas und Klara.) Kommt's! (Nimmt beide bei der Hand und führt sie vom Tanzboden herab in den Vordergrund.)

Kübler (zu den Seinigen). Für mich is so was ein Genuß!

Peter (zu allen Anwesenden). Jetzt bitt' ich mir Red' und Antwort aus! Das Aufstehn früher, wie wir uns niederg'setzt haben, das Aufhören jetzt, wie meine Schwester mit ihrem künftigen Schwiegervater zu tanzen hat ang'fangt — war das zufällig oder is es auf uns gemünzt?

Mehrere Anwesende. Ja, wie man's nimmt — jetzt, das heißt — (Ziehen sich zurück.)

Flachs. Es kann eigentlich jeder tun, was er will.

Peter (ihm drohend). Das wär' ein Unglück für'n Herrn, wenn ich jetzt seiner Meinung wär'!

Kübler (spitzig zu Peter). Ohne Ursach' is wohl nix auf der Welt.

*) Dachstuhlbalken.

Schmalzer. Die Nachbarschaft hat Augen im Kopf.

Kübler. Und dann hat jede Nachbarschaft wieder eine Nachbarschaft, die auch nicht blind is.

Flachs. Und's Reden laßt sich schon gar keine Nachbarschaft verbieten.

Küblerin, Flachsin, Schmalzerin. Das ging' uns ab!

Peter. O, jetzt is G'legenheit, jetzt muß g'redt werd'n und zwar ins G'sicht, das is ganz was Neues für euch, die ihr nur g'wohnt seid's, hinter'm Rücken zu reden. Heraus mit der Sprach'!

Klopf. Herr Spann — ich bin überzeugt, daß der Herr Spann keinen Teil hat an der gegebenen Ärgernis.

Peter (frappiert). Ärgernis?! —

Spring (zu Peter). Wenn Sie Fassson hätten, würden Sie uns nähere Erklärungen ersparen und mit den Ihrigen das Weite suchen.

Peter (Spring mit Geringschätzung messend). Lauf auf d' Herberg', Jüngling, und hol' dir elf Kameraden, über ein'n Schneider geh' ich nicht!

Klopf (zu Peter). Es is traurig, wenn ein rechtschaffener Bruder so eine Schwester hat.

Peter. Was!?

Thomas. Mein'm Sohn seine Klara!?

Peter (mit Entrüstung). Wer kann gegen das Mädel, gegen das Muster von Eingezogenheit und Sitten —

Kübler. Hier is nicht die Red' von die Sitten, die sie hat, sondern von die Visiten, die sie kriegt.

Flachs. Alle Abende eine andere.

Kübler. Gestern Abend gar a noble, während Bruder und Schwiegervater im Wirtshaus waren.

Peter (wütend zu Kübler). Mensch, das war dein letztes Wort, nicht einmal zum Widerruf sollst du mehr ein'n Atem kriegen! (Will ihn packen.)

Klopf (Peter zurückhaltend). Halt — er hat leider nicht gelogen.

Peter (entrüstet zu Klopf). Herr Klopf, Ihnen erwürg' ich mit schwerem Herzen — wann's aber sein muß —

Klopf. Ruhig, Freund — ohne Beweis, ohne Gewißheit traueten wir uns keiner, so was zu sagen.

Peter (seiner Sinne kaum mächtig). Beweis? Gewißheit? Leut', ihr müßt seit gestern trinken, euer Rausch ist zu enorm für einen Tag, selbst wenn's ein Kirchtag is. — (Zu Klara sich wendend.) Klara! Jetzt is es an dir. Ich hab' nur Fäust' für solche Menschen, du wirst Worte haben für sie. Ich kann nur ihre Leiber blau färben und das sehr fleckig, du aber kannst ihre ganzen Seelen blutrot machen vor Schand', wenn du ihnen sagst, wie namenlos sie sich an dir versündigt hab'n. Red'!

Thomas. Ja, Klara, reden S'!

(Klara, die bisher, vor Staunen halb besinnungslos, die Anwesenden anstarrte, bedeckt mit beiden Händen das Gesicht und weint.)

Küblerin (nach einer Pause). Sie weint!

Flachsin. Das können wir auch.

Mehrere Frauen. Ja wohl!

Peter (zu Klara). Red' — so red' doch — es is unmöglich, daß du schuldig bist! (Pause.)

Kübler (zu Flachs). Wie g'fallt dem G'vattern die Rechtfertigung?

Peter (zu den Anwesenden). Wo sind die Zeugen einer solchen Beschuldigung?

Mehrere. Die werden wir stellen.

Kübler und einige Männer. O ja, das können wir auch.

Peter (sich dringend zu Klara wendend). Klara, ich bitt' dich um alles in der Welt — red'!

Thomas (bittend zu Klara). Sie blamieren durch Ihr Stillschweigen zwei Häuser.

Kübler. Wenn sie uns Lügen strafen könnt', tät' sie's schon.

Flachs (zu Thomas). Die Hußbergerin sitzt drin.

Schmalzer (Thomas unter den Arm nehmend). Da kann sich der Herr Thomas am besten überzeugen.

Thomas (mit Staunen und erwachendem Argwohn). Was? — Ah, also — ah?! (Wird von Flachs und Schmalzer über den erhöhten Tanzplatz nach der Wirtsstube geführt.)

Peter (heftig zu Klara). Red', du unglückseliges Geschöpf! (Klara ringt die Hände, will sprechen, aber das Schluchzen raubt ihr die Stimme, sie bricht noch heftiger in Tränen aus und schweigt, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend.)

Küblerin (zu Kübler, indem sie höhnisch auf Klara zeigt). Verstehst du die Sprach'?

Kübler. Nein.

Schmalzerin. Sie weiß halt nix.

Küblerin. Welche von uns is denn still, wenn sie was weiß?

Kübler. Recht hat s', die Meinige. Gehn wir jetzt wieder zu unserer Unterhaltung und melieren wir uns nicht weiter.

Alle (außer Peter, Klara und Klopf). Freilich, was geht's uns weiter an?! (Gehen alle auf den Tanzplatz ab.)

Neunter Auftritt.

Peter. Klara.

Peter (im Tone des bittern Vorwurfs). Sie gehn alle — und du laßt das auf dir und —

Klara (plötzlich wie aus einer Betäubung erwachend). Er auch? — (Sich umsehend.) Der Vater Thomas!

Peter. Der, scheint mir, war einer von die ersten, die sich empfohlen haben.

Klara. Er zweifelt an mir?

Peter (etwas schroff und böse gegen Klara). Man kann ihm's im Grunde nicht verargen.

Klara. Er zweifelt an mir, und du gibst ihm recht? Das ist dein Ernst nicht, Bruder, mein Herz war ja immer offen, wo hätt' ich da so viel Laster und Betrug versteckt vor dir? Nein, du zweifelst nicht an deiner armen, schuldlos gekränkten Schwester!

Peter (gerührt, staunend). Jetzt redt s' auf einmal und früher war s' still.

Klara. Ich hab' nicht können, solang die abscheulichen Leut' da waren — ich hab's anfangs nicht recht verstanden, was s' wollen, wie ich aber auf einmal g'sehen hab', was ihre Absicht is, daß sie wirklich — da hab' ich weinen können, aber mit Reden war's vorbei, ich hab' g'schnappt nach Luft, aber sie war so von Verleumdung verpest't, daß die Sprach' der Wahrheit hat müssen ersticken drin.

Peter (sie gerührt ans Herz drückend). Gott, wenn das Mädel vor d' Leut' so red'n könnt'! — Mir is alles klar, Klara, ich versteh' dich; andere Leute sagen viel und 's heißt nix, bei dir aber heißt grad' das sehr viel, daß du nix hast g'sagt. — „Eure Anklage is meiner Verteidigung nicht wert. Worte der Unschuld sind zu gut, um an euren verdorbenen Trommelfellen abzuprallen, eine Taube wird sich nicht vor dem Richterstuhl giftschlammiger Kroten*) stellen; ihr seid nicht wert, daß ich, daß ich —" mit einem Wort, das alles hast du mit dem Nixsagen g'sagt; ich begreif's akkurat, aber die haben's nicht begriffen. Das Volk muß physisch beim G'nack gepackt und moralisch mit der Nasen drauf g'stoßen werd'n.

Klara. Wenn das mein Josef hört!

Zehnter Auftritt.

Thomas. Vorige.

Thomas (ganz desperat aus dem Hintergrunde kommend). Mamsell Klara, das schreib' ich mein'm Sohn. So hätten Sie nicht handeln soll'n, für so haben wir Ihnen nicht g'halten, denn so —

Klara. Also, können Sie wirklich glauben?

Thomas. Was ich glaub', das schreib' ich meinen Sohn. Er darf nicht mehr daher. (Seine Rührung bekämpfen wollend.) Er soll

*) Kröten.

sich einen Ort suchen, wo er ohne Glück, aber auch ohne Schand' leben kann. (Mit vor Tränen erstickter Stimme.) Das schreib' ich meinen Sohn.

Peter (scharf zu Thomas). Hörst du Thomas, so redt man nicht wegen einem bloßen Verdacht.

Thomas. Nein, so redt man nur, wenn man Beweise hat. Bei die Beweis' wär's nicht mehr möglich, unglaubiger Thomas zu bleiben. Ich hab' das Geld in der Hand g'halten, was der vornehme Herr der Hußbergerin ihrem Buben fürs Maulhalten g'schenkt hat; alle Leut' haben's gesehn, er erzählt's öffentlich. Alles drängt sich um ihn, der Hußbergerbub ist der Mann des Tages geworden.

Klara (vor Staunen fast verwirrt). Hör' ich recht — ein Geld g'sehn, was man zur Verschwiegenheit —? — Gott im Himmel! — Wie kann denn —? — Ich verliere den Verstand!

Thomas. Diese Wohltat wird mir leider nicht zuteil. Ich werd' mit klarem Verstand zuschauen müssen, wie mein desperater Sohn seine ganze Hoffnung auf'n Nagel hängt und vielleicht sich selber auch dazu.

Elfter Auftritt.

Kübler. Spring. Flachs. Die Vorigen.

Kübler (mit Spring und Flachs von dem Tanzsaal herablkommend, ruft Thomas angelegentlich zu). Noch was, Mussi Pflökel! Der Bub sagt, ganz schwarz ang'legt war er, derjenige!

Thomas. Und mein Josef glaubt an ihre schneeweiße Unschuld! Armer Sohn — jetzt hast du's schwarz auf weiß.

Kübler, Spring, Flachs. Komm' der Mussi Pflökel. (Nehmen Thomas untern Arm und führen ihn wieder über den erhöhten Tanzplatz im Hintergrunde ab.)

Zwölfter Auftritt.

Peter. Klara.

Klara. Er geht!

Peter. Und schreibt!

Klara. Entsetzlich!

Peter (kopfschüttelnd und einigermaßen von Zweifel ergriffen, für sich). Hm, die G'schicht' mit dem Buben und mit'n Geld is etwas. — (Laut und sehr ernst.) Klara, auf ein Wort — es is nur eine Frag'. (Verlegen, seinen Zweifel aussprechen zu können.)

Klara. O mein lieber Bruder, du jetzt noch mein einziges auf dieser Welt! (Sinkt weinend an seine Brust.)

Peter (mit Herzlichkeit und Vertrauen). Nein, die Frag' wär'

zu dumm! Ich hab' dich fragen wollen, ob du mir ins G'sicht schauen kannst?

Klara (mit Innigkeit seine Hand fassend und zu ihm aufblickend). Peter, ich schwöre dir —

Peter. Du hast nix zu schwören, Schwester, für dich hat die Natur schon 's Zeugnis abgelegt. Stirn und Aug' sind ihre Protokolle, unsere Konduitelisten, unsere Steckbrief' und Belobungsdekret' sind da notiert! — Und wer dir in d' Augen schaut und nicht auf'n ersten Blick Unschuld lest, der is ein Abcbub, und wenn er Doktor von fünfzehn Fakultäten wär'!

Klara (mit Tränen). Und doch halten s' mich alle für schlecht!

Peter. Wird alles anders werden, wenn ich von meiner Wanderung zurückkehr'!

Klara. Du willst auch wandern?!

Peter. Ja, durch die Schluchten der Verleumdung bis an den Ursprung der Niederträchtigkeit und dann —

Klara. Guter Gott, ich hab' dir ja nichts getan, warum hat denn solches Unheil kommen müssen über mich? (Die Hände ringend.) Ich kann's nicht überleben.

Peter. Oho, gar so übel steht's nicht mit dir, du hast inwendig ein reines Bewußtsein und hast auswendig einen Bruder, der sich g'waschen hat; was auf solche Weise von innen und außen g'stützt is, das fallt nicht gleich zusammen wegen ein bisserl Sturm — den Trost kann ich dir als g'lernter Zimmermann geben. (Führt Klara im Vordergrunde rechts ab.)

(Die Tanzmusik beginnt wieder, einige Paare tanzen. Die Spielenden kommen wieder vom Tanzplatz herab, einige rufen den Kellner und schaffen an, währenddem fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Hofraum im Schlosse des Barons. Rückwärts über die ganze Breite der Bühne ein Trakt des Schlosses mit praktikabelm Tor; rechts ein Vorbau des Schlosses mit terrassenförmigem Aufgang, welcher zur Eingangstüre führt. Links zieht sich ein Gitter mit praktikabelm Gittertor, welches nach dem Vorplatz des Schlosses führt, bis nach dem Vordergrunde.

Erster Auftritt.

Franz. Rumpf.

Franz. Der Baron is wütend auf die alte Fräuln.

Rumpf. Er spricht von Untersuchungsverzweigung, Mitwissen-

schaft, Helfershelferei. Sie hat ja deswegen von Schloß Eschenau herein müssen.

Franz. Wenn man da den Herrn Puffmann dreinbringen könnt', diesen — ich mag gar nicht sagen, wer er ist —

Rumpf. Ruhig, er ist mein Bureauchef, mir tut's Herz weh, wenn wer über ihn schimpft, weil ich in meiner Stellung nicht nach Gusto mitschimpfen kann.

Franz. An Ihnen hat er auch schmählich gehandelt.

Rumpf (mit tiefer Kränkung). Weiß der Franz, was das heißt, dem Amtspersonale die Sporteln entziehn?

Franz. Uns Dienerschaft hat er's ebenso gemacht.

Rumpf. Wie gesagt, mir erlaubt meine ämtliche Stellung nicht —

Franz. Setzen wir uns bei mir drin zusamm' zum zweiten Gabelfrühstück.

Rumpf. Das erlaubt meine ämtliche Stellung, ich lass' es mir wenigstens nicht verbieten von ihr. (Geht mit Franz links im Hintergrunde ab.)

Zweiter Auftritt.

Peter, Hußbergerin, Hansi treten durch das Gittertor links ein.

Peter (zur Hußbergerin). Es is ihm gestern nix g'schehn, und ebensogut garantier' ich der Frau heut wieder Ihren ganzen unverletzten Hansi.

Hußbergerin. Im Grund kann er ja doch nix davor, der Hansi.

Peter. Das is g'wiß. Der Wind kann auch nix davor, daß er d' Regenwolken z'sammentreibt, deswegen muß er aber doch hernach die Erde trocknen, die er durch die dritte Hand naß gemacht hat; ebenso muß jetzt der Hansi helfen, das Unheil gutzumachen, was er unschuldig herbeig'führt hat.

Hußbergerin. Ich fürcht' nur, daß ein gnädiger Herr dabei im Spiel is.

Peter. Das is ganz g'wiß, aber deswegen fürchten wir uns doch noch nicht. Der Beschreibung nach muß es einer von die Herren g'wesen sein, die immer beim gnädigen Herrn in Visite sind, oder der gnädige Herr Baron selbst.

Hußbergerin. Gott steh' uns bei!

Peter. Das wird er, denn 's Recht is auf unserer Seiten. Übrigens kann das Ganze nur an mir ausgehen. Die Gefahr sucht sich in der Regel Opfer, die ringen mit ihr, mit kleine Bub'n gibt sie sich nicht ab.

Hußbergerin. Schick' mir'n der Mussi Spann nur bald nach Haus, 's Mutterherz is halt doch immer in Angst. (Geht durch das Gittertor links ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Hußbergerin.

Peter. So, Hansi, jetzt werd'n wir wieder da Schildwacht stehn wie gestern.

Hansi. Nachher krieg' ich aber ein'n lebzeltenen Reiter und ein'n neuen Ballon.

Peter. Einen kugelrunden g'schecketen Ballon und ein'n lebzeltenen Reiter, der manchen lebendigen an Haltung übertrifft. Schau' die Herren nur alle recht gut an, die ich dir zeig'! (Nach dem Hintergrunde links zeigend.) Sieh, dort kommen zwei.

Vierter Auftritt.

Packendorf. Althof. Vorige.

Packendorf (aus dem Hintergrunde links kommend und rechts nach der Terrasse gehend). Sie ist einmal seine Verwandte.

Althof. Und wenn er noch so aufgebracht ist über sie!

Packendorf. Wir tun deshalb doch, was die Höflichkeit erfordert.

Peter (der sich nach vorne rechts gezogen, leise zu Hansi). Is es der? (Auf Packendorf zeigend.)

Hansi. Nein.

Althof (mit Packendorf die Treppe hinaufgehend). Die Sache ist schnell abgetan.

Peter (wie oben, zu Hansi). Oder der andere? (Auf Althof zeigend.)

Hansi. Nein.

Packendorf. Machen wir ihr ein paar Katzfüße in ihrem Appartement, wo er sie hin verbannt. (Geht mit Althof in die Eingangstüre oben auf der Terrasse ab.)

Fünfter Auftritt.

Peter. Hansi. Dann Seewald.

Peter (zu Hansi). Also, der dir neulich auf d' Nacht das Geld gegeben hat, das war keiner von die zwei?

Hansi. Nein, die zwei waren's nicht, es is nur einer g'west.

Peter (auf Seewald zeigend, der eben aus dem Hintergrunde links tritt). Da schau den Herrn an, Hansi!

Hansi. Ich seh' ihn schon.

Seewald (für sich, ohne Peter und Hansi zu bemerken). Die andern tun's auch, warum sollt' ich nicht? — (Die Terrassentreppe hinaufsteigend.) Eine Art von Respekt erfordert, daß man ihr eine Art von Artigkeit erzeigt. (Geht rechts oben ab.)

Sechster Auftritt.

Peter. Hansi. Dann Puffmann.

Peter. Also, der is's auch nicht?

Hansi. Nein, der is es gar nicht, da könnt's eher noch einer von die zwei andern sein.

Peter. Bub, mit dir hab' ich a Kreuz! Still! (Zieht ihn rechts in den Vordergrund.)

Puffmann (aus dem Hintergrunde links, ohne beide zu bemerken). Mach' ich ihr keine Visit', so erregt es Verdacht, mach' ich ihr eine, so erweckt es Argwohn, das juste milieu sagt: in Beisein der andern eine kurze Aufwartung gemacht. (Geht oben rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Peter. Hansi. Dann Lockerfeld.

Peter. Na, hast dir'n recht ang'schaut, den?

Hansi. Ja!

Peter. War er's?

Hansi. Nein, der mir's Geld 'geben hat, der war schwarz.

Peter. Du mußt den Herren auf die G'sichter schaun und nicht auf die Frack.

Hansi. So groß muß mein Ballon sein wie den sein Bauch.

Peter. Da kommt wieder einer — paß auf, Hansi! (Zieht ihn rechts in den Vordergrund.)

Lockerfeld (links aus dem Hintergrunde, ohne beide zu bemerken). Die Rücksichten soll der Kuckuck holen! Macht man Fräulein Ottilie die Honneurs, so beleidigt's den Baron, daß man artig war gegen eine Person, auf die er zürnt; in acht Tagen verzeiht er ihr, und erfährt er dann, daß man ihr nicht die Honneurs gemacht, so beleidigt's ihn, daß man unartig war gegen eine Person, die ihm verwandt ist. (Ist während dieser Rede hinaufgegangen.) Das Schmarotzerwesen hat doch auch seine Last. (Geht oben rechts ab.)

Achter Auftritt.

Peter. Hansi.

Hansi. So muß er ausschauen!

Peter (hastig). Der dir's Geld 'geben hat?

Hansi. Nein, der lebzeltene Reiter, den ich krieg'.

Peter (mit getäuschter Erwartung, für sich). Geduld, verlaß mich nicht!

Hansi. Der mir's Geld 'geben hat, der war schwarz.

Peter. Aber alle Tag' wird er nicht schwarz sein. (Beiseite.) Wenn alle die Tagdieb', die sich mit erlogne Liebesabenteuer

prahlen, immer schwarz gingen, wie brächten denn da die Tuchhändler ihre lichten Codrington und ihre quadrillierten Hosenzeug' an! (Nachsinnend.) So geht's nicht, ich muß das Ding auf ein' andere Art — die Gelegenheit lass' ich nicht mehr aus. Mir scheint, sie werden sich nicht lang aufhalten da oben. (Eine Idee erfassend, zu Hansi, welcher gedankenlos umhergafft.) Hansi! Hörst nicht? Da schau, der spiegelblanke Zwanz'ger g'hört dein zum Vernaschen.

Hansi. O je!

Peter. Du mußt aber zu die Herren, wenn s' wieder kommen, sagen: „Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends."

Hansi (spricht es nach). Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Peter. Brav, junges Genie!

Hansi. Ah, um ein'n Zwanz'ger merk' ich mir schon was, aber in der Schul' soll man umsonst alles wissen.

Neunter Auftritt.

Seewald. Die Vorigen.

Peter (zu Hansi, auf Seewald zeigend, welcher oben aus rechts heraustritt und die Treppe herabkommt). Da — sag' jetzt dein'n Spruch auf! (Zieht sich links nach dem Vordergrunde zurück.)

Hansi (Seewald entgegengehend). Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Seewald. Was für ein Abend? — Was für ein Geld? — Und was für eine Mutter? (Hansi schaut ihn an, ohne etwas zu antworten.) Dummes Zeug! — (Geht links im Hintergrunde ab.)

Zehnter Auftritt.

Hansi. Peter. Dann Packendorf und Althof.

Peter. Bravo, Hansi, so war's schon recht. Wenn wieder einer kommt, so sagst du's wieder! (Auf die beiden Kommenden zeigend.) Siehst, kommen schon!

Hansi. Das sind aber zwei.

Peter. Macht nix, sag' nur dein'n Spruch! (Zieht sich wieder zurück.)

Hansi (Packendorf und Althof entgegentretend, welche von der Treppe herabkommen). Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Packendorf (verwundert zu Althof). Wen geht denn das an, dich oder mich?

Hansi. Alle zwei.

Althof. Das ist eine Bettelei! — Hab' nichts Kleines.

Packendorf. Oder eine Fopperei und da hätt' ich was Großes drauf. (Hansi anfahrend.) Wer hat dich angestiftet, du Bursch du?

Hansi (erschrocken). Ich kann nix davor. (Weint.)

Althof. Laß ihn gehen!

Packendorf. Ich will wissen —

Hansi (weinerlich). Werd's in mein'm Leben nimmer mehr tun.

Althof. Komm, 's ist nicht der Mühe wert.

Packendorf (indem er mit Althof links im Hintergrunde abgeht). Werd' dich lernen, du Bursch!

(Beide im Hintergrund links ab.)

Elfter Auftritt.

Peter. Hansi.

Hansi (weinend). Frau Mutter! Wo is d' Frau Mutter?

Peter (ihn besänftigend). Na, was is's denn, Hansi?

Hansi (wie oben). Zu der Frau Mutter möcht' ich, ich fürcht' mich.

Peter. Vor wem?

Hansi. Vor dem Herrn, er hat mich fressen wollen.

Peter. Die Herrn, die alles fressen wollen, sein am wenigsten zu fürchten. Und was fallt dir denn ein, er hat sich ja vor dir g'forchten!

Hansi. Wer sagt's denn? Er hat mich ang'schrien.

Peter. Aber davon g'rennt is er.

Hansi (sich umsehend und Mut bekommend). Richtig — er is fort.

Peter. Und du bist da, du hast das Feld behauptet.

Hansi. Weil ich Courage hab'!

Peter. 's traut sich keiner über dich!

Hansi (sich in Positur werfend). 's sollt' nur einer kommen!

Zwölfter Auftritt.

Puffmann. Lockerfeld. Vorige.

Peter (auf beide zeigend, welche eben oben herabkommen). Da sind gleich zwei.

Hansi (bramarbasierend). Und wann's sechse wären!

(Geht beiden entgegen.)

Peter (leise zu Hansi). Bist ein Mordmann! (Zieht sich nach links im Vordergrunde zurück.)

Hansi (zu Puffmann und Lockerfeld in keckem Tone). Die Mutter laßt sich schönstens bedanken für das Geld von neulich abends.

Puffmann (betroffen). Was?!

Hansi. Die Mutter —

Lockerfeld (zu Hansi). Die Mutter soll ein andermal keinen so dummen Buben schicken, der die Leute nicht kennt. (Sich zu Puffmann wendend.) Nun ja, uns geht die Post nicht an.

Puffmann. Freilich, uns geht's nichts an, diese Post, gar eine dalkete Post. (Hat Lockerfeld bis in den Hintergrund links begleitet.) Werd' gleich nachkommen. (Während Lockerfeld abgeht, kehrt Puffmann eilig zurück.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige ohne Lockerfeld.

Puffmann. Knab' — wo bist denn, lieber Knab'? Geh her, guter Knab'! (Sehr freundlich zu Hansi, ohne Peter, welcher sich links lauschend verbirgt, zu bemerken.) Hast du mir sonst noch was auszurichten?

Hansi. Die Frau Mutter laßt sich bedanken für das Geld —

Puffmann. Sonst nichts?

Hansi (seine Rede ergänzend). Von neulich abends.

Puffmann (beiseite, mit Beziehung auf den eben abgegangenen Lockerfeld). Das hätt' der schon hören dürfen. (Zu Hansi.) Weißt was, sag' du deiner Mutter, sie braucht kein solches Aufhebens zu machen über die bewußte Sach'! Da schick' ich ihr drei Taler, sie soll aber nur dann reden, wenn sie befragt wird. Kannst dir das merken, Bubi? (Gibt ihm Geld.)

Hansi (ihn groß anglotzend). Ja. (Nimmt das Geld.)

Puffmann. Also jetzt geh und laß dich nicht wieder da sehen, Bubi, sonst packet dich vielleicht wer beim Schopfi oder ziehet dich tüchtig beim Ohri, daß du auf einer Seite ausschauest, als wie ein Esi — das merk' dir, du Bubi! (Geht im Hintergrunde links ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Peter. Hansi.

Peter (frohlockend, doch mit innerm Grimm vortretend und dem abgehenden Puffmann nachblickend). Hab' ich dich!?

Hansi. Mussi Peter, das war der Mamsell Klarl ihr Schwarzer, heut hat er sein'n lichten Tag.

Peter. Geh nach Haus zu deiner Mutter!

Hansi (freudig springend). Und die Menge Geld! Juhe! Der Schwarze soll leben! (Läuft im Vordergrunde links ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Peter. Rumpf kommt aus dem Hintergrunde links.

Peter (hastig zu Rumpf). Wer war der Herr? Sie müssen ihn begegnet haben.

Rumpf. No, no, is Feuer im Dach?

Peter. Nein, — (für sich) mich brennt's nur unter die Sohlen.

Rumpf. Und was is denn das für eine Manier?

Peter. Ich hab' g'fehlt! So wird's vielleicht recht sein. Wollten Sie die gütigste Gewogenheit haben, mich hochgeneigt mit einer Auskunft beehren zu wollen — wer war der Herr?

Rumpf. Dieser Herr war der Herr v. Puffmann, Güterintendant, Generalinspektor, geheimster Sekretär, Kassendirektor und Faktotum des Herrn Baron v. Massengold, und ich bin vom Amt.

(Geht stolz die Treppe rechts hinauf und oben ab.)

Peter (sich verneigend). Hab' keinen Augenblick daran gezweifelt.

Sechzehnter Auftritt.

Peter allein.

Jetzt kenn' ich also meinen Mann, ich sage, meinen Mann — er is mir verfallen, er is Eigentum meiner beleidigten Familienehre. Ja, ja, Herr Intendant, Faktotum und dirigierender Gott weiß was, wenn du noch zehn Chargen hättest und wenn du Obergroßmufti des Sultans von Babylon und Ninive wärst, für mich bist du ein Taschendieb des ehrlichen Namens, du bist versetzt im Pfandhaus meiner Rache, nur die vollste Wiederherstellung der Unbescholtenheit meiner Schwester löst dich aus! — Aber halt, ist die Zuversicht, auf der mein blinder Glauben stolziert, nicht etwa eine dünne Eisrinde, wo mir vielleicht beim nächsten Schritt Einsturz ins kalte Wasser der Beschämung droht? — Ich glaub' fest an meine Schwester, das ist schön von mir — aber das Schöne kann auch dumm sein, wir haben an vielen Schönen den Beweis. — Wenn sie vielleicht doch — wenn vielleicht — verfluchtes Losungswort des Zweifels! — Lächerlich! — Geschmacksverirrung in diesem Grade! Klara, die Luftgestalt und dieser von Erdengenuß ang'schoppte *) Wohllebensack, unmöglich! — Hm — welcher Entdecker hat das schon bemessen, wie weit sich die äußersten Vorgebirge der Möglichkeit ins Meer der Unmöglichkeit hinein erstrecken? — „Glänzende Partie" heißt die Fee, die oft Wunder wirkt in jungfräulichen Herzen und selbst die ordinäre Her' „Reichliche Versorgung" hat schon in zarten Wesen riesige Selbstverleugnungen erzeugt. — Ich muß wissen, ob er ihr ganz fremd ist — ich muß sie einander gegenüberstellen. Fällt die Überzeugung nicht so günstig aus, wie ich überzeugt bin, daß sie ausfallen muß, das wär' von so einem Mädel ganz was Neu's, und es gibt ja nix Neues unter der Sonne, man sagt wenigstens, es war alles schon da. Ich aber sag' konträr, es war

*) angestopft.

eine Menge noch nicht da, und dann kann man ja das, was sich in Jahrhunderten nur einmal ereignet, doch auch unter das Neue rechnen.

Lied.

1.

Es tut einer prassen
Ganz über die Maßen.
Um Geld z' krieg'n in d' Hände,
Verspricht er Prozente;
D' Leut' blendt d' Equipagi,
Vertraun ihm ihr Laschi *).
Gach tut er verschwinden,
Is in Neuyork zu finden;
Die Gläubiger fluchen,
Dort können s' ihn suchen.
Solche Fälle, na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß einer saget: „Meine Herren Kreditoren,
Noch habt's nix verloren;
Doch Betrug bringt kein'n Segen,
Drum nehmt's mein Vermögen,
Daß ich niemand betakl' **),
Mit mein'm G'schäft hat's a Hakl.
Auch, was auf d' Frau g'schrieben,
Nehmt's hin nach Belieben.
Sie geht gern mit mir betteln, wenn ich Ehrnmann nur heiß'!"
Ja, so eine Krida wär' ganz etwas Neu's.

2.

D' Frau is jung und sauber
Und ihr alter Tauber
Hat ein'n jungen Bekannten,
Weitläufig Verwandten;
Der Alte is rheumatisch,
Der Freund is sympathisch;
Der spielt ohne Ende,
Cavaliere servente.
Und seufzt sehr bedeutend
Auf d' Frau, sie begleitend.
Solche Fälle, na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß so ein Freund saget: „Bedenken Sie, Gnädige,
Sie sind keine Ledige,
Verfolgen mich mit Blicken,
Das tut sich nicht schicken;

*) Geld. — **) betrüge.

Wie S' von Liebe was sagen,
Muß ich Ihnen verklagen,
Denn in jeder Hinsicht,
Ihr Mann, der verdient's nicht,
Trotz Husten und Podagra liebt 'r Ihnen heiß!"
A Hausfreund, der so redt, wär' ganz etwas Neu's.

3.

Eine Stelle is offen
Nach zwanz'gjährigem Hoffen;
D' Praktikanten, die rennen,
Wenn s' vor Hunger noch können;
Die schon z' schwach auf'n Füßen,
Es schriftlich tun müssen.
So auch d' schwarzenfracklosen
Besitzer lichter Hosen;
Kurz, alle tun s' bitten
Mit Schrift und Visiten.
Solche Fälle, na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß einer saget: „Ich soll avancieren?
Da muß ich deprezieren!
's soll'n noch Jahre verfließen,
Muß mich erst recht einschießen;
Und dann wär's auch billi,
Ein'n z' wähln mit Famili.
Sie werden vor mir und hinten
Verdienstvollre finden;
Unter uns praktiziert manch gar würdiger Greis."
A Praktikant, der so redt, das wär' ganz was Neu's.

4.

„Heiraten S' mein Mädl,
's Herz is gut und edel;
Die Welt hat nichts zweites
So Braves und G'scheites;
Sie is sanft und geduldig
Und gar so unschuldig;
Und trotz ihrer Schönheit
Tragt s' nur Delaine-Kleid';
Sie machen ein'n Terno!
Was Terno? Weit mehr no!"
Solche Mütter, na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß d' Mutter saget: „So erwünscht Sie mir wären,
Müssen S' doch d' Wahrheit hören:

's Madel is voller Fehler,
Wirft um mit die Teller;
Jeder Putz is ihr z' weni,
Steht auf erst um zehni;
Und damit S' alles wissen,
Bevor S' den Bund schließen,
Sie hat auch schon zwei Liebhaber g'habt, die ich weiß."
A Mama, die so redt, das wär' etwas ganz Neu's.

5.

Z' Georgi, z' Michäli,
Wann der Zins is kaum fälli,
Kommt er glei mit'n Wachter;
Wann d' Parteien wanen, lacht er;
Und tät's d' Partei wagen,
Beim Zinszahln zu sagen:
„Rep'ratur wär' sehr nötig!"
Das nimmt er ungnädig;
So a Begehrn wird verweigert,
Zur Straf' d' Partei g'steigert.
Solche Hausherrn, na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß der Hausherr saget: „Sie tun viel spendiern,
Hab'n all's lass'n repariern, —
Die prächtig'n Tapeten,
D' neuen Öfen, die netten,
Parketten von Ahorn,
Aus an Zimmer sein zwa worn —
Meiner Seel', es wär' schändli,
Wär' i da nit erkenntli.
Hundert Gulden von Zins lass' i Ihnen nach zum Beweis."
A Hausherr, der so redt, wär' ganz etwas Neu's.

6.

D' Köchin rechnet all's teuer,
Fleisch, Butter und Eier;
Auch bei d' Hendeln und Anten *)
Profitiert s' für'n Amanten;
Er muß s' einkaufen führn
Und beim Einbrenn-Einrührn
Halt't er zärtlich ihr 's Pfandl,
Nennt sie „Laura" statt „Sandl" **).
Und so oft s' mit ihm z'samm' is,
Kocht' s' gar, daß 's a Schand' is.

*) Enten. — **) Verkürzung von Susanna.

Solches Dienstvolk, na ja, war schon tausendmal da.
Doch daß eine saget, tut s' ihr Liebhaber b'suchen:
„Kuchel g'hörte zum Kuchen,
Alle nit, daß scharmier' ich,
Traktament ganz ruinier' ich;
Drum scher' dich Weg' deinige,
Leidt's nit Frau meinige;
Hab' ich Dienst prächtiges,
Zahln s' Lohn großmächtiges.
Daß ich betrag' mich mit sittsame Fleiß."
A Köchin, die so redt, wär' ganz etwas Neu's.

7.

Daß Entrepreneure
Sag'n: „All's für die Ehre!
Ich bin glücklich hienieden,
Wann's Publikum z'frieden;
Will gar nix gewinnen
Als Beifall von Ihnen;
Mit freudigem Herzklopfer
Bring' ich jedes Opfer;
's glimmt dankbar der Funke,
Auch wenn ich zugrund geh' —"
Solche Floskeln, na ja, war'n schon tausendmal da.
Doch daß einer nix sagt und alles anwendet,
Um herz'stelln vollendet
Mit tüchtige Kampel *)
Ein rundes Ensemble,
Auch von nahe und ferne
Z'samm'trommelt die Sterne,
Die hell strahln am Himmel
Im Künstlergewimmel —
Und alles das um die gewöhnlichen Preis':
So ein Unternehmer, das wär' ganz etwas Neu's.

8.

's tut oft Mißjahre geben
Fürs Korn und für d' Reben;
Kein Getreid' sechst der Bauer,
Die Weinbeer' bleib'n sauer,
Ka Zuspeis kann wachsen,
's Wetter macht solche Faxen,

*) Kerle.

Daß sogar — wer sollt's denken? —
Sich d' Erdäpfel kränken.
Natürlich heißt's dann: Heuer
Wird's unsinnig teuer.
Solche Fälle, na ja, war'n schon tausendmal da.
's gibt aber auch Jahre, wo alles g'rat prächti,
's Korn dick und hochmächti;
's gedeiht Kelch*) und Weizen,
Die Obstbäum' tun s' spreizen;
Antivi**) und Zeller***) —
Zu klein werden d' Keller;
Stoff zu zahllosen Affen
Tut im Mostquantum schlafen!
Daß in so ein'm Segen-Gottes-Jahr' d' Lebensmittel-Preis'
Dann wohlfeil'r auch wurden, wär' ganz etwas Neu's. (Links ab.)

Verwandlung.

Puffmanns Bureau, wie im Anfang des zweiten Aufzuges.

Siebzehnter Auftritt.

Puffmann. Thomas.

Puffmann (sehr aufgebracht aus der Seitentüre links kommend, zu Thomas, welcher ihm folgt). Und wann Er mir ein halbes Jahr lang aus ein'm Zimmer ins andere nachgeht, es is umsonst, Punktum!

Thomas. Ach nein, Sie können mir nix abschlagen, lieber Herr, das weiß ich schon.

Puffmann. Zweitausend Gulden! Heillose Unverschämtheit!

Thomas. Nur zu leihen und das nur auf unbestimmte Zeit. Ein anderer, wenn er mit Ihnen in dem Verhältnis wär', verlanget's g'schenkt, natürlich, ein unbescheidener Mensch machet sich so was zunutzen.

Puffmann (seinen Grimm kaum bemeistern könnend). Red', Vampir!

Thomas. Ich hab' kein'n Tropfen Bier 'trunken seit drei Täg'!

Puffmann. Bist du ein Mensch oder bist du reines Qualgespenst?

Thomas (traurig). Bei meinem Unglück wär's wirklich kein Wunder, wenn ich a bißl aufdringlich wurde.

Puffmann. Was hat Er denn für ein Unglück, was Ihn zu solcher Brandschatzung treibt?

Thomas. Mein Sohn hat heiraten wollen.

---

*) Kohl. — **) Endivien (Salat). — ***) Sellerie.

Puffmann. Woll'n? Das is noch kein Unglück! Wenn er g'heirat't hätt', könnt' man eher so sagen.

Thomas (schmerzvoll). Wenn nur das nicht g'schehn wär' —

Puffmann (mit erzwungener Treuherzigkeit). Was denn, guter Zimmermann? Teil' dich mir mit, ich werd' dir statt dem Geld einen guten Rat geben, der mehr wert is. Red'!

Thomas. A nobler Herr hat mein'm Sohn seiner Braut ihren Ruf verschandelt.

Puffmann. So soll er sie sitzen lassen.

Thomas. Wär' das recht und billig?

Puffmann. Freilich, recht billig. 's Sitzenlassen is immer billiger als 's Heiraten. Wirst sehen, lieber Professionist, wir richten 's ohne die zweitausend Gulden.

Thomas. Nein, 's Madel is brav; nur in Anfang das G'schrei von die Nachbarsleut' — das hat mir den Kopf so voll g'macht — ich bin das nicht g'wöhnt — und da hab' ich in der Verwirrung — aber nein, sie kann nicht schlecht sein, die Klara.

Puffmann (betroffen). Was? Klara, sagt Er?

Thomas. So heißt sie, Nähterin is sie, in der Kleingassen logiert sie.

Puffmann (beiseite). Verflucht! — (Zu Thomas.) Und kennt Er denjenigen, der —

Thomas (immer mehr in Aufwallung geratend). Haben Sie g'hört, daß seit'n Siebenten einer zerrissen worden is? Nein, also kann ich ihn noch nicht kennen.

Puffmann (ängstlich). Und Sein Sohn?

Thomas. Mein Josef vom Militär? O je, gegen den bin ich noch ein Lamperl *). Wenn der den Täter erwischt, der wirft augenblicklich sein Fleisch den Geiern vor, gibt sein Blut dem Erdboden zu trinken und laßt mit seiner Asche die Winde „Frau G'vattrin, leih mir d' Scher'!" spieln.

Puffmann (unwillkürlich schaudernd). Gräßlicher Kerl!

Thomas. Ein guter Kerl, solang er's mit honette Leut' zu tun hat.

Puffmann. Und was hat Er denn mit die zweitausend Gulden vorg'habt?

Thomas. Die muß ich haben. Mit die reisen wir, ich, mein Sohn und die Klara, in die Fremd', vielleicht noch um a paar hundert Meilen weiter, und wenn wir in der Fremd' recht ein'n unbekannten Ort finden, so lassen wir uns nieder, sie hat fürs Ausland einen unbefleckten Ruf und mein Sohn heirat't sie.

Puffmann. Wann reist Ihr fort?

Thomas. Heut noch zuerst zu mein'm Josef und dann weiter.

*) Lämmchen.

Puffmann (aufatmend, da er ihn für immer loszuwerden hofft). Sein Schicksal geht mir sehr nahe. — Er soll das Geld haben.

(Geht zu seinem Pult und schließt ein Fach auf.)

Thomas (gerührt). O Sie guter Herr, ich hab's ja gleich g'wußt. Sie stell'n Ihnen nur manches Mal, als ob Sie hartherzig wären, 's is aber nicht Ihr Ernst. Ich war so g'wiß, daß ich gleich den Schuldschein mitgebracht hab'. (Legt das Papier aufs Pult.) Aber Sie haben da a Menge Geld.

Puffmann. Is schon viel weniger g'worden, seit ich das Vergnügen Seiner Bekanntschaft hab'. — Aber noch eins, wenn Er oder Sein Sohn in späterer Zeit jemals erfahren sollte, wer das Mädel ins G'schrei hat 'bracht —?

Thomas. Dann fallt derjenige auf eine furchtbare Art, und er kann nix G'scheiter's tun als früher schon im Grab zu liegen.

Puffmann. Nein, Freund, so böse Menschen unterstütz' ich nicht. Rachsucht is was Abscheuliches; Er kriegt das Geld nur, wenn Er mir heilig verspricht, daß Er dem Verleumder, der außerdem vielleicht ein lieber Mensch ist, verzeiht, und Seinem Sohne befiehlt, dasselbe zu tun.

Thomas. Euer Gnaden nehmen sich an um den unbekannten schlechten Kerl? 's is völlig rührend, was Sie für a gutes Gemüt haben. — Ihnen zulieb wollen wir ihm verzeihn.

Puffmann. Schöne Flatusen *), die er mir sagt! (Gibt ihm das Geld.) Da nehm' Er also, reis' Er glücklich und vergeß Er nie, was Er versprochen hat.

Thomas. O, Sie rarer Mann!

Puffmann. Jetzt geh Er durch das Zimmer (nach links deutend) und eil' Er über die Schneckenstiegen, daß Ihn niemand sieht.

Thomas. Weiß schon, durchs kleine Türl; o, ich bin ja bei Ihnen schon wie zu Haus. — Pfirtgott **)! (Geht zur Seitentüre links ab.)

Puffmann. Geh zum Teufel!

Achtzehnter Auftritt.

Puffmann. Dann Tupper.

Puffmann (allein). Schicksal, sag' mir nur, was du auf einmal für ein vermaledeites Schicksal wirst!?

Tupper (aus der Seitentüre rechts kommend). Herr von Puffmann!

Puffmann (erschöpft vor Ärger). O, mein lieber Tupper —

Tupper. Die Desperation des gnädigen Herrn —

Puffmann. Kommt auf keinen Fall der meinigen gleich.

---

*) Schmeicheleien. — **) Behüt Gott!

Tupper. Wieso? Ihr Blutegel war doch nicht schon wieder da?

Puffmann. Nicht genug, daß er zufällig Mitwisser der Geburtsscheinverfälschung ist, er ist noch viel zufälliger der Vater vom Bräutigam des Mädels.

Neunzehnter Auftritt.

Friedrich. Vorige.

Friedrich (tritt meldend ein). Es sind zwei Leute draußen.

Puffmann. Sollen warten.

Friedrich. Sie sagen, sie sein herb'stellt.

Puffmann. Dann soll'n s' erst recht warten.

Friedrich. Ganz wohl. (Zur Mitte ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige ohne Friedrich.

Puffmann (kleinlaut). Sie haben mir was sagen wollen vom —

Tupper. Vom gnädigen Herrn, daß er über den Brief, den er eben von seiner entflohenen Hermine, nunmehrigen Frau v. Gröning, erhalten, außer sich ist.

Puffmann. Brief von der Hermine? Das is wichtig, da wollen wir vor allem an seiner Türe Barometerbeobachtungen über den Grad und die mutmaßliche Dauer seiner Desperation anstellen. Kommen Sie, Tupper! (Beide gehen zur Seite rechts ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Peter. Klara.

Klara (noch unter der Türe zu Peter, der ungeduldig eintritt). Aber Peter, du sollst doch nicht —

Peter. Der Livreeknopf hat Zeit g'habt, daß er gegangen is.

Klara. In dem Zimmer is niemand.

Peter. Macht nix, ich wart' hier leichter als im Vorzimmer. Ich bin doch Zimmermann, aber in die Vorzimmer kann ich mich nicht finden. Ein Vorzimmermann is halt eine ganz eigene Profession. Viele erheben s' zur Kunst, mancher bringt's bis zur Virtuosität darin, 's is schwer z' lernen, und doppelt schwer für den, den sein Unstern in sein'n alten Tag'n erst zum Lehrbub'n im Vorzimmermannhandwerk macht.

Klara. Ich begreif' aber nicht — —

Peter (ohne auf sie zu hören, für sich, indem er auf seine silberne Uhr sieht). Jetzt wart' ich noch da fünf Minuten, — wenn der Herr Puffmann aber vielleicht glaubt, ich geh' fort aus Ungeduld, dann wart' ich erst noch den ganzen Tag.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Puffmann. Vorige.

Puffmann (aus der Seitentüre rechts kommend und die Anwesenden erblickend). Was is denn das für eine Art?

Peter. Euer Gnaden verzeihn —

Puffmann. Hab' ich nicht gesagt, draußen warten?

Peter. Euer Gnaden haben aber nicht gesagt, wie lang; drum bin ich herein'gangen.

Klara (ängstlich, leise). Gehn wir, Bruder!

Puffmann. Was will das Frauenzimmer?

Peter. Die Tücheln hat s' bracht.

Puffmann. Was für Tücheln?

Klara (schüchtern). Die ich vom Kaufmann zum Einsaumen hab' 'kriegt; mein Bruder sagt, sie g'hören für Euer Gnaden und hat g'sagt, Euer Gnaden haben befohlen, ich soll s' selbst überbringen. (Will Puffmann ein Päckchen seidne Sacktücher reichen.)

Puffmann. Ich weiß nichts von Tücheln. (Zu Peter.) Und wie kann Er ihr denn sagen, ich hab' sie bestellt, eine Person, die ich in meinem Leben nicht gesehn hab'?

Peter (welcher Klara und Puffmann mit prüfendem Blick betrachtet). An mein Herz, du unschuldiges Wesen, ich hab's voraus g'wußt, aber nur nicht ganz g'wiß. (Umarmt sie.)

Puffmann (erstaunt). Was is denn das?! Seit wann umarmt man sich in meinem Bureau?

Peter (zu Klara). Sei nicht bös, aber ich hab' die Überzeugung zu notwendig gebraucht.

Klara (unruhig). Ich weiß nicht, Peter —

Peter (auf Puffmann zeigend). Da schau dir'n an, das is der noble Herr, der sich mit deiner gemeinen Ehre einen noblen Spaß hat g'macht.

Klara (sehr ergriffen). Was? Der is es —, also gibt's wirklich so einen Menschen? — Himmel — mir wird ganz —

Peter. Nein, dir braucht gar nicht zu werden, laß mich für alles sorgen und geh.

Klara. Aber, lieber Bruder —

Peter. Unten vor'n Schloßtor wart' auf mich, meine gute, reine Klara. (Führt sie zur Mitteltüre. Klara geht ab, er kehrt um.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Puffmann. Peter.

Puffmann (halb für sich). Hab' ich recht g'hört? — Klara, hat er g'sagt?

Peter. Ja, Klara Spann, g'spannen*) S' was?

Puffmann (verlegen und mit erzwungener Freundlichkeit). Und der Herr ist der Bruder? Älterer Bruder vermutlich. Na, mich g'freut's, daß ich die ganze Familie kennen lern'.

Peter. Besteht nur aus zwei Personen, aus einer beleidigten Schwester und aus einem Rechenschaft fordernden Bruder, is ganz eine unbedeutende Familie.

Puffmann (verlegen). Es scheint bei der ganzen Sache die Obwaltung eines Irrtums stattzufinden.

Peter. Bei Ihnen kann man sich auch leicht irren, ich zum Beispiel, hätt' Ihnen für einen honetten Mann gehalten. Entschuldigen, das kommt von dem distinguierten Futteral, in dem Ihre verleumderische Schlechtigkeit steckt.

Puffmann (imponieren wollend). Freund, bedenk' Er, was Er spricht!

Peter. Ich sprech', wie ich denk'.

Puffmann. Denk' Er, was Er will, aber menagier' Er sich im Reden!

Peter. Ja, ja, ich red' zuviel und vergiß, daß ich (die Faust ballend) handeln soll. (Ihm nähertretend.) An das haben Sie mich doch nicht erinnern woll'n?

Puffmann (sich etwas retirierend). Hat Er Beweise?

Peter. Ich war dabei, wie Ihnen der kleine Bub wiedererkannt und von Ihnen 's zweitemal Geld 'kriegt hat.

Puffmann. Also Er und ein kleiner Bub? Letzterer kann keine gültige Zeugenschaft —

Peter. Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Puffmann. Dann hat's aber nur ein Kind und, salva venia, ein Narr g'sagt.

Peter (geht erzürnt auf Puffmann los). Herr, wissen Sie, daß einem Narren nicht zu trauen is?

Puffmann (retiriert hinter das Pult). Zurück, ich steh' unter dem Schutz mehrerer Kodexe, Paragraph —

Peter. Ich brauch's Numero nicht zu wissen, genug, daß ich den Inhalt weiß. Den Geldräuber darf ich aus Notwehr niederstechen, aber wer mir Unersetzliches raubt, dem soll ich nachschauen mit trostlosen Kalbsaugen und ungeballter Faust? —

*) merken, ahnen.

Wissen Sie aber auch, daß gerade dieser Paragraph am wenigsten auf wallendes Blut und zuckende Nerven berechnet is?

Puffmann (einlenkend). Zu was Zuckung, zu was Wallung? Wir richten's ungezuckt und ungewallt. Ich gesteh's, ich hab' g'fehlt, und daß ich das eing'steh', is ja schon edel, und da schau' Er her! — (Ein Fach in seinem Schreibpult aufschließend.) Dieses Metall ist noch edler.

Peter. Sie wollen mir Ihren Reichtum produzieren? Das is ja eine ganz verfehlte Spekulation! Wenn man die Nachsicht des gereizten Armen braucht, soll man ihn am wenigsten erinnern an die angeborene Feindschaft zwischen arm und reich.

Puffmann. Ich zeig' Ihm ja das Geld, um Ihm einen Ersatz zu leisten —

Peter. Sie haben also wirklich die Keckheit, mir Geld für Ehre anzubieten? Möglich, daß Ihre Ehre fünfmal Platz hat in dem Dukatenladl, für einen rechtschaffenen Mann seine is die Schatzkammer z' klein.

Puffmann. Ah, das is stark! Ein Mensch, der kein Geld nimmt! (Außer sich vor Staunen.) Das is über ein'n Starl, der kein'n Mehlwurm frißt! Red', liebes Wundertier, das ich so gern befriedigen möchte! Red', was ist dein Gusto, was willst du?

Peter. Nichts als eine Erklärung!

Puffmann. Erklärung? Hm, kuriose Passion!

Peter. Eine vor Zeugen, die ich bestimmen werd', abzugebende beweiskräftige Erklärung, wo Sie waren und was Sie unternommen haben am siebenten September abends, nämlich an demselben Abend, wo Sie durch schmähliche Lügen meine Schwester um ihre Reputation gebracht.

Puffmann (betroffen). Was ich am siebenten September abends unternommen?

Peter. Müssen Sie unwiderlegbar dartun, denn die Zeugen müssen überzeugt werden, daß Sie gar nicht haben bei meiner Schwester sein können.

Puffmann (kleinlaut). Freund, das geht nicht, das kann ich nicht.

Peter (auffahrend). Was? — Sie weigern sich noch?

Puffmann. Fordre, was du willst, nur den siebenten September lasse mir ungeschoren!

Peter. Das scheint ja mit dem siebenten September ein eigenes Bewandtnis zu haben?

Puffmann. Na, freilich (zutraulich). Drum verlang' Geld, viel Geld und extra noch Septemberbeweise, so viel du willst, nur den siebenten b'halt' ich mir vor.

Peter (ihn verächtlich betrachtend). Wie doch der letzte gute Freund

des Schlechten, das bisserl Verstand, Reißaus nimmt in der Angst! Ihr Hirn muß Staubferien haben, oder es is mit dem Naturalquartier in Ihrem Kopf nicht zufrieden, daß es Ihnen feindlich den Rat gibt, mir Ihren verwundbarsten Punkt zu verraten.

Puffmann (von Angst ergriffen). Freund, Er wird doch nicht —

Peter (entschlossen). Gerade jetzt mit doppelter Unerbittlichkeit auf die Erklärung dringen! Sieben is die Zahl des Bösen; mit Ihrem Leibnumero geh' ich Ihnen zu Leib. Unsere abgeschnittene Ehre kann Ihnen Ihr ganzes Ansehen kosten. Sie sollen womöglich Ihre Ehrenstelle verlieren, weil sie bei Ihnen wie bei manchem andern nur die Stelle der Ehre vertritt.

Puffmann. Nehm' Er Räson an, Er wird's bereuen!

Peter. Drohen Sie nicht, Sie Hochgestellter, der gerechte Zorn hat Flügel, die einen hoch über jeden Beleidiger erheben! Wart' nur, Bedeutender, du sollst die Bedeutendheit des Unbedeutenden empfinden. (Will zur Mitte ab.)

Puffmann (in der Angst einen Entschluß fassend). Halt, Freund, halt! (Für sich.) Ist denn kein Tupper in der Nähe? (Zu Peter.) Ich werd' Ihn befriedigen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Tupper. Die Vorigen.

Tupper (aus der Seitentüre rechts kommend, zu Puffmann). Der gnädige Herr hat soeben —

Puffmann (zu Peter, indem er ihm andeutet, zurückzutreten). Es betrifft Amtsgeschäfte. (Tupper entgegeneilend, leise.) Du himmlischer Wolf, der du gerennt kommst, wenn man ihn nennt.

Tupper. Nun, Herr v. Puffmann?

Puffmann (ihn beiseite führend, leise). Die Handnähterin war da mit ihrem handfesten Bruder dort. (Verstohlen auf Peter zeigend.) Schau sich'n der Tupper an, diesen grimmigen, satisfaktionslechzenden Kerl.

Tupper (leise). Verdammt!

Puffmann (wie oben). Wie werd' ich ihn los?

Tupper. Wenn man ihn nicht loslaßt.

Puffmann. Aha, Arrest!

Tupper. Im Kotter.

Puffmann. Provisorisch —

Tupper. Interimistisch —

Puffmann. Bis ich mit dem Baron eine Zerstreuungsreise angetreten.

Tupper. Ganz recht; und der Vorwand?

Puffmann. Unanständiges Bureaubetragen in meinem Zimmer.

Tupper. Werde sogleich das Nötige veranstalten. (Geht durch die Mitte ab.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige ohne Tupper.

Peter. Sie haben g'sagt, Sie woll'n mich befriedigen.

Puffmann. Kann Er's denn gar nicht erwarten?

Peter. Nein, und wegen die Zeugen muß eine Stund' fest-g'setzt werd'n.

Puffmann. Festg'setzt, nach Gusto.

Peter. Und zwar das heut noch —

Puffmann. In dieser Stund' noch wird festgesetzt; hab' Er nur eine kleine Geduld!

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Franz. Vorige.

Franz (aus der Seitentüre rechts kommend). Der Herr Sekretär möchten geschwind zum gnädigen Herrn —

Puffmann. Was is es denn?

Franz. Er kränkt sich, Sie sollen ihn g'schwind trösten, eh' er ganz außer sich kommt.

Puffmann (für sich). Fatal — (Zu Peter.) Jetzt muß Er schon noch einen Augenblick Geduld haben. (Geht in die Seitentüre rechts ab. Franz folgt ihm.)

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Peter allein.

Meine Geduld setzt den Hut auf, und ich seh' s' völlig nach'n Stock greifen, mir scheint, sie geht aus. — Und die verdächtige Wisplerei — am End' bin ich schon in eine Falle gegangen — hm — wenn auch — ich komm' schon wieder heraus. Gott sei Dank, 's Mittelalter is beim Teufel — Hungertürm', Torturvermummte, Bleidächer und Eiserne Jungfrauen hat man in unserm milden Säkulum nicht mehr.

Achtundzwanzigster Auftritt.

Voriger. Tupper. Rumpf. Vier Wächter.

Tupper (zu Rumpf und den Wächtern, auf Peter zeigend). Der ist's!

Peter (für sich). Jetzt gilt's.

Rumpf (zu den Wächtern, welche zur Mitteltüre eintreten). Aufgepaßt! Aufgestellt! Und auf Kommando angepackt!

Neunundzwanzigster Auftritt.

Packendorf. Vorige.

Packendorf (a tempo zur Mitteltüre eintretend). Und zwar auf mein Kommando! Herr Tupper wird arretiert, ich werd' es verantworten.

Tupper. Erlauben Sie, Herr v. Packendorf —

Packendorf. Daß Sie bis elf Uhr nachts wieder auf Ihr Zimmer gehen, das erlaub' ich, bis dahin aber ist der Kotter Ihr Quartier.

Rumpf (zu Tupper). Mir is leid, aber meine ämtliche Stellung — (winkt den Wächtern).

Packendorf. Vorwärts! (Tupper wird zur Mitteltüre abgeführt, Rumpf und Wächter folgen.)

Dreißigster Auftritt.

Packendorf. Peter.

Peter (erstaunt). Ein unbekannter Retter aus Wachtershand —

Packendorf (sich freundlich Peter nähernd). Ihr seid ein braver Mann, Eure Schwester schwört's mit einem Gesicht, dem man alles ungeschworen glaubt! (Reicht ihm die Hand.)

Peter (treuherzig). Mich g'freut's, denn Euer Gnaden scheinen keiner von denen zu sein, die jeden Bruder brav finden, der eine saubere Schwester hat.

Packendorf. Als sie unten zufällig den Befehl zu einer Arretierung hörte, dachte sie gleich, es gehe Euch an, und suchte in ihrer Herzensangst Hilfe bei mir, den sie irrigerweise für den Gutsherrn hielt. Ich weiß nun, wie schmählich Puffmann sich an Euch vergangen; da es aber den siebenten September betrifft, einen Abend, für dessen Dunkelheit auch wir neuerdings Licht bedürfen, so ist unsere Sache eine gemeinsame, und ich werde Euch meinen Plan mitteilen. Kommt sogleich mit mir, denn Puffmann muß glauben, Ihr seid eingesperrt.

Peter (mit Packendorf zur Mitte abgehend). Den Gutsherrn hat meine Schwester in Euer Gnaden verfehlt, aber den guten Herrn hat s' auf alle Fälle getroffen.

(Beide zur Mitte ab.)

Verwandlung.

Dieselbe Dekoration wie am Ende des zweiten Aufzuges. Es ist Abend, alles mit bunten Lampen erleuchtet.

Einunddreißigster Auftritt.

Klopf. Klopfin. Netti. Schmalzer. Schmalzerin. Kübler. Küblerin. Susi. Spring. Biegel. Leicht. Flachs. Flachsin. Mehrere Bürgersleute. Wirt. Kellner.

(Die benannten Personen sitzen an den Tischen, mit Ausnahme des jüngeren Teils der Anwesenden, welche auf dem erhöhten Tanzplatze tanzen. Mit Beginn der Verwandlung ist eben die Koda einer Walzertour.)

Klopf (zum Wirt). Recht lustig geht's halt immer zu bei Ihnen, Herr Wirt.

Wirt. Die Zufriedenheit meiner werten Gäst' —

Kübler (des Wirts Rede ergänzend). „Is meines Strebens höchstes Ziel." Die Redensarten kennen wir. Glaub' aber doch nicht, daß der Nachkirchtag heut so lustig wird, als der Kirchtag war.

Schmalzer. Warum?

Kübler. Es kommen hohe Herrschaften und das is schenant.

Wirt. Das ganze hochfreiherrliche Haus is ang'sagt.

Klopf. 's is immer schmeichelhaft und ehrenvoll für uns, diese Herablassung.

Kübler. Ah was, Herablassung! Wenn's ihn nicht g'freuet, den Baron, so tät er's nicht.

Wirt (hat vorne rechts in die Szene gesehen). Da steigen s' schon ab.

Flachs. Siebzehn Wägen.

Kübler. Ich seh' nur drei.

Zweiunddreißigster Auftritt.

Massengold. Frln. Ottilie. Packendorf. Althof. Seewald. Lockerfeld. Puffmann. Vorige.

Massengold. Da wären wir. — (Grüßend zu den Anwesenden.) Laßt euch in eurer Unterhaltung nicht stören, wackre Bürger.

Kübler (mit tiefster Devotion). Dero glorreiche Gegenwart is die schönste Unterhaltung für die untertänigsten Kobelstädter.

Ottilie. Es ist dies recht ein freundlicher Ort.

Massengold (trübsinnig). Ist mir sonst auch immer so vorgekommen, aber heute —

Kübler (sich mit tiefen Bücklingen Massengold nähernd). Der Wirt möcht' gern Euer hochfreiherrlichen Gnaden die großartigen Anstalten produzieren —

Massengold. Wir wollen sie in Augenschein nehmen. (Kübler und der Wirt führen Massengold, welchen Lockerfeld begleitet, auf den erhöhten Tanzboden.)

Kübler (den Cicerone machend). Dieser Tanzboden ist von echten

Brettern, die Säulen mit echten Tannenreis umwunden, die Lampen mit echten Inslicht*) gefüllt.

(Die übrigen Spielenden haben sich auch zurückgezogen bis auf Puffmann und Ottilie.)

Puffmann (kopfschüttelnd, für sich). Hm, diese Spazierfahrt — Packendorf hat sie über Hals und Kopf arrangiert — ich wittre Unheil.

Ottilie (hat sich mittlerweile von Althof und Seewald getrennt und nähert sich Puffmann). Herr Puffmann — (mit innerer Angst) sind Sie ganz sicher vor Entdeckung?

Puffmann. Ich hoffe — ich habe das möglichste getan.

Ottilie (ängstlich und leise). Das ist nicht genug, um mich vor Verzweiflung zu schützen.

Puffmann. Kann ich davor, daß —

Ottilie. Ja, niemand als Sie. Jetzt, wo man mir noch nichts beweisen kann als Mangel an Wachsamkeit, muß ich schon seufzen unter den Kränkungen dieses Massengold, dessen Tyrannei mich Familienschicksal unterworfen.

Puffmann. Die meisten Familien haben ein Schicksal, aber deßtwegen —

Ottilie. Wenn er nun aber erst Ihr verbrecherisches Unternehmen mit dem Geburtsschein erführe, was rettet dann mich vor dem Verdacht der Mitschuld?

Puffmann. Fräulein, machen Sie einem den Kopf nicht warm, der ohnedem —

Ottilie (bemerkend, daß der Baron sich nähert). Der Baron! (Entfernt sich schnell von Puffmann.)

Puffmann (für sich). Z'widere Bißgurn**), die geht mir noch ab.

Massengold (mit Kübler, Lockerfeld, Wirt und allen Spielenden vorkommend). Schön, recht schön!

Kübler. Und alles Euer hochfreiherrlichen Gnaden zu Ehren!

Dreiunddreißigster Auftritt.

Peter. Klara. Vorige.

Massengold (nach dem Vordergrunde kommend). Nun, lieber Puffmann —

Puffmann (Peter und Klara von rechts kommen sehend). Ah!! —

Massengold. Was ist Ihnen?

Die Anwesenden (mit Ausnahme der Gesellschaft des Barons). Der Spann mit seiner Schwester? (Drücken ihr mißbilligendes Staunen aus.)

Peter (grüßend). Schön'n guten Abend!

---

*) Unschlitt. — **) zänkische Frau.

Schmalzer, Kübler, Flachs, Flachsin, Küblerin, Schmalzerin. Das is stark!

Seewald, Althof, Lockerfeld. Wer ist der Mensch?

Massengold (frappiert). Warum macht sein Erscheinen solche Sensation? Und selbst mein Puffmann —

Puffmann (für sich). Halt ein'n Puff aus, der Puffmann, aber über den Puff is er baff**)!

Lockerfeld (Klara ins Auge fassend). Und das Mädchen —

Packendorf. Ist die, welche Puffmann sich zur schnöden Ausrede gewählt.

Massengold (stutzend). Wie? Was?!

(Packendorf spricht während dem Folgenden leise mit Massengold weiter.)

Kübler (pikiert). Der Mussi Peter will uns mit Gewalt seine Schwester —

Peter (ihm scharf in die Rede fallend). Als gerechtfertigt vorstellen.

Kübler (wie oben). Dazu ist doch hier weder Zeit noch Ort.

Peter. Der beste Ort, denn hier auf'n Kirchtag hat man sie beschimpft. — Die beste Zeit, denn jetzt, auf'n Nachkirchtag, wird mit der Verleumdung der Kehraus gemacht.

Klara (tief ergriffen, an Peter sich anschmiegend). Bruder, ich kann mich kaum aufrecht halten!

Puffmann (bittend, leise zu Peter). Freund, schon' Er mich!

Peter (frostig zu Puffmann). Weil Sie statt der versprochenen Genugtuung mich haben wollen einsperren lassen —

Puffmann (wie oben). Um's Himmels willen!

Peter (wie oben). So sollen Sie nicht bitten, denn was ich um's Himmels willen tue, das kann nie zu Ihren Gunsten ausfallen.

Lockerfeld (hat Klara lorgnettiert). Fürwahr, das Mädchen ist schön, bildschön!

Peter (zu Lockerfeld). Dero joviale Lorgnette vergrößert zu gütig — wenn s' ein Zoll Grazie findt, macht s' gleich eine Klafter Venus draus.

Massengold (in strengem Tone). Puffmann, Sie haben mich also, was das Mädchen betrifft, belogen?

Puffmann (verlegen, mit anscheinender Zerknirschung). Ich kann allerdings einerseits nicht leugnen —

Peter (ihm in die Rede fallend). Und sind andererseits hierher gekommen, um öffentlich zu erklären, daß Sie sie gar nicht kennen.

Puffmann (wie oben). Daß ich sie gar nicht kenne —

---

*) verblüfft.

Peter. Und daß Sie dem Hußbergerschen Buben Geld gegeben —

Puffmann (wie oben). Damit ein Gered' entsteht, welches meiner Vorspieglung den Schein der Wirklichkeit —

Peter. Red' und Antwort, wo waren Sie an dem bewußten Abend?

Packendorf. Da das vorgebliche Abenteuer Lüge war, steht der unbewiesene siebente Septemberabend wieder als Ihr frischer Ankläger da.

Massengold (streng zu Puffmann). Der siebente September ist keine Kleinigkeit.

Packendorf. Rechtfertigen Sie sich —

Massengold (aufgebracht). Eh' ich Sie als Entführungsgehilfen und mutmaßlichen Dokumentradierer den Gerichten überliefere.

Puffmann (für sich, eine Idee erfassend und Hoffnung schöpfend). So putz' ich mich vielleicht nochmal heraus.

Massengold (ungeduldig zu Puffmann). Wird's bald?

Puffmann (sich devot dem Baron nähernd). Euer Gnaden — ich bitte um stilles Gehör. — (Leise.) Es ist mit Händen zu greifen, folglich wird auch Dero Scharfsinn —

Massengold. Ohne Umschweife!

Puffmann (leise zu Massengold, den er ganz nach dem Vordergrunde links führt). Aus übertriebener Herzensgüte hab' ich mich etwas voreilig prostituiert. Ihnen aber bin ich Wahrheit schuldig. Mit meinem Besuche bei dem Mädchen hat es seine Richtigkeit, dringen Euer Gnaden daher auf keine weitere Erklärung! (Mit Heuchelei.) Schonen Sie die Arme, wie ich sie geschont, und sagen Sie —

Massengold (leise zu Puffmann). Ah, wenn es so ist — gut, ich werde die Sache applanieren. (Laut zu den Anwesenden.) Meine lieben Anwesenden, ich hoffe, mein Wort wird euch genügen. Herrn Puffmanns Erklärung ist vollkommen befriedigend, läßt sich jedoch, zarter Beziehungen wegen, nicht füglich veröffentlichen.

Peter (zu Massengold). Alle Achtung vor Hochdero Wort, aber wenn die Beziehungen noch zehnmal so zart wären, für mich wird die Ehre meiner Schwester ewig das Zarteste bleiben, für laute Beschimpfung gibt's keine stille Erklärung. Sie steht erst dann gerechtfertigt da, wenn der Verleumder Puffmann öffentlich erklärt und beweist, wo er abends am siebenten September war.

Vierunddreißigster Auftritt.

Thomas. Vorige.

Thomas (ist schon früher im Hintergrunde gestanden und kommt bei den letzten Worten rasch hervor). Da brauchen wir keinen Puffmann dazu, das weiß ich am besten.

Die Bürgersleute (erstaunt). Der Thomas?

Massengold und die anderen. Was will der Mensch?

Puffmann (niedergedonnert, für sich). Der Thomas! — Die letzte Hoffnung liegt im Brunn'.

Thomas (zu Puffmann). Also Sie sein der schwarze Herr mit die lichten Taler? (Drohend.) Na, Sie g'freun Ihnen!

Massengold (zu Thomas). Red' Er, denn die Sache —

Thomas. Er hat sich am siebenten September Schlag achte ins Wasser stürzen wollen.

Alle (mit Staunen). Was?

Thomas. Bei Eschenau, keine hundert Schritt' vom Brückel, ich hab' ihn beim Schößel z'rückg'halten, wie er sich grad' den Anlauf genommen hat; weil er aber so g'lästert hat über mein'n Sohn seine Braut, so werf' ich ihn jetzt selber ins Wasser hinein. (Geht auf Puffmann los.)

Peter (ihn zurückhaltend). Ruhig, wir haben die Satisfaktion, die wir brauchen.

Puffmann (für sich, mit Beziehung auf Thomas). Hat der das g'sagt, um mir durchz'helfen oder — (zu Thomas leise). Red', du unheimliche Erscheinung, weißt du wirklich nichts von mir, als den Selbstmord, den du mir ausdisputierst?

Thomas. Was soll ich denn noch wissen?

Puffmann (mit unterdrückter Wut, für sich). Ha, er weiß nichts! — Der Mitwisser meiner Dokumentsradierung hat nur in meiner Einbildung existiert, und ich hab' ihm solche Opfer gebracht.

Massengold (mit Staunen und einiger Rührung). Mein Puffmann wollte sich entleiben? — Ja aber, warum?

Puffmann. Warum? — (Verlegen und verwirrt, für sich.) Bankrottes Hirn, fallt dir gar nix ein? (Zu Massengold.) Aus — aus Verzweiflung!

Massengold. Wie das?

Puffmann (für sich). Wegen was bin ich denn verzweifelt?

Peter (für sich, Puffmanns Verlegenheit betrachtend). Mit dem muß es noch ein kurioses Nisi*) haben; denn daß der aus Liebe —

Puffmann (indem er die letzten Worte, welche Peter gesprochen, gehört hat, und dadurch auf eine Idee gebracht wird, beiseite). Liebe, richtig, der Zimmermann wirft mir's Hölzel —. (Laut zu Massengold.) Unglückliche Liebe war der Grund —

Massengold. Liebe? — Und der Gegenstand?

Thomas (zu Massengold). Wahrscheinlich logiert wer im Schloß Eschenau, weil er grad' in der Nachbarschaft so gern ertrunken wär'. Euer Gnaden nehmen's nicht übel, aber wir ordinären Professionisten treffen dann und wann den Nagel auf'n Kopf.

*) Bewandtnis.

Massengold. Ha, jetzt wird mir alles klar! Außer meiner entflohenen Mündel wohnte niemand dort als Cousine Ottilie!

Ottilie (auffahrend). Ich?!

Puffmann (für sich). G'horsamer Diener!

Massengold (strenge zu Ottilie). Leugnen Sie es nicht!

Puffmann (nach kurzer Überlegung, für sich). Das muß ich ergreifen, ich riskier' nix dabei. — (Laut zu Massengold.) Euer hochherrlichen Gnaden, es is so, wie Euer Gnaden zu erraten beliebten.

Peter (zu den Anwesenden, Klara bei der Hand nehmend). Zweifelt jetzt noch wer an ihr?

Alle. Niemand!!

Klopf. Sie is unschuldig!

Thomas. Klara!

Klara (entzückt). Thomas! — O Gott — (Peter mit Freudentränen um den Hals fallend.) Bruder!

Peter. Bist jetzt wieder glücklich?

Klara. Glücklich sein is viel, aber ich hör' auf, unglücklich zu sein — das is noch weit mehr.

Thomas (zu Klara). Morgen kommt der Josef, das wird ein Josefitag!

Peter. Im vollsten Sinn des Wortes ihr erster Frühlingstag nach einem schweren Winter.

Massengold (zu Puffmann). Aber wie konnte Sie das zum Selbstmord treiben?

Puffmann (mit Beziehung auf Ottilie). Ist diese Liebe nicht unglücklich genug?

Massengold. Sie wäre es, wenn ich nur strenger Gebieter und nicht auch milder Verwandter, wohlwollender Gönner wäre.

Puffmann (um Vorwand zu finden, sich ihr zu nähern, mit scheinbarer Zärtlichkeit). Ottilie! — (Eilt zu ihr und sagt ängstlich.) Sie werden mich doch ausschlagen, hoff' ich?

Ottilie (leise zu Puffmann). Kann ich's, ohne neuerdings Verdacht zu erregen, ohne neuerdings in Todesangst —

Puffmann (leise). Aber ich bitt' Ihnen —

Peter. Klara, auf'n Sonntag is dein' Hochzeit.

Massengold (zu Peter). Sie werde mit ihrem Bräutigam in meiner Schloßkapelle am selben Tage wie Cousine Ottilie und Puffmann getraut. Übrigens kann ich Ihre Verbindung, die ich des Eklats wegen toleriere, doch nicht zu sehr protegieren. Ottilie hat kein Vermögen und bekömmt auch nichts von mir.

Thomas. O, der Puffmann hat Geld genug!

Peter. Und Liebende brauchen wenig.

Puffmann. Himmel, ich krieg' die Alte!

Peter. Sehn S', die Straf' Gottes!

Puffmann (für sich). Die zwei Zimmermänner zimmern mir meinen Sarg.

Peter (zu Puffmann). Wenn Sie wieder einmal mit unbedeutende Leut' in Berührung kommen, dann vergessen Sie ja die Lektion nicht, daß auch am Unbedeutendsten die Ehre etwas sehr Bedeutendes ist.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die schlimmen Buben in der Schule.

Burleske mit Gesang in einem Aufzuge.

Einleitung des Herausgebers.

Den kleinen Einakter hat Nestroy für die Eröffnung des „Carltheaters" geschrieben, eines für seine Zeit prunkvollen Baues, den Carl an Stelle des alten „Leopoldstädter Schauspielhauses" errichten ließ.

Dort wurde denn auch die Farce mit unbestrittenem Beifalle am 7. Dezember 1847 zum ersten Male gegeben.

Als Vorlage hat Nestroy wie so häufig ein französisches Muster benutzt. (Den Maître d'école von Locroy.) Gleichwohl ist die Durchführung hochoriginell und das Stückchen von echter Lustigkeit erfüllt. Die zahlreichen Streiflichter, welche die Posse auf die im Argen liegende vormärzliche Schule Österreichs wirft, verleiht derselben auch ein historisch-politisches Interesse.

Nestroy selbst hat den „Willibald" gespielt. Wie schon einmal in der Rolle des „Nazi" im „Eulenspiegel", hat er auch hier in der Rolle eines Schulknaben mit kurzen Hosen und Schiefertafel seine lange Figur in köstlicher Weise ausgenutzt.

Das Stück gehört zu den meistgespielten Possen des Dichters, und der Text hat — den jeweiligen politischen Verhältnissen entsprechend — zahlreiche Wandlungen erdulden müssen.

Auch heute ist die Posse mit ihrer frischen Komik in der Vaterstadt Nestroys ein gern gesehener Gast.

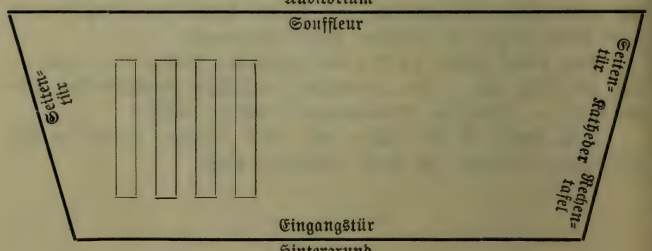
Die schlimmen Buben in der Schule.

Personen.

Herr von Wolkenfeld, Gutsbesitzer.
Sternau, Landrat.
Wampel, provisorischer Magister loci.
Nettchen, seine Tochter.
Felber, Kastner der Herrschaft.
Herr von Wichtig, Wirtschafts-intendant.
Stanislaus, dessen Sohn.
Frau Schnabel, Beschließerin auf dem Schlosse.
Willibald, ihr Sohn, } Schüler in Wampels Schule.
Peter Peterstil, Sohn des Schloßgärtners, } Schüler in Wampels Schule.
Anton Waldfuchs, Sohn des Försters, } Schüler in Wampels Schule.
Blasius Pichler, Sohn des Kellermeisters, } Schüler in Wampels Schule.
Sebastian Grob, Sohn des Inspektors, } Schüler in Wampels Schule.
Christoph Ries, Sohn des Amtsschreibers, } Schüler in Wampels Schule.
Mehrere Schüler. } Schüler in Wampels Schule.
Franz Rottmann, Aufseher.
Babette, Wampels alte Magd.
Die Eltern sämtlicher Schüler.
Zwei Trompeter.
Ein Pauker.
Ein Kammerdiener.
Ein Jäger.
Zwei Bediente.

Die Handlung spielt auf dem Gute des Barons, in Wampels Schule

Die Bühne stellt eine Schule vor. Die allgemeine Eingangstüre ist im Hintergrunde; rechts und links, ganz im Vordergrunde, je eine Seitentüre. An der linken Seite entlang zieht sich, von der Seitentüre angefangen, über zwei Kulissen eine drei Stufen hohe Tribüne, auf welcher die Lehrkanzel steht. Hinter dieser Tribüne, gegen rückwärts, steht die Rechentafel. Der Lehrkanzel gegenüber stehen vier Bänke hintereinander, dem Zuhörer die Schmalseite zukehrend. Im Vordergrunde ist freier Raum.



Erster Auftritt.

Sternau. Franz.

Franz (tritt mit Sternau ein, mit einem Stoß Bücher, welche in Packpapier eingeschlagen sind). Wie gesagt, zu Hause ist er nicht, ich bin ihm heute morgen schon begegnet . . . (Legt das Paket auf die vordere Bank.) . . . aber wenn Sie ihn hier erwarten wollen . . .

Sternau (in einen schlichten Überrock gekleidet). Sie haben mir auf dem Wege von der Post bis hieher den Mann so lebhaft geschildert, daß ich kaum mehr nötig habe, ihn persönlich kennen zu lernen. Nur scheint es, daß Sie mit zuviel Vorliebe . .

Franz. Der Schullehrer ist gewiß ein braver, herzensguter Mann.

Sternau. Ich höre aber von Unordnungen im Schulwesen hier auf dem Schlosse; warum schweigen Sie darüber?

Franz (etwas stockend). Weil . . . (Für sich.) Dieser Fremde hat so etwas Gebieterisches und Vertrauenerweckendes zugleich . . .

Sternau. Fürchten Sie nicht, durch Offenheit dem Schullehrer zu schaden.

Franz. Er trägt auch gewiß keine Schuld. Die liebe Jugend ist dem guten alten Mann etwas über den Kopf gewachsen, das ist das Ganze.

Sternau. Das passiert diesen Herrn öfters. Das Alter allein genügt nicht, um die Jugend in Respekt zu setzen, es bringt nur leider oft die entgegengesetzte Wirkung hervor. Aber Sie sollten dann um so mehr . . . Sie sind ja sein Gehilfe?

Franz. Ach, wenn ich's wäre! Aber er verweigert mir durchaus diesen Titel; Aufseher . . . das ist alles, was er mir zugesteht; dadurch schmälert er mein Ansehen und hindert mich so, zu wirken, wie ich's gerne möchte.

Sternau. Ist er Ihnen abgeneigt?

Franz. O nein! Aber . . . man kann ihm's im Grunde nicht verargen . . . er ist ängstlich, fürchtet, seine nicht gesicherte Stellung hier zu verlieren, und will es daher durchaus nicht merken lassen, daß er bei seinem Alter schon eines Gehilfen bedürfte.

Sternau (nachsinnend für sich). Nun, nun . . . wir werden ja sehn . . .

Franz. Nun darf ich wohl auch fragen, mit wem ich die Ehre hatte?

Sternau. Ich . . . ich bin . . . ich schreibe für den Landrat.

Franz (beiseite). Ein Schreiber? Und mich so auszufragen . . . fast möchte ich . . .

Sternau. Leben Sie wohl!

Franz (für sich). Man darf's nicht verderben mit solchen Leuten. (Laut.) Sie erlauben, daß ich Sie begleite. (Geht mit Sternau durch die Mitte ab.)

Zweiter Auftritt.

Nettchen (tritt mit einem Abstauber in der Hand aus der Seitentüre rechts). Über eine Stunde läßt er mich vergebens warten, der Abscheuliche! Ach, er verdient es nicht . . . (Geht auf die Stufen des Katheders und fegt den Tisch rein.) Es ist doch ein eigenes Gefühl, wenn man auf einem Katheder steht, und sei's auch nur, um den Staub auszufegen. Dieser Staub hier ist Schulstaub, im Schulstaub steckt Gelehrsamkeit, in der Gelehrsamkeit Pedanterie, in der Pedanterie kalte Strenge, und deren bedarf ich jetzt, um dem Musje Franz den gebührenden Verweis zu geben.

Dritter Auftritt.

Nettchen. Franz.

Franz (durch die Mitteltüre eintretend). Nettchen, liebes teures Nettchen! (Will auf sie zueilen.)

Nettchen. Zurück! Was ist das für ein Benehmen! Man bleibe an der untersten Stufe des Katheders stehn.

Franz. Sie zürnen mir?

Nettchen. Man antworte auf meine Frage! Wo war man heute morgens?

Franz. Ich mußte . . .

Nettchen. Keine Ausflüchte! Warum ist man nicht als Mann von Wort am Zaun eines gewissen Blumengärtchens vorübergegangen?

Franz. Wie gerne wär' ich . . . aber ich mußte nach der Post.

Nettchen. Was hatte man dort zu tun?

Franz (auf den Pack Bücher zeigend). Dieses Paket in Empfang zu nehmen; es ist zwar an Ihren Herrn Vater adressiert, aber ich hielt es für meine Pflicht, ihn der Mühe zu überheben, die nicht gar leichte Last den weiten Weg hierherzutragen.

Nettchen (gerührt). Franz, Sie sind so gut . . . . so . . . (Sich wieder fassend.) . . . Ich vergesse mich, ich bin zu nachsichtig. Sie haben Strafe verdient.

Franz. Hätten Sie mir wirklich Strafe zugedacht?

Nettchen. Hm, ein Stündchen knien, wäre nicht zuviel.

Franz. O lassen Sie mich lieber den ganzen Tag hier knien, Sie anbetungswürdiges, reizendes Wesen . . . die Strafe ist gar zu schön! (Kniet vor ihr auf die unterste Stufe des Katheders nieder.)

Nettchen (erschrocken). Gott, was tun Sie, wenn der Vater käme! (Nähert sich ihm, um ihn aufzuheben.)

Franz (sie umarmend). Nettchen! Himmlisches Nettchen!

Nettchen (ihn abwehrend). Aber Franz, Sie vergessen, daß Sie in der Schule sind.

Franz. Wer sagt Ihnen denn, daß ich ein Schüler bin.

Nettchen. Der Vater tagtäglich.

Franz (aufstehend). Er merkt also nicht, daß ich schon drei Jahre hier sitze, um nur mit Ihnen unter einem Dache zu sein? Übrigens ist es undankbar von ihm . . . ich tue gewiß alles für ihn, was nur ein ordentlicher Schulgehilfe tun kann, und liebe sogar außerdem seine Tochter.

Nettchen. Gehört das auch unter Ihre Verdienste?

Franz. Ach, ich meine nur, daß ich Sie heirate, wenn ich Schullehrer im Städtchen werde, daß dann Ihr Vater sich nicht mehr zu plagen braucht und bei uns in Ruhe leben kann.

Nettchen. Und haben Sie Aussicht?

Franz. Eingekommen bin ich wohl . . .

Nettchen. Das ist eine Fernsicht, und Fernsichten sind für Liebende keine willkommenen Aussichten; doch wir wollen das Beste hoffen. Was ist denn in dem Paket?

Franz. Unser gnädiger Herr sendet Bücher zur Preisverteilung an die Schüler.

Nettchen. Ach, das ist schön! Als Schullehrerstochter darf ich's schon öffnen.

Franz (das Paket auf den Kathedertisch legend). Wir wollen gleich vorläufige Dispositionen treffen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Willibald.

Willibald (tritt, ohne von den beiden Notiz zu nehmen, während des Vorspiels zum folgenden Liede durch die Mitte ein).

Lied.

Ich wär' schon ein Knab'
Recht brav, aber ich hab'
Fürs erste kein' Fleiß,
Weil ich so schon all's weiß.
Allein die Professer,
Die wiss'n alles besser,
Keine Antwort is recht,
Ins Zeugnis schreib'n s': „Schlecht".
Dann merk' ich nicht auf,
Ich spiel' oder ich rauf'

Oder friß etwas Süß's,
Od'r ich wetz' mit die Füß',
Auch schieß' ich so gern
Mit die Boxhörndlkern';
Drum in d' Sitten, ich waß's *),
Krieg' ich auch dritte Klass'.

In der Schule, ich dank',
Die Händ' auf der Bank,
Den Vortrag anhör'n,
Ohne schlaf'rig zu wer'n.
Das Buch aufgeschlag'n
Zu schwätzen nicht wag'n
Wie ein eiserner Ass',
Sonst kriegt man a Straf'!
Dieser schreckliche Druck
Halt't im Wachstum uns z'ruck,
Und von d' Bub'n tun s' begehr'n,
Große Männer soll'n s' wer'n.
Und wenn man auch all's kann,
Stell'n s' ein' erst nirgends an.
Ja das muß ein' antreib'n,
Ein Esel zu bleib'n.

(Nach dem Liede.) Ich wart' jetzt nur, bis ich ein Jüngling bin, dann geh' ich in die Welt, und das is g'scheiter, als in die Schul'; die Welt is die wahre Schul', denn da lernt man alles von selbst. In der Schul', da muß man die Lektionen aufsagen, sonst is man dumm; wenn man aber in der Welt eine tüchtige Lektion kriegt, so muß man still sein und gar nix dergleichen tun, dann is man g'scheit. In der Schul' wird man alle Tag' verlesen; in der Welt, wenn man da einmal verlesen is, so is es genug auf ewige Zeiten. In der Schul' muß man ruhig sein; in der Welt is es just gut, wenn man recht viel Lärm macht. In der Schul' haben s' extra eine Eselbank; in der Welt sind die Esel auf allen Plätzen zerstreut; drum herrscht auch nur in der Schul' diese Indiskretion, daß s' ei'm sagen können: „Marsch, auf die Eselbank!" In der Welt, wenn ich da in ein Gasthaus oder in ein Kaffeehaus gehen werd', riskier' ich das nicht; oder wenn ich in ein Theater geh', da kann kein Sitzaufsperrer zu mir sagen: „Ich bitt', Sie sind ein Esel, Sie g'hören auf diese Bank." Das geht nicht. Mit einem Wort . . .

Nettchen (leise zu Franz). Aber der widerwärtige Willibald . . .

*) ich weiß es.

Franz (laut zu Willibald). Was machen Sie schon so früh in der Schule?

Willibald. Ich habe eine Strafe zu schreiben.

Franz. Können Sie das nicht zu Hause?

Willibald. Der Herr Schullehrer hat befohlen, daß ich die Strafe in der Schule schreibe; dies ist eine Verschärfung, denn mir ist es die größte Strafe, in der Schule zu sein. Übrigens müssen Sie ja gewußt haben, daß ich komm', denn wenn kein Schüler da ist, was machten Sie als Aufseher da?

Franz (gebieterisch). Still!

Willibald (mit sarkastischer Bescheidenheit). Ich bitt', ich hab' es nicht gewußt, daß die Mamsell Nanett auch unter Ihrer Aufsicht steht.

Franz. Werden Sie schweigen!

Willibald. Nein, ich werd's dem Herrn Schullehrer verraten, dann schenkt er mir die Straf'.

Nettchen (erschrocken, für sich). Himmel!

Franz (ärgerlich). Ich werde das Lineal nehmen und . . .

Willibald. Und ein' Spektakel machen? Natürlich, warum sollten Sie als Aufseher das Aufsehen vermeiden.

Nettchen (leise zu Franz). Ach, Franz, besänftigen Sie ihn lieber, daß er nicht plaudert.

Willibald (stolz zu Franz). Und übrigens machen Sie sich nicht so patzig. Sie sind kein wirklicher, sondern nur ein qua-Schulgehilfe, ein qua-Substitut, qua-Supplens, und das von einem Schullehrer, der auch nur qua-Schullehrer ist, also der qua von einem qua, folglich gänzlich quaqua.

Franz. Setzen Sie sich zum Schreiben.

Willibald. Meine Frau Mutter weiß alles. (Setzt sich an die Ecke der letzten Bank und spricht das Weitere, indem er sich aus seiner Schultasche alles zum Schreiben ordnet.) Diese Schule hier auf dem Schlosse ist begründet worden von unserer Gutsfrau, von der Frau Baronin, und ist bestimmt für alle die zahlreichen Kinder der zahlreichen herrschaftlichen Beamten, Offizianten und Domestiken hiesiger Herrschaft, denn die Frau Baronin wollte uns nicht in die allgemeine Schule gehen lassen, damit wir Schloßkinder von den Ungezogenheiten der allgemeinen Schulkinder nichts anziehen. Der Herr Baron ist aber der entgegengesetzten Meinung. Da nun aber die Frau Baronin tot und der Herr Baron seit dieser Zeit, wie es heißt, erst recht lebendig ist und in allem nun mehr seinem eigenen Kopfe, oder vielmehr dem Kopf des Herrn Landrats folgt, so wird diese Schule über kurz oder lang aufgehoben, das hat meine Frau Mutter gesagt, und meine Frau Mutter weiß alles.

Nettchen (mit ängstlicher Besorgnis). Aufgehoben sagen Sie, Willibald? (Leise zu Franz.) Gewiß hat er von seiner Mutter etwas gehört . . .

Franz (leise zu Nettchen). Ängstigen Sie sich doch nicht. Sie müssen nicht gleich das Schlimmste denken! Wer weiß . . .

Nettchen (nach der Mitteltüre horchend). Ich hör' ihn . . . er ist's . . .

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wampel.

Wampel (in freudiger Aufregung zur Mitteltür eintretend). Er kommt! Tochter, in eigener Person kommt er! Das hat 'was zu bedeuten.

Nettchen. Wer kommt?

Wampel. Der Herr Wirtschaftsintendant, der Herr von Wichtig. Dieser unerwartete Besuch und mein eingereichtes Gesuch . . . das hat offenbar' was zu bedeuten. (Franz erblickend.) Ach, Rottmann, Sie sind da?

Willibald (boshaft). Das hat auch 'was zu bedeuten.

Wampel (etwas stutzend). Was? Was haben Sie gesagt, Willibald?

Franz. Willibald hat eine Strafe zu bedeuten, und ich habe eben die Bücher zur Preisverteilung geordnet, und nun fürchtet er die Bedeutung, daß er dabei leer ausgehen dürfte.

Willibald. O nein! Ich hab' es ganz anderster gemeint.

Wampel (zu Willibald). Sie sind ein nachlässiger Bube.

Willibald (spitzig). So fleißig freilich nicht wie der Herr Aufseher, der doppelt Aufsicht halt't und vielleicht selber eine dreifache nötig hätt'.

Franz (auffahrend). Verwegener Bursche!

Nettchen (leise zu Franz). Mäßigen Sie sich um meinetwillen.

Wampel (strenge zu Willibald). Warum ist die Strafaufgabe noch nicht geschrieben?

Willibald (stockend). Ich habe . . . ich würde . . . ich . . .

Nettchen. Er hat sie mir bereits übergeben, und ich habe sie, glaub' ich, auf Ihren Schreibtisch gelegt, lieber Vater.

Wampel. Ah, das ist 'was anders.

Willibald (pfiffig für sich). Sie will mich gewinnen durch eine edle Lüge; gut, so will ich es auch durch keine unedle Wahrheit vergelten; ich will es verschweigen, daß sie dem Aufseher seine Geliebte ist; daß er sich aber untersteht, ihr Liebhaber zu sein, das muß heut noch aufgestochen werd'n. Den Aufseher verraten, der da lebt von Verrat, das ist Ehrensache der Schülerschaft, das ist die süßeste Pflicht der Schulbüberei!

Wampel (zu Willibald). Gehn Sie nach Haus!

Willibald. Ich danke für diese Belohnung des Fleißes und der guten Sitten. (Verbeugt sich und geht durch die Mitte ab.)

Wampel (zu Franz). Lassen Sie mich jetzt allein und kommen Sie erst mit den übrigen Schülern. (Geht gestikulierend auf und nieder.)

Franz (gekränkt). Mit den Schülern? Bin ich denn ein . . .

Nettchen. Für mich sind Sie der Meister, der mich die Liebe gelehrt; genügt Ihnen das nicht?

Franz. Nettchen, himmlisches Nettchen! Sie erheben mich auf einen Katheder, von dem ich stolz auf alle Professoren der Welt herabsehen kann. (Eilt durch die Mitte ab.)

Sechster Auftritt.

Wampel. Nettchen.

Wampel (seinen Ideengang verfolgend). Seine Reden haben 'was zu bedeuten.

Nettchen (erschrocken). Wie? Sie haben gehört, bester Vater?

Wampel. Jedes Wort, welches der Intendant hat fallen lassen, hat der Amtsschreiber mir hinterbracht.

Nettchen. Ich bin so überrascht, so erfreut, Sie einmal voll froher Hoffnungen zu sehen.

Wampel. Ich war ein Narr mit meinen Ängsten! Schon daß man mein Gesuch um Zulage zwölf Jahr' hat liegen lassen, schon das hat etwas zu bedeuten gehabt. Man hat nur die Gelegenheit abgewartet, rasche, energische Schritte zu tun. (Nach der Mitteltüre horchend.) Ich glaub' . . . richtig, er kommt . . . geh hinein, Tochter, mach mich auf eine Viertelstunde kinderlos.

Nettchen (geht durch die Seitentüre rechts ab).

Siebenter Auftritt.

Wampel. Herr von Wichtig und Stanislaus.

Wampel (die Mitteltüre respektvoll öffnend). Was seh' ich, Glück und Ehre treten als Wirtschaftsintendant personifiziert über meine Schwelle.

Wichtig (tritt ein, Stanislaus an der Hand führend). Herr Schulmeister . . . (Zu Stanislaus.) So laß dich nicht so ziehen, Bursche!

Wampel. O, es ist immer gut, wenn Kinder sich ziehen lassen, es kommen nur zuviele ungezogene hierher.

Wichtig (mit leisem Kopfnicken, sich zu einem süßsauren Lächeln zwingend, welches er bei jeder ähnlichen Stelle wiederholt). Sind sehr freundlich, Herr Schulmeister. Im Vertrauen . . . ich habe Ihnen nur ein Wort zu sagen.

Wampel (sich verneigend). Ein Wort aus Ihrem Munde, und man hat genug.

Wichtig (ärgerlich). Aber Stanislaus, wenn du nicht zu weinen aufhörst . . .

Wampel (mit einschmeichelndem Tone). Warum weint denn mein Stanislauschen?

Stanislaus. Weil ich in die Schul' gehen muß.

Wichtig (zu Stanislaus). Wirst du still sein. Herr Schulmeister, Sie sind doch im ganzen zufrieden mit ihm?

Wampel. Unendlich, ausgezeichnet; wie könnt' ich anders?

Wichtig. Wie steht es mit seiner Handschrift?

Wampel. Gut . . . sehr gut . . . wenn erst einige Leserlichkeit eingetreten sein wird, exzellent.

Wichtig. Und mit der Geographie?

Wampel. Vortrefflich! Die fünf Weltteile hat er sich vollkommen zu eigen gemacht; was braucht so ein junger Mensch mehr als fünf Weltteile.

Wichtig. Und mit der Naturgeschichte?

Wampel. Ausgezeichnet! Im Tierreich is gar keiner so zu Haus, wie er.

Wichtig (zu Stanislaus). Bedank dich doch, du Stock!

Stanislaus. Fürs Schulgehen, da bedank' ich mich schon lang.

Wampel. Witzig ist er auch! Ja, dieser Stanislaus ist wirklich ein Genie.

Wichtig. Oh! . . . Ich wollte Sie nur fragen, im Vertrauen, ob er bei der bevorstehenden Preisverteilung Hoffnung hat?

Wampel. Wie können der Herr Intendant zweifeln?

Wichtig. Ich dachte nur . . . die Vaterliebe macht für gewisse Mängel etwas blind.

Wampel. Und die Gerechtigkeit muß ex officio stockblind sein. Die Allegorienerfinder haben ihr die Augen verbunden, warum? Damit sie nicht sieht, wohin sich die Wagschale neigt, und 'rein tun kann, was sie will.

Wichtig. Sind abermals sehr freundlich . . .

Stanislaus. Ich bitt' . . .

Wichtig (zu Wampel). Ich kann also darauf bauen und . . . (mit geheimnisvoller Wichtigkeit einen gesiegelten Brief hervorziehend) diesen Brief absenden. Herr Wampel, es steht Ihnen eine große Überraschung bevor.

Wampel (in großer Spannung). Etwa gar . . . in bezug . . . betreffender Weise anbelangend . . .?

Wichtig. Noch darf ich nichts sagen, aber . . .

Wampel (entzückt). In diesem „Aber" liegt eine Welt von Aussichten!

Stanislaus. Herr Schullehrer, ich bitt' . . .

Wampel (zu Stanislaus). Was wünschen der kleine Herr Wirtschaftsintendant?

Stanislaus. Ich möcht' ausg'stoßen werd'n!

Wichtig. Stanislaus, du wirst eine Ohrfeige . . .

Wampel. Bitte gehorsamst, das ist Bescheidenheit, er will den minder Talentierten nicht im Weg stehn.

Wichtig. Der Herr Schulmeister sind so freundlich . . .

Wampel. Nur pflichtschuldigste Devotion.

Wichtig. Wenn Sie erst meinen Jüngsten sehen sollten!

Wampel (mit erkünsteltem Staunen). Er wird doch den Stanislaus nicht übertreffen?

Wichtig. Bei weitem, sag' ich Ihnen.

Wampel. Ja, wenn das so fortgeht, dann müssen ja die noch zu Erwartenden reine Phänomene werden.

Wichtig. Der Herr Schulmeister sind gar zu freundlich. Nun leben Sie wohl, der Brief wird abgesendet, und Sie werden ungemein überrascht sein über die bevorstehende Überraschung. Nun komm, Stanislaus!

Stanislaus (freudig hüpfend). Ja, gehn wir! Gehn wir fort!

Wampel (den Wirtschaftsrat hinauskomplimentierend). Welch lebhafter Geist in diesem herrlichen Knaben! (Wichtig und Stanislaus gehen durch die Mitte ab.)

Achter Auftritt.

Wampel. Dann Nettchen.

Wampel (allein). Schullehrer sein, ein riegelsamer*) Mann sein, und den Stanislaus nicht beuteln, da gehört 'was dazu.

Nettchen (aus der Seitentüre rechts kommend). Nun, lieber Vater, er ist fort . . . aber Sie sind so in Aufregung . . .?

Wampel. Hoffnung . . . Freud' . . . Aussicht . . . Macht der Verhältnisse . . .

Nettchen. Ach, das ist schön!

Wampel. An der Macht der Verhältnisse ist aber nichts Schönes. Der Stanislaus muß ein Prämium kriegen.

Nettchen. Nun, so gibt man dem dummen Buben eins.

Wampel. Das is eben die Schwierigkeit, er is ein dummer Bub', und ich bin ein gerechter Mann, da schaut kein Prämium heraus.

Nettchen. Vielleicht eifert es ihn für die Zukunft an.

Wampel. Das is wahr, so geht's; als der faulste Bub' in der ganzen Schul' hat er die meiste Aneiferung nötig.

Nettchen. Man könnte ihm in dieser Beziehung mehr als ein Prämium geben.

*) handfester, rüstiger.

Wampel. Alle bekommt der Stanislaus.

Nettchen. Und was kriegen denn die andern?

Wampel. Die kriegen nix.

Nettchen. Damit werden sie nicht zufrieden sein.

Wampel. Dann kriegen sie Wix!

Nettchen. Dann werden sie erst recht weinen.

Wampel. Sollen sich trösten! Alles geht vorüber, in hundert Jahren sind ganz andere Buben auf der Welt.

Nettchen. Aber die Gerechtigkeit . . .

Wampel (sich hinterm Ohr kratzend). Ja freilich, die verflixte Gerechtigkeit . . . hm . . . hm . . .

Nettchen. Ich glaube, die Schüler kommen schon.

Wampel (auf die Uhr sehend). Ja, es ist Zeit, der Vortrag beginnt. Bring mir meinen Kaffee. (Nettchen geht zur Seitentüre rechts ab.)

Neunter Auftritt.

Wampel. Die Schüler, darunter Blasius Pichler, Sebastian Grob, Peter Petersil, Anton Waldfuchs und Stanislaus treten während des folgenden Chors, von Franz geführt, paarweise durch die Mitte ein und marschieren am Katheder vorüber.

Chor.

(Nach der Melodie des Viella-Marsches.)

D' Knaben in die Schule gehen müssen,
Sonst wissen
Sie nix, wir nehmen uns vor dem Examen
Zusammen,
Die Köpfe fast zerspringen,
Denn es muß gelingen,
Weisheit hineinzubringen
Und Gelehrsamkeit.

(Zum Schlusse des Chores haben sich alle im Vordergrunde aufgestellt.)

Stanislaus (zankend zu Peter Petersil). Was drängst denn vor? Mein Vater is Wirtschaftsintendant.

Peter Petersil. In der Schul' is ein Bub' wie der andere.

Franz. Was habt ihr denn?

Stanislaus (zu Peter). Ich bin ein junger Herr.

Peter Petersil (ihn höhnend). Oi!

Stanislaus. Herr Schullehrer, der Peter Petersil spott't mich aus.

Wampel (welcher während des Auftritts der Schüler schon gravitätisch den Katheder bestiegen). Petersil, ich sag' Ihnen zum letztenmal . . .

Mehrere Schüler. Der Peter hat gar nichts getan.

Wampel. Ruhig, meine Herren Jünglinge! Setzen Sie sich ordentlich auf Ihre Plätze. (Die Schüler steigen trotz der Bemühungen des Aufsehers lärmend über die Bänke auf ihre Plätze.)

Peter Petersil (während dieses Tumultes schreiend zu Blasius). Ob du weiter gehst! Das is mein Platz!

(Beinahe zugleich.) **Anton Waldfuchs.** Der Hansi steigt mir auf'n Kopf! **Mehrere Schüler** (untereinander). Wannst nicht aufhörst, ich schlag' zu! . . . Weiter da . . . Der gibt kein' Fried'.

Wampel. Aber meine Herren Jünglinge, was sind Sie denn für Buben! (Mit dem Lineal auf den Katheder klopfend.) Still! Jetzt wollen wir verlesen. Ich sehe schon wieder einige, die nicht da sind. (Verlesend.) Franz Rottmann!

Franz. Hier!

Wampel. Das versteht sich von selbst; wär' nicht übel, wenn der Aufseher Schulstürzen ging! (Verlesend.) Stanislaus Wichtig!

Stanislaus (unwillig und halb weinend). No freilich, ich bin ja eh' da.

Wampel (in sehr freundlichem Tone). Weiß es, junger Herr, habe gleich beim Eintritt das Vergnügen gehabt, Sie zu bemerken. Der Herr Papa immer wohl auf?

Stanislaus. Von was sollt' er denn krank worden sein in der halben Stund'?

Wampel. Freut mich ungemein. (Verlesend.) Anton Waldfuchs!

Anton Waldfuchs. Hier!

Wampel (verlesend). Peter Petersil!

Peter Petersil. Hier!

Wampel. Schreien Sie nicht so.

(Stanislaus gähnt.)

Wampel. Der junge Herr Wirtschaftsintendant scheinen nicht gut geschlafen zu haben . . . Was ich sagen wollte . . . (zu Peter Petersil). Geht Ihre Frau Mutter schon wieder aus?

Peter Petersil. Gestern hat sie den Vatern aus dem Wirtshaus g'holt.

Wampel. Das gehört nicht hierher; wir sind nicht hier, um Diskurse zu führen. Ist also immer wohl auf, mein werter Freund Petersil?

Peter Petersil. Blau ist er auf ei'm Aug', heut fruh haben sie sich erst wieder versöhnt.

Wampel. Still, hier ist unser Zweck . . .

(Anton Waldfuchs gähnt.)

Wampel. Was gähnen Sie denn?

(Peter Petersil gähnt.)

Wampel (zu Peter). Und Sie auch, das werd' ich mir verbitten.

Peter Petersil. Ich kann nichts davor.

Anton Waldfuchs. Ich auch nicht.

Peter Petersil. Der Stanislaus gähnt immer (gähnend) und wenn man einen gähnen sieht, so muß man mitgähnen.

Wampel. Leere Ausrede, wer hat Ihnen das gesagt, daß man . . . (gähnt) mitgähnen muß?

Die Schüler (lachend). Der Herr Schullehrer gähnt auch.

Wampel (ärgerlich). Silentium hab' ich gesagt, Ruhe!

Peter Petersil. In Thüringen.

Wampel (entrüstet). Welche Keckheit! Peter, ich werde Sie . . .

Peter Petersil. Ich lern' Geographie.

Wampel. Ja so . . . (Im Verlesen fortfahrend.) Sebastian Grob!

Sebastian. Hier!

Wampel (verlesend). Willibald Schnabel!

Peter Petersil (mit verstellter Stimme). Hier!

Wampel. Wo sind Sie? Ich seh' Sie nicht.

Peter Petersil (wie oben). Hier!

Wampel. Ein anderer hat für ihn geantwortet; wer war's?

Stanislaus. Der Petersil hat „hier" gesagt.

Wampel. So? (Zu Peter.) Sie schreiben drei Seiten Strafe aus der Sprachlehre.

Peter Petersil (drohend zu Stanislaus). Wart, Aufstecherl *)!

Stanislaus. Der Christoph Ries is auch nicht da! Ich verrat' alles justament!

Wampel (zu Stanislaus). Kultivieren Sie dieses schöne Talent. Der Christoph und der Willibald sollen ihrer Strafe nicht entgehen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Schnabel. Willibald. Dann Christoph Ries.

Frau Schnabel (Willibald hereinziehend). Nur da herein, du Taugenichts!

Wampel (ärgerlich für sich). Kommt mir die auch noch über den Hals!

Frau Schnabel. Herr Schullehrer, da bring' ich das ungeratene Kind, welches seiner Mutter nur Kummer und Ärger macht.

Wampel. Und mir Gall' und Verdruß . . . oh, dieser Willibald!

Frau Schnabel. Während ich glaub', er sitzt in der Schul' und lernt, find' ich ihn am Zaun des Herrn Wirtschaftsintendanten Birn' stehlen.

*) Verräter, Angeber.

Wampel. Entsetzlich! Stehlen überhaupt, Verbrechen! Birnstehlen, extra Baumfrevel! Obrigkeitliches Eigentum, crimen laesae!

Willibald. Birnen, welche sich die Freiheit nehmen, über die Umzäunung herauszuhängen, sind eine herrenlose Sache, und jeder vorübergehende Bube kann Herr derselben werden; das hat mir einer g'sagt, der das ganze Corpus juris im Leib hat g'habt. Birnen überhaupt sind ein Gemeingut, denn sie sind ein gemeines Obst, gut sind sie aber deswegen doch auch, folglich sind sie ein Gemeingut, und folglich hab' ich sie nicht gestohlen.

Frau Schnabel. Und ich wollt' nix sagen, wenn sie schon zeitig wären; aber halb unreif; Gesundheit und Leben setzt so ein Bub' aufs Spiel. (Hält dem Magister ein Tüchl hin, in welchem die Birnen eingebunden sind.)

Wampel (ist vom Katheder herabgekommen, nimmt die Birnen in Empfang und kostet eine). Noch etwas hart, nicht saftig. Ich werde sie chemisch dünsten lassen (Legt das Bündel aufs Katheder.) Solches Obst ist wahres Gift für die Jugend.

Willibald. Warum nicht gar Gift.

Wampel. Werden Sie schweigen!

Frau Schnabel (zu Willibald). Kecker Fratz! (Zu Wampel.) Übrigens war er's nicht allein, der Christoph Ries war auch dabei.

(Christoph Ries, ein sehr kleiner Junge, schleicht zur Mitteltüre herein.)

Willibald. Der Ries hat mich dazu verführt.

Stanislaus (Ries verratend, welcher sich ungesehn in seine Bank schleichen wollte). Da ist er! Herr Schullehrer, der Ries ist da!

Wampel (grimmig). Wo ist dieser entsetzliche Ries, dieser...! (Ihn hervorziehend.) Du Rädelsführer!

Christoph Ries. Ich kann nix davor, der Willibald . . .

Wampel (zu Christoph). Sie werden hier knien, sich selbst zur Straf' und für alle andern zum schauderhaften Exempel.

Christoph Ries (im Vordergrunde kniend). Wenn's nicht anders is . . .

Wampel. Und der Willibald als der Verführte, steht eine Stunde heraus.

Frau Schnabel (zu Willibald, der sich neben den knienden Ries hinstellt). Siehst du, so geht's, wenn die Kinder unfolgsam sind.

Wampel. So eine Aufführung gerad' die Tage vor der Preisverteilung!

(Willibald zupft Ries an den Haaren.)

Christoph Ries (Willibald mit der Faust ins Knie stoßend). Wirst ein' Fried' geben!

Frau Schnabel (vertraulich zu Wampel). Unter uns gesagt, Herr Schullehrer, ein g'scheiter Bub' ist er doch, ein pfiffiger Kopf.

Wampel. Wer? Ihr Willibald?

Frau Schnabel. Und ich hoffe, Sie werden ihm die heutige Sittennote bei der Preisverteilung nicht entgelten lassen.

Wampel. Was! Ich glaub' gar, die Frau macht sich Hoffnung?

Frau Schnabel. Na, soll er etwa keinen Preis kriegen? Für was zahl' ich denn 's Schulgeld?!

(Willibald zupft Ries an den Haaren.)

Christoph Ries (stoßt mit der Faust nach Willibald). Wirst aufhören!

Willibald. Der Ries stoßt mich!

Wampel. Für so einen ungezogenen Bengel einen Preis?

Frau Schnabel. Den Preis kriegt er fürs Lernen.

Wampel. Mit'n Patzenföhrl *) kann er'n haben.

(Willibald zupft Ries an den Haaren.)

Christoph Ries (stoßt wie oben nach Willibald). Ich sag's dem Herrn Schullehrer.

Willibald (verklagend). Der Ries stoßt mich!

Wampel (zu Christoph). Ja, was ist denn das! Mitten in der Straf' geben Sie noch keine Ruh'?

Christoph Ries. Der Willibald . . .

Wampel. Das sind ja abscheuliche Jünglinge.

Christoph Ries. Er reißt mich immer.

Willibald. Der Ries hat ang'fangt.

Wampel (zu Willibald). Wie können Sie sich unterstehn . . .

Willibald. Ich rieß ihn, den Ries, weil er mich stieß, ich tat es aus Notwehr, und Notwehr ist eine erlaubte Handlung.

Frau Schnabel (zu Wampel). Sehn Sie, zu antworten weiß er halt doch.

Wampel. Ein vorlauter Bub' is er, der gar nichts weiß, das will ich der Frau gleich beweisen; in Ihrer Gegenwart werd' ich ihn examinieren.

Frau Schnabel. Gut, da wird sich's zeigen . . .

Wampel (zu Willibald, indem er den Katheder besteigt). Her da vor'n Katheder und geantwortet auf meine Fragen.

Frau Schnabel (zu Willibald, welcher vor den Katheder tritt). Laut und couragiert! Zeig', daß du mein Sohn bist.

Wampel. Zuerst aus der Naturlehre. Wie nennt man alles Erschaffene mit einem Namen?

Willibald. Man nennt es die Natur; und deswegen kann es auch keine Kunst gewesen sein, alles zu erschaffen, denn wenn es ein Kunstwerk wäre, so wär' es keine Natur.

---

*) Lineal.

Wampel. Keine Absprünge. Was ist die Erde?

Willibald. Die Erde ist ein Himmelskörper, auf dem die Unglücklichen ein höllisches Leben haben.

Wampel (ärgerlich den Kopf schüttelnd). Was ist der Mond?

Willibald. Auch ein Himmelskörper.

Wampel. Wissen wir, ob der Mond ebenfalls von Geschöpfen bewohnt wird?

Willibald. Der Mond ist von Geschöpfen bewohnt.

Wampel. Wir vermuten es, aber wir wissen es nicht.

Willibald. Ich weiß es, denn im Mond werden auch Häuser gebaut, die Meteorsteine nämlich sind nichts anderes als Lunarziegeln, welche uns unvorsichtige Mondmaurer auf d' Nasen fallen lassen; ferner wissen wir auch, daß die Mondgeschöpfe viel größer sind, als die bei uns. Zum Beispiel ein Mondkalb ist schon ein enormes Viech, während ein irdisches Kalb nur von mittlerer Größe ist.

Wampel. Sie sind selbst ein . . . ich mag mich nicht ärgern. Zur Mathematik! Wieviel Rechnungen gibt es?

Willibald. Es gibt verschiedene Rechnungsarten. Die leichteste ist die algebraische; da schreibt man nur überall drunter „gleich x", und es ist nie g'fehlt, weil „x" jede unbekannte Zahl ausdrückt; „x" ist nämlich eine Abkürzung von „schmeck's".

Wampel. Keine Allotria! Kann man ungleichnamige Größen miteinander multiplizieren?

Willibald. Das kann man nicht.

Frau Schnabel (leise zu Willibald). Warum nicht? Zeig' justament, daß du alles kannst.

Willibald (zu Wampel). Man kann es.

Wampel. So? Also multiplizieren Sie mir siebzehn Pfund mit drei Ellen, was kommt denn da heraus?

Frau Schnabel (leise zu Willibald). G'schwind antworten, er weiß 's selber nicht.

Willibald (zu Wampel). 17 Pfund multipliziert mit drei Ellen, das macht netto 6 Kilogramm, 13 Hektoliter, 28 Millimeter, $2^1/_2$ Gallonen, 6 Grad.

Wampel. Sie wissen gar nichts.

Willibald. Rechnen S' nur nach.

Wampel. Jetzt die Weltgeschichte. Wie wird selbe eingeteilt?

Willibald. Die Weltgeschichte teilt man ein in die alte und in die neue; beide unterscheiden sich wesentlich voneinander. Wien, zum Beispiel, war vor zweitausend Jahren eine kleine römische Stadt, hatte wohl römische Kultur, aber noch keine Vorstädte. Spittelberg, Lichtenthal, Hundsturm, Lerchenfeld*) wurden erst in

*) Ehemalige Wiener Vorstädte.

den Zeiten der Aufklärung hinzugebaut. In der alten Geschichte hat Wien „Vindobona" geheißen, und Vasen und Urnen hat es in Überfluß gegeben; in der neuen Geschichte heißt es „Wien" und Heferln, Reindln und Schaffeln*) werd'n auf'n Stefansplatz verkauft. In noch älterer Zeit war Wien ein Wald, und wahrscheinlich zur Gedächtnisfeier wird jetzt noch in der Kärtnerstraßen Holz gehackt. Überhaupt haben sich die Zeiten sehr geändert. In der alten Zeit hat es Römer und Griechen gegeben, in der neuen Zeit haben wir Salamimänner und Ratzen**). In der alten Zeit hat es trojanische, punische und andere Kriege gegeben, an denen jeder ehrenwerte Staatsbürger teilnehmen mußte, in der neuen Zeit haben sie Federkriege, in die sich kein honetter Mensch einlassen kann. Warum aber diese neue Zeit die Zeit des Fortschritts genannt wird, das ist die einzige Frag', wo ich keine Antwort drauf weiß.

Wampel. Alles Larifari. Ihre Antworten haben keine Hand und kein' Fuß.

Frau Schnabel. Wenn s' nur ein' Kopf haben.

Wampel. Zum Beschluß noch 'was aus der Naturgeschichte. Was ist der Mensch?

Willibald. Der Mensch ist das Wesen, welches die oberste Stufe in der sichtbaren Schöpfung einnimmt, welches sich sogar für das Ebenbild Gottes ausgibt, worüber sich jedoch Gott nicht sehr geschmeichelt fühlen dürfte.

Wampel. Grundfalsch! Der Mensch is ein Säugetier.

Willibald. Der Mensch ist allerdings ein Säugetier, denn er saugt sehr viel Flüssigkeiten in sich, das Männchen Bier und Wein, das Weibchen Kaffee. Der Mensch ist aber auch ein Fisch, denn er tut oft Unglaubliches mit kaltem Blut, und hat auch Schuppen, die ihm zwar plötzlich aber doch g'wöhnlich zu spät von den Augen fallen. Der Mensch ist ferner auch ein Wurm, denn er krümmt sich häufig im Staube und kommt auf diese Art vorwärts. Der Mensch ist nicht minder ein Amphibium, welches auf dem Land und im Wasser lebt, denn mancher, der schon recht im Wasser is, zieht noch ganz nobel aufs Land hinaus. Der Mensch ist endlich auch ein Federvieh, denn gar mancher zeigt, wie er a Feder in die Hand nimmt, daß er ein Vieh ist.

Wampel. Genug! . . . 3. Klass', durchaus 3. Klass'!

Frau Schnabel. Was? Mein Sohn 3. Klasse?

Wampel. Ich werd' ihm lernen nach dem Schulbuch antworten.

Frau Schnabel (erbost). In der Schul' kann keiner 'was,

---

*) Gefäße. — **) Die Salamiverkäufer waren meist Italiener; Ratzen (Ratzen) nannte man die türkischen Juden.

und mein Sohn is g'rad so gut wie alle andern. Der Herr Amtmann hat recht, wenn er sagt, diese Lehrkanzel muß eingehn.

Wampel. Ich sitz' schon solang drauf, und sie is nicht eingegangen, folglich . . .

Frau Schnabel. Die ganze Schul' hier wird aufgehoben.

Wampel. O, eine Schul', wo ich an der Spitze steh', hebt man nicht so leicht auf, und der Amtmann soll das gesagt haben, der Amtmann? Die Frau geht jetzt auf der Stell' mit mir.

Frau Schnabel. Wohin?

Wampel. Zum Amtmann.

Frau Schnabel. O, ich fürcht' mich nicht.

Wampel. Ich will ihm unters Gesicht treten, er soll mir's ins Gesicht wiederholen, denn einer Verleumderin glaub' ich nichts aufs G'sicht.

Frau Schnabel (mit steigender Heftigkeit). Was wär' ich?

Wampel. Nur vorwärts! Drei Gesichter werden jetzt auf eine furchtbare Art konfrontiert! (Beide gehen wütend durch die Mitteltüre ab.)

Elfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Wampel und Frau Schnabel.

Christoph Ries (steht auf, schleicht sich zur Türe und sieht hinaus; dann eilt er mit ausgelassener Fröhlichkeit zurück). Is schon drunten über der Stiegen!

Alle Schüler. Der Schullehrer is fort! Juhe! (Springen auf.)

Franz (aufstehend). Halt! Das geht nicht so. In Abwesenheit des Herrn Schullehrers hab' ich die Schule zu halten.

Willibald (zu Franz). Die Schule können Sie halten, aber die Schüler nicht.

Franz. Das werd' ich Ihnen zeigen. (Besteigt den Katheder.) Alles setzt sich auf seine Plätze nieder!

Die Schüler (setzen sich nach einem kurzen Gemurmel).

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Nettchen. Dann Babette.

Nettchen (kommt aus der Seitentüre rechts, auf einem Präsentierteller den Kaffee für den Magister). Was ist das? Der Vater nicht hier?

Franz. Ich vertrete eben seine Stelle.

Nettchen. Der Kaffee is wohl sehr heiß . . . (Stellt die Tasse auf den Katheder.)

Franz. Und ohne Zweifel wird er in wenig Minuten . . .

Babette (von rechts, unter der Türe stehen bleibend). Mamsell Netterl, Sie haben den Zucker vergessen! (Zieht sich wieder zurück.)

Nettchen. Ach ja, der ist oben im Schrank. (Will fort.)

Franz. Die Alte wird ihn ja bringen.

Nettchen. Die kann nicht hinauf, ich muß schon selbst . . . (Eilt durch die Seitentüre rechts ab.)

Franz. Sie könnten fallen, sich einen Schaden tun . . . erlauben Sie, daß ich . . . (Eilt ihr nach.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Nettchen, Babette und Franz.

Willibald. Ha! Wir sind ohne Aufsicht, kein Rottmann, kein Schullehrer!

Alle. Juhe!

Willibald. Jetzt bin ich derjenige, welcher. Aber statt eines trockenen Vortrages will ich euch das geschmalzene Lied von der Hauskatze singen, und wenn ihr alle gehörig drein schreits, dann werden die erbeuteten Birnen als Prämium verteilt.

Christoph. Das Obers . . . Ah, das Obers! (Geht zum Tisch und nascht aus der Oberskanne.)

Alle (jubelnd die Birnen auffangend). Juhe!

Lied mit Chor.

Willibald.

Buben, ihr lernts jetzt das Abc, jetzt das Abc,
Weh dem, der's nicht gut kann, geh, geh, geh.
Doch seine rote Nasen, ein' Schwarzen braucht sie,
Er geht ins Tabakg'wölb' fort, hihihi!
Ist die Katz' aus dem Haus,
Da hat Kirchtag die Maus,
Was net g'rad geht, geht krumm,
Wer nix red't, der is stumm,
Wer nix weiß, der is dumm,
Tschinderada . . .

Sechzehn Jahr', sechzehn Jahr' is die junge Frau,
Und er is 69, schau, schau, schau,
Jetzt muß er verreisen auf ein' Monat oder zwa,
Das is a verflixte G'schicht', hahaha.
Is die Katz' aus dem Haus,
Da hat Kirchtag die Maus,
Was net g'rad geht, geht krumm,
Wer nix red't, der is stumm,
Wer nix weiß, der is dumm,
Tschinderada . . .

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wampel.

Wampel (zur Mitte eintretend). Also so geht's zu, wenn ich den Rücken kehr'? Ihr heillosen Buben! Ihr Tagdiebe ihr!

(Alle ziehen sich erschrocken nach ihren Plätzen zurück.)

Stanislaus. Der Christoph Ries hat angefangen!

Wampel. O, dieser Ries! Dieser gräßliche Ries ist immer an allem schuld. Wo ist er?

Stanislaus (hinter den Katheder zeigend). Da hat er sich verkrochen!

Wampel (Christoph Ries hervorziehend). Her da, du Unheilstifter, nieder auf die Knie! (Zu den übrigen.) Und ihr alle habt euch unterstanden, auf die Bänke zu steigen! Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden. Nieder! Die ganze Schul' kniet heraus! (Die Schüler knien sich murrend im Vordergrunde nieder. Willibald, Peter Petersil und Stanislaus zögern.)

Wampel. Werdet ihr gehorchen!

Peter Petersil. Wenn alles kniet, dann is es keine Schand'.

(Kniet sich zu den andern.)

Willibald (für sich). Einmal stehn, einmal sitzen, einmal knien . . . Abwechslung muß sein! (Kniet neben Peter nieder.)

Wampel (zu Stanislaus). Sie sind ausgenommen, Sie haben die erste Anzeige gemacht, Sie erhalten Pardon.

Stanislaus. Ich hätt's auch meinem Vatern g'sagt.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz (die Zuckerbüchse in der Hand haltend, tritt aus der Seitentüre rechts, für sich, als er Wampel erblickt). Himmel . . . er ist schon zurück!

Wampel. Und wo ist denn der Aufseher? He! Franz Rottmann!

Stanislaus. Da schleicht er sich g'rad von der Mamsell Nanett heraus!

Wampel. Millionentausendelement! Heißt das Schulhalten?

Franz (gekränkt). Herr Schullehrer, ich bin hier Aufseher . . .

Wampel. Aber statt auf die schlimmen Buben zu schauen, schaun Sie auf mein braves Mädl; von nun an is es aus mit der Aufseherei! Ich degradiere Sie zum Schuljungen.

Franz (halb gekränkt, halb begütigend). Darüber bin ich doch schon lange hinaus.

Wampel. Ich werd' Ihnen das Gegenteil beweisen! Niedergekniet, wie die andern!

Franz. Herr Schullehrer, Sie sind rasend . . .

Die Schüler. Oi! Der Aufseher muß knien!

Wampel (grimmig zu Franz). Niedergekniet . . . oder . . .

Franz. Nun ja denn . . . (Kniet vor Wampel nieder.) Kniend flehe ich Sie um die Hand Ihrer Tochter.

Wampel. Frechheit ohnegleichen! Die Hand meiner Tochter? Meine Hand werd' ich Ihnen geben, früher muß aber ein Lineal drin sein. (Nimmt wütend das Lineal vom Katheder.)

Franz. Das ist zuviel! (Aufspringend.) Ich habe ertragen, was möglich war . . . aber Schläge . . . nein! (Will fort.)

Wampel. Wohin? Dageblieben!

Franz. Nein, ich gehe, und Sie sehen mich als Schwiegersohn, oder nimmermehr wieder! (Eilt durch die Mitte ab, indem er an den eben eintretenden Herrn von Wichtig anstößt.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wichtig, ohne Franz, der jedoch während der folgenden Szene öfter an der Mitteltüre horchend sichtbar wird.

Wichtig (im Eintreten). Oho, der Herr hat es pressant.

Wampel (höchst betroffen, für sich). Teufel, der Herr Intendant!

Wichtig (vortretend). Herr Schulmeister . . .

Wampel. Was verschafft mir den abermaligen Genuß der Ehre?

Wichtig. Sehr freundlich. Sie werden staunen . . . es ist periculum in mora . . . Doch, was seh' ich? Die Jugend sämtlich auf den Knien?

Wampel (zu den Schülern leise, aber sehr strenge). Stehn Sie auf, alle, und machen Sie Ihr Kompliment!

Die Schüler. Wir machen unser Kompliment! (Machen vor Herrn von Wichtig einen Kratzfuß und knien sich alsogleich wieder nieder.)

Wampel (leise aber grimmig zu den Schülern). Aufstehen, hab' ich gesagt! Aufstehen, ihr Rangen! Setzt euch in eure Bänke.

Wichtig (einen Brief hervorziehend). Eben erhalte ich den Bescheid, Herr von Wolkenfeld, unser Gebieter, der beim benachbarten Gutsbesitzer frühstückte, wird mit dem Herrn Amtsrat hierher kommen, ein Examen veranstalten, in eigener Person prüfen und die Preise verteilen.

Wampel (wie vom Donner gerührt). Ein . . . Ex . . . Examen! (Für sich.) Ich fall' um.

Willibald. Eine Prüfung is, das muß ich der Frau Mutter sagen. (Durch die Mitte ab.)

Wichtig. In einer Stunde längstens ist er hier. Es versteht sich von selbst, daß alle Schüler prompt und exakt antworten müssen, und daß mein Stanislaus alle übrigen übertreffen wird.

Wampel (entzückt). O der Stanislaus! (Beiseite.) Mich trifft der Schlag!

Wichtig. Sehr freundlich! Auf Wiedersehn! (Geht durch die Mitte ab.)

Wampel (ihn an die Türe begleitend). Untertänigst . . .

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Wichtig.

Wampel. Glaub' nicht, daß 'was draus wird aus dem Wiedersehen. Ich geh' durch! Examen . . . es is ein Wahnsinn! Aufs Examinieren sind meine Schüler nicht eingerichtet. Wer hilft mir? Wer rat' mir? Franz! Wo Teufel is denn der Franz! Rottmann, Aufseher, wo stecken Sie?

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz (durch die Mitte eintretend). Herr Schullehrer, ich sollte eigentlich nicht mehr . . .

Wampel. Warum nicht? Sie müssen, wenn ich befehle.

Franz. Nur als Schwiegersohn . . .

Wampel. Kann sich machen mit der Zeit, aber die Bedingung, die ich setz', hat gar keine Zeit. Es brennt auf die Nägeln; der Gutsherr, der Amtsrat . . .

Franz. Examen . . . ich weiß alles.

Wampel. Aber die examiniert werden, wissen gar nichts. Ich bin das Opfer; ich werde brotlos, weil meine Schüler hirnlos sind!

Franz (von einer Idee erfaßt). Hilfe wäre hier nur durch einen Schülerstreich möglich.

Wampel. Also doch möglich . . .? Red', lieber Schüler, sag' diesen Meisterstreich von einem Schülerstreich.

Franz. Sie sollen gar nicht dadurch kompromittiert werden. Die Prüfungsfragen sind aufgesetzt.

Wampel. Ja wohl, hier, in diesem Heft. (Zieht aus der Tasche ein Heft hervor.)

Franz. Es wird Ihnen ein Leichtes sein, den gnädigen Herrn dahinzubringen, daß er die Fragen der Reihe nach stellt.

Wampel. Aber die Antworten . . .

Franz. Dazu rufen Sie die Schüler der Reihe nach auf, wie sie sitzen werden; ich werde jedem seine Antwort auf einem Zettelchen aufgeschrieben geben, und der sich's nicht merken kann, der legt das Zettelchen in seine Kappe und liest die Antwort heraus.

Wampel. O Retter, so geht's! Wenn's die Buben nicht im Kopf haben, so haben sie's doch wenigstens in die Kappeln. Aber wer wird in der Geschwindigkeit so viele Zetteln schreiben . . .

Franz. Dafür ist schon gesorgt. Wie Sie die Fragen, so hab' ich die Antworten, die ich schon bei mehreren Prüfungen benützte, in Vorrat.

Wampel. O Sie Hauptspitzbub . . . About, will ich sagen! Also, der Schwiegersohntitel ist der Preis! Die Aufgabe sind wissenschaftliche Kappelbub'n. (Eilt durch die Seitentüre rechts ab.)

Franz (geht auf den Katheder). Ich rette den Schullehrer vor unverdientem Unglück und erringe Nettchen zur Frau. Für solche Zwecke kann ein kleiner Betrug kein großes Verbrechen sein. (Öffnet die Lade und nimmt mehrere kleine Zettel hervor.) Also habt ihr gehört, Prüfung wird sein. Wie sieht es denn mit euren Kenntnissen aus?

Ein Schüler. Ich weiß nicht . . . es wird schwer gehn.

Stanislaus. Die Prüfung is viel zu früh, da kann man nix können!

Peter Petersil. Ich werd' ein Gärtner, mir liegt eigentlich nichts an die dalketen Gegenständ'.

Sebastian Grob. Ich kann 's ganze Jahr nix, wird's mich heut auch nicht umbringen.

Christoph Ries. Mich lassen s' eh' nicht aufkommen in der Schul'.

Franz. Schön wär's aber doch, wenn ihr auf alles richtig antworten und euch Ehre und euren Eltern Freude machen würdet.

Die Schüler. Ja freilich, aber . . .

Peter Petersil. Das sind fromme Wünsche!

Franz. Welche diesmal durch mich in Erfüllung gehen sollen. Ich will in Berücksichtigung der etwas unerwartet gekommenen Prüfung diesmal nicht als euer Aufseher, sondern als euer Mitschüler handeln. Auf diesen Zetteln sind eure Antworten aufgeschrieben. (Verteilt der Reihe nach die Zettel.) Da lege nun jeder sein' Zettel in die Kappe verborgen vor sich hin, werfe einen Blick hinein und antworte, wenn er aufgerufen wird.

Die Schüler. Das is g'scheit!

Stanislaus. Einsag'n wär' besser, so wie auf'm Theater.

Anton Waldfuchs. Das sollt' eing'führt werden bei die Prüfungen.

Peter Petersil. Ja, ja . . . wir Schulbuben soll'n alles auswendig wissen, auf'm Theater sind s' Künstler und können nix, als was ihnen eing'sagt wird.

Franz (hat mittlerweile sämtliche Zettel verteilt). So . . . also nur gehörig aufgepaßt. .

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wampel. Dann Willibald.

Wampel (in festlichem Anzuge aus der Seitentüre rechts kommend). Schon alles in Ordnung?

Stanislaus. Der Willibald is net da.

Franz. Willibald Schnabel fehlt.

Wampel (zu den Schülern mit heimlichem, auf Franz gerichteten Nachdruck). Alle mit den gehörigen Kenntnissen ausgerüstet?

Franz (Wampel das früher von ihm bekommene Heft zurückgebend). Hier ist das Verzeichnis der Fragen.

(Willibald tritt ein.)

Wampel (zu Willibald). Was haben Sie draußen zu tun gehabt? Sie werden zur Straf' gar nicht aufgerufen bei der Prüfung. (Zu Franz.) Kommen Sie mit mir, Trompeten und Pauken sind ohne Zweifel schon unten. Gelungene Antworten der vorzüglichsten Schüler . . . merken Sie 'was, Stanislaus? . . . werden ebenfalls mit einem Tusch honoriert. (Zu Franz.) Jetzt zum Empfang des gnädigen Gutsherrn. (Geht mit Franz durch die Mitteltüre ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Wampel und Franz.

Willibald (zu den Schülern). Ihr habts die Antworten auf-g'schrieben in die Kappeln, so viel ich seh'.

Die Schüler. Freilich.

Peter Petersil. Der Aufseher selber hat s' uns 'geben.

Willibald. Wird wieder a schöne Einteilung sein; keinem das, wo er am festesten ist.

Mehrere Schüler. Na, schau s' an. (Zeigen ihm die Zettel.)

Willibald (die Zettel flüchtig übersehend). Na ja, es is schon so. (Zu einem Schüler aus der zweiten Bank.) Deine Stärke is die Sprachlehr', dir gibt er die Geschichte; (zu Stanislaus) deine Force is die Statistik, dir gibt er die Astronomie. (Zu einem Schüler aus der zweiten Bank.) Du bist für die Naturgeschichte, dir gibt er aus der Arithmetik; (zu Petersil) dein Glanzpunkt ist die Erdbeschreibung, und dir gibt er die Götterlehre.

Stanislaus. Das tut er uns mit Fleiß.

Sebastian Grob. Ja, ja, er is ein solcher.

Christoph Ries. Drum sag' ich: nur ei'm Aufseher traun!

Willibald. Wißts was? Tauscht die Zetteln aus untereinander, ihr werd'ts euch doch nix vorschreiben lassen.

Die Schüler. Das is g'scheit! Das tun wir! (Durcheinanderschreiend, indem sie die Zettel gegenseitig verwechseln.) Das gib mir! . . . Nein, das is für mich! . . . Der hat gar zwei! Das g'hört mein!

Peter Petersil (zu Willibald). Was wirst denn du tun? Du wirst ja gar nicht aufg'rufen bei der Prüfung?

Willibald. Ich hab' mir Golatschen *) mitg'nommen, da vertreib' ich mir schon die Zeit. (Man hört von außen Trompeten und Pauken.)

Die Schüler. O je! Sie kommen schon!

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Baron Wolkenfeld. Herr von Wichtig. Wampel. Franz. Nettchen. Frau Schnabel. Väter und Mütter der Schüler. Ein Kammerdiener. Ein Jäger. Zwei Bediente. Zwei Trompeter. Ein Pauker.

(Während des Vorspiels zum folgenden Chor treten die Väter und Mütter der Schüler durch die Mitte ein und stellen sich im Hintergrund zu beiden Seiten auf. Nettchen tritt aus der Seitentüre und begrüßt die Eintretenden. Trompeter und Pauker stellen sich gegen Ende des Chores an der Türe auf.)

Chor der Väter und Mütter.

Das ist für d' Eltern eine Freud',
Der gnäd'ge Herr lernt selber heut
Die lieben Kinder kennen,
Die vor Begierde brennen,
Mit Feierkleidern angetan,
Zu zeigen, was ein jeder kann.

(Während des Nachspiels tritt Herr von Wolkenfeld, von Herrn von Wichtig und Wampel begleitet, ein; ihnen folgen Franz, ein Kammerdiener, ein Jäger und zwei Bediente; Tusch der Trompeten und Pauken.)

Alle. Vivat hoch! (Wichtig und Wampel führen den Gutsherrn auf den Katheder.)

Wampel (zu Wolkenfeld). Die hohe Herablassung, die tiefste Ehre . . . die untertänigste Huld und Gnade . . .

Wolkenfeld (begrüßend). Ich bin sehr erfreut!

Wampel (ihm die Schüler präsentierend). Hier die sämtlichen Schüler und hier . . . (auf die Eltern zeigend) die betreffenden Mütter und respektiven Väter.

Wichtig. Der Tag, an welchem uns zum erstenmal Hochdero beglückende Gegenwart auszeichnet, wird nach Jahrhunderten in den Annalen . . .

Wolkenfeld (zu Wichtig). Diese Bitte, welche Sie auch brieflich an mich gerichtet, setzt mich . . . (Zu den Schülern mit einem Blick, daß sie sich setzen sollen.) Ich bitte . . . (Die Schüler setzen sich, Wolkenfeld setzt

*) Eine Mehlspeise.

sich auf den Katheder stuhl, Wampel wird von Franz, Wichtig vom Kammerdiener ein Stuhl auf die Tribüne gereicht, so daß Wampel dem Baron zur Rechten, Wichtig zur Linken sitzt.)

Wolkenfeld (fortfahrend). Diese Bitte, wie gesagt, setzt mich, ich muß es gestehen . . . so sehr ich mich auch geschmeichelt fühle, in einige Verlegenheit. (Zu Wampel.) Herr von Wichtig wünscht, daß ich die Schüler selbst prüfen soll, was doch eigentlich nicht meine Sache ist . . . indem . . .

Wampel (ihm das Heft mit den Fragen vorlegend). Hier sind verschiedene Fragen untertänigst notiert.

(Die Schüler rücken in den Kappen, welche sie vor sich liegen haben, ihre Zettel zurecht.)

Wolkenfeld (mit Bezug auf das Heft, zu Wampel). Was ist das? (Setzt die Brille auf.)

Wampel. Ich würde allerunmaßgeblichst die Schüler mit Namen aufrufen . . .

Wolkenfeld (welcher das Heft flüchtig durchblätterte). Aha, ganz recht . . . um den . . . (Für sich.) Es setzt mich in Verlegenheit . . also . . . (Wischt mit dem Tuch an seiner Brille.)

Wampel (aufrufend). Stanislaus Wichtig!

(Stanislaus steht auf.)

Wichtig (Stanislaus dem Gutsherrn präsentierend). Mein tiefergebenster Sohn.

Wampel (zu Wolkenfeld). Gleich die erste Frage wäre nicht schlecht. (Zeigt im Heft darauf.)

Wolkenfeld (aus dem Hefte examinierend). Welche Planeten unseres Sonnensystems sind größer als die Erde? (Wischt an seiner Brille.)

Stanislaus (sieht in die Kappe und antwortet dann rasch). Kärnten, Krain, Görz, Salzburg und die windische Mark.

(Willibald kichert schadenfroh.)

Wichtig. Mir scheint, der Baron hat es zum Glück überhört. (Winkt den Trompetern; Tusch von den Trompeten und Pauken.)

Wampel (über Stanislaus' Antwort noch ganz verblüfft; zu Franz, der ihm zunächst an den Stufen des Katheders steht.) Der hat was Unrecht's im Kappel.

Franz (bestürzt). Ich begreife nicht . . .

Wolkenfeld (zu Wampel). Wollen Sie einen Zweiten aufrufen.

Wampel. Sogleich . . . (im Hefte zeigend). Allenfalls die zweite Frage, wenn es gefällig ist . . . (Aufrufend.) Peter Petersil!

(Peter Petersil steht auf.)

Wolkenfeld (aus dem Hefte examinierend). Welches sind die kleinsten Tiere aus der Gattung der Vögel?

Peter Petersil (nachdem er in seine Kappe gesehen, rasch antwortend).

Das Eismeer, das Atlantische und das Mittelländische Meer, die Ostsee und der Stille Ozean.

(Willibald lacht schadenfroh.)

Wampel (starr vor Entsetzen, für sich). Ja . . . sind denn die Buben verhext?

Franz (bestürzt, für sich). Was ist da vorgegangen . . .?

Wichtig. Ich staune . . .

Wolkenfeld. Recht brav, recht . . . nun ja . . . es setzt mich wirklich in Verlegenheit, denn . . . (Wischt an seiner Brille.)

Frau Schnabel (hat sich hinter den Bänken ihrem Sohne genähert und sagt ihm leise). Er is taub, stocktaub.

Willibald. Wer?

Frau Schnabel. Der gnädige Herr, der Kammerdiener hat mir's g'rad g'sagt.

Willibald. Wenn ich das g'wiß wüßt', machet ich ein G'walt-examen.

Frau Schnabel. Wir werden uns gleich überzeugen; gib acht auf die Trompeter, ich schenk' ihnen was . . . (Geht in den Hintergrund und spricht mit den Trompetern, welche sich von rückwärts auf die Tribüne verfügen, so daß sie hinter Wampel, Wolkenfeld und Wichtig zu stehen kommen.)

Wolkenfeld (zu Wampel). Fahren Sie fort.

Wampel (aufrufend). Anton Waldfuchs!

(Anton Waldfuchs steht auf.)

Wampel (für sich). Ich schwitze Angstschweiß. (Zeigt dem Baron im Hefte die dritte Frage.) Unmaßgeblich . .

Wolkenfeld (aus dem Hefte lesend). Welches sind die interessantesten Erfindungen der neuesten Zeit?

Anton Waldfuchs (nachdem er in seine Kappe geblickt). Die Klapperschlange, der Orangutang, das Krokodil und das Rhinozeros.

Wampel (für sich). Mir wird übel!

Wichtig (zu Wolkenfeld). Wollten Euer Gnaden nicht nochmal meinen Sohn . . . (Ohne eine Äußerung abzuwarten, zu Wampel.) Rufen Sie ihn auf!

Wampel (kleinlaut). Ich fürchte nur . . . (Aufrufend.) Stanislaus Wichtig!

Stanislaus (für sich). Das ewige Aufrufen . . . (Zu einem Schüler in der zweiten Bank). Ich hab' kein' Zettel mehr . . gib mir dein's (Nimmt den Zettel, steht auf, nachdem er sich den Zettel in die Kappe gelegt.)

Wolkenfeld (an seiner Brille wischend). Recht fatal, daß mein Freund, der Amtsrat Sternau unpäßlich geworden . . . (Liest die

nächste Frage.) Was ist im menschlichen Organismus die Hauptfunktion des Herzens?

Stanislaus. Sechsmal sechs ist sechsunddreißig, achtmal neun is zweiundsiebzig, zehnmal hundert ist tausend.

Wichtig (wütend beiseite). Ich zerberste . . .

Wampel (für sich). Das is mein Gnadenstoß! (Winkt dem im Hintergrunde befindlichen Pauker, bei welchem er auch die Trompeter vermutet.) Nur Tusch! Wenigstens Tusch! (Der Pauker beginnt im Hintergrunde zu wirbeln, die Trompeter blasen Tusch dicht hinter den auf dem Katheder sitzenden Herrn. Wampel und Wichtig prallen einer nach rechts, der andere nach links, Herr von Wolkenfeld sitzt ruhig, sieht in das Heft und putzt an seiner Brille.)

(Zugleich.) **Wampel** (aufschreiend). Ach . . . was is das?

Wichtig (grimmig zu den Trompetern). Plagt euch der Satan?

(Die Trompeter ziehen sich nach dem Hintergrund zurück.)

Wampel (entschuldigend zu Wolkenfeld). Euer gutsherrlichen Gnaden . . .

Wichtig (ebenso). Ich werde diese Schlingels . . .

Wolkenfeld (welcher immer seine Brille wischend ruhig dagesessen). Nun die letzte Frage . . .

Wampel (beiseite). Er schenkt mir kein Gehör . . .

Willibald (der dies hört). Ich glaub's, er wär' froh, wenn er selber eins hätt'!

Wolkenfeld (zu Wampel). Ich bitte um einen andern Jüngling.

Wampel (aufrufend). Christoph Ries! (Für sich.) Wenn nur der meine Ehre rettet! (Zu Wolkenfeld, indem er auf eine Frage im Hefte zeigt.) Diese Frage hier wäre besonders zeitgemäß.

Wolkenfeld (die Frage lesend). Wieviele Musen nennt uns die Mythologie der Alten?

Christoph Ries (nachdem er in die Kappe gesehn). Sechzehn.

Wampel (korrigierend). Neun wollen Sie sagen.

Wolkenfeld. Und wie heißen sie?

Christoph Ries (wie oben). Chrudim, Bunzlau, Kaurzim, Czaslau, Budweis . . .

Wampel (verzweifelt). Unglücklicher halt ein! (Ganz vernichtet zu Franz.) Wie ist denn der zu den Kreisstädten Böhmens gekommen?

Willibald (für sich). Bei der Prüfung tut's es, wenn ich aus'm Namenbüchel was auffag'! (Stellt sich vor den Katheder.)

Wampel (zu Willibald). Wer hat denn Sie gerufen? Werden Sie sich in Ihre Bank begeben.

Willibald (schnattert, ohne sich irre machen zu lassen, die folgende Stelle aus dem Namenbüchlein auswendig her). „Wenn ich aus der Schule nach Hause komme, grüße ich sogleich meine Eltern und meine Geschwister. Ich lege meine Schulsachen an ihren Ort, ich spiele

einige Zeit, dann nehme ich mein Büchlein wieder zur Hand, ich wiederhole, was morgen in der Schule gelesen wird. Die Mutter erzählt etwas, ich höre aufmerksam zu."

Wampel (hat sich vergebens bemüht, Willibald zum Schweigen zu bringen, indem er ihm ein paarmal in die Rede gefallen mit den Worten): Halten Sie 's Maul . . . Marschieren Sie auf Ihren Platz!

Wolkenfeld (zu Wampel). Antwortet recht geläufig auf die Fragen, die Sie ihm gestellt, dieser schlanke Knabe . . . (Winkt Willibald freundlich zu, daß es genug ist.)

(Frau Schnabel winkt dem Trompeter; Tusch mit den Trompeten und Pauken.)

Wichtig (im höchsten Zorne). Ich zerplatze . . .!

Willibald (verbeugt sich und geht stolz auf seinen Platz). Ich habe den Sieg über meine Mitschüler davongetragen.

Wolkenfeld (aufstehend zu den Schülern, welche sich ebenfalls erheben). Und nun meine Lieben, freut es mich, in euch einen Teil jener Hoffnungen kennen gelernt zu haben, welche das deutsche Vaterland dereinst in seinen Nachwuchs möglicherweise festsetzen können, sich allenfalls angeregt und mutmaßlich berechtigt zu sein, sich angewiesen fühlen sollte dürfen. Nicht minder aber vernehmen Sie meinen Beschluß, oder vielmehr den Beschluß meines Freundes, des Herrn Amtsrats Sternau; derselbe wünscht, und ich wünsche demnach auch, daß die Schule hier von nun an aufgehoben und mit der in hiesiger Landstadt befindlichen Stelle vereinigt werde.

Wampel (niedergeschmettert für sich). Entsetzlich! Entsetzlich . . . entsetzt, quiesziert . . . kassiert . . .

Wolkenfeld (sich gegen Wampel wendend). Sie, Herr Schulmeister, erhalten von mir für Ihre vieljährigen Dienste als Pension Ihren vollen Gehalt nebst einer jährlichen Zulage von hundert Gulden.

Wampel (außer sich vor Freude). Ist es möglich . . .? Ruhestand und Zulag'! Tochter, halt mich . . . oder nein! Laß mich fallen, und zwar zu den Füßen des Herrn Barons!

Wolkenfeld. Dem qua-Schulgehilfen, Franz Rottmann, sendet der Herr Landrat Sternau durch mich das Anstellungsdekret als zweiter Lehrer bei obbenannter Stadtschule.

Wampel (jubelnd). Das auch noch!

Nettchen. Welch ein Glück!

Franz (mit Entzücken). Nettchen!

Wichtig (leise zu Wampel). Bringen Sie doch die Auszeichnung für meinen Stanislaus in Anregung.

Wampel (leise zu Wichtig). Ich hab' da was ganz Besonderes (Zieht aus einem Schiebfach des Katheders eine große Schulmedaille mit bunter Schleife hervor.) Euer Hochfreiherrliche Gnaden wollen hiermit den merkwürdigen Schüler Stanislaus . . .

Wolkenfeld. Aha . . . ich verstehe . . . der jüngste Schüler wird gewöhnlich damit geschmückt . . . (Winkt Christoph Ries und geht ihm die Stufen der Tribüne herab entgegen.)

Wichtig. Ich werde zu Stein . . .

(Wolkenfeld befestigt an Christophs Knopfloch die Medaille.)

Wampel (beiseite). O Weltlauf! Für's Birnschnipfen kriegt der eine Medaille!

Wolkenfeld. Die sämtlichen übrigen Schüler erhalten jeder, nicht eigentlich als Prämium, sondern mehr zur Erinnerung ein Exemplar dieses nützlichen Buches. (Verteilt die Bücher, welche der Kammerdiener ihm zureicht, an die Schüler.)

Willibald (zu Christoph Ries). Gib mir deinen Denkpfennig, ich geb' dir a Golatschen dafür.

Christoph Ries (die Medaille herabnehmend und sie Willibald einhängend). Da hast'n; ich halt' nix auf so Sachen . . . (Nimmt die angebotene Golatsche.)

(Willibald befestigt sich mit stolzem Wohlgefallen die Medaille an der Brust.)

Wampel (sich dem Gutsherrn nähernd und ihm Franz und Nettchen, welche er an der Hand führt, vorstellend.) Darf ich es wagen, ein Brautpaar vorzustellen . .?

Wolkenfeld. Ach, da soll eine Hochzeit . . .? (Zu Franz.) Nur geheiratet, dem Verdienste seine Kronen! Sie tragen aus dieser Schule das schönste Prämium davon.

(Auf Wampels Wink Tusch von Trompeten und Pauken; Herr von Wolkenfeld fährt fort, die Bücher an die Schüler zu verteilen.)

Alle. Vivat!

(Unter wiederholtem Tusch und allgemeiner freudiger Bewegung fällt der Vorhang.)

Freiheit in Krähwinkel.

Posse mit Gesang in zwei Abteilungen und drei Aufzügen.

---

1. Abteilung: Die Revolution.
2. Abteilung: Die Reaktion.

Einleitung des Herausgebers.

Die Wiener Revolution des Jahres 1848, welche die führenden Geister wie die große Masse der Stadt in ihren Bann gezogen hat, wirkte auf die drei großen Dramatiker des damaligen Wien in völlig verschiedener Weise. Grillparzer begegnete ihr mit Mißtrauen, verteidigte Metternich und schrieb seinen herrlichen Hymnus an Radetzky, in dem die Armee als einziger Hort des Kaiserstaates besungen wird. Bauernfeld verkörpert das andere Extrem. Mit wahrer Begeisterung hat er in diesen bewegten Tagen gegen die Zensur gewettert und sich für die Preßfreiheit eingesetzt. Und in seiner Satire „Die Republik der Tiere" prägte er Worte von damals unerhörter Schärfe. Johann Nestroy aber trat mit seiner „Freiheit in Krähwinkel" auf den Plan, wohl der köstlichsten dichterischen Gabe im Sturmjahre, die aber wie jede großzügige Zeitsatire, objektiv malt und sich keiner Partei zum Diener macht.

Dem Stoffe nach gehört Nestroys Werk zu der damals noch oft gespielten Gattung der „Krähwinkliaden", die Kotzebue unbewußt durch seine „Deutschen Kleinstädter" begründet hatte.

Wir finden bei Nestroy die meisten Figuren dieses Schwankes zum Teil bis auf die Namen wieder.

Meisl und Bäuerle haben mit demselben Thema manchen Theatersieg errungen. Von Meisl stammt „Die Aloe im botanischen Garten in Krähwinkel" und „Die Buschmänner in Krähwinkel", von Bäuerle „Die falsche Primadonna in Krähwinkel".

Besonders dies letztere Werk ist für die Tradition von Nestroys Posse von hoher Bedeutung. Es verspottet die Catalanibegeisterung der zwanziger Jahre, wie denn auch der ursprüngliche zensurierte Titel „Die falsche Catalani" hieß. Ignaz Schuster hat in der Parodierung der berühmten Sängerin in dieser Posse Triumphe gefeiert und soll die Catalani selbst zu stürmischem Beifalle hingerissen haben. Nestroy hat die Hauptrolle in dieser Posse, die sich lange auf dem Theater erhielt, des öfteren gespielt, und hier hat er die Handlung gefunden, die er zur „Freiheit in Krähwinkel" verarbeitete.

Die Handlung ist entschieden der schwächere Teil der Nestroyschen Posse. Sie ist, wie wir sahen, nicht originell. Dabei ist die Unwahrscheinlichkeit der Intrige auf die Spitze getrieben.

Aber was bedeutet uns dies gegen die große Kunst, mit der es Nestroy verstanden hat, die blutleeren Schemen mit dem Geist des Jahres 48 zu beleben und als höchst charakteristische Revolutionshelden und Reaktionäre auf die Bühne zu stellen.

Nestroy hat hier gewiß viel Eigenerlebtes hineingetragen.

Er hat nicht wie Bauernfeld an der Revolution tätigen Anteil genommen — eine Anekdote, der zufolge er mit Scholz auf der Ferdinandsbrücke als Legionär Wache gestanden haben soll, war ein schlechter Spaß Carls —, aber ihre Phasen waren ihm genau bekannt und reizten ihn in jeder Weise zur Persiflierung.

Glossy, Necker und Rommel stehen auf den Standpunkt, daß die „Freiheit in Krähwinkel" eine Verspottung der Reaktion bedeutet, während Kenner wie Friedrich Kaiser und Ludwig Speidel die Sache der Freiheit durch die Posse erniedrigt sehen. Ich halte die ganze Frage für müßig. Nestroy, der ganz in dem Berufe des Schauspielers und Theaterdichters aufging, hat nie Zeit gefunden, sich viel mit Politik abzugeben, ja ihm, der trotz der Witterung einer neuen Zeit, in seinen Anschauungen den Vormärz nie verleugnen kann, war die Beteiligung des Volkes an der Politik unsympathisch, und er verspottet sie in einem späteren Stücke wenn er sagt:

„Das Volk is ein Ries' in der Wieg'n, der erwacht, aufsteht, herumtorkelt, alles z'samm'tritt und am End' wohin fallt, wo er noch schlechter liegt, als in der Wiegen." Auch ist ja der Titel des Stückes allein eine Persiflage auf die Freiheit, und die Traumbilder des Bürgermeisters enden mit dem Siege der Reaktion.

Dieser wiederum leuchtet der eigentliche Held des Stückes, Eberhard Ultra, gründlich heim. In dieser Rolle — eine virtuose Leistung Nestroys auch auf der Bühne — wird Zopfsystem und Zensur erbärmlich zerfleischt; und wir fühlen es Nestroy nach, wenn er, dem die Zensur manches Werk verstümmelt hatte, nunmehr von ihr sagt:

„Ein Zensor ist ein menschgewordener Bleistift oder ein bleistiftgewordener Mensch, ein fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes, ein Krokodil, das an den Ufern des Ideenstromes lagert, und den darin schwimmenden Literaten die Köpfe abreißt. Die Zensur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, die ältere heißt Inquisition. Die Zensur ist das lebendige Geständnis der Großen, daß sie nur verdummte Sklaven treten, aber keine freien Völker regieren können. Die Zensur ist etwas, was tief unter dem Henker steht, denn derselbe Aufklärungsstrahl, der vor 60 Jahren dem Henker zur Ehrlichkeit verholfen hat, hat der Zensur in neuester Zeit das Brandmal der Verachtung aufgedrückt."

Dieselbe Zensur hat das geniale Werk bald verboten. Am 1. Juli 1848 war es unter ungeheurem Beifalle bei Publikum und Kritik in der Leopoldstadt zur Aufführung gekommen, um am 4. Oktober desselben Jahres wieder zu verschwinden. Daß es in sechs Jahrzehnten nichts von seiner Frische verloren hat, beweisen die großen Erfolge, die Wiener und Berliner Bühnen mit dessen Wiederaufnahme hatten.

Freiheit in Krähwinkel.

Personen.

Bürgermeister und Oberältester von Krähwinkel.
Sperling Edler von Spatz.
Rummelpuff, Kommandant der Krähwinkler Stadtsoldaten.
Pfiffipitz, Redakteur der Krähwinkler Zeitung.
Eberhard Ultra, dessen Mitarbeiter.
Reakzerl Edler von Zopfen, geheimer Stadtsekretär.
Frau von Frankenfrei, eine reiche Witwe.
Sigmund Siegl, Willibald Wachs, subalterne Beamte.
Frau Klöppl, Witwe.
Franz, Kellner.
Klaus, Ratsdiener.
Emerenzia, dessen Gattin.
Cäcilie, seine Tochter.
Der Nachtwächter.
Walpurga, dessen Tochter.
Pemperl, Klempnermeister, Schabenfellner, Kürschner, Ratsbeisitzer.
Frau Pemperl.
Frau Schabenfellner.
Babette, Pemperls Tochter.
Frau von Schnabelbeiß, Geheimrätin.
Adele, ihre Tochter.
Eduard, Bedienter der Frau von Frankenfrei.
Einwohner von Krähwinkel.

Erster Aufzug.

Die Revolution.

Wirtshaus in Krähwinkel.

Erster Auftritt.

Nachtwächter, Pemperl, Schabenfellner, Bürger, sitzen um einen Tisch und trinken.

Chor.

Was recht is, is recht, doch was z'viel is, is z'viel,
Der Chef unserer Stadt tut mit uns, was er will,
D' ganze Welt tut an Freiheit sich lab'n,
Nur wir Krähwinkler soll'n keine hab'n.
Die Krähwinkler, Mordsapperment,
Sind ebenfalls ein deutsch Element,
Drum lassen wir jetzt nimmer nach, Freiheit muß sein.
Wir erringen s', und sperren s' uns auch lebenslänglich ein.

Nachtwächter. Anders muß's wer'n und anders wird's wer'n, die Zeiten der Finsternis sind einmal vorbei.

Pemperl. Wenn d' Finsternis abkummt, können d' Nachtwachter alle Tag' verhungern.

Nachtwächter. Hör' auf, Klampferer *), mit deine blechenen G'spaß. Wir sitzen hier versammelt als Kern der Krähwinkler Bürgerschaft, und da kann nur von einer Geistesfinsternis die Red' sein.

Schabenfellner. Mir wär' d' Freiheit schon recht, wenn ich nur wußt', ob dann die hiesige Nationalgarde Grenadiermützen kriegt.

Nachtwächter. Sie sind mehr Kürschner als Mensch.

Pemperl. Durch die Freiheit kommt auch 's Fuchsschwanzen ab, is auch wieder ein Schaden für die Kürschner.

Nachtwächter. Von ein'm Menschen, der seine Ware aus Rußland bezieht, laßt sich nichts Liberales erwarten.

Pemperl. Still, ich glaub' —. Richtig, 's kommt einer vom Amt.

Zweiter Auftritt.

Klaus. Vorige.

Klaus (durch die Mitte). Schön'n guten Abend, meine Herren Mitbürger.

Nachtwächter (leise zu Pemperl). Is schon wieder der Spitzl da.

Pemperl (leise zum Nachtwächter). Ach, das wär' z'rund**), wenn der a Spitzl wär'.

Klaus. Ich werd' a bisserl mittrinken, im übrigen trinken S' ungeniert fort.

Nachtwächter. Wir werden so frei sein.

Klaus. So frei sein? So ruchlose Ausdruck' sollten Sie nicht gebrauchen, ich bin vom Amt, und wir lieben das nicht, daß der Mensch frei is.

Pemperl (zur Gesellschaft). Setzen wir uns in'n Garten hinaus, 's is angenehmer in der freien Luft.

Klaus. Wenn s' nur nicht gar so frei wär', die Luft, ich bleib' herinn'.

Pemperl. Das is g'scheit, so brauchen wir Ihnen nicht auf'n G'nack z' haben. (Zum Nachtwächter.) Komm' der Herr.

Nachtwächter. Nein, ich bleib' noch Weil' da, ich muß ihm a Gall' machen.

Die Bürger (die Gläser nehmend und Klaus mit einem scheelen Blick ansehend). Schaun wir, daß wir weiter kommen. (Rechts ab.)

---

*) Klempner. — **) das ist mir zu rund: das begreife ich nicht, das ist mir zu arg.

Dritter Auftritt.

Nachtwächter. Klaus.

Klaus. Sonderbar, daß wir vom Amt so wenig Sympathie haben unterm Volk.

Nachtwächter. Is Ihnen leid, daß S' jetzt nichts rapportieren können bei Seiner Herrlichkeit?

Klaus. Herr Nachtwachter, frotzeln *) Sie mich nicht, Sie sind selbst Beamter.

Nachtwächter. Ich tu' meine Schuldigkeit, deswegen bin ich aber doch ein freisinniger Mensch.

Klaus. Als solcher sind Sie uns bereits denunziert; wir wissen, daß Sie auswärtige Blätter lesen, sogar österreichische.

Nachtwächter. Na, und was is weiter?

Klaus. Diese Blätter waren einst — so unschuldig wie gewässerte Millich, und jetzt unterstehen sie sich, den Absolutismus zu verheanzen **).

Nachtwächter. Unser Bürgermeister kriegt gewiß über jeden Artikel die Krämpf'.

Klaus. Sie haben noch einen Fehler, den wir recht gut wissen.

Nachtwächter. Und der wäre?

Klaus. Sie denken bei der Nacht über das nach, was Sie beim Tag gelesen haben; das liebt die Krähwinkler Regierung nicht.

Nachtwächter. Natürlich, 's Denken is viel größeren Regierungen verhaßt.

Klaus. Mit einem Wort, ich kann Ihnen sagen, daß Sie sehr schwarz angeschrieben sind bei uns.

Nachtwächter. Mein G'schäft ist die Nacht, die Nacht is schwarz, also verschlaget mir das nix.

Klaus. Sie reden sich —

Nachtwächter. Doch nicht um den Kopf?

Klaus. Das will ich nicht direkte behaupten, aber um den Magen, wenigstens um das, was den Magen füllt.

Nachtwächter. Larifari! In freisinnigen Ländern wächst auch Getreid'.

Klaus. Sie reden in den Tag hinein, und das is bei einem Nachtwächter unverzeihlich.

Nachtwächter (böse werdend). Herr Klaus —

Klaus. Kurz und gut, ich sag' Ihnen, beachten Sie meine bureaukratischen Winke, wenn Sie anders die Fortdauer Ihrer Existenz nicht in Frage gestellt wissen wollen.

Nachtwächter. Kümmer' sich der Herr Klaus um die seinige.

---

*) foppen, uzen. — **) verspotten.

Die Freiheit hat noch keinen einzigen Nachtwächter, wohl aber schon a paar tausend Spitzln brotlos gemacht.

Klaus (stolz). Verhungert is deswegen doch noch keiner, a Zeichen, daß s' noch alleweil heimlich g'futtert werden. Und jetzt schweigen Sie, Sie sind ein Aufrührer, ein Wühler, ein Demagog'.

Nachtwächter. Ich bin ein Nachtwächter, der in einer Stund' schreien wird: „Zwölf hat's geschlagen!" Und die Zwölf wird der Herr Klaus auf sein'm Buckel haben.

Klaus. Hilfe! Meuterei! Blutbad! Verrat!

Vierter Auftritt.

Vorige. Cäcilie. Walpurga.

Cäcilie. Himmel, der Vater!

Walpurga. Was is denn g'schehen?!

Nachtwächter. 's is nix als ein Streit.

Klaus. Ein Meinungskrieg.

Cäcilie. Aber der Herr Nachtwächter hat ja die Faust geballt.

Klaus. Er spielt eine mir feindlich-politische Farbe.

Nachtwächter. Der Herr Klaus wird gleich braun und blau spielen.

Walpurga. Wär' nicht übel, die Töchter flattern als sanfte Tauben herein —

Nachtwächter. Und die Väter stehen da im Hahnenkampf.

Cäcilie (zu Klaus). Ich habe Ihnen den Hausschlüssel gebracht.

Walpurga (zum Nachtwächter). Und ich dem Vater die Schlafhauben.

Klaus (zu Cäcilie). Du bist eine gute Tochter, die andere auch, aber es is mir leid —

Nachtwächter (zu Cäcilie). Wenn Sie nicht die Ratsdienerische wären, hätte ich gar nichts gegen die Bekanntschaft mit meiner Tochter.

Klaus (zu beiden). Meine Beziehungen zum Staat machen eure fernere Freundschaft unstatthaft.

Cäcilie. Was?

Walpurga. Ich soll die Cilli nicht mehr gern haben?

Nachtwächter (zu Cäcilie). Sie haben einen absoluten Vater.

Klaus (zu Walpurga). Und Sie einen radikalen Erzeuger.

Nachtwächter. Geben S' acht, daß S' vom Radikalen kein'n Radi*) krieg'n. Komm, Tochter, ehe mich diese bureaukratische Zuwag' zum zweitenmal aus der Fassung bringt. (Mit Walpurga zur Mitte ab.)

---

*) Rettich; Verweis.

Fünfter Auftritt.

Klaus. Cäcilie. Später Sigmund und Willibald.

Klaus. Maßlose Kühnheit! Aber jedes Wort soll zu den höchsten Staatsohren, nämlich zum Bürgermeister seine, gelangen. — Schad', daß ich nicht gesagt hab': „Sie Esel Sie!" Aber die guten Gedanken kommen immer zu spät.

Cäcilie. Die Tochter aber kann doch gewiß nichts davor.

Klaus. Still, unwürdiges Staatskind!

(Sigmund Sigl und Willibald Wachs treten zur Mitte ein.)

Sigmund. Was bedeutet die Aufregung, in der ich dem Nachtwächter begegnete?

Willibald. Walpurga warf mir einen traurigen Blick zu.

Klaus (lächelnd). Ihnen? Glauben S', man weiß das nicht?

Willibald. Was?

Klaus. Na, mir g'fallt das, wenn sich zwei Nebenbuhler so gut miteinander vertragen.

Sigmund. Ich Willibalds Nebenbuhler?

Klaus. Bei der Nachtwächterischen Tochter.

Willibald. Die hat ja der Alte dem Schwadroneur Ultra zugedacht.

Sigmund (leise zu Cilli). Meine Cäcilie!

Cäcilie (leise). Gott! Wenn's der Vater merkt!

Willibald. Ich habe keine Hoffnung.

Klaus. Die hätten Sie auf keinen Fall, denn das is ja der Beglückte. (Auf Sigmund deutend.)

Willibald. Bei Walpurga? (Beiseite.) Der Irrtum kann meinem Freunde von Nutzen sein.

Klaus. Sehen S', jetzt gibt er grad' meiner Cilli a Post auf an sie.

Sigmund (ohne zu bemerken, daß er beobachtet wird). Ach! —

Klaus (zu Willibald). Hören Sie, wie er seufzt? (Laut.) Mussi*) Siegl!

Sigmund (erschrocken sich umwendend). Herr Klaus —

Klaus. 's is nichts, meine Tochter darf nicht mehr hin zu der Nachtwächterischen Walperl. (Zu Cäcilie.) Geh nach Haus und sag' der Mutter, daß sie mir ja nicht mehr den Nachtwächter grüßt, wenn sie ihm begegnet.

Cäcilie. Gleich, Vater! Adieu! (Mit einem schüchternen Knix die beiden Herren grüßend, zur Mitte ab.)

---

*) Musje.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Cäcilie.

Klaus. Nicht wahr, der Nachtwächter haßt nicht den Menschen, sondern nur den Beamten in Ihnen?

Willibald. Nein, nur meiner ämtlichen Stellung willen feindet er mich an.

Klaus. Ich frag' ja den! — (Auf Sigmund zeigend.)

Willibald. Ja so! — Unter anderm, Herr Klaus, nicht wahr, Sie würden doch, wenn's Ernst wäre, einem wirklichen Amts-Aktuarius Ihre Tochter nicht verweigern?

Klaus. O ja! Unbedingt!

Sigmund. Wenn aber —

Klaus. 's Madel is ja gar nicht zum Heiraten.

Willibald (lachend). Das wär' der Teufel!

Klaus. Konträr, sie ist Himmelsbraut, sie geht ins Kloster.

Sigmund. Wenn sie aber keine Neigung —

Klaus. Das kommt schon, wenn sie nur einmal drin is; sie ist von Kindheit auf dazu bestimmt. Sie war damals acht Jahr, und da hat meine Alte so an die Krämpf' g'litten, und da haben wir's kleine Madl ins Kloster verlobt, und von der Stund' an waren meiner Alten ihre Krämpf' wie weggeblasen.

Willibald. Na, wenn man nur weiß, was hilft.

Sigmund. Und deswegen soll sie ein Opfer —

Klaus. Ich bin gewiß Bureaukrat mit Leib und Seel', (zu Willibald) aber das werden Sie doch einsehen, Himmelsbraut ist was Höheres, als wenn sie den schönsten Beamten kriegt. Ich richt' mich in allem nach dem, was mir die Ligurianer sagen, das sind meine Leut'.

Sigmund. Willibald — mir wird so — es schnürt mir die Brust zusammen.

Klaus (zu Willibald). Das is alles wegen der Nachtwächterischen. Führen Sie ihn an die frische Luft, ich kann nicht mitgehen, ich bin da einem freisinnigen Bandl *) auf der Spur.

(Willibald führt Sigmund zur Mitte ab.)

Klaus (allein). He! Kellner! — So viel is g'wiß, das is das mißvergnügte Wirtshaus, hier versammeln sie sich, hier ist der Herd der Revolution. (Zum Kellner, welcher a tempo eintritt.) Bringen S' mir drei Paar Würstel in Garten, a Schnitzl mit Erdäpfel, saure Nierndln und a Krenfleisch. (Kellner ab.) O, ich komm' noch auf alles, was hier aus'kocht wird! (Rechts ab.)

*) Diminutiv von Bande.

Siebenter Auftritt.

Ultra tritt während des Ritornells des folgenden Liedes ein.

Lied.

Unumschränkt haben s' regiert,
Und kein Mensch hat sich g'rührt,
Denn hätt's einer g'wagt
Und ein freies Wort g'sagt,
Den hätt' d' Festung belohnt,
Das war man schon g'wohnt.
Ausspioniert haben s' alles glei,
Für das war d' Polizei.
Der G'scheite ist verstummt;
Kurz, 's war alles verdummt;
Diese Zeit war bequem
Für das Zopfensystem.

Auf einmal geht's los
In Paris ganz kurios,
Dort sind s' fuchtig 'wor'n,
Und haben in ihrem Zorn,
Weil s' d' Knechtschaft nicht lieb'n,
Den Louis Philipp vertrieb'n.
Das Beispiel war bös,
So was macht a Getös,
Und völlig über Nacht
Ist ganz Deutschland erwacht;
Das war sehr unangenehm
Für das Zopfensystem.

Da fing z' denken an
Der gedrückte Untertan:
Zum Teufel hinein,
Muß ich denn ein Sklav' sein?
Ein Fürst ist zwar ein Herr,
Aber ich bin Mensch wie er;
Und kostet's den Hals —
Rechenschaft soll für all's
Gefordert jetzt wer'n
Von die großmächtigen Herrn;
Da waren s' sehr in der Klemm'
Mit'n Zopfensystem.

Das wär' wieder verflog'n,
's Wetter hätt' sich verzog'n,

Wenn nicht etwas g'schehn wär',
Was Großartig's auf Ehr'.
Auf einen Wink wie von oben,
Hatt' sich Österreich erhoben.
Dieser merkwürdige Schlag
Hat g'steckt in ein'm Tag
Den Ministern ihr Ziel,
's war' verraten ihr Spiel.
Jetzt sind s' alle Groß-Schlemm *)
Mit'n Zopfensystem.

Aus dem glorreichen freiheitstrahlenden Österreich führt mich mein finsteres Schicksal nach Krähwinkel her. Nach Krähwinkel, wo s' noch mit die physischen Zöpf' paradieren, folglich von der Abschneidungsnotwendigkeit der moralischen keine Ahnung haben. Nach Krähwinkel, wo man von Recht und Freiheit als wie von schimärisch-blitzblaue Spatzen redt. Is uns aber auch nit viel besser 'gangen und zwar aus dem nämlichen Grund; Recht und Freiheit sind ein paar bedeutungsvolle Worte, aber nur in der einfachen Zahl unendlich groß, drum hat man sie uns auch immer nur in der wertlosen vielfachen Zahl gegeben. Das klingt wie ein mathematischer Unsinn und is doch die evidenteste Wahrheit. Es is grad' wie manche Frau, die sehr viele Tugenden hat. Sie hat einen freundlichen Humor und brummt nicht, wenn der Mann ausgeht — das is eine Tugend; — sie hat ein gutes Herz, das ist eine Tugend; sie bringt die fünfte Schale Kaffee schon schwer hinunter, das is auch eine Tugend; und trotz so vieler ihr innewohnenden Tugenden is doch Tugend bei ihr nicht zu Haus; grad' so is 's uns mit Freiheit und Recht ergangen. Was für eine Menge Rechte haben wir g'habt, diese Rechte der Geburt, die Rechte und Vorrechte des Standes, dann das höchste unter allen Rechten, das Bergrecht, dann das niedrigste unter allen Rechten, das Recht, daß man selbst bei erwiesener Zahlungsunfähigkeit und Armut einen einsperren lassen kann. Wir haben ferner das Recht g'habt, nach erlangter Bewilligung Diplome von gelehrten Gesellschaften anzunehmen. Sogar mit hoher Genehmigung das Recht, ausländische Courtoisieorden zu tragen. Und trotz all diesen unschätzbaren Rechten haben wir doch kein Recht g'habt, weil wir Sklaven waren. Was haben wir ferner alles für Freiheiten g'habt! Überall auf'n Land und in den Städten zu gewissen Zeiten Marktfreiheit. Auch in der Residenz war Freiheit, in die Redoutensäle nämlich die Maskenfreiheit. Noch mehr Freiheit in die Kaffeehäuser, wenn sich ein

*) Groß-Schlam heißt im Whistspiel die Partei, welche keinen Stich erhält.

Nichtsverzehrender ang'lehnt und die Pyramidler*) geniert hat, hat der Markör laut und öffentlich g'schrien: Billardfreiheit! Wir haben sogar Gedankenfreiheit g'habt, insofern wir die Gedanken bei uns behalten haben. Es war nämlich für die Gedanken eine Art Hundsverordnung. Man hat s' haben dürfen, aber am Schnürl führen! — Wie man s' loslassen hat, haben s' einem s' erschlagen. Mit einem Wort, wir haben eine Menge Freiheiten gehabt, aber von Freiheit keine Spur. Na, das is anders geworden und wird auch in Krähwinkel anders werden. Wahrscheinlich werden dann von die Krähwinkler viele so engherzig sein und nach Zersprengung ihrer Ketten, ohne gerade Reaktionär' zu sein, dennoch kleinmütig zu raunzen**) anfangen: „O mein Gott, früher is es halt doch besser gewesen — und schon das ganze Leben jetzt — und diese Sachen alle —," aber das macht nichts, man hat ja selbst in Wien ähnliche Räsonnements gehört. Und sonderbar, gerade die, die es am schwersten betrifft, verhalten sich am ruhigsten dabei. Das sind die Hebammen und die Dichter; für die Hebammen kann das gewiß nicht angenehm sein, daß jetzt die Geburt nix mehr gilt, und die Dichter haben ihre beliebteste Ausred' eingebüßt. Es war halt eine schöne Sach', wenn einem nichts eing'fallen is und man hat zu die Leut' sagen können: „Ach Gott! Es is schrecklich, sie verbieten einem ja alles". Das fallt jetzt weg, und aus dem Grund und aus vielen andern Gründen — ah, mein Prinzipal!

Achter Auftritt.

Voriger. Pfiffspitz.

Pfiffspitz (zur Mitte eintretend). Da haben wir's, im Wirtshaus muß ich meinen Herrn Mitarbeiter suchen, da ist's freilich angenehmer als im Redaktionsbureau.

Ultra. Ich bin überall gerne, wo man mir Vertrauen schenkt, und jedes Seidl, was man mir hier einschenkt, ist verkörpertes Vertrauen.

Pfiffspitz. Ich bin nicht so glücklich. — Hier im Bock borgt man mir nicht für fünf Groschen.

Ultra. Ja, warum haben Sie die „Fünf Krügeln" g'lobt, g'schieht Ihnen schon recht!

Pfiffspitz. Was will ich denn tun, wenn mir der Wirt einen Eimer Wein aufdringt?

Ultra. Das allein war nicht die Ursache, machen Sie sich nicht schmutziger, als Sie sind. Die scheußliche Zensur, welche

*) Billardspieler. — **) weinerlich brummen.

Ihnen jeden vernünftigen Aufsatz streicht, hat Ihnen, da Sie einmal die Verpflichtung haben, Ihren Abonnenten kein weißes Papier zu verkaufen, keine andere Ressource gelassen, als heute dieses und morgen jenes Beisel auf Kosten der übrigen herauszustreichen. Wien ist gewiß viel größer als Krähwinkel und hat gewiß viel gescheitere Journalisten, als Sie sind —

Pfiffspitz (getränkt). Herr Mitarbeiter!

Ultra. Auch gescheitere, als ich bin, brauche ich nur noch hinzuzusetzen. Wiens Journalisten haben in den ersten acht Tagen der Freiheit die fabelhafte Auszeichnung errungen, daß die österreichischen Blätter im Auslande verboten worden sind, und blättern Sie einige Monate zurück in diesen österreichischen Blättern, so werden Sie außer ein bisserl Theaterpolemik nichts anders finden als: Neueröffnete Gasthauslokalität, abermaliger Zierdezuwachs der Residenz, prachtvolle Dekorierung, gediegener Geschmack des Herrn Pritschelberger, prompte Bedienung durch höfliche Kellner, zum Schlusse ein serviler Appendix über das gemütliche Glück in Wien. Ja, so tief hat eine niederträchtig hohe Behörde die öffentlichen Organe erniedrigt, also brauchen Sie sich als Ausfüller der Krähwinkler Spalten keine Extrakrupeln zu machen.

Pfiffspitz. Ja, wenn Sie nur ausgefüllt wären, aber da sehen Sie her! (Zeigt ihm ein Pack weißes Druckpapier.)

Ultra. Das verdammte weiße Papier! Dieser Druck in Rücksicht des Druckes ist etwas Drückendes für einen Menschen, der da lebt vom Druck.

Pfiffspitz. Alle Ihre Aufsätze hat man mir gestrichen.

Ultra (mit Selbstgefühl). Also hat mich meine Hoffnung nicht getäuscht, ich habe etwas Gutes geliefert.

Pfiffspitz (trostlos). Aber das weiße Papier, liebster Mitarbeiter?

Ultra. Lassen Sie das drucken, was Sie selbst aufgesetzt haben, das wird gewiß im Geiste der Behörde sein, (beiseite) das heißt: es wird gar keinen haben.

Pfiffspitz. Wenn ich selbst schreiben wollte, für was bezahlte ich einen Mitarbeiter?

Ultra. Wo steht denn das g'schrieben, daß der Mitarbeiter der Alleinarbeiter sein soll? Aber trösten Sie sich, es muß anders werden.

Pfiffspitz. Woher vermuten Sie das?

Ultra. In dem klaren Gefühl, so kann's nicht bleiben, liegt eine Ahnungsgarantie, da steht immer schon die Zukunft als verschleierte Schönheit vor uns. Konstitution, Freiheit, junges Krähwinkel, das alles schwebt über unsern Häuptern, wir dürfen nur greifen danach.

Pfiffspitz. Revolution in Krähwinkel? Dahin kommt es wohl nie!

Ultra. Wer sagt Ihnen das? Alle Revolutionselemente, alles Menschheitempörende, was sie wo anders im großen haben, das haben wir hier im kleinen. Wir haben ein absolutes Regierungsformerl, wir haben ein unverantwortliches Ministeriumerl, ein Bureaukraturl, ein Zensurerl, Staatsschulderln, weit über unsere Kräfterln, also müssen wir auch ein Revolutionerl und durchs Revolutionerl ein Konstitutionerl und endlich a Freiheiterl krieg'n.

Pfiffspitz. Was tu' ich aber bis dahin mit meinen sechsunddreißig Abonnenten?

Ultra. Die Zeit ist näher, als Sie glauben. Dumpf und gewitterschwanger rollt's am politischen Horizont. (Horchend.) Still, ich hör' wirklich was. (Man hört rechts in der Ferne verworrene Stimmen.) Da geht was vor!

Pfiffspitz. Was denn?

Neunter Auftritt.

Vorige. Klaus.

Klaus (in der größten Eile aus der Türe rechts). Aufruhr! Aufruhr! Krawall!

Pfiffspitz, Ultra (zugleich). Was ist denn geschehen?

Klaus. Sie haben mir den Haslinger*) zerbrochen — und „Fort, Spitzl!", das waren die frevelhaften Worte.

Pfiffspitz. Ist's möglich?

Klaus. Am Haslinger haben sie sich vergriffen.

Ultra. Haslingerverachtung, erster Morgenstrahl der Freiheitssonne! (Man hört Lärm von innen rechts.)

Klaus. Sie kommen! — Fort aufs Amt! Aufruhr! Krawall! — (Rennt zur Mitte ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Pemperl. Schabenfellner. Bürger.

(Die Krähwinkler tumultuarisch von rechts auftretend.)

Die Krähwinkler. Wo ist er? Her mit ihm!

Pfiffspitz. Woher diese großartige Demonstration?

Die Krähwinkler. Schläg' muß er auch noch krieg'n!

Pfiffspitz. Gehen Sie nicht zu weit, meine Herren!

Die Krähwinkler. Schläg' ohne Gnad'!

---

*) Polizistenstock, Symbol der Prügelstrafe.

Ultra. Sie haben ihm den Haslinger zerbrochen?

Die Krähwinkler. Ja!

Ultra. Genügt Ihnen diese Errungenschaft oder genügt sie Ihnen nicht?

Die Krähwinkler. Nein, just nicht, uns genügt gar nix mehr!

Ultra. Das ist der Moment zu einer begeisternden Rede. (Steigt auf einen Stuhl.) Meine Herren!

Die Krähwinkler. Vivat!

Ultra. Erlauben Sie! (Seine Rede beginnen wollend.) Meine Herren —

Die Krähwinkler. Vivat hoch!

Ultra. Ich bitte! (Wie oben.) Meine Herren!

Die Krähwinkler. Vivat! Dreimal hoch!

Ultra (vom Stuhle steigend). Der Enthusiasmus ist zu groß, von Red'halten is da keine Spur. (Laut zu den Krähwinklern.) Auf also! Freiheit! Umsturz! Sieg oder Tod!

Die Krähwinkler. Freiheit! Freiheit!

Ultra (entzückt zu Pfiffipitz). Das ist unerhört für Krähwinkel! (Zu den andern.) Also ans Werk! Her über die Gewissen, zittern sollen sie! — Wohin wenden wir uns, wohin zuerst?

Die Krähwinkler. Ins Kaffeehaus!

Ultra (frappiert). Wa — was denn dort?

Pemperl. Dort wird die Verabredung zu einer großartigen Katzenmusik getroffen.

Ultra. Bravissimo!

Die Krähwinkler (jubelnd). Heute abend ist grandiose Katzenmusik. Vivat! (Alle stürzen zur Mitte ab.)

Ultra (triumphierend zu Pfiffipitz). Haben Sie's gehört? Katzenmusik, diese erste Frühlingslerche der Freiheit, wirbelt in der Luft, bald soll die Saat in voller Blüte stehen. (Geht in großartiger Begeisterung zur Mitte ab. Pfiffipitz folgt ihm kopfschüttelnd.)

Verwandlung.

Bureau der Krähwinkler Staatskanzlei, rechts und links Kanzleitische. Mitteltüre. Seitentüre rechts führt in das Kabinett des Herrn von Reakzerl Edlen von Zopfen.

Elfter Auftritt.

Sigmund. Dann Reakzerl.

Sigmund (kommt in großer Hast zur Mitte herein). Das war Todesangst! Eine Minute später, und der Bureautyrann kommt früher als ich, und geschehen war's um meine Existenz. (Hat schnell den Hut aufgehängt und setzt sich zum Schreibtisch.)

Reakzerl (zur Mitte eintretend). Hat sich noch kein Herr Ultra gemeldet?

Sigmund. Untertänigst, nein.

Reakzerl. Wenn er kommt, wird er sogleich zu Sr. Herrlichkeit, dem Herrn Bürgermeister, geführt. Nicht wahr, Sie staunen?

Sigmund. Untertänigst, ja.

Reakzerl. Dem Mann steht eine große Karriere offen. Er sollte als unruhiger Kopf auf dem Schub fortgeschickt werden, aber ich gab Sr. Herrlichkeit zu bedenken, wie er dann im Auslande über unsere Institutionen schmähen würde. Wir werden ihn daher durch Anstellung an uns ketten und mit einem ansehnlichen Gehalte ihm das lose Maul stopfen. Auf diese Weise hat die Staatsklugheit schon manchen Demagogen unschädlich gemacht. — Was schon über drei Monate hier liegt, können Sie mir gelegentlich zur Unterschrift unterbreiten. (Seitentüre links ab.)

Sigmund (sich tief verbeugend). Untertänigst, sehr wohl.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Willibald. Ultra.

Ultra (durch die Mitte). Drum sag' ich, nur offen reden —

Willibald. Da, schau', Sigmund! (Auf Ultra zeigend.) Der, den ich als vermeintlichen Nebenbuhler angefeindet hab', der ist mein Freund geworden.

Ultra. Mich im Verdachte einer Heiratsidee zu haben! Ehestand ist Sklaverei, und ich bin Freiheit durch und durch —, mein Blut ist rote Freiheit, mein Gehirn ist weiße Freiheit, mein Blick ist schwarze Freiheit, mein Atem ist glühende Freiheit —

Sigmund. Ich bitte, sprechen Sie nicht so laut!

Ultra. Ich geniere mich nicht.

Sigmund. Aber wir müssen uns genieren, Sie zu hören.

Willibald. Da rechts das Kabinett Sr. Herrlichkeit, da links das Bureau des geheimen Herrn Stadtsekretarius, Herrn von Reakzerl Edlen von Zopfen.

Ultra. Schöne Umgebung, die Sie da haben. Und außer Ihnen sind noch viele Beamte hier?

Willibald. Im Expedite sehr viele —

Sigmund. In der Registratur noch mehr.

Willibald. Jetzt erst in der Buchhaltung —

Sigmund. Und beim Magistrat —

Ultra. Wirklich, ich seh', es ist auch in Krähwinkel alles mögliche getan, um durch übertriebenen Status die Finanzen zu schwächen.

Sigmund. Wir Subalterne haben sehr kleine Gehalte.

Willibald. Und sehr viele, wenn auch unnötige Arbeit.

Ultra. Aber die, die nichts tun, die ziehen die enormen Besoldungen. Das is wo anders auch so, und damit das Enorme ins Himmelschreiende geht, kriegen s' noch Tafelgelder*) auch dazu.

Sigmund (ängstlich). Wir werden noch brotlos, bloß weil wir mit Ihnen gesprochen haben. (Öffnet die Seitentüre rechts und meldet mit einer tiefen Verbeugung) Herr von Ultra.

(Ultra tritt in das Kabinett des Bürgermeisters, und Sigmund schließt hinter ihm die Türe.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige ohne Ultra, später Frau von Frankenfrei.

Willibald. Wenn den der Bürgermeister umstimmt —

Sigmund. O, gar kein Zweifel —

Willibald. Dann sag' ich zum Frohsinn: „Fahre hin, du Flattersinn!" und zum Servilismus: — (es wird geklopft) Herein!

Fr. v. Frankenfrei (zur Mitte eintretend). Meine Herren —

Sigmund. Meine Gnädige —

Willibald. Wie lange wurde uns das Glück nicht zuteil, die interessanteste, eigentlich die einzige interessante Frau von ganz Krähwinkel zu sehen, die Frau, der man's auf den ersten Blick gleich ansieht, daß sie eine Fremde und nur durch Zufall in unser Nest hereingeschleudert ist.

Fr. v. Frankenfrei. Und durch welch traurigen Zufall — durch den Tod meines Gemahls!

Sigmund. Auf der Reise sterben, ist gar etwas Unangenehmes.

Willibald. Dafür ist er in Krähwinkel gestorben. Und an einem Orte, wo das Leben nichts bietet, kann der Tod nicht besonders schwer sein.

Fr. v. Frankenfrei. Ich muß allsogleich mit dem Bürgermeister sprechen.

Sigmund. In der Testamentssache?

Willibald. Das ist eine üble Geschichte. Hätte wirklich was Besseres tun können in seinen letzten Stunden, der Herr Gemahl, als sich den Ligurianern in die Arme zu werfen und dem Prior das Testament in die Hände zu geben.

Fr. v. Frankenfrei. Ich habe aber den Inhalt genau gelesen, das Kloster erhält nur ein Legat und nur für den Fall, daß ich mich nicht mehr verehelichte, fällt nach meinem Tode das andere, höchst bedeutende Vermögen den frommen Herren zu, und

*) Repräsentationsgelder.

nun verweigert der Prior, das Testament meinem Advokaten einzusenden —

Sigmund. Ein Glück, daß der Herr Bürgermeister als Zeuge unterschrieben ist.

Willibald. Das Glück ist nicht so groß, denn wenn es auch jeden von den beiden Herren einzeln verhindert, die gnädige Frau um das ganze Vermögen zu prellen, so werden sie ihr um so sicherer in brüderlicher Halbpartschaft jeder die Hälfte stehlen, und daß der Herr Bürgermeister noch auf eine Hälfte, nämlich auf die reizende Witwe selbst als Ehhälfte spekuliert, das is ja eine bekannte Sache.

Fr. v. Frankenfrei. Eher den Tod als diesen gemeinen, vandalistischen Finsterling.

Willibald. Und ihr hört es, ihr Mauern dieser Staatskanzlei, und stürzt nicht zusammen ob diesen Frevelworten?

Sigmund (der an der Türe rechts gelauscht). Täusch' ich mich nicht, ein Wortwechsel im Kabinette Sr. Herrlichkeit.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister. Ultra.

Ultra (erzürnt von Seite rechts). Kein Wort weiter, ich will nichts mehr hören!

Bürgermeister (ihm folgend). Mein Herr —

Ultra. Für was halten Sie mich? Mir den Antrag zu machen, ich soll Zensor werden! Das ist zu stark.

Bürgermeister. Sind Sie denn wahnsinnig? Ich glaube, Sie wissen gar nicht, was ein Zensor ist!

Ultra. Das weiß ich nur zu gut! Ein Zensor ist ein menschgewordener Bleistift oder ein bleistiftgewordener Mensch, ein fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes, ein Krokodil, das an den Ufern des Ideenstromes lagert und den darin schwimmenden Literaten die Köpf' abbeißt.

Bürgermeister. Welche Sprache? Das ist unerhört in Krähwinkel!

Ultra. Ich glaub's, weil's um hundert Jahr zurück seid's, und diese Sprache ist erst wenige Monate alt. In dieser neuen Sprach' sag' ich Ihnen jetzt auch, was die Zensur ist. Die Zensur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, die ältere heißt Inquisition. Die Zensur ist das lebendige Geständnis der Großen, daß sie nur verdummte Sklaven treten, aber keine freien Völker regieren können. Die Zensur ist etwas, was tief unter dem Henker steht, denn derselbe Aufklärungsstrahl, der vor sechzig Jahren dem Henker zur Ehrlichkeit verholfen, hat der Zensur in neuester Zeit das Brandmal der Verachtung aufgedrückt.

Bürgermeister (wütend). Meine Ohren! Herr! Wenn's nicht zu hoch käme, für Sie ließe ich eine Extrafestung bauen, gegen die der Spielberg*) nur ein chinesisches Lusthaus wäre.

Fr. v. Frankenfrei (entrüstet zum Bürgermeister vortretend). Und so könnten Sie das freie Wort belohnen?

Bürgermeister (frappiert). Meine verehrteste, — scharmanteste — (zu Sigmund). Warum hat man mir nicht gemeldet —?

Fr. v. Frankenfrei (zu Ultra). Sie haben mir aus der Seele gesprochen, Sie sind mein Mann —

Ultra. Ich bin Ihr Mann?

Fr. v. Frankenfrei. Das heißt — nämlich — ich meinte —

Ultra. Das Mißverständnis ist so schön, daß ich auf gar keine Entschuldigung dringe.

Bürgermeister (zu Frau von Frankenfrei). Ist es gefällig, in mein Kabinett zu spazieren?

Ultra (zu Frau von Frankenfrei). Da drin werden Anstellungen vergeben. Die verstorbene Bürgermeisterin ist tot —

Bürgermeister (wütend). Mensch —

Ultra. Hätten Sie mir einen anderen Namen gegeben, so hätt' ich gesagt: „Selber einer!", aber so —

Fr. v. Frankenfrei (zu Ultra). Hielten Sie mich für fähig —?

Bürgermeister. Ich bitte — (will sie in sein Kabinett führen).

Fr. v. Frankenfrei. Ich bin gekommen, Ihnen zum letzten Male zu sagen, daß Ihre Umtriebe in betreff meines Vermögens —

Bürgermeister. Hier ist nicht der Ort — (führt sie in sein Kabinett rechts ab).

Ultra. Die Bureaujünglinge sollen nicht erfahren, was sie für einen Chef haben —

Bürgermeister (sich an der Türe umwendend zu Sigmund). Fertigen Sie diesem propagandistischen Ausländer einen Laufpaß aus, in zwei Stunden muß er das Weichbild von Krähwinkel im Rücken haben. (Rechts ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Ultra. Sigmund. Willibald.

Ultra. Das Weichbild im Rücken? Das ist ein hartes Urteil.

Willibald. Was liegt Ihnen denn soviel an Krähwinkel?

Ultra. An Krähwinkel gar nichts, aber alles an dieser unbekannten Dame, die mich ganz damisch**) macht, wie sie g'sagt hat: „Sie sind mein Mann!" — Merkwürdig, wie mich da alle Wonnen des Ehstandes durchschauert haben. O, er hat nicht un-

*) Berüchtigtes Festungsgefängnis bei Brünn (Mähren). — **) verdreht.

recht, jener populäre Philosoph, wenn er sagt, daß das Sein nur ein Begriffsaggregat mit markierten elektromagnetisch-psychologisch-galvanoplastischen Momenten ist.

Willibald. Ihr Zustand scheint bedenklich! Was wollen Sie tun?

Ultra. Den Bürgermeister stürzen und auf den Trümmern der Tyrannei den Krähwinklern einen Freiheitsdom und mir einen Hymentempel bauen, das ist gewiß eine schöne Unternehmung.

Sigmund. Ich soll Ihnen aber auf Befehl Sr. Herrlichkeit — und Sie wissen, bei uns steht immer die Existenz auf dem Spiele — einen —

Ultra. Einen Laufpaß geben. Sagen Sie, Sie haben's getan —

Sigmund. Aber zu meiner Legitimation —

Ultra. Tragen Sie geschwind das Nötige ein in Ihr Buch.

Sigmund (sich zum Schreibtisch setzend). Name?

Ultra. Eberhard Ultra.

Sigmund. Geburtsort?

Ultra. Deutscher Bund.

Sigmund. Alt?

Ultra. Vierthalb Monate.

Sigmund. Was?

Ultra. Keine Stunde älter; so alt ist die Freiheit, das übrige rechne ich für nichts.

Sigmund. Augen?

Ultra. Dunkel, aber hellsehend —

Sigmund. Nase?

Ultra. Freiheitsschnuppernd.

Sigmund. Mund?

Ultra. Wie ein Schwert.

Sigmund. Statur?

Ultra. Mittlere Barrikadenhöhe.

Sigmund. Besondere Kennzeichen?

Ultra. Unruhiger Kopf —

Sigmund. Charakter?

Ultra. Polizeiwidrig! Jetzt haben Sie alles. (Zu Willibald.) Und jetzt sagen Sie mir, wie kann ich dem Bürgermeister hinter seine Regierungsschliche kommen? Denn ich möchte vorläufig mit List gegen ihn operieren, bis es Zeit ist zum Gewaltstreich. Wem schenkt er sein Vertrauen?

Sigmund. Niemandem als dem Geheimen Ratsdiener Klaus.

Ultra. Und zu wem hat der sein Zutrauen?

Willibald. Zu niemandem als zu den Ligurianern.

Ultra. Das ist mir schon genug.

Willibald. Wie aber wollen Sie unerkannt hier verweilen?

Ultra. Wie anders als verkleidet, und dazu müssen Sie mir behilflich sein. Sie sehen, wie ich auf Ihre Freundschaft baue.

Willibald. Glücklicherweise kann ich Ihnen hierin — ach, das trifft sich ja herrlich. Voriges Jahr konnte hier ein armer Theaterprinzipal den Pacht nicht bezahlen. Seine Herrlichkeit ließen ihm die Garderobe pfänden.

Ultra. Damit sich der arme Teufel auch weiter nichts verdienen kann.

Willibald (zu Ultra). Zu dieser Garderobe kann ich Ihnen behilflich sein.

Ultra. Sehen Sie, wie der Weltlauf immer nemesiserln tut. Seine eigene Schandtat liefert uns die Waffen gegen ihn. Sie begleiten mich jetzt, nicht wahr?

Sigmund (zu Willibald). Ich werde dich beim Herrn von Reakzerl als unpäßlich entschuldigen.

Willibald (zu Sigmund). Tue das! — (Zu Ultra.) Kommen Sie!

Ultra. Noch eins. (Zu Sigmund.) Wenn Sie die reizende Witwe sehen, so sagen Sie ihr, wie Krähwinkel frei ist, so werd' auch ich so frei sein und sie an gewisse Worte erinnern. Sie hat gesagt: „Sie sind mein Mann", sagen Sie ihr, daß ich in diesem Punkte keinen Spaß verstehe. — Sie hat es vor Zeugen gesagt, so etwas ist sehr delikat, ich glaub', sie ist es meinem Ruf als Jüngling schuldig, daß sie mir am Altar gelegentlich ihre Rechte reicht.

(Mit Willibald durch die Mitte, Sigmund links ins Kabinett ab.)

Verwandlung.

Zimmer des Ratsdieners Klaus. Im Hintergrunde ein altes Kanapee, keine Mitteltüre, Seitentüre rechts ist der allgemeine Eingang, Türe links führt in die Küche.

Sechzehnter Auftritt.

Klaus. Emerenzia.

(Es ist Abend. Klaus kommt mit einem Pack Zeitungen, ihm folgt Emerenzia, welche Licht bringt und es auf den Tisch stellt.)

Klaus. Ich sag' dir's, Alte, es is a so und nicht anders. So wie vor siebzehn Jahren die Cholera, grad' so geht jetzt die Freiheit herum.

Emerenzia. Mein Gott, wenn s' uns heimsuchet, könnt' s' dir was tun!

Klaus. Na, ob! — Die Freiheit packt immer zuerst das alte Ministerium, dazu gehör' offenbar ich, und so dürfte ich als eins der ersten Opfer fallen.

Emerenzia. Na, sei so gut und mach' mich in meine alten Tage zur Witib.

Klaus. Hier ist nicht von dem ordinären Tod, sondern von dem Verlust des Einflusses, von meiner Stellung zum Staate die Rede; die Verhältnisse könnten mich zwingen zu abdizieren, das ist für uns Große keine Kleinigkeit.

Emerenzia. Was hast denn da für Zeitungen?

Klaus. Lauter österreichische. Ich trau' mir s' gar nicht z' lesen. Nein, wie wir uns in dem Österreich getäuscht haben, das ist schauderhaft!

Emerenzia. Sollen tun, was sie wollen, bis nach Krähwinkel bringt die Freiheit doch nicht.

Klaus. Wenn uns etwas bewahren kann vor dieser Pest, so sind's die Ligurianer. Auf diese frommen Herren bau' ich noch meine ganze Hoffnung. (Es wird geklopft.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Ultra.

Emerenzia. 'klopft hat wer — Herein!

Ultra (als Ligurianer kostümiert, tritt rechts ein). Memento mori! Appropinquat pater fidelius animarum fidelium.

Klaus (mit freudigem Staunen). Ein fremder geistlicher Herr!

Emerenzia. Wir küssen's Kleid.

Ultra. Der Herr Klaus kennt mich nicht?

Klaus. Hab' noch nicht die hohe Ehre g'habt. Der Pater Severin kommt manchmal her.

Emerenzia. Der Pater Ignatius —

Ultra (mit frommem Entzücken). Von Loyola.

Klaus. Der Pater Thomas.

Ultra. Ich bin der Pater Fidelius.

Klaus. Unendliche Auszeichnung —. Alte, einen Sessel!

Ultra. Wenn der Herr Klaus die andern kennt, so kennt er mich auch. Wir sind alle auf einen Schlag. Mich schickt der Pater Prior. Es handelt sich um das Seelenheil des Herrn Bürgermeisters.

Klaus. Das is freilich keine Kleinigkeit.

Ultra. Drum möcht' ich unter vier Augen —

Klaus. Alte, verschwind!

(Emerenzia rechts ab.)

Ultra. Er verschweigt uns manches aus weltlichen Rücksichten. Er macht Umtriebe —

Klaus. Das tut er, ja, aber alles im Einverständnis mit'n Pater Prior.

Ultra. Zur größten Ehre Gottes und zum Ruhme des heiligen Ignatius von Loyola. — Der Pater Prior schickt mich nun

mit dem Auftrag, der Herr Klaus soll mir alles sagen, was er weiß, damit wir kontrollieren können, ob uns der Bürgermeister wirklich alles vertraut.

Klaus. Es ist ein einziges, das is halt so was Wichtiges, das hat er nicht einmal dem Pater Prior g'sagt, — müssen mich aber nicht verraten!

Ultra. Ein Jesuit und Verrat!

Klaus. Freilich, da hat man ja noch gar kein Beispiel; also sehen Sie, die Sach' is die! — Wir haben die vorige Woche ein hohes Reskript 'kriegt, ein abscheulich hohes Reskript. Mehrere europäische Großmächte waren unterzeichnet, als: Lippe-Detmold, Rudolstadt, Reiß-Greiz-Schleiz, nur Rußland is mir ab'gangen, das ist mir gleich aufgefallen.

Ultra. Und der Inhalt?

Klaus. War eine Konstitution für Krähwinkel, die der Herr Bürgermeister augenblicklich hätt' proklamieren sollen.

Ultra. Was er natürlich wohlweislich unterlassen hat.

Klaus. Na, ich glaub's! Freiheit is gar was Schreckliches. Der Herr Bürgermeister sagt immer: Der Regent is der Vater, der Untertan is a klein's Kind, und die Freiheit is a scharf's Messer.

Ultra. Das is die wahre Ansicht, ich weiß genug. — Von meinem Besuch muß der Herr Klaus weder dem Bürgermeister noch meinen geistlichen Brüdern was sag'n.

Klaus. Schon recht, strengstes Geheimnis! Jetzt erlauben aber Hochwürden, daß ich Ihnen meine Alte aufführ'. (Zur Türe rechts hinausrufend.) Kannst schon wieder eina gehen. (Stellt ihm Emerenzia vor.) Das ist die Gattin meiner Wahl, das heißt gewesen, jetzt nehmet ich s' nicht mehr.

Ultra. Ah, freut mich!

Emerenzia. Ich küss's Kleid.

Klaus. Voriges Jahr hätt' ich s' bald verloren.

Ultra. O, das wär' ewig schad' g'wesen, also hatt' die Frau sterben wollen?

Klaus. Nein, sie hatt' wollen zu die Büßerinnen gehen, der Pater Prior aber hat g'sagt, es is nicht mehr notwendig, er wußt' nit, zu was?

Ultra. Da hat er recht g'habt. (Man hört in der Entfernung leise die Töne einer Katzenmusik.) Aber still, habt Ihr nichts gehört?

Klaus. Der Wind geht draußen so stark.

Ultra. Das wird's sein. Unter andern, Ihr habt ja auch eine Tochter?

Klaus. Freilich! Cilli! Cilli! Wo steckst du denn? (Öffnet die Seitentüre links.)

Emerenzia. Sie ist schon eine halbete Himmelsbraut.

Ultra. Ach, das schlägt ja in unser Fach!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Cäcilie.

Klaus. Da schau' her, ein geistlicher Herr is da —

Cäcilie (sehr schüchtern). Ich küss's Kleid.

Ultra. Warum denn? Lieber die Hand. (Reicht ihr die Hand zum Kusse.) So!

Emerenzia. Diese Auszeichnung!

Klaus. 's Madel kommt zum Handkuß, das is a Freud' für die Eltern.

Ultra (zu Cäcilie). Bis wann gedenken Sie, den frommen Beruf —

Cäcilie. Ach Gott, ich weiß nicht —

(Man hört die Katzenmusik etwas lauter als zuvor.)

Ultra (horchend). Was is das?

Klaus. Jetzt hör' ich selber was.

(Die Töne werden lauter.)

Ultra (beiseite). Richtig, es geht los —

Klaus. Das is ja grad' wie ein Rumor —

Emerenzia. Ich krieg' die Krämpf' —

Ultra. Ich muß eilen. Benedicat vos Dominus in aeternum. (Eilig rechts ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige ohne Ultra.

Emerenzia (händeringend). Mann, um alles in der Welt, was wird das werden?

(Die Katzenmusik währt fort.)

Klaus. Das is Revolution! Reine Revolution!

Emerenzia. Gott steh' uns bei!

Cäcilie. Wenn nur den Beamten nichts geschieht!

(Neuerdings Katzenmusik.)

Klaus. Hört ihr s' singen, die höllischen Heerscharen der Freiheit? (Man hört in der Szene links stark an ein Fenster pochen.)

Emerenzia (aufschreiend). Ach, sie brechen bei uns ein! Hilfe! Räuber! Mörder! (Das Klopfen wiederholt sich.)

Cäcilie. Nein, nein! Das Klopfen klingt ängstlich! Es ist einer, der Hilfe sucht.

Klaus. Mir scheint selber, du hast recht!

Cäcilie. Am End' ist's gar ein Beamter. (Läuft links ab.)

Klaus. Was sich denn das Madl so um die Beamten abängstigt! (Zu Emerenzia.) Alte, komm zu dir, es kommt wer zu uns.

Emerenzia. Au weh! Mann, du wirst es sehen, es is ein Halunk'.

Cäcilie (eiligst zurückkommend). Der Herr Bürgermeister kommt.
Emerenzia. Ist's möglich?
Klaus. Seine Herrlichkeit? (Zugleich.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Bürgermeister.

Bürgermeister (ist im Schlafrock und hat nur einen Mantel darübergeworfen, hat eine graue Filzkappe auf, den Schirm übers Gesicht gebogen). He! Klaus! Wo ist Er denn?

Klaus. Euer Herrlichkeit!

Emerenzia. Der hohe Besuch! — Und nicht ausgerieben bei uns!

Klaus. Was ist's denn, Euer Herrlichkeit —?

Bürgermeister. Das Entsetzlichste ist geschehen! Der Krähwinkler Jüngste Tag bricht an, alle verstorbenen Bürgermeister drehen sich in den Gräbern herum! Man hat mir eine Katzenmusik gemacht, man macht sie mir noch! — Hörst du? — (Man vernimmt die Töne, aber etwas lauter.)

Klaus. Gräßlich! Mit was machen s' denn das?

Bürgermeister. Da ist das ganze Orchester der Hölle losgelassen. Was Krähwinkel je an Konzerten gehört, verschwindet in ein Nichts dagegen —

Emerenzia. Gott steh' uns bei!

Bürgermeister. Ich habe mich durch ein Hinterpförtlein geflüchtet. Hier vermutet mich niemand, ich werde bei Ihm übernachten, Klaus!

Klaus. Diese Ehre —

Emerenzia (trostlos). Und nicht ausgerieben bei uns!

Klaus. Meine Alte legt sich zu der Cilli ins Kammerl, und ich leg' mich in die Kuchel hinaus.

Bürgermeister. Ich werde mich auf diesem Kanapee durch ein paar Schlummerstündlein erquicken.

Klaus. Ich werde Euer Herrlichkeit die Tuchet*) und die Kopfpölster von meiner Alten bringen.

Bürgermeister. Nein, Klaus! Ich will gar nichts, durchaus nichts als Ruhe.

Klaus. Na, vielleicht. (Leise zu Emerenzia.) Wenn nur nicht den ganzen Tag deine Pintscherln auf'n Kanapee liegeten. (Laut.) Gute Nacht, Eure Herrlichkeit!

Cäcilie und **Emerenzia.** Wünsch' untertänigst ruhsame Nacht!

(Klaus, Emerenzia, Cäcilie entfernen sich mit zeremoniellen Verbeugungen zur Seitentüre links.)

*) Bettdecke.

Einundzwanzigster Auftritt.

Bürgermeister allein.

Bürgermeister. Ich glaube, der aufrührerische Krawall läßt nach — ohne Zweifel ist Rummelpuff mit der Gewalt der Waffen eingeschritten. Ich werde mein regierungsmüdes Haupt zur Ruhe legen, (macht sich's auf dem Kanapee bequem) und damit ich nichts höre, wenn's etwa nochmal losgehen sollte, ziehe ich mir den Mantel hoch — hoch über die Ohren. (Legt sich, in den Mantel verhüllt, zur Ruhe. Nach einer kleinen Pause beginnt leise die Musik, die Rückwand erhebt sich und man sieht einen Wolkenschleier, welcher sich bald auch erhebt. Man sieht den Moment, wo im Hofe des Wiener Landhauses ein auf dem Brunnen stehender Redner das Volk zur Erringung der Freiheit aufruft. Nach einer Weile schwindet die Vision. Der Wolkenschleier und die Wand schließen sich, die Musik hört auf, der Bürgermeister, welcher während der ganzen Zeit die lebhafteste Unruhe ausgedrückt, wacht stöhnend auf.) Ach! Wo bin ich? (Er ermuntert sich.) Gott sei Dank, es war nur ein Traum! Klaus! Klaus! Aber schrecklich, schrecklich ist solch ein Traum!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Bürgermeister. Klaus.

Klaus (in seinem früheren Anzuge, eine Schlafhaube auf dem Kopf). Was ist denn, Euer Herrlichkeit?

Bürgermeister. Viel, sehr viel, oder eigentlich gar nichts! Ich schlafe sehr unruhig auf diesem Kanapee.

Klaus (beiseite). Kann mir's denken!

Bürgermeister. So abscheuliche Träume!

Klaus. Von was denn?

Bürgermeister. Von Freiheit, nichts als Freiheit!

Klaus. Nein, was uns die Freiheit martert! Ich weiß, was ich tu', ich setz' s' in die Lotterie.

Bürgermeister. Narr!

Klaus. Warum? Freiheit hat drei schöne Nummern: dreizehn, fünfzehn, sechsundzwanzig *), übrigens is das nur im ersten Schlaf und der Ort macht viel.

Bürgermeister. Freilich, kein Wunder, wenn man in der Nähe einer Katzenmusik von Freiheit träumt —

Klaus. Ich bin wieder in einer andern Lag'. Ich schlaf' unterm Herd, mir hab'n lauter Schwabenstückeln traumt. (Links ab.)

*) 13. März (Ausbruch der Revolution), 15. Mai (erste Sturmpetition), 26. Mai 1848 (Barrikadenerrichtung).

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Bürgermeister allein.

Bürgermeister. Vielleicht hab' ich jetzt einen bessern, oder was das beste wäre, gar keinen Traum. (Verhüllt sich in den Mantel und schläft ein, leise Musik. Die Rückwand geht auf, und man sieht den Moment der Sturmpetition vom 15. Mai im Tableau dargestellt. Nach einer Weile schwindet die Vision, der Bürgermeister erwacht.) Klaus! Klaus! — Das ist nicht zum Aushalten, wenn so was je in Krähwinkel vorkommen sollte! Klaus! Klaus!

Vierundzwanzigster Auftritt.

Klaus. Bürgermeister.

Klaus (hereinstürzend). An wieviel Ecken brennt's denn?

Bürgermeister. Nirgends, aber ich halt' es nicht aus! Die Träume werden immer schrecklicher, beängstigender —

Klaus. Doch nicht wieder etwa von Freiheit?

Bürgermeister. Von was denn sonst? Es wird immer ärger, ich schlafe von nun an gar nicht mehr.

Klaus. Wär' nicht übel! Nein, nein, mir fallt ein Mittel ein. Um diese Freiheitsvisionen los zu werden, legen sich Euer Herrlichkeit was Schwarzgelbes untern Kopf, da kommen gleich andere Traumbilder.

Bürgermeister. Ja, wo nehm' ich jetzt was Schwarzgelbes her?

Klaus. Da haben Euer Herrlichkeit die „Wiener Zeitung". (Zieht ein Zeitungsblatt aus der Tasche und legt es auf die Kopfseite des Kanapees.) So — und setzen wir den Fall, es kommt in Krähwinkel zu etwas —

Bürgermeister. Das wär' schauderhaft —

Klaus. Nein, ich kenn' die Krähwinkler, man muß sie austoben lassen; is der Raptus vorbei, dann werden s' dasig*) und wir fangen s' mit der Hand; da woll'n wir's hernach recht zwicken, das Volk. (Links ab.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Bürgermeister allein.

Bürgermeister. Er hat nicht so ganz unrecht, und geht es nicht durch eigene Kraft, so gibt es ja noch fremde Hilfe. Hm! Hm! Der Gedanke ist nicht schlecht, so muß es kommen. (Sich wieder zur Ruhe legend.) Wart' nur, du Volk, du sollst mir nicht über

*) eingeschüchtert.

den Kopf wachsen, du Volk du! (Schläft ein. Leise Musik. Die Wand und der Wolkenvorhang öffnen sich. Die Musik geht in einen russischen Triumphmarsch über und man sieht folgendes Tableau: Auf einer Seite knien die Krähwinkler, auf der andern steht eine dem Bürgermeister ganz ähnliche Gestalt mit einem russischen General Arm in Arm unter einem Triumphbogen. Im Hintergrunde sieht man Kosaken ansprengen und russische Grenadiere, welche die Knute schwingen. Nach einer Weile schwindet das Traumbild, der Bürgermeister drückt im Schlafe die größte Behaglichkeit aus.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Saal im Hause des Bürgermeisters. Mittel- und Seitentüren.

Erster Auftritt.

Sigmund allein.

Sigmund. Ich bin in großer Besorgnis für meinen Freund, er hat sich herbeigelassen, die Stelle des Dolmetsch vorzustellen. Wenn nur Seine Herrlichkeit den Betrug nicht merkt; da ist der Nachtwächter, der die stumme Rolle des Leibeigenen übernommen, weit weniger in Gefahr.

Zweiter Auftritt.

Voriger. Sperling. Rummelpuff.

Sperling. Es ist so, wie ich Ihnen sage, Herr Stadtkommandant, unsere gute Stadt genießt die hohe Auszeichnung, einen russischen Fürsten in ihren Mauern zu haben.

Rummelpuff. Warum hat man mir das nicht früher gesagt? Wieder die Gelegenheit zu einer Ausrückung versäumt! Auf diese Art wird Rußland nie zu einer richtigen Schätzung der Krähwinkler Militärmacht gelangen.

Sperling. Schade! Sie hätten Seiner Durchlaucht bis an die Stelle, wo in hundert Jahren der Krähwinkler Bahnhof erbaut werden dürfte, entgegen defilieren und bedeutend Hochdieselben auf dieses großartige Werk der Zukunft aufmerksam machen können.

Rummelpuff. Fatal! Die Parade wäre großartig geworden. Ich an der Spitze einer Kompagnie von vier Grenadieren, dann unmittelbar das Jägerbataillon, bestehend aus acht Schützen. Nach Entwicklung dieser imposanten Massen hätte das Aufmarschieren

des ersten und letzten Krähwinkler Infanterieregiments von neunzehn Mann den Mangel an Kavallerie auf eine glänzende Weise gedeckt.

Sigmund (hat an der Seitentüre rechts gelauscht). Seine Herrlichkeit, der Herr Bürgermeister.

Dritter Auftritt.

Bürgermeister. Vorige.

Bürgermeister (von rechts. Nach gegenseitig zeremonieller Begrüßung). Ich bin erfreut, die Großen meines Reiches so zahlreich versammelt zu sehen. Es gibt viele Große, aber Sie, meine Herren, sind die Größten. (Niest.)

Rummelpuff. Zur Gesundheit!

Sperling. Zur Genesigkeit!

Bürgermeister. Danke! (Fortfahrend.) Die Größten, die Krähwinkel aufzuweisen hat.

Sperling. Wie gütig!

Rummelpuff. Der Mann des Verdienstes fühlt sich und schweigt.

Bürgermeister (zu Rummelpuff). Ihnen vor allen muß ich danken für die energische Auseinandersprengung des Pöbelhaufens verflossener Nacht.

Rummelpuff. Wurde mir leider erst heute morgens gemeldet.

Bürgermeister. Wie?

Sperling. Die Herstellung der Ruhe ist mir durch Vorlesung eines meiner poetischen Erzeugnisse: „Ode an den Bundestag" gelungen. Gleich die ersten Verse waren hinreichend, die erhitzten Gemüter zum schleunigen Nachhausegehen zu bewegen.

Bürgermeister. Also wirklich Sie?

Sperling. Die Macht der Poesie ist wunderbar.

Bürgermeister. Zur Sache, meine Herren! Wir sind im Begriffe, einen Gesandten Rußlands zu empfangen.

Sperling. Werde nicht ermangeln, diesen welthistorischen Moment durch eine Anzahl Sonette — vorläufig habe ich nur ein kleines Gedichtchen verfaßt, um es Seiner Durchlaucht auf dem Rückwege nach dem Palais vorzulesen. Es ist ein Impromptu an die Knute. Eure Herrlichkeit erlauben. (Zieht eine rosenrote Papierrolle hervor und liest.)

„O Knute! O Knute!
Die schwingen man tute,
Machst Wirkung sehr gute
Bei frevelndem Mute.
Was dem Kinde die Rute,
Ist dem Volke die Knute,

Du stillest die Wute
Rebellischem Blute.
Dies alles, das tute
Die Knute, die Knute,
Weshalb ich mich spute.
In einer Minute
Poetischer Glute
Schrieb ich an die Knute
Dies Gedichtchen, dies gute."

Bürgermeister. Trefflich, erhaben! Viel Schwung!

Sperling. Ich möchte es ins Tscherkessische übersetzen und den Bergvölkern am Kaukasus vorlesen lassen.

Rummelpuff. Was ist das für ein Kasus, der Kaukasus?

Sperling. Gütigster Musengott, das ist ja —

Sigmund (an der Mitteltüre). Sie kommen schon.

Bürgermeister. Herr Sperling, ich erlaube Ihnen, das Wort zu führen. (Stellt sich mit Rummelpuff und Sperling in Positur.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Ultra als Fürst in altrussischem Nationalkostüm. Willibald als Dolmetsch. Nachtwächter als Leibeigener.

Ultra (mit furchtbar struppigem Haar und Bart). Schongrussi Bulldoggi Burgomastrow.

(Sigmund entfernt sich durch die Mitte, sowie die Fremden eingetreten sind.)

Sperling (auf den Bürgermeister zeigend). Seine südwestliche Herrlichkeit sind entzückt über die nordische Ehre.

Bürgermeister (zu Sperling). Ich muß einige diplomatische Worte fallen lassen. (Zu Ultra.) Ist es nicht gefällig, Platz zu nehmen?

Ultra. Nixi sitzi —

Sperling. Es wäre nur wegen der Austragung des Schlafes. (Sich an Willibald wendend.) Seine Durchlaucht verstehen doch Deutsch?

Willibald (durch Haar und Bart entstellt). Verstehen sehr gut, sprechen jedoch fast nur Russisch.

Bürgermeister (zu Ultra). Darf ich um den erlauchten Namen bitten?

Ultra. Fürst Knutikof Sybiritschefsky Tyransky Absolutsky.

Bürgermeister (zu Sperling und Rummelpuff). Das muß schon einer von die ersten dortigen Fürsten sein.

Ultra (auf Willibald zeigend). Den da Dollmetschky. (Zum Nachtwächter.) Den da Leibeignsky.

Bürgermeister (beiseite). Ich begreife nicht, woher ich so gut Russisch versteh'. (Laut zu Ultra.) Diese Leibeignen sind wirklich eine schöne Erfindung.

Ultra (zum Nachtwächter). Ivanof Kuschku!

(Nachtwächter fällt, die Arme über die Brust gekreuzt, vor Ultra auf die Knie.)

Ultra (zieht eine Knute aus dem Gürtel). Taki strixi patoki.

(Gibt dem Nachtwächter ein paar Streiche.)

(Nachtwächter küßt den Saum von Ultras Kleid, dann die Knute und tritt wieder zurück.)

Willibald. Das ist der Charakter unserer ganzen Nation.

Bürgermeister. Schicksal, warum hast du mich zu keinem russischen Bürgermeister gemacht!?

Ultra. Ah passionsky regiersky Volksky despotsky.

Willibald. Jetzt zum Zweck unserer Sendung. Der Zar, der immer sein Hauptaugenmerk auf Krähwinkel gerichtet, weiß, daß revolutionäre Staaten Ihnen ein Reskript —

Bürgermeister. Ich bitte — (leise zu Willibald) die Anwesenden sind nicht eingeweiht, ich habe das Reskript gebührendermaßen unterdrückt.

Willibald. Der Zar wünscht aber zur größern Sicherheit, daß Sie es in die Hände des Fürsten übergeben.

Ultra. Verbrensky Proklamatsky Constituzky.

Bürgermeister. Werde sogleich die Ehre haben. (Rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Bürgermeister.

Sperling (zu Rummelpuff). Was für ein Staatsgeheimnis da obwalten mag?

Rummelpuff. Egal! Die Diplomatie ist nicht mein Feld, ich kann hier nichts tun als durch gemessene Haltung fortwährend imponieren.

Ultra (nachdem er mit Willibald einige Worte Russisch gewechselt, endigt mit dem Worte). Aristokatichef.

Sperling (zu Willibald). Was wünschen Se. Sibirischen Gnaden?

Willibald. Seine Durchlaucht werden den Zar dahin vermögen, daß er die beiden Herren in die hohe Aristokratie einverleibt — (zu Sperling) Sie heißen?

Sperling. Sperling Edler von Spatz.

Ultra. Nix da, Fürst Spatzikof!

Sperling. Ich werde bitten, mir ins Wappen eine von der Knute sanft umschlungene Lyra zu setzen.

Willibald (zu Rummelpuff). Und Ihr werter Name?

Rummelpuff. Rummelpuff.

Ultra. Nix da, Fürst Rummelpuffkitschef!

Rummelpuff. Ich war stets für den Zar und würde nie, um keinen Preis, die Offensive gegen Rußland ergriffen haben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Bürgermeister.

Bürgermeister (mit einer Pergamentrolle). Hier ist das Bewußte! (Übergibt selbe an Ultra.)

Ultra. Taki papierloxi kapitalsky!

Bürgermeister. Wenn Sie nach Petersburg kommen —

Sperling. So sagen Euer Durchlaucht dem Zar — (leise zum Bürgermeister) wir sind zu Fürsten vorgemerkt!

Bürgermeister (leise, erstaunt). Was?

Sperling (wie oben). Ihnen kann der Herzogtitel nicht entgehen.

Bürgermeister. Ha!

Sperling (zu Ultra). Wenn wir so viel Huld und Gnade je vergessen könnten, so schicke man uns sogleich nach Sibirien auf den Zoberlfang.

Ultra. Gutti Servutschi.

Siebenter Auftritt.

Sigmund. Vorige.

Sigmund (zur Mitte). Euer Herrlichkeit, eben meldet man, daß vor dem Rathause ein ungeheurer Krawall losgebrochen.

Bürgermeister (erzürnt). Was?! Fähnrich Rummelpuff, treiben Sie die Ruhestörer auseinander, sammeln Sie Ihre Truppen.

Rummelpuff. Wo werden die Kerls wieder stecken?

Sperling (zu Rummelpuff). Versuchen Sie es anfangs mit Güte, es sind ja doch Menschen.

Rummelpuff. Menschen? Warum nicht gar, der Mensch fängt erst beim Baron an!

Ultra (ihm freundlich auf die Achsel klopfend). Bravidsky Zopfsky Aristokatsky.

(Alle zur Mitte ab.)

Verwandlung.

Platz in Krähwinkel, im Vordergrunde rechts zeigt sich das Haus des Bürgermeisters mit einem praktikabeln Balkon in einer Breite von zwei bis drei Kulissen.

Achter Auftritt.

Sigmund (allein, aus dem Hause des Bürgermeisters). Welchen Einfluß werden diese Bewegungen auf die Existenz der Beamten haben? Was liegt mir im Grunde an meiner Existenz, da ich leider keine Hoffnung habe, sie je mit Cäcilien teilen zu können! (Bleibt tiefsinnig stehen.)

Neunter Auftritt.

Klaus. Sigmund.

Klaus (aus dem Hintergrunde links). Mich krieg'n s' nicht mehr dran; wie wo ein Krawall is, geh' ich fort, daß s' mir etwa wiederum einen Haslinger brecheten, um den wär' mir gar leid, er ist dicker und hat viel ein'n schönern Schwung als der andere. (Sigmund von rückwärts ansehend.) Was ist denn das für ein niedergeschlagener Subalterner? (Ihn erkennend.) Ah, der Mussi Siegl —

Sigmund (sich aufrichtend). Herr Klaus! Sie hier?

Klaus. Freilich! Sie sollen nur revoltieren, der Rummelpuff wird ihnen's schon zeigen. Aber schauen S', weil wir grad' so vieraugig z'samm'kommen, Ihnen muß ich einen guten Rat geben.

Sigmund. Und der wär' —

Klaus. Heiraten S'! Liebessehnsucht tut Ihnen nit gut, 's Madl hat Ihnen gewiß gern.

Sigmund. Unendlich! Aber der Vater —

Klaus. Der ist ein Esel —

Sigmund. Glauben Sie?

Klaus. Mehr noch, er ist mein Feind. Ich weiß, daß Sie die Nachtwächterische lieb'n.

Sigmund (in die Enge getrieben). Sie sind im Irrtum.

Klaus. Leugnen Sie's nicht!

Sigmund. Wenn ich Sie versichere, ich liebe eine andere.

Klaus. Lirum! Larum! Übrigens, ich verlang' ja kein Geständnis, lieben Sie, wen Sie wollen. — (Beiseite.) Ich weiß doch, daß es keine andere als die Nachtwächterische Walpurgerl is. (Zu Sigmund.) Ich sag' Ihnen nur, warum sollen denn Sie und 's Madl unglücklich sein wegen so einem bockbeinigen Sakerwalt!

Sigmund. Der Vater hat einen andern Plan mit ihr.

Klaus. Weiß es, dem Lumpen, dem Ultra, will er s' geben.

Sigmund. Ach nein!

Klaus. Na ja, richtig, Sie wollen's nicht g'stehen; alles eins, mit einem Wort, da nutzt nix, Sie müssen durchgehen mit ihr.

Sigmund. Den Rat geben Sie mir?

Klaus. Als Amtsperson sollte ich nicht, aber wissen S', ich hab' einen Pik*) auf den alten Narren.

Sigmund. Und wenn ich darauf einginge, wohin sollt' ich mit ihr?

Klaus. Na, an was immer für einen anständigen Ort, zu einer Frau wohin, wo sie bleibt, bis die Heirat —

Sigmund. Da wär's wohl am besten, zur Frau von Frankenfrei.

Klaus. Sein Sie so gut mit der? (Warnend.) Sie, die heirat't ja der Bürgermeister. Diese Bekanntschaft bringt Ihnen etwa um Ihr kleines Amt oder verhilft Ihnen zu einem großen —

Sigmund. Ah, schweigen Sie, meine Ideen sind einzig und allein —! (Seufzend.) Es ist jedenfalls umsonst, meine Geliebte ist ein zu fromm erzogenes Mädchen; sich von mir ohne Wissen ihres Vaters in ein fremdes Haus bringen zu lassen, darin willigt sie nun und nimmermehr.

Klaus. Da fällt mir was ein! Ich lass' Ihnen nicht aus — ich muß ihm einen Schur antun**), dem g'wissen Vatern, dem — bestellen Sie 's Madel in a Gassen oder auf an Platz wohin, da hol'n wir's miteinander ab und führen's zu der Frau von Frankenfrei. Wenn ich dabei bin, wird sie doch folgen?

Sigmund. O, ganz gewiß!

Klaus. Na also, und mir geschieht ein G'fallen, ich hab' schon lang a Passion auf den alten Esel. Sie brauchen mir also nur Tag und Stunde z' sag'n.

Sigmund. Da kommen Leut', wir wollen dort das Weitere besprechen. (Hinters Haus ab.)

Zehnter Auftritt.

Pemperl. Schabenfellner. Bürger von links.

Schabenfellner (rechts sehend). Mir scheint, sie haben sich schon beim Schopf.

Pemperl. Ja, es muß schon zur gegenseitigen Trischakung***) gekommen sein.

Die Krähwinkler (neugierig). Schaun wir hin.

Schabenfellner. Aber nur vorsichtig!

Pemperl. Fürchst dich schon, Kürschner, daß d' eins auf'n Pelz kriegst? (Zu den andern.) Kommt's, so was sieht man nicht alle Tag. (Wollen rechts ab.)

---

*) Groll. — **) Streich spielen. — ***) Prügelei.

Elfter Auftritt.

Frau Pemperl. Frau Schabenfellner. Frau Klöppl. Bürgerinnen von links. Vorige.

Die Frauen. Halt! Männer, halt!

Fr. Pemperl. Wo wollt's denn hin?

Pemperl. A bisserl Revolution anschauen.

Fr. Pemperl. Na, sei so gut, daß dir was g'schieht.

Fr. Schabenfellner (zu ihrem Mann). Du gehst gleich z' Haus!

Schabenfellner. Na, Weiberl, auf a fünf Minuten muß i hinschaun.

Pemperl. Wer weiß, wann wieder a Revolution is —

Fr. Pemperl. Nix da —

Schabenfellner. Mich brächt' d' Neugierd' um z' Haus!

Die Männer. Wir müssen hin!

Die Frauen. Dageblieben!

Die Männer. Um kein G'schloß, die Revolution müssen wir sehen! (Alle rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Männer.

Fr. Pemperl. 's sind doch schreckliche Waghäls, die Männer.

Fr. Klöppl. Ich bin froh, daß der meinige schon tot is; wie leicht könnt' ihm da was g'schehen bei der G'schicht'!

Fr. Schabenfellner. Der meinige soll sich g'freuen, wenn er z' Haus kommt!

(Im Orchester beginnt leise Musik.)

Fr. Klöppl. Der Tumult zieht sich da her —

Die Frauen. Himmel, wie wird das werden?

Fr. Pemperl. Wann meinem Mann was g'schieht, so kehr' ich ganz Europa um.

(Die Musik wird stärker und geht in folgenden Chor über.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Nachtwächter. Pemperl. Schabenfellner. Bürger. Volk (teils die Köpfe, Gesichter, Arme usw. verbunden, werden unter Ächzen und Stöhnen von den Nichtverwundeten hereingebracht).

Chor.

Au weh, au weh!
O je, o je!
Wir sind ganz weg,
Voll blaue Fleck.

Voll Diepeln*) d' Stirn,
Wir g'spürn kein Hirn,
O je, o je! — Au weh, au weh!

(Sie lagern sich dem Hause des Bürgermeisters gegenüber, die Frauen sind teilnehmend um ihre Männer beschäftigt.)

Fr. Pemperl (zu ihrem Mann). Mann, wie schaust du aus! Die Diepeln auf'n Kopf!

Pemperl (ächzend). Solche hab' ich noch nie g'habt.

Nachtwächter. Mir haben s' die Zähn' eing'schlagen, aber das macht nix, jetzt wird erst recht bissig g'redt!

Fr. Schabenfellner. Das soll dem Bürgermeister auf der Seel' brennen!

Pemperl. Und wenn ich noch was getan hätt', aber gar nix, als zug'schaut bei der Revolution.

Nachtwächter und Schabenfellner. Das is schändlich!

Alle. Tyrannei! Barbarei!

Nachtwächter (auf die sich öffnende Balkontüre im Bürgermeisterhause sehend). Da schaut's hin, er zeigt sich noch dem Volk.

Alle. Der Bürgermeister?

Fr. Pemperl. Da sollten s' doch aufstehen, die Gefallenen.

Pemperl. Nix da, wir bleiben liegen.

Nachtwächter. Justament, er soll sehen, was er ang'richt't hat! (Allgemeines Gemurre.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister, ein Ratsherr erscheinen auf dem Balkon.

Sperling. Ich bitte sämtlich um Ruhe,
Seine Herrlichkeit spricht, hört ihm zue!

Bürgermeister. Meine lieben Krähwinkler! Da ich dazu auserkoren bin, an eurer Spitze zu stehen, hab' ich euch stets nach Möglichkeit stumpf zu machen gesucht. Und nur, weil ihr auf einmal eine Schneid' 'kriegt habt, so war ich genötigt, euch die Spitze zu bieten. Ich wünsche sehnlichst, daß das beklagenswerte Mißverständnis zwischen mir und meinen lieben Krähwinklern —

Nachtwächter (beiseite). Wenn er nochmals sagt: „Liebe Krähwinkler", so rutscht mir was aus.

Bürgermeister (fortfahrend). Baldigst gelöst und die alte Ordnung und Eintracht —

Nachtwächter (beiseite). Und Niederträchtigkeit —

Bürgermeister (fortfahrend). Und Ruhe zurückkehren tun mögen.

(Vivatgeschrei von innen.)

Alle. Was ist das?

*) Beulen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Klaus.

Klaus (atemlos hereinstürzend). Euer Herrlichkeit! Ein Ereignis, ein neues Blatt Weltgeschichte! Es ist einer angekommen!

Alle. Wer?

Klaus. Ein Abgesandter der europäischen Freiheits- und Gleichheitskommission!

Bürgermeister. Trägt er die dreifarbige Farbe*)?

Klaus. Nein, die siebenfarbige wie der Regenbogen —

Sperling. Das wird die kosmopolitische Farbe sein.

Klaus. Er und sein Schimmel sind alle zwei voll Fahnen, Fahndeln und Bändern. Alles jubelt und trompetet und schreit Vivat!

Sechzehnter Auftritt.

Ultra. Krähwinkler. Volk. Vorige.

(Das Volk kommt mit Vivatgeschrei, Hüte und Mützen schwenkend, auf die Bühne, dann Trompeter und Pauker, einen Marsch spielend, hinter diesen reitet Ultra als europäischer Freiheits- und Gleichheitskommissär. Er ist phantastisch mit siebenfarbigen Bändern geschmückt und trägt phantastische Fahnen statt Federn auf dem Hut. Sein Pferd ist auf ähnliche Weise geschmückt. Vor dem Hause des Bürgermeisters angelangt, hält der Zug still. Tusch von Trompeten und Pauken.)

Ultra. Ich verkünde für Krähwinkel Rede-, Preß- und sonstige Freiheit, Gleichgültigkeit aller Stände, offene Mündlichkeit, freie Wahlen nach vorhergegangener Stimmung, eine unendlich breite Basis, welche sich nach und nach auch in die Länge ziehen wird, und zur Vermeidung aller diesfälligen Streitigkeiten gar kein System.

Bürgermeister. Ach!!! (Fällt in Ohnmacht, Sperling und der Ratsherr halten ihn auf.)

Alle. Vivat! Vivat!

(Unter Jubelgeschrei, Trompeten und Pauken bewegt sich der Zug nach dem Hintergrunde.)

(Der Vorhang fällt.)

*) schwarz-rot-gold.

Dritter Aufzug.

Die Reaktion.

Erster Auftritt.

Frau von Frankenfrei. Frau von Schnabelbeiß. Frau Pemperl. Frau Schabenfellner. Walpurga. Babette. Kathi. Adele. Herr von Reakzerl Sperling.

(Die Gesellschaft konversiert, die Frauen sitzen auf den Kanapees und Fauteuils, die beiden Herren machen den Damen die Cour. Die Mädchen sind miteinander im Gespräche begriffen.)

Reakzerl (zu Frau von Frankenfrei). Und Sie sollten wirklich keinen besonderen Zweck damit verbinden, meine Gnädige —?

Fr. v. Frankenfrei. Womit?

Reakzerl. Mit dem splendiden Dejeuner, womit Sie uns bewirtet haben.

Fr. v. Frankenfrei. Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen, ist das nicht Zweck genug? Und wenn Sie einen besonderen wollen, so wäre es der, Ihre allerseitigen Äußerungen über die neue Gestaltung der Verhältnisse zu vernehmen.

Babette. Da verstehen wir wohl gar nichts.

Adele. Von solchen Verhältnissen nämlich —

Fr. v. Schnabelbeiß. Ach, die Politik, die leidige Politik!

Walpurga. Ich hör' gar kein anderes Wort zu Haus.

Fr. Pemperl. D' Politik ließ' ich mir noch g'fallen, aber die Freiheit!

Adele (entzückt). Es ist etwas Herrliches um die Freiheit!

Fr. v. Schnabelbeiß. Ob du schweigen wirst! Du weißt ja gar nicht, was das ist.

Sperling. Als Poet hab' ich nichts gegen die Freiheit, sie gewährt den Dichtern ein weites Feld zur Tummelung ihrer Pegasusse.

Reakzerl. Der Staatsmann muß sie unbedingt verdammen, denn alles faselt jetzt schon von Menschenrechten; der subalterne Beamte sogar wagt Äußerungen, wenn er sich malträtiert fühlt.

Fr. Pemperl. Die Freiheit ist einmal das, was die Männer ruiniert.

Fr. Schabenfellner. Wie die s' benutzen, wer kann ihnen denn nachgehen auf jeder Wacht? 's Nachhausekommen haben sie sich ganz abgewöhnt.

Fr. Pemperl. Heute haben s' a Sitzung, morgen a Katzenmusik, den andern Tag ein Verbrüderungsfest, und so oft ich den

meinigen ans Herz drücken will, sagt er, er muß patrouillieren gehen.

Kathi. Mir g'fallen die Männer erst, seitdem sie alle Säbel tragen.

Adele. Wenn erst Studenten hier wären!

Fr. v. Schnabelbeiß. Sprichst du schon wieder von Dingen, die du nicht verstehst?

Sperling. Mir hat die Freiheit ein kleines Gedichtchen entlockt, welches ich der Gesellschaft mitzuteilen mich bewogen fühle. (Liest aus einem Blättchen Papier.)

An die Freiheit.

Ei, ei, ei, ei,
Wie sind wir so frei!
Das ist uns ganz neu,
Sonst nur Sklaverei,
Jetzt Freipresserei,
Volksregiererei. —
Drum Jubelgeschrei,
Wie sind wir so frei,
Ei, ei, ei, ei!

Es ist unmöglich, über diesen großartigen Gegenstand etwas Zarteres zu schreiben.

Reakzerl. Herr von Sperling, solche Gedichte dürften Seine Herrlichkeit im hohen Grade mißbilligen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ultra.

Ultra (in seiner natürlichen Gestalt zur Mitte hereintretend, zu Frau von Frankenfrei). Gnädige Frau, ein Ultra, der keinen Absolutismus außer dem der Liebenswürdigkeit anerkennt, legt sich Ihnen zu Füßen.

Reakzerl (beiseite). Der hier? Der Radikale!

Fr. v. Frankenfrei. In dieser mir von Ihnen zuerteilten Machtvollkommenheit verurteile ich Sie für Ihre Saumseligkeit —

Ultra. Zu was Sie wollen, denn ich bin des Pardons gewiß, wenn ich Ihnen Ursache und Resultat meiner Verspätung sage.

Reakzerl. Sie wagen es, in Krähwinkel zu erscheinen? Sie, den der Herr Bürgermeister ausgewiesen?

Ultra. Ja, das war noch vor der Freiheit, da haben die Bürgermeister noch die Leute ausgewiesen, jetzt danket mancher Gott, wenn er sich selbst ordentlich ausweisen könnt'!

Reakzerl (drohend). Herr, halten Sie Ihre Zunge im Zaume!

Ultra. Das hab' ich in früheren Zeiten nicht immer getan, jetzt is schon gar keine Idee!

Reakzerl. Frau von Frankenfrei, ich begreife nicht, wie Sie in Ihrem Hause, welches sogar der Herr Bürgermeister beehrt, einem Menschen Zutritt gestatten —

Ultra. 's is wahr, der Bürgermeister und ein Mensch kommen in dasselbe Haus, is halt a g'mischte Gesellschaft.

Reakzerl (mehr gegen Frau von Frankenfrei). Dieselbe Bemerkung hab' ich früher im stillen gemacht, als ich unter den Damen sogar die Nachtwächterstochter erblickte.

Ultra. Hören Sie, die is ein braves Mädl, Sie beleidigen also nur die übrigen, wenn Sie da etwas Gemischtes herausfinden wollen.

Fr. v. Schnabelbeiß. Mein Herr, ich bitt' mir's aus, meine Tochter ist auch dabei, und eine Geheimratstochter wird doch gegen eine Nachtwächterstochter ein immenser Unterschied sein.

Walpurga (gekränkt). Ich hab' mich ja nicht aufgedrungen.

Fr. v. Frankenfrei (zu Walpurga, welche die anderen Mädchen freundlich trösten). Beruhigen Sie sich —

Fr. v. Schnabelbeiß (noch zorniger). So weit sind wir noch nicht mit der Gleichheit. Mein Seliger war Geheimer Rat, und ich werd' Ihnen schon noch zeigen, was eine Geheime Rätin ist.

Ultra. Schauen Sie, erstens muß ich Ihnen sagen, für eine Geheime Rätin schreien Sie viel zu stark. Und dann ist — gottlob! — die Zeit vorbei, wo das „Geheimer Rat" eine Auszeichnung war. Ein guter ehrlicher Rat darf jetzt nicht geheim sein, 's ganze Volk muß ihn hören können, sonst is Rat und Ratgeber keinen Groschen wert.

Fr. v. Schnabelbeiß. Das ist zu arg! — Luft! — Ich ersticke!

Reakzerl (drohend zu Ultra). Sie führen eine Sprache — Herr, trauen Sie mir nicht*)!

Ultra. Gewiß nicht; Sie sind Reaktionär, und denen is nie zu trauen! Übrigens sag' ich Ihnen, Sie verzopfter Kanzleimann, wenn Sie glauben —

Ein Bedienter (ohne Livree, zeigt sich meldend an der Türe). Der Herr Bürgermeister kommt.

Reakzerl (beiseite). Dem Schlingel bleibt auch schon die Herrlichkeit im Halse stecken.

(Ultra zieht sich zurück.)

---

*) Nehmen Sie sich vor mir in acht!

Dritter Auftritt.

Bürgermeister. Vorige.

Bürgermeister (zu Frau von Frankenfrei). Ich komm', Ihnen zu verkünden, in welcher Gestalt ich am heutigen und morgigen Tage zwei Feste sondergleichen zu feiern gedenke. Eins werden Sie ahnen, holde Braut!

Fr. v. Frankenfrei. Daß ich das nicht bin und nie sein werde, hab' ich Ihnen oft genug erklärt, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister. Ihre Widersetzlichkeit wird Ihnen so wenig als den Krähwinklern die ihrige nützen. Heute ist der Tag der Rache, der Triumph der Reaktion.

Fr. v. Frankenfrei. Wie das?

Bürgermeister. Wir werden mit einer furchtbaren Heeresmacht über Krähwinkel herfallen; Kommandant Rummelpuff ist tätig gewesen, hat in der Umgebung über zwanzig Mann Verstärkung geworben. Dieses Armeekorps mit unserer Besatzung wird die Krähwinkler zu Paaren treiben. (Zu den Frauen.) Wenn Sie keine Witwen werden wollen, so raten Sie ja Ihren respektiven Männern, zu Hause zu bleiben.

Sperling. Wann dürfte dasjenige losgehen, was man den Teufel nennt?

Bürgermeister. Heute nachmittag um die halbdritte Stunde.

Fr. v. Frankenfrei. Und ist das alles so gewiß?

Bürgermeister. So gewiß ich morgen in der elften Vormittagsstunde die reizende Witwe Frankenfrei zum Altare führe.

Fr. v. Frankenfrei. Ihre Zuversicht fängt an, mich zu beleidigen.

Bürgermeister. Im schlimmsten Falle gleichviel.

Fr. v. Frankenfrei. Wer gibt Ihnen das Recht?

Bürgermeister. Die Macht! Ich bin die Macht und mache das Recht. Als eine ihr Glück von sich Stoßende sind Sie einer Wahnsinnigen gleichzustellen. Wahnsinnige bevormundet das Gesetz. Ich bin das Gesetz, folglich Ihr Vormund und als solcher nicht der erste, der seine widerspenstige Mündel zur Heirat zwingt. Es bleibt Ihnen nur der traurige Ausweg, der großen Erbschaft vom seligen Gemahl verlustig zu werden.

Fr. v. Frankenfrei. Ich werde mir das Testament —

Bürgermeister. Sie wissen, daß es in den Händen des Pater Prior ist, der es nur in die meinigen geben wird.

Ultra (hervortretend). Muß um Entschuldigung bitten, er hat es bereits in meine Hände ausgeliefert.

(Allgemeines Staunen.)

Bürgermeister (erstarrt). Wie!? Was!? Der hier?

Ultra (es an Frau von Frankenfrei übergebend). Und jetzt wird es in der rechten sein.

Fr. v. Frankenfrei. Ist es ein Traum?

Bürgermeister (wütend). Diebstahl ist es, Einbruch, Kirchenraub!

Ultra. Da muß ich Ihnen doch den Preis sagen, um welchen mir's der Pater Prior gegeben hat.

Bürgermeister (staunend). Um einen Preis?

Ultra. Ich hab' ihn in Berücksichtigung seines Alters durch das hintere Pförtlein entschlüpfen lassen, bevor noch in dieser Stunde das ganze Konvent von die frommen Herren gesäubert wird.

Bürgermeister. Wer unterfängt sich das? Wer?

Ultra. Jemand, der zehntausendmal mehr is als wir alle zwei miteinander: das Volk!

Bürgermeister (wütend). Ha, so will ich doch sehen, ob mein Ansehen die Aufrührer nicht bändigen kann! (Stürzt grimmig fort.)

Fr. v. Schnabelbeiß, Fr. Pemperl. Euer Herrlichkeit! Die Gefahr! — Euer Herrlichkeit! (Eilen ihm in großer Besorgnis mit Sperling nach.)

Reakzerl (triumphierend). Macht nur Krawall, bringt die Verwirrung aufs höchste, dadurch steigen die Aktien der Reaktion! (Folgt nach.)

Vierter Auftritt.

Frau von Frankenfrei. Ultra. Walpurga. Adele. Babette. Kathi.

Fr. v. Frankenfrei (zu Ultra). Meinen Dank zur gelegenern Zeit, jetzt —

Ultra. Jetzt handelt sich's, wenn auch nur um ein Krähwinkler-, doch um ein Völkerglück, und ich fürchte, ich fürchte, Krähwinkel is nicht Wien, nicht Paris, nicht Berlin. Werden sie hier die nötige Ausdauer haben? — Und dann is noch ein Übelstand —

Fr. v. Frankenfrei. Welcher?

Ultra. Krähwinkel hat keine Studenten.

Fr. v. Frankenfrei. Da könnte ich vielleicht Rat schaffen —

Ultra (mit einem Anflug von Eifersucht). So?

Adele. Ach, das wär' schön!

Babette. Im Ernst?

Kathi. Ah, nur Studenten!

Ultra. So angenehm mir das als Patriot ist, so unangenehm ist es mir als Anbeter.

Fr. v. Frankenfrei. Besorgen Sie nichts! (Zu den Mädchen.) Bleiben Sie hier, bis ich ihnen meinen Plan mitgeteilt.

Ultra. Und was ist meine Aufgabe?

Fr. v. Frankenfrei. Eine höchst wichtige! Sie müssen es durch List dahin zu bringen suchen, daß der Bürgermeister mit dem auf Nachmittag angedrohten Überfall bis zum Abend zögert.

Ultra. Es ist Ihr Befehl, und die Liebe muß ex offici Wunder wirken.

Fr. v. Frankenfrei. Die Liebe, sagen Sie?

Ultra. No freilich, was denn sonst? An Ihnen zeigt sich neuerdings der große Unterschied zwischen den indischen und europäischen Witwen. Die indischen verbrennen sich selbst, und die europäischen setzen andere Leut' in Feuer und Flammen.

(Geht rasch zur Mitte ab. Frau von Frankenfrei und die Mädchen zur Seite links.)

Verwandlung.

Platz in Krähwinkel, im Hintergrunde links das Ligurianerkloster.

Fünfter Auftritt.

Pemperl. Schabenfellner. Nachtwächter. Emerenzia. Cäcilie. Krähwinkler.

(Die Krähwinkler, mit Hellebarden bewaffnet, umstellen die Pforte des Klosters.)

Schabenfellner (zu Emerenzia, welche ins Kloster wollte). Zurück, Alte!

Pemperl (zu Cäcilie). Und noch mehr zurück, Junge!

Emerenzia. Was wär' denn das!?

Nachtwächter. Bei die frommen Herren gibt's keinen freien Eintritt mehr!

Pemperl. Es wird gleich der gezwungene Austritt losgehen.

Emerenzia. O, ös gottlosen Leut' —!

Cäcilie (ängstlich). Gehen wir lieber fort!

Sechster Auftritt.

Bürgermeister. Vorige.

Bürgermeister (von vorne rechts). Was geht hier vor?

Emerenzia. Ah, Euer Herrlichkeit, diese Ketzer wollen die Ligurianer vertreiben.

Bürgermeister. Meine intimsten Freunde? — Da will ich denn doch gleich — (ergrimmt auf die an der Pforte stehenden Krähwinkler losgehend.) Fort! Augenblicklich! Ich werd' ein Gesetz ergehen lassen, daß nicht drei beisammen stehen dürfen.

Schabenfellner. Hier steht ein freies Volk.

Nachtwächter. Was sich selbst die Gesetze macht.

Pemperl. Verstandevous —?

Emerenzia (den Bürgermeister nach vorne ziehend). Lassen s' Euer Herrlichkeit gehen, es is nix z' reden mit die Leut'.

Bürgermeister (seinen Grimm verbeißend). Na, nur Geduld!

Emerenzia. Mir is nur um mein'n Mann, der is drin im Kloster.

Bürgermeister. So?

Emerenzia. Der Pater Prior hat ihm geschrieben, er soll kommen und einige wichtige Schriften zur geheimen Aufbewahrung übernehmen, 's is gar ein gescheiter alter Herr, der jeden Braten riecht — folglich auch —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Kellner.

Kellner (von Seite rechts auftretend). Euer Herrlichkeit, ein Brief!

Bürgermeister. Muß das hier auf der Straße? — Wozu hab' ich ein Einreichungsprotokoll?

Kellner. Es ist ein Reisender, der keine sechs Wochen Zeit hat, ein hoher Herr Incognitus.

Bürgermeister (den Brief nehmend). Geb' Er her! — (Erbricht den Brief mit Unwillen und liest, nachdem er die ersten Worte unverständlich gemurmelt): „. . . einen Staatsstreich betreffs der Rebellen mit Ihnen zu besprechen — erwarte Sie also gleich, um Ihnen noch vor meiner Abreise wichtige Instruktionen — (Spricht.): Wer ist denn unterschrieben? (Hat die Unterschrift im stillen gelesen, mit dem Ausdruck des höchsten Staunens.) Ha! Ist's möglich! Hört auf zu tanzen, ihr Buchstaben — nein — 's ist Wirklichkeit — hier steht der historisch-notorische Namenszug — ich muß nochmals jedes Wort — (Liest den Brief im stillen in höchster Spannung durch.)

Achter Auftritt.

Vorige. Sigmund.

Sigmund (von rechts auftretend und mit größter Vorsicht Emerenzia im Auge behaltend). Cäcilie!

Cäcilie (ängstlich). Still, um's Himmels willen!

Emerenzia. Mir is nur um meinen Mann! (Sieht mit ängstlicher Besorgnis nach dem Kloster.)

Sigmund. Komm heute abend um acht Uhr zum Rathausbrunnen, aber verschleiert.

(Geht mit Vorsicht, wo er gekommen, ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Sigmund.

Emerenzia (zu Cäcilie). Was hat er denn wollen, der —?

Cäcilie. Ich weiß nicht — von Schleier hat er was g'sagt —

Emerenzia. Ah so, wenn er nur weiß, daß du Himmelsbraut bist!

Bürgermeister (nachdem er wiederholt im stillen mit Entzücken gelesen). Soll pünktlich nach seinem erlauchten Willen — (Zum Kellner.) Geschwind leg' Er mich zu Füßen — in der nächsten Minute werde ich — muß nur erst Fassung gewinnen — pack' Er sich!

Kellner. Sehr wohl! (Seite rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne Kellner.

Nachtwächter (nach links in die Szene blickend). Halt, da mauſt sich einer fort! (Eilt links ab.)

Pemperl. Besatzung ans Hinterpförtlein! (Zwei Krähwinkler gehen, mit Hellebarden bewaffnet, dem Nachtwächter nach.)

Bürgermeister. Was ist denn los?

Emerenzia. Die Heiden, wie sie's in der Zeitung lesen von die großen Städt', so glauben sie, sie müssen's nachmachen bei uns.

Elfter Auftritt.

Nachtwächter. Klaus. Zwei Krähwinkler. Vorige.

Nachtwächter. Wir haben ihn schon.

Klaus (im Ligurianerkostüm). Aber ich bin ja keiner — ich bin ja ver —

Bürgermeister (staunend). Klaus!

Emerenzia. Mein Mann!

Die Krähwinkler (lachend). Ha, ha, ha, der Klaus is a Ligurianer wor'n.

Nachtwächter. Was hat Er denn da?

Klaus. Das geht Euch nix an! Das is vom Pater Ignatius! (Wehrt sich um einen großen Bündel, welchen er unter dem Mantel trägt.)

Nachtwächter. Nachher geht es uns erst recht an! (Entreißt ihm den Bündel.)

Klaus. Na, wart', g'freu' dich!

Bürgermeister. In meiner Gegenwart Lynchjustiz?! Unerhört, aber zittert! (Eilt Seite rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Bürgermeister.

Pemperl (zu Klaus). Weiter jetzt um a Haus! (Zieht sich zu den übrigen zurück, nur Klaus, Emerenzia und Cäcilie bleiben im Vordergrunde.)

Emerenzia (staunend). Aber Mann, wie kommst denn in das heilige Gewand?

Klaus. Der Pater Sebastian hat g'sagt, ich soll tauschen mit ihm, ich hab' ihm meine Uniform 'geben.

Emerenzia. Und du hast dich geopfert? — Siehst du es, Cilli!

Klaus (Emerenzia umarmend). Weil ich dich nur wieder hab'!

Emerenzia. Diese Tat wird dir jenseits kurios —

Klaus. Ich freu' mich auf nichts als auf den Jüngsten Tag. Du wirst sehen, außer unserer Familie und a paar Beamte kommt ganz Krähwinkel in d' Höll'. (Nach dem Hintergrunde blickend.) Aber du, wie s' zusamm'laufen da! (Es beginnt Musik im Orchester. Ein großer Gesellschaftswagen fährt über die Bühne, die Krähwinkler bilden, wenn der Wagen hält, ein Spalier von der Klosterpforte bis zum Wagen. Die sämtlichen Ligurianer kommen aus dem Kloster und besteigen den Wagen unter folgendem, von dem Volke gesungenen)

Chor.

Wir sehen mit Freuden
Die schwarzen Herren scheiden.
O herrliche Zeiten,
Vorbei is der Druck!
Das is memento mori
Für d' Brüder Ligori,
O bittrer Zichori,
Kommt's nimmermehr z'ruck!

(Der Wagen ist mittlerweile gedrängt voll mit Ligurianern besetzt, das Volk jubelt, der Wagen fährt ab. Klaus und Emerenzia drücken im Vordergrunde händeringend ihr Bedauern aus und gehen im Vordergrunde links mit Cäcilie ab.)

Verwandlung.

Vorsaal im „Hotel zum Bock". Mittel- und Seitentüre.

Dreizehnter Auftritt.

Sperling. Ein Kellner.

Sperling (entzückt aus der Seitentüre rechts kommend, zum Kellner). Trotz der Gegenwart des Bürgermeisters durft' ich ihm's vor-

lesen. Er hat es angenommen, der erlauchte Gestürzte, zu allem diplomatisch Lächelnde.

Kellner (die Hand aufhaltend). Darf ich bitten?

Sperling. Morgen, Freund! Ich weiß ja noch nicht, ob das Honorar ein brillantiertes oder ein dukatiges sein wird. (Beiseite.) Ach Gott, wie der Mann in Millionen schwimmt! So ein Gestürzter ist doch weit besser dran als unsereiner, wenn er noch so aufrecht steht. (Zur Mitte ab, Kellner folgt ihm.)

Vierzehnter Auftritt.

Bürgermeister. Ultra ist als Diplomat gekleidet, mit weißer Frisur und Adlernase, in einem Überrock, darunter aber eine reichgestickte Staatsuniform, aus der Türe rechts.

Bürgermeister. Bauen Eure erhabene Exzellenz ganz auf meine unbegrenzte Ergebenheit.

Ultra. Also, durchaus vor Einbruch der Nacht kein Überfall!

Bürgermeister. Hochdieselben scheinen überhaupt für die Nacht sehr portiert zu sein.

Ultra. Die Nacht war immer das Element meines Wirkens. Die Großen der Erde sind Sterne, folglich können sie nur dann leuchten, wenn's finster ist. In der Sonne der Freiheit verlischt das Sternengeflimmer, drum darf man sie nicht zu lange leuchten lassen. Übrigens bleibt die Nacht nicht aus. Die allgemeine Verwirrung, die ich nähre, ist das dämmerige Dunkel, ein blutiges Abendrot und die sternfunkelnde Nacht der Reaktion triumphiert am politischen Himmel.

Bürgermeister. Ich werd' ihm's ausrichten.

Ultra. Wem?

Bürgermeister. Unserm Kommandanten Rummelpuff.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Klaus.

Klaus (in einem Uniformkaput gekleidet). Euer Herrlichkeit, der Fähnrich Rummelpuff wart't bei Ihnen.

Ultra. Das kommt apropos.

Bürgermeister. Ich werde ihm sogleich die diplomatischen Maßregeln —

Ultra. Adieu!

Bürgermeister. Tiefst, devotest Ergebenster!

Ultra. Wenn Sie nach London kommen, besuchen Sie mich. Jeder echt servil legitime Stockabsolute macht mir die Aufwartung dort.

(Der Bürgermeister entfernt sich mit tiefen Bücklingen zur Mitteltüre.)

Sechzehnter Auftritt.

Klaus. Ultra.

Klaus (nachdem er Ultra mit scharfer Aufmerksamkeit betrachtet). Er ist's, ich kenn' ihn vom Porträt, die Nasen ist aber doch zu groß auf'n Bildl.

Ultra. Wünscht Er etwas, mein Freund?

Klaus. Hab' ich wirklich die Ehre, den großen Erfinder der Staatsschulden —?

Ultra. Der bin ich nicht, ich habe nur zu ihrer Ausbildung beigetragen.

Klaus. Bescheidenheit ist des Talentes schönste Zierde, diese liebenswürdige Humanität gibt mir den Mut zu ein paar politischen Fragen.

Ultra. Nun?

Klaus. Sie haben den Don Karlos so nobel unterstützt, haben wir gar keine Hoffnung, daß er auf den Thron kommt? Und daß wir in Deutschland eine Inquisition kriegeten.

Ultra (achselzuckend). Die Realisierung dieser schönen Idee muß wohl vorderhand problematisch bleiben.

Klaus. So soll aus diesen zahllosen österreichischen Zwanzigern uns gar kein spanischer Segen erblühen? Und die guten Jesuiten in der Schweiz, is es denn wirklich aus mit ihnen?

Ultra. O, diesem Orden läßt sich neuerdings wieder ein günstiges Prognostikon präde stinieren.

Klaus. Ah bravo! Exzellenz sind ein herrlicher Mann. Sie logieren in dem Gasthof, da werden Sie gewiß abends ins Extrazimmer kommen.

Ultra. Hm! Möglich — (Wendet sich zum Gehen.)

Klaus. Das is g'scheit, ich muß Ihnen noch um einiges wegen des seligen Napoleon befragen, wo nur Sie allein Auskunft wissen. (Mitte ab.)

Ultra (geht rasch in die Seitentüre ab). Adieu!

Verwandlung.

Kurze Straße, nur eine Kulisse tief, im Prospekte links das Haus des Klaus mit praktikabelm Eingang.

Siebzehnter Auftritt.

Willibald. Nachtwächter.

(Ersterer, ganz leger gekleidet, mit aufgelöstem Halstuch, trägt ein Brecheisen in der Hand.)

Nachtwächter (mit Willibald, von rechts). Nein, Mussi Willibald, das hätt' ich mir in meinem Leben nicht denkt, daß ich Ihnen so seh'.

Willibald. Nicht wahr, statt der Feder das Brecheisen in der Hand!

Nachtwächter. Statt Kanzleibogen herabzusetzen, reißen Sie 's Pflaster auf.

Willibald. Statt Aktenstöße zu türmen —

Nachtwächter. Helfen Sie beim Barrikadenbau.

Willibald. Werden Sie mir nun auch noch die Hand Ihrer Tochter verweigern?

Nachtwächter. O Gott! Ich war ja mit Blindheit g'schlagen, ich wollt', ich könnt' Ihnen großartig nach Verdienst —. Eine Tochter für so einen Patrioten! Das is ja eigentlich so viel als nix!

Willibald. Für mich ist es alles!

Nachtwächter. Na, mich g'freut's, wenn Sie so genügsam sein, und meine Tochter wird's auch g'freuen. (Entzückt in die Kulisse sehend.) Aber da schauen S' nur her —

Willibald. Was denn?

Nachtwächter. Wie sich das macht! (Mit Enthusiasmus.) Das kleine Krähwinkel schaut ordentlich großartig aus, seitdem 's Barrikaden hat! Was gäbet ich drum, wenn ich Wien g'sehen hätt' an dem Tag — hier haben s' schon diese himmlischen Pflastersteiner nicht, die sind dort wie gemacht dazu.

Willibald. Das is wahr, übrigens ist es nicht der Granitwürfel allein — unerschütterlicher Wille und Todesverachtung ist's, was den Barrikaden die Festigkeit verleiht.

Nachtwächter. Ich g'freu' mich schon!

Willibald. Nun, so weit wird's wohl nicht kommen.

(Beide rechts ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Klaus, Cäcilie, Sigmund kommen von links.

(Cäcilie hat einen Strohhut mit grünem Schleier auf, und, das Gesicht sorgfältig mit dem Schleier verbergend, hält sie denselben fest.)

Klaus (Cäcilie am Arme führend). Nein, das Zittern und Herzklopfen, das is ja, als wenn ein Uhrwerk in Ihnen wär'.

Sigmund. Die Arme fürchtet sich so —

Klaus (zu Cäcilie). Haben Ihnen vielleicht die Steinhaufen ängstlich gemacht, über die wir haben kraxeln müssen?

Sigmund. Ach nein! Sie fürchtet nichts als ihren Vater.

Klaus. Na, jetzt — der soll uns nicht gar zuviele Mäuse machen. Meine Begleitung macht ja die Sache so anständig, daß gar kein Mensch einen Anstand drin finden kann. (Für sich.) Die zwei Leut' g'fallen mir mit ihrem Geheimnis, als ob ich

nicht trotz dem Schleier doch wußt', daß es die Nachtwächterische Walperl is —

Sigmund (welcher leise mit Cäcilie ein paar Worte gewechselt). Sie fragt mich eben, warum wir diesen Umweg machen?

Klaus. Das hat einen wichtigen Grund. Ich hab' müssen bei mein'm Haus vorbei. Wissen S', es gehen heut allerhand Leut' herum in der Stadt, daß einem völlig angst und bang wird, wenn man's sieht, und da hab' ich in einem Wiener Blatt etwas g'lesen von einem Zauberspruch, der weit mehr als Schloß und Riegel wirkt. Wir werden gleich fertig sein. (Zieht ein Stück Kreide aus der Tasche und schreibt an das Haustor.)

Cäcilie (leise zu Sigmund). Ich hab' Todesängsten —

Sigmund. Nicht doch, beruhige dich!

Klaus. So, das wär' in der Ordnung —. (Hat auf die Türe die Worte geschrieben: „Heilig ist das Eigentum".)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Ultra.

Ultra (als Proletarier gekleidet, mit einer Spitzhacke in der Hand, von rechts). Ach, mir g'schieht ordentlich leicht, seit ich nichts Diplomatischem mehr gleichseh'.

Klaus (Ultra bemerkend). Aha! (Zu Sigmund.) Da ist schon so ein verdächtiges Individuum. (Zu Ultra.) Da, Freund, lies Er's nur, was auf der Türe steht.

Ultra. „Heilig ist das Eigentum." O, ihr Kapitalisten, ihr seid doch recht dalkete Leut'!

Klaus. Ach, mein Geld hab' ich nicht z' Haus liegen, so g'scheit bin ich schon selber, aber man hat auch noch andere Sachen, in die man hohen Wert setzt.

Ultra. „Heilig sei das Eigentum!" Wenn diese Worte den Arbeitern nicht ins Herz geschrieben wären, was nutzet denn das Geschmier auf allen G'wölbtüren herum?

Klaus (zu Sigmund und Cäcilie). Der wird noch grob —. (Zu Cäcilie.) Ich bring' Ihnen an den Ort Ihrer Bestimmung, und wenn sich Ihr Vater gar nicht überreden lassen will, so sag' ich ihm's franchement, daß er ein dummer Kerl is. (Mit beiden rechts ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Ultra allein.

Ultra. Auf was gibt denn der gar so acht da drin, auf d' Letzt — neugierig bin ich doch, na, und warum nicht? 's Anläuten verletzt ja das Eigentum nicht. — (Läutet am Hause des Klaus.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Emerenzia.

Emerenzia (von innen). Was ist's? — (Die Haustür halb öffnend.) Was will der Herr?

Ultra. Is d' Frau allein zu Haus? — Niemand sonst?

Emerenzia (ängstlich werdend). Allein bin ich — mutterseelenallein — (mit steigender Angst) um alles in der Welt —

Ultra. Jetzt hat die Ängsten — mach' d' Frau 's Türl zu!

Emerenzia. Gott steh' mir bei. — (Schließt ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Ultra allein.

Ultra. Und da schreibt der Kerl: „Heilig sei das Eigentum!" Ah, diese Kreidenverschwendung, das ist zu stark! — Wer hätt' sich aber jemals dieses regsame, bewegte Leben in dem friedlichen Krähwinkel als möglich gedacht? Wir haben jetzt halt überall die zweite Auflag' von der vor vierzehn Jahrhunderten erschienenen Völkerwanderung. Nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Völker nicht wandern, sich aber desto stärker in ihren stabilen Wohnsitzen bewegen. Natürlich, so was wirkt nach allen Seiten hin, gärt und muß sich abbeißen und kann folglich nicht so g'schwind vorübergehen.

Lied.

In Sizilien beiden
Wär'n d' Menschen z' beneiden,
Herumspazieren immer
In ein'm herrlichen Klima,
In d' Politik nix pantschen,
Schön fressen Pomerantschen,
Singen Lieder der Minne
Zur Mandldoline,
Selbst vesuvischem Brande
Ruhig zuschaun vom Strande;
So hätt's Leben in Neapel recht a friedliches G'sicht,
Aber d' Weltgeschicht' sagt: Justament nicht!

Nach Freiheit haben s' g'rungen,
's is ihnen gelungen,
Da denkt sich der Köni*):
Da wär' ich ja z' weni.

*) Ferdinand II.

's Volk schreit mordionisch:
Nur nix mehr bourbonisch!
Die G'schicht' ändern kann i,
Ich zahl' d' Lazzaroni,
Mein Neapel soll's büßen,
Ich lass's halt z'samm'schießen *).
Sie, das war kurios,
Na, da gibt's noch ein'n Stoß,
's is die Gärung zu groß,
Es geht überall los.

In England wär's herrli,
So findt man's wohl schwerli,
's Geld nach Pfund, nit nach Kreuzer,
Chester-Käs statt an Schweizer,
Diese Beefsteaks, das Porter,
Die g'lehrten Oxforder,
Und trotz daß 's Volk herrscht allmächtig,
Geht's der Königin doch prächtig,
Der Prinz Albert nix weiter
Als „Viktoria!" schreit er;
So hätt's Leben in London a recht freundliches G'sicht,
Aber d' Weltgeschicht' sagt: Justament nicht!

Betrachten wir's politisch,
Steht's in England sehr kritisch,
So viel Millionen Gulden
Hat gar kein Staat Schulden.
In dem Reich der drei Inseln
Tut auch z'viel Armut winseln,
Aufgeklärt Okonellisch **),
Wird ganz Irland rebellisch,
Denn der Hunger psychologisch
Ist rein demagogisch.
Ah, ich bin drauf kurios,
Na, da gibt's noch ein'n Stoß,
Denn die Gärung is z' groß,
Es geht überall los.

Frankreich denkt sich: Was tu' i,
Es prellt uns der Louis
Um d' Freiheit allmählich
Durch d' Minister gar so schmählich;

*) Barrikadenkampf vom 15. Mai. — **) Daniel O'Connell, der irische Agitator (1775—1847).

's tut's nit mehr Orleanisch,
Werd'n wir republikanisch! —
's kommt zur Realisierung
D' Proletarierregierung.
In einem Tag waren s' auf Rosen
Gebettet, d' Franzosen;
So hätt's Leben in Frankreich recht a freundlich's Gesicht,
Aber d' Weltgeschicht' sagt: Justament nicht!

Es wollen d' Republiken
In Europa nicht glücken,
Selbst für die von die Schweizer
Geb' ich keine fünf Kreuzer;
Von d' Pariser nicht wenig
Wollen schon wieder an König —
Woher nehmen und nicht stehlen!
Viele kriegerische Seelen
Ein'n Napoleon verlangen,
Da werd'n sie's erst fangen *),
O, ich bin drauf kurios,
Na, da gibt's noch ein'n Stoß,
Es is d' Gärung zu groß,
Es geht überall los.

Anders tut sich Österreich machen,
Da gehen um'kehrt die Sachen;
Zwar is d' Aufgab' keine kleine,
Da z' kommen ins reine,
's sollt' ein Zirkel Völkerschaften
An einem Mittelpunkt haften;
Unsere Aufgab' war schwierig,
Und viele haben schon gierig
G'wart't auf unsere Auflösung,
(Niest.) Atzi! Zur Genesung.
Sie haben schon 'glaubt, daß alles feindlich in Teile zerbricht,
Aber d' Weltgeschicht' sagt: Justament nicht!

Eine Freiheit vereint uns,
So wie eine Sonne nur bescheint uns;
G'schehen auch Umtrieb' von Ischl
Oder von Leutomischel **),
Wir kommen zur Klarheit,
G'sunder Sinn findt schon d' Wahrheit.

*) eine Ohrfeige bekommen, etwas erleben. — **) Leitomischl, böhmisches Provinznest.

Und trotz die Differenzen
Wird Österreich noch glänzen
Fortan durch Jahrhundert',
Gepriesen, bewundert,
Wir stehen da ganz famos
Und wir fürchten kein'n Stoß,
Is die Gärung auch groß,
Bei uns geht nichts mehr los! —
(Rechts ab.)

Verwandlung.

Die Bühne stellt einen Teil des Hauptplatzes dar, wo derselbe in eine etwas bergauf gehende Gasse endet. Vorne in der zweiten Kulisse sieht man eine Barrikade, weiter im Hintergrunde eine zweite, ganz im Hintergrunde eine dritte. Am Horizont sieht man Vollmond, alle Fenster sind erleuchtet. Vor den Barrikaden stehen Arbeiter, unter ihnen Willibald und der Nachtwächter, auf den Barrikaden Mädchen als Studenten kostümiert, hinter ihnen Bürger mit Hellebarden, unter ihnen Pemperl und Schabenfellner. Auf der ersten Barrikade Frau von Frankenfrei als Akademiker mit der Offizierschärpe, dann Walpurga, Cäcilie, Babette, Kathi, Adele als Akademiker.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Alle oben benannten Personen.

(Die Krähwinkler halten einen Fackelzug.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Bürgermeister. Klaus. Zwei Wächter.

Bürgermeister (wütend von Seite links auftretend). Kühnheit ohnegleichen, man errichtet Barrikaden!

Klaus. Das ist noch nicht dagewesen!

Bürgermeister. Und in fünf Stunden erfrecht man sich fertig zu sein.

Klaus. Der Magistrat hätt' fünf Monat' dran gebaut.

Fr. v. Frankenfrei (mit den übrigen Mädchen auf den Barrikaden erscheinend). Was soll's? — Wir sind bereit zum Kampf auf Tod und Leben!

Bürgermeister (wie vom Donner gerührt). Himmel, Studenten!

Klaus (perplex). Studenten!

Fr. v. Frankenfrei. Seht uns hier und wagt es, wenn es euch zum Kampfe mit uns gelüstet!

Bürgermeister (vernichtet). Studenten! Klaus, hier ist nichts mehr zu tun. (Zu den zwei Wächtern.) Sprengt zurück zu Rummel-

puff, ich lass' ihm sagen, es is nichts mit der Reaktion. (Zu den übrigen.) Und du, widerspenstiges Krähwinkel, suche dir einen andern Bürgermeister, ich gehe nach London.

Alle. Vivat!

Klaus (dem Bürgermeister nachrufend). Unter soviel gestürzten Großen hat auch ein gestürzter Dicker Platz.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Ultra.

Ultra (rechts mit einer Fahne, zu Frau von Frankenfrei). Darf ich Sie nun an Ihre ersten Worte zu mir erinnern, welche lauteten: „Sie sind mein Mann!"

Fr. v. Frankenfrei. An den Trophäen der Freiheit, an den Barrikaden reich' ich Ihnen meine Hand.

Willibald (zu Walpurga). So wie du mir die deinige —

Nachtwächter. Mit'n Nachtwächtersegen.

Sigmund (zu Cäcilie). Und du, Cäcilie?!

Klaus (aufs höchste betroffen). Wer — was ist das? — Himmel, meine Tochter is Student!

Sigmund (zu Klaus). Sie selbst haben sie zu Frau von Frankenfrei geführt, um sie mit mir zu vereinen.

Klaus. Ein Student ist meine Tochter! Meinetwegen, aber das sag' ich euch, vor der ersten Kindstauf' sieht mich kein Mensch in Krähwinkel! (Läuft ab.)

Ultra. Also, wie's im großen war, so haben wir's hier im kleinen g'habt, die Reaktion ist ein Gespenst, aber G'spenster gibt es nur für den Furchtsamen. Drum sich nicht fürchten davor, dann gibt's gar keine Reaktion!

(Alles singt die erste Strophe der Volkshymne: „Was ist des Deutschen Vaterland?" Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Ende.

Judith und Holofernes.

Travestie in einem Aufzug.

Einleitung des Herausgebers.

Nestroys berühmte Hebbelparodie „Judith und Holofernes" wurde am 13. März 1849 — also knapp nach der Premiere von Hebbels Drama — im Carltheater zum ersten Male gespielt.

Durch mancherlei ungünstige Kritiken früherer Jahre verstimmt und durch die Quertreibereien Saphirs verbittert, hat der Dichter sein Werk anonym aufführen lassen, und erst nach dem großen Erfolge erfuhren die Wiener den Namen des Autors.

Unbegreiflich ist nur, daß man bei diesem echtesten Nestroy nicht sofort auf den Dichter riet, sondern einen durch seine Spottlust bekannten Wiener Bankier als den Verfasser bezeichnete.

Die Parodie hat selbst den Beifall Hebbels gefunden, der die Verspottung seines eigenen Kindes herzlich belacht hat. Von späteren hat sie Ludwig Speidel, einen der feinsten Nestroykenner, dermaßen entzückt, daß er anläßlich der Darstellung der „Judith" im Rahmen des Nestroyzyklus (1881) über sie schrieb:

„In dieser Parodie steht Nestroy zwar nicht der Kunst und dem Schönheitssinn, aber dem sicheren Treff nach auf gleicher Höhe mit den genialsten Komödiendichtern. Aristophanes hat den Euripides nicht bitterer gezüchtigt, Molière die Preziösen nicht schärfer gehechelt, als Nestroy der Hebbelschen Gestalt des Holofernes zugesetzt hat."

Dies hohe Lob unterschreiben wir auch heute. Die Parodie gilt uns vielleicht als das genialste Nestroysche Produkt, jedenfalls aber als die deutsche Meister- und Musterparodie.

Die Hauptrolle lag bei der Erstaufführung in den Händen des Dichters, der besonders die Verkleidungsszene ungemein drastisch gespielt hat. Den Holofernes spielte Wenzel Scholz.

Leider ist die „Judith" nunmehr lange Jahre der komischen Bühne Deutschlands entfremdet. Im Vorjahr hat Josef Kainz das Stück in einer Matinee — gelesen und trotz fehlender Bühnenwirkung — das Publikum mitgerissen.

Bei einer Analyse des Stückes muß man zuerst zu jenen Parodien zurückgreifen, die Nestroy einundeinhalbes Jahrzehnt vorher gedichtet hat. Liest man dieselben, so mag man wohl überrascht sein, wie mächtig sich in dieser Zwischenzeit der Witz und die Schärfe der Zeichnung bei Nestroy entwickelt hat. Die „Judith" läßt selbst den „Robert der Teufel", wohl die beste der Frühparodien, an Prägnanz und Schlagkraft weit hinter sich, während der unmittelbare Vorgänger der Hebbelparodie — die Travestie auf Flotows „Martha" als mißlungen bezeichnet werden muß.

Liest man dann das Hebbelsche Drama, so erkennt man sofort, daß Nestroy mit der Parodierung desselben einen besonders glücklichen Griff getan hat.

Dieser vor Kraft überschäumende Holofernes, dann auch das feige Volk der Hebräer fordern förmlich zur Parodierung heraus. Und diese selbst ist — das verleiht ihr gerade die große Bedeutung — nicht wie die meisten deutschen Parodien, äußerlich durchgeführt, sondern durchaus aus dem Geiste des Originals heraus.

Es kann z. B. die Kraftfigur des Holofernes nicht besser verspottet werden, als wenn er sagt: „Ich möcht' mich einmal mit mir selbst zusammenhetzen, nur um zu sehen, wer der Stärkere ist, ich oder ich." Und wie köstlich sind die Volkstypen gebracht und der „Wehe" rufende Hohepriester.

Dabei ist die Parodie auch technisch einwandfrei. Rommel weist mit Recht auf den straffen Aufbau und die Konzentration der Handlung hin, die durch die Zusammenziehung in einen einzigen Akt ermöglicht wird. Im zweiten Teile der Parodie, der durch das verfängliche Thema Gelegenheit zu Zoten in Fülle gäbe, hat sich Nestroy durch weise Maßhaltung ausgezeichnet.

Judith und Holofernes.

Personen.

Holofernes, Feldherr der Assyrier.
Idun, Chalkol, Zepho, } Hauptleute der Assyrier.
Achior, des Holofernes Kämmerling.
Ein Herold.
Der Gesandte von Mesopotamien.
Oberpriester des Baal.
Erster, Zweiter } Baalspriester.
Jojakim, der Hohepriester in Bethulien.
Joab, sein Sohn, Volontär in der hebräischen Armee.

Judith, seine Tochter, Witwe.
Mirza, Magd in Jojakims Hause.
Assad, Daniel, blind und stumm, Assads Bruder, Ammon, Schuster, Hosea, Nabal, Ben, Nazael, Heman, Schneider, Nathan, } Einwohner von Bethulien.
Rachel, Assads Weib.
Sara, Ammons Weib.

Die Handlung geht teils im Lager des Holofernes, teils in Bethulien vor.

Ouvertüre.

Das Lager des Holofernes, rechts dessen Zelt. Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Der Oberpriester des Baal. Zwei Priester des Baal. Idun. Chalkol. Zepho. Einige Krieger.

Alle sind vor dem Zelte Holofernes' versammelt.

Chor. Holofernes heißt der Held,
Vor dem die ganze Welt
Und alles, was drauf lebt,
Erzittert und erbebt.

Er ist der Feinde Schrecken, Schrecken, Schrecken,
Tut alles niederstrecken, -strecken, -strecken;
Blitzstrahl ist sein Grimm, Grimm, Grimm,
Donner seine Stimm', Stimm', Stimm'!
Weil er uns sonst niederhaut,
Preisen wir ihn alle laut!

(Mit dem Ende des Chors tritt Holofernes aus dem Zelte.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Holofernes.

Alle. Hoch Holofernes!

Holofernes. Da bin ich, jetzt kann's angehn.

Idun. Was meinst du?

Chalkol. Der Sturm?

Zepho. Die Schlacht?

Holofernes. Nix da, die Götzenopferei. An welchem unserer Götter is denn heut die Tour?

Oberpriester. Baal hat am längsten kein Opfer gekriegt.

Holofernes. Gut also. Baal ist überhaupt ein scharmanter Gott, der mit einigen Lampeln *) zufrieden ist.

Oberpriester. Baal wird dir ferner noch Sieg verleihn.

Holofernes. Solang ich die Siege erkämpfe, ganz gewiß.

Oberpriester. Wenn e r dich nicht beschirmte —

Holofernes. Is schon gut, ich halt' mich ja nicht auf, wenn's auch a paar Kalbeln sind. (Leise.) Ich kenne den Rummel und weiß recht gut, wer die Opfertiere speist.

Oberpriester. Aufgeklärter Holofernes, das blöde Volk —

Holofernes. Muß an den Opferappetit der Götter glauben. Wenn du mir aber ein Götzen-X für ein Vernunft-U machen willst, so tu' ich einmal deinen Göttern einen guten Tag an und laß' dich selber opfern.

Oberpriester. Herr —!

Holofernes. Kusch!

Oberpriester (zu den Hauptleuten). Er ist nicht gut zu sprechen.

Idun (leise). Mir sagte sein Kämmerling, daß er mit dem linken Fuß aufgestanden.

Chalkol (ebenso). An solchen Tagen ist immer seine rechte Hand zu fürchten.

Zepho (ebenso). Es ist eine schöne Kommission, in seiner Suite zu sein.

(Alle ab bis auf Holofernes.)

*) Lämmern.

Dritter Auftritt.

Holofernes allein.

Holofernes. Ich bin der Glanzpunkt der Natur, noch hab' ich keine Schlacht verloren, ich bin die Jungfrau unter den Feldherrn. Ich möcht' mich einmal mit mir selbst zusammenhetzen, nur um zu sehen, wer der Stärkere is, ich oder ich. (Nach dem Hintergrunde blickend.) Wer kommt dort in assyrischer Hofliveree? Ein langweiliger Bote von meinem faden Herrn und König.

Vierter Auftritt.

Der Vorige. Der Herold.

Herold. Nebukadnezar, der da herrscht vom Orient bis zum Okzident, vom Kontinent bis zum —

Holofernes. Fikrament und kein End' —! Was will er, der Nebukadnezar?

Herold. Nebukadnezar will nicht, daß ferner andere Götter verehrt werden neben ihm.

Holofernes (für sich). Da kann man sehen, wie köbig *) die Könige werden, wenn sie Holofernesse haben, die ihnen die Welt erobern.

Herold. Nebukadnezar will, daß bei jedem Sonnenaufgang ihm geopfert werde.

Holofernes. Beim Sonnenaufgang? (Beiseite.) Der Mann wird billig, wir sind ja seine Untertanen, folglich seine Opfer zu jeder Stund'.

Herold. Dies ist der Wille des Königs der Könige.

Holofernes. Meine Empfehlung, es is schon gut!

(Der Herold geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Holofernes allein.

Holofernes. Recht eine gute Haut, dieser König der Könige, aber ein Glück für diese Haut, daß sie mit lauter Nebukadnezar ausgeschoppt **) ist. Heda! Sind keine falschen Priester da?

Sechster Auftritt.[5]

Vorige. Oberpriester. Zwei Priester.

Oberpriester. Was befiehlst du, Holofernes?

Holofernes. Nebukadnezar ist von heut an Gott, das heißt,

*) aufgeblasen. — **) ausgestopft.

von heut an sagt er's laut, was er sich schon lang im stillen eingebild't hat.

Oberpriester. Herr, das begreif' ich nicht.

Holofernes. Tut nichts, wenn du's nur dem Volk begreiflich machst.

Oberpriester. Sehr wohl! Ich werde neue Zeremonien ersinnen.

Holofernes. Zwölf assyrische Louisdor sind dein Lohn.

Siebenter Auftritt.

Holofernes allein.

Holofernes. Sixt es, sixt es, jetzt is der Nebukadnezar ein Gott! Und wer hat ihn dazu gemacht? Mein Spadi*) durch die Bastoni**), die er den Feinden ausgeteilt. (Aufs Schwert schlagend.) Hier ist die Götterfabrik! Was in der neuen Zeit durch Pulver und Blei geht, das richten wir, die grauen Vorzeitler, mit dem Schwert.

Achter Auftritt.

Achior. Der Vorige.

Achior. Es sind Abgesandte von einem König draußen; sie lassen bitten um ein bisserl a Audienz.

Holofernes. Von was für einem König?

Achior. Der Teufel kann sich die Namen alle merken.

Holofernes. 's is wahr, die Menge König, die sich mir schon ergeben haben, 's wird einem völlig der Kopf dumm. Ich werd' nächstens in der Zerstreuung ein Land verheeren und ein Dutzend Städt' verbrennen, und nachher wird's mir erst einfallen, daß es ein gutwillig unterworfener König war. (Zu Achior.) Herein mit die Gesandten!

(Achior winkt, der mesopotamische Gesandte tritt mit Gefolge samt Idun, Chalkol und Zepho auf.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gesandte. Gefolge. Idun. Chalkol. Zepho.

Der Gesandte. Großer Holofernes —!

Holofernes. Wie heißt Sein Prinzipal?

Der Gesandte. Er ist mit Dero Erlaubnis so frei, von Mesopotamien zu sein.

Holofernes. Das werden wir erst sehn, ob ich's ihm erlaub'.

---

*) Schwert. — **) Hiebe.

Er is also ein damischer*) Gesandter, nämlich ein mesopotamischer?

Der Gesandte. Aufzuwarten.

Holofernes. So is recht; die Völker müssen kuschen, die Gesandten aufwarten, und die Könige müssen mir ihre Kronen apportieren. Ich möcht', daß die ganze Menschheit aufg'hängt wär', um dann der einzige zu sein, der die Welt als wie einen Hund mit Füßen tritt. Ich bin ein großartiger Kerl!

Der Gesandte. Mesopotamien unterwirft sich ohne alle Bedingung, auf Gnad' und Ungnad'; selbst die Ungnad' ist uns eine Gnad'.

Holofernes. Warum so spät? Was zieht ihr euch wie Strudelteige? Is es so weit von Mesopotamien bis daher? Warum habt ihr euch keinen Separattrain spendiert?

Der Gesandte. Ich erlaube mir, im Namen meines Königs vor deinem Grimm zu beben.

Holofernes. Ich hab' es geschworen, das Volk, was sich zuletzt unterwirft, wird aus'brennt wie die Schwaben.

Der Gesandte. Wir sind aber die vorletzten und tun gar so schön bitten um Gnad', während die obstinaten Hebräer sich widersetzen; sie verschanzen sich und schlagen ihre verwegenen Stadttore einem Holofernes vor der Heldennase zu.

Holofernes. Wer sind die Hebräer?

Der Gesandte. Die Hebräer sind ein merkwürdiges Volk.

Holofernes. Einen Merks will ich ihm geben. Wer ist ihr König?

Der Gesandte. Ihr Gott ist zugleich ihr König.

Holofernes. Und wo anders is der König zugleich der Gott, das kommt am End' auf eines heraus.

Der Gesandte. Künste und Wissenschaften lieben sie, Handwerk und Ackerbau ist ihnen verhaßt.

Holofernes. Kein Ackerbau? Ja, von was leben s' denn hernach?

Der Gesandte. Von Rebach**), ihre Nahrung besteht aus Vierteln, aus Achteln und aus Sechzehnteln. Auch saugen sie aus allem möglichen Perzente.

Holofernes. Is sie stark, die hebräische Armee?

Der Gesandte. Je nachdem. — Im Kämpfen sind sie schwach, wenn aber der Himmel für sie Wunder wirkt, da triumphieren sie über ihre Feinde, daß es eine Passion is.

Holofernes. Und sonst haben sie keine Schmerzen? Geh zu ihrem Oberpriester, er soll seinem Gott melden, der Holofernes is da! Mit so einem Helden hat er's noch nie zu tun g'habt, da

*) verdrehter. — **) Gewinn (Jargonwort).

is keiner in ganz Wien, will ich sagen, in ganz Assyrien, der mir's Wasser reicht. (Der Gesandte ab.) Und ihr, meine Getreuen, folgt mir in den Kampf! Man sattle mir das buckligste meiner Kamele, auf nach — nach — wie heißt das Nest?

Idun. Bethulien.

Holofernes. Auf also, nach Bettltuttien*)!

(Kriegerische Musik ertönt. Allgemeine Bewegung im Lager. Dem Holofernes wird ein Kamel mit zwei großen Höckern vorgeführt, er besteigt es so, daß er zwischen den beiden Höckern reitet, und umkreist unter jubelndem Schlachtruf die Bühne.)

Verwandlung.

Straße in Bethulien.

Zehnter Auftritt.

Ammon. Hosea.

Ammon. Was sagst du, Hosea, mein Freund!

Hosea. Was soll man da sagen, sie stehn draußen vor'n Tor.

Ammon. Aber werd'n sie stehn bleib'n draußen? Nein, sie werden dringen herein.

Hosea. Wir werden ihnen verschließen die Tore.

Ammon. Dann werden sie uns zernieren!

Hosea. Zernieren, was is das?

Ammon. Zernieren, das is a Manöver, wo die Kreuzersemmel steigt auf ein'n Gulden; wo sie die Milch werden bringen auf die Börs' und aufwiegen mit klingendem Gold; wo's Rindfleisch a solche Rarität wird, daß einer den andern möcht' schächten.

Hosea. Da können wir machen a Geschäft. Schießen wir zusamm'.

Ammon. Zusamm'schießen? Den Holofernes und sein' Armee?

Hosea. Was Holofernes! Wir schießen zusamm' all unser Geld und kaufen alles auf, was is Eßbares in der Stadt; wenn dann wird kommen die Hungersnot, profitieren wir dreihundert Perzent.

Ammon. Da verhungern wir dann als reiche Leut'.

Elfter Auftritt.

Assad. Die Vorigen.

Assad. Was steht ihr da ohne Waffen? Was is das?

Hosea. Waffen, zu was Waffen?

---

*) bettltutti = zugrunde gegangen.

Assad. Alles muß sich bewaffnen, die ganze Bürgerschaft von Bethulien wird geteilt in zwei Glieder; ins erste Glied kommt der Besitz, ins zweite die Intelligenz. Mir hab'n s' eing'schrieben als Korporal, jetzt geh' ich mir kaufen ein'n Sabel.

Ammon. Assad, du wirst opfern dein Leben, laß ab von der Kämpferei!

Assad. Wer sagt denn, daß werd' ich kämpfen? Der Sabel gehört zum Exerzieren.

Hosea. Exerzieren und versäumen die Börs' —? Schreckliche Zeiten, daß hab' ich müssen das erleben!

Assad. Ohne Ausnahm', exerzieren muß all's, sonst läuft einer dahin, der andere dorthin; so aber, wenn wird kommen die Hungersnot, dann verhungert die eine Kolonne halb links, die andere halb rechts.

Ammon. Mir fangt an zu kommen die Angst.

Hosea. Mir auch. Ich werd' mir streuen Asche auf das Haupt und mich stecken in einen Sack.

Assad. Zu was? Exerzieren is noch's G'scheiteste.

Hosea. Da kommt der Hohepriester Jojakim.

Ammon. Der wird doch haben Trost für einen frommen Hebräer.

Zwölfter Auftritt.

Jojakim. Die Vorigen.

Jojakim. Weh! Weh! Dreimal Weh!

Ammon. Is das der ganze Trost, den uns die Priesterschaft gibt?

Jojakim. Wenn ihr auch alle solltet umkommen von den Schwertern der Feinde, so denkt, daß ihr's so verdient habt durch eure Sünden.

Hosea. Was sagen Sie zu dem Mann? Der lebt von unsern Abgaben, dem müssen wir zahlen den Zehent.

Jojakim. Und solltet ihr euch fühlen schuldlos, so denkt nur, der Herr bestraft die Sünden der Väter an den Kindern und Enkeln bis ins zehnte Glied.

Assad. Machen Sie keine beleidigenden Bonmots auf die ewige Gerechtigkeit. (Zu den beiden andern.) Kommt's, gehn wir exerzieren, das is allweil noch's G'scheiteste.

(Geht mit Ammon und Hosea links ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Hohepriester Jojakim allein.

Jojakim. Der Zorn des Himmels fällt herab als feuriger Regen auf die Häupter der Gottlosen, doch so wie der Arzt Balsam

in die Wunden, so träufle mein Wort Erquickung in die schmachtende Seele. Weh! Weh! Dreimal Wehe!!!

(Geht zur Seite rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Joab tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes von Seite links auf.

Joab. Krieg von allen Seiten, drum geht auch per se
Auf Urlaub die ganze hebräische Armee;
Der eine hat a Weib und fünf Kind'r in der Wieg'n
Der andre wohl nicht, aber er kann s' ja noch krieg'n.
Kurz, jeder geht ham. — D' Völker, die 's nicht verstehn,
Spotten freilich, wenn s' uns sehn mit Waffen h'rumgehn.
Wir trag'n d' Waffen nicht als Luxus bloß, wie mancher meint,
Wir müss'n doch was hab'n, was wir strecken vor'm Feind.
Unsere Leut'
Sind gar g'scheit,
Hab'n zum Kriegführn ka Freud'.

Wie Gott freie Wahl unt'r all'n Völkern hat g'habt,
Hat er ohne viel B'sinnen auf d' Hebräer glei' 'tappt.
Wir sind sein' Passion, drum werd'n wir auch reussiern,
Ohne daß wir mit Schlachten uns abstrappiziern.
Tut der Himmel aber auf unsern Fall spekuliern,
Nutzt's uns nix, wenn wir'n Feind und uns selbst malträtiern;
Wir Hebräer hab'n Wunder g'nug in unsrer G'schicht',
Auf die Wunder der Tapferkeit leist'n wir Verzicht.
Unsere Leut'
Sind gar g'scheit,
Hab'n zum Kriegführn ka Freud'.

(Er spricht.) Der Moses, das war der wahre General; überhaupt, die größten Generale findt man in der biblischen G'schicht'. Schon der Adam hat gemacht die großartige Retirad' aus'n Paradies; wie is gekommen der Engel mit'n feurigen Schwert, wie schön hat er da gekommandiert: „Rechts um! Eva, links schwenkt euch! Marsch!" — Was war der Überschwemmungsheld Noah für ein großer Admiral, dieser sündflutige Kolumbus und Nelson in einer Person! — Was für ein Kommandierender war der Josua. „Halt!" hat er g'schrien und die Sonne is g'standen still und hat ihm mit die Strahl'n salutiert. — Sollt's einer probieren jetzt, werd'n wir schon sehn. — Wie kolossal war das Belagerungsmanöver gegen Jericho. Tatataratatata! und d' Bastei is im Stadtgrab'n g'leg'n, und damals haben s' noch nicht einmal die Klappentrompeten gehabt. Jetzt erst der Moses! Unter dem seinem Kommando hat's Rote Meer Spalier g'macht trotz der

hannoveranischen Gard', bei seiner vierzigjährigen Wüstenrekognoszierung hat's Wachteln g'regnet und Preßburger Zwieback g'schneit, das halt ich jedenfalls für das Nonplusultra der Strategie! (Nach rechts sehend.) Was is das!? Was seh' ich!? Der Tate —!

Fünfzehnter Auftritt.

Der Vorige. Jojakim.

Jojakim. Joab, mein Sohn! Laß dich umarmen, mein Sohn Joab, mein tapferer Kadett! (Umarmt ihn.)

Joab (zu Jojakim). Tate!

Jojakim. Joab, in was bist du gekommen für einer abscheulichen Period'! Greul der Verwüstung in Israel, Erdbeben in der Handelswelt, die festesten Häuser stürzen übereinander, und vom Geschäftshimmel fallen die Sterne herab.

Joab. Sag' mir der Tate, wie stehn die babylonischen Pardubitzer *) und die mesopotamischen Kreditmobilier?

Jojakim. Joab, mein Sohn, wer wird jetzt denken an a Börs'? Die assyrischen Nordbahnaktien steigen von Stund' zu Stund', unser Lebenskurs steht pari mit dem Tod, der Holofernes wird kommen als Sensal und wird machen den Abschluß mit uns.

Joab. Sie sagen halt, wir kriegen Teuerung, Hungersnot, und da is am besten, wenn man nimmt Staatspapiere in die Kost. — Man sollt ihm machen, dem Holofernes, einen Prozeß; er is nur General, und wie geht er um mit die König'?! Is das Supperdination?

Jojakim. Sie sind ihm alle zinsbar, die Könige der Erde.

Joab. Was zinsbar? Is er der Hausherr? Logieren sie bei ihm als Partei? Unter andern, Tate, sie sagen auch bei unsrer tapfern Armee, daß er is a Menschenfresser; wenn er tafelt, sagen sie, verspeist er drei Jungfrauen, zwei als Tauben in einer Pasteten, und die dritte tunkt er in ein'n Kaffee.

Jojakim. Joab, mein Sohn, es wird alles übertrieben; wer weiß, was er oft verspeist, der große Holofernes, waih geschrien!

Joab. Aber umbringen tut er s' doch stark.

Jojakim. Konträr! Der starke Held hat nur zwei schwache Seiten, ein'n guten Wein und ein schönes Geschlecht.

Joab. Gottes Wunder, wie schad' ist das, daß is unser Judith nicht da. Die hätt' jetzt können werden die Retterin von ganz Israel.

Jojakim. Was sagst du von deiner Schwester Judith? Die wohnt draußen im Gebirg' und weint um ihren Manasses.

*) Wertpapiere.

Joab. Unser' Judith is a Schönheit — und nicht wahr, Tate, ich seh' ihr gleich?

Jojakim. Du bist worden geschaffen nach ihrem Ebenbild.

Joab. Die Mame hat immer gesagt, wenn die Judith nicht wär' gekommen a Jahr früher auf die Welt, wir hätten können sein zwei Zwilling'. (Von plötzlicher Eingebung ergriffen.) Ha, Beleuchtung von oben —! Prophetische Einwirkung von unten —! Begeisterung von allen Seiten —! Schmeichelei — Einschläferei — Betäuberei — Meuterei — Sablerei —!!

Jojakim (erschrocken). Joab, du bist ja besessen, mein Sohn! (Murmelt eine talmudische Formel über ihn.)

Joab. Is schon wieder vorbei, aber — wo is der Kammerschlüssel von der Judith?

Jojakim. Von der Judith?

Joab. Tate, Sie werden staunen, wenn werden Sie sehn, was er wird vollbringen, der Joab, der schöne Kadett! (Dringend.) Wo is der Kammerschlüssel von der Judith?

Jojakim. Auf meinem Betschemel, da wirst du finden das Buch Genesis, daneben liegt der Kammerschlüssel von der Judith. Aber was du vorhast, warum soll es nicht wissen dein Tate?

Joab. Warum? Darum! Wenn der Himmel einmal will wirken a Wunder, a Heldentat durch mich, so lassen Sie dem Himmel sein' Freud'!

Jojakim. Joab, schon' dein Leben — (In die Szene links blickend.) Da kommt das Volk von Bethulien, ich darf nicht vergessen meinen großen Beruf — (Im Abgehen.) Weh! weh! Dreimal weh! (Geht links im Vordergrunde ab.)

Joab (allein). Mein Plan is ein Wunder des Himmels, wenn er gelingt —. Ja, wann er jetzt will wirken Wunder, der Himmel, so muß es schon sein was Apart's, denn was die Menschen ehmals gehalten hab'n für ein Wunder, das is jetzt was ganz Ordinäres.

In Babylon hab'n s' wollen ein'n Stephansturm baun,
Der hat soll'n unsern Herrgott in die Fenster eini schaun,
Kaum war'n s' ober der Uhr, war'n s' schon alle verwirrt,
Eins hat spanisch und das andere chinesisch diskriert *).
Das hab'n d' Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Jetzt auch wollen viele baun bis in d' Wolken hinauf,
Aber 's tut's nicht, die G'schicht' löst in sich selber sich auf,
Denn beim Grundsteinleg'n hab'n s' ang'stimmt ein'n Diskurs,
Geg'n den alles Babylonische verstecken sich muß.

*) diskuriert, gesprochen.

So was nennt man kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man findt 's ganz natürlich und kein Hahn kräht danach!

Unsere Vorfahrn war'n Dalken *), hab'n sich geworfen zur Erd'
Und ein goldenes Kalb hab'n sie göttlich verehrt,
Für den Frevel an g'sunder Vernunft hab'n sie büßen
Und ich weiß nicht wieviel Jahr in Elend leb'n müssen;
Das hab'n d' Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Wieviele gibt's jetzt unter unsern Herrn,
Die a Gans mit viel Geld als a Göttin verehrn.
Das Schicksal tut ihnen d' verdiente Straf' geb'n,
In Simandlketten **) führn s' ein elendigs Leben.
So was nennt man kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man findt 's ganz natürlich und kein Hahn kräht danach!

Wie der Jonas ins Meer hinein'plumpt is, was geschieht?
Kommt ein Walfisch und schlickt ihn vor lauter Appetit;
Doch er muß ihm nicht g'schmeckt hab'n, 's war ein heikliges Viech,
Nach drei Tag'n gibt er'n ganzen Propheten von sich.
Das hab'n d' Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Wir hab'n Politiker jetzt voll prophetische Gab'n,
Die bei all'n, was g'schieht, sag'n, daß sie's voraus gewußt hab'n;
Ohne daß sie wer schlickt, lieg'n s' allen Leuten im Magen,
Was kein Walfisch verdaut, müssen oft Menschen ertragen.
Und man nennt das kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man findt 's ganz natürlich und kein Hahn kräht danach!

Der ägyptische Josef hat g'schmacht't im Gefängnis,
Da wendet ein Pharaotraum sein Verhängnis,
Sie hab'n ihn hervor'zog'n aus kerkerischer Nacht
Und gleich zum Minister des Innern gemacht.
Das hab'n d' Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Solche Sprünge g'schehn häufig in neuester Zeit,
Nur machen sie's umgekehrt meistens, die Leut'.
Gleich im Anfang sehn sie sich als Minister ganz hoch,
Man hilft ihnen aus 'n Traum und 's Finale is 's Loch.
So was nennt man kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man findt 's ganz natürlich und kein Hahn kräht danach!

D' Salomonischen Sprüche, die sind weltbekannt,
Vorzugsweise hat man ihn den Weisen genannt;

*) ungeschickte Menschen. — **) Sie-Mann = Pantoffelheld.

Später hat er mit Götzendienst sich wohl blamiert,
's hieß, sein' Massa von Weibern hat ihn dazu verführt.
Trotzdem wurd' 'r unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Wieviel Männer hab'n wir jetzt, wo in Reden und Schrift,
Gar mancher den Salomon weit übertrifft.
Sie hab'n auch ein Ansehn als ruhmvolle Herrn,
Nur wenn s' alt werd'n, werd'n s' dumm und tun Weiberknecht' werd'n.
So was nennt man kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man findt 's ganz natürlich und kein Hahn kräht danach!

(Durch den Hintergrund links ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Jojakim. Volk von Bethulien, darunter Ben, Nazael, Daniel, Rachel, Sara treten sämtlich von Seite links aus dem Vordergrunde auf; Rachel führt den blindstummen Daniel.

Sara. Das is zu arg. Die Hungersnot kommt zu steigen, und wenn sie steigt, so wachst sie.

Rachel (zu Jojakim). Mann Gottes! Was wird denn geschehn fürs allgemeine Wohl?

Jojakim. Weh! Weh!

Rachel. Das spüren wir ohnedem! 's Paar Hendln kost't sechsundneunzig Gulden.

Sara. Für ein'n kälbernen Schlögel geb'n s' a dreistöckig's Haus.

Rachel (auf Daniel zeigend). Mein blinder Schwager hat lassen fallen seine Hand auf ein'n Maschanzger *), hab' ich müssen zahlen zwei blanke Dukaten.

(Daniel macht heftige Bewegungen, durch die er seine Indignation kundgibt, und ißt gierig den Maschanzger.)

Sara (zu Rachel). Warum hat er denn nicht g'sagt, daß er is blind.

Rachel. Weil er stumm is, das is ja das Unglück.

Sara (nach rechts in die Szene deutend). Da schau' die Frau Rachel hin, da kommen unsere Männer.

Rachel. Ich glaub' gar — beim Stab Moses'! Sie exerzieren —! Was für ein Geist is gefahren in die friedlichen Bürger von Bethulien!

Sara. Sie exerziéren —!

*) Borsdorfer Apfel.

Siebzehnter Auftritt.

Assad. Hosea. Nabal. Ammon. Die Vorigen.

(Sie marschieren mit gezogenen Säbeln heraus.)

Assad (als Korporal die andern drei kommandierend). Eins! Zwei! Eins! Zwei! Eins! Zwei! Halt!

Rachel. Wie schön sie das machen!

Hosea. Das Herumkommandieren fangt mich an zu verdrießen.

Ammon. Is er mehr als wir?

Hosea. Is nicht ein Jüd' als wie der andere?

Assad (kommandierend). Marsch!

Hosea. Wohin?

Assad. Wer hat was zu fragen, wenn ich kommandier'?

Hosea. Pack' ein, g'hörst auch nur unter die klein'n Leut'!

Assad. Supperdination! Habt acht!

Ammon. Ich bin neugierig, auf was.

Assad. Links g'schaut.

Hosea. Warum? Links is gar nix! Warum sollen wir schauen links? Was is da zu sehn?

Assad. Da soll doch das polnische Donnerwetter —!

Jojakim. Weh! Weh!

(Hosea, Ammon und Nabal stecken ihre Säbel ein.)

Ammon. Ich lass' mich ausstreichen.

Hosea und Nabal. Wir auch!

Hosea. 's Exerzieren macht Appetit, das könnt' man grad' brauchen in der Hungersnot.

Assad. Krumm und lahm sollt's ihr werden!

Volk (zu Jojakim). Hilfe, schaff' Hilfe, hoher Priester!

Jojakim. Der Himmel kann euch nicht helfen, ihr habt ihm die Hände gebunden durch eure Sünden.

Assad. Wunder müssen g'schehn, Wunder und Zeichen, sonst —

Hosea. Mein Nachbar, der Schlosser, hat g'sagt, wenn nicht bis zum Schabbes kommt Hilfe von oben, so wird er lassen seine Lehrbub'n braten.

Assad. Unser ganzer Widerstand is eine Dummheit, wir wollen lieber sein schön unterwürfig, dem Holofernes öffnen das Tor, ihm machen ein tiefes Kompliment und sagen: „Euer Exzellenz sind der Beglücker von ganz Israel!"

Daniel (plötzlich die Sprache gewinnend). Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Alle (mit Staunen). Was war das? Der Stummerl redt?

Rachel. Das is nur bei besondere Gelegenheiten der Fall.

Assad. Für gewöhnlich is er stumm.

Jojakim. Er ist gottbegeistert, hört auf sein Wort!

Hosea. Auf die Art müßt' sein Bruder Assad gesteinigt werden.

Rachel. Wär' mir nicht lieb, mein Mann —!

Assad (zu Jojakim). Sie müssen ja nehmen, er is blind und sieht nicht, was er redt.

Jojakim (zu Assad). Du sollst frei ausgehen, aber dem Grimm des Herrn müssen Opfer fallen, des Stummen Mund wird sie bezeichnen.

Achtzehnter Auftritt.

Nathan. Die Vorigen.

Alle. Da kommt der Nathan —!

Ammon. Ganz verstört schaut er aus —

Nathan (atemlos von Seite links aus dem Hintergrunde herbeieilend). Das is a Nachricht! Ich hab' a Stafetten bekommen, wenn ich die mach' bekannt, so fallen alle Papier' um fünfzig Perzent.

Alle. Schrecklich.

Rachel. Red' der Herr Nathan!

Hosea. Nein, schweig' der Herr Nathan!

Nathan (zu Hosea). Ich kann's nicht verschweigen —

Daniel (in heftiger Aufregung). Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Mehrere aus dem Volke (Nathan packend). Fort mit ihm! Zum Richtplatz! (Sie schleppen Nathan fort nach Seite rechts.)

Hosea (ihnen folgend). Aber so laßt euch nur sagen —!

Jojakim. Er sei das Sühnopfer für die allgemeine Schuld!

Ammon (zu Jojakim). Der boshafte Stummerl hat's ja nur g'sagt, weil er spekuliert aufs Steigen und fürchtet, daß bekannt wird die Stafetten.

Sara (leise). Bist still, wenn er's hört! (Deutet furchtsam auf Daniel.)

Jojakim (zu Ammon). Er ist gottbegeistert, lästre ihn nicht!

Neunzehnter Auftritt.

Heman. Die Vorigen.

Heman (von Seite links auf die Bühne eilend). Es is zu stark, die Teuerung wird immer ärger!

Alle. Der Meister Heman!

Ammon. Der Schneider.

Heman. Wo soll man hernehmen a Geld? Ka Mensch zahlt, ich muß einkassieren die ausständigen Schulden.

Nabal. Da fahr' ich ab! (Läuft davon.)

Heman (Daniel erblickend und auf ihn losgehend). Aha, der Blinde da, der tut auch, als ob er mich nicht sähet; der Herr is mir den Anzug noch schuldig vom vor'gen Jahr.

Daniel (im höchsten Affekt). Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Heman. Was? Wär' das meine Bezahlung?!

Das Volk. Fort mit ihm! Fort! (Sie packen ihn.)

Heman. Waih geschrien!!

Jojakim. Der Stumme hat dein Urteil gesprochen, fort!

(Mehrere schleppen Heman nach Seite rechts fort.)

Jojakim. Die Fügung des Himmels ist wunderbar, ein Schneider ist das zweite Opfer!

Ammon. Ich bin dem blinden Dickschädl sein Schuster, ich werd' mich hüten, daß ich was red'.

Zwanzigster Auftritt.

Hosea. Die Vorigen.

Hosea (von Seite rechts zurückkommend). Wo is der Daniel? (Zu Daniel.) Weißt, was er gesagt hat vor sein'm Tod, der Nathan? Der Daniel wird's bereuen, hat er gesagt, ich hab' ihm zu zahlen einen Wechsel von dreihundert Gulden, und all mein Gold hab' ich vergraben, kein Mensch weiß wo, kein Kreuzer is zu kriegen nach mein'm Tod.

(Daniel will in verzweiflungsvoller Wut zu sprechen anfangen, bringt aber nur ein unartikuliertes Gewimmer hervor.)

Assad. Jetzt hat's ihm wieder die Sprach' verschlagen.

Mehrere aus dem Volk. Recht g'schieht ihm, recht!

Assad. Und ich verstoß' ihn noch extra, so ein Gottbegeisterter könnt' mir g'stohl'n werden im Haus.

(Daniel fällt zur Erde und schlägt sich mit den Fäusten den Kopf.)

Hosea. Und ich nehm' ihn zu mir. Da sperr' ich ihn in ein Zimmer, wo gar kein Möbel is als ein großer Nagel an der Wand; da geb' ich ihm dann einen Strick zum Spielen, vielleicht, daß ihn die Einsamkeit auf einen zweckmäßigen Gedanken bringt. (Nimmt Daniel mit sich fort.)

Assad (zum Volk). Und wir eilen zum hohen Rat und sagen ihm, daß er dem Holofernes soll öffnen das Tor.

Volk. Ja, das wollen wir! Zum hohen Rat!

(Alle eilen links ab im Hintergrunde.)

Jojakim. Wehe! Wehe! (Ab.)

Verwandlung.

Das Innere des Feldherrnzeltes.

(Im Prospekte links der mit einem Vorhang geschlossene Ausgang ins Lager; im Prospekte rechts der Eingang in ein anderes Zelt des Holofernes, ebenfalls mit einem Vorhang geschlossen. Im Vordergrunde links ein goldverziertes Ruhebett, davor ein goldner runder Tisch, und ein Taburett.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Holofernes, Idun, Chalkol, Zepho, Achior treten aus dem Lager ein.

Holofernes. Wenn ich wieder rekognoszieren reit', so muß der Koch mitreiten. (Zu Achior.) Wein!

(Achior winkt in die Szene, ein Sklave stellt eine goldene Kanne und Becher auf den Tisch links und geht ab.)

Idun. Fühlt mein Feldherr Appetit?

Holofernes. Hauptmann, für diese Frage degradier' ich dich zum Vizeg'freiten.

Idun. Ich dachte nur —

Holofernes. Das ist dein Verbrechen; ich allein denk', und wer sich Gedanken anmaßt, der begeht einen Einbruch in meinen Kopf. (Zu Achior.) Der Koch soll sich Bethulien anschaun, morgen zünd' ich's an, und ich weiß nicht, ob's ihm Glut genug geben wird, eine Kartoffelschmarre für mich zu schmoren. (Trinkt im Verlauf des Auftritts zu wiederholten Malen.)

Achior. Sehr wohl, ich hab' mir denkt, daß 's so was is.

Holofernes. G'scheiter Kerl! Da nimm dies Goldstück. (Gibt ihm Geld.)

(Achior geht zum Ausgang in das Lager ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ohne Achior.

Idun (leise zu Chalkol und Zepho, mit Beziehung auf Achior). Der darf denken.

Chalkol (leise zu Idun). Ja, ein Kämmerling darf viel, was wir nicht dürfen.

Holofernes. Chalkol! Wie hat dir die Hebräermaid gefallen, die durch unser Lager zog?

Chalkol. O unendlich! Bei ihrem Anblick fuhr mir's durchs Herz wie —

Holofernes. So vielleicht? (Durchbohrt ihn mit dem Schwerte.)

Chalkol. Ah! (Stürzt zusammen und stirbt.)

Holofernes. Ich werd' dir's austreiben, auf Mädeln schaun, die deinem Herrn in die Augen stechen! Teufel noch einmal! (Zu Zepho.) Man fange sie und gebe zehn gefangne Juden frei — und noch was drauf.

Zepho. Wozu, Herr? Wir fangen sie auch so.

Holofernes. Willst du mich zu einer Schmutzerei verleiten? Stirb! (Ersticht ihn.)

Zepho. Ah! (Sinkt zu Boden und stirbt.)

Holofernes. Nun, Idun, was sagst du? Ist die Hebräerin nicht reizend, packschierlich *), schön?

Idun (beiseite). Jetzt leg' ich mir ein Bildl ein **) bei ihm. (Laut.) Schön? Hm — ich hab' sie eigentlich gar nicht angeschaut.

Holofernes. So wenig Ehrfurcht hast du vor dem Geschmack deines Herrn? Stirb, Elender! (Ersticht ihn.)

Idun. Ah! (Sinkt zu Boden und stirbt.)

Holofernes. Ich werd' euch Mores lehren — zwar nein — denen lern' ich nix mehr.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Achior. Die Vorigen.

Achior (meldend). Die reich- und reizgeschmückte Hebräerin wünscht aufzuwarten.

Holofernes. Aha, kennimus nos***)! Laß aber erst 's Zelt ordentlich zusamm'räumen, überall lieg'n Erstochene herum — nur keine Schlamperei!

(Achior winkt in die Szene, mehrere Sklaven kommen und tragen Idun, Chalkol und Zepho fort.)

Holofernes (zu Achior). Drei Stellen sind vakant, man verkünde dem Heere das Avancement. Man bringe Wein und Speisen, aber nix Süß's, das Süße soll die Dirne selber sein.

(Achior öffnet den Zeltvorhang links im Prospekte und Joab, als Judith verkleidet, im reichen glänzenden Gewande, tritt, von der Magd Mirza begleitet, ein.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Judith. Mirza. Die Vorigen.

Judith (Joab) (zu Holofernes). Ich hab' gebeten, daß man melden mich möcht'.
Den Herrn von Holofernes such' ich — geh' ich recht?

---

*) herzig. — **) schmeichle ich mich ein. — ***) kennen wir (makkaronisches Latein).

Holofernes. Wär' mir nicht lieb, wenn's außer mir noch einen gäbet. Ich hab' die Spiegeln abg'schafft, weil sie die Frechheit haben, mein Gesicht, was einzig in seiner Art is, zu verdoppeln. — Wie heißt du?

Judith (Joab). Aufzuwarten gehorsamst,
Judith bin ich bevornamst.
Ich bin eine jung' Alttestamentarische,
Wohl manchmal a Gretl, a narrische,
Aber Witwe aus ein'm sehr guten Haus,
Und kenn' mich vor Unschuld gar nicht aus.

Holofernes. Unschuldige Witwen hab'n sie viele in Bethulien? Dahin hat es die assyrische Industrie noch nie gebracht.

Judith (Joab). Ich bin die einzige, durch ein Schicksal ein rasses**),
Und wer is schuld dran? Der Manasses.

Holofernes. Der Manasses? Aha, das is wohl der Selige?

Judith (Joab). Selig war er so wenig als ich;
Wenn's g'fällig is, hören Sie mich.
Erfassen wird Sie Entsetzen und Graus,
Und merkwürdig, auf d' Letzt kommt gar nix heraus.

Holofernes. Eine ganz eigne Art, dem Interesse des Interessanten ein gesteigertes Interesse zu verleihn. Erzähle!

Judith (Joab). Der Vater, zwei Beiständ' und noch ein Vierter
Brachten mich als so frisch kupolierter**)
Ins manassiische Haus;
Ich wär' gern wieder h'naus,
Denn mir sagte ein Ahnungsgesicht:
's schaut nix heraus bei der G'schicht'.
Alles ging und wir waren allein,
Die Kammer erhellte Millikerzenschein***);
Drei warn's, er umschlingt mich und auslöscht die erste —
Vor Herzklopfen glaubt' ich grad', daß ich zerberste; —
Da küßt er mich und — 's geht ins weite,
Im nämlichen Moment löscht auch aus die zweite;
Und trotz Flehn und jungfräulicher Bitte
Macht er einen Blaser — und aus war die dritte.

Holofernes. Mit dem Referenten einverstanden; so hätt' ich's auch gemacht. Bis jetzt bin ich auf'n Manasses seiner Seite.

Judith (Joab). Der Manasses hüpft vor Wonne und zärtlich grinst er.
„O Judith, ich sehe dich auch in der Finster."
Nun ja, er konnte leicht mich sehn,

---

*) rauhes. — **) richtiger: als a usw.; kupoliert (statt kopuliert): Anklang an kuppeln. — ***) „Millykerzen": Name einer Kerzenmarke.

Denn der Mondschein schien schon schön.
Mich schwach nur sträubend, sink' ich in ein Fauteuil;
Da springt er zurück — rührt sich nicht von der Stell'.
Unbeweglich — mir graut —
's hat grad' so ausg'schaut,
Als hätt' ihm ein Dämon von unten
Die Füß' an ein'n Felsen an'bunden.
Ich denk' mir: was ist's denn, was treibt er?
Doch in seiner Stellung verbleibt er.
„Willst mich schrecken" — sag' ich — „genug des Spaßes,
Komm zu deiner Braut, du garstiger Manasses!"

Holofernes. Na, da wird er doch deutsch — will ich sagen, hebräisch verstanden haben?

Judith (Joab). Da sagt er mit schauerlich starrem Schafsgesicht
Zehnmal in ein'm Atem: „Ich kann nicht!"

Holofernes. O du verflixter Manasses!

Judith (Joab). Weinend ring' ich die Hände vor Kummer,
Da umfing mich —

Holofernes. Aha! —

Judith (Joab). Nicht er — nein, nur ein Schlummer. —
Den andern Tag war er still,
Und auch ich sprach nicht viel —
So lebten wir sechs Monat' in Frieden,
Aber grad' so gut, als wär'n wir geschieden.

Holofernes. Es muß ja aber doch zur Sprach' gekommen sein, war er verhext oder hat man ihm einen Weidmann gesetzt *) oder —

Judith (Joab). Erst wie er zum Sterben war, hab' ich's übers Herz 'bracht,
Zu fragen: „Was war es denn in der Hochzeitsnacht?"
„Ja, sagte er, „jetzt will ich dir's sagen, du —"
Bumsdi! Fall'n ihm die Augen zu;
Der Tod brach ihm die Stimm',
Des Rätsels Lösung starb mit ihm.
Ein ewig Dunkel bleibt's und niemand waß es,
Das eigentliche Bewandtnis mit 'n Manasses.

Holofernes. Das kommt jetzt auch nicht mehr auf. Erschlagen könnt' ich ihn, aber lebendig machen kann ich ihn nicht. Aber auf Ehr', du bist gar kein übler Schneck **). Ich krieg' Achtung vor Bethulien. Schad', daß ich alle Städte, die ich achte, anzünden

*) „jemand einen abergläubischen Possen spielen, z. B., daß ihm das Gewehr versage usw." Wendung aus der „abergläubischen Jägerkunst" (Adelung). — **) liebes Ding, Mädchen.

muß. (Mittlerweile werden von Sklaven Speisen aufgetragen.) Was verschafft mir aber eigentlich das Vergnügen?

Judith (Joab). Man sagte mir, Menschenleben schonen Sie nie, (Schalkhaft.) Sie sind eine kleine Bosheit, Sie.
Man sagte auch — ich kann's nicht glaub'n von so einem Herrn —
Daß Sie ein Judenfresser wär'n.

Holofernes. Es ist nicht so arg; ich hab' nur die Gewohnheit, alles zu vernichten. Setz' dich und speis' mit mir. (Legt sich in antiker Stellung auf das Ruhebett.)

Judith (Joab). Ich hab' Appetit.
Meinethalb'n, ich ess' mit.

Holofernes (auf Mirza zeigend). Die könnt' aber derweil in die Kuchel gehn.

Judith (Joab). O, laßt sie hier, sie kann mir nützen,
Ich hab' die Gewohnheit, mich öfters auf sie zu stützen.

(Sie lehnt sich in malerischer Stellung auf Mirza.)

Holofernes. Wohlan — prenez place! (Setzt sich.)

Judith (Joab) (die Tafel musternd).
Aber sehr frugal speist der große Holofernes,
Nur ein Huhn mit Salat und ein Schnitzl, ein kälbernes.

Holofernes. Ich bin mehr Trinker. Nun dein Anliegen?

Judith (Joab) (hat sich aufs Taburett gesetzt).
Sehn Sie, mein Volk grabt sich selber sein Grab,
Sie g'wöhnen sich das Sündigen nicht ab;
Der Himmel leidt das nicht,
Jetzt hab'n wir's, die G'schicht'.

Holofernes (nach und nach benebelt werdend). Was heißt das, „Sündigen"?

Judith (Joab). Um so was müssen Sie mich nicht fragen;
Selbst wenn ich's wüßt', tät ich's nicht sagen.

Holofernes. Trink und sprich weiter.

Judith (Joab). Ich bitt', ich bin das nicht g'wöhnt,
Ich hab' ohnedem z' viel Temperament.

(Trinkt und verzieht das Gesicht.)

Auch dacht' ich mir Euren Wein süßer und würziger,
Das is sein Leb'n kein Guld'n, das is ein Achtundvierziger.

Holofernes. Judith, gib mir das erste Bussi!

Judith (Joab). Jetzt schon? Wie ungestüm!
Aber Holofernes, Sie sind schlimm!
Ich muß sagen, daß der Schritt mich fast reut,
Mich werden s' weiter nicht ausrichten *), unsere Leut'!

---

*) betratschen, verleumden.

Holofernes. Wer kann dich ausrichten? Morg'n um die Zeit gibt's gar keine Juden mehr.

Judith (Joab). Was sagst du!? Sieh, ich rück' mit meiner Bitte näher,
Schone, ach schon' meine guten Hebräer!
Denk', Stolzer, mein Volk bildt sich viel zuviel ein,
Wenn es glaubt, deines Zornes würdig zu sein.

Holofernes. Guter Gedanken! Hätt' ich ihn gehabt, eh bien; — aber er is von dir und ich — steh' nicht an auf deine Gedanken; folglich — folglich wird dein Volk verbrennt — rein alles verbrennt.

Judith (Joab) (heftig vom Stuhl auffahrend).
Also keine Rettung für meine Nation?!
Meinen Ruf bracht' ich zum Opfer und hab' nix davon?!

Holofernes (für sich). Sie wird kôbig. (Steht etwas wankend auf und ruft.) Kämmerling!

Achior (vortretend). Befehlen —?

Holofernes. Wo steckst du, wenn ich sag': „Kämmerling!"? (Leise.) Du, der trau' ich nicht.

Achior (leise). Ich trau' gar keiner.

Holofernes (leise). Du weißt, was mir einmal getraumt hat — du weißt —

Achior (leise). Ich weiß auch, welche Vorkehrung Dieselben treffen ließen.

Holofernes (leise). Ganz recht — muß heute vorgekehrt werden — die Vorkehrung, verstanden?

Achior (leise). Sehr wohl! (Geht nach rechts ins Zelt ab.)

Holofernes (zu Judith, sich ihr nähernd). Bussi! Bei meinem Zorn ein Bussi!

Judith (Joab). Zorn und Bussi, wie reimen sich diese Worte?
(Mit grimmiger Aufwallung.)
Geben S' lieber Obacht, daß ich Ihnen nicht morde.
Ja, ja, so spricht sie, die Judith,
Denn sie kennt sich vor Wut nit —

Holofernes (lachend). Hoho! Hohoho! Ich soll mich fürchten? Da müßt' ich ein saubrer Holofernes sein! Schad' — ich hab' jetzt meinen Schwindel —

(Achior tritt von rechts aus dem Schlafzelte und läßt den Vorhang desselben offen; man sieht das reichverzierte Innere und das Bett des Holofernes. Achior geht links in der Szene ab.)

Judith (Joab) (zu Holofernes).
Schwindel? Die Unsern nennen das einen Affen,
Und wer den hat, der legt sich schlafen.

Holofernes. Das tu' ich auch! (Nimmt sein Schwert ab und legt es auf den Tisch links. Mit stolzem Hohn zu Judith.) Hier liegt mein Schwert — du kannst hier Schildwach' stehn — (indem er nach rechts in das Schlafzelt wankt), damit dir die Zeit vergeht. — (Sich niederlegend.) Wenn ich ruf': „G'wehr aus!", so gibst du mir — das Bussi. — Siehst du, hier lieg' ich mit dem Kopf. — G'wehr aus! — Bussi — (Läßt den Vorhang zufallen.)

Mirza (leise zu Joab). Ich zittre an allen Gliedern — was haben Sie gewagt, junger Herr! Ihr junges Leben —

Judith (Joab) (mit natürlicher Stimme). Als Frauenzimmer riskiert man hier nix. — Still — hast du nicht gehört — mir scheint, er schnarcht, der grausige Feldherr.

Mirza (horchend). Mir war auch so —, ja —

Judith (Joab). Der Rausch is ein Vogel, der leicht verfliegt. Auf was wart' ich —? G'schwind, gib das Zeichen zum Ausfall den Bethuliern, zünd' an das versteckte Raketl; wie es fliegt in die Luft, fallt der Holoferneskopf auf die Erd'.

Mirza. Dasmal tu' ich's, aber zeitlebens geh' ich mehr in kein Lager. Wie mich diese Krieger alle angeschaut haben, und ich ohne Schleier.

Judith (Joab). O, mache doch, daß du weiter kommst.

Mirza. Ich eile — (Eilt links ab.)

Judith (Joab). Ich soll hier Schildwach' stehn?

(Zieht das auf dem Tisch links liegende Schwert aus der Scheide.)

Ich bin avanciert,
Mit dem Feldherrnschwert wird kommandiert.
Es ist des Schicksals Beschluß —
Holofernes! Kopf bei Fuß!

(Eilt nach rechts in das Zelt ab und schließt den Vorhang hinter sich. Holofernes guckt mit listigem Lächeln an der rechten Seite des Vorhangs heraus. Von diesem Augenblick ab begleitet melodramatische Musik das Ganze bis zum Schluß.)

Judith (Joab) (tritt nach einer kleinen Weile mit einem dem Holofernes ähnlichen, aber größeren kaschierten Kopf in der linken Hand von rechts aus dem Zelt und ruft, das Schwert in der Rechten hoch emporhaltend). Hat ihm schon!

Holofernes (für sich). Anpumt *).

Judith (Joab) (zu dem in das Lager führenden Ausgang nach links eilend und den Vorhang öffnend, ruft mit lauter Stimme hinaus).

Seht, Assyrier! Hier halt' ich ihn beim Schopf,
Ihr habt einen Feldherrn ohne Kopf!

*) Angeführt!

Stimmen (von außen). O Schrecken! O Graus!

Judith (Joab) (nach der Tiefe sehend). Was naht sich dort wie Lützows wilde verwegene Jagd —?

Stimmen (von außen). Weh! Die Hebräer!

Holofernes (hat dem Achior, welcher von der andern Seite kam, zugewinkt, sich Judith genähert und packt sie mit Achior zugleich). Haben wir dich erwischt!?

Judith (Joab) (über Holofernes Anblick aufschreiend und den Vorhang zufallen lassend). Ah —! Was is das!? Welch ein Überfluß an Köpfen!?

Achior. Was hör' ich denn draußen für eine Bewegung!

(Eilt zum Vorhang links und sieht ins Lager hinaus.)

Holofernes (grimmig zu Judith). Jetzt fallt d e i n Kopf! (Ruft.) Herein, ihr Krieger! Ein Karree von vier Regimentern!

Achior. Herr, nicht ein einzig's is da, alle laufen s' mit dem Schreckensruf: „Unser Feldherr hat den Kopf verlorn!"

Judith (Joab) (triumphierend). Ha, auch der falsche Kopf hat die rechte Wirkung getan!

Holofernes (zu Achior). Sie sollen mich anschauen, die dummen Kerln!

Achior. Sie rennen und schaun sich nicht um.

Judith (Joab) (zu Holofernes). Hörst du den Trubel? Das is Israels Jubel.

Hosea, Assad, Ben, Nazael, Nabal stürmen mit mehreren Hebräern herein.

Assad. Nehmt ihn gefangen! Courage! (Auf Holofernes zeigend.) Er ist enthauptet, d e r Kopf gilt nicht!

Ben, Nazael, Nabal (über Holofernes herfallend). Haben wir dich? (Sie nehmen ihn gefangen und legen ihm Ketten an, welche ein Hebräer mitgebracht.)

Holofernes (sich vergeblich wehrend). Armee! Komm mir zu Hilfe! Wo steckst du, verdammte Armee?

Jojakim (in Begleitung mehrerer Bethulier, wovon einer den Daniel führt, hereineilend). Was hör' ich!? Joab, mein Sohn!

Judith (Joab). Tate!

Holofernes (wütend). Wie? Judith ein Sohn?

Judith (Joab). Ein Hebräerknabe hat dich überlistet.

Holofernes. Betrug! Verfälschung! Felonie!

Jojakim. Weh! Weh! Dreimal Weh!

Daniel (gegen Jojakim, die Sprache bekommend). Steiniget ihn, steiniget ihn!

Hosea (zu Daniel). Das is ja der große Priester!

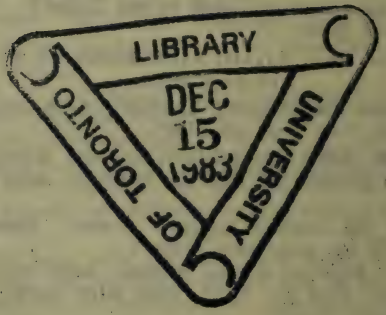
Assad (zu Jojakim). Wir haben den Holofernes besiegt!

Daniel (gegen Holofernes). Steiniget ihn, steiniget ihn!
Alle. Hoch lebe Judith! Triumph in Israel!!

(Schlachtmusik. Der Zeltvorhang wird herabgerissen, so daß sich die freie Aussicht ins Lager öffnet. Man hebt Judith (Joab) auf einen Schild und trägt ihn im Triumph herum; vor ihm wird Holofernes in Ketten geführt. Während der Zug den Zeltraum umkreist, sieht man im Hintergrunde das Lager in Flammen aufgehn.)

(Triumphgeschrei der Hebräer.)

Ende.



Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

665

MAY 17 1997

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT
2440
N3A6
1910
c.1
ROBA

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 13 03 10 004 1